PR 2781.B543 1925
Gesammelte We cen
3 0081 000 006 357

Central Library
VANDERBILT
UNIVERSITY LIBRARY
NASHVILLE, TENNESSEE

VUL-0257

PR 174164
2781
.B543
1925

DATE DUE

RETURNED
AUG 02 1993
JUL 1 8 1993

DEMCO NO. 38-298

PRIN

DING SLIP

OR –

ETC. WHICH DO NOT

PATTERN FOR BOOKS,
ETC. WHICH REQUIRE

BINDERY, INC.

ER, INDIANA 46962

USE ONLY

GUM FILL.	LAMINATE OVER 12"	LAMINATE UNDER 12"
SPECIAL		FLAT
SINGER	NATIONAL	SADDLE
BK. PAM	MUSIC BK. PAM	PAM
RUB SENT	NEW	MISC.

SPE

CUST

4

LIBRA

V A

ER SIZE

9

X

PANEL LINES

JOB NO.

200-1

COVER NO.

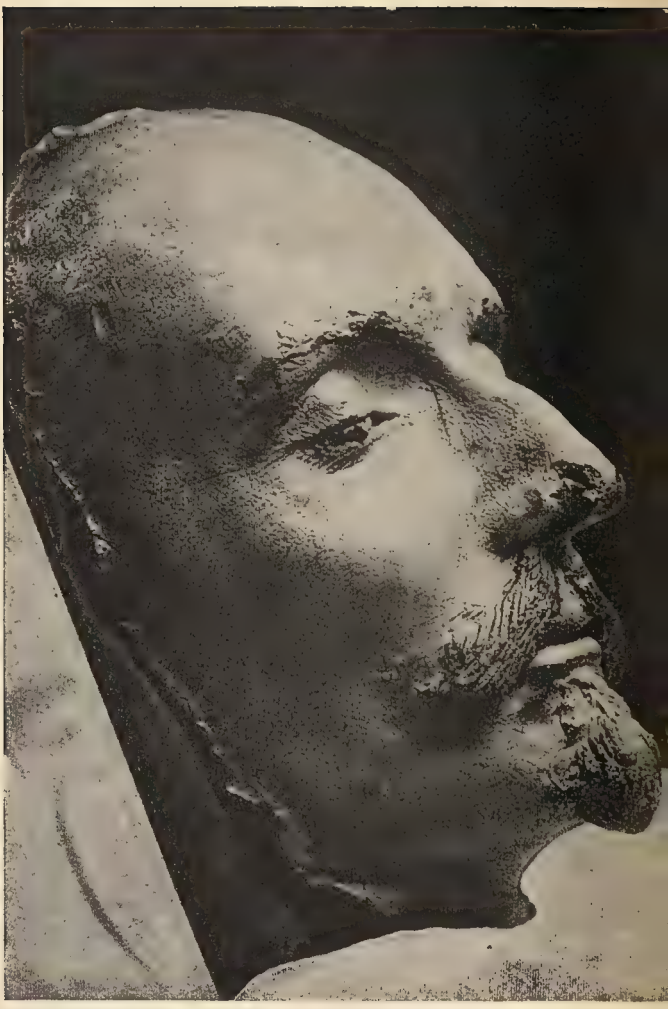
19

REBIN

X

DIE ADLER-KLASSIKER

HERAUSGEGEBEN VON DR. HUGO BIEBER



Original im Besitz von Frau General Becker in Darmstadt.

Shakespeares Totenmaske

WILLIAM SHAKESPEARE
GESAMMELTE WERKE

Eingeleitet von Hugo Bieber

Sechster Band

1925

Im Karl Voegels Verlag zu Berlin

001 29

Copyright 1925 by Karl Voegels Verlag zu Berlin.
Gedruckt bei F. E. Haag in Melle.
Den Einband fertigte nach Entwurf von Hans Raithel
Carl Einbrodt, Großbuchbinderei G. m. b. H., Leipzig.
Die Drucküberwachung besorgte W. Zernor.

174169

VIEL LÄRM UM NICHTS

Übersetzt von Ludwig Tieck

PERSONEN.

Don Pedro, Prinz von Arragon.
Leonato, Gouverneur von Messina.
Don Juan, Pedros Halbbruder.
Claudio, ein florentinischer Graf.
Benedikt, ein Edelmann aus Padua.
Antonio, Leonatos Bruder.
Balthasar, Don Pedros Diener.
Borachio, Conrad, } Don Juans Begleiter.
Holzapfel, Schlehwein, } einfältige Gerichtsdiener.
Ein Schreiber.
Ein Mönch.
Hero, Leonatos Tochter.
Beatrice, Leonatos Nichte.
Margareta, Ursula, } Heros Kammerfrauen.
Ein Knabe, Boten, Wachen, Gefolge.

Die Szene ist in Messina.

*

ERSTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Vor Leonatos Haus.

(Leonato, Hero, Beatrice und ein Bote treten auf.)

LEONATO Ich sehe aus diesem Briefe, daß Don Pedro von Arragon diesen Abend in Messina eintrifft.

BOTE Er kann nicht mehr weit sein; er war kaum drei Meilen von der Stadt entfernt, als ich ihn verließ.

LEONATO Wieviel Edelleute habt ihr in diesem Treffen verloren?

BOTE Überhaupt nur sehr wenige von Rang und keinen von Namen.

LEONATO Ein Sieg gilt doppelt, wenn der Feldherr seine volle Zahl wieder heimbringt. Wie ich sehe, hat Don Pedro einem jungen Florentiner, namens Claudio, große Ehre erwiesen.

BOTE Die er seinerseits sehr wohl verdient, und Don Pedro nicht minder nach Verdienst erkennt. Er hat mehr gehalten, als seine Jugend versprach, und in der Gestalt eines Lammes die Taten eines Löwen vollbrachte; ja, wahrlich, es sind alle Erwartungen noch trefflicher von ihm übertroffen, als Ihr erwarten dürft, von mir erzählt zu hören.

LEONATO Er hat einen Oheim hier in Messina, welchem diese Nachricht sehr lieb sein wird.

BOTE Ich habe ihm schon Briefe überbracht, und er scheint große Freude daran zu haben; so große Freude, daß es schien, sie könne sich nicht ohne ein Zeichen von Schmerz bescheiden genug darstellen.

LEONATO Brach er in Tränen aus?

BOTE In großem Maß.

LEONATO Eine zärtliche Ergießung der Zärtlichkeit. Keine Gesichter sind echter, als die so gewaschen werden. Wie viel besser ists, über die Freude zu weinen, als sich am Weinen zu freuen.

BEATRICE Sagt mir doch, ist Signor Schlachtschwert aus dem Feldzug wieder heimgekommen oder noch nicht?

BOTE Ich kenne keinen unter diesem Namen, mein Fräulein. Es wird keiner von den Offizieren so genannt.

LEONATO Nach wem fragt Ihr, Nichte?

HERO Meine Muhme meint den Signor Benedikt von Padua.

BOTE Oh, der ist zurück und immer noch so aufgeräumt als jemals.

BEATRICE Er schlug seinen Zettel hier in Messina an und forderte den Cupido auf Pfeil und Bogen heraus; und meines Oheims Narr, als er die Aufforderung gelesen, unterschrieb in Cupidos Namen und erwiderte die Herausforderung auf den stumpfen Bolzen. Sagt mir doch, wie viele hat er in diesem Feldzuge umgebracht und aufgegessen? Oder lieber, wie viele hat er umgebracht? denn ich versprach ihm, alle aufzuessen, die er umbringen würde.

LEONATO Im Ernst, Nichte, Ihr seid unbarmherzig gegen den Signor Benedikt. Aber Ihr werdet Euren Mann an ihm finden, das glaubt mir nur.

BOTE Er hat in diesem Feldzug gute Dienste getan, mein Fräulein.

BEATRICE Ihr hattet verdorbnen Proviant, und er half ihn verzehren; nicht wahr? Er ist ein sehr tapfrer Tellerheld und hat einen unvergleichlichen Appetit.

BOTE Dagegen, Fräulein, ist er auch ein guter Soldat.

BEATRICE Gegen Fräulein ist er ein guter Soldat; aber was ist er gegen Kavaliere?

BOTE Ein Kavalier gegen einen Kavalier, ein Mann gegen einen Mann. Er ist mit allen ehrenwerten guten Eigenschaften ausstaffiert.

BEATRICE Ausstaffiert! Oh ja! Aber die Staffage ist auch danach. — Ei nun, wir sind alle sterblich.

LEONATO Ihr müßt meine Nichte nicht mißverstehn, lieber Herr. Es ist eine Art von scherzhaftem Krieg zwischen ihr und Signor Benedikt. Sie kommen nie zusammen ohne ein Scharmützel von sinnreichen Einfällen.

BEATRICE Leider gewinnt er niemals dabei. In unsrer letzten Affaire gingen ihm vier von seinen fünf Sinnen als Krüppel davon, und seine ganze Person muß sich seitdem mit einem behelfen. Wenn er noch Sinn und Witz genug zurückbehalten hat, sich warm zu halten, so mag man ihm das als ein Abzeichen gönnen, das ihn von seinem Pferde unterscheidet; denn sein ganzer Vorrat beschränkt sich jetzt darauf, nicht geradezu für eine unvernünftige Kreatur zu gelten. Wer ist denn jetzt sein Unzertrennlicher? Denn alle vier Wochen hat er einen neuen Herzensfreund.

BOTE Ists möglich?

BEATRICE Sehr leicht möglich: denn er hält es mit seiner Treue wie mit der Mode seines Huts, die immer mit jedem nächsten Block wechselt.

BOTE Wie ich sehe, Fräulein, steht dieser Kavalier nicht sonderlich bei Euch angeschrieben.

BEATRICE Nein, wenn das wäre, so würde ich alles, was ich schrieb, verbrennen. Aber sagt mir doch, wer ist jetzt sein Kamerad? Gibts keinen jungen Raufer, der Lust hat, in seiner Gesellschaft eine Reise zum Teufel zu machen? —

BOTE Man sieht ihn am meisten mit dem edlen Claudio.

BEATRICE Oh Himmel! Dem wird er sich anhängen wie eine Krankheit. Man holt ihn sich schneller als die Pest, und wen er angesteckt hat, der wird augenblicklich verrückt. Tröste Gott den edlen Claudio; wenn er sich den Benedikt zugezogen, wird er nicht unter tausend Pfund von ihm geheilt.

BOTE Ich wünschte Freundschaft mit Euch zu halten, Fräulein.

BEATRICE Tut das, mein Freund.

LEONATO Ihr werdet niemals verrückt werden, Nichte!

BEATRICE Nein, nicht eh ein heißer Januar kommt.

BOTE Hier kommt Don Pedro. *(Geht ab.)*

(Don Pedro, Balthasar, Don Juan, Claudio und Benedikt treten auf.)

DON PEDRO Teurer Signor Leonato, Ihr geht Eurer Unruhe entgegen. Es ist sonst der Welt Brauch, Unkosten zu vermeiden, und Ihr sucht sie auf.

LEONATO Nie kam Unruhe unter Eurer Gestalt in mein Haus, mein gnädiger Fürst. Wenn uns die Unruhe verließ,

bleibt sonst die Behaglichkeit zurück: wenn Ihr dagegen wieder abreist, wird die Trauer verweilen und das Glück von mir Abschied nehmen.

DON PEDRO Ihr nehmt Eure Last zu willig auf. — Das ist Eure Tochter, wie ich vermute?

LEONATO Das hat mir ihre Mutter oft gesagt.

BENEDIKT Zweifeltet Ihr daran, Signor, daß Ihr sie fragtet?

LEONATO Nein, Signor Benedikt, denn damals wart Ihr noch ein Kind.

DON PEDRO Da habt Ihrs nun, Benedikt: wir sehn daraus, was Ihr jetzt als Mann sein müßt. In der Tat, sie kündigt selber ihren Vater an. — Ich wünsche Euch Glück, mein Fräulein, Ihr gleicht einem ehrenwerten Vater.

BENEDIKT Sei Signor Leonato ihr Vater, aber doch, wie ähnlich sie ihm auch ist, sie würde nicht um ganz Messina seinen Kopf auf ihren Schultern tragen wollen.

BEATRICE Mich wundert, daß Ihr immer etwas sagen wollt, Signor Benedikt; kein Mensch achtet auf Euch.

BENEDIKT Wie, mein liebes Fräulein Verachtung! Lebt Ihr auch noch?

BEATRICE Wie sollte wohl Verachtung sterben, wenn sie solche Nahrung vor sich hat wie den Signor Benedikt? — Die Höflichkeit selbst wird zur Verachtung werden, wenn Ihr Euch vor ihr sehn laßt.

BENEDIKT Dann ist Höflichkeit ein Überläufer; aber so viel ist gewiß, alle Damen sind in mich verliebt, Ihr allein ausgenommen; und ich wollte, mein Herz sagte mir, ich hätte kein so hartes Herz; denn wahrhaftig, ich liebe keine.

BEATRICE Ein wahres Glück für die Frauen; Ihr wäret ihnen ein gefährlicher Bewerber geworden. Ich danke Gott und meinem kalten Herzen, daß ich hierin mit Euch eines Sinnes bin. Lieber wollt' ich meinen Hund eine Krähe anbellen als einen Mann schwören hören, daß er mich liebe.

BENEDIKT Gott erhalte mein gnädiges Fräulein immer in dieser Gesinnung! So wird doch ein oder der andere ehrliche Mann dem Schicksal eines zerkratzten Gesichts entgehen.

BEATRICE Kratzen würde es nicht schlimmer machen, wenn es ein Gesicht wäre wie Eures.

BENEDIKT Gut, Ihr seid ein trefflicher Papageienerzieher.

BEATRICE Ein Vogel von meiner Zunge ist besser als ein Vieh von Eurer.

BENEDIKT Ich wollte, mein Pferd wäre so schnell als Eure Zunge und liefe so in eins fort. Doch nun geht, und der Himmel sei mit Euch, denn ich bin fertig.

BEATRICE Ihr müßt immer mit lahmen Pferdegeschichten aufhören; ich kenne Euch von alten Zeiten her.

DON PEDRO Kurz und gut — Leonato — Ihr, Signor Claudio und Signor Benedikt, — mein werter Freund Leonato hat euch alle eingeladen. Ich sage ihm aber, wir werden wenigstens einen Monat verweilen, und er bittet den Himmel, daß irgendeine Veranlassung uns länger hier aufhalten möge. Ich wollte schwören, daß er kein Heuchler sei, sondern daß ihm dies Gebet von Herzen geht.

LEONATO Ihr würdet nicht falsch schwören, mein gnädiger Herr. Laßt mich Euch willkommen heißen, Prinz Juan; nach Eurer Aussöhnung mit dem Fürsten, Euren Bruder, widme ich Euch alle meine Dienste.

DON JUAN Ich danke Euch. Ich bin nicht von vielen Worten, aber ich danke Euch.

LEONATO Gefällts Euer Gnaden, vorauszugehn?

DON PEDRO Eure Hand, Leonato; wir gehn zusammen.

(Leonato, Don Pedro, Don Juan, Beatrice und Hero gehen ab.)

(Benedikt und Claudio.)

CLAUDIO Benedikt, hast du Leonatos Tochter wohl ins Auge gefaßt?

BENEDIKT Ins Auge habe ich sie nicht gefaßt, aber angesehn habe ich sie.

CLAUDIO Ist sie nicht ein sittsames junges Fräulein?

BENEDIKT Fragt Ihr mich wie ein ehrlicher Mann um meine schlichte, aufrichtige Meinung? Oder soll ich Euch nach meiner Gewohnheit, als ein erklärter Feind ihres Geschlechts, antworten?

CLAUDIO Nein, ich bitte dich, rede nach ernstem, nüchternem Urteil.

BENEDIKT Nun denn, auf meine Ehre; mich dünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu braun für ein helles Lob, zu klein für ein großes Lob. Alles, was ich zu ihrer Empfehlung sagen kann, ist dies: wäre sie anders, als sie ist, so wäre

sie nicht hübsch, und weil sie nicht anders ist, als sie ist, so gefällt sie mir nicht.

CLAUDIO Du glaubst, ich treibe Scherz: nein, sage mir ehrlich, wie sie dir gefällt.

BENEDIKT Wollt Ihr sie kaufen, weil Ihr Euch so genau erkundigt?

CLAUDIO Kann auch die ganze Welt solch Kleinod kaufen?

BENEDIKT Jawohl, und ein Futteral dazu. Aber sprecht Ihr dies in vollem Ernst? Oder agiert Ihr den lustigen Rat und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger und Vulkan ein trefflicher Zimmermann? Sagt doch, welchen Schlüssel muß man haben, um den rechten Ton Eures Gesanges zu treffen?

CLAUDIO In meinem Aug' ist sie das holdeste Fräulein, das ich jemals erblickte.

BENEDIKT Ich kann noch ohne Brille sehn, und ich sehe doch von dem allen nichts. Da ist ihre Muhme: wenn die nicht von einer Furie besessen wäre, sie würde Hero an Schönheit so weit übertreffen, als der erste Mai den letzten Dezember. Aber ich hoffe, Ihr denkt nicht daran, ein Ehemann zu werden? Oder habt Ihr solche Gedanken? —

CLAUDIO Und hätt' ich schon das Gegenteil beschworen, ich traute meinem Eide kaum, wenn Hero meine Gattin werden wollte.

BENEDIKT Nun wahrhaftig, steht es so mit Euch? Hat die Welt auch nicht einen einzigen Mann mehr, der seine Kappe ohne Verdacht tragen will? Soll ich keinen Junggesellen von sechzig Jahren mehr sehn? Nun, nur zu; wenn du denn durchaus deinen Hals unters Joch zwingen willst, so trage den Druck davon und verseufze deine Sonntage. Sieh, da kommt Don Pedro und sucht dich.

(Don Pedro kommt zurück.)

DON PEDRO Welch Geheimnis hat euch hier zurückgehalten, daß ihr nicht mit uns in Leonatos Haus gingt?

BENEDIKT Ich wollte, Eure Hoheit nötigte mich, es zu sagen.

DON PEDRO Ich befehle dirs bei deiner Lehnspflicht.

BENEDIKT Ihr hörts, Graf Claudio: ich kann schweigen wie ein Stummer, das könnt Ihr glauben; aber bei meiner Lehnspflicht, seht Ihr wohl, bei meiner Lehnspflicht, — er

ist verliebt. In wen? — so fragt Eure Hoheit jetzt — und nun gebt acht, wie kurz die Antwort ist: in Hero, Leonatos kurze Tochter.

CLAUDIO Wenn dem so wäre, wär' es nun gesagt.

BENEDIKT Wie das alte Märchen, mein Fürst: es ist nicht so, und war nicht so, und wolle Gott nur nicht, daß es so werde!

CLAUDIO Wenn meine Leidenschaft sich nicht in kurzem ändert, so wolle Gott nicht, daß es anders werde.

DON PEDRO Amen, wenn Ihr sie liebt; denn das Fräulein ist dessen sehr würdig.

CLAUDIO So sprecht Ihr nur, mein Fürst, mich zu versuchen.

DON PEDRO Bei meiner Treu', ich rede, wie ichs denke.

CLAUDIO Das tat ich ebenfalls, mein Fürst, auf Ehre.

BENEDIKT Und ich bei meiner zwiefachen Ehre und Treue, mein Fürst, ich gleichfalls.

CLAUDIO Daß ich sie liebe, fühl' ich.

DON PEDRO Daß sie es wert ist, weiß ich.

BENEDIKT Und daß ich weder fühle, wie man sie lieben kann, noch weiß, wie sie dessen würdig sei, das ist eine Überzeugung, welche kein Feuer aus mir herausschmelzen soll; darauf will ich mich spießen lassen.

DON PEDRO Du warst von jeher ein verstockter Ketzer in Verachtung der Schönheit.

CLAUDIO Und der seine Rolle nie anders durchzuführen wußte, als indem er seinem Willen Gewalt antat.

BENEDIKT Daß mich ein Weib geboren hat, dafür dank' ich ihr; daß sie mich aufzog, auch dafür sag' ich ihr meinen demütigsten Dank: aber daß ich meine Stirn dazu hergebe, die Jagd darauf abzublasen, oder mein Hifthorn an einen unsichtbaren Riem aufhänge, das können mir die Frauen nicht zumuten. Weil ich ihnen das Unrecht nicht tun möchte, einer von ihnen zu mißtrauen, so will ich mir das Recht vorbehalten, keiner zu trauen; und das Ende vom Liede ist, — und zugleich gewiß auch das beste Lied — daß ich ein Junggesell bleiben will.

DON PEDRO Ich erlebe es noch, dich einmal ganz blaß vor Liebe zu sehn.

BENEDIKT Vor Zorn, vor Krankheit oder Hunger, mein Fürst, aber nicht vor Liebe. Beweist mir, daß ich jemals aus Liebe mehr Blut verliere, als ich durch eine Flasche Wein wieder ersetzen kann, so stecht mir die Augen aus mit eines Balladenschreibers Feder, hängt mich auf über der Tür eines schlechten Hauses und schreibt darunter: „Zum blinden Cupido".

DON PEDRO Nun ja, wenn du je von diesem Glauben abfällst, so mache dir keine Rechnung auf unsre Barmherzigkeit.

BENEDIKT Wenn ich das tue, so hängt mich in einem Faß auf wie eine Katze und schießt nach mir; und wer mich trifft, dem klopft auf die Schulter und nennt ihn Adam.

DON PEDRO Nun wohl, die Zeit wird kommen,
„Wo sich der wilde Stier dem Joche fügt."

BENEDIKT Das mag der wilde Stier; wenn aber der verständige Benedikt sich ihm fügt, so reißt dem Stier seine Hörner aus und setzt sie an meine Stirn, und laßt mich von einem Anstreicher abmalen, und mit so großen Buchstaben, wie man zu schreiben pflegt: „Hier sind gute Pferde zu vermieten" setzt unter mein Bildnis: „Hier ist zu sehn Benedikt, der verheiratete Mann."

CLAUDIO Wenn das geschähe, so würdest du hörnertoll sein.

DON PEDRO Nun, wenn nicht Cupido seinen ganzen Köcher in Venedig verschossen hat, so wirst du in kurzem für deinen Hochmut beben müssen.

BENEDIKT Dazu müßte noch erst ein Erdbeben kommen.

DON PEDRO Gut, andre Zeiten, andre Gedanken. Für jetzt, lieber Signor Benedikt, geht hinein zu Leonato, empfehlt mich ihm und sagt ihm, ich werde mich zum Abendessen bei ihm einfinden; denn wie ich höre, macht er große Zurüstungen.

BENEDIKT Diese Bestellung traue ich mir allenfalls noch zu, und somit befehle ich Euch — —

CLAUDIO „Dem Schutz des Allerhöchsten: gegeben in meinem Hause — wenn ich eins hätte — —

DON PEDRO Den sechsten Juli: Euer getreuer Freund Benedikt."

BENEDIKT Nun, spottet nicht, spottet nicht: der Inhalt

Eurer Gespräche ist zuweilen mit Lappen verbrämt, und die Verbrämung nur sehr schwach aufgenäht. Eh' Ihr so alte Späße mir zum Hohn wieder hervorsucht, prüft Euer Gewissen, und somit empfehle ich mich Euch.

(Benedikt ab.)

CLAUDIO Eur Hoheit könnte jetzt mich sehr verpflichten.

DON PEDRO Sprich, meine Lieb' ist dein: belehre sie,
Und du sollst sehn, wie leicht sie fassen wird
Die schwerste Lehre, die dir nützlich ist.

CLAUDIO Hat Leonato einen Sohn, mein Fürst?

DON PEDRO Kein Kind als Hero, sie ist einzge Erbin.
Denkst du an sie, mein Claudio?

CLAUDIO Oh mein Fürst,
Eh Ihr den jetzt beschloßnen Krieg begannt,
Sah ich sie mit Soldatenblick mir an,
Dem sie gefiel; allein die rauhe Arbeit
Ließ Wohlgefallen nicht zur Liebe reifen.
Jetzt kehr' ich heim, und jene Kriegsgedanken
Räumten den Platz: statt ihrer drängen nun
Sich Wünsche ein von sanfter holder Art
Und mahnen an der jungen Hero Reiz,
Und daß sie vor dem Feldzug mir gefiel.

DON PEDRO Ich seh' dich schon als einen Neuverliebten,
Und unser Ohr bedroht ein Buch von Worten.
Liebst du die schöne Hero, sei getrost,
Ich will bei ihr und ihrem Vater werben;
Du sollst sie haben: war es nicht dies Ziel,
Nach dem die feingeflochtne Rede strebte?

CLAUDIO Wie lieblich pflegt Ihr doch des Liebeskranken,
Des Gram Ihr gleich an seiner Blässe kennt.
Nur, daß mein Leid zu plötzlich nicht erschiene,
Wollt' ich durch längres Heilen es beschönen.

DON PEDRO Wozu die Brücke breiter als der Fluß?
Die Not ist der Gewährung bester Grund.
Sieh, was dir hilft, ist da: fest steht, du liebst,
Und ich bin da, das Mittel dir zu reichen.
Heut abend, hör' ich, ist ein Maskenball,
Verkleidet spiel' ich deine Rolle dann,
Der schönen Hero sag' ich, ich sei Claudio,
Mein Herz schütt' ich in ihren Busen aus
Und nehm' ihr Ohr gefangen mit dem Sturm

Und mächtgen Angriff meiner Liebeswerbung.
Sogleich nachher sprech' ich den Vater an,
Und dieses Liedes End' ist, sie wird dein.
Nun komm und laß sogleich ans Werk uns gehn.
(Beide ab.)

*

ZWEITE SZENE

Ein Zimmer in Leonatos Haus.

(Leonato und Antonio treten auf.)

LEONATO Nun, Bruder! Wo ist mein Neffe, dein Sohn? — Hat er die Musik besorgt?

ANTONIO Er macht sich sehr viel damit zu tun. Aber, Bruder, ich kann dir seltsame Neuigkeiten erzählen, von denen du dir nicht hättest träumen lassen.

LEONATO Sind sie gut?

ANTONIO Nachdem der Erfolg sie stempeln wird: indes der Deckel ist gut, von außen sehn sie hübsch aus. Der Prinz und Graf Claudio, die in einer dicht verwachsenen Allee in meinem Garten spazieren gingen, wurden von einem meiner Leute wie folgt behorcht. Der Prinz entdeckte dem Claudio, er sei verliebt in meine Nichte, deine Tochter, und willens, sich ihr heut abend auf dem Ball zu erklären; und wenn er finde, daß sie nicht abgeneigt sei, so wolle er den Augenblick beim Schopf ergreifen und gleich mit dem Vater reden.

LEONATO Hat der Bursche einigen Verstand, der das sagte?

ANTONIO Ein guter, ein recht schlauer Bursch; ich will ihn rufen lassen, dann kannst du ihn selbst ausfragen.

LEONATO Nein, nein, wir wollen es für einen Traum halten, bis es an den Tag kommt. — Aber ich will doch meiner Tochter davon sagen, damit sie sich besser auf eine Antwort gefaßt machen kann, wenn es von ohngefähr wahr sein sollte. Geht doch und erzählt ihrs. — *(Verschiedene Personen gehen über die Bühne.)* Vettern, ihr wißt, was ihr zu tun habt? — — Oh bitte um Verzeihung, lieber Freund, Ihr müßt mit mir gehn, ich bedarf Eures guten Kopfs. — Ihr, lieber Vetter, gebt acht in dieser unruhigen Zeit.
(Alle ab.)

DRITTE SZENE

Ein andres Zimmer in Leonatos Haus.

(Don Juan und Conrad treten auf.)

CONRAD Was der Tausend, mein Prinz, warum seid Ihr denn so übermäßig schwermütig?

DON JUAN Weil ich übermäßig viel Ursache dazu habe, deshalb ist auch meine Verstimmung ohne Maß.

CONRAD Ihr solltet doch Vernunft anhören.

DON JUAN Und wenn ich nun angehört, welchen Trost hätt' ich dann davon?

CONRAD Wenn auch nicht augenblickliche Hilfe, doch Geduld zum Leiden.

DON JUAN Ich wundre mich, wie du, der, wie du selbst sagst, unterm Saturn geboren ist, dich damit abgibst, ein moralisches Mittel gegen ein tödliches Übel anzupreisen. Ich kann meine Natur nicht verbergen; ich muß schwermütig sein, wenn ich Ursache dazu habe, und über niemands Einfälle lachen; essen, wenn mich hungert, und auf niemands Belieben warten; schlafen, wenn mich schläfert, und um niemands Geschäfte mich anstrengen; lachen, wenn ich lustig bin, und keinen in seiner Laune streicheln.

CONRAD Ei ja; aber Ihr solltet das nicht so zur Schau tragen, bis Ihrs ohne Widerspruch tun könnt. Erst neulich habt Ihr Euch mit Eurem Bruder überworfen, und jetzt eben hat er Euch wieder zu Gnaden aufgenommen; da könnt Ihr unmöglich in seiner Gunst Wurzel schlagen, wenn Ihr Euch nicht selbst das gute Wetert dazu macht. Ihr müßt Euch notwendig günstige Witterung für Eure Ernte schaffen.

DON JUAN Lieber wollt' ich eine Hagebutte im Zaun sein als eine Rose in seiner Gnade: und für mein Blut schickt sichs besser, von allen verschmäht zu werden, als ein Betragen zu drechseln, um jemands Liebe zu stehlen. So viel ist gewiß, niemand wird mich einen schmeichlerischen Biedermann nennen, niemand soll mirs aber dagegen absprechen, daß ich ein aufrichtiger Bösewicht sei. Mit einem Maulkorb trauen sie mir, und mit einem Block lassen sie mich laufen: darum bin ich entschlossen, in meinem Käfig nicht zu singen. Hätt' ich meine Zähne los, so würd' ich beißen; hätt' ich meinen freien Lauf, so täte ich, was mir beliebt. Bis

dahin laß mich sein, was ich bin, und such mich nicht zu ändern.

CONRAD Könnt Ihr denn von Euerm Mißvergnügen keinen Gebrauch machen?

DON JUAN Ich mache allen möglichen Gebrauch davon, ich brauche es eben. Wer kommt denn da? Was gibts Neues, Borachio?

(Borachio kommt.)

BORACHIO Ich komme von drüben von einem großen Abendschmaus: der Prinz, Euer Bruder, wird von Leonato königlich bewirtet, und ich kann Euch vorläufig erzählen, daß eine Heirat im Werke ist.

DON JUAN Könnte mir das nicht ein Fundament werden, irgendein Unheil darauf zu bauen? Wer ist denn der Narr, der sich an ewige Unruhe verloben will?

BORACHIO Ei, es ist Eures Bruders rechte Hand.

DON JUAN Wer? der höchst ausbündige Claudio?

BORACHIO Eben der.

DON JUAN Ein schmuckes Herrchen! Und wer? und wer? Was sein Absehn? —

BORACHIO Nun Hero, Leonatos Tochter und Erbin.

DON JUAN Das kaum flügge Märzhühnchen? Wie kommst du dazu? —

BORACHIO Ich habe das Ausräuchern der Zimmer zu besorgen; und als ich eben in einem dumpfigen Saal damit beschäftigt bin, kommen der Prinz und Claudio Hand in Hand, in sehr ernsthafter Unterredung. Ich duckte mich hinter die Tapete, und da hört' ich, wie sie Abrede nahmen, der Prinz solle um Hero für sich werben, und wenn er sie bekomme, sie dem Grafen Claudio geben.

DON JUAN Komm, komm, laß uns hinüber; das kann meinem Grimm Nahrung werden. Dieser junge Emporschößling hat den ganzen Ruhm meiner Niederlage; kann ich den nur auf einem Wege kreuzen, so will ich mich allerwegen glücklich schätzen. Ihr seid beide zuverlässig und steht mir bei? —

CONRAD Bis in den Tod, gnädger Herr.

DON JUAN Gehn wir zu dem großen Gastmahl! Sie lassens sich um so besser schmecken, weil sie mich zahm ge-

macht haben. Ich wollte, der Koch dächte wie ich! Wollen wir gehn und sehn, was zu tun ist? —

BORACHIO Wir sind zu Euerm Befehl, mein gnädiger Herr. *(Alle ab.)*

*

ZWEITER AUFZUG

ERSTE SZENE

Ein Saal in Leonatos Haus.

(Leonato, Antonio, Hero und Beatrice treten auf.)

LEONATO War der Graf Juan nicht zum Abendessen hier?

ANTONIO Ich sah ihn nicht.

BEATRICE Wie herbe dieser Mann aussieht! Ich kann ihn niemals ansehn, daß ich nicht eine volle Stunde Sodbrennen bekäme.

HERO Er hat eine sehr melancholische Gemütsart.

BEATRICE Das müßte ein vortrefflicher Mann sein, der gerade das Mittel zwischen ihm und Benedikt hielte: der eine ist wie ein Bild und sagt gar nichts, und der andre wie meiner gnädigen Frau ältester Sohn und plappert immerfort.

LEONATO Also die Hälfte von Signor Benedikts Zunge in Don Juans Mund, und die Hälfte von Don Juans Schwermut in Benedikts Gesicht. —

BEATRICE Und dazu ein hübsches Bein und ein feiner Fuß, Onkel, und Geld genug in der Tasche, solch ein Mann müßte jedes Mädchen in der Welt erobern, wenn ers verstände, ihre Gunst zu gewinnen.

LEONATO Auf mein Wort, Nichte, du wirst dir in deinem Leben keinen Mann gewinnen, wenn du eine so böse Zunge hast.

ANTONIO Ja wahrhaftig, sie ist zu böse.

BEATRICE Zu böse ist mehr als böse: auf diese Weise entgeht mir eine Gabe Gottes; denn es heißt: „Gott gibt

einer bösen Kuh kurze Hörner, aber einer zu bösen Kuh gibt er gar keine."

LEONATO Weil du also zu böse bist, wird Gott dir keine Hörner geben.

BEATRICE Richtig, wenn er mir keinen Mann gibt, und das ist ein Segen, um den ich jeden Morgen und jeden Abend auf den Knieen bitte. Himmel! wie sollte ich wohl einen Mann mit einem Bart im Gesicht aushalten: lieber schlief' ich auf Wolle.

LEONATO Du kannst dir ja einen Mann aussuchen, der keinen Bart hat.

BEATRICE Was sollte ich mit dem anfangen? Ihm meine Kleider anziehn und ihn zum Kammermädchen machen? Wer einen Bart hat, ist mehr als ein Jüngling, und wer keinen hat, weniger als ein Mann: wer mehr als ein Jüngling ist, taugt nicht für mich, und wer weniger als ein Mann ist, für den tauge ich nicht. Deshalb will ich lieber sechs Batzen Handgeld vom Bärenführer als Lohn nehmen und seine Affen zur Hölle führen.

LEONATO Gut, geh also zur Hölle.

BEATRICE Nein, nur an die Pforte. Da wird mir denn der Teufel entgegenkommen, mit Hörnern auf dem Kopf wie ein alter Hahnrei, und sagen: mach dich fort und geh zum Himmel, Beatrice, geh zum Himmel, hier ist kein Platz für euch Mädchen; darauf liefre ich ihm denn meine Affen ab, und nun flugs hinauf zu St. Peter am Himmelstor; der zeigt mir, wo die Junggesellen sitzen, und da leben wir so lustig, als der Tag lang ist.

ANTONIO *(zu Hero)* Nun, liebe Nichte, ich hoffe doch, Ihr werdet Euch von Euerm Vater regieren lassen?

BEATRICE Ei, das versteht sich. Es ist meiner Muhme Schuldigkeit, einen Knicks zu machen und zu sagen: „Wie es Euch gefällt, mein Vater." Aber mit alledem, liebes Mühmchen, muß es ein hübscher junger Mensch sein, sonst mach einen zweiten Knicks und sage: „Wie es mir gefällt, mein Vater." —

LEONATO Nun, Nichte, ich hoffe noch den Tag zu erleben, wo du mit einem Manne versehn bist.

BEATRICE Nicht eher, bis der liebe Gott die Männer aus ei em andern Stoff macht als aus Erde. Soll es ein armes

Mädchen nicht verdrießen, sich von einem Stück gewaltigen Staubes meistern zu lassen? Einem nichtsnutzigen Lehmkloß Rechenschaft von ihrem Tun und Lassen abzulegen? Nein, Onkel, ich nehme keinen. Adams Söhne sind meine Brüder, und im Ernst, ich halte es für eine Sünde, so nah in meine Verwandtschaft zu heiraten.

LEONATO Tochter, denk an das, was ich dir sagte. Wenn der Prinz auf eine solche Art um dich wirbt, so weißt du deine Antwort.

BEATRICE Die Schuld wird an der Musik liegen, Muhme, wenn er nicht zur rechten Zeit um dich anhält. Wenn der Prinz zu ungestüm wird, so sag ihm, man müsse in jedem Ding Maß halten; und so vertanze die Antwort. Denn siehst du, Hero, freien, heiraten und bereuen sind wie eine Courante, eine Sarabande und ein Grave: der erste Antrag ist heiß und rasch wie eine Courante und ebenso phantastisch; die Hochzeit manierlich, sittsam wie eine Sarabande, voll altfränkischer Feierlichkeit; und dann kommt die Reue und fällt mit ihren lahmen Beinen in das Pas Grave immer schwerer und schwerer, bis sie in ihr Grab sinkt.

LEONATO Muhme, du betrachtest alle Dinge sehr scharf und bitter.

BEATRICE Ich habe gesegnete Augen, Oheim, ich kann eine Kirche bei hellem Tage sehn.

LEONATO Da kommen die Masken; Bruder, mach Platz!

(Alle legen ihre Masken an. Don Pedro, Claudio, Benedikt, Balthasar, Don Juan, Borachio, Margareta, Ursula und andere kommen maskiert.)

DON PEDRO Gefällt es Euch, mein Fräulein, mit Eurem Freunde umherzugehn?

HERO Wenn Ihr langsam geht und freundlich ausseht und nichts sagt, so will ich Euch das Gehn zusagen; auf jeden Fall, wenn ich davongehe.

DON PEDRO Mit mir, in meiner Gesellschaft?

HERO Das kann ich sagen, wenn mirs gefällt.

DON PEDRO Und wenn gefällts Euch, das zu sagen?

HERO Wenn ich Euer Gesicht werde leiden mögen; denn es wäre ein Leiden, wenn die Laute dem Futteral gliche.

DON PEDRO Meine Maske ist wie Philemons Dach; im Hause birgt sich Zeus.

HERO Dann sollte sie strohgedeckt sein. *(Gehen vorbei.)*

MARGARETA Sprecht leise, wenn Ihr von Liebe sprecht.

BALTHASAR Nun, ich wollte, Ihr liebtet mich.

MARGARETA Das wollte ich nicht, um Eurer selbst willen. Denn ich habe eine Menge schlimmer Eigenschaften.

BALTHASAR Zum Beispiel?

MARGARETA Ich bete laut.

BALTHASAR Um so lieber seid Ihr mir: da können, die Euch hören, Amen sagen.

MARGARETA Der Himmel verhelfe mir zu einem guten Tänzer.

BALTHASAR Amen.

MARGARETA Und schaffe mir ihn aus den Augen, sobald der Tanz aus ist. — Nun, Küster, antwortet.

BALTHASAR Schon gut, der Küster hat seine Antwort.

(Gehen vorbei.)

URSULA Ich kenne Euch gar zu gut, Ihr seid Signor Antonio.

ANTONIO Auf mein Wort, ich bins nicht.

URSULA Ich kenne Euch an Eurem wackelnden Kopf.

ANTONIO Die Wahrheit zu sagen, das mache ich ihm nach.

URSULA Ihr könntet ihn unmöglich so vortrefflich schlecht nachmachen, wenn Ihr nicht der Mann selber wärt. Hier ist ja seine trockene Hand ganz und gar; Ihr seids, Ihr seids.

ANTONIO Auf mein Wort, ich bins nicht.

URSULA Geht mir doch! Denkt Ihr denn, ich kenne Euch nicht an Eurem lebhaften Witz? Kann sich Tugend verbergen? Ei, ei, Ihr seids. Die Anmut läßt sich nicht verhüllen; und damit gut.

(Gehen vorüber.)

BEATRICE Wollt Ihr mir nicht sagen, wer Euch das gesagt hat?

BENEDIKT Nein, das dürft Ihr nicht verlangen.

BEATRICE Und wollt Ihr mir auch nicht sagen, wer Ihr seid?

BENEDIKT Jetzt nicht.

BEATRICE Daß ich voller Hochmut sei — und daß ich meinen besten Witz aus den „hundert lustigen Erzählungen" hernehme. — Nun seht, das sagte mir Signor Benedikt.

BENEDIKT Wer ist das?

BEATRICE Ich bin gewiß, Ihr kennt ihn mehr als zuviel.

BENEDIKT Nein, gewiß nicht.

BEATRICE Hat er Euch nie lachen gemacht?

BENEDIKT Sagt mir doch, wer ist er denn?

BEATRICE Nun, er ist des Prinzen Hofnarr: ein sehr schaler Spaßmacher, der nur das Talent hat, unmögliche Lästerungen zu ersinnen. Niemand findet Gefallen an ihm als Wüstlinge, und was ihn diesen empfiehlt, ist nicht sein Witz, sondern seine Feigheit: denn er unterhält sie und ärgert sie zugleich, und dann lachen sie einmal über ihn, und ein andermal schlagen sie ihn. Ich weiß gewiß, er ist hier in diesem Geschwader: ich wollte, unsre Fahrzeuge begegneten sich.

BENEDIKT Sollte ich diesen Kavalier finden, so will ich ihm erzählen, was Ihr von ihm sagt.

BEATRICE Ja, ja, tut das immer. Er wird dann allenfalls ein paar Gleichnisse an mir zerbrechen, und wenn sichs etwa fügt, daß niemand drauf acht gibt oder drüber lacht, so verfällt er in Schwermut; und dann ist ein Rebhuhnflügel gerettet, denn der Narr wird den Abend gewiß nicht essen. *(Musik drinnen.)* Wir müssen den Anführern folgen.

BENEDIKT In allem, was gut ist.

BEATRICE Freilich, wenn sie zu etwas Bösem führen, so fall' ich bei der nächsten Ecke von ihnen ab.

(Tranz drinnen. Alle ab außer Don Juan, Borachio, Claudio.)

DON JUAN Es ist richtig, mein Bruder ist in Hero verliebt und hat ihren Vater auf die Seite genommen, um ihm den Antrag zu machen: die Damen folgen ihr, und nur eine Maske bleibt zurück.

BORACHIO Und das ist Claudio, ich kenne ihn an seiner Haltung.

DON JUAN Seid Ihr nicht Signor Benedikt?

CLAUDIO Ihr habts getroffen, ich bins.

DON JUAN Signor, Ihr steht sehr hoch in meines Bruders Freundschaft. Er ist in Hero verliebt: redet ihm das aus, ich bitte Euch. Sie ist ihm an Geburt nicht gleich; Ihr würdet darin als ein rechtschaffner Mann handeln.

CLAUDIO Wie wißt Ihrs denn, daß er sie liebt?

DON JUAN Ich hörte ihn seine Zuneigung beteuern.

BORACHIO Ich auch. Er schwur, er wolle sie noch diesen Abend heiraten.

DON JUAN Kommt, wir wollen zum Bankett.

(Don Juan und Borachio ab.)

CLAUDIO So gab ich Antwort ihm als Benedikt,
Doch Claudios Ohr vernahm die schlimme Zeitung.
Es ist gewiß, der Prinz warb für sich selbst;
Freundschaft hält stand in allen andern Dingen,
Nur in der Liebe Dienst und Werbung nicht.
Drum brauch' ein Liebender die eigne Zunge,
Es rede jeglich Auge für sich selbst,
Und keiner trau' dem Anwalt: Schönheit weiß
Durch Zauberkünste Treu' in Blut zu wandeln,
Das ist ein Fall, der stündlich zu erproben,
Und doch hab' ich vertraut: Hero, fahr hin.

(Benedikt kommt wieder.)

BENEDIKT Graf Claudio?

CLAUDIO Ja, der bin ich.

BENEDIKT Kommt, wollt Ihr mit?

CLAUDIO Wohin?

BENEDIKT Nun, zum nächsten Weidenbaum, in Euren eignen Angelegenheiten, Graf. Auf welche Manier wollt Ihr Euern Kranz tragen; um den Hals, wie eines Wucherers Kette? oder unterm Arm, wie eines Hauptmanns Schärpe? Tragen müßt Ihr ihn, auf eine oder die andre Weise, denn der Prinz hat Eure Hero weggefangen.

CLAUDIO Viel Glück mit ihr!

BENEDIKT Nun, das nenn' ich gesprochen wie ein ehrlicher Viehhändler; so endigt man einen Ochsenhandel. Aber hättet Ihrs wohl gedacht, daß der Prinz Euch einen solchen Streich spielen würde?

CLAUDIO Ich bitte Euch, laßt mich.

BENEDIKT Oho, Ihr seid ja wie der blinde Mann. Der Junge stahl Euch Essen, und Ihr schlagt den Pfeiler.

CLAUDIO Wenn Ihr denn nicht wollt, so gehe ich. *(Ab.)*

BENEDIKT Ach, das arme angeschoßne Huhn! Jetzt wird sichs in die Binsen verkriechen. — Aber daß Fräulein

Beatrice mich kennt und doch auch nicht kennt! .... Des Prinzen Hofnarr? Nun ja, das mag hingehn; ich komme zu diesem Titel, weil ich lustig bin. — Aber nein! tue ich mir denn nicht selbst unrecht? Halten mich denn die Leute für so etwas? Ists denn nicht die boshafte, bittre Gemütsart Beatricens, welche die Rolle der Welt übernimmt und mich ins Gerede bringen möchte? Gut, ich will mich rächen, wie ich kann.

(Don Pedro kommt zurück.)

DON PEDRO Sagt, Signor, wo ist der Graf? Habt Ihr ihn nicht gesehn?

BENEDIKT Wahrhaftig, gnädigster Herr, ich habe eben die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch wie ein Jagdhaus im Forst: darauf erzählte ich ihm, — und ich glaube, ich erzählte die Wahrheit — Euer Gnaden habe die Zusage dieses jungen Fräuleins erhalten, und bot ihm meine Begleitung zum nächsten Weidenbaum an, entweder ihm einen Kranz zu flechten, weil man ihm untreu geworden, oder ihm eine Rute zu binden, weil er nichts Besseres verdiene als Streiche.

DON PEDRO Streiche? Was hat er denn begangen?

BENEDIKT Die alberne Sünde eines Schulknaben, der, voller Freuden über ein gefundenes Vogelnest, es seinem Kameraden zeigt, und dieser stiehlts ihm weg.

DON PEDRO Willst du denn das Zutrauen zur Sünde machen? Die Sünde ist beim Stehler.

BENEDIKT Nun, es wäre doch nicht umsonst gewesen, wenn wir die Rute gebunden hätten und den Kranz dazu; den Kranz hätte er selbst tragen können, und die Rute wäre für Euch gewesen, denn Ihr habt ihm, wie mirs vorkommt, sein Vogelnest gestohlen.

DON PEDRO Ich will ihm seine Vögel nur singen lehren und sie dann dem Eigentümer wieder zustellen.

BENEDIKT Wenn ihr Gesang zu Euren Worten stimmt, so war es bei meiner Treue ehrlich gesprochen.

DON PEDRO Fräulein Beatrice hat einen Handel mit Euch; der Kavalier, mit dem sie tanzte, hat ihr gesagt, Ihr hättet sehr übel von ihr gesprochen.

BENEDIKT Oh! Sie ist vielmehr mit mir umgegangen, daß kein Klotz es ausgehalten hätte; eine Eiche, an der nur noch

ein einziges grünes Laub gewesen wäre, hätte ihr geantwortet; ja selbst meine Maske fing an, lebendig zu werden und mit ihr zu zanken. Sie sagte mir, indem sie mich für einen andern hielt, ich sei des Prinzen Hofnarr; ich sei langweiliger als ein starkes Tauwetter; das ging, Schlag auf Schlag, mit einer so unglaublichen Geschwindigkeit, daß ich nicht anders dastand als ein Mann an einer Scheibe, nach welcher eine ganze Armee schießt. Sie spricht lauter Dolche, und jedes Wort durchbohrt: wenn ihr Atem so fürchterlich wäre als ihre Ausdrücke, so könnte niemand in ihrer Nähe leben, sie würde alles bis an den Nordpol vergiften. Ich möchte sie nicht heiraten, und bekäme sie alles zur Mitgift was Adam vor dem Sündenfall besaß. Sie hätte den Herkules gezwungen, ihr den Braten zu wenden, ja er hätte seine Keule spalten müssen, um das Feuer anzumachen. Nein, reden wir nicht von der; an der werdet Ihr die höllische Ate finden, nur in guten Kleidern. Wollte doch Gott, wir hätten einen Gelehrten, der sie beschwören könnte; denn wahrhaftig, solange sie hier ist, lebt sichs in der Hölle so ruhig, als auf geweihter Stätte, und die Leute sündigen mit Fleiß, um nur hinzukommen: so sehr folgen ihr alle Zwietracht, Grausen und Verwirrung.

(Claudio, Beatrice, Hero und Leonato kommen.)

DON PEDRO Seht, da kommt sie.

BNEDIKT Hat Eure Hoheit nicht eine Bestellung für mich an das Ende der Welt? Ich wäre jetzt bereit, um des geringsten Auftrags willen, der Euch in den Sinn käme, zu den Antipoden zu gehn. Ich wollte Euch vom äußersten Rande von Asien einen Zahnstocher holen; Euch das Maß vom Fuß des Priesters Johannes bringen; Euch ein Haar aus dem Bart des großen Chans holen, eine Gesandtschaft zu den Pygmäen übernehmen, ehe ich nur drei Worte mit dieser Harpye wechseln sollte. Habt Ihr kein Geschäft für mich?

DON PEDRO Keines, als daß ich um Eure angenehme Gesellschaft bitte.

BENEDIKT Oh Himmel, mein Fürst, hier habt Ihr ein Gericht, das nicht für mich ist; ich kann diese gnädige Frau Zunge nicht vertragen. *(Ab.)*

DON PEDRO Seht Ihr wohl, Fräulein, Ihr habt Signor Benedikts Herz verloren.

BEATRICE Es ist wahr, gnädiger Herr, er hat es mir eine Zeitlang versetzt, und ich gab ihm seinen Zins dafür, ein doppeltes Herz für ein einfaches. Seitdem hatte er mirs aber mit falschen Würfeln wieder abgenommen, so daß Euer Gnaden wohl sagen mag, ich habe es verloren.

DON PEDRO Ihr habt ihn daniedergestreckt, mein Fräulein, Ihr habt ihn niedergestreckt.

BEATRICE Ich wollte nicht, daß er mir das täte, gnädiger Herr, ich möchte sonst Narren zu Kindern bekommen. Hier bringe ich Euch den Grafen Claudio, den Ihr mir zu suchen auftrugt.

DON PEDRO Nun wie stehts, Graf? Warum seid Ihr so traurig?

CLAUDIO Nicht traurig, mein Fürst.

DON PEDRO Was denn? Krank?

CLAUDIO Auch das nicht.

BEATRICE Der Graf ist weder traurig, noch krank, noch lustig, noch wohl: aber höflich, Graf, höflich wie eine Apfelsine und ein wenig von ebenso eifersüchtiger Farbe.

DON PEDRO In Wahrheit, Fräulein, diese heraldische Auslegung trifft zu; obgleich ich schwören kann, daß, wenn dies der Fall ist, sein Argwohn im Irrtum sei. Sieh, Claudio, ich warb in deinem Namen, und die schöne Hero ist gewonnen; ich hielt bei ihrem Vater an und habe seine Einwilligung erhalten. Bestimme jetzt deinen Hochzeittag, und Gott schenke dir seinen Segen.

LEONATO Graf, empfangt von mir meine Tochter und mit ihr mein Vermögen. Seine Gnaden haben die Heirat gemacht, und die ewige Gnade sage Amen dazu.

BEATRICE Redet doch, Graf, das war eben Euer Stichwort.

CLAUDIO Schweigen ist der beste Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte, wie sehr ichs bin. Fräulein, wie Ihr die Meine seid, bin ich nun der Eure; ich gebe mich selbst für Euch hin und schmachte nach der Auswechslung.

BEATRICE Redet doch, Muhme, oder wenn Ihr nichts wißt, so schließt ihm den Mund mit einem Kuß und laßt ihn auch nicht zu Wort kommen.

DON PEDRO In der Tat, mein Fräulein, Ihr habt ein fröhliches Herz.

BEATRICE Oh ja, gnädiger Herr, ich weiß es ihm Dank, dem närrischen Dinge, es hält sich immer an der Windseite des Kummers. Meine Muhme sagt ihm da ins Ohr, er sei in ihrem Herzen.

CLAUDIO Ja, das tut sie, Muhme.

BEATRICE Lieber Gott, über das Heiraten! So kommt alle Welt unter die Haube, nur ich nicht, und mich brennt die Sonne braun; ich muß schon im Winkel sitzen und mit Ach! und Weh! nach einem Mann weinen.

DON PEDRO Fräulein Beatrice, ich will Euch einen schaffen.

BEATRICE Ich wollte, Euer Vater hätte diese Mühe übernommen. Haben Euer Gnaden nicht vielleicht einen Bruder, der Euch gleicht? Euer Vater verstand sich auf herrliche Ehemänner, wenn ein armes Mädchen nur dazu kommen könnte!

DON PEDRO Wollt Ihr mich haben, mein Fräulein?

BEATRICE Nein, mein Prinz, ich müßte denn einen andern daneben für die Werkeltage haben können. Eure Hoheit ist zu kostbar, um Euch für alle Tage zu tragen. — Aber ich bitte, verzeiht mir, mein Prinz; ich bin einmal dazu geboren, lauter Torheiten und nichts Ernsthaftes zu sprechen.

DON PEDRO Euer Schweigen verdrießt mich am meisten; nichts kleidet Euch besser als Munterkeit, denn Ihr seid ohne Frage in einer lustigen Stunde geboren.

BEATRICE Oh nein, gnädigster Herr, denn meine Mutter weinte. Aber es tanzte eben ein Stern, und unter dem bin ich zur Welt gekommen. Glück zu, Vetter und Muhme! —

LEONATO Nichte, wollt Ihr das besorgen, wovon ich Euch sagte?

BEATRICE Oh ich bitte tausendmal um Vergebung, Oheim; mit Eurer Hoheit Erlaubnis. *(Ab.)*

DON PEDRO Wahrhaftig, ein angenehmes, muntres Mädchen!

LEONATO Melancholisches Element hat sie nicht viel, gnädiger Herr. Sie ist nie ernsthaft, als wenn sie schläft; und auch dann ist sies nicht immer. Denn wie meine Tochter

mir erzählt, träumt ihr zuweilen Schelmerei, und vom Lachen wacht sie auf.

DON PEDRO Sie kanns nicht leiden, daß man ihr von einem Manne sagt.

LEONATO Oh um alles in der Welt nicht; sie spottet alle ihre Freiwerber von sich weg.

DON PEDRO Das wäre eine vortreffliche Frau für Benedikt!

LEONATO Oh behüte Gott, mein Fürst; wenn die eine Woche verheiratet wären, sie hätten einander toll geschwatzt.

DON PEDRO Graf Claudio, wann gedenkt Ihr Eure Braut zur Kirche zu führen?

CLAUDIO Morgen, gnädiger Herr. Die Zeit geht auf Krücken, bis die Liebe im Besitz aller ihrer Rechte ist.

LEONATO Nicht vor dem nächsten Montag, mein lieber Sohn, welches grade heute über acht Tage wäre; und auch das ist noch immer eine kurze Zeit, um alles nach meinem Sinn zu veranstalten.

DON PEDRO Ich sehe, Ihr schüttelt den Kopf über einen so langen Aufschub, aber ich verspreche dirs, Claudio, diese Woche soll uns nicht langweilig werden. Ich will während dieser Zwischenzeit eine von Herkules' Arbeiten vollbringen, und zwar die, den Signor Benedikt und das Fräulein Beatrice sterblich ineinander verliebt zu machen. Ich sähe die beiden gar zu gern als ein Paar und zweifle nicht, damit zustande zu kommen, wenn ihr drei mir solchen Beistand versprechen wollt, wie ichs jedem von euch anweisen werde.

LEONATO Ich bin zu Euren Diensten, mein Fürst, und sollte michs zehn schlaflose Nächte kosten.

CLAUDIO Ich auch, gnädiger Herr.

DON PEDRO Und Ihr auch, schöne Hero?

HERO Ich will alles tun, was nicht unziemlich ist, um meiner Muhme zu einem guten Mann zu verhelfen.

DON PEDRO Und Benedikt ist noch keiner von den hoffnungslosesten Ehemännern, die ich kenne. So viel kann ich von ihm rühmen: er ist von edler Sinnesart, von erprobter Tapferkeit und bewährter Rechtschaffenheit. Ich will Euch lehren, wie Ihr Eure Muhme stimmen sollt, daß sie sich in Benedikt verliebe: und ich werde mit euer beider Hilfe Benedikt so bearbeiten, daß er trotz seinem schnellen Witz

und seinem verwöhnten Gaumen in Beatricen verliebt werden soll. Wenn wir das zustande bringen, so ist Cupido kein Bogenschütze mehr; sein Ruhm wird uns zuteil werden, denn dann sind wir die einzigen wahren Liebesgötter. Kommt mit mir hinein, ich will Euch meinen Plan sagen. *(Ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Ein andres Zimmer in Leonatos Haus.

(Don Juan und Borachio treten auf.)

DON JUAN Es ist richtig, Graf Claudio wird Leonatos Tochter heiraten.

BORACHIO Ja, gnädiger Herr; ich kann aber einen Querstrich machen.

DON JUAN Jeder Schlagbaum, jeder Querstrich, jedes Hindernis wird mir eine Arznei sein. Ich bin krank vor Verdruß über ihn, und was nur irgend seine Neigung kreuzt, geht gleiches Weges mit der meinigen. Wie willst du denn diese Heirat hindern?

BORACHIO Nicht auf eine redliche Art, gnädiger Herr, aber so versteckt, daß keine Unredlichkeit an mir sichtbar werden soll.

DON JUAN Wie denn? Machs kurz.

BORACHIO Ich glaube, ich sagte Euch schon vor einem Jahr, gnädiger Herr, wie weit ichs in Margaretens Gunst gebracht, des Kammermädchens der Hero?

DON JUAN Ich erinnere mich.

BORACHIO Ich kann sie zu jedem ungewöhnlichen Augenblick in der Nacht so bestellen, daß sie aus dem Kammerfenster ihres Fräuleins heraussehe.

DON JUAN Und was für Leben ist darin, der Tod dieser Heirat zu werden?

BORACHIO Das Gift hieraus zu mischen, ist hernach Eure Sache. Geht zum Prinzen, Eurem Bruder; seid nicht sparsam damit, ihm zu sagen, welchen Schimpf es seiner Ehre bringe, den hochberühmten Claudio — dessen Würdigung Ihr mächtig erheben müßt — mit einer verrufenen Dirne zu vermählen, wie diese Hero.

DON JUAN Und welchen Beweis soll ich ihm davon geben?

BORACHIO Beweis genug, den Prinzen zu täuschen, Claudio zu quälen, Hero zu Grunde zu richten und Leonato zu töten. Wollt Ihr denn noch mehr haben?

DON JUAN Alles will ich dran setzen, nur um sie zu ärgern.

BORACHIO Nun wohl, so findet mir eine bequeme Stunde, in der Ihr Don Pedro und Graf Claudio beiseite nehmen könnt. Sagt ihnen, Ihr wüßtet, Hero liebe mich; zeigt einen besonderen Eifer für den Prinzen wie für Claudio, und wie Ihr aus Besorgnis für Eures Bruders Ehre, der diese Heirat gemacht, und für seines Freundes Ruf, der im Begriff sei, durch die Larve eines Mädchens hintergangen zu werden, dies alles offenbaret. Sie werden Euch schwerlich ohne Untersuchung glauben: dann erbietet Euch, Beweise zu schaffen, und zwar nicht geringere, als daß sie mich an ihrem Kammerfenster sehn sollen; mich hören, wie ich Margareten Hero nenne, wie Margarete mich Borachio ruft: und dies alles laßt sie grade in der Nacht vor dem bestimmten Hochzeittage sehn. Denn ich will indes die Sache so einrichten, daß Hero abwesend sein soll, und daß, wenn sich so wahrscheinliche Gründe für ihre Treulosigkeit häufen, Eifersucht als Überzeugung erscheinen, und die ganze Zurüstung unnütz werden soll.

DON JUAN Mag daraus kommen, was will, ich unternehme es. Zeige dich gewandt in der Ausführung, und tausend Dukaten sollen deine Belohnung sein.

BORACHIO Bleibt nur standhaft in Eurer Anklage, meine Gewandtheit soll mir keine Schande machen.

DON JUAN Ich will gleich gehn und hören, welchen Tag sie zur Hochzeit angesetzt haben. *(Beide ab.)*

*

DRITTE SZENE

Leonatos Garten.

(Benedikt und ein Page kommen.)

BENEDIKT Höre!

PAGE Signor?

BENEDIKT In meinem Kammerfenster liegt ein Buch, bringe mir das hierher in den Garten.

PAGE Ich bin schon hier, gnädiger Herr.

BENEDIKT Das weiß ich, aber ich will dich fort haben und hernach wieder hier. *(Page geht.)* Ich wundre mich doch außerordentlich, wie ein Mann, der sieht, wie ein anderer zum Narren wird, wenn er seine Gebärden der Liebe widmet, doch, nachdem er solche läppischen Torheiten an jenem verspottet, sich zum Gegenstand seiner eignen Verachtung macht, indem er sich selbst verliebt: und solch ein Mann ist Claudio. Ich weiß die Zeit, da ihm keine Musik recht war als Trommel und Querpfeife, und nun hörte er lieber Tamburin und Flöte. Ich weiß die Zeit, wo er fünf Stunden zu Fuß gelaufen wäre, um eine gute Rüstung zu sehen, und jetzt könnte er fünf Nächte ohne Schlaf zubringen, um den Schnitt eines neuen Wamses zu ersinnen. Sonst sprach er schlicht vom Munde weg, wie ein ehrlicher Junge und ein guter Soldat; nun ist er ein Ästhetiker geworden, seine Rede ist wie ein phantastisch besetztes Bankett, ebenso viel kurioses seltsames Konfekt. — Sollt' ich jemals so verwandelt werden können, solange ich noch aus diesen Augen sehe? Wer weiß. — Ich glaube es nicht. Ich will nicht darauf schwören, daß mich die Liebe nicht in eine Auster verwandeln könne; aber darauf möchte ich doch einen Eid ablegen, daß sie mich vorher erst in eine Auster verwandelt haben müsse, ehe sie einen solchen Narren aus mir machen soll. Dieses Mädchen ist schön, das tut mir noch nichts; ein anderes ist witzig, das tut mir auch nichts; eine dritte tugendhaft, das tut mir immer noch nichts: und bis nicht alle Vorzüge sich in einem Mädchen vereinigen, soll kein Mädchen bei mir einen Vorzug haben. Reich muß sie sein, das ist ausgemacht; weise, oder ich mag sie nicht; tugendhaft, oder ich biete gar nicht auf sie; schön, oder ich sehe sie gar nicht an; sanft, oder sie soll mir nicht nahe kommen; edel, oder ich wollte sie nicht, wenn sie auch sonst ein Engel wäre; angenehm in ihrer Unterhaltung, vollkommen in der Musik; und wenn sie das alles ist, so mag ihr Haar eine Farbe haben, wie es Gott gefällt. Ach! da kommen der Prinz und unser Amoroso. Ich will mich in die Laube verstecken.

(Geht beiseite.)

(Don Pedro, Leonato und Claudio kommen.)

DON PEDRO Gefällts Euch jetzt, das Lied zu hören?
CLAUDIO Ja, teurer Herr. — Wie still der Abend ist,
Wie schlummernd, daß Musik noch süßer töne! —
DON PEDRO Seht Ihr, wie Benedikt sich dort versteckt?
CLAUDIO Jawohl, mein Fürst. Wenn der Gesang beendigt,
Soll unser Füchslein gleich sein Teil erhalten.

(Balthasar mit Musik kommt.)

DON PEDRO Kommt, Balthasar, singt das Gedicht noch einmal.
BALTHASAR Oh heischt nicht, daß sich meine rauhe Stimme
Zum zweitenmal an der Musik versündge.
DON PEDRO Stets wars ein Merkmal der Vortrefflichkeit,
Durch Larve die Vollendung zu entstellen. —
Ich bitt' dich, sing, laß mich nicht länger werben.
BALTHASAR Weil Ihr von Werbung sprecht, so will ich singen:
Denn oft beginnt sein Werben ein Galan,
Wos ihm der Müh' nicht wert scheint: dennoch wirbt er
Und schwört, er sei verliebt.
DON PEDRO Nun bitt' dich, singe;
Und willst du erst noch länger präludieren,
So tus in Noten.
BALTHASAR Welche Not! die Noten
Sind der Notiz nicht wert, notiert Euch das.
DON PEDRO Das nenn' ich drei gestrichne Noten mir,
Not, Noten und Notiz! *(Musik.)*
BENEDIKT Nun, divina Musica! Nun ist seine Seele in Verzückung! Ist es nicht seltsam, daß Schafdärme die Seele aus eines Menschen Leibe ziehen können? Da lobe ich mir ein Horn für mein Geld.

Lied

Klagt, Mädchen, klagt nicht Ach und Weh,
Kein Mann bewahrt die Treue.
Am Ufer halb, halb schon zur See
Reizt, lockt sie nur das Neue.
Weint keine Trän' und laßt sie gehn,
Seid froh und guter Dinge,
Daß statt der Klag' und dem Gestöhn
Juchheisasa erklinge.

Singt nicht Balladen trüb und bleich
In Trauermelodieen:
Der Männer Trug war immer gleich,
Seitdem die Schwalben ziehen.
Weint keine Trän' usw.

DON PEDRO Auf meine Ehre, ein hübsches Lied.

BALTHASAR Und ein schlechter Sänger, gnädiger Herr.

DON PEDRO Wie? Oh nein doch, du singst ganz gut für den Notbehelf.

BENEDIKT *(beiseite)* Wärs ein Hund gewesen, der so geheult hätte, sie hätten ihn aufgehängt. Nun, Gott gebe, daß seine heisre Stimme kein Unglück bedeute! Ich hätte ebenso gern den Nachtraben gehört, wäre auch alles erdenkliche Unglück danach erfolgt.

DON PEDRO *(zu Claudio)* Ja, Ihr habt recht. — Höre, Balthasar! Schaffe uns eine recht ausgesuchte Musik; morgen abend soll sie unter Fräulein Heros Fenstern spielen.

BALTHASAR Die beste, die ich finden kann, gnädiger Herr.

(Ab mit den Musikern.)

DON PEDRO Schön; jetzt laß uns. — Sagt doch, Leonato, was erzählte Ihr mir doch vorhin? Daß Eure Nichte Beatrice in Benedikt verliebt sei?

CLAUDIO *(beiseite)* Oh nur zu, nur zu, der Vogel sitzt. *(Laut.)* Ich hätte nie geglaubt, daß das Fräulein einen Mann lieben könnte.

LEONATO Ich ebensowenig. Aber das ist eben das Wunderbarste, daß sie grade für den Benedikt schwärmt, den sie dem äußern Schein nach bisher verabscheute.

BENEDIKT Ists möglich? bläst der Wind aus d e r Ecke?

LEONATO Auf mein Wort, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Aber sie liebt ihn mit einer rasenden Leidenschaft, es übersteigt alle Vorstellung.

DON PEDRO Vielleicht ists nur Verstellung.

CLAUDIO Das möcht' ich auch glauben.

LEONATO Oh Gott, Verstellung! Es ist wohl noch nie eine verstellte Leidenschaft der lebendigen Leidenschaft so nahe gekommen, als sichs an ihr äußert.

DON PEDRO Nun, und welche Symptome der Leidenschaft zeigt sie denn?

CLAUDIO *(leise)* Jetzt ködert den Hamen, dieser Fisch wird anbeißen.

LEONATO Welche Symptome, gnädiger Herr? Sie sitzt Euch da ... nun, meine Tochter sagte Euch ja, wie.

CLAUDIO Ja, das tat sie.

DON PEDRO Wie denn? Wie? Ihr setzt mich in Erstaunen. Ich hätte immer gedacht, ihr Herz sei ganz unempfindlich gegen alle Angriffe der Liebe.

LEONATO Darauf hätte ich auch geschworen, mein Fürst, und besonders gegen Benedikt.

BENEDIKT *(beiseite)* Ich hielte es für eine Prellerei, wenns der weißbärtige Kerl nicht sagte. Spitzbüberei, meiner Seele, kann sich doch nicht hinter solcher Ehrwürdigkeit verbergen.

CLAUDIO *(beiseite)* Jetzt hats gefaßt, nur immer weiter.

DON PEDRO Hat sie Benedikt ihre Neigung zu erkennen gegeben?

LEONATO Nein, sie schwört auch, dies nie zu tun: das ist eben ihre Qual.

CLAUDIO Jawohl, darin liegts. Das sagte mir auch Eure Tochter; soll ich, sagt sie, die ich ihm so oft mit Spott begegnet, ihm jetzt schreiben, daß ich ihn liebte?

LEONATO Das sagt sie, wenn sie grade einen Brief an ihn angefangen hat. Denn sie steht wohl zwanzigmal in der Nacht auf, und da sitzt sie dann in ihrem Nachtkleide und schreibt ganze Seiten voll — meine Tochter sagt uns alles. — — Und nachher zerreißt sie den Brief in tausend Hellerstückchen, zankt mit sich selbst, daß sie so wenig Zurückhaltung besitze, an jemand zu schreiben, von dem sies doch wisse, er werde sie verhöhnen: ich beurteile ihn, sagt sie, nach meiner eignen Sinnesart, denn ich würde ihn verhöhnen, wenn er mir schriebe; ja, wie sehr ich ihn liebe, ich tät' es doch.

CLAUDIO Dann nieder auf die Kniee stürzt sie, weint, seufzt, schlägt sich an die Brust, zerrauft ihr Haar, betet, flucht: Oh süßer Benedikt! Gott schenke mir Geduld!

LEONATO Freilich, das tut sie, das sagt mir meine Tochter. Ja, sie ist so außer sich in ihrer Ekstase, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, sie möchte in der Verzweiflung sich ein Leides tun: das ist nur zu wahr.

DON PEDRO Es wäre doch gut, wenn Benedikt es durch jemand anders erführe, da sie es ihm nun einmal nicht entdecken wird.

CLAUDIO Wozu? Er würde doch nur Scherz damit treiben und das arme Fräulein dafür ärger quälen.

DON PEDRO Wenn er das täte, so wärs ein gutes Werk, ihn zu hängen. Sie ist ein vortreffliches, liebes Fräulein und ihr guter Ruf über allen Verdacht erhaben.

CLAUDIO Dabei ist sie ausgezeichnet verständig.

DON PEDRO In allen anderen Dingen, nur nicht darin, daß sie den Benedikt liebt.

LEONATO Oh gnädiger Herr! wenn Verstand und Leidenschaft in einem so zarten Alter miteinander kämpfen, so haben wir zehn Beispiele für eines, daß die Leidenschaft den Sieg davon trägt. Es tut mir leid um sie, und ich habe die gerechteste Ursache dazu, da ich ihr Oheim und Vormund bin.

DON PEDRO Ich wollte, sie hätte diese Entzückungen mir gegönnt; ich hätte alle andern Rücksichten abgetan und sie zu meiner Hälfte gemacht. Ich bitte Euch, sagt doch dem Benedikt von der Sache und hört, was er erwidern wird.

LEONATO Meint Ihr wirklich, daß es gut wäre?

CLAUDIO Hero ist überzeugt, es werde ihr Tod sein; denn sie sagt, sie sterbe, wenn er sie nicht wieder liebe, und sie sterbe auch lieber, als daß sie ihm ihre Liebe entdecke; und wenn er sich wirklich um sie bewirbt, so wird sie eher sterben wollen, als das Geringste von ihrem gewohnten Widerspruchsgeist aufgeben.

DON PEDRO Sie hat ganz recht; wenn sie ihm ihre Neigung merken ließe, so wärs sehr möglich, daß er sie nur verlachte. Der Mann hat, wie ihr alle wißt, eine sehr übermütige Gesinnung.

CLAUDIO Er ist sonst ein feiner Mann.

DON PEDRO Er hat allerdings eine recht glückliche äußere Bildung.

CLAUDIO Ganz gewiß, und wie mich dünkt, auch viel Verstand.

DON PEDRO Es zeigen sich in der Tat mitunter Funken an ihm, welche wie Witz aussehen.

LEONATO Und ich halte ihn auch für tapfer.

DON PEDRO Wie Hektor, das versichere ich Euch, und nach der Art, wie er mit Händeln umzugehen versteht, muß man auch einräumen, daß er Klugheit besitzt. Denn entweder weicht er ihnen mit großer Vorsicht aus, oder er unterzieht sich ihnen mit einer christlichen Furcht.

LEONATO Wenn er Gott fürchtet, so muß er notwendig Frieden halten. Wenn er den Frieden bricht, so kanns nicht anders sein, als daß er seine Händel mit Furcht und Zittern anfängt.

DON PEDRO Und so ist es auch. Denn der Mann fürchtet Gott, obgleich nach seinen derben Späßen kein Mensch das von ihm glauben sollte. Mit alledem dauert mich Eure Nichte. Wollen wir gehen und Benedikt aufsuchen und ihm von ihrer Liebe sagen?

CLAUDIO Nimmermehr, gnädigster Herr. Diese Schwachheit wird endlich verständigem Rate weichen.

LEONATO Ach, das ist unmöglich. Eher wird ihr Leben von ihr weichen.

DON PEDRO Nun, wir wollen hören, was Eure Tochter weiter davon sagt, und sichs indes verkühlen lassen. Ich halte viel auf Benedikt und wünschte sehr, er möchte sich einmal mit aller Bescheidenheit prüfen und einsehn, wie wenig er eine so treffliche Dame zu besitzen verdient.

LEONATO Wollen wir gehen, mein Fürst? Das Mittagessen wird fertig sein.

CLAUDIO *(beiseite)* Wenn er sich hierauf nicht sterblich in sie verliebt, so will ich nie wieder einer Wahrscheinlichkeit trauen.

DON PEDRO *(beiseite)* Man muß jetzt das nämliche Netz für sie aufstellen, und das laßt Eure Tochter und ihre Kammerfrau übernehmen. Der Spaß wird sein, wenn jeder von ihnen sich von der Leidenschaft des andern überzeugt hält, und ohne allen Grund. Das ist die Szene, die ich sehen möchte: es wird eine wahre Pantomime sein. Wir wollen sie abschicken, um ihn zu Tische zu rufen.

(Don Pedro, Claudio und Leonato ab.)

BENEDIKT *(tritt hervor)* Das kann keine Schelmerei sein; das Gespräch war zu ernsthaft. Sie haben die Gewißheit der Sache von Hero; sie scheinen das Fräulein zu bedauern; es scheint, ihre Leidenschaft hat die höchste Spannung erreicht. — In mich verliebt? Oh, das muß erwidert

werden. Ich höre, wie man mich tadelt: sie sagen, ich werde mich stolz gebärden, wenn ich merke, wie sie mich liebt. Sie sagen ferner, sie werde eher sterben, als irgendein Zeichen ihrer Neigung geben. Ich dachte nie zu heiraten, aber man soll mich nicht für stolz halten. Glücklich sind, die erfahren, was man an ihnen aussetzt, und sich danach bessern können. Sie sagen, das Fräulein sei schön; ja, das ist eine Wahrheit, die ich bezeugen kann; und tugendhaft: — allerdings, ich kann nichts dawider sagen; — und verständig, ausgenommen, daß sie in mich verliebt sei; — nun, — meiner Treu', das ist eben kein Zuwachs ihrer Verständigkeit, aber doch kein großer Beweis ihrer Torheit, denn ich will mich entsetzlich wieder in sie verlieben. — Ich wage es freilich darauf, daß man mir etliche alberne Späße und Witzbrocken zuwirft, weil ich selbst so lange über das Heiraten geschmält habe; aber kann sich der Geschmack nicht ändern? Es liebt einer in seiner Jugend ein Gericht, das er im Alter nicht ausstehen kann: sollen wir uns durch Sticheleien und Sentenzen und jene papiernen Kugeln des Gehirns aus der rechten Bahn unsrer Laune schrecken lassen? Nein, die Welt muß bevölkert werden. Als ich sagte, ich wolle als Junggeselle sterben, dacht' ich es nicht zu erleben, daß ich noch eine Frau nehmen würde. — Da kommt Beatrice. Beim Sonnenlicht, sie ist schön! ich erspähe schon einige Zeichen der Liebe an ihr.

(Beatrice kommt.)

BEATRICE Wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, Euch zu Tische zu rufen.

BENEDIKT Schöne Beatrice, ich danke Euch für Eure Mühe.

BEATRICE Ich gab mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als Ihr Euch bemüht, mir zu danken. Wär' es mühsam gewesen, so wär' ich nicht gekommen.

BENEDIKT Die Bestellung machte Euch also Vergnügen?

BEATRICE Ja, grade so viel, als Ihr auf eine Messerspitze nehmen könnt, ums einer Dohle beizubringen. Ihr habt wohl keinen Appetit, Signor? So gehabt Euch wohl.

(Ab.)

BENEDIKT Ah, „wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, Euch zu Tische zu rufen!" das kann zweierlei bedeuten: „es kostete mich nicht mehr Mühe, diesen Dank zu

verdienen, als Ihr Euch bemüht, mir zu danken"; das heißt so viel, als jede Mühe, die ich für Euch unternehme, ist so leicht als ein Dank. Wenn ich nicht Mitleid für sie fühle, so bin ich ein Schurke; wenn ich sie nicht liebe, so bin ich ein Jude. Ich will gleich gehen und mir ihr Bildnis verschaffen.

(Ab.)

*

DRITTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Leonatos Garten.

(Es treten auf Hero, Margareta, Ursula.)

HERO Lauf, Margarete, in den Saal hinauf,
Dort findst du meine Muhme Beatrice
Mit Claudio und dem Prinzen im Gespräch.
Raun ihr ins Ohr, daß ich und Ursula
Im Garten gehn, und unsre Unterhaltung
Nur sie betrifft; sag, daß du uns behorcht.
Dann heiß sie schleichen in die dichte Laube,
Wo Geißblattranken, an der Sonn' erblüht,
Der Sonne Zutritt wehren: — wie Günstlinge,
Von Fürsten stolz gemacht, mit Stolz verschatten
Die Kraft, die sie erschaffen. — Dort versteckt,
Soll sie uns reden hören. Dies besorge;
Mach deine Sachen gut und laß uns jetzt.

MARGARETA Ich schaffe gleich sie her, verlaßt Euch drauf. *(Ab.)*

HERO Nun, Ursula, wenn Beatrice kommt,
Und wir im Baumgang auf und nieder wandeln,
Sei einzig nur vom Benedikt die Rede.
Wenn ich ihn nenne, stimme gleich mir bei
Und preis' ihn mehr, als je ein Mann verdient.
Darauf erzähl' ich dir, wie Benedikt
In Beatricen sterblich sei verliebt.
So schnitzt der kleine Gott die schlauen Pfeile,
Die schon durch Hören treffen. Jetzt fang an:

Denn sieh nur, Beatrice, wie ein Kiebitz,
Schlüpft dicht am Boden hin, uns zu belauschen.
(Beatrice schleicht in die Laube.)
URSULA Die Lust beim Angeln ist, sehn, wie der Fisch
Den Silberstrom mit goldnen Rudern teilt,
Den tückschen Haken gierig zu verschlingen.
So angeln wir nach jener, die sich eben
Geduckt dort in die Geißblatthülle birgt.
Sorgt nicht um meinen Anteil am Gespräch.
HERO Komm näher nun, daß nichts ihr Ohr verliere
Vom süßen Köder, den wir trüglich legen.
(Sie nähern sich der Laube.)
Nein wahrlich, Ursula, sie ist zu stolz;
Ich kenn' ihr Herz, es ist so spröd' und wild
Wie ungezähmte Falken.
URSULA Ists denn wahr?
Liebt Benedikt so einzig Beatricen?
HERO So sagt der Prinz und auch mein Bräutigam.
URSULA Und trugen sie Euch auf, es ihr zu sagen?
HERO Sie baten mich, ich mög' es ihr entdecken;
Ich sprach, da Benedikt ihr Freund, sie möchten
Ihm raten, diese Neigung zu besiegen,
Daß Beatrice nie davon erfährt.
URSULA Warum, mein Fräulein? Sagt, verdienet er
So reiche, vollbeglückte Ehe nicht,
Als Beatrice je gewähren kann?
HERO Beim Liebesgott! Ich weiß es, er verdient
So viel, als man dem Manne nur vergönnt.
Doch schuf Natur noch nie ein weiblich Herz
Von spröderm Stoff als das der Beatrice.
Hohn und Verachtung sprüht ihr funkelnd Auge
Und schmäht, worauf es blickt: so hoch im Preise
Stellt sie den eignen Witz, daß alles andre
Ihr nur gering erscheint: sie k a n n nicht lieben,
Noch Bild und Form der Neigung in sich prägen,
So ist sie in sich selbst vergafft.
URSULA Gewiß,
Und darum wärs nicht gut, erführe sies,
Wie er sie liebt; sie würd' ihn nur verspotten.
HERO Da sagst du wahr. Ich sah noch keinen Mann,
So klug, so jung und brav, so schön gebildet,

Sie münzt ihn um ins Gegenteil. Wenn blond,
So schwur sie, sollt' er ihre Schwester heißen;
Wenn schwarz, so hatt' Natur, 'nen Harlekin
Sich zeichnend, einen Tintenfleck gemacht;
Schlank, wars ein Lanzenschaft mit schlechtem Kopf;
Klein, ein Achatbild, ungeschickt geschnitzt;
Sprach er, ein Wetterhahn für alle Winde;
Schwieg er, ein Block, den keiner je bewegt.
So kehrt sie stets die falsche Seit' hervor
Und gibt der Tugend und der Wahrheit nie,
Was Einfalt und Verdienst erwarten dürfen.

URSULA Gewiß, so scharfer Witz macht nicht beliebt.

HERO Oh nein! So schroff, so außer aller Form,
Wies Beatrice liebt, empfiehlt wohl nie.
Wer aber darf ihrs sagen? Wollt' ich reden,
Ich müßt' an ihrem Spott vergehn; sie lachte
Mich aus mir selbst, erdrückte mich mit Witz.
Mag Benedikt drum wie verdecktes Feuer
In Seufzern sterben, innen sich verzehren:
Das ist ein beßrer Tag, als tot gespottet,
Was schlimmer ist, als tot gekitzelt werden.

URSULA Erzählts ihr doch, hört, was sie dazu sagt.

HERO Nein, lieber geh' ich selbst zu Benedikt
Und rat' ihm seine Leidenschaft bezähmen.
Und wahrlich, einge ehrliche Verleumdung
Auf meine Muhm' ersinn' ich. Niemand glaubt,
Wie leicht ein böses Wort die Lieb' erstickt.

URSULA Tut Eurer Muhme nicht so großes Unrecht.
Sie kann nicht alles Urteil so verleugnen,
Mit so viel schnellem, scharfem Witz begabt, —
Als man sie dessen rühmt — zurückzuweisen
Solch seltnen Kavalier als Signor Benedikt.

HERO In ganz Italien sucht er seinesgleichen;
Versteht sich, meinen Claudio ausgenommen.

URSULA Ich bitt' Euch, zürnt mir deshalb nicht, mein Fräulein;
Nach meiner Ansicht glaub' ich, Signor Benedikt
Gilt an Gestalt und Haltung, Geist und Mut
In unserm Welschland für den ersten Mann.

HERO Gewiß, er ist von hochbewährtem Ruf.

URSULA Den ihm sein Wert verdient, eh er ihn hatte.
Wann macht Ihr Hochzeit, Fräulein?

HERO Nun, allernächstens; morgen wohl. Jetzt komm,
Ich will dir Kleider zeigen; rate mir,
Was morgen mich am besten schmücken wird.

URSULA Die klebt am Leim; Ihr fingt sie, dafür steh' ich.
So bringt ein Zufall Amorn oft Gelingen;
Den trifft sein Pfeil, den fängt er sich mit Schlingen.
(Beide ab.)

BEATRICE *(kommt hervor)* Welch Feur durchströmt mein Ohr! Ists wirklich wahr?
Wollt ihr mir Spott und Hohn so scharf verweisen?
Leb wohl dann, Mädchenstolz, auf immerdar,
Mich lüstet nimmermehr nach solchen Preisen.
Und, Benedikt, lieb immer: so gewöhn' ich
Mein wildes Herz an deine teure Hand;
Sei treu, und, Liebster, deine Treue krön' ich,
Und unsre Herzen bind' ein heilges Band.
Man sagt, du bist es wert, und ich kann schwören,
Ich wußt' es schon, und besser als vom Hören. *(Ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Zimmer in Leonatos Haus.

(Don Pedro, Claudio, Benedikt und Leonato.)

DON PEDRO Ich bleibe nur noch, bis Eure Hochzeit vorüber ist, und gehe dann nach Arragon zurück.

CLAUDIO Ich will Euch dahin begleiten, mein Fürst, wenn Ihr mirs vergönnen wollt.

DON PEDRO Nein, das hieße, den neuen Glanz Eures Ehestands ebenso verderben, als einem Kinde sein neues Kleid zeigen und ihm verbieten, es zu tragen. Ich will mir nur Benedikts Gesellschaft erbitten, denn der ist von der Spitze seines Scheitels bis zur Sohle seines Fußes lauter Fröhlichkeit. Er hat Cupidos Bogensehne zwei- oder dreimal durchgeschnitten, und der kleine Henker wagt seitdem nicht mehr, auf ihn zu schießen. Er hat ein Herz, so gesund und ganz wie eine Glocke, und seine Zunge ist der Klöpfel, denn was sein Herz denkt, spricht seine Zunge aus.

BENEDIKT Meine Herren, ich bin nicht mehr, der ich war.

LEONATO Das sag' ich auch; mir scheint, Ihr seid ernster.

CLAUDIO Ich hoffe, er ist verliebt.

DON PEDRO Fort mit dem unnützen Menschen! — Es ist kein so wahrer Blutstropfen in ihm, daß er durch eine Liebe wahrhaft gerührt werden könnte; ist er ernst, so fehlts ihm an Geld.

BENEDIKT Mich schmerzt der Zahn.

DON PEDRO Heraus damit!

BENEDIKT Zum Henker auch!

CLAUDIO Nein, zum Zahnarzt!

DON PEDRO Was! um Zahnweh seufzen?

LEONATO Was doch nur ein Fluß oder ein Wurm ist?

BENEDIKT Gut, jeder kann den Schmerz bemeistern, nur der nicht, der ihn fühlt.

CLAUDIO Ich bleibe doch dabei, er ist verliebt.

DON PEDRO Es ist kein Zeichen verliebter Grillen an ihm, es müßte denn die Grille sein, mit der er in fremde Moden verliebt ist: als z. B. heut ein Holländer, morgen ein Franzos, oder in der Tracht zweier Länder zugleich, ein Deutscher vom Gürtel abwärts, lauter Falten und Pluderhosen, und ein Spanier von der Hüfte aufwärts, ohne Wams. Hätte er also nicht eine verliebte Grille für diese Narrheit, — wie er sie denn wirklich hat — so wäre er kein Narr aus Liebe, wie Ihr ihn dazu machen wollt.

CLAUDIO Wenn er nicht in irgendein Frauenzimmer verliebt ist, so traut keinem Wahrzeichen mehr. Er bürstet alle Morgen seinen Hut; was kann das sonst bedeuten?

DON PEDRO Hat ihn jemand beim Barbier gesehn?

CLAUDIO Nein, aber wohl den Barbiersdiener bei ihm, und die alte Zier seiner Wangen ist schon gebraucht, Bälle damit zu stopfen.

LEONATO In der Tat, er sieht um einen Bart jünger aus.

DON PEDRO Und was mehr ist, er reibt sich mit Bisam; merkt Ihr nun, wos ihm fehlt?

CLAUDIO Das heißt mit andern Worten: der holde Knabe liebt.

DON PEDRO Der größte Beweis ist seine Schwermut.

CLAUDIO Und wann pflegte er sonst sein Gesicht zu waschen?

DON PEDRO Ja, oder sich zu schminken? ich höre aber wohl, was man deswegen von ihm sagt.

CLAUDIO Und sein sprudelnder Geist! der jetzt in eine Lautensaite gekrochen ist und durch Griffe regiert wird.

DON PEDRO Freilich, das alles kündigt eine tragische Geschichte an. Summa Summarum: er ist verliebt.

CLAUDIO Ja, und ich weiß auch, wer in ihn verliebt ist.

DON PEDRO Nun, das möchte ich auch wissen. Ich wette, es ist eine, die ihn nicht kennt.

CLAUDIO Oh freilich! Ihn und alle seine Fehler; und die demungeachtet für ihn stirbt.

DON PEDRO Die muß mit dem Gesicht aufwärts begraben werden.

BENEDIKT Das alles hilft aber nicht für mein Zahnweh. Alter Herr, kommt ein wenig mit mir auf die Seite; ich habe acht oder neun vernünftige Worte ausstudiert, die ich Euch sagen möchte, und die diese Steckenpferde nicht zu hören brauchen.

(Benedikt und Leonato ab.)

DON PEDRO Ich wette mein Leben, er hält bei ihm um Beatricen an.

CLAUDIO Ganz gewiß. Hero und Margarete haben unterdes ihre Rolle mit Beatricen gespielt, und nun werden wohl diese Bären einander nicht beißen, wenn sie sich begegnen.

(Don Juan kommt.)

DON JUAN Mein Fürst und Bruder, grüß' Euch Gott.

DON PEDRO Guten Tag, Bruder.

DON JUAN Wenn es Euch gelegen wäre, hätte ich mit Euch zu reden.

DON PEDRO Allein?

DON JUAN Wenn es Euch gefällt — doch Graf Claudio mags immer hören; denn was ich zu sagen habe, betrifft ihn.

DON PEDRO Wovon ist die Rede?

DON JUAN Gedenkt Ihr Euch morgen zu vermählen, edler Herr?

DON PEDRO Das wißt Ihr ja.

DON JUAN Das weiß ich nicht, wenn er erst wissen wird, was ich weiß.

CLAUDIO Wenn irgend ein Hindernis stattfindet, so bitte ich Euch, entdeckt es.

DON JUAN Ihr denkt vielleicht, ich sei Euer Freund nicht: das wird sich hernach ausweisen; indem Ihr mich besser ins Auge faßt durch das, was ich Euch entdecken werde. Von meinem Bruder glaube ich, daß er Euch wohl will und aus Herzensliebe Euch verholfen hat, Eure baldige Heirat ins Werk zu richten. In Wahrheit, eine schlecht angebrachte Werbung! Eine schlecht verwandte Mühe! —

DON PEDRO Nun? was wollt Ihr damit sagen?

DON JUAN Ich kam hierher, es Euch mitzuteilen; und um die Sache kurz zu fassen, — denn es ist schon zu lange die Rede davon gewesen — das Fräulein ist treulos.

CLAUDIO Wer? Hero?

DON JUAN Eben sie; Leonatos Hero, Eure Hero — jedermanns Hero.

CLAUDIO Treulos?

DON JUAN Das Wort ist zu gut, ihre Verderbtheit zu malen; ich könnte sie leicht schlimmer nennen. Denkt nur auf die schlimmste Benennung, ich werde sie rechtfertigen. Wundert Euch nicht, bis wir mehr Beweis haben: geht nur heut abend mit mir, dann sollt Ihr sehen, wie ihr Kammerfenster erstiegen wird, und zwar noch in der Nacht vor ihrem Hochzeitstage. Wenn Ihr sie dann noch liebt, so heiratet sie morgen; aber Eurer Ehre wird es freilich besser stehn, wenn Ihr Eure Gedanken ändert.

CLAUDIO Wär' es möglich?

DON PEDRO Ich will es nicht glauben.

DON JUAN Habt Ihr nicht den Mut zu glauben, was Ihr seht, so bekennt auch nicht, was Ihr wißt. Wollt Ihr mir folgen, so will ich Euch genug zeigen. Wenn Ihr erst mehr gehört und gesehn habt, so tut hernach, was Euch beliebt.

CLAUDIO Sehe ich diese Nacht irgend etwas, weshalb ich sie morgen nicht heiraten könnte, so will ich sie vor der ganzen Versammlung, indem sie getraut werden soll, beschimpfen.

DON PEDRO Und so wie ich für dich warb, sie zu

erlangen, so will ich mich nun mit dir vereinigen, sie zu beschämen.

DON JUAN Ich will sie nicht weiter verunglimpfen, bis ihr meine Zeugen seid. Seid nur ruhig bis Mitternacht, dann mag der Ausgang sich offenbaren.

DON PEDRO Oh Tag, verkehrt und leidig!

CLAUDIO Oh Unglück, fremd und seltsam!

DON JUAN Oh Schmach, mit Glück verhütet!
So sollt Ihr sagen, saht Ihr erst den Ausgang.

(Alle ab.)

*

DRITTE SZENE

Eine Straße.

(Holzapfel, Schlehwein und Wache treten auf.)

HOLZAPFEL Seid ihr fromme, ehrliche Leute und getreu?

SCHLEHWEIN Ja; sonst wärs schade drum, wenn sie nicht die ewige Salvation litten an Leib und Seele.

HOLZAPFEL Nein, das wäre noch viel zu wenig Strafe für sie, wenn sie nur irgendeine Legitimität an sich hätten, da sie doch zu des Prinzen Wache inkommodiert sind.

SCHLEHWEIN Richtig. Teilt ihnen jetzt ihr Kommando aus, Nachbar Holzapfel.

HOLZAPFEL Erstens also. Wer, meint ihr, der die meiste Unkapazität hätte, Konstabel zu sein? —

ERSTE WACHE Veit Haberkuchen, Herr, oder Görge Steinkohle; denn sie können lesen und schreiben.

HOLZAPFEL Kommt her, Nachbar Steinkohle. Gott hat Euch mit einem guten Namen gesegnet. Ein Mann von guter Physiognomik sein, ist ein Geschenk des Glücks; aber die Schreibe- und Lesekunst kommt von der Natur.

ZWEITE WACHE Und beides, Herr Konstabel — —

HOLZAPFEL Habt Ihr, ich weiß, daß Ihr das sagen wolltet. Also dann, was Eure Physiognomik betrifft, seht, da gebt Gott die Ehre und macht nicht viel Rühmens davon; und Eure Schreibe- und Lesekunst, damit könnt Ihr Euch sehen lassen, wo kein Mensch solche Dummheiten nötig hat. Man hält Euch hier für den allerstupidesten Menschen, um

Konstabel bei unsrer Wache zu sein; darum sollt Ihr die Laterne halten. Euer Amt ist, Ihr sollt alle Vogelbunten irritieren; Ihr seid dazu da, daß Ihr allen und jedem zuruft: Halt! in des Prinzen Namen.

ZWEITE WACHE Aber wenn nun einer nicht halten will?

HOLZAPFEL Nun, seht Ihr, da kümmert Euch nicht um ihn, laßt ihn laufen, ruft sogleich die übrige Wache zusammen und dankt Gott, daß Ihr den Schelm los seid.

SCHLEHWEIN Wenn man ihn angerufen hat, und er will nicht stehn, so ist er keiner von des Prinzen Untertanen.

HOLZAPFEL Richtig. Und mit solchen, die nicht des Prinzen Untertanen sind, sollen sie sich gar nicht abgeben. Dann sollt Ihr auch keinen Lärm auf der Straße machen; denn daß eine Wache auf dem Posten Toleranz und Spektakel treibt, kann gar nicht geduldet werden.

ZWEITE WACHE Wir wollen lieber schlafen als schwatzen; wir wissen schon, was sich für eine Wache gehört.

HOLZAPFEL Recht! Ihr sprecht wie ein alter und tranquiller Wächter; denn ich sehe auch nicht, was im Schlafen für Sünde sein sollte. Nur nehmt Euch in acht, daß sie Euch Eure Piken nicht stehlen. Ferner! Ihr sollt in allen Bierschenken einkehren, und den Besoffenen sollt Ihr befehlen, zu Bett zu gehn. —

ZWEITE WACHE Aber wenn sie nun nicht wollen. —

HOLZAPFEL Nun seht Ihr, da laßt sie sitzen, bis sie wieder nüchtern sind. Und wenn sie Euch dann keine bessere Antwort geben, da könnt Ihr ihnen sagen, sie wären nicht die Leute, für die Ihr sie gehalten habt.

ZWEITE WACHE Gut, Herr.

HOLZAPFEL Wenn Ihr einem Diebe begegnet, so könnt Ihr ihn kraft Eures Amts in Verdacht haben, daß er kein ehrlicher Mann sei; und was dergleichen Leute betrifft, seht Ihr, je weniger Ihr mit ihnen zu verkehren oder zu schaffen habt, je besser ists für Eure Repetition.

ZWEITE WACHE Wenn wirs aber von ihm wissen, daß er ein Dieb ist, sollen wir ihn da nicht festhalten?

HOLZAPFEL Freilich, kraft Eures Amts könnt Ihrs tun; aber ich denke, wer Pech angreift besudelt sich: der fiedfertigste Weg ist immer, wenn Ihr einen Dieb fangt, laßt

ihn zeigen, was er kann, und sich aus Eurer Gesellschaft wegstehlen.

SCHLEHWEIN Ihr habt doch immer für einen sanftmütigen Mann gegolten, Kamerad.

HOLZAPFEL Das ist wahr; mit meinem Willen möcht' ich keinen Hund hängen, wieviel mehr denn einen Menschen, der nur einige Redlichkeit im Leibe hat.

SCHLEHWEIN Wenn Ihr ein Kind in der Nacht weinen hört, so müßt Ihr die Amme rufen, daß sies stillt.

ZWEITE WACHE Wenn aber die Amme schläft und uns nicht hört?

HOLZAPFEL Nun, so zieht in Frieden weiter und laßt das Kind sie mit seinem Schreien wecken. Denn wenn das Schaf sein Lamm nicht hören will, das da bä schreit, so wirds auch keinem Kalbe antworten, wenns blökt.

SCHLEHWEIN Das ist sehr wahr.

HOLZAPFEL Dies ist das Ende Eurer Destruktion: Ihr Konstabel sollt jetzt den Prinzen in eigner Person präsentieren: wenn Ihr dem Prinzen in der Nacht begegnet, könnt Ihr ihn stehn heißen.

SCHLEHWEIN Nein, mein Seel', das kann er doch wohl nicht.

HOLZAPFEL Fünf Schillinge gegen einen: jedermann, der die Konstipation dieser Bürgerwache kennt, muß sagen, er kann ihn stehn heißen; aber, zum Henker, versteht sich, wenn der Prinz Lust hat: denn freilich, die Wache darf niemand beleidigen, und es ist doch eine Beleidigung, jemand gegen seinen Willen stehn zu heißen.

SCHLEHWEIN Sapperment, das denk' ich auch.

HOLZAPFEL Ha, ha, ha! — Nun, Leute, gute Nacht. Sollte irgendeine Sache von Wichtigkeit passieren, so ruft nach mir. Nehmt Euren und Eures Kameraden Verstand zusammen, und so schlaft wohl. Kommt, Nachbar.

ZWEITE WACHE Nun, Leute, wir wissen jetzt, was unsres Amts ist: kommt und setzt euch mit auf die Kirchenbank bis um zwei Uhr, und dann zu Bett.

HOLZAPFEL Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn. Ich bitte euch, wacht doch vor Signor Leonatos Türe; denn weils da morgen eine Hochzeit gibt, so wird heut abend

viel Spektakel sein. Gott befohlen! Nun, gute Addition! das bitte ich euch.

(Holzapfel und Schlehwein ab.)
(Borachio und Conrad kommen.)

BORACHIO He, Conrad.

ERSTE WACHE Still! rührt Euch nicht. —

BORACHIO Conrad, sag' ich!

CONRAD Hier, Mensch! ich bin an deinem Ellbogen.

BORACHIO Zum Henker, mein Ellbogen juckte mir auch; ich wußte wohl, daß das die Krätze bedeuten würde.

CONRAD Die Antwort darauf will ich dir schuldig bleiben; nun nur weiter in deiner Geschichte.

BORACHIO Stelle dich nur hart unter dieses Vordach, denn es fängt an zu regnen; und nun will ich dir, wie ein redlicher Trunkenbold, alles offenbaren.

ERSTE WACHE Irgendeine Verräterei, Leute! Steht aber stockstill!

BORACHIO Wisse also, ich habe tausend Dukaten von Don Juan verdient.

CONRAD Ists möglich, daß eine Schurkerei so teuer sein kann?

BORACHIO Du sollst lieber fragen, obs möglich sei, daß ein Schurke so reich sein könne: denn wenn die reichen Schurken der armen bedürfen, so können die armen fordern, was sie wollen.

CONRAD Das wundert mich.

BORACHIO Man sieht wohl, du bist noch kein Eingeweihter; du solltest doch wissen, daß die Mode eines Mantels, eines Wamses oder eines Huts für einen Mann so viel als nichts ist.

CONRAD Nun ja, es ist die Kleidung.

BORACHIO Ich meine aber die Mode.

CONRAD Ja doch, die Mode ist die Mode.

BORACHIO Ach was, das heißt ebenso viel als ein Narr ist ein Narr. Aber siehst du denn nicht, was für ein mißgestalter Dieb diese Mode ist?

ERSTE WACHE Ei! den Herrn Mißgestalt kenne ich: der hat nun an die sieben Jahr das Diebeshandwerk mitgemacht

und geht jetzt herum wie ein vornehmer Herr; ich besinne mich auf seinen Namen.

BORACHIO Hörtest du nicht eben jemand?

CONRAD Nein, es war die Fahne auf dem Hause.

BORACHIO Siehst du nicht, sag' ich, was für ein mißgestalter Dieb diese Mode ist? Wie schwindlig er all das hitzige junge Blut zwischen vierzehn und fünfunddreißig herumdreht? bald stutzt er sie dir zu wie Pharaos Soldaten auf den schwarzgeräucherten Bildern, bald wie die Priester des Bel zu Babel auf den alten Kirchenfenstern, bald wie den kahlgeschornen Herkules auf den braunen, wurmstichigen Tapeten, wo sein Hosenlatz so groß ist als seine Keule.

CONRAD Kann sein, ich sehe auch, daß die Mode mehr Kleider aufträgt als der Mensch. Aber hat sie dich denn nicht auch schwindlig gemacht, daß du von deiner Erzählung abgekommen bist, um mir von der Mode vorzufaseln?

BORACHIO Nicht so sehr, als du denkst. Wisse also, daß ich diese Nacht mit Margareten, Fräulein Heros Kammermädchen, unter Heros Namen ein Liebesgespräch geführt; daß sie sich aus ihres Fräuleins Fenster zu mir heruntergeneigt und mir tausendmal gute Nacht gewünscht hat: oh, ich erzähle dir die Geschichte erbärmlich: — ich hätte vorher sagen sollen, wie der Prinz, Claudio und mein Herr, gekörnt, gestellt und geprellt von meinem Herrn Don Juan, von weitem im Garten diese zärtliche Zusammenkunft mit ansahen.

CONRAD Hielten sie denn Margarete für Hero?

BORACHIO Zwei von ihnen tatens, der Prinz und Claudio; aber mein Herr, der Teufel, wußte wohl, daß es Margarete sei. Teils seine Schwüre, mit denen er sie vorher berückt hatte, teils die dunkle Nacht, die sie täuschte, vor allem aber meine künstliche Schelmerei, die alle Verleumdung des Don Juan bekräftigte, brachtens so weit, daß Claudio wütend davonging und schwur, er wolle morgen, wie es verabredet war, zur Trauung mit ihr zusammenkommen, sie dann vor der ganzen Versammlung durch die Entdeckung von dem, was er in der Nacht gesehn, beschimpfen und sie ohne Gemahl nach Hause schicken.

ERSTE WACHE Wir befehlen euch in des Prinzen Namen, steht.

ZWEITE WACHE Ruft den eigentlichen Herrn Konstabel;

wir haben hier das allergefährlichste Stück von liederlicher Wirtschaft dekoffriert, das jemals im Lande vorgefallen ist.

ERSTE WACHE Und ein Herr Mißgestalt ist mit im Spiel; ich kenne ihn, er trägt eine Locke.

CONRAD Liebe Herren.....

ZWEITE WACHE Ihr sollt uns den Herrn Mißgestalt herbeischaffen, das werden wir euch wohl zeigen.

CONRAD Meine Herren — —

ERSTE WACHE Stillgeschwiegen! Wir befehlen euch, daß wir euch gehorchen, mit euch zu gehn.

BORACHIO Wir werden da in eine recht bequeme Situation kommen, wenn sie uns erst auf ihre Piken genommen haben.

CONRAD Oh ja, eine recht pikante Situation. Kommt, wir wollen mit euch gehn. *(Alle ab.)*

*

VIERTE SZENE

Zimmer in Leonatos Haus.

(Hero, Margareta, Ursula.)

HERO Liebe Ursula, wecke doch meine Muhme Beatrice und bitte sie, aufzustehn.

URSULA Sogleich, mein Fräulein.

HERO Und hierher zu kommen.

URSULA Sehr wohl. *(Ab.)*

MARGARETA Ich dächte doch, Eure andere Palatine sei noch schöner.

HERO Nein, liebes Gretchen, ich werde diese tragen.

MARGARETA Sie ist wahrhaftig nicht so hübsch, und ich stehe Euch dafür, Eure Muhme wird Euch dasselbe sagen.

HERO Meine Muhme ist eine Närrin, und du bist die zweite; ich werde keine andre als diese nehmen.

MARGARETA Euren neuen Aufsatz finde ich allerliebst, wenn das Haar nur um einen Gedanken brauner wäre; und Euer Kleid ist nach der geschmackvollsten Mode, das ist gewiß. Ich habe das Kleid der Herozgin von Mailand gesehn, von dem man so viel Wesens macht.

HERO Das soll ja über alles gehn, sagt man.

MARGARETA Auf meine Ehre, es ist nur ein Nachtkleid im Vergleich mit dem Eurigen. Das Zeug von Goldstoff, und die Aufschnitte mit Silber garniert und mit Perlen gestickt; niederhängende und Seitenärmel, und Garnierungen unten herum, die mit einem bläulichen Lahn unterlegt sind. Was aber die schöne, ausgesuchte, gefällige und ganz besondre Mode betrifft, da ist Eures zehnmal mehr wert.

HERO Gott gebe, daß ichs mit Freuden tragen möge, denn mein Herz ist erstaunlich schwer.

MARGARETA Es wird bald noch schwerer werden, wenn es erst das Gewicht eines Mannes tragen soll.

HERO Pfui doch, schämst du dich denn nicht? —

MARGARETA Warum denn, mein Fräulein? Daß ich von Dingen in Ehren rede? Ist nicht eine Heirat ein Ding in Ehren, auch bei Bettlern? Ist nicht Euer Herr ein Ehrenmann auch ohne Heirat? Ich hätte wohl sagen sollen — haltet mirs zu Gnaden — das Gewicht eines Gemahls? Wenn nicht schlimme Gedanken gute Reden verdrehen, so werde ich niemandem Ärgernis geben. Ist wohl irgendein Anstoß darin, wenn ich sage: schwerer durch das Gewicht eines Gemahls? Nein, gewiß nicht, wenn es nur der rechte Mann und die rechte Frau sind; sonst freilich hieße das die Sache leicht nehmen und nicht schwer. Fragt nur Fräulein Beatrice, hier kommt sie.

(Beatrice kommt.)

HERO Guten Morgen, Muhme.

BEATRICE Guten Morgen, liebe Hero.

HERO Nun, was ist dir? Du sprichst ja in einem so kranken Ton?

BEATRICE Mich dünkt, aus allen andern Tonarten bin ich heraus. — Es ist gleich fünf Uhr, Muhme, es ist Zeit, daß du dich fertig machst. — — Mir ist ganz krank zu Mut, wahrhaftig! — Ach! Wenn mir nur jemand Rat wüßte!

MARGARETA Zu einem Wildfalken, Wallach oder Werber?

BEATRICE Für das, womit sie alle anfangen, für mein Weh.

MARGARETA Nun, wenn Ihr nicht eine Renegatin geworden seid, so kann man nicht mehr nach den Sternen segeln.

BEATRICE Was meint die Närrin damit?

MARGARETA Ich? Oh gar nichts, aber Gott schenke jedem, was sein Herz wünscht.

HERO Diese Handschuhe schickte mir der Graf, es ist der lieblichste Wohlgeruch.

BEATRICE Der Sinn ist mir benommen; ich riech'e nichts.

MARGARETA Benommen? Oder eingenommen? Je nun, man erkältet sich wohl.

BEATRICE Oh Gott steh' uns bei, Gott steh' uns bei! Wie lange ists denn, daß du Jagd auf Witz machst?

MARGARETA Seitdem Ihr es aufgegeben habt, mein Fräulein. Steht mein Witz mir nicht vortrefflich?

BEATRICE Er scheint noch nicht genug ins Feld, du solltest ihn an deiner Kappe tragen. — Aber auf mein Wort, ich bin recht krank.

MARGARETA Euer Gnaden sollten sich abgezogenen Kardobenedikt holen lassen und ihn aufs Herz legen; es gibt kein beßres Mittel für Beklemmungen.

HERO Da stichst du sie mit einer Distel.

BEATRICE Benedikt? Warum Benedikt? Soll vielleicht eine Moral in dem Benedikt stecken?

MARGARETA Moral? Nein, mein Treu', ich meinte nichts Moralisches damit; ich meinte natürliche Kardobenedikten-Distel. Ihr denkt vielleicht, ich halte Euch für verliebt. Nein, beim Himmel, ich bin nicht solch eine Närrin, daß ich alles denken sollte, was mir einfällt, und es fällt mir auch nicht ein, zu denken, was ich könnte. Denn wenn ich mir auch den Kopf ausdächte, so kann ich mirs nicht denken, daß Ihr, mein Fräulein, verliebt seid, oder jemals sein werdet, oder jemals sein könnt. Und doch war Benedikt auch so einer und ist jetzt ein Mensch, wie andre. Er schwur, er wolle nie heiraten, und jetzt trotz seinem hohen Sinn verzehrt er sein Essen ohne Murren. Ob Ihr noch zu bekehren seid, weiß ich nicht; aber mir scheint, Ihr seht auch schon aus den Augen wie andre Mädchen.

BEATRICE Was ist das für eine Art von Gang, den deine Zunge nimmt?

MARGARETA Kein falscher Galopp.

URSULA *(kommt zurück)* Gnädiges Fräulein, macht Euch fertig, der Fürst, der Graf, Signor Benedikt, Don Juan und alle jungen Kavaliere aus der Stadt sind da, um Euch zur Trauung zu führen.

HERO Helft mir mich ankleiden, liebe Muhme, liebes Gretchen, liebe Ursula. *(Alle ab.)*

*

FÜNFTE SZENE

Ein andres Zimmer in Leonatos Haus.

(Leonato, Holzapfel, Schlehwein treten auf.)

LEONATO Was habt Ihr mir zu sagen, mein ehrlicher Nachbar?

HOLZAPFEL Ei, gnädiger Herr, ich möchte gern eine Konfidenz mit Euch haben, die Euch sehr introduziert.

LEONATO Machts kurz, ich bitt' Euch: Ihr seht, ich habe viel zu tun.

HOLZAPFEL Ja, gnädiger Herr, so ist es.

SCHLEHWEIN Ja, wahrlich, so ist es.

LEONATO Was ist denn, meine guten Freunde?

HOLZAPFEL Der gute, liebe Schlehwein, mein gnädiger Herr, schweift gern ein wenig von der Sache ab. Ein alter Mann, gnädiger Herr! Und sein Verstand ist nicht so stumpf, Gott sei Dank, als ichs ihm wünschen wollte. Aber, das muß ich sagen, ehrlich! ehrlich! wie die Haut zwischen seinen Augenbrauen!

SCHLEHWEIN Ja, gottlob, ich bin so ehrlich als irgendein Mann auf der Welt, der ein alter Mann ist, und nicht ehrlicher als ich.

HOLZAPFEL Komporationen sind odorös: palabras, Nachbar Schlehwein!

LEONATO Nachbarn, ihr seid mir nachgrade ennuyant.

HOLZAPFEL Das sagen Euer Gnaden nur so aus Höflichkeit, denn wir sind des armen Herzogs Gerichtsdiener. Aber wär' ich auch so ennuyant als ein König, so wollt ichs mich nicht dauern lassen und alles auf Euer Gnaden wenden.

LEONATO Dein ganzes Talent zu ennuyieren auf mich?

HOLZAPFEL Ja, und wenns noch tausendmal mehr wäre, als es schon ist; denn ich höre eine so gute Exklamation von Euer Gnaden, als von irgend jemand in der Stadt; und obgleich ich nur ein armer Mann bin, so freuts mich doch, es zu hören.

SCHLEHWEIN Und mich auch.

LEONATO Wenn ich nur wüßte, was Ihr mir denn zu sagen habt.

SCHLEHWEIN Seht Ihr, Herr, unsre Wache hat diese Nacht, immer mit Exzeption von Eurer höchsten Gegenwart, ein paar so durchtriebne Spitzbuben aufgefangen, als nur in Messina zu finden sind.

HOLZAPFEL Ein guter alter Mann, gnädiger Herr! Er muß immer was zu schwatzen haben, wie man zu sagen pflegt: Wenn das Alter eintritt, geht der Verstand zu Ende. Gott steh' mir bei! es ist recht erbaulich zu sehen. Brav, meiner Treu', Nachbar Schlehwein! Seht Ihr, der liebe Gott ist ein guter Mann; wenn ihrer zwei auf einem Pferde reiten, so muß schon einer hinten aufsitzen. Eine ehrliche Seele, meiner Treu'! Ja, gnädiger Herr, das ist er, so gut als einer, der Brot ißt. Aber was Gott tut, das ist wohl getan. Die Menschen können nicht alle gleich sein. Ja ja! der liebe gute Nachbar! —

LEONATO In der Tat, Nachbar, er reicht doch nicht an Euch.

HOLZAPFEL Gaben, die von Gott kommen.

LEONATO Ich muß gehn.

HOLZAPFEL Ein einziges Wort, gnädiger Herr: unsre Wache hat wirklich zwei perspektivische Kerls irritiert, und wir möchten, daß Euer Gnaden sie noch heut morgen examinierten.

LEONATO Übernehmt dieses Examen selbst und bringt mir das Protokoll. Ich bin jetzt sehr eilig, wie Ihr wohl seht.

HOLZAPFEL Das soll aufs komplottste besorgt werden.

LEONATO Trinkt ein Glas Wein, ehe ihr geht, und so lebt wohl.

(Ein Diener kommt.)

DIENER Gnädiger Herr, man wartet auf Euch, um Eure Fräulein Tochter zur Trauung zu führen.

LEONATO Ich komme gleich, ich bin fertig. *(Ab.)*

HOLZAPFEL Geht doch, lieber Kamerad, geht doch zum Görge Steinkohle, sagt doch, er soll seine Feder und Tintenfaß mit ins Gefängnis nehmen. Wir sollen jetzt hin und diese Kerls examinieren.

SCHLEHWEIN Und das muß mit Verstand geschehn.

HOLZAPFEL An Verstand solls nicht fehlen, darauf verlaßt Euch. Hier sitzt was *(an die Stirn deutend)*, das soll einen oder den andern schon zur Konfektion bringen. Holt Ihr nur den gelehrten Schreiber, um unsre ganze Exkommunikation zu Papier zu liefern, und kommt dann wieder zu mir ins Gefängnis. *(Gehen ab.)*

*

VIERTER AUFZUG

ERSTE SZENE

In der Kirche.

(Don Pedro, Don Juan, Leonato, Mönch, Claudio, Benedikt, Hero und Beatrice mit Gefolge.)

LEONATO Wohlan, Pater Franziskus, machts kurz; nichts als was zur eigentlichen Trauung gehört: Ihre besonderen Pflichten könnt Ihr ihnen hernach vorhalten.

MÖNCH Ihr seid hier, gnädiger Herr, um Euch diesem Fräulein zu vermählen?

CLAUDIO Nein.

LEONATO Um mit ihr vermählt zu werden, Pater; Ihr seid hier, um sie zu vermählen.

MÖNCH Fräulein, seid Ihr hier, um mit diesem Grafen vermählt zu werden?

HERO Ja.

MÖNCH Wofern einer von euch ein innres Hindernis weiß, weshalb ihr nicht verbunden werden dürfet, so beschwöre ich euch, bei dem Heil eurer Seelen, es zu entdecken.

CLAUDIO Wißt Ihr eines, Hero?

HERO Keines, Herr.

MÖNCH Wißt Ihr eines, Graf?

LEONATO Ich getraue mich für ihn zu antworten, keines.

CLAUDIO Oh was sich die Menschen nicht alles getrauen!

Was sie alles tun! Was sie täglich tun, und wissen nicht, was sie tun! —

BENEDIKT Nun? Interjektionen? Freilich! Einige werden gebraucht beim Lachen, als z. B. Ha, Ha, Ha! —

CLAUDIO Pater, mach Platz! Erlaubt ein Wort, mein Vater:
Gebt Ihr aus freier Wahl mir, ohne Zwang,
Dies Mädchen, Eure Tochter?

LEONATO So frei, mein Sohn, als Gott sie mir gegeben.

CLAUDIO Und was geb' ich zurück Euch, dessen Wert
So reichem, köstlichem Geschenk entspräche?

DON PEDRO Nichts, wenn Ihr nicht zurück sie selbst erstattet.

CLAUDIO Ihr lehrt mich edle Dankbarkeit, mein Prinz.
Hier, Leonato, nehmt zurück sie wieder,
Gebt Eurem Freunde nicht die faule Frucht,
Sie ist nur Schein und Zeichen ihrer Ehre. —
Seht nur, wie mädchengleich sie jetzt errötet.
Oh wie vermag in Würd' und Glanz der Tugend
Verworfne Sünde listig sich zu kleiden!
Zeugt nicht dies Blut als ein verschämter Anwalt
Von ihrer schlichten Tugend? schwürt ihr nicht,
Ihr alle, die sie seht, sie sei noch schuldlos,
Nach diesem äußern Schein? Doch ist sies nicht:
Sie kennt die Gluten heimlicher Umarmung,
Nur Schuld, nicht Sittsamkeit ist dies Erröten.

LEONATO Was meint Ihr, Herr?

CLAUDIO Sie nicht zu nehmen, mein' ich,
Mein Herz an keine Buhlerin zu knüpfen.

LEONATO Mein teurer Graf, wenn Ihr in eigner Prüfung
Schwach ihre unerfahrne Jugend traft
Und ihre Jungfraunehre überwandet —

CLAUDIO Ich weiß schon, was Ihr meint! Erkannt' ich sie,
Umarmte sie in mir nur ihren Gatten
Und milderte die vorbegangne Sünde:
Nein, Leonato!
Nie mit zu freiem Wort versucht' ich sie;
Stets wie ein Bruder seiner Schwester zeigt' ich
Verschämte Neigung und bescheidnes Werben.

HERO Und hab' ich jemals anders Euch geschienen?

CLAUDIO Fluch deinem Schein! Ich will dagegen schreiben.
Du schienst wie Diana mir in ihrer Sphäre,
Keusch wie die Knospe, die noch nicht erblüht;
Doch du bist ungezähmt in deiner Lust
Wie Venus oder jene üppgen Tiere,
Die sich im wilden Sinnentaumel wälzen.

HERO Seid Ihr nicht wohl, daß Ihr so irre redet?

LEONATO Ihr, teurer Fürst, sagt nichts?

DON PEDRO Was soll ich sagen?
Ich steh' entehrt, weil ich die Hand geboten,
Den teuern Freund der Dirne zu verknüpfen.

LEONATO Wird dies gesprochen, oder ists ein Traum?

DON JUAN Es wird gesprochen, Herr, und ist auch wahr.

BENEDIKT Dies sieht nicht aus wie Hochzeit!

HERO Wahr? Oh Gott! —

CLAUDIO Leonato, steh' ich hier?
Ist dies der Prinz? Ist dies des Prinzen Bruder?
Dies Heros Antlitz? Sind dies unsre Augen?

LEONATO Das alles ist so; doch was soll es, Herr?

CLAUDIO Erlaubt nur eine Frag' an Eure Tochter:
Beim Recht, das Euch Natur und Blut gegeben
Auf Euer Kind, heißt sie die Wahrheit reden.

LEONATO Tus, ich befehl' es dir, wenn du mein Kind.

HERO Oh Gott beschütze mich! Wie man mich drängt! —
Wie nennt Ihr diese Weise des Verhörs?

CLAUDIO Bekennt Euch jetzt zu Eurem wahren Namen.

HERO Ist der nicht Hero? Wer schmäht diesen Namen
Mit irgend wahrem Vorwurf?

CLAUDIO Das tut Hero,
Ja, Hero selbst kann Heros Tugend schmähn. —
Wer ist der Mann, den gestern nacht Ihr spracht
Aus Eurem Fenster zwischen zwölf und eins?
Wenn Ihr unschuldig seid, antwortet mir.

HERO Ich sprach mit keinem Mann zu dieser Stunde.

DON PEDRO Nun wohl, so seid Ihr schuldig. Leonato,
Mich schmerzt, daß Ihr dies hört, bei meiner Ehre!
Ich selbst, mein Bruder, der beschimpfte Graf
Sahn sie und hörten sie zu jener Stunde
An ihrem Fenster mit 'nem Wüstling reden,

Der wie ein frecher Schuft auch eingestand
Die tausend schändlichen Zusammenkünfte,
So heimlich stattgehabt.

DON JUAN Pfui! Pfui! man kann
Sie nicht benennen, Herr, noch drüber reden.
Die Sprach' ist nicht so rein, um ohne Sünde
Davon zu sprechen; drum, mein schönes Kind,
Beklag' ich Euern schlecht beratnen Wandel.

CLAUDIO Oh Hero! Welche Hero könntst du sein,
Wenn halb nur deine äußre Huld im Innern
Dein Tun und deines Herzens Rat bewachte!
So fahr denn wohl, höchst häßlich und höchst schön!
Du reine Sündlichkeit, sündhafte Reinheit!
Um deinethalb schließ' ich der Liebe Tor
Und häng' als Decke Argwohn vor mein Auge:
Sie wandle jede Schönheit mir in Unheil,
Daß nie ihr Bild im Glanz der Huld mir strahle.

LEONATO Ist niemands Dolch für meine Brust geschliffen?

(Hero fällt in Ohnmacht.)

BEATRICE Was ist dir, Muhme? Warum sinkst du nieder?

DON JUAN Kommt, gehn wir. Diese Schmach, ans Licht gebracht,
Löscht ihre Lebensgeister.

(Don Pedro, Don Juan und Claudio ab.)

BENEDIKT Wie gehts dem Fräulein?

BEATRICE Tot, fürcht' ich! — Oheim, helft!
Hero! ach Hero! Oheim! Pater! Benedikt! —

LEONATO Zieh, Schicksal, nicht die schwere Hand zurück!
Tod ist die schönste Hülle solcher Schmach
Und einzig zu erflehn.

BEATRICE Wie ist dir, Muhme?

MÖNCH Erholt Euch, Fräulein!

LEONATO Blickst du noch auf?

MÖNCH Ja, warum soll sie nicht?

LEONATO Warum? ha! ruft nicht jede Kreatur
Schmach über sie? vermochte sie es wohl,
Die in ihr Blut geprägte Schuld zu leugnen?
Du sollst nicht leben! Schließ dein Aug' auf ewig!
Denn glaubt' ich nicht, daß du alsbald hier stürbest,
Glaubt' ich, dein Geist sei stärker als die Schmach,

Ich würde selbst als Schlußwort meiner Flüche
Dein Herz durchbohren. — Klagt' ich, du seist mein Einzges?
Zürnt' ich deshalb der kargenden Natur?
Oh eins zu viel an dir! Weshalb das eine! —
Weshalb warst du je lieblich meinem Auge?
Weshalb nicht nahm ich mit barmherzger Hand
Ein Bettlerkind mir auf vor meinem Tor?
Daß, so befleckt, ein Brandmal jedes Frevels,
Alsdann ich spräch': kein Teil davon ist mein,
Im fremden Stamm hat diese Schande Wurzel! —
Doch mein! meins, das ich liebte, das ich pries,
Mein Eigentum, mein Stolz: so sehr ja meins,
Daß ich mir selbst nicht mehr als mein erschien,
Mich an ihr messend: Ha, sie! sie ist gefallen
In einen Pfuhl von Schwarz: die weite See
Hat Tropfen nicht genug, sie rein zu waschen,
Zu wenig Salz, vor Fäulnis zu bewahren
Dies bös verderbte Fleisch!

BENEDIKT Herr, seid geduldig!
Ich wahrlich bin von Staunen so betäubt,
Daß mir die Worte fehlen.

BEATRICE Bei meinem Leben, man hat sie verleumdet!

BENEDIKT Fräulein, schlieft Ihr zu Nacht in ihrem Zimmer?

BEATRICE Nein, diesmal nicht; doch bis zur letzten Nacht
Schlief ich das ganze Jahr in ihrer Kammer.

LEONATO Bestätigt! Ha, bestätigt! Noch verstärkt,
Was schon verschlossen war mit Eisenbanden!
Wie könnten beide Prinzen, Claudio lügen?
Der sie so liebte, daß, die Schmach nur nennend,
Er sie mit Tränen wusch? Fort! laßt sie sterben.

MÖNCH Hört jetzt mich an;
Denn nur deshalb hab' ich so lang geschwiegen
Und diesem Vorfall freien Raum gegeben,
Das Fräulein zu beachten. Sah ich doch,
Wie tausend Röten durch ihr Antlitz fuhren
Als Boten; und wie tausend Unschuldsengel
In weißer Scham hinweg die Röten trugen.
Und in dem Auge glüht' ein Feuer auf,
Verbrennend allen Irrwahn, den die Prinzen
Aufstellten wider ihre Mädchentreu'.

— — Nennt mich Tor,
Traut meinem Wissen nicht, noch der Erfahrung,
Die mit der Prüfung Siegel stets bekräftigt
Die Wahrheit meines Wissens, nicht dem Alter,
Ehrwürdgem Stand, Beruf und heilgem Amt;
Liegt nicht dies süße Fräulein schuldlos hier,
Von giftgem Wahn getroffen.

LEONATO Mönch, unmöglich!
Du siehst, es blieb ihr nur so viele Gnade,
Nicht zur Verdammnis ihrer Schuld zu fügen
Des Meineids Sünde. Leugnet sie es denn?
Was suchst du denn entschuldgend zu verhüllen,
Was frei in eigner Nacktheit vor uns steht?

MÖNCH Fräulein, wer ists, mit dem man Euch verklagt?

HERO Die mich verklagen, wissens, ich weiß keinen.
Weiß ich von irgend einem Mann, der lebt,
Mehr, als der Jungfrau Sittsamkeit erlaubt,
Sei keine Sünde mir vergeben. — Vater,
Beweist, daß irgend wer mit mir gesprochen
Um Mitternacht, und daß ich gestern abend
Mit irgend einem Wesen Wort gewechselt,
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tode.

MÖNCH Ein seltsam Irren muß die Prinzen täuschen!

BENEDIKT Gewiß sind zwei von ihnen Ehrenmänner;
Und ward ihr beßres Urteil fehl geleitet,
Schreibt sich die Bosheit wohl vom Bastard her,
Des Geist und Sinn nur lebt von Trug und Tücke.

LEONATO Ich weiß nicht. Sprachen wahr sie, so zerreiße
Dich diese Hand; ist falsch sie angeklagt,
So soll der Stolzeste wohl davon hören.
Zeit hat noch nicht mein Blut so ausgetrocknet,
Noch Alter meinen Geist so abgestumpft,
Noch Armut mein Vermögen so vernichtet,
Noch schlechter Wandel mich beraubt der Freunde,
Daß sie nicht, so mich kränkend, fühlen sollen
Noch meines Körpers Kraft, des Geistes Stärke,
Des Reichtums Macht und auserwählter Freunde,
Es ihnen übergenug zu zahlen.

MÖNCH Haltet!
Laßt meinen Rat in diesem Fall Euch leiten.
Die Prinzen ließen Eure Tochter tot:

Laßt eine Zeitlang heimlich sie verschließen
Und macht bekannt, daß wirklich sie gestorben.
Behauptet allen äußern Prunk der Trauer
Und hängt an Eurer Ahnen altes Grabmal
Ein Epitaph; vollziehet jede Feier,
Die zur Beerdigung die Sitt' erheischt.

LEONATO Und wohin führt dies alles? was dann weiter?

MÖNCH Dies wird, gut durchgeführt, Verleumdung wandeln
In Mitleid gegen sie: das ist schon viel.
Doch weiter soll die seltne Hilfe führen,
Mein Werk soll, hoff' ich, höhern Zweck gebären.
Sie starb, so muß man überall verbreiten,
Im Augenblick, als man sie angeklagt:
So wird sie dann entschuldigt und bedauert
Von jedem, der es hört; denn so geschiehts,
Daß, was wir haben, wir nach Wert nicht achten,
Solange wirs genießen: wars verloren,
Dann überschätzen wir den Preis; dann sehn wir
Die Tugend, die wir im Besitz verkannt,
Solang er unser. So wirds Claudio gehn,
Hört er, daß seine Worte sie getötet.
Mit süßer Macht schleicht ihres Lebens Bild
Sich in die Werkstatt seiner Phantasie,
Und jedes liebliche Organ des Lebens
Stellt sich, in köstliches Gewand gekleidet,
Weit zarter, rührender, voll frischern Lebens
Dem innern Auge seines Geistes dar,
Als da sie wirklich lebt'; und er wird trauern,
Hat Lieb' in seinem Herzen je geherrscht,
Und wünschen, daß er nicht sie angeklagt,
Selbst, wenn er auch die Schuld als wahr erkannte.
Geschieht dies nun, so zweieflt nicht, Erfolg
Wird dieses Glück noch glänzender bekleiden,
Als ich das ungefähre Bild entwerfe.
Doch wär' auch jeglich andres Ziel verfehlt;
Die Überzeugung von des Fräuleins Tod
Tilgt das Gerücht von ihrer Schmach gewiß;
Und schlüg' Euch alles fehl, so bergt sie dann,
Wies ihrem wunden Ruf am besten ziemt,
In eines Klosters abgeschiednem Leben
Vor aller Augen, Zungen, Schmähn und Kränkung.

BENEDIKT Signor Leonato, folgt dem Rat des Mönchs,
Und wißt Ihr schon, wie sehr ich Lieb' und Neigung
Dem Prinzen und Graf Claudio zugewendet,
Doch will ich, auf mein Wort, so sorglich schweigen,
So streng und treu für Euch, wie Eure Seele
Sich selber bleibt.

LEONATO In dieser Flut des Grams
Mögt Ihr mich lenken an dem schwächsten Faden.

MÖNCH So sei denn, wenn Euch Fassung nicht verläßt,
Seltsame Heilung seltnem Schmerz beschieden. —
Ihr, Fräulein, sterbt zum Schein: Eur Hochzeitfest
Ward, hoff' ich, nur verlegt; drum harrt in Frieden.

(Mönch, Hero und Leonato ab.)

BENEDIKT Fräulein Beatrice, habt Ihr die ganze Zeit geweint?

BEATRICE Ja, und ich werde noch viel länger weinen.

BENEDIKT Das will ich nicht wünschen.

BEATRICE Dessen bedarfs auch nicht, ich tu' es freiwillig.

BENEDIKT Gewiß, ich denke, Eurer schönen Base ist unrecht geschehn.

BEATRICE Ach! Wie hoch würde der Mann sich um mich verdient machen, der ihr Recht widerfahren ließe!

BENEDIKT Gibt es irgend einen Weg, solche Freundschaft zu zeigen?

BEATRICE Einen sehr ebnen Weg, aber keinen solchen Freund.

BENEDIKT Kann ein Mann es vollbringen?

BEATRICE Es ist eines Mannes Amt, aber nicht das Eure.

BENEDIKT Ich liebe nichts in der Welt so sehr als Euch; ist das nicht seltsam?

BEATRICE So seltsam als etwas, von dem ich nichts weiß. Es wäre ebenso möglich zu sagen, ich liebte nichts in der Welt so sehr als Euch: aber glaubt mirs nicht; und doch lüg' ich nicht: ich bekenne nichts und leugne nichts. Mich jammert meine Muhme.

BENEDIKT Bei meinem Degen, Beatrice, du liebst mich.

BEATRICE Schwört nicht bei Euerm Degen, eßt ihn.

BENEDIKT Ich will bei ihm schwören, daß du mich liebst;

und ich will den zwingen, meinen Degen zu essen, der da sagt, ich liebe Euch nicht.

BEATRICE Ihr wollt Euer Wort nicht wieder essen?

BENEDIKT Mit keiner Brühe, die nur irgend ersonnen werden kann. Ich beteure, daß ich dich liebe.

BEATRICE Nun denn, Gott verzeihe mir!

BENEDIKT Was für eine Sünde, liebste Beatrice?

BEATRICE Ihr unterbracht mich eben zur guten Stunde: ich war im Begriff, zu beteuern, ich liebte Euch.

BENEDIKT Tue das von ganzem Herzen.

BEATRICE Ich liebe Euch mit so viel von meinem Herzen, daß nichts mehr übrig bleibt, es Euch dabei zu beteuern.

BENEDIKT Heiß mich, was du willst, für dich ausführen.

BEATRICE Töte Claudio.

BENEDIKT Oh, nicht für die ganze Welt!

BEATRICE Ihr tötet mich, indem Ihrs weigert; lebt wohl!

BENEDIKT Warte noch, süße Beatrice.

BEATRICE Ich bin fort, obgleich ich noch hier bin. — Nein, Ihr seid keiner Liebe fähig; — nein, ich bitt' Euch, laßt mich.

BENEDIKT Beatrice....

BEATRICE Im Ernst, ich will gehn.

BENEDIKT Laßt uns erst Freunde sein.

BEATRICE Oh, ja, Ihr wagt eher, Freund mit mir zu sein, als mit meinem Feinde zu fechten.

BENEDIKT Ist Claudio dein Feind?

BEATRICE Hat sich der nicht auf den äußersten Grad als ein Schurke gezeigt, der meine Verwandte verleumdet, geschmäht, entehrt hat? Oh! daß ich ein Mann wäre! — Was! Sie hinzuhalten, bis sie ihm am Altar die Hand hinhält, und dann mit so öffentlicher Beschuldigung, so unverhohlener Beschimpfung, so unbarmherziger Tücke, — oh Gott! daß ich ein Mann wäre! Ich wollte sein Herz auf offnem Markt verzehren!

BENEDIKT Hört mich, Beatrice — —

BEATRICE Mit einem Manne aus ihrem Fenster reden! Ein feines Märchen!

BENEDIKT — Nein, aber Beatrice — —

BEATRICE Die süße Hero! Sie ist gekränkt, sie ist verleumdet, sie ist vernichtet!

BENEDIKT Beatr... — —

BEATRICE Prinzen und Grafen! Wahrhaftig, ein recht prinzliches Zeugnis! ein honigsüßes Grafenstückchen! ein lieber Bräutigam, wahrhaftig! Oh daß ich ein Mann wäre um seinetwillen! oder daß ich einen Freund hätte, der um meinetwillen ein Mann sein wollte! Aber Mannheit ist in Zeremonien und Höflichkeiten zerschmolzen, Tapferkeit in Komplimente: die Männer sind ganz Zungen geworden, und noch dazu sehr gezierte. Es ist jetzt schon einer ein Herkules, der nur eine Lüge sagt und drauf schwört: ich kann durch meinen Wunsch kein Mann werden, so will ich denn als ein Weib mich grämen und sterben.

BENEDIKT Warte, liebste Beatrice; bei dieser Hand, ich liebe dich.

BEATRICE Braucht sie mir zuliebe zu etwas Besserm, als dabei zu schwören.

BENEDIKT Seid Ihr in Euerm Gewissen überzeugt, daß Graf Claudio Hero unrecht getan hat?

BEATRICE Ja, so gewiß ich einen Gedanken oder eine Seele habe.

BENEDIKT Genug, zählt auf mich. Ich fordre ihn heraus. Laßt mich Eure Hand küssen, und so lebt wohl: bei dieser Hand, Claudio soll mir eine schwere Rechenschaft ablegen. Wie Ihr von mir hört, so denket von mir. Geht, tröstet Eure Muhme; ich muß sagen, sie sei gestorben, und so lebt wohl.

(Beide ab.)

*

ZWEITE SZENE

Ein Gefängnis.

(Holzapfel, Schlehwein, Schreiber, alle drei in ihren Amtsröcken; Wache mit Conrad und Borachio.)

HOLZAPFEL Sind alle Geschwornen unsrer Injurie beisammen?

SCHLEHWEIN Oh, einen Stuhl und Kissen für den Herrn Schreiber.

SCHREIBER Welches sind die Malefikanten?

HOLZAPFEL Zum Henker, der bin ich und mein Gevatter.

SCHLEHWEIN Das versteht sich. Wir haben die Introduktion, sie zu examinieren.

SCHREIBER Aber wo sind die Verbrecher, die examiniert werden sollen? Laßt sie vor den Herrn Konstabel führen.

HOLZAPFEL Ja, zum Henker, laßt sie vorführen. Wie ist sein Name, Freund?

BORACHIO Borachio.

HOLZAPFEL Seid so gut, schreibts auf, Borachio. — Seiner, Musjeh? —

CONRAD Ich bin ein Kavalier, Herr, und mein Name ist Conrad.

HOLZAPFEL Schreibt auf, Meister Kavalier Conrad. — Leute, sagt einmal, dient ihr Gott?

CONRAD UND BORACHIO Nun, das hoffen wir.

HOLZAPFEL Schreibts nieder, sie hoffen, daß sie Gott dienen, und schreibt Gott voran: denn Gott bewahre doch, daß Gott vor solchen Schelmen vorangehn sollte. Leute, es ist bereits erwiesen, daß ihr nicht viel besser seid als Spitzbuben, und man wird bald genug eine Ahnung davon kriegen. Was könnt ihr nun für euch anführen?

CONRAD Ei nun, Herr, wir sagen, wir sind keine.

HOLZAPFEL Ein verdammt witziger Bursch, das muß ich sagen: aber ich will schon mit ihm fertig werden. — Kommt einmal hier heran, Musjeh: ein Wort ins Ohr, Herr: ich sage ihm, man glaubt von euch, ihr seid zwei Spitzbuben.

BORACHIO Herr, ich sage Euch, wir sind keine.

HOLZAPFEL Tretet wieder auf die Seite. — Bei Gott, sprechen sie nicht, als hätten sie sich miteinander verabredet! — Habt Ihrs hingeschrieben, daß sie keine sind? —

SCHREIBER Herr Konstabel, das ist nicht die Manier zu examinieren. Ihr müßt die Wache abhören, die sie verklagt hat.

HOLZAPFEL Ja, zum Henker, das ist die vidimierte Heerstraße. Die Wache soll kommen. *(Wache kommt.)* Leute, ich befehle euch in des Prinzen Namen, verklagt mir einmal diese beiden Menschen.

ERSTE WACHE Dieser Mann hier sagte, Herr, Don Juan, des Prinzen Bruder, sei ein Schurke. —

HOLZAPFEL Schreibt hin — Don Juan ein Schurke. — Was! Das ist ja klarer Meineid, des Prinzen Bruder einen Schurken zu nennen.

BORACHIO Herr Konstabel... —

HOLZAPFEL Still geschwigen, Kerl, dein Gesicht gefällt mir gar nicht, muß ich dir gestehn.

SCHREIBER Was hörtet Ihr ihn sonst noch sagen?

ZWEITE WACHE Ei nun, er sagte auch, er hätte tausend Dukaten vom Don Juan erhalten, um Fräulein Hero fälschlich anzuklagen.

HOLZAPFEL Klare Brandmörderei, wenn jemals eine begangen ist.

SCHLEHWEIN Ja, mein Seel', so ist es auch.

SCHREIBER Was noch mehr, Freund?

ERSTE WACHE Und daß Graf Claudio nach seinen Reden sich vorgesetzt habe, Fräulein Hero vor der ganzen Versammlung zu beschimpfen und sie nicht zu heiraten.

HOLZAPFEL Oh Spitzbube! Dafür wirst du noch ins ewige Jubiläum verdammt werden.

SCHREIBER Was noch mehr?

ZWEITE WACHE Das war alles.

SCHREIBER Und das ist mehr, Leute, als ihr leugnen könnt. Prinz Juan hat sich diesen Morgen heimlich weggestohlen; Hero ward auf diese Weise angeklagt, auf eben diese Weise verstoßen und ist aus Gram darüber plötzlich gestorben. Herr Konstabel, laßt die beiden Leute binden und in Leonatos Haus führen, ich will vorangehn und ihm das Verhör zeigen. *(Ab.)*

HOLZAPFEL Recht so; laßt ihnen die Bandagen antun.

SCHLEHWEIN Laßt sie festbinden.

CONRAD Fort, ihr Maulaffen!

HOLZAPFEL Gott steh' mir bei, wo ist der Schreiber? Er soll schreiben: des Prinzen Konstabel ein Maulaffe! Wart! bindet sie fest! Du nichtswürdiger Kerl! —

CONRAD Fort! Ihr seid ein Esel, Ihr seid ein Esel.

HOLZAPFEL Despektierst du denn mein Amt nicht? Despektierst du denn meine Jahre nicht? — Wär' er doch noch

hier, daß er es aufschreiben könnte, daß ich ein Esel bin! Aber, ihr Leute, vergeßt mirs nicht, daß ich ein Esel bin, wenns auch nicht hingeschrieben ward, erinnert euchs ja, daß ich ein Esel bin. Nein, du Spitzbube, du steckst voller Moralität, das kann ich dir durch zuverlässige Zeugen beweisen. Ich bin ein gescheiter Mann, und was mehr ist, ein Mann bei der Justiz, und was mehr ist, ein ansässiger Mann, und was mehr ist, ein so hübsches Stück Fleisch, als nur irgendeines in ganz Messina, und ein Mann, der sich auf die Gesetze versteht, siehst du, und ein Mann, der sein Vermögen hat, siehst du, und ein Mann, der um vieles gekommen ist, und der seine zwei Röcke hat, und alles, was an ihm ist, sauber und akkurat. Bringt ihn fort! Ach, hätten sies nur von mir aufgeschrieben, daß ich ein Esel bin! — *(Alle ab.)*

*

FÜNFTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Vor Leonatos Haus.

(Es treten auf Leonato und Antonio.)

ANTONIO Fährst du so fort, so bringst du selbst dich um;
Und nicht verständig ists, dem Gram so helfen,
Dir selbst zum Schaden.

LEONATO Spare deinen Rat!
Er fällt so fruchtlos in mein Ohr, wie Wasser
Ein Sieb durchströmt. Oh gib mir keinen Rat!
Und keinen Tröster laß mein Ohr erquicken
Als solchen, dessen Schmerz dem meinen gleicht. —
Bring mir 'nen Vater, der sein Kind so liebte,
Des Freud' an ihm vernichtet ward wie meine
Und heiß Geduld ihn predigen.
Miß seinen Gram nach meinem auf ein Haar,
Jeglichem Weh entsprech' ein gleiches Weh,
Und hier wie dort ein Schmerz für jeden Schmerz,
In jedem Zug und Umriß Licht und Schatten;
Wenn der nun lächelt und den Bart sich streicht,
Ruft: „Gram fahr hin" und „ei!", statt tief zu seufzen,

Sein Leid mit Sprüchen flickt, mit Schülerphrasen
Den bittern Schmerz betäubt, den bringe mir,
Von diesem will ich dann Geduld erlernen.
Doch solchen Mann gibts nicht. Denn, Bruder, Menschen,
Sie raten, trösten, heilen nur den Schmerz,
Den sie nicht selber fühlen. Trifft er sie,
Dann wird zur wilden Wut derselbe Trost,
Der eben noch Arznei dem Gram verschrieb,
An seidner Schnur den Wahnsinn wollte fesseln,
Herzweh mit Luft, den Krampf mit Worten stillen.
Nein! Nein! Stets wars der Brauch, Geduld zu rühmen
Dem Armen, den die Last des Kummers beugt:
Doch keines Menschen Kraft noch Willensstärke
Genügte solcher Weisheit, wenn er selbst
Das Gleiche duldete. Drum keinen Rat;
Denn lauter schreit mein Schmerz als dein Ermahnen.

ANTONIO So hat der Mann dem Kinde nichts voraus?

LEONATO Ich bitt' dich, schweig. Ich bin nur Fleisch und Blut.
Denn noch bis jetzt gabs keinen Philosophen,
Der mit Geduld das Zahnweh konnt' ertragen:
Ob sie der Götter Sprache gleich geredet
Und Schmerz und Zufall als ein Nichts verlacht.

ANTONIO So häufe nur nicht allen Gram auf dich
Laß jene, die dich kränkten, gleichfalls dulden.

LEONATO Da sprichst du weislich: ja, so solls geschehn.
Mein Herz bezeugt mirs, Hero ward verleumdet;
Und dies soll Claudio hören, dies der Fürst,
Und alle sollens, die sie so entehrt.

(Don Pedro und Claudio kommen.)

ANTONIO Hier kommen Claudio und der Prinz in Eil'

DON PEDRO Ah, guten Morgen!

CLAUDIO Guten Tag euch beiden.

LEONATO Hört mich, ihr Herrn — —

DON PEDRO Leonato, wir sind eilig.

LEONATO So eilig, Herr? So lebt denn wohl, ihr Herrn;
Jetzt habt ihr Eile? — Wohl, es wird sich finden.

DON PEDRO Nun, guter Alter, zankt doch nicht mit uns.

ANTONIO Schafft ihm ein Zank sein Recht, so weiß ich solche,
Die wohl den kürzern zögen.

CLAUDIO Ei, wer kränkt' ihn?

LEONATO Ha, wahrlich du! Du kränktest mich, du Heuchler! —
Oh leg die Hand nur nicht an deinen Degen,
Ich fürchte nichts.

CLAUDIO Verdorre diese Hand,
Eh sie dem Alter so zu drohen dächte.
Die Hand am Schwert hat nichts bedeutet, wahrlich!

LEONATO Ha, Mann! Nicht grinse so und spotte meiner!
Ich spreche nicht als Tor und blöder Greis,
Noch unter meines Alters Freibrief rühm' ich,
Was ich als Jüngling tat, was ich noch täte,
Wär' ich nicht alt. Nein, hör es auf dein Haupt,
Du kränktest so mein schuldlos Kind und mich,
Daß ich ablege meine Würd' und Ehrfurcht:
Mit grauem Haar und vieler Jahre Druck
Fordr' ich dich hier, als Mann dich mir zu stellen.
Verleumdet hast du meine arme Hero;
Dein falsches Zeugnis hat ihr Herz durchbohrt,
Und unter ihren Ahnen ruht sie jetzt,
Ha! in dem Grab, wo Schande nimmer schlief,
Als ihre, die dein Schurkenstreich ersann.

CLAUDIO Mein Schurkenstreich?

LEONATO Ja, deiner, Claudio, deiner.

DON PEDRO Ihr drückt Euch unrecht aus, Signor.

LEONATO Mein Prinz,
An ihm will ichs beweisen, wenn ers wagt,
Trotz seiner Fechterkunst und raschen Übung,
Trotz seiner Jugend Lenz und muntern Blüte.

CLAUDIO Laßt mich. Ich habe nichts mit Euch zu schaffen.

LEONATO So willst du gehn? Du hast mein Kind gemordet.
Ermordst du, Knabe, mich, mordst nu 'nen Mann.

ANTONIO Er muß uns beide morden, ja, zwei Männer,
Darauf kommts hier nicht an: zuerst den einen;
Ja, wer gewinnt, der lacht. Mir steh' er Rede!
Komm, folg mir, Jung'! Herr Junge, komm und folg mir!
Herr Jung', ich haue deine Finten durch,
Ja, ja, so wahr ich Edelmann, das will ich!

LEONATO Bruder . . .

ANTONIO Sei du nur still! Gott weiß, das Mädchen liebt' ich.
Nun ist sie tot, von Schurken tot geschmäht,
Die wohl so gern sich einem Manne stellen,
Als ich der Schlang' an ihre Zunge griffe.
Gelbschnäbel, Buben, Affen, Prahler. — —

LEONATO Bruder! —

ANTONIO Ei was, sei still! — Was da! ich kenne sie,
Weiß, was sie gelten, ja, bis auf 'nen Skrupel:
Kopflose, dreiste, modesüchtge Knaben,
Die lügen, witzeln, höhnen, schmähn und lästern,
Wie Narrn sich tragen, widerlich dem Auge,
Und ein halb Dutzend grimmer Worte lernten,
Was sie dem Feind antäten, wenn ers wagte —
Und das ist alles.

LEONATO Bruder . . .

ANTONIO 's ist schon gut;
Du kümmre dich um nichts, laß mich nur machen.

DON PEDRO Ihr Herrn, wir wolln nicht euern Unmut wecken.
Daß Eure Tochter starb, geht mir zu Herzen;
Doch auf mein Wort, sie ward um nichts beschuldigt,
Als was gewiß und klar erwiesen stand.

LEONATO Mein Fürst, mein Fürst — —

DON PEDRO Ich will nicht hören.

LEONATO Nicht?
Fort, Bruder! — Ihr sollt hören!

ANTONIO Ja, Ihr sollt!
Ja, oder einge von uns sollens fühlen!

(Leonato und Antonio ab.)

(Benedikt kommt.)

DON PEDRO Seht, seht, da kommt der Mann, den wir gesucht.

CLAUDIO Nun, Signor, was gibts Neues?

BENEDIKT Guten Tag, mein Fürst.

DON PEDRO Willkommen, Signor. Ihr hättet eben beinahe einen Strauß trennen können.

CLAUDIO Es fehlte nicht viel, so hätten zwei alte Männer ohne Zähne unsre zwei Nasen abgebissen.

DON PEDRO Leonato und sein Bruder. Was denkst du

wohl? Hätten wir gefochten, ich fürchte fast, daß wir zu jung für sie gewesen wären.

BENEDIKT In einer schlechten Sache hat man keinen rechten Mut. Ich kam, euch beide aufzusuchen.

CLAUDIO Und wir sind schon lange auf den Beinen, dich zu suchen. Denn wir sind gewaltig melancholisch und sähens gern, wenn uns das jemand austriebe. Willst du deinen Witz in Bewegung setzen?

BENEDIKT Er steckt in meiner Scheide, soll ich ihn ziehn?

DON PEDRO Trägst du deinen Witz an der Seite?

CLAUDIO Das tat noch niemand, obgleich wohl schon viele ihren Witz beiseite gelegt haben. Ich will dich spielen heißen, wie wirs den Fiedlern tun; spiel auf, mach uns lustig.

DON PEDRO So wahr ich ehrlich bin, er sieht blaß aus: bist du krank oder verdrießlich?

CLAUDIO Mut, Freund! Wenn der Gram auch eine Katze ums Leben bringen kann, so hast du doch wohl Herz genug, den Gram ums Leben zu bringen.

BENEDIKT Signor, wenn Ihr Euern Witz gegen mich richtet, so denk' ich ihm in seinem Rennen standzuhalten. Habt die Güte, und wählt ein andres Thema.

CLAUDIO So schafft Euch erst eine neue Lanze, denn diese letzte brach mitten durch.

DON PEDRO Beim Himmel, er verändert sich mehr und mehr; ich glaube, er ist im Ernst verdießlich.

CLAUDIO Nun, wenn ers ist, so weiß er, wie er seinen Gürtel zu schnallen hat.

BENEDIKT Soll ich Euch ein Wort ins Ohr sagen?

CLAUDIO Gott bewahre uns vor einer Ausforderung!

BENEDIKT *(beiseite zum Claudio)* Ihr seid ein Nichtswürdiger; ich scherze nicht. Ich wills Euch beweisen, wie Ihr wollt, womit Ihr wollt, und wann Ihr wollt. Tut mir Bescheid, oder ich mache Eure Feigherzigkeit öffentlich bekannt. Ihr habt ein liebenswürdiges Mädchen getötet, und ihr Tod soll schwer auf Euch fallen: Laßt mich Eure Antwort hören.

CLAUDIO *(laut)* Schön, ich werde mich einfinden, wenn Eure Mahlzeit der Mühe verlohnt.

DON PEDRO Was? ein Schmaus? ein Schmaus?

CLAUDIO Jawohl, er hat mich eingeladen auf einen Kalbskopf und einen Kapaun, und wenn ich beide nicht mit der größten Zierlichkeit vorschneide, so sagt, mein Messer tauge nichts. Gibts nicht etwa auch eine junge Schnepfe?

BENEDIKT Signor, Euer Witz geht einen guten leichten Paß, er fällt nicht schwer.

DON PEDRO Ich muß dir doch erzählen, wie Beatrice neulich deinen Witz herausstrich. Ich sagte, du hättest einen feinen Witz; oh ja, sagte sie, fein und klein. Nein, sagte ich, einen guten Witz; nun eben, sagte sie, groß und grob. Nein, sagte ich, einen guten Witz; nun eben, sagte sie, er tut niemandem weh. Aber, sagte ich, es ist ein kluger junger Mann; gewiß, sagte sie, ein recht superkluger junger Mensch. Und was noch mehr ist, sagte ich, er versteht sich auf verschiedne Sprachen. Das glaub' ich, sagte sie, denn er schwur mir Montag abends etwas zu, das er Dienstag morgens wieder verschwur: da habt Ihr eine doppelte Sprache, da habt Ihr zwei Sprachen. So hat sie eine ganze Stunde lang alle deine besondern Tugenden travestiert, bis sie zuletzt mit einem Seufzer beschloß, du seist der artigste Mann in Italien.

CLAUDIO Wobei sie bitterlich weinte und hinzufügte, sie kümmre sich nichts drum.

DON PEDRO Ja, das tat sie: und doch mit alledem, wenn sie ihn nicht herzlich haßte, so würde sie ihn schmerzlich lieben. Des Alten Tochter hat uns alles erzählt.

CLAUDIO Alles, alles: und noch obendrein, Gott sahe ihn, als er sich im Garten versteckt hatte.

DON PEDRO Und wann werden wir denn des wilden Stieres Hörner auf des vernünftigen Benedikt Stirne sehn?

CLAUDIO Und wann werden wir mit großen Buchstaben geschrieben lesen: Hier wohnt Benedikt, der verheiratete Mann?

BENEDIKT Lebt wohl, junger Bursche, Ihr wißt meine Meinung; ich will Euch jetzt Eurem schwatzhaften Humor überlassen. Ihr schwadroniert mit Euern Späßen, wie die Großprahler mit ihren Klingen, die gottlob niemand verwunden. Gnädiger Herr, ich sage Euch meinen Dank für Eure bisherige Güte; von nun an muß ich mich Eurer Gesellschaft entziehn. Euer Bruder, der Bastard, ist aus Messina

entflohen; ihr beide habt ein liebes unschuldiges Mädchen ums Leben gebracht. Was diesen Don Ohnebart hier betrifft, so werden er und ich noch miteinander sprechen, und bis dahin mag er in Frieden ziehn. *(Ab.)*

DON PEDRO Es ist sein Ernst?

CLAUDIO Sein ehrsamster Ernst, und ich wollte wetten, alles aus Liebe zu Beatrice.

DON PEDRO Und er hat dich gefordert?

CLAUDIO In aller Form.

DON PEDRO Was für ein artiges Ding ein Mann ist, wenn er in Wams und Hosen herumläuft und seinen Verstand zu Hause läßt!

CLAUDIO Er ist alsdann ein Riese gegen einen Affen; aber dafür ist dann auch ein Affe ein Gelehrter gegen solch einen Mann.

(Holzapfel, Schlehwein, Wache mit Conrad und Borachio.)

DON PEDRO Aber jetzt stille, laß gut sein, und du, mein Herz, geh in dich und sei ernst. Sagte er nicht, mein Bruder sei entflohn?

HOLZAPFEL Nur heran, Herr; wenn Euch die Gerechtigkeit nicht zahm machen kann, so soll die Justiz niemals wieder mit Mor-Alen und Crimen-Alen zu tun haben; ja, und wenn Ihr vorher ein hippokratischer Taugenichts gewesen seid, so muß man Euch jetzt auf die Finger sehn.

DON PEDRO Was ist das? Zwei von meines Bruders Leuten gebunden? und Borachio der eine?

CLAUDIO Forscht doch nach ihrem Vergehn, gnädiger Herr.

DON PEDRO Gerichtsdiener, welches Vergehn haben sich diese Leute zu schulden kommen lassen?

HOLZAPFEL Zum Henker, gnädiger Herr, falschen Rapport haben sie begangen; überdem haben sie Unwahrheiten gesagt; andernteils sind sie Kalomnieen; sechstens und letztens haben sie ein Fräulein verleumdet; drittens haben sie Unrichtigkeiten verifiziert, und schließlich sind sie lügenhafte Spitzbuben.

DON PEDRO Erstens frage ich dich, was sie getan haben; drittens frag' ich dich, was ihr Vergehn ist; sechstens und letztens, warum man sie arretiert hat; und schließlich, was Ihr ihnen zur Last legt.

CLAUDIO Richtig subdividiert, nach seiner eignen Einteilung. Daß heiß' ich doch eine Sache in die rechte Uniform reformieren.

DON PEDRO Was habt ihr begangen, Leute, daß man euch auf diese Weise gebunden hat? Dieser gelehrte Konstabel ist zu scharfsinnig, als daß man ihn verstehen könnte. Worin besteht euer Vergehn?

BORACHIO Teuerster Prinz, laßt mich nicht erst vor Gericht gestellt werden; hört mich an, und mag dieser Graf mich niederstoßen. Ich habe eure eignen Augen grob getäuscht; was euer beider Weisheit nicht entdecken konnte, haben diese schalen Toren ans Licht gebracht, die mich in der Nacht behorchten, als ich diesem Manne hier erzählte, wie Don Juan, Euer Bruder, mich angestiftet, Fräulein Hero zu verleumden; wie Ihr in den Garten gelockt wurdet und mich um Margareten, die Heros Kleider trug, werben saht; wie Ihr sie verstoßen habt, als Ihr sie heiraten solltet. Diesen meinen Bubenstreich haben sie zu Protokoll genommen, und lieber will ich ihn mit meinem Blut versiegeln, als ihn noch einmal zu meiner Schande wiederholen. Das Fräulein ist durch meine und meines Herrn falsche Beschuldigung getötet worden; und kurz, ich begehre jetzt nichts, als den Lohn eines Bösenwichts.

DON PEDRO Rennt nicht dies Wort wie Eisen durch dein Blut?

CLAUDIO Ich habe Gift getrunken, als er sprach.

DON PEDRO Und hat mein Bruder hierzu dich verleitet?

BORACHIO Ja, und mich reichlich für die Tat belohnt.

DON PEDRO Er ist Verrat und Tücke ganz und gar, —
Und nun entfloh er auf dies Bubenstück.

CLAUDIO Oh süße Hero! Jetzt strahlt mir dein Bild
Im reinen Glanz, wie ich zuerst es liebte.

HOLZAPFEL Kommt, führt diese Requisiten weg; unser Schreiber wird alleweil auch den Signor Leonato von dem Handel destruiert haben; und ihr, Leute, vergeßt nicht, zu seiner Zeit und an seinem Ort zu spezifizieren, daß ich ein Esel bin.

SCHLEHWEIN Hier, hier kommt der Herr Signor Leonato und der Schreiber dazu.

(Leonato, Antonio und der Schreiber kommen.)

LEONATO Wo ist der Bube? Laßt mich sehn sein Antlitz,

Daß, wenn ein Mensch mir vorkommt, der ihm gleicht,
Ich ihn vermeiden kann. Wer ists von diesen?

BORACHIO Wollt Ihr den sehn, der Euch gekränkt? Ich bins.

LEONATO Bist du der Sklav', des Hauch getötet hat
Mein armes Kind?

BORACHIO Derselbe; ich allein.

LEONATO Nein, nicht so, Bube, du verleumdest dich.
Hier steht ein Paar von ehrenwerten Männern,
Ein dritter floh, des Hand im Spiele war: —
Euch dank' ich, Prinzen, meiner Tochter Tod,
Den schreibt zu euern hohen würdgen Taten,
Denn herrlich wars vollbracht, bedenkt ihrs recht.

CLAUDIO Ich weiß nicht, wie ich Euch um Nachsicht bäte,
Doch reden muß ich. Wählt die Rache selbst,
Die schwerste Buß, ersinnt für meine Sünde,
Ich trage sie. Doch nur im Mißverstand
Lag meine Sünde!

DON PEDRO Und meine, das beschwör' ich.
Und doch, dem guten Greis genugzutun,
Möcht' ich mich beugen unterm schwersten Joch,
Mit dem er mich belasten will.

LEONATO Befehlen kann ich nicht: „erweckt mein Kind,"
Das wär' unmöglich. Doch ich bitt' euch beide,
Verkündets unsrer Stadt Messina hier,
Wie schuldlos sie gestorben. Kann die Liebe
Zu ernster Arbeit Euern Geist erheben,
So hängt ein Epitaph an ihre Gruft
Und singt es ihrer Asche, singts heut nacht.
Auf morgen früh lad' ich Euch in mein Haus,
Und könnt Ihr jetzt mein Eidam nicht mehr werden,
So seid mein Neff'. Mein Bruder hat 'ne Tochter,
Beinah ein Abbild meines toten Kindes,
Und sie ist einzge Erbin von uns beiden:
Der gebt, was ihre Muhm' erhalten sollte,
Und so stirbt meine Rache.

CLAUDIO Edler Mann!
So übergroße Güt' entlockt mir Tränen.
Mit Rührung nehm' ichs an: verfügt nun künftig
Nach Willkür mit dem armen Claudio.

LEONATO Auf morgen dann erwart' ich Euch bei mir,

Für heut gut' Nacht. Der Niederträchtige
Steh' im Verhör Margreten gegenüber,
Die, glaub' ich, auch zu dem Komplott gehörte,
Erkauft von Euerm Bruder.

BORACHIO Bei meiner Seele, nein, so war es nicht,
Sie sprach mit mir, nicht wissend, was sie tat;
Stets hab' ich treu und rechtlich sie gefunden
In allem, was ich je von ihr erfahren.

HOLZAPFEL Anbei ist noch Meldung zu tun, gnädiger Herr, obgleich es freilich nicht weiß auf schwarz dasteht, daß dieser Requisit hier, dieser arme Sünder, mich einen Esel genannt hat. Ich muß bitten, daß das bei seiner Bestrafung in Anregung kommen möge. Und ferner hörte die Wache sie von einem Mißgestalt reden; er leiht Geld um Gottes willen und treibts nun schon so lange und gibts nicht wieder, daß die Leute anfangen, hartherzig zu werden und nichts mehr um Gottes willen geben wollen. Seid von der Güte und verhört ihn auch über diesen Punkt.

LEONATO Hab Dank für deine Sorg' und brav Bemühn.

HOLZAPFEL Eur Wohlgeboren reden wie ein recht ehrwürdiger und dankbarer junger Mensch, und ich preise Gott für Euch.

LEONATO Da hast du für deine gute Mühe.

HOLZAPFEL Gott segne dieses fromme Haus.

LEONATO Geh, ich nehme dir deine Gefangenen ab und danke dir.

HOLZAPFEL So resigniere ich Euer Wohlgeboren einen infamen Spitzbuben, nebst untertänigster Bitte an Euer Wohlgeboren, ein Exempel an sich zu statuieren, andern dergleichen zur Warnung. Gott behüte Euer Wohlgeboren, ich wünsche Euch alles Gute, Gott geb' Euch gute Beßrung. ich erlaube Euer Wohlgeboren jetzt alleruntertänigst zu Hause zu gehn: und wenn ein fröhliches Wiedersehn zu den erwünschten Dingen gehört, so wolle Gott es in seiner Gnade verhüten. Kommt, Nachbar. *(Gehen ab.)*

LEONATO Nun bis auf morgen früh, ihr Herrn, lebt wohl.

ANTONIO Lebt wohl, ihr Herrn, vergeßt uns nicht auf morgen.

DON PEDRO Wir fehlen nicht.

CLAUDIO Heut nacht wein' ich um Hero.

(Don Pedro und Claudio ab.)

LEONATO Schafft diese fort: Jetzt frag' ich Margareten, Wie sie bekannt ward mit dem schlechten Menschen. *(Ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Leonatos Garten.

(Benedikt und Margareta, die sich begegnen.)

BENEDIKT Hört doch, liebste Margareta, macht Euch um mich verdient und verhelft mir zu einem Gespräch mit Beatricen.

MARGARETA Wollt Ihr mir dafür auch ein Sonett zum Lobe meiner Schönheit schreiben?

BENEDIKT In so hohem Stil, Margareta, daß kein jetzt Lebender, noch so Verwegener sich dran wagen soll, denn in Wahrheit, das verdienst du.

MARGARETA Daß keiner sich an meine Schönheit wagen soll?

BENEDIKT Dein Witz schnappt so rasch wie eines Windspiels Maul; er fängt auf.

MARGARETA Und Eurer trifft so stumpf wie eines Fechters Rapier; er stößt und verwundet nicht.

BENEDIKT Lauter Galanterie, Margareta, er will kein Frauenzimmer verwunden. Und nun bitte ich dich, rufe mir Beatrice, ich strecke die Waffen vor dir.

MARGARETA Nun, ich will sie rufen; ich denke, sie hat ihre Füße bei der Hand. *(Ab.)*

BENEDIKT Wenn das ist, so hoffe ich, kommt sie.

(Singt.) Gott Amor droben
Kennt meinen Sinn
Und weiß aus vielen Proben,
Wie schwach ich bin. — —

Ich meine im Singen; aber in der Liebe . . . Leander, der treffliche Schwimmer, Troilus, der den ersten Pandarus in Requisition setzte, und ein ganzes Buch voll von diesen weiland Liebesrittern, deren Namen jetzt so glatt in der ebenen Bahn der fünffüßigen Jamben dahin gleiten, alle

diese waren nie so ernstlich über und über in Liebe versenkt als mein armes Ich. Aber wahrhaftig, ich kanns nicht in Reimen beweisen: ich habs versucht; ich finde keinen andern Reim auf Mädchen als . . . Schäfchen, ein zu unschuldiger Reim; auf Zorn als Horn, ein harter Reim; auf Ohr Tor, ein alberner Reim: sehr verfängliche Endungen; nein, ich bin einmal nicht unter einem reimenden Planeten geboren, ich weiß auch nicht in Feiertagsworten zu werben.

(Beatrice kommt.)

Schönste Beatrice, kamst du wirklich, weil ich dich rief?

BEATRICE Ja, Signor, und ich werde gehen, wenn Ihr mirs sagt.

BENEDIKT Oh, Ihr bleibt also bis dahin?

BEATRICE „Dahin" habt Ihr jetzt eben gesagt, also lebt nun wohl. Doch eh ich gehe, sagt mir das, weshalb ich kam; laßt mich hören, was zwischen Euch und Claudio vorgefallen ist.

BENEDIKT Nichts als böse Reden, und demzufolge laß mich dich küssen.

BEATRICE Böse Reden sind nur böse Luft, und böse Luft ist nur böser Atem, und böser Atem ist ungesund, und also will ich ungeküßt wieder gehen.

BENEDIKT Du hast das Wort aus seinem rechten Sinn herausgeschreckt, so energisch ist dein Witz. Aber ich will dirs ehrlich erzählen. Claudio hat meine Forderung angenommen, und ich werde jetzt bald mehr von ihm hören, oder ich nenne ihn öffentlich eine Memme. Und nun sage mir, in welche von meinen schlechten Eigenschaften hast du dich zuerst verliebt?

BEATRICE In alle auf einmal, denn sie bilden zusammen eine so wohlorganisierte Republik von Fehlern, daß sie auch nicht einer guten Eigenschaft gestatten, sich unter sie zu mischen. Aber um welche von meinen schönen Qualitäten habt Ihr zuerst die Liebe zu mir erdulden müssen?

BENEDIKT Die Liebe erdulden! Eine hübsche Phrase! Freilich erdulde ich die Liebe, denn wider meinen Willen muß ich dich lieben.

BEATRICE Wohl gar deinem Herzen zum Trotz? Ach! das arme Herzchen. Wenn Ihr ihm um meinetwillen trotzt, will ich ihm um Euretwillen Trotz bieten; denn ich werde niemals das lieben, was mein Freund haßt.

BENEDIKT Du und ich sind zu vernünftig, um uns friedlich umeinander zu bewerben.

BEATRICE Das sollte man aus dieser Beichte nicht schließen: unter zwanzig vernünftigen Männern wird nicht einer sich selbst loben.

BENEDIKT Ein altes, altes Sprichwort, Beatrice, das gegolten haben mag, als es noch gute Nachbarn gab: wer in unserm Zeitalter sich nicht selbst eine Grabschrift aufsetzt, ehe er stirbt, der wird nicht länger im Gedächtnis leben, als die Glocke läutet, und die Witwe weint.

BEATRICE Und das wäre?

BENEDIKT Ihr fragt noch? Nun, eine Stunde läuten und eine Viertelstunde weinen. Deshalb ist der beste Ausweg für einen Verständigen, — wenn anders Don Wurm, sein Gewissen, ihn nicht daran hindert — die Posaune seiner eignen Tugenden zu sein, wie ichs jetzt für mich bin. So viel über mein Selbstlob — und daß ich des Lobes wert sei, will ich selbst bezeugen —; nun sagt mir aber, wie geht es Eurer Muhme?

BEATRICE Sehr schlecht.

BENEDIKT Und wie geht es Euch selbst?

BEATRICE Auch sehr schlecht.

BENEDIKT Seid fromm, liebt mich und bessert Euch. Und nun will ich Euch lebewohl sagen, denn hier kommt jemand in Eil'.

(Ursula kommt.)

URSULA Mein Fräulein, Ihr sollt zu Eurem Oheim kommen, es ist ein schöner Lärm da drinnen! man hat erwiesen, unser Fräulein Hero sei böslich belogen, die Prinzen und Claudio mächtig betrogen, und Don Juan, der Anstifter von dem allen, hat sich auf und davon gemacht. Wollt Ihr jetzt gleich mitkommen?

BEATRICE Wollt Ihr diese Neuigkeiten mit anhören, Signor?

BENEDIKT Ich will in deinem Herzen leben, in deinem Schoß sterben, in deinen Augen begraben werden, und über das alles will ich mit dir zu deinem Oheim gehn. *(Ab.)*

*

DRITTE SZENE

In der Kirche.

Don Pedro, Claudio, Gefolge mit Musik und Fackeln.)

CLAUDIO Ist dies des Leonato Grabgewölb?

DIENER Ja, gnädger Herr.

CLAUDIO *(liest von einer Rolle)*

Schmähsucht brach der Hero Herz,
Hier schläft sie im Jungfraunkranz.
Für der Erde kurzen Schmerz
Schmückt sie Tod mit Himmelsglanz
Leben mußt' in Schmach ersterben,
Tod ihr ewgen Ruhm erwerben.
(Hängt die Rolle auf.)
Häng an ihres Grabmals Steinen,
Wenn ich tot, sie zu beweinen.

Nun stimmet an und singt die Todeshymne.

Gesang.

Gnad' uns, Königin der Nacht,
Die dein Mägdlein umgebracht;
Trauernd und mit Angstgestöhn
Um ihr Grab wir reuig gehn.
Mitternacht, steh uns bei!
Mehr unser Klaggeschrei!
Feierlich, feierlich!
Gräber, gähnt weit empor!
Steig auf, oh Geisterchor,
Feierlich, feierlich!

CLAUDIO Nun ruh' in Frieden dein Gebein!
Dies Fest soll jährlich sich erneun.

DON PEDRO Löscht eure Fackeln jetzt, schon fällt der Tau,
Der Wolf zieht waldwärts, und, vom Schlaf noch schwer,
Streift sich der Osten schon mit lichtem Grau,
Vor Phöbus' Rädern zieht der Tag einher.
Euch allen Dank; verlaßt uns und lebt wohl.

CLAUDIO Guten Morgen, Freunde, geh' nun jeder heim.

DON PEDRO Kommt, laßt zu neuem Feste jetzt uns schmücken,
Und dann zu Leonato folgt mir nach.

CLAUDIO Und Hymen mög' uns diesmal mehr beglücken
Als an dem heut gesühnten Trauertag. *(Alle ab.)*

*

VIERTE SZENE

Zimmer in Leonatos Haus.

(Leonato, Antonio, Benedikt, Beatrice, Ursula, Mönch und Hero treten auf.)

MÖNCH Sagt' ichs Euch nicht, daß sie unschuldig sei? —

LEONATO Wie Claudio und der Prinz, die sie verklagt
Auf jenen Irrtum, den wir jetzt besprochen.
Doch etwas ist Margret' im Fehl verstrickt,
Zwar gegen ihren Willen, wies erscheint
In dem Verlauf der ganzen Untersuchung.

ANTONIO Nun, ich bin froh, daß alles glücklich endet.

BENEDIKT Das bin ich auch, da sonst mein Wort mich band,
Vom jungen Claudio Rechenschaft zu fordern.

LEONATO Nun, meine Tochter, und ihr andern Fraun,
Zieht in das nächste Zimmer euch zurück,
Und wenn ich sende, kommt in Masken her.
Der Prinz und Claudio wolln um diese Stunde
Mich hier besuchen. Du, Bruder, kennst dein Amt,
Du mußt der Vater deiner Nichte sein
Und Claudio sie vermählen. *(Frauen gehen ab.)*

ANTONIO Das tu' ich dir mit fester, sichrer Miene.

BENEDIKT Euch, Pater, denk' ich auch noch zu bemühn.

MÖNCH Wozu, Signor?

BENEDIKT Zu binden oder lösen, eins von beiden.
Herr Leonato, so weit ists, mein Teurer,
Mit günstgen Augen sieht mich Eure Nichte.

LEONATO Die Augen lieh ihr, wahrlich, meine Tochter.

BENEDIKT Und ich vergelt' es mit verliebten Augen.

LEONATO Den Liebesblick habt Ihr von mir erhalten,
Von Claudio und dem Prinzen. Doch, was wollt Ihr?

BENEDIKT Die Antwort, Herr, bedünkt mich problematisch.
Mein Wille wünscht, daß Euer guter Wille
Sich unserm Willen fügt, und dieser Tag
Uns durch das Band der heilgen Eh verknüpfe:
Und dazu, würdger Mann, schenkt Euern Beistand.

LEONATO Mein Jawort geb' ich gern.

MÖNCH Ich meinen Beistand.
Hier kommt der Prinz und Claudio.

(Don Pedro und Claudio mit Gefolge.)

DON PEDRO Guten Morgen diesem ganzen edlen Kreis.

LEONATO Guten Morgen, teurer Fürst, guten Morgen, Claudio!
Wir warten Euer: seid Ihr noch entschlossen,
Mit meines Bruders Kind Euch zu vermählen?

CLAUDIO Ich halte Wort, und wär' sie eine Mohrin.

LEONATO Ruft sie herein, der Priester ist bereit.

(Antonio ab.)

DON PEDRO Ei, guten Morgen, Benedikt, wie gehts?
Wie kommt Euch solch ein Februarsgesicht,
So voller Frost und Sturm und Wolken, an?

CLAUDIO Ich denk', er denkt wohl an den wilden Stier.
Nur still! Dein Horn schmück' ich mit goldnem Knopf,
Und ganz Europa soll dir Bravo rufen,
Wie einst Europa sich am Zeus erfreute,
Da er als edles Vieh trug Liebesbeute.

BENEDIKT Zeus brüllt' als Stier ein sehr verführend Muh,
Und solch ein Gast kirrt' Eures Vaters Kuh
Und ließ ein Kalb zurück dem edlen Tier,
Ganz so von Ansehn und Geblök wie Ihr.

(Antonio kommt wieder, mit ihm die Frauen maskiert.)

CLAUDIO Das zahl' ich Euch; doch jetzt kommt andre Rechnung.
An welche Dame darf ich hier mich wenden?

ANTONIO Hier diese ists, nehmt sie von meiner Hand.

CLAUDIO So ist sie mein, zeigt mir Eur Antlitz, Holde.

LEONATO Nicht so, bevor du ihre Hand erfaßt
Vor diesem Priester und ihr Treu' gelobt.

CLAUDIO Gebt mir die Hand vor diesem würdgen Mönch,
Wenn Ihr mich wollt, so bin ich Euer Gatte.

HERO Als ich gelebt, war ich Eur erstes Weib;
Als Ihr geliebt, wart Ihr mein erster Gatte.
(Nimmt die Maske ab.)

CLAUDIO Die zweite Hero!

HERO Nichts ist so gewiß:
Geschmäht starb eine Hero; doch ich lebe,
Und ich bin rein von Schuld, so wahr ich lebe.

DON PEDRO Die vor'ge Hero! Hero, die gestorben! —

LEONATO Sie war nur tot, solang ihr Leumund lebte.

MÖNCH All dies Erstaunen bring' ich zum Verständnis.
Sobald die heilgen Bräuche sind vollbracht,
Erzähl' ich Euch genau des Fräuleins Tod.
Indes nehmt als Gewöhnliches dies Wunder
Und laßt uns alle zur Kapelle gehn.

BENEDIKT Still, Mönch, gemach! Wer ist hier Beatrice?

BEATRICE Das ist mein Name. Was wollt Ihr von mir?
(Nimmt die Maske ab.)

BENEDIKT Liebt Ihr mich nicht?

BEATRICE Nein, weiter nicht als billig

BENEDIKT So sind Eur Oheim und der Prinz und Claudio
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch, Ihr liebtet.

BEATRICE Liebt Ihr mich nicht?

BENEDIKT Nein, weiter nicht als billig.

BEATRICE So sind mein Mühmchen, Ursula und Gretchen
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch, Ihr liebtet.

BENEDIKT Sie schwuren ja, Ihr seid fast krank um mich.

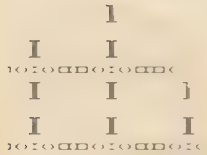
BEATRICE Sie schwuren ja, Ihr seid halbtot aus Liebe.

BENEDIKT Ei, nichts davon! Ihr liebt mich also nicht?

BEATRICE Nein wahrlich, nichts als freundliches Erwidern.

LEONATO Kommt, Nichte, glaubt mirs nur, Ihr liebt den Herrn.

CLAUDIO Und ich versichr' es Euch, er liebt auch sie:
Seht nur dies Blatt von seiner Hand geschrieben,



Ein lahm Sonett aus eignem leeren Hirn
Zu Beatricens Preis.

HERO Und hier ein zweites
Von ihrer Schrift, aus ihrer Tasch' entwandt,
Verrät, wie sie für Benedikt erglüht.

BENEDIKT Oh Wunder! Hier zeugen unsre Hände gegen unsre Herzen. Komm, ich will dich nehmen, aber bei diesem Sonnenlicht, ich nehme dich nur aus Mitleid.

BEATRICE Ich will Euch nicht geradezu abweisen, aber bei diesem Tagesglanz, ich folge nur dem dringenden Zureden meiner Freunde; und zum Teil, um Euer Leben zu retten; denn man sagt mir, Ihr hättet die Auszehrung.

BENEDIKT Still, ich stopfe dir den Mund. *(Küßt sie.)*

DON PEDRO Wie gehts nun, Benedikt, du verheirateter Mann?

BENEDIKT Ich will dir etwas sagen, Prinz: eine ganze hohe Schule von Witzknackern soll mich jetzt nicht aus meinem Humor sticheln. Meinst du, ich frage etwas nach einer Satire oder einem Epigramm? Könnte man von Einfällen beschmutzt werden, wer hätte dann noch einen saubern Fleck an sich? Mit einem Wort, weil ich mirs einmal vorgesetzt, zu heiraten, so mag mir die ganze Welt jetzt vorsetzen, was sie an Gegengründen weiß, mir solls eins sein; und darum macht nur keine Glossen, wenn ich ehemals darüber gesprochen; denn der Mensch ist ein schwindliges Geschöpf, und damit ists gut. Was dich betrifft, Claudio, so dachte ich dir eins zu versetzen; aber da es den Anschein hat, als sollten wir jetzt Vettern werden, so lebe in heiler Haut und liebe meine Muhme.

CLAUDIO Ich hatte schon gehofft, du würdest Beatricen einen Korb geben, damit ich dich aus deinem einzelnen Stande hätte herausklopfen können und dich zu einem Dualisten machen, und ein solcher wirst du auch ohne Zweifel werden, wenn meine Muhme dir nicht gewaltig auf die Finger sieht!

BENEDIKT Still doch, wir sind Freunde. Laßt uns vor der Hochzeit einen Tanz machen, das schafft uns leichtere Herzen und unsern Frauen leichtere Füße.

LEONATO Den Tanz wollen wir hernach haben.

BENEDIKT Nein, lieber vorher; spielt nur, ihr Musikanten.

Prinz, du bist so nachdenklich, nimm dir eine Frau! nimm dir eine Frau! Es gibt keinen ehrwürdigeren Stab, als der mit Horn beschlagen ist.

(Ein Diener kommt.)

DIENER Mein Fürst, Eur Bruder ward im Fliehn gefangen; Man bracht' ihn mit Bedeckung nach Messina.

BENEDIKT Denkt nicht eher als morgen an ihn; ich will unterdes schon auf derbe Strafen sinnen. Spielt auf, Musikanten!

(Tanz. Alle ab.)

*

LIEBES LEID UND LUST

Übersetzt von Ludwig Tieck.

PERSONEN

Ferdinand, König von Navarra.
Biron, Longaville, Dumaine, } Herren im Gefolge des Königs.
Boyet, Mercade, } Herren im Gefolge der Prinzessin von Frankreich.
Don Adriano de Armado, ein Spanier.
Nathanael, ein Dorfpfarrer.
Dumm, ein Konstabel.
Holofernes, ein Schulmeister.
Schädel, ein Bauer.
Motte, Page des Don Adriano de Armado.
Ein Förster.
Die Prinzessin von Frankreich.
Rosaline, Maria, Katharina, } Hoffräulein der Prinzessin.
Jaquenetta, ein Bauernmädchen.

Gefolge des Königs und der Prinzessin.

Szene: in Navarra.

*

ERSTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Navarra. Park vor dem königlichen Schloß.

(Es treten auf der König, Biron, Longaville und Dumaine.)

KÖNIG Mag Ruhm, den jeder sucht, solang er lebt,
Leben in Schrift auf unserm erznen Grabe
Und dann uns zieren in des Todes Unzier;
Wenn trotz der räuberisch gefräßgen Zeit
Das Streben dieser Gegenwart uns kauft
Die Ehr', die ihrer Sichel Schärfe stumpft
Und uns zu Erben macht der ganzen Zukunft.
Deshalb, ihr tapfern Sieger! — denn das seid ihr,
Die ihr die eigne Neigung kühn bekämpft,
Zusamt der irdschen Lüste mächtgem Heer, —
Bleib' unser letzt Gebot in voller Kraft:
Navarra soll das Wunder sein der Welt;
Sein Hof sei eine klein' Akademie,
Drin still beschaulich Weisheit wird gepflegt.
Ihr drei, Biron, Dumaine und Longaville,
Beschwurt, drei Jahre hier mit mir zu leben,
Studiengenossen, den Gesetzen treu,
Die auf der Tafel hier verzeichnet stehn.
Ihr schwurt den Eid: nun unterschreibt die Namen,
Damit die eigne Hand des Ehre fälle,
Der hiervon nur den kleinsten Punkt verletzt.
Seid ihr zum Handeln wie zum Schwur bereit,
So unterschreibt und haltet streng den Eid.

LONGAVILLE Gebt her; es gilt ja nur dreijährig Fasten;
Die Seele schmaust, ob auch der Körper darbt.
Ein fetter Bauch hat magres Hirn; je feister
Die Rippen, um so ehr bankrott die Geister.

DUMAINE Mein teurer Fürst, Dumaine will Buße tun;
Den gröbren Reiz der Welt und ihrer Freuden

Läßt er dem stumpfern Knecht der groben Welt;
Der Lust, dem Pomp, dem Reichtum will ich sterben,
In der Philosophie all dies zu erben.

BIRON Ich kann nur ihr Gelübde wiederholen,
Das ich, mein bester Fürst, schon abgelegt:
Das heißt, drei Jahr studierend hier zu leben.
Doch gibts noch andre strenge Observanzen
Als: keine Frau zu sehn in all der Zeit,
Was, hoff' ich sehr, nicht im Verzeichnis steht;
Und einen Tag der Woche nichts zu essen,
Und außerdem nur täglich ein Gericht,
Was, hoff' ich, auch nicht im Verzeichnis steht;
Und dann drei Stunden Schlaf nur jede Nacht
Und keinen Augenblick am Tage schlummern —
Während ich arglos sonst die Nächte durchsschlief
Und Nacht selbst machte aus dem halben Tag —
Was, hoff' ich sehr, nicht im Verzeichnis steht.
Oh trocknes Mühn! oh allzu schwere Lasten!
Studieren, keine Frau sehn, wachen, fasten!

KÖNIG Eur Eid gibt auf, dies alles aufzugeben.

BIRON Ich sage nein, mein Fürst, Ihr müßt vergeben;
Drei Jahr an Eurem Hof zu leben nur
Und mit Euch zu studieren, war mein Schwur.

LONGAVILLE Der eine Schwur schließt auch die andern ein.

BIRON Dann schwur ich nur zum Spaß, bei ja und nein,
Was ist der Zweck des Studiums? Laßt michs wissen.

KÖNIG Nun, das zu lernen, was wir jetzt nicht wissen.

BIRON Was unerforschlich ist gemeinem Sinn?

KÖNIG Das ist des Studiums göttlicher Gewinn.

BIRON Dann, schwör' ich Euch, studier' ich andachtsvoll,
Zu lernen das, was ich nicht wissen soll:
Als, wo ich mag ein leckres Mahl erspähn,
Da uns zum Fasten unser Eid verpflichtet;
Und wo ich kann ein hübsches Mädchen sehn,
Seit auf der Schönen Anblick wir verzichtet;
Oder wie man zu harten Eid umgehe,
Daß man ihn brech' und doch die Treu' bestehe.
Wenn d i e s der Studien Ziel und edler Preis,
Dann lehrt mich Studium, was ich noch nicht weiß;
Dann schwör' ich gern, gelob' Euch allen Fleiß.

KÖNIG Der Anstoß eben hemmt, wenn man studiert,
Der unsern Geist zu eitler Lust verführt.

BIRON Eitel ist jede Lust, am meisten die,
Mit Müh' erkauft, doch nichts erwirbt als Müh';
Als, mühevoll den Geist zum Buch gewendet,
Suchen der Wahrheit Licht; Wahrheit indessen
Hat täuschend schon des Auges Blick geblendet,
Licht suchend, hat das Licht des Lichts vergessen;
Und statt zu spähn, wo Licht im Finstern funkelt,
Erlosch dein Licht, Nacht hat dein Aug' umdunkelt.
Studiert vielmehr, was Euer Aug' entzücke,
Indem Ihrs auf ein schönres Auge wendet,
Das blendend uns zugleich mit Trost erquicke
Und, raubt es Licht, uns neue Sehkraft spendet.
Studium vergleich ich mit dem Strahl der Sonnen,
Kein frecher Blick darf ihren Glanz ergründen;
Was hat solch armer Grübler sich gewonnen
Als Satzung, die im fremden Buch zu finden?
Die irdschen Paten, die im Himmelsheer,
Gevattern gleich, jedweden Stern benennen,
Erfreun sie sich der hellen Nächte mehr,
Als die umhergehn und nicht einen kennen?
Allzuviel wissen heißt mit Worten kramen,
Und jeglicher Gevatter kann benamen.

KÖNIG Ei, wie belesen er aufs Lesen wütet!

DUMAINE Wie rasch fortschreitend er das Gehn verbietet!

LONGAVILLE Er will das Korn getilgt, Unkraut behütet!

BIRON Der Lenz ist nah, wenn Gans und Ente brütet.

DUMAINE Wie paßt sich das?

BIRON Es paßt für Zeit und Ort.

DUMAINE Nicht für den Sinn!

BIRON So reimte doch das Wort.

KÖNIG Biron ist gleich den neidschen, frostgen Winden,
Er knickt die ersten Blumen, die entspringen.

BIRON Und wär' ichs? Soll sich Sommer stolz verkünden,
Eh' noch ein Vogel Ursach' hat, zu singen?
Wollt Ihr, daß eine Fehlgeburt mich freut?
Ich mag um Neujahr Rosen nicht verlangen,

Noch Schnee, wenn blühend sich der Mai erneut:
Jegliche Frucht muß Reif' und Zeit erlangen.
So kommt für Euch zu spät das Lernen nach;
Ihr wollt zur Haustür klettern übers Dach.

KÖNIG So scheidet aus, Biron, und geht sofort.

BIRON Nein, teurer Herr, ich bleib'; ich gab mein Wort.
Sprach ich gleich mehr zum Ruhm der Barbarei,
Als für den Engel Weisheit Ihr könnt sagen,
Doch halt' ich meinen Eidschwur streng und treu
Und will drei Jahr die Buße täglich tragen.
Zeigt mir das Blatt; und was es auch begehrt,
Dem Härtsten sei die Unterschrift gewährt.

KÖNIG Zur rechten Zeit noch hast du dich bekehrt.

BIRON *(liest)* „Item, daß kein Weib unserm Hof auf eine Meile nah kommen dürfe." — Ist dies bekannt gemacht?

LONGAVILLE Schon seit vier Tagen.

BIRON Und welche Strafe steht darauf? *(Liest.)* „Bei Verlust ihrer Zunge." Wer hat sie so bedräut?

LONGAVILLE Nun, meine Wenigkeit.

BIRON Und wozu so viel Leid?

LONGAVILLE Zu schrecken durch der Strafe Furchtbarkeit.

BIRON Ein arg Gesetz doch für die Höflichkeit! *(Er liest.)* „Item, sieht man einen Mann in dem Zeitraum von drei Jahren mit einem Weibe sprechen, so soll er so viel öffentliche Schmach erdulden, als der übrige Hof nur immer zu ersinnen vermag."
Den Punkt, mein Lehnsherr, müßt Ihr selber brechen;
Denn Frankreichs König schickt in unser Land
Die eigne Tochter her, mit Euch zu sprechen,
Durch seltnen Reiz und Hoheit weltbekannt.
Für ihren Vater, alt, gelähmt und kränklich,
Fragt sie um Aquitaniens Räumung an;
Darum erscheint der Punkt mir sehr bedenklich,
Dafern sie nicht den Weg umsonst getan.

KÖNIG Wie nur der Umstand uns so ganz entfiel!

BIRON So schießt das Studium immer übers Ziel;
Weil es studiert zu haschen, was es wollte,
Vergaß es auszurichten, was es sollte;

Und hat es nun, worauf es lang gesonnen,
Ists wie im Krieg: zerronnen wie gewonnen.

KÖNIG Dann freilich sind zur Ändrung wir gezwungen;
Denn unser Gast sein muß sie notgedrungen.

BIRON Und all die Eide wird die Not zerbrechen
Dreitausendmal, noch eh' drei Jahre schwinden;
Denn jeder Mensch hat angeborne Schwächen,
Die Gnade nur, nicht Kraft kann überwinden.
Drum sei mein Trost, verletz' ich das Gebot,
Mich zwang zum Meineid unumgänglich Not.
So soll mein Name ohne Klausel stehn, *(unterschreibt)*
Und wer das kleinste der Gesetze kränkt,
Der mög' in ewger Schmach zugrunde gehn.
Versuchung ist, wie andern, mir verhängt;
Doch hoff' ich, schein' ich auch verdrossen jetzt,
Von allen brech' ich wohl den Eid zuletzt.
Doch, wird kein Scherz zur Stärkung uns gewährt?

KÖNIG Oh ja! Ihr wißt, an unserm Hof verkehrt
Ein Reisender aus Spanien; ein Exempel
Der neusten Mod', in Feinheit wohl belehrt,
Des Hirn Sentenzen ausprägt wie ein Stempel;
Einer, dem die Musik der eignen Stimme
So süß dünkt als ein überirdisch Tönen;
Das Muster eines Manns, den ihrem Grimme
Unrecht und Recht gewählt, sie zu versöhnen.
Dies Kind der Laune, Don Armado heißt er,
Erzählt mit schwülstgem Wort in Mußestunden
Das Tun und Wirken hoher Waffenmeister
Aus Spaniens Glut, im Strom der Zeit entschwunden.
Ich weiß nicht, edle Herrn, wie ihr ihn schätzt,
Doch wahr ist, daß sein Lügen mich ergötzt,
Und daß er meine Sänger mir ersetzt.

BIRON Armado ist der Mod' erlauchter Hort,
Und funkelneu von Phras' und seltnem Wort.

LONGAVILLE Mit ihm soll Schädel uns die Stunden würzen
Und der drei Jahre strenge Zeit verkürzen.

(Dumm mit einem Brief und Schädel treten auf.)

DUMM Welches ist des Herzogs eigne Person?

BIRON Dieser, Freund; was willst?

DUMM Ich selber präsumiere seine eigene Person, denn

ich bin Seiner Hoheit Schersant; aber ich möchte gern seine Person in Fleisch und Blut sehen.

BIRON Dieser ists.

DUMM Signor Arme — Arme — empfiehlt Euch. Da ist 'ne Schelmerei im Werk; dieser Brief wird Euch mehr sagen.

SCHÄDEL Der ganze Unbegriff davon betrifft gleichsam mich.

KÖNIG Ein Brief von dem glorreichen Armado.

BIRON Wie niedrig auch der Inhalt, so hoffe ich doch, bei Gott! auf hohe Worte.

LONGAVILLE Eine hohe Hoffnung auf ein niedriges Fazit; Gott verleihe uns Geduld!

BIRON Zu hören oder uns das Lachen zu verbeißen?

LONGAVILLE Lässig zu hören und mäßig zu lachen, oder mit beidem verschont zu bleiben.

BIRON Wohlan, sei es so, wie der Stil uns Anlaß geben wird, die Ernsthaftigkeit mit Stumpf und Stil auszurotten.

SCHÄDEL Der Inhalt bin ich, Herr, soweit es die Jaquenetta betrifft. Art, Weise und Grund von der Sache anlangend, so ward ich ertappt, daß es eine Art hatte.

BIRON Auf welche Weise?

SCHÄDEL Paarweise.

BIRON Und auf welchen Grund?

SCHÄDEL Auf dem Grunde des Parks sitzend; da habt Ihr Art, Grund und Weise, und zwar folgenderweise: Was die Art betrifft, so ists die Art eines Mannes, mit einem Mädel zu reden; was den Grund, so gründlich er kann.

BIRON Und die folgende Weise?

SCHÄDEL Nun, die wird sich wohl in meiner Zurechtweisung ausweisen, und Gott schütze das Recht!

KÖNIG Wollt ihr den Brief mit Aufmerksamkeit anhören?

BIRON Wie wir delphische Ausrufungen vernehmen würden.

SCHÄDEL Das glaub' ich, Schellfische hört man immer gern ausrufen.

KÖNIG *(liest)* „Großer Statthalter, des Firmaments Vizeregent und alleiniger Selbstherrscher Navarras, meiner Seele

irdischer Gott und meines Leibes Nahrung spendender Patron" —

SCHÄDEL Noch kein Wort von Schädel!

KÖNIG „So ist es" —

SCHÄDEL Es kann so sein; aber wenn er sagt, es ist so, so ist er, die Wahrheit zu sagen, nur so so.

KÖNIG Friede!

SCHÄDEL Mit mir und jedem, der nicht fechten mag!

KÖNIG Kein Wort!

SCHÄDEL Von andrer Leute Geheimnissen, das bitt' ich mir aus.

KÖNIG *(liest)* „So ist es: Belagert von der düsterfarbigen Melancholie, empfahl ich den schwarzdrückenden Humor der allerheilsamsten Arznei deiner Gesundheit atmenden Luft und, so wahr ich ein Edelmann bin, entschloß mich, zu lustwandeln. Die Zeit wann? Um die sechste Stunde, wenn das Vieh am meisten graset, der Vogel am besten pickt, und der Mensch sich niedersetzt zu derjenigen Nahrung, welche genannt wird: Abendessen. So viel in Betracht der Zeit w a n n. Nun von dem Grunde w e l c h e n, auf welchem, meine ich, ich wandelte; selbiger wird benamset dein Park. Sodann in Betracht des Ortes, w o, wo, meine ich, ich stieß auf jene obscöne und höchst unzielsetzliche Begebenheit, welche meiner schneeweißen Feder die ebenholzschwarze Tinte entlockt, so du hier betrachtest, schauest, erblickest oder wahrnimmst. Anlangend jedoch den Ort w o: er liegt Nordnordost gen Ost von dem westlichen Winkel deines seltsam geschürzten Gartens. Alldaselbst sahe ich jenen staubsinnigen Schäfer, jenen verworfenen Gründling deiner Scherzhaftigkeit" —

SCHÄDEL Mich!

KÖNIG *(liest)* „Jene unpolierter, kenntnisarme Seele" —

SCHÄDEL Mich!

KÖNIG *(liest)* „Jenen armseligen Hintersassen" —

SCHÄDEL Immer noch mich!

KÖNIG *(liest)* „Welcher, soviel ich mich erinnere, geheißen ist Schädel" —

SCHÄDEL Hoho! mich selbst!

KÖNIG *(liest)* „Gesellt und vergesellschaftet, entgegen

deinem manifestierten, proklamierten Edikt und abstinenten Statut, mit — mit — o mit — aber es erschüttert mich zu sagen, womit" —

SCHÄDEL Mit einem Weibsbilde.

KÖNIG *(liest)* „Mit einem Kinde unserer Ahnfrau Eva, einem weiblichen Gebilde, oder, geeigneter deinem lieblichen Verständnis, einem Mägdlein. Diesen — wie meine stets bewährte Pflicht mich spornt — sende ich dir, den Lohn, seine Bestrafung zu empfahen durch deiner süßen Hoheit Gerichtsdiener Antonius Dumm, einen Mann von gutem Ruf, Betragen, Verhalten und Ansehen."

DUMM Mich, mit Euer Gnaden Vergunst; ich bin Anton Dumm.

KÖNIG *(liest)* „Jaquenetta betreffend, — so ist das schwächere Gefäß geheißen, welche ich überraschte mit vorbemeldetem Bauersmann — so bewahre ich selbige als ein Gefäß für deines Gesetzes Furie, und soll sie auf den geringsten Wink deines holden Wohlmeinens zum Gerichte geführt werden. Der deine in allen Formen dahingegebener und herzbrennender Glut des Diensteifers

Don Adriano de Armado."

BIRON Dies ist nicht so gut, als ich erwartete, aber das Beste, das ich je gehört.

KÖNIG Jawohl, das Beste im Schlechtesten. Aber Ihr da, mein Freund, was sagt Ihr dazu?

SCHÄDEL Herr, ich bekenne das Mädel.

KÖNIG Hörtet Ihr nicht die Kundmachung?

SCHÄDEL Ich bekenne, daß ich viel davon gehört, aber wenig davon gemerkt habe.

KÖNIG Es ward kundgemacht: ein Jahr Gefängnis, wenn einer mit einem Weibsbilde ertappt wird.

SCHÄDEL Ich ward auch mit keinem ertappt, Herr; ich ward ertappt mit einer Demoiselle.

KÖNIG Gut, es ward kundgemacht: Demoiselle.

SCHÄDEL Es war auch keine Demoiselle, gnädger Herr; es war eine Jungfrau.

KÖNIG Auch das war in dem Gesetz enthalten, es ward kundgemacht: Jungfrau.

SCHÄDEL Wenn das ist, so leugne ich ihre Jungfrauschaft; ich ward ertappt mit einem Mädel.

KÖNIG Mit diesem Mädel werdet Ihr auch nichts ausrichten, Freund.

SCHÄDEL Mit diesem Mädel werde ich wohl etwas ausrichten, Herr!

KÖNIG Ich will dein Urteil sprechen, Bursch: du sollst eine Woche bei Wasser und Brot fasten.

SCHÄDEL Lieber hätt' ich einen Monat bei Schöpsenfleisch und Suppe gebetet.

KÖNIG Und Don Armado soll dein Wächter sein.
Mylord Biron, laßt ihn ihm überliefern!
Und gehn wir, Herrn, damit ein jeder tut,
Was er den andern hier so oft beschworen.

BIRON Ich setze meinen Kopf an Euern Hut:
In Spott und Schmach gehn Eid und Spruch verloren.
Komm mit, Gesell!

SCHÄDEL Ich leide für die Wahrheit, Herr; denn es ist wahr, ich ward mit Jaquenetta ertappt, und Jaquenetta ist eine wahrhafte Dirne; und deshalb, willkommen du bittrer Kelch der Glückseligkeit! Die Trübsal wird eines Tages wieder lächeln, und bis dahin setze dich nieder, Kummer!

(Sie gehen ab.)

*

ZWEITE SZENE

Ebendaselbst. Armados Haus im Park.

(Es treten auf Armado und Motte.)

ARMADO Was bedeutet es, Kind, wenn ein Mann von hohem Geist schwermütig wird?

MOTTE Eine große Vorbedeutung, Herr, daß er melancholisch aussehen wird.

ARMADO Aber Melancholie ist ja damit eins und dasselbe, teures Pfropfreis!

MOTTE Nein, nein; oh beileibe, nein!

ARMADO Wie unterscheidest du wohl Schwermut und Melancholie, mein zarter Juvenil?

MOTTE Durch eine faßliche Demonstration ihrer Wirkungen, mein zäher Sennor.

ARMADO Warum zäher Sennor? Warum zäher Sennor?

MOTTE Warum zarter Juvenil? Warum zarter Juvenil?

ARMADO Ich sage „zarter Juvenil" als ein kongruentes Epitheton, anfügsam deinen jungen Tagen, welche wir treffend nennen: zart.

MOTTE Und ich „zäher Sennor" als einen passenden Titel für Eure alten Jahre, welche wir mit Recht nennen: zäh.

ARMADO Artig und geschickt.

MOTTE Wie meint Ihr, Herr; ich artig und meine Rede geschickt? oder ich geschickt und meine Rede artig?

ARMADO Du artig, weil klein.

MOTTE Kleinartig, weil klein. Und warum geschickt?

ARMADO Und deshalb geschickt, weil schnell.

MOTTE Sprecht Ihr dies zu meinem Lobe, Herr?

ARMADO Zu deinem verdienten Lobe.

MOTTE Ich will einen Aal mit demselben Lobe loben.

ARMADO Wie? daß ein Aal geistreich ist?

MOTTE Daß ein Aal schnell ist.

ARMADO Höre einmal, du bist schnell im Antworten; du erhitzest mein Blut.

MOTTE Nun habe ich meine Antwort, Herr.

ARMADO Ich liebe nicht, daß man mich kreuzt.

MOTTE *(beiseite)* Umgekehrt, ihn lieben die Kreuzer nicht.

ARMADO Ich habe nie versprochen, drei Jahre mit dem Herzoge zu studieren.

MOTTE Das könnt Ihr in einer Stunde tun.

ARMADO Unmöglich!

MOTTE Wieviel ist eins dreimal genommen?

ARMADO Ich bin schwach im Rechnen; es ziemt dem Geiste eines Bierzapfers.

MOTTE Ihr seid ein Edelmann und ein Spieler, Herr.

ARMADO Ich bekenne mich zu beidem; beides ist der Firnis eines vollendeten Mannes.

MOTTE So wißt Ihr denn auch sicherlich, auf wieviel sich die Gesamtsumme von Daus und As beläuft.

ARMADO Sie beläuft sich auf eins mehr denn zwei.

MOTTE Und das nennt der gemeine Pöbel drei.

ARMADO Recht.

MOTTE Nun, ist denn das so mühsames Studium? Drei waren hier ausstudiert, eh Ihr dreimal mit den Augen blinzt; und wie leicht man das Wort Jahre zu dem Wort drei fügen und drei Jahre in zwei Worten studieren kann, das zählt Euch das Kunstpferd vor.

ARMADO Eine hübsche Figur!

MOTTE *(beiseite)* Hübscher als Eure kann sie leicht sein!

ARMADO Ich will überdem gestehen, daß ich verliebt bin; und welcherleigestalt es niedrig ist für einen Soldaten, zu lieben, also auch bin ich verliebt in ein niedriges Mägdlein. Wenn mein Schwert zu ziehen gegen den Kummer der Leidenschaft mich befreien könnte von dieser gottvergessenen Gesinnung, so würde ich das Verlangen gefangen nehmen und es einem französischen Hofmann gegen ein neu ersonnenes Kompliment auswechseln. Ich halte es für schimpflich, zu seufzen; mich dünkt, ich sollte fluchen, daß dem Kupido angst und bange wird. Sprich mir Trost ein, Kind; welche große Männer sind verliebt gewesen?

MOTTE Herkules, Herr!

ARMADO Holdseligster Herkules! Mehr Auktoritäten, teurer Knabe, nenne ihrer mehr; und, mein holdseliges Kind, lasse sie Männer von gutem Ruf und stattlichem Betragen sein.

MOTTE Simson, Herr; der war ein Mann von gutem Betragen, großem Betragen; denn er trug die Stadttore auf seinem Rücken wie ein Lastträger; und der war verliebt.

ARMADO Oh wohlgebauter Simson! Stämmig gegliederter Simson! Ich übertreffe dich mit meinem Rapier so sehr, als du mich im Tortragen übertrafest. Auch ich liebe. Wer war Simsons Geliebte, mein teurer Motte?

MOTTE Ein Weib, Herr.

ARMADO Von welcher Komplexion?

MOTTE Von allen vieren, oder dreien, oder zweien, oder von einer unter den vieren.

ARMADO Sage mir ausdrücklich, von welcher Komplexion?

MOTTE Von der meergrünen, Herr.

ARMADO Ist das eine der vier Komplexionen?

MOTTE So wie ich gelesen habe, Herr; und noch dazu die beste.

ARMADO Grün, in der Tat, ist die Farbe der Liebenden; aber eine Geliebte von der Farbe zu haben, dünkt mich, hatte Simson nur wenig Ursache. Ohne Zweifel hatte er wegen ihres Witzes Zärtlichkeit für sie?

MOTTE So ist es, Herr, denn sie hatte einen grünen Witz.

ARMADO Meine Geliebte ist höchst makellos rot und weiß.

MOTTE Höchst makelvolle Gedanken, Herr, sind unter dieser Farbe maskiert.

ARMADO Erkläre, erkläre dich, wohlgezogenes Kindlein.

MOTTE Meines Vaters Witz und meiner Mutter Zunge, steht mir bei!

ARMADO Anmutige Anrufung für ein Kind; sehr artig und pathetisch.

MOTTE Wenn rot und weiß die Mädchen blühn,
Hat Sünde nie ein Zeichen;
Sonst macht ein Fehltritt sie erglühn,
Die Furcht wie Schnee erbleichen.

Was Schuld sei oder Schrecken nur,
Wer möcht' es unterscheiden,
Wenn ihre Wange von Natur
Die Farbe trägt der beiden?

Ein gefährlicher Reim, Herr, gegen Weiß und Rot!

ARMADO Gibts nicht eine Ballade, Kind, vom König und der Bettlerin?

MOTTE Vor einigen Menschenaltern hatte sich die Welt mit einer solchen Ballade versündigt; aber ich glaube, man findet sie jetzt nicht mehr; oder wenn sie noch da wäre, sind weder Text noch Melodie zu gebrauchen.

ARMADO Ich will diesen Gegenstand von neuem bearbeiten lassen, damit ich ein Beispiel habe für meine Abirrung an einem erhabenen Vorgänger. Knabe, ich liebe das Landmädchen, welches ich im Park mit dem vernunftbegabten Bauernlümmel Schädel ergriff; sie kann Ansprüche machen . . .

MOTTE *(beiseite)* Aufs Zuchthaus, und mit alledem auf einen bessern Liebhaber als meinen Herrn.

ARMADO Singe, Knabe, mein Gemüte wird schwermütig vor Liebe.

MOTTE Und das ist ein großes Wunder, da Ihr ein leichtfertiges Mädchen liebt.

ARMADO Singe, sage ich.

MOTTE Geduld, bis die Gesellschaft fort ist.

(Dumm, Schädel und Jaquenetta treten auf.)

DUMM Herr, des Herzogs Wille ist, daß Ihr Schädel in Sicherheit bringt; Ihr sollt ihm keine Freude oder sonstiges Leid verursachen; aber fasten soll er, drei Tage in der Woche. Diese Jungfer muß ich in den Park bringen unter die Milchmädchen. Lebt wohl!

ARMADO Ich verrate mich durch Erröten. — Mädchen!

JAQUENETTA Männel!

ARMADO Ich will dich im Parkhäuschen besuchen.

JAQUENETTA Das liegt nahe.

ARMADO Ich weiß, wo es gelegen ist.

JAQUENETTA Herrje, wie klug Ihr seid!

ARMADO Ich will dir ein Wunder sagen.

JAQUENETTA Ja, Plunder!

ARMADO Ich liebe dich!

JAQUENETTA Das sind alte Kalender.

ARMADO Und so gehab dich wohl!

JAQUENETTA Prost die Mahlzeit.

DUMM Komm, Jaquenetta, fort!

(Dumm und Jaquenetta gehen ab.)

ARMADO Bösewicht, du sollst fasten für deine Vergehungen, bevor dir verziehen wird.

SCHÄDEL Gut, Herr; ich hoffe, wenn ichs tue, werde ichs mit vollem Magen tun.

ARMADO Du sollst schwer bestraft werden.

SCHÄDEL So bin ich Euch mehr verbunden als Eure Leute; denn die werden nur leicht belohnt.

ARMADO Hinweg mit diesem Bösewicht, sperrt ihn ein!

MOTTE Komm, du übertretender Sklave, komm!

SCHÄDEL Faßt mich nur nicht an! Ich will gefaßt sein, zu fasten, wenn Ihr mich loslaßt.

MOTTE Los und gefaßt zugleich? Mein Freund, du mußt ins Gefängnis.

SCHÄDEL Gut! Wenn ich je die fröhlichen Tage der Verzweiflung wiedersehe, die ich gesehen habe, so sollen gewisse Leute sehen —

MOTTE Was sollen gewisse Leute sehen?

SCHÄDEL Nichts, gar nichts, Junker Motte, als was sie erblicken werden. Es schickt sich für Gefangene nicht, in ihren Reden still zu schweigen, und deswegen will ich nichts sagen. Gott seis gedankt, ich habe nicht mehr Geduld als andere Leute; und darum kann ich ruhig sein.

(Motte und Schädel ab.)

ARMADO Ja, ich verehre selbst den Boden — welcher niedrig — wo ihr Schuh — welcher niedriger — geführt von ihrem Fuß — welcher am niedrigsten — einhertritt. Ich werde meineidig — welches doch ein großer Beweis von Unredlichkeit — wenn ich liebe; und wie kann das echtes Lieben sein, welches unredlich begonnen wird? Liebe ist ein Kobold; Liebe ist ein Teufel, es gibt keinen bösen Engel als die Liebe. Dennoch ward Simson so versucht, und er besaß eine ausnehmende Stärke; dennoch ward Salomo so verführt, und er besaß einen ziemlichen Verstand. Kupidos Pfeil ist zu stark für Herkules' Keule; wie sollte er dann nicht meiner spanischen Klinge überlegen sein? Der erste und zweite Ausforderungsgrund können mir nicht helfen: den passado achtet er nicht, das duello gilt ihm nichts. Sein Schimpf ist, Knabe genannt zu werden; sein Triumph dagegen, Männer zu unterjochen. Fahre hin, Tapferkeit! Roste, meine Klinge! Schweige, Trommel! Denn euer Meister ist verliebt; ja, er liebt. Helfe mir irgend ein improvisierender Gott des Reims; denn zweifelsohne wird aus mir ein Sonettendichter. Erfinde, Witz; schreibe, Feder; denn ich bin gestimmt für ganze Bände in Folio. *(Er geht ab.)*

*

ZWEITER AUFZUG

ERSTE SZENE

Ein andrer Teil des Parks. Zelte in einiger Entfernung.

(Es treten auf die Prinzessin von Frankreich, Rosaline, Maria, Katharina, Boyet, Lords und Gefolge.)

BOYET Nun, Fürstin, regt die feinsten Geister auf;
Denkt, wen der König, Euer Vater, sendet;
Zu wem er sendet, was sein Auftrag sei:
Ihr, kostbar in der Schätzung aller Welt,
Sollt unterhandeln mit dem einzgen Erben
Jeglichen Vorzugs, des ein Mann sich rühmt,
Navarras Stolz; und das Gesuch nichts minder
Als Aquitanien, einer Köngin Mitgift.
Verschwendet nun so jeden seltnen Reiz,
Wie einst Natur die Reize selten machte,
Als sie der ganzen Welt sie vorenthielt,
Verschwenderisch nur Euch damit zu schmücken.

PRINZESSIN Wie arm, Lord Boyet, meine Schönheit sei,
Braucht sie doch nicht der Schminke Eures Lobes.
Schönheit wird nur vom Kennerblick gekauft,
Nicht angebracht durch des Verkäufers Prahlen.
Ich höre minder stolz mein Lob Euch künden,
Als Ihr Euch vordrängt, weise zu erscheinen
Und, meinen rühmend, Euren Witz zu zeigen.
Doch nun dem Mahner zur Ermahnung: Ihr,
Freund Boyet, wißt, wie der geschwätzge Ruf
Verbreitet, daß Navarra sich verschworen,
Eh mühvoll Studium nicht drei Jahr' verzehrt,
Soll seinem stillen Hof kein Weib sich nahn.
Deshalb scheint uns notwendge Vorbereitung,
Eh wir betreten sein verbotnes Tor,
Zu hören seinen Willen; und deshalb
Erlasen wir, vertrauend Eurem Wert,
Euch als beredten Anwalt unsrer Bitte.
Sagt ihm, die königliche Tochter Frankreichs,
In ernstem, Eile forderndem Geschäft
Müss' ein Gespräch mit Seiner Hoheit heischen.

Eilt, ihm dies mitzuteilen; wir erwarten,
Klienten gleich, in Demut seinen Ausspruch.

BOYET Stolz Eures Auftrags, geh' ich willig, Teure!
(Er geht ab.)

PRINZESSIN Nur willger Stolz ist Stolz, und so der Eure!
Wer sind, ihr lieben Herrn, die Schwurgenossen,
Die mit dem frommen Herzog dies gelobt?

ERSTER LORD Der ein' ist Longaville.

PRINZESSIN Kennt Ihr den Mann?

MARIA Ich kenn' ihn wohl. Auf einem Hochzeitfest,
Wo dem Lord Perigord die schöne Erbin
Des Jakob Faulconbridge ward anvermählt,
In Normandie, sah ich den Longaville.
Man rühmt ihn einen Mann von edeln Gaben,
Der Künste kundig, hohen Waffenruhms;
Nichts steht ihm schlecht, was er mit Ernst versucht.
Der einzge Fleck in seiner Tugend Glanz —
Kann je ein Fleck den Glanz der Tugend trüben —
Ist kecker Witz mit allzu dreistem Willen;
Er schneidet scharf und will mit Willen keinen
Verschonen, der in seine Macht gerät.

PRINZESSIN Ein lustger Spötter also; nicht mein Kind?

MARIA Wer meist ihn kennt, hält meist ihn so gesinnt.

PRINZESSIN Witz, schnell geboren, wächst und welkt geschwind.
Wer sind die andern?

KATHARINA Dumaine, ein wohlerzogner junger Mann;
Wer Tugend liebt, muß ihn um Tugend lieben;
Zu schaden kräftig, doch dem Bösen fremd;
Denn er hat Witz, selbst Unform zu verschönen,
Und Schönheit, die auch ohne Witz bestäche.
Ich sah ihn einst beim Herzog Alençon;
Und mein Bericht von seiner Trefflichkeit
Bleibt hinter seinem Worte weit zurück.

ROSALINE Noch einer dieser Akademiker
War dort mit ihm, dafern ich recht vernahm,
Biron genannt; mit einem lustgern Mann —
Doch in den Grenzen wohlanständgen Scherzes —
Hab' ich noch nie ein Stündchen weggeschwatzt.
Sein Aug' erzeugt Gelegenheit für Witz;

Denn jeglich Ding, das jenes nur erspäht,
Verwandelt dieser gleich in heitern Scherz,
Den die gewandte Zunge, seines Scharfsinns
Auslegerin, so fein und artig formt,
Daß alte Ohren selbst sein Wort verjüngt,
Und Jugend ganz von ihm bezaubert wird;
So hold und leicht beschwingt ist sein Gespräch.

PRINZESSIN Gott helf' euch! Seid ihr alle denn verliebt?
Daß jede so den Ihren hat geschmückt
Mit solchen Lobes prunkvoll reicher Zier?

(Boyet kommt zurück.)

ERSTER LORD Hier kommt Boyet.

PRINZESSIN Nun sagt, was für Empfang?

BOYET Navarra weiß von Eurer Hoheit Nähe;
Und er, samt den Genossen seines Eides,
Sie waren all Euch zu empfahn bereit,
Bevor ich kam. So viel hab' ich gehört:
Ehr wird er Euch im Feld kampieren lassen,
Als kämt Ihr zu belagern seinen Hof,
Eh er Entbindung sucht von seinem Eid
Und Euch herbergt in seinem öden Hause.
Hier kommt Navarra. *(Die Damen maskieren sich.)*

(Der König, Longaville, Dumaine und Biron treten auf mit Gefolge.)

KÖNIG Willkommn am Hof Navarras, schöne Fürstin.

PRINZESSIN Schön gebe ich Euch zurück, und Willkommen habe ich noch nicht. Das Gewölbe dieses Hofs ist zu hoch, um das Eure zu sein, und ein Willkommen auf offenem Felde zu niedrig, um mir zu geziemen.

KÖNIG Ihr sollt willkommen sein an meinem Hof.

PRINZESSIN Ich wills denn sein; geleitet mich dahin.

KÖNIG Hört mich nur an; bei Gott hab' ich geschworen, —

PRINZESSIN So helf' Euch Gott; den Ihr habt falsch geschworen.

KÖNIG Nicht um die Welt mit meinem Willen, Fürstin!

PRINZESSIN Nun, Wille bricht ihn; Wille, anders nichts.

KÖNIG Eur Hoheit ist unwissend seines Inhalts.

PRINZESSIN Und wärt Ihr so, wärt Ihr unwissend weise,
Da Kenntnis jetzt Unwissenheit verrät.
Ich hör', mein Fürst verschwur es, hauszuhalten;
Todsünde ists, den Eid zu halten, Fürst,
Und Sünde, ihn zu brechen.
Allein verzeiht! — Zu vorschnell kühn bin ich;
Den Lehrer lehren wollen, ziemt mir schlecht.
Geruht zu lesen, weshalb ich gekommen,
Und schnelle Antwort gebt auf mein Gesuch.
(Gibt ein Papier.)

KÖNIG Das will ich, wenn es kann so schnell geschehn.

PRINZESSIN Ihr tuts so schneller, daß ich nur mag gehn;
Mein Bleiben kann nicht mit dem Eid bestehn.

BIRON Tanzt' ich mit Euch nicht in Brabant einmal?

ROSALINE Tanzt' ich mit Euch nicht in Brabant einmal?

BIRON Ja, ganz gewiß.

ROSALINE Wie überflüssig dann
Die Frag' an mich!

BIRON Oh seid doch nicht so rasch!

ROSALINE Ihr habt mit solchem Fragen mich gespornt!

BIRON Eur Witz rennt allzu scharf, Ihr jagt ihn stumpf.

ROSALINE Nicht bis er ließ den Reiter in dem Sumpf.

BIRON Was hat die Uhr geschlagen?

ROSALINE Die Stunde, wo Narren fragen.

BIRON Viel Glück für Eure Maske!

ROSALINE Glück den Gesichtern drunter!

BIRON Gott send' Euch Freier munter!

ROSALINE Amen, und beßre als Euch.

BIRON Dann geh' ich lieber gleich.

KÖNIG Prinzessin, Euer Vater nennt uns hier
Die Zahlung von einhunderttausend Kronen,
Was nur die Hälfte jener ganzen Summe,
So ihm mein Vater vorschoß für den Krieg.
Doch setzt, er oder ich — was nie geschah —
Empfing dies Geld, so bleibt doch unbezahlt
Einhunderttausend noch, wofür als Pfand
Ein Teil von Aquitanien mir haftet,
Obschon es nicht der Summe Wert beträgt.

Will denn Eur Vater uns zurückerstatten
Nur jene Hälfte, die uns noch gebührt,
So lassen wir ihm Aquitanien gern
Und bleiben Freund mit Seiner Majestät.
Doch dazu, scheint es, hat er wenig Lust;
Denn hier verlangt er wiederum die Zahlung
Der hunderttausend Kronen, aber nicht
Will er für Zahlung eben dieser Summe
Den Anspruch sich auf Aquitanien wahren,
Das ich weit lieber aus den Händen gäbe
Und nähme, was mein Vater vorgestreckt,
Anstatt des arg beschnittnen Aquitaniens.
Wär' seine Fordrung nicht so fern, oh Fürstin,
Von billiger Willfahrung, Eurer Schönheit
Willfahrte mehr als billig wohl mein Herz,
Daß Ihr vergnügt nach Frankreich wiederkehrtet.

PRINZESSIN Ihr tut dem König, meinem Vater, unrecht
Und unrecht Eures Namens würdgem Ruf,
Wenn Ihr beharrt, zu leugnen den Empfang
Von dem, was doch so treulich ward gezahlt.

KÖNIG Ich schwöre, daß ich nie davon gehört;
Beweist Ihr mirs, so zahl' ich oder trete
Euch Aquitanien ab.

PRINZESSIN Es bleibt beim Wort.
Boyet, Ihr könnt die Quittungen ihm zeigen
Für jene Summe, von den Staatsbeamten
Karls, seines Vaters.

KÖNIG Stellt mich so zufrieden.

BOYET Erlaub' Eur Hoheit, das Paket blieb aus,
Das dies und andre Dokument' enthält;
Auf morgen wird Euch alles vorgelegt.

KÖNIG Der Augenschein, oh Fürstin, soll genügen;
Ich will mich allen billgen Gründen fügen.
Indes empfange solcherlei Willkommen,
Wie Ehre, sonder Bruch der Ehr', ihn darf
Anbieten deiner edlen Würdigkeit.
Ich kann, oh Schönste, nicht mein Tor dir öffnen,
Doch draußen sollst du so empfangen werden,
Daß du im Herzen mir zu wohnen denkst,
Obschon ich dir des Hauses Gastrecht weigre.
Dein edler Sinn entschuldge mich, leb wohl;
Wir werden morgen wieder dich besuchen.

PRINZESSIN Wohlsein und Heil begleit' Eur Majestät!
KÖNIG Dir wünsch' ich, was dein eigner Wunsch erfleht.

(Der König geht ab.)

BIRON Euch, Dam', empfehl' ich meinem eignen Herzen.
ROSALINE Ich bitt' Euch, Herr, bestellt ihm mein Empfehlen.
Ich säh' es gern einmal.
BIRON Ich wollt', Ihr hörtets ächzen.
ROSALINE Ists Närrchen krank?
BIRON Von Herzen krank.
ROSALINE Ei, so laßt ihm Blut.
BIRON Wäre das ihm gut?
ROSALINE Meine Heilkunst sagt, es tauge.
BIRON So stichs mit deinem Auge.
ROSALINE Non point! Mit dem Messer.
BIRON Gott mache dich besser!
ROSALINE Dich schütz' er vor zu langem Leben!
BIRON Den Dank werd' ich Euch später geben.

(Zieht sich zurück.)

LONGAVILLE Laßt mich um ein Wort Euch bitten: wer ist die Dame?
BOYET Die Erbin Alençons, und Katharin' ihr Name.
DUMAINE Sehr reizend ist sie. Nun, mein Herr, lebt wohl. *(Er geht ab.)*
LONGAVILLE Laßt mich um ein Wort Euch bitten: wer ist in Weiß die da?
BOYET Manchmal ein Frauenzimmer, wenn man bei Licht sie sah.
LONGAVILLE Vielleicht bei Lichte leicht; nur ihren Namen will ich.
BOYET Sie hat nur einen für sich, den wollen, wär' nicht billig.
LONGAVILLE Ich bitte, wessen Tochter?
BYET Ihrer Mutter, wie man sagt.
LONGAVILLE Was so ein Bart nicht wagt! —
BOYET Lieber Herr, nur nicht so wild;
Erbin des Faulconbridge.

LONGAVILLE Nun ist mein Zorn gestillt.
Sie zeigt sehr schönen Anstand.

BOYET Wies auch schon mancher Mann fand.

(Longaville geht ab.)

BIRON Wie heißt in der Mütze die?

BOYET Rosaline, Gott schütze sie!

BIRON Ist sie vermählt oder nicht?

BOYET Wie just die Laune sie sticht.

BIRON Willkommen, mein Herr, lebt wohl zugleich!

BOYET Lebt wohl, für mich; willkommen, für Euch.

(Biron geht ab; die Damen nehmen die Masken ab.)

MARIA Der letzte ist Biron, der tolle, lustge Lord.
Kein Wort, das nicht ein Scherz ist.

BOYET Und jeder Scherz nur ein Wort.

PRINZESSIN Drum war es gut getan, als Ihr ihn faßtet beim Wort.

BOYET Ich war so rasch zu entern, als er zu nahn dem Bord.

MARIA Zwei tapfre Schafe, wahrlich!

BOYET Nein, Schiffe, meine Beste;
Nur Schafe, Lamm, sind wir auf deinen Lippen Gäste.

MARIA Ihr Schaf' und ich die Weide; endigt der Spaß nun hier?

BOYET Wenn Ihr mir zu weiden erlaubt. *(Will sie küssen.)*

MARIA Nicht so, mein zartes Tier.
Meine Lippen sind kein Gemeinfeld, wenn gleich offen Revier.

BOYET Und wem denn zugehörig?

MARIA Nun, meinem Glück und mir.

PRINZESSIN Die Witzgen lieben Zank; doch sei der Streit geendet.
Der Bürgerkrieg des Witzes ist besser angewendet
Auf Navarras Bücherhelden; hier wär' er nur verschwendet.

BOYET Wenn meine Seherkunst, und diese irrt wohl nicht,
Des Herzens stumme Rhetorik, die aus den Augen spricht,
Mir richtig deutete, versank Navarras Mut . . .

PRINZESSIN In was?

BOYET Ei nun, wir Kenner betitelns Liebesglut.

PRINZESSIN Eur Grund?

BOYET Zum Hofhalt seines Auges entflohn Gebärd' und Sinnen
Und schauten voll Verlangen aus dem Verstecke drinnen.
Sein Herz, gleich 'nem Achat, der Eur Bild trägt als Siegel,
Strahlt' wieder seinen Stolz in seines Auges Spiegel.
Die Zunge, ungehalten zu reden, statt zu sehn,
Sie stolpert' übereilt, im Auge ihm zu stehn.
Zum Sinn des Auges drängte der andern Sinne Gewühl,
Die Schönste der Schönen zu sehn, das war ihr einzig Gefühl.
Sein Auge, wie ein Schrein, dünkt mich, umschloß sie alle,
Wie man dem Fürsten heut Juwelen im Kristalle;
Sie boten sich Euch zu eigen, seine edlen Sinne, zuhauf
Und winkten aus gläserner Hülle und luden Euch zum Kauf.
Auf seiner Stirn, darauf Staunen geschrieben stand so klar,
Mocht' jeglich Auge lesen, daß sein Auge bezaubert war.
Ich bürg' Euch Aquitanien und seines Reichs Genuß,
Gebt Ihr um meinetwillen ihm einen lieblichen Kuß.

PRINZESSIN Kommt, gehn wir in unser Zelt, Boyet ist aufgeweckt.

BOYET Nur das in Worte zu fassen, was längst sein Aug' entdeckt.
Ich wußte seinem Auge den Mund hinzuzufügen
Und lieh der Zunge Worte, die, glaubt mir fest, nicht lügen.

PRINZESSIN Dich alten Liebeshändler wird keiner leicht betrügen.

MARIA Er ist Amors Großvater, der muß ihm alles entdecken.

ROSALINE Dann gleicht Venus der Mutter; ihr Vater ist zum Erschrecken.

BOYET Hört ihr, ihr tollen Dirnen?

MARIA Nein.

BOYET Wohl, so seht ihr dann?

ROSALINE Oh ja, den Weg nach Hause.

BOYET Mit Euch bind' ich nicht an.

(Alle ab.)

DRITTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Ein andrer Teil des Parks.

(Armado und Motte treten auf.)

ARMADO Trillere, mein Kind; affiziere mir den Sinn des Gehörs.

MOTTE *(singt)* Concolinel.

ARMADO Melodische Weise! — Geh, Zartheit der Jahre; nimm diesen Schlüssel, gieb dem Bauer Entfesselung, bring ihn windschnell hierher; ich bedarf sein wegen eines Briefs an meine Huldin.

MOTTE Herr, wollt Ihr Eure Huldin mit neumodischen Singweisen und Arien gewinnen?

ARMADO Wie meinst du? Gibt es Arien, welche weise sind? —

MOTTE Nein, mein vollendeter Gebieter; aber schnellt einen Ton staccato von der Spitze Eurer Zunge, vibriert dazu tremulando mit Euren Füßen, würzt ihn mit Ausdruck, indem Ihr die Augenlieder aufschlagt, seufzt eine Note und singt eine Note, — einmal durch die Gurgel, als schlucktet Ihr Liebe, indem Ihr Liebe singt, einmal durch die Nase, als schnupftet Ihr Liebe, indem Ihr Liebe riecht; Euren Hut gleich einem Vordach über den Laden Eurer Augen; die Arme kreuzweise über Eurem dünnen Wamse, wie ein Kaninchen am Spieß; oder Eure Hände in der Tasche, wie eine Figur auf den alten Bildern. Dabei müßt Ihr nicht zu lange in einer Tonart verweilen, sondern ein Schnippchen und linksum. Das sind Gaben, das ist Urwüchsigkeit, das fängt spröde Mädchen, die sich auch ohnedies fangen ließen; das macht, daß man von den Gemütern, die solches Wesen affektieren, — notierts Euch! — Notiz nimmt.

ARMADO Womit hast du diese Erfahrung eingekauft?

MOTTE Für meinen Pfennig der Beobachtung.

ARMADO Doch o! Doch o!

MOTTE „Vergessen ist das Steckenpferd!"

ARMADO Nennst du meine Huldin Steckenpferd?

MOTTE Nein, Herr, das Steckenpferd ist immer ein rohes

Füllen und Eure Huldin vielleicht ein Mietklepper. Aber habt Ihr Eure Huldin vergessen?

ARMADO Beinahe hätte ichs.

MOTTE Nachlässiger Student! Lernt sie auswendig!

ARMADO Ich liebe sie auswendig und inwendig, Knabe.

MOTTE Und abwendig, Herr; alles das beweise ich Euch.

ARMADO Was willst du beweisen?

MOTTE Mich als Mann, wenn ich leben bleibe; und dies aus-, in- und abwendig im Augenblick. Auswendig liebt Ihr sie, weil Ihr ihren Namen ohne Anstoß hersagen könnt; inwendig, weil Ihr nicht aus der Haut fahren dürft; und abwendig, weil sie sich von Euch abwendet.

ARMADO Ich bin in allen diesen drei Fällen.

MOTTE Und wärt Ihr auch in sechs Fellen, so würdet Ihr in allen Euren Fellen ungefällig bleiben.

ARMADO Führe mir den Bauer hierher; er soll mir einen Brief überbringen.

MOTTE Eine sympathetische Botschaft! Ein Pferd als Gesandter eines Esels!

ARMADO Ha! Was sagst du?

MOTTE Meiner Treu', Herr, Ihr müßt den Esel auf dem Pferde schicken, denn er ist nur langsam zu Fuß; doch ich gehe.

ARMADO Der Weg ist nur kurz — hinweg!

MOTTE So schnell wie Blei, Herr.

ARMADO Deine Meinung, artiges Ingenium?
Blei dünkt mich ein Metall, dumm, schwer und träg zu sein.

MOTTE Minime, edler Sennor, oder wahrlich, Sennor, nein.

ARMADO Ich sage: Blei ist langsam.

MOTTE Ihr folgt zu schnell dem Schein;
Ist langsam wohl ein Blei, wenn aus dem Lauf geschossen?

ARMADO Ein würdig Rednerblümchen!
Ich also bin das Rohr, die Kugel paßt auf ihn.
Jetzt schieß ich dich auf den Bauer.

MOTTE Bauz denn und seht mich fliehn.
(Läuft ab.)

ARMADO Ein höchst scharfsinnger Juvenil, so flink, hat so bei der Hand Witz!

Erlaube, liebstes Firmament, ich seufze dir in dein Antlitz!
Fahr wohl, oh Mut, mein Herz ist jetzt der trüben Schwermut Landsitz!
Mein Herold kommt zurück.

(Motte kommt mit Schädel zurück.)

MOTTE Ein Wunder, Herr! Seht 'nen Schädel, der sich zerstieß das Bein.

ARMADO Ein Änigma, ein Rätsel; komm, wie mag der l'envoy sein?

SCHÄDEL Nichts da von Nicknamen und Rätseln oder Langfahnen; weg mit Euren Salbenbüchsen, Herr. Ach, Herr, Wegerich, puren Wegerich, keine Langfahnen, keine Langfahnen oder Salben, Herr; nichts als Wegerich!

ARMADO Bei der Tugend, du erzwingst Gelächter; dein alberner Gedanke meinen Humor; das Schwellen meiner Lunge regt mich an zu verächtlichem Lächeln; oh vergebt mir, ihr Gestirne! Hält der Unbedachtsame Salbe für l'envoy und das Wort l'envoy für Salbe?

MOTTE Betrachtet der Weise sie etwa anders? Ist nicht l'envoy ein salbungsvoller Gruß?

ARMADO Nein, Page, 's ist ein Epilog, ein Diskurs, der uns erklärt
Irgend ein dunkles Präambulum, das wir zuvor gehört.
Ein Exempel mache dirs klar.
Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weils drei sind, mußten sie ungleich sein.
Dies ist die Moral, nun folgt der l'envoy.

MOTTE Ich will den l'envoy hinzufügen; sagt Ihr die Moral noch einmal.

ARMADO Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weils drei sind, mußten sie ungleich sein.

MOTTE Bis dann die Gans kam aus der Tür;
Da wurden sie gleich, denn drei ward vier.
Nun will ich mit Eurer Moral anfangen; folgt Ihr mir nach mit meinem l'envoy.
Der Fuchs, der Affe, die Biene klein,
Weils drei sind, mußten sie ungleich sein.

ARMADO Bis dann die Gans kam aus der Tür,
Da wurden sie gleich, denn drei ward vier.

MOTTE Ein erfreulicher l'envoy, der sich mit einer Gans endigt. Was könnt Ihr mehr verlangen?

SCHÄDEL Der Junge hat ihn zum besten mit der Gans, das wollt' ich wetten.
Eur Handel wär' nicht schlecht, wärs eine von den fetten.
Braucht wer 'nen pfiffigen Schelm, ei seht den Kleinen, der kanns!
Ihr sucht 'nen fetten l'envoy? Er verkauft Euch 'ne fette Gans.

ARMADO Oh wart noch! Wartet noch! Dies Argument, wie beganns?

MOTTE Ich erzählt' Euch, wie ein Schädel sich heut das Bein geschunden.
Drauf rieft Ihr nach dem l'envoy.

SCHÄDEL Jawohl, und ich nach Wegerich: so hat sichs eingefunden;
Dann kam der fette l'envoy, die Gans, die Ihr gekauft,
So endigte der Markt.

ARMADO Aber erkläre mir, welche Allegorie liegt verborgen unter dem Schädel, welcher sein Bein zerstoßen?

MOTTE Ich wills Euch auf eine gefühlvolle Weise deutlich machen.

SCHÄDEL Du hast kein Gefühl dafür, Motte! diesen l'envoy will ich sprechen:
Ich Schädel rannt' hinaus, statt ruhig im Hause zu sein,
Und stolpert' in der Tür und stieß mich an das Bein.

ARMADO Wir wollen die Sache ruhen lassen.

SCHÄDEL Ja, das wird dem Beine wohl bekommen.

ARMADO Du, Schädel, ich will dich emanzipieren.

SCHÄDEL Ihr wollt mich als Ehmann zitieren? Das läuft wohl wieder auf so 'nen l'envoy, auf eine Gans hinaus.

ARMADO Bei meiner zarten Seele, ich meine, dich in Freiheit setzen, deine Person frankieren; du warst vermauert, gebunden, eingekorkt, verstopft.

SCHÄDEL Richtig, richtig; und nun wollt Ihr meine Purganz sein und mich loslassen.

ARMADO Ich schenke dir deine Freiheit, erlöse dich aus der Gebundenheit, und als Gegenleistung lege ich dir nur dieses auf: überreiche gegenwärtiges Sendschreiben dem Landmädchen Jaquenetta. Hier ist Remuneration

(er gibt ihm Geld), denn die beste Stütze meiner Ehre ist, meine Vasallen zu unterstützen. — Motte, folge.

(Er geht ab.)

MOTTE Wie das X auf das U. Leb wohl, Freund Schädel, du würdiger Kerl! *(Geht ab.)*

SCHÄDEL Mein süßes Quentchen Mannsfleisch! Spitzbübische, niedliche Perl'! —
Nun will ich seine Remuneration ansehen. Remuneration? Ach, das ist das lateinische Wort für drei Heller; drei Heller heißt Remuneration? „Was kostet das Band? Einen Pfennig. Nein, ich will Euch eine Remuneration geben"; gelt, das klingt? Remuneration! Ei, das lautet viel hübscher als eine französische Krone! Ich will ohne dies Wort nichts wieder einkaufen noch verkaufen.

(Biron kommt.)

BIRON Oh mein guter Kerl Schädel, vortrefflich, daß ich dich finde.

SCHÄDEL Bitt' Euch, Herr, wieviel rotes Band kann man für eine Remuneration kaufen?

BIRON Was ist eine Remuneration?

SCHÄDEL Ei je, Herr, andethalb Pfennig.

BIRON Nun also für drei Heller Seidenband.

SCHÄDEL Ich danke Euer Gnaden, Gott befohlen!

BIRON Halt, warte, Mensch, ich muß dich jetzt gebrauchen.
Willst meine Gunst gewinnen, guter Kerl,
So tu ein Ding, um das ich bitten will.

SCHÄDEL Wann soll es denn geschehen, Herr?

BIRON Oh diesen Nachmittag.

SCHÄDEL Nun gut, ich will es tun, so lebt denn wohl.

BIRON Du weißt ja noch nicht, was es ist.

SCHÄDEL Ich werds schon wissen, Herr, wenn ichs getan habe.

BIRON Ei, Schlingel, du mußt es vorher wissen.

SCHÄDEL Ich will morgen früh zu Euer Gnaden kommen.

BIRON Es muß den Nachmittag geschehn. Hör, Bursch, Es ist nur dies:

Die Fürstin kommt zur Jagd hier in den Park,
Und eine edle Dam' ist im Gefolge.
Spricht süß ein Mund, dann ruft er ihren Namen
Und nennt sie Rosaline. Frag nach ihr,
Und ihrer weißen Hand gib dies Geheimnis
Versiegelt. Hier dein Rekompens; nun geh.

(Gibt ihm Geld.)

SCHÄDEL Rekompens — oh süßer Rekompens! Besser als Remuneration, elftehalb Pfennig besser. Ei du herziger Rekompens! Ich wills tun, Herr, wie gedruckt. Rekompens! Remuneration! *(Ab.)*

BIRON Oh! Und ich verliebt, seht doch!
Ich, der Kupidos Geißel sonst gewesen!
Ein wahrer Büttel jedem Sehnsuchtsseufzer,
Ein Lästrer, ja, nachtwachender Konstabel,
Ein strenger Schuldespot des armen Knaben,
Kein Sterblicher so überstolz wie ich!
Der launsche Junge, greinend, blind, verkappt,
Der Kleingroß, Riesenzwerg, Ritter Kupido,
Sonettenfürst, Herzog gekreuzter Arme,
Gesalbter König aller Ach und Oh,
Lehnsherr der Tagedieb' und Mißvergnügten,
Monarch der Schlitze, Schah der Hosenlätze,
Alleinger Kaiser, großer Feldzeugmeister
Der Kirchenbüßer; — oh mein kleines Herz! —
Ich soll sein Adjutant sein, soll mich kleiden
In seine Farben wie ein Maientänzer?
Wie, was, ich lieb', ich werb', ich such' ein Weib?
Ein Weib, das einer deutschen Schlaguhr gleicht,
Stets dran zu bessern, ewig aus den Fugen,
Die niemals recht geht, wie sie auch sich stellt,
Als wenn man stets sie stellt, damit sie recht geht?
Und, was das Schlimmste, noch meineidig werden!
Und just die Schlimmste lieben von den dreien!
Ein bläßlich Ding mit einer Sammetstirn,
Mit zwei Pechkugeln im Gesicht statt Augen,
Und eine wahrlich, die die Tat wird tun,
Und wär' ein Argus ihr gesetzt zum Wächter!
Und ach! um die nun seufzen, um sie wachen!
Ich um sie beten! — Seis drum, 's ist 'ne Strafe,
Die Amor mir diktiert für die Verachtung
Seiner allmächtig furchtbar kleinen Macht.

Nun wohl! So will
Ich lieben, schreiben, seufzen, ächzen, beten;
Der liebt das Fräulein, jener schwärmt für Greten. *(Ab.)*

*

VIERTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Ein andrer Teil des Parks.

(Es treten auf die Prinzessin, Rosaline, Maria, Katharina, Boyet, Lords, Gefolge, ein Förster.)

PRINZESSIN War das der König, der sein Pferd so scharf
Die jähe Höh' des Hügels spornt' hinan?

BOYET Ich weiß nicht, doch ich glaub', er war es nicht.

PRINZESSIN Wer es auch sei, aufstrebend zeigt' er sich.
Nun heut, ihr Herrn, empfahn wir den Bescheid,
Und Samstag kehren wir nach Frankreich heim. —
Jetzt, lieber Förster, zeigt uns das Gehölz;
Wo stellt Ihr uns, daß wir den Mörder spielen?

FÖRSTER Hier in der Näh', am Saum des Unterholzes;
Der Stand ist gut, Ihr habt den schönsten Schuß.

PRINZESSIN Der Schönheit Preis! Die Schöne tut den Schuß,
Und drum mit Recht sprichst du vom schönsten Schuß.

FÖRSTER So, Gnädge, hab' ichs nicht gemeint, verzeiht!

PRINZESSIN Wie, hast du schon dein erstes Lob bereut?
Oh kurzer Ruhm! Nicht schön? Oh Herzeleid!

FÖRSTER Ja, Fürstin, schön!

PRINZESSIN Oh, laß die Schminke ruhn;
Wo Schönheit fehlt, ist Schmeicheln eitles Tun.
Hier, lieber Spiegel, für die Wahrheit nimm es;
(gibt ihm Geld)
Zu schöner Lohn als Zahlung für so Schlimmes!

FÖRSTER In Euch hat einzig Schönheit sich gebettet.

PRINZESSIN Seht, wie ein Goldstück meine Schönheit rettet!
Oh Schönheitsketzerei, der Zeiten wert;
Wenn sie nur schenkt, wird jede Hand verehrt.
Doch jetzt zur Jagd! wenn Sanftmut töten muß,
Schilt sie auf jeden gutgezielten Schuß;
So bleibt mein Ruf als Schützin unversehrt,
Denn, treff' ich nicht, hat Mitleid mirs gewehrt;
Treff' ich, wohlan, so muß der Tadel schweigen;
Ich tat es nur, Euch meine Kunst zu zeigen.
Unleugbar ists, und die Erfahrung lehrt,
Wie Ruhmsucht zum Verbrechen sich entehrt;
Um Lob und Preis, um nichtige Erscheinung
Entsagen wir des Herzens beßrer Meinung:
Wie meine Hand um Lob zu töten denkt
Das arme Wild, das mich doch nie gekränkt.

BOYET Hats nicht auch Ehrgeiz ihnen eingegeben,
Wenn böse Fraun nach Eigenherrschaft streben
Als Herrn des Eheherrn?

PRINZESSIN Ehrgeiz allein; und Ehr' und Preis gebührt
Jedweder Frau, die ihren Herrn regiert.

(Schädel tritt auf.)

PRINZESSIN Hier kommt ein Bürger unsrer Republik.

SCHÄDEL Schönen guten Abend! Um Vergebung, welches ist die Hauptdame?

PRINZESSIN Die kannst du an den übrigen erkennen, mein Freund, die ohne Haupt sind.

SCHÄDEL Welches ist die größte Dame, die höchste?

PRINZESSIN Die dickste und die längste.

SCHÄDEL Die dickste und die längste! Nun ja, was wahr, bleibt wahr.
Ließ' Eure Taille schmal und leicht sich wie mein Witz umfassen,
So möchte von den Fräulein hier Euch jeder Gürtel passen.
Seid Ihr nicht die Hauptdame? Die dickste seid Ihr gewiß!

PRINZESSIN Was wollt Ihr, Freund? Was wollt Ihr?

SCHÄDEL Dem Fräulein Rosaline schrieb den Brief Mylord Biron.

PRINZESSIN Geschwind den Brief, den Brief; den Schreiber kenn' ich schon.
Wart, Freund! — Boyet, ich weiß, Ihr habt im Tranchieren Geschick;
Legt mir dies Hühnchen vor.

BOYET Ich gehorch' Euch im Augenblick.
Der Brief ging fehl, von uns ward er keinem zugedacht.
Er ist für Jaquenetta.

PRINZESSIN Doch weil er uns gebracht,
Brich nur dem Wachs das Genick; nun lies, ihr alle gebt acht!

BOYET *(liest)* „Beim Himmel, daß Du schön, ist untrugschlüßlich; wahr, daß Du reizend; Wahrhaftigkeit selbst, daß Du lieblich. Oh Du, schöner denn schön, reizender denn reizend, wahrhaftiger denn Wahrhaftigkeit selber, habe Erbarmung mit Deinem heroischen Vasallen! Der durchlauchtigste und allergroßmächtigste König Cophetua warf ein Auge auf die schelmische und unzweifelhafte Bettlerin Zenelophon, und eben derselbige war es, der da mit Fug konnte ausrufen: Veni, vidi, vici, welches, dafern wirs zersetzen in Volkssprache — oh niedrige und dunkle Volkssprache! — soviel als videlicet: er kam, sah und überwand. Er kam, eins; sah, zwei; überwand, drei. Wer kam? Der König. Weshalb kam er? Zu sehen. Weshalb sah er? Zu überwinden. Zu wem kam er? Zu der Bettlerin. Wen sah er? Die Bettlerin. Wen überwand er? Die Bettlerin. Der Schluß ist Sieg; auf wessen Seite? Des Königs. Die Gefangennehmung bereichert; auf wessen Seite? Der Bettlerin. Die Katastrophe ist eine Vermählungsfeier; auf wessen Seite? Des Königs. — Nein, auf beiden in einer oder einer in beiden Seiten. Ich bin der König, denn so fordert es das Gleichnis; Du die Bettlerin, denn so zeuget Deine Niedrigkeit. Soll ich Deine Liebe erheischen? Ich könnte es. Soll ich Deine Liebe erzwingen? Ich dürfte es. Soll ich um Deine Liebe werben? Ich will es. Was wirst du eintauschen für Litzen? Spitzen. Für Bürden? Würden. Für Dich? Mich! — Also, entgegenharrend Deiner Replik, profanier' ich meine Lippen an Deinen Fuß, meine Augen an Dein Konterfei und mein Herz an Dein Allenthalb. Dein in der innigsten Dahingebung der Dienstbeflissenheit

Don Adriano de Armado."

Also brüllt des Nemäerlöwen Schlund
Nach dir, du Lamm, das seiner Mordlust Ziel;
Vor seinem stolzen Fuß sink auf den Grund,
Und von dem Raubzug neigt er sich zum Spiel.
Doch sträubst du dich, was wird aus dir, oh Seele?
Fraß seiner Wut, Proviant für seine Höhle.

PRINZESSIN Wer ist der Wetterhahn, der Federbusch, der Quast?
Hörtet Ihr Beßres je? Wer hat den Brief verfaßt?

BOYET Wenn ich mich recht besinne, kenn' ich den harten Stil.

PRINZESSIN Ja, nennt ihn so! Selbst Knüttel wär' immer nicht zu viel.

BOYET Armado ists, ein Spanier und dient mit seinen Possen
Zum Zeitvertreib dem König und seinen Buchgenossen;
Ein Phantast, ein Monarcho.

PRINZESSIN Mein Freund, hör auf ein Wort!
Wer gab dir jenen Brief?

SCHÄDEL Wie ich Euch sagte, Mylord.

PRINZESSIN Wem solltest du ihn geben?

SCHÄDEL Von ihm an jenes Fräulein.

PRINZESSIN Von wem an welches Fräulein?

SCHÄDEL Vom gnädgen Herrn Biron bin ich hierher gesandt.
An eine Dam' aus Frankreich, Lady Rosaline genannt.

PRINZESSIN Der Brief ward falsch bestellt. Ihr Herren, fort von hier!
Steck den einstweilen ein, Schatz; bald wird der rechte dir.
(Die Prinzessin mit ihrem Gefolge ab.)

BOYET Wer ist denn nun verschossen?

ROSALINE Sag ichs Euch, edler Held?

BOYET Ja, Ausbund aller Schönheit.

ROSALINE Der Pfeil, den sie abgeschnellt.
Schön abpariert!

BOYET Die Prinzessin schießt nach Hornwild; doch wirst du einst heiraten,
Zehn gegen eins, daß in dem Jahr die Hörner trefflich geraten.
Pariere den!

ROSALINE So hört, ich bin verschossen.

BOYET Doch sagt, in welches Wild?

ROSALINE Wohl: nicht in solchen Ausschuß wie Ihr, gehörntes Mannsbild.
Pariere den!

MARIA Ihr ruht nicht, bis sie Euch trifft; wahrt Euch die Stirn mit dem Hut!

BOYET Sie selber traf man tiefer schon; nicht wahr, da zielt' ich gut?

ROSALINE Soll ich gegen dich anrücken mit einem alten Reim, der schon ein Mann war, als König Pipin von Frankreich noch als ein kleiner Bube herumlief, was das Treffen anbelangt?

BOYET Wenn ich mich verschanzen darf mit einem ebenso alten, der ein Weib war, als Königin Ginevra von Britannien noch ein kleines Mädchen, was das Treffen anbelangt?

ROSALINE Du kannst nicht treffen, treffen, treffen,
Du kannst nicht treffen, mein guter Hans.

BOYET Schon gut, ich kann nicht, kann nicht, kann nicht;
Kann ichs nicht, nun, ein andrer kanns.

(Rosaline und Katharina ab.)

SCHÄDEL Beim Element, recht lustig! Wie gut die beiden sich hielten!

MARIA Die Scheiben trafen sie trefflich, sooft sie zusammen zielten.

BOYET Die Scheiben, sagt Ihr, Fräulein? Nun, daß wir nichts vergessen,
Der Scheibe gebührt ein Pflock, um recht den Schuß zu messen.

MARIA Oh weit nach links gefehlt! Ihr seid jetzt nicht bei der Hand.

SCHÄDEL Jawohl, um die Mitte zu treffen, nehmt näher Euren Stand.

BOYET Ich nicht bei der Hand? Dann zeigt mir, wie Ihr den Pfeil regiert?

SCHÄDEL Gebt acht! Sie gewinnt den Kernschuß! der Pflock wird ruiniert.

MARIA Kommt, kommt, Ihr sprecht zu gröblich, ohn' Anstand und Manier!

SCHÄDEL Ihr trefft sie weder mit Schuß noch Stich; versuchts und kegelt mit ihr.

BOYET Das gäbe zu viel Anstoß. Leb wohl, mein graues Tier.

(Boyet und Maria gehen ab.)

SCHÄDEL Mein Seel', ein blöder Schäfer! Ein recht simpler Tropf!
Oh je, wie hieben die Damen und ich ihn über den Kopf!
Blitz, welche niedliche Späße! Der Witz wie korrupt und zierlich!
Wenns so glatt von der Zunge haspelt, so recht obscön und manierlich!
Narmado auf einer Seite — welch nobler, preislicher Held!
Wie er sich spreizt vor den Fräuleins! Wie hübsch er den Fächer hält
Und küßt sich im Gehn die Hand! Und schwört euch die süßesten Eide!
Und dann sein Page, die Handvoll Witz! auf der andern Seite.
'ne höchst pathetische Fliege! Der Herr erhalte sie beide!

(Jagdgeschrei hinter der Szene: Holla! Holla!
Schädel geht ab.)

*

ZWEITE SZENE

Ebendaselbst.

(Es treten auf Dumm, Holofernes und Sir Nathanael.)

NATHANAEL Eine hochwürdige Jagdlustbarkeit, in der Tat, und unternommen nach dem Zeugnis eines guten Gewissens.

HOLOFERNES Der Hirsch war, wie Ihr wisset, sanguis, in vollem Geblüt, reif wie ein Jungherrnapfel, welcher jetzt hanget gleich einem Juwel in dem Ohre coeli, der Luft, des Firmamentes, der Feste, und plötzlich fället gleich einem Holzapfel auf des Angesicht terrae, des Bodens, des Grundes, des Erdreiches.

NATHANAEL In der Tat, Meister Holofernes, Ihr wechselt anmutig mit denen Prädikaten, recht wie ein Schriftgelehrter; allein, laßt mich Euch bezeugen, Herr, es war ein Bock vom ersten Geweih.

HOLOFERNES Sir Nathanael, haud credo.

DUMM Es war keine Hautkrähe, es war ein Spießer.

HOLOFERNES Oh barbarische Intimation! und hintwiederumb eine Art Insinuation, gleichsam in via, auf dem Wege einer Explikation; facere gleichsam eine Replikation, oder vielmehr gleichsamlich ostentare, darlegen seine Inklination; nach seiner ohngesitteten, ohngeglätteten, ohnausgefeileten, ohngestutzeten, ohngeschmücketen oder vielmehr ohnkultiviereten oder vielmehrest ohnkonfirmiereten Weise wiederumb einzuschalten mein haud credo statt eines Wildes.

DUMM Ich sage, das Wild war keine Hautkrähe, es war ein Spießer.

HOLOFERNES Zweimal gesottene Einfalt, bis coctus!
Oh du monstrose Ignoranz, wie mißgeschaffen dein Schein!

NATHANAEL Er speiste die Leckerbißlein nie, die in den Büchern gedeihn.
Er hat nicht gegessen des Papieres, sozusagen, noch getrunken der Tinte; seine Sinneskraft ist nicht herangenährt; er ist nur ein Tier, nur fühlend in seinen gröberen Organen:
Solch unfruchtbare Gewächse stellt man uns Empfindungs- und Geschmackbegabten hin,
Daß unserer gedeihlicheren Gaben wir uns freuen mit dankbarem Sinn.
Gleich falsch, wenn ich in Albernheit als Narr und Geck mich blähte,
Als wenn ein solcher Hahn, wie der, gelehrt in Schulen krähte.
Ich halts mit jenem Kirchenvater, der oft zu sagen pflegt:
Manch einer steht das Wetter aus, der nicht den Wind erträgt.

DUMM Ihr seid zwei Schriftgelehrte; könnt ihr das schmucke Rätsel mir lösen:
Was keine fünf Wochen jetzt alt und bei Kains Geburt schon 'nen Monat gewesen?

HOLOFERNES Dictynna, ehrlicher Dumb; Dictynna, ehrlicher Dumb.

DUMM Wer ist dick und dünne?

NATHANAEL Eine Titulatur Lunae, Phoebae, des Mondes.

HOLOFERNES Der Mond war 'nen Monat alt, als Adam nicht älter war,
Und keine fünf Wochen zählt' er, als jener hundert Jahr.
Die Allusion verleuret nichts bei dem Umbtausch.

DUMM Das ist auch wahr, mein Seel', die Kollusion verliert nichts beim Umtausch.

HOLOFERNES Gott stärke deine Kapazität! Ich sage, die A l l u s i o n verleuret nichts bei dem Umbtausch.

DUMM Und ich sage, die Konfusion verliert nichts beim Umtausch; denn der Mond wird nie älter als just einen Monat; und überdem bleib' ich dabei und sage, es war ein Spießer, den die Prinzessin schoß.

HOLOFERNES Sir Nathanael, wollet Ihr anhören ein extemporelles Epitaphium auf den Tod des Tieres? Und zwar habe ich, um mich der Einfalt zu akkomodieren, das Tier, welches die Prinzessin schoß, einen Spießhirsch genennet.

NATHANAEL Perge, werter Meister Holofernes; perge, dafern Ihr aller Skurrilität entsagen wollt.

HOLOFERNES Ich werde die Alliteration in etwas vorwalten lassen, denn das zeuget von Gewandtheit.
Straff spannt die Schöne, schnellt und schießt ein Spießtier schlank und schmächtig;
Man nannt' es Spießhirsch; denn am Spieß spießt ihn der Speisemeister.
Hierauf verspeist mit Gabeln wirds ein Gabelhirsch, so dächt' ich,
Und weil die Schützin Kronen trägt, mit Recht ein Kronhirsch heißt er.
Hell gellt die Jagd: nehmt vom Gebell zu Hirsch eins von den *L*len,
Sinds fünfzig Hirschel: noch ein *L*, so tät' sie hundert fällen.

NATHANAEL Wie schmeidig bewegt er der Verse zähen Fuß!

DUMM Was das für ein Wesen ist über seine Fersen und Fußzehen!

HOLOFERNES Dieses ist eine Gabe, die mir verliehen ward; simpel, simpel, ein launischer, abspringender Geist,

erfüllet von Gestalten, Figuren, Formen, Gegenständen, Einbildungen, Wahrnehmungen, Motionen, Revolutionen; dieselben werden gezeuget in dem Mutterleibe des Gedächtnusses, ernähret in dem Schoße der pia mater und an das Licht geboren bei zeitigender Gelegenheit. Indessen die Gabe ist gut in solchen, bei denen sie zur rechten Scharpfsinnigkeit gelanget, und ich bin dankbar für dieselbe.

NATHANAEL Sir, ich preise den Herrn für Euch, und das mögen auch meine Pfarrkinder. Denn ihre Söhne sind gut beraten bei Euch, und ihre Töchter gedeihen augenscheinlich unter Euch; Ihr seid ein stattliches Membrum des gemeinen Wesens.

HOLOFERNES Mehercle, wann ihre Söhne ingenium besitzen, soll es ihnen nicht fehlen an Instruktion; wann ihre Töchter empfänglich sind, werd' ichs ihnen schon beibringen. Jedennoch vir sapit, qui pauca loquitur. Eine als Weib geschaffene Seele begrüßet uns.

(Jaquenetta und Schädel treten auf.)

JAQUENETTA Gott grüß' ihn, Herr Farr!

HOLOFERNES Nicht etwa fur ein Dieb, noch fer bring her und gib, sondern far die Spreu im Sieb. Wessenthalben far?

SCHÄDEL Weil Farr bei uns einen Ochsen bedeutet, und weil des Pfarrers Haupt so voller Gelehrsamkeit steckt, wie ein Oxhoft voll Wein.

HOLOFERNES Wie ein Ochshaupt! Ein hübscher Funke des Witzes in einem Erdenkloße; Feuer genug für einen Kiesel, Perle genug für eine Sau. Es ist artlich, es ist hübsch.

JAQUENETTA Lieber Herr Farr, sei er doch so gut und les' er mir den Brief. Schädel hat ihn mir gegeben, und Don Armadill schrieb ihn mir; ich bitt' ihn drum, les' er ihn.

HOLOFERNES Fauste, precor gelida quando pecus omne sub umbra Ruminat — und so weiter. Ach, du guter alter Mantuanus! Ich kann von dir sagen, wie der Reisende von Venedig:

Venetia, Venetia,
Chi non ti vede, non ti pretia.

Alter Mantuanus! Alter Mantuanus! Wer dich nicht verstehet, der liebet dich nicht. — Ut re sol la mi fa. Mit

Eurem Vergunst, Herr Pfarrer, was ist der Inhalt? oder vielmehr, wie Horatius saget in seinem — was zum Element! Verse?

NATHANAEL Ja, Herr, und sehr gelehrte.

HOLOFERNES Lasset mich vernehmen eine Strophe, eine Stanze, einen Vers; lege, domine.

NATHANAEL *(liest)* „Macht Liebe mich verschworn, darf ich noch Liebe schwören?
Treu' hält nur stand, gab sie der Schönheit sich zu eigen;
Meineidig an mir selbst, will ich dir treu gehören;
Was eichenfest mir schien, kannst du wie Binsen beugen!
Die Forschung lechzt im Durst, dein Auge sei mein Bronnen,
Dort thront die Seligkeit, die uns das Buch verheißt;
Der Kenntnis Inbegriff hat, wer dich kennt, gewonnen!
Vielkundig ist der Mund, der mit Verstand dich preist,
Stumpfsinnig, wer nicht beugt sein Knie vor deiner Schöne;
Mein größter Ruhm, daß ich so hohen Wert empfand.
Der Augen Feuerblitz, der Rede Donnertöne
Sind Wonneglanz, Musik, hast du den Zorn verbannt.
Doch göttlich, wie du bist, vergib, wenn rauhe Zungen
Des ewgen Himmels Lob mit irdschem Laut gesungen!"

HOLOFERNES Ihr findet nicht die Apostrophen, und darüber verfehlt Ihr den Akzent. Lasset mich die Canzonetta überspähen; hier ist nur das Silbenmaß observieret; allein was da heißet die Elegantia, die Leichtigkeit zusampt dem güldenen Schlußfall des Gedichtes — caret. Ovidius Naso, der war der Mann! Und warumb auch Naso? warumb sonst, als weil er auswitterte der Phantasei ihre balsamischen Duftblüten? Der Erfindungskraft ihre Absprünge? Imitari ist nichts: das tut der Hund seinem Herrn, der Affe seinem Wärter, das aufgeputzte Kunstpferd seinem Reuter. Aber, Damosella Jungfrau, ward dieses Euch zugewendet?

JAQUENETTA Ja, Herr, von einem Musjeh Biron, einem von den Lords der ausländischen Königin.

HOLOFERNES Ich will einmal beäugeln die Aufschrift: „An die schneeweiße Hand des allerschönsten Fräuleins Rosaline." Wiederumb will ich mir ansehen den Inhalt des Briefes, umb die Bezeichnung zu finden des Objektes, das da schreibet, an die Person, welcher da geschrieben wird:

„Eur Gnaden zu allem Dienst bereitwilligster
B i r o n."

Sir Nathanael, dieser Biron ist einer von denen Eidgenossen des Königes und hat allhier einen Brief gefertiget an eine Geleitsdame der fremden Monarchie, welcher akzidentellerweise oder auf dem Wege der Progression in die Verirrung geraten ist. Entschlüpfe, mein Kind; überantworte dieses Blatt in die Hand der Majestät; es mag von besonderem Moment sein. Verweile dich hier nicht mit Verbeugungen; ich überhebe dich deiner Pflicht; lebe wohl.

JAQUENETTA Du, Schädel, komm mit. Herr, Gott grüß' ihn!

SCHÄDEL Nimm mich mit, Mädel. *(Beide gehen ab.)*

NATHANAEL Sir, Ihr habt dies in der Furcht Gottes getan, sehr gewissenhaft; und wie irgendein Kirchenvater sagt —

HOLOFERNES Sir, redet mir nichts von dem Kirchenvater, ich verargwöhne schmuckhafte Ausschmückungen. Aber umb zurückzukommen auf die Verse; gefielen sie Euch, Sir Nathanael?

NATHANAEL Meisterlich, was die Fassung betrifft.

HOLOFERNES Ich speise heute mittag bei dem Vater eines sicheren Zöglings, allwo, wenn es Euch gefällig sein sollte, vor der Mahlzeit die Tafel mit einem gratias zu gratifizieren, ich kraft meines Privilegii bei denen Eltern fürbesageten Kindes oder Pfleglinges, Euer benvenuto auf mich nehmen will. Daselbst werde ich dann die Behaupt- und Erhärtung führen, wie jene Verse sehr ohngelahrt seien und keine Würze haben von Poesei, Witz, noch Erfindung. Ich ersuche umb Eure Gesellschaft.

NATHANAEL Und ich danke Euch; denn Gesellschaft — sagt die Schrift — ist die Glückseligkeit des Lebens.

HOLOFERNES Ja wahrhaftiglich! Darin tut die Schrift einen höchst ohnwiderleglichen Ausspruch. — Euch, Freund, *(zu Dumm)* lad' ich zugleich, versagts nicht; nein; pauca verba! Hinweg! die Herren sind jetzt bei der Jagd; gehen wir zu unsrer Erquickung.

(Sie gehen ab.)

*

DRITTE SZENE

Ein andrer Teil des Parks.

(Biron tritt auf, ein Papier in der Hand.)

BIRON Der König jagt das Wild, ich hetze mich selbst; sie sind erpicht auf ihre Netze; ich bin umnetzt von Pech; Pech, welches besudelt; besudelt! ein garstiges Wort! Nun, setze dich, Gram! denn so, sagt man, sprach der Narr; und so sag' ich, ich der Narr. Wohl bewiesen, mein Witz! Beim Himmel, diese Liebe ist so toll wie Ajax, sie tötet Schafe; sie tötet mich, mich, das Schaf. Abermals wohl bewiesen meinerseits! — Ich will nicht lieben; wenn ichs tue, hängt mich auf; auf Ehre, ich wills nicht. Ach, aber ihr Auge! Beim Sonnenlicht, wärs nicht um ihres Auges willen, ich würde sie nicht lieben; ja, um ihrer beiden Augen willen. Wahrhaftig, ich tue nichts in der Welt als lügen, und in meinen Hals hineinlügen. Beim Himmel, ich liebe; und das lehrt mich reimen und schwermütig sein; und hier ist ein Stück von meinem Gereim und hier meine Schwermut. Nun, eins von meinen Sonetten hat sie schon: der Tölpel bracht' es, der Narr sandt' es, und das Fräulein hat es; süßer Tölpel, süßerer Narr, süßestes Fräulein! Bei Gott, ich wollte alles drum geben, wenn die drei andern auch so weit wären. Hier kommt einer mit einem Papier; gebe der Himmel, daß er seufzen möge! *(Er versteckt sich.)*

(Der König kommt, mit einem Papier in der Hand.)

KÖNIG Weh mir!

BIRON *(beiseite)* Angeschossen, beim Himmel! Nur zu, liebster Kupido; du hast ihm mit deinem Vogelbolzen eine unter die linke Brust abgegeben. Wahrhaftig, Geheimnisse?

KÖNIG *(liest)* „So lieblich küßt die goldne Sonne nicht
Die Morgenperlen, die an Rosen hangen,
Als deiner Augen frisches Strahlenlicht
Den Tau der Nacht vertilgt auf meinen Wangen.

Der Silbermond nicht halb so glänzend flimmert
Durch der kristallnen Fluten tiefe Reine,
Als dein Gesicht durch meine Tränen schimmert:
Du strahlst in jeder Träne, die ich weine.

Dich trägt als Siegeswagen jede Zähre,
So fährst du im Triumph auf meinem Leid.
Oh schau, wie ich die Tränenschar vermehre,
Mein Weh spricht laut von deiner Herrlichkeit.

Doch liebe dich nicht selbst; die Tränen scheinen
Dir Spiegel sonst, und ewig müßt' ich weinen.
Oh aller Jungfrauen Haupt, du hochgekröntes,
Kein Geist erdenkt dein Lob, kein Mund ertönt es!"

Wie wird mein Leid ihr kund? Hier lieg du, Blatt!
Birg Torheit, freundlich Laub! Wer tritt hervor?

(Der König tritt auf die Seite.)
(Longaville kommt mit einem Papier.)

Was, Longavill' und lesend? horch, mein Ohr!

BIRON *(beiseite)* Erschein in deinem Bilde, dritter Tor!

LONGAVILLE Weh mir, ich brach den Schwur!

BIRON *(beiseite)* Er trägt den Zettel
Wie einer, der für Meineid steht am Pranger!

KÖNIG *(beiseite)* Verliebt? Genossenschaft wird Scham versüßen!

BIRON *(beiseite)* Ein Trunkenbold wird gern den andern grüßen.

LONGAVILLE Ich bin wohl nicht meineidig so allein.

BIRON *(beiseite)* Ich könnte leicht dich trösten; ich weiß sogar von zwein!
Wir wolln als Kleeblatt uns, als Triumvirn assoziieren,
Die Redlichkeit am Tyburn des Amor strangulieren.

LONGAVILLE Wenn Rührung nur dem starren Vers nicht fehlte!
Oh süßes Kind, Maria, Auserwählte!
Die Reime da zerreiß' ich, schreib' in Prose.

BIRON *(beiseite)* Reime sind Schleifen an Kupidos Hose:
Verdirb ihm den Besatz nicht.

LONGAVILLE Dies mag gehn.

(Liest das Sonett.)

„Nur die Rhetorik deiner Himmelsblicke —
Die Welt kann ihr nicht bündig widersprechen —
Verführte mich zu dieses Meineids Tücke;
Nicht sträflich ists, um dich den Schwur zu brechen.

Dem Weib entsagt' ich; doch ist sonnenklar,
Da Göttin du, niemals entsagt' ich dir;

Himmlisch bist du, mein Eid nur irdisch war,
Und deine Huld heilt jede Sünd' in mir.

Ein Schwur ist Hauch, und Hauch ist Dunst; oh schein
Auf meine Erde, Sonne, du mein Licht,
Zieh auf das Dunstgelübd', dann ist es dein:
Gebrochen dann, tat ich die Sünde nicht,

Brach ich es gleich. Kein Tor wird sich besinnen,
Um Wortsverlust den Himmel zu gewinnen."

BIRON *(beiseite)* Oh brünstge Liebesglut! Das nenn' ich Ketzerei!
Ein unreif Gänschen verehren, als obs 'ne Göttin sei!
Gott helf' uns, ach, Gott helfe! Verirrten wir uns so weit?

LONGAVILLE Durch wen nur send' ich es? Halt! Gesellschaft? ich trete beiseit.

(Er tritt auf die Seite.)

(Dumaine kommt, mit einem Papier in der Hand.)

BIRON *(beiseite)* Versteckt in allen Ecken, ein Spiel aus Kinderzeit!
Ich throne wie ein Halbgott, verhüllt in meiner Wolke,
Zu strenger Aufsicht diesem höchst argen Sündervolke.
Noch neue Säcke zur Mühle? Oh, mehr als Hoffen verhieß!
Dumaine ist auch verwandelt, vier Schnepfen an einem Spieß.

DUMAINE Oh Käthchen, göttlich Käthchen!

BIRON *(beiseite)* Oh Tropf, profaner Tropf!

DUMAINE Beim Himmel! Als ein Wunder jeglichen Blick entzückst du!

BIRON *(beiseite)* Bei der Erde, sie ist keins, oh Menschenkind, dies lügst du.

DUMAINE Ihr Ambrahaar beschämt den Ambra selber.

BIRON *(beiseite)* Merkwürdig gnug! Ein Rab', ein ambragelber!

DUMAINE Wie Cedern schlank!

BIRON *(beiseite)* Ist guter Hoffnung nicht Ihr Schulterblatt?

DUMAINE Glanzvoll wie Tageslicht!

BIRON *(beiseite)* Oh ja, nur muß die Sonne just nicht scheinen.

DUMAINE Oh, hätt' ich meinen Wunsch!

LONGAVILLE *(beiseite)* Und ich den meinen!

KÖNIG *(beiseite)* Und ich den meinen auch, du edler Lord!

BIRON *(beiseite)* Amen, und meinen ich, das war ein trefflich Wort.

DUMAINE Wo find' ich Ruh'? sie glüht als Fieber täglich
Im Blut mir; sie vergessen wird unmöglich.

BIRON *(beiseite)* In deinem Blut? Dann mußt du Ader lassen,
Und, schöner Unsinn! fängst sie auf in Tassen.

DUMAINE Noch einmal les' ich durch, was ich geschrieben.

BIRON *(beiseite)* Noch einen seh' ich hier, verdummt durch Lieben.

DUMAINE *(liest)* „Einst — oh wehe muß ich klagen!
In des Maies Liebestagen
Spähte Lieb' ein Röslein duftig,
Wies am Stengel schwankte luftig;
Durch den Samt der Blätter wehn
Schmeichelwinde ungesehn.
Der Geliebt', in Todespein,
Wünscht des Himmels Hauch zu sein.
Luft, spricht er, küßt deine Wangen;
Könnt' ich den Triumph erlangen!
Schwur, ach! hält die Hand zurücke,
Daß sie nicht vom Dorn dich pflücke;
Ach, so schwört die Jugend nicht,
Die so gerne Blüten bricht.
Nenn es Sünde nicht, daß ich
Jene Eide brach für dich.
Dir ja hätte Zeus geschworen,
Juno gleiche schwarzen Mohren;
Sterblich stieg' er selbst zur Erden,
Um in Liebe dein zu werden."
Dies send' ich, will noch klarer ihr in Bildern
Der treuen Liebe Sehnsuchtsqualen schildern.
Oh, daß der Fürst, Biron und Longaville
Auch liebten! Spielt hier jeder böses Spiel,

Wird meiner Stirn der Makel fortgeschafft,
Denn keiner fehlt, sind alle gleich vergafft.

LONGAVILLE *(hervortretend)* Dumaine, fern ist dein Lieben aller Gnade!
Genossen willst du auf verliebtem Pfade?
Oh, sieh nur blaß; ich weiß, i c h würd' erröten,
Fänd' ich mich so ertappt im Übertreten!

KÖNIG *(hervortretend)* Erröte denn, dein Fall ist ganz so schwer!
Du schilst auf ihn und sündigst zweimal mehr;
Du liebst wohl nicht Marien? Longaville
Schrieb nie ihr ein Sonett im hohen Stil?
Hielt auf der Brust die Arme nie gefalten,
Um nieder nur sein klopfend Herz zu halten?
Hier im Gebüsch, das schirmend mich versteckt,
Sah ich euch beid' und war für beid' erschreckt.
Die freveln Reime last ihr recht beweglich,
Die Seufzer dampften auf, ihr stöhntet kläglich.
Der rief zum Zeus, der ließ ein Ach! erschallen,
Der nannt' ihr Haar Gold, der ihr Aug' kristallen,
(zu Longaville) Du wolltest um Meineid dir den Himmel kaufen,
(zu Dumaine) Du ließest Zeus der Juno selbst entlaufen.
Wie spottet' wohl Biron, wenn er erfuhr,
Gebrochen sei, was man so eifrig schwur;
Wie wird er euch verlachen, jubilieren
Und Witze sprühn und höhnisch triumphieren!
Um alle Schätze, die ich je gesehn,
Ich möcht' ihm so nicht gegenüberstehn.

BIRON *(hervortretend)* Jetzt, Heuchelei, jetzt ists um dich geschehn.
Verzeih, oh mein erlauchter Souverän!
Mit welchem Rechte schilst du diese Kälber?
Sag, gutes Herz, wer liebt mehr als du selber?
Dein Aug' ist nie ein Wagen? Wenn es weint,
Gibts keine Fürstin, die drin wiederscheint?
Du brichst um keinen Preis den Eid, ich wette,
Und nur ein Bänkelsänger schreibt Sonette.
Schämt ihr euch nicht? Ihr schämt euch ohne Frage,
Ihr alle drei, daß dies so kam zutage.
Du fandst an i h m, der Fürst an d i r den Splitter,
Ich euren Balken, ihr drei Liebesritter.

Oh Himmel, welch ausbündge Narrenszene
Von Seufzen, Gram, von Ächzen, von Gestöhne!
Wie ernsthaft blieb ich, als vor meinem Blicke
Ein hoher Fürst sich umgeformt zur Mücke!
Als Herkules, der Held, den Kreisel drehte,
Und Salomo ein Gassenliedchen krähte,
Nestor mit Kindern Seifenblasen machte,
Und Lästrer Timon über Possen lachte!
Wo schmerzt es dich, Freund Longavill'? gesteh es;
Wo, Dumaine, fließt die Quelle deines Wehes?
Wo Eurer Hoheit? Herzkrank seid ihr alle!
Schnell! Einen Heiltrank!

KÖNIG Dein Witz schmeckt nach Galle.
Sind wir durch deine Klugheit so verraten?

BIRON Nicht ihr durch mich, ich bin durch euch verraten;
Ich, stets so brav; ich, ders wie Sünde scheut,
Zu brechen den von mir gelobten Eid,
Ich bin verraten, weil ich mich verband
Mit Menschen eures Schlags, voll Unbestand.
Wann sah man mich ein Lied in Reime zwingen?
Um Lenen stöhnen? Wann den Tag verbringen
Mit Putzen? Wann vernahmt ihr, daß ich sang
Gedicht' auf Hand, auf Wang', auf Aug' und Gang,
Figur, Natur, auf Stirn, auf Fuß und Zeh',
Auf Lust und Brust?

(Jaquenetta und Schädel treten auf.)

KÖNIG Wohin entläufst du? steh!
Trabst du als Ehrlich oder Dieb so eilig?

BIRON Der Lieb' entfliehnd, nicht bei Verliebten weil' ich.

JAQUENETTA Gott grüß' den König!

KÖNIG Bringst du was für mich?

SCHÄDEL Was von Verrat, Herr!

KÖNIG Wie entspann er sich?

SCHÄDEL Gesponnen ward er nicht.

KÖNIG Nun, wenn auch nicht gestrickt,
So seid Verrat und du nach Hause jetzt geschickt.

JAQUENETTA Seid doch so gut, Herr König, lest, was sich begeben hat;

Dem Pfarrer schiens bedenklich; er sagt, es sei ein Verrat.

KÖNIG Nimm, Biron, lies den Brief. *(Biron liest den Brief.)* Wer hat ihn dir gegeben?

JAQUENETA Das war der Schädel da.

KÖNIG Wer hat ihn d i r gegeben?

SCHÄDEL Tonn' Adramotte wars, Tonn' Adramodio.

(Biron zerreißt den Brief.)

KÖNIG Wie nun, was ficht dich an? Warum den Brief zerstören?

BIRON 's ist kein Verrat, mein König; ein Tand, das kann ich beschwören.

LONGAVILLE Er bracht' ihn ganz in Zorn, und deshalb wolln wir ihn hören.

DUMAINE *(hebt die Stücke auf).* 's ist Birons Hand, wahrhaftig, und hier sein Name dazu.

BIRON *(zu Schädel).* Oh Tölpel, verdammter Tropf! mußt du mich beschämen? du?
Strafbar, mein König, strafbar; ich klage selbst mich an.

KÖNIG Wie das?

BIRON Euch fehlt' ein vierter Narr, vollständig ist nun das Gespann.
Den, diesen und Euch, mein Fürst, und mich traf gleiches Verderben;
Wir alle sind Gauner der Lieb' und verdienen des Todes zu sterben.
Entlaßt die edle Versammlung, und mehr noch meld' ich Euch hier.

DUMAINE Was ungleich, ward jetzt eben.

BIRON Jawohl, wir sind nun vier.
Entfliegen die Tauben nicht bald?

KÖNIG Was zaudert ihr noch? geht fort!

SCHÄDEL Wir beiden Gerechten gehn, die Verräter bleiben am Ort.

(Schädel und Jaquenetta ab.)

BIRON Nun, Freunde, Liebende, seid mir umarmt!
Wir sind so treu, als Fleisch und Blut nur reicht;
See ebbt und flutet, Winterluft erwarmt,
Jung Blut zerbricht die alte Satzung leicht.

Nicht zu umgehn ist, was uns selbst geboren;
Drum war der Eid im Schwur schon falsch geschworen.

KÖNIG Sprach Liebe jenes Blatt? Ich wette drauf!

BIRON Du fragst? Wer schaut zu Rosalinen auf,
Der gleich dem wilden Sohn des Inderstrands,
Wenn sich der Ost erschließt zu Pracht und Lust,
Nicht beugt das Haupt, geblendet von dem Glanz,
Und küßt den Staub mit untertänger Brust?
Welch überkühnes Adlerauge wendet
Zur Sonne sich, von keiner Wolk' umhüllt,
Und wird von ihrer Hoheit nicht geblendet?

KÖNIG Welch Eifern, welche Wut hat dich erfüllt?
Ein Mond, herrscht meine Dam' in holdem Licht,
Weil sie als Dienstgestirn kaum sichtbar funkelt.

BIRON Dann ist mein Sehn kein Sehn, ich Biron nicht;
Wär' nicht mein Liebchen, Tag wär' nachtumdunkelt.
Die Quintessenz der Farbenschönheit strahlt
Wie reinste Edelstein' auf ihren Wangen;
Wie sich ein Bild aus tausend Reizen malt,
Ein Meisterwerk selbst meisterndem Verlangen.
Oh wäre höchste Redekunst mein Teil —
Nein, sie bedarf dein nicht, erborgter Schimmer!
Mag seine Ware preisen, wem sie feil,
Sie steht zu hoch dem Lob für jetzt und immer.
Ein Mönch, verdorrt und hundert Winter alt,
Wirft fünfzig ab, kann er ins Aug' ihr blicken;
Schönheit verjüngt ihm kräftig die Gestalt,
Tauscht mit der Kindheit Wiege seine Krücken:
Oh, Licht und Leben strahlt sie gleich der Sonne!

KÖNIG Ei, deine Dam' ist schwarz wie Ebenholz!

BIRON Ist Ebenholz ihr gleich? Oh Holz der Wonne!
Ein Weib, daraus gezimmert, wär' mein Stolz.
Wo ist ein Buch? fest soll mein Schwur bestehn,
Daß Schönheit, selbst die Schönheit nicht erreicht,
Lernt sie von ihrem Auge nicht das Sehn,
Und keine schön, die ihr an Schwärze weicht.

KÖNIG Sophisterei! Schwarz ist Livrei der Hölle,
Des Kerkers Farbe, Düsterblick der Nacht,
Und helles Weiß thront auf des Himmels Schwelle.

BIRON Zu täuschen, wählt der Teufel lichte Tracht.
Wenn Schwarz die Stirne meiner Liebsten deckt,

So trauert sie, daß falsches Haar, Karmin
Verliebte reizt mit täuschendem Aspekt;
Das Schwarz ward hell, da sie zur Welt erschien.
Ihr Antlitz weist der Mode neue Pfade:
Natürlich Blut hört man als Schminke schelten,
Und Rot, daß es nicht Tadel auf sich lade,
Färbt schwarz sich, ihrer Stirne gleich zu gelten.

DUMAINE Ihr gleich zu sein, sind schwarz die Schornsteinfeger!

LONGAVILLE Seit sie erschien, dünkt sich der Köhler schmuck.

KÖNIG Mit seiner holden Farbe prangt der Neger!

DUMAINE Spart alle Kerzen! Nacht ist hell genug.

BIRON Die Damen, die ihr wähltet, scheun den Regen,
Er möcht' an ihrer muntern Schminke naschen.

KÖNIG Doch deiner, dächt' ich, käm' er recht gelegen;
Viel Schönre weiß ich, die sich nie gewaschen.

BIRON Währts bis zum jüngsten Tag, ihr Schönsein preis' ich!

KÖNIG Dann schreckt ihn mehr als sie der Teufel nicht.

DUMAINE Kein Mensch war so vergafft in Dorn und Reisig!

LONGAVILLE Sieh hier ihr Bild; mein Schuh und ihr Gesicht!

BIRON Oh, wären deine Augen Pflastersteine,
Ihr Fuß wär' viel zu zart, um drauf zu gehn.

DUMAINE Damit recht deutlich dann der Straß' erscheine,
Was sonst, wenn auf dem Kopf man steht, zu sehn.

KÖNIG Sind alle wir verliebt? All aus dem Gleise?

BIRON Unleugbar; und meineidig alle, wißt!

KÖNIG So schweigt nun, und Biron, mein Freund, beweise,
Daß unsere Liebe noch kein Treubruch ist.

DUMAINE Oh ja, reich etwas Balsam diesem Zweifel!

LONGAVILLE Ach, stände jetzt dir Weisheit zu Gebot,
Logik und List, zu prellen klug den Teufel!

DUMAINE Tinktur für Meineid!

BIRON Wahrlich, die tut not.
Auf, ins Gewehr, streitbare Liebesritter!

Erwägt, was ihr zuerst beschworen habt;
Fasten, studieren, keine Frauen sehn;
Klarer Verrat am Königtum der Jugend.
Sagt, könnt ihr fasten? ihr seid allzu jung;
Und die Enthaltsamkeit zeugt Krankheit nur.
Und als ihr zu studieren habt gelobt,
Da habt ihr euerm Buch schon abgeschworen.
Könnt ihr stets träumen, grübeln, darauf starren?
Wie hättet Ihr, oh Herr, und Ihr und Ihr
Erforscht die Herrlichkeit der Wissenschaft,
Half euch die Schönheit nicht der Fraungesichter?
Aus Frauenaugen zieh' ich diese Lehre;
Sie sind der Grund, das Buch, die hohe Schule.
Aus der Prometheus' echtes Feu'r entglüht.
Ei, stets sich abarbeiten kerkert ein
Die raschen Lebensgeister im Geblüt,
Wie rastlos angestrengtes Wandern endlich
Die Sehnenkraft der Reisenden ermüdet.
Drum, wollt ihr nie ein Frauenantlitz schaun,
Habt den Gebrauch der Augen ihr verschworen
Und auch das Studium, dem ihr euch gelobt.
Denn welcher Autor in der ganzen Welt
Lehrt solche Schönheit wie ein Frauenauge?
Das Wissen ist ein Anhang nur zu uns,
Und, wo wir sind, ist unser Wissen auch.
Drum, wenn wir uns in Mädchenaugen sehn,
Sehn wir nicht gleichfalls unser Wissen dort?
Oh, wir gelobten Studien, werte Lords;
Mit dem Gelübd' entsagten wir den Büchern.
Wie hättet Ihr, oh Herr, und Ihr und Ihr
Durch bleierne Betrachtung je ersonnen
So glühnden Vers, als den begeisternd Augen
Von Schönheitspflegerinnen euch gespendet?
Das andre träge Wissen bleibt im Hirn,
Und deshalb finden seine dürren Knechte
Mühselge Ernte kaum nach schwerem Dienst.
Doch Lieb', in Frauenaugen erst gelernt,
Lebt nicht allein vermauert im Gehirn;
Wie Luft sich durch den Erdball rings verbreitet,
Strömt sie gedankenschnell durch jede Kraft
Und zeugt jedweder Kraft zwiefache Kraft,
Weit höher als ihr Wirken und ihr Amt.
Die feinste Schärfe leiht sie dem Gesicht;

Wer liebt, des Auge schaut den Adler blind.
Wer liebt, des Ohr vernimmt den schwächsten Laut,
Wo selbst des Diebs argwöhnisch Horchen taub ist.
Die Liebe fühlt empfindlicher und feiner
Als der beschalten Schnecke zartes Horn;
Schmeckt sie, wird Bachus' leckre Zunge stumpf.
Ist Lieb' an Kühnheit nicht ein Herkules,
Der stets der Hesperiden Bäum' erklimmt?
Schlau wie die Sphinx, so süß und musikalisch
Wie Phöbus' Leir, bespannt mit seinem Haar?
Wenn Liebe spricht, dann lullt der Götter Stimm
Den Himmel ein durch ihre Harmonie.
Nie wagts ein Dichter und ergriff die Feder,
Eh er sie eingetaucht in Liebesseufzer.
Dann erst entzückt sein Lied des Wilden Ohr,
Pflanzt in Tyrannen holde Menschlichkeit.
Aus Frauenaugen zieh' ich diese Lehre:
Sie sprühn noch jetzt Prometheus' echte Glut;
Sie sind das Buch, die Kunst, die hohe Schule,
Die alle Welt umfaßt, erläutert, nährt.
Sonst überall ist nichts Vollkommnes da;
Drum wart ihr Toren, diesen Fraun entsagend,
Und haltet ihr den Schwur, so bleibt ihr Toren.
Der Weisheit halb — ein Wort, das jeder liebt —
Der Liebe halb — ein Wort, das jeden liebt —
Der Männer halb, die Schöpfer sind der Fraun,
Der Frauen halb, durch die wir Männer sind,
Laßt uns den Eid vernichten, uns zu retten,
Sonst retten wir den Eid, vernichten uns.
's ist fromme Pflicht, meineidig so zu werden;
Barmherzigkeit schreibt das Gesetz uns vor,
Und wer trennt Liebe von Barmherzigkeit?

KÖNIG Sankt Amor denn! Und, Ritter, auf! Ins Feld!

BIRON Voran die Banner, und zum Angriff, Lords;
Nieder mit ihnen, drängt und sprengt die Reihn;
Doch sorgt, daß ihr die Sonn' im Rücken habt.

LONGAVILLE Nun, schlicht und ehrlich, ohne viel Figuren;
Solln wir um die französ'schen Mädchen frein?

KÖNIG Frein und gedeihn; deshalb laßt uns ersinnen
Ein festlich Spiel für sie in ihren Zelten.

BIRON Erst führen wir hierher sie aus dem Park,
Dann heimwärts leit' ein jeder an der Hand

Sein schönes Liebchen. Diesen Nachmittag
Soll sie ein artger Zeitvertreib ergötzen,
So gut die kurze Zeit vergönnen will;
Es bahnen Spiele, Masken, Fest' und Tänze
Den Weg der Lieb' und streun ihr Blumenkränze.

KÖNIG Fort, daß wir müßig nicht die Zeit versitzen;
Die Stunde, die noch unser, laßt uns nützen.

BIRON Allons! Wer Unkraut sät, drischt kein Getreide,
Gerechtigkeit wägt stets in richtgen Schalen:
Der Dirnen Leichtsinn straft gebrochne Eide;
Nichts Beßres kaufen, die mit Kupfer zahlen.

(Sie gehen ab.)

*

FÜNFTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Ein andrer Teil des Parks.

(Holofernes, Nathanael und Dumm treten auf.)

HOLOFERNES Satis quod sufficit.

NATHANAEL Ich preise Gott für Euch, Sir! Eure Tischreden waren vielgekörnt und sentenzenreich, ergötzlich ohne Skurrilität, witzig ohne Affektation, kühn ohne Frechheit, gelahrt ohne Eigendünkel und paradox ohne Ketzerei. Ich diskurierte an einem dieser quondam Tage mit einem Gesellschafter des Königs, welcher tituliert, benamset oder genannt wird Don Adriano de Armado.

HOLOFERNES Novi hominem tanquam te. Sein Humor ist hochfliegend, seine Redeweise gebieterisch, seine Zunge gefeilet, sein Auge ehrsüchtig, sein Gang majestätisch, und sein Betragen überall pomphaft, lächerlich und trasonisch. Er ist zu erlesen, zu verschniegelt, zu zierhaft, zu absonderlich, sozusagen; ja, daß ich mich des Ausdruckes bediene, zu ausländerisch.

NATHANAEL Ein höchst eigentümliches und auserwähltes Prädikat!

(Er nimmt seine Schreibtafel.)

HOLOFERNES Er zeucht den Faden seiner Loquacität feiner, als es der Wollenvorrat seiner Gedanken verträgt. Ich verabscheue dergleichen adrogante Phantasmen, solche ungeselligliche und zierausbündige Pürschlein, solche Folterknechte Orthographiä, als die da sagen: „kein“ statt. „nicht ein“; — „Harfe“ statt: „Harpfe“; er spricht statt: er scheußet, er schießt; ich verleure, vocatur verliere; er benamset einen Nachbauer, Nachbar; Viech, abbreviieret Vieh; Pfui! — welches er verunstalten würde in fi! — solches ist ein Scheuel und Greuel; es reget in mir auf Ingrimmigkeit; ne intellegis, domine? machet mich fast gallenerbittert, ja abersinnig.

NATHANAEL Laus deo, bone intelligo.

HOLOFERNES Bone? — bone für bene; Priscianus einigermaßen geschrammt; mag hingehen.

(Armado, Motte und Schädel treten auf.)

NATHANAEL Videsne quis venit?

HOLOFERNES Video et gaudeo.

ARMADO *(zu Motte).* Bursch —

HOLOFERNES Quare Bursch? warum nicht Pursch?

ARMADO Männer des Friedens, willkommen.

HOLOFERNES Höchst kriegerischer Herr, Salutationem.

MOTTE *(beiseite zu Schädel)* Sie sind auf einem großen Schmaus von Sprachen gewesen und haben sich die Brocken gestohlen.

SCHÄDEL Oh, sie zehren schon lange aus dem Almosenkorb der Worte. Mich wundert, daß dein Herr dich nicht schon als ein Wort aufgegessen hat; denn du bist um einen Kopf kürzer als honorificabilitudinitatibus: man schlingt dich leichter hinunter als ein Mandelschiffchen.

MOTTE Still, das Läuten fängt an.

ARMADO *(zu Holofernes)* Monsieur, seid Ihr kein Litteratus?

MOTTE Ja, ja, er erklärt den Buben die Fibel. Was reimt sich auf Graf und trägt Hörner auf dem Kopf?

HOLOFERNES Auf Graf, pueritia?

MOTTE Ihr selbst, oh einfältiges Schaf, mit Euren Hörnern. Da hört Ihr nun seine Gelehrsamkeit.

HOLOFERNES Quis, quis, du Konsonant?

MOTTE Begreift Ihrs nicht? Teilt euch einmal in den Namen Erich: laßt den die erste Hälfte sagen und sprecht Ihr die zweite, da sollt Ihrs hören. Wer ist das Schaf?

ARMADO Er.

HOLOFERNES Ich.

ARMADO Nun, bei der salzigen Woge des Mediterraneums, ein artiger Stoß, eine lebhafte Stoccata: tik tak, spitzig und witzig; es erfreut meinen Scharfsinn; es ist echter Humor, dem Sitz des Hauptes entsprossen.

MOTTE Oder echte Sprossen, die auf dem Haupte sitzen.

HOLOFERNES Was besaget diese Allusion? diese Figur?

MOTTE Hörner.

HOLOFERNES Du disputierest wie Infantia; geh, peitsche deinen Kreisel.

MOTTE Leiht mir Euer Horn, einen draus zu drechseln und herumzupeitschen Eure infamia, circum circa; ein Kreisel von Hahnreihorn!

SCHÄDEL Und hätte ich nur einen Pfennig im Sack, du solltest ihn haben, um dir Pfeffernüsse zu kaufen. Halt, da ist noch dieselbe Remuneration, die ich von deinem Herrn bekam, du Hellerbüchse von Witz, du Taubenei von Manierlichkeit. Ei, wenns der Himmel doch so gefügt hätte, daß du auch nur mein Bastard wärst! Zu welchem freudigem Vater würdest du mich machen! Geh, Kleiner, du triffst es ad unken, den Nagel auf den Kopf, wie man zu sagen pflegt.

HOLOFERNES Oho, ich wittere falsches Latein; für ad unguem.

ARMADO Mann der Wissenschaft, praeambula; wir wollen uns abscheiden von den Barbaren. Diszipliniert Ihr nicht pueritiam in dem Scholarchengebäude auf dem Haupte des Gebirges?

HOLOFERNES Oder auf mons, dem Hügel.

ARMADO Je nach Eurem gütigen Wohlgefallen, statt des Gebirgs.

HOLOFERNES Also tue ich, senza dubbio.

ARMADO Sir, es ist des Königs allerliebstes Wohlmeinen und Affektation, die Prinzessin zu beglückwünschen in

ihren Pavilionen, in den Posterioribus des Tages, welche der rohe Pöbel nennt — Nachmittag.

HOLOFERNES Die Posteriora des Tages, höchst edelmütiger Ritter, sind adäquat, kongruent und anfügsam für den Nachmittag; das Wort ist selekt, erlesen, süß und würzig, das beteuere ich, hochansehentlicher Herr, das beteuere ich.

ARMADO Herr, der König ist ein wackrer Edelmann und mein vertrauter, ich darf sagen, mein sehr guter Freund; — was innerlich unter uns vorgeht, dessen sei nichts erwähnt. Ich bitte dich, gedenke nicht dieses Zeremoniells; ich bitte dich, laß dein Haupt gedeckt; — und benebst andern gewichtvollen und höchst ernstlichen Entwürfen — und gewiß, von nachdrücklichem Gewicht — aber dessen sei nichts erwähnt; — denn ich muß dir sagen, es ist Seiner Majestät gefällig — beim Sonnenlicht! — manchmal sich zu lehnen auf meine unwürdige Schulter und mit Ihren königlichen Fingern so zu tändeln mit meinem Auswuchs, meinem Knebelbart; allein, süßes Herz, dessen sei nichts erwähnt. Beim Licht des Äthers! ich trage dir keine Fabeln vor; manche sonderliche und ausbündige Ehren gefällt es Seiner Machtvollkommenheit zu erweisen dem Armado, einem Soldaten, einem Vielgewanderten, einem, der die Welt gesehn; aber dessen sei nichts erwähnt. Der eigentliche Kern des allen ist, — aber süßes Herz, ich flehe um Verschwiegenheit — daß der König verlangt, ich solle die Prinzessin, sein holdes Lamm, regalieren mit einer vergnüglichen Ostentation, Prunkschau, einem Aufzug, Mummenschanz oder Feuerwerk. Nun, wohlwissend, wie der Pfarrer und Euer süßes Selbst tüchtig seid für dergleichen Ausbruch und plötzlichen Erguß der Hilarität, habe ich Euch hiervon verständiget, in Absicht, Euren Beistand in Ansprache zu nehmen.

HOLOFERNES Ritter, dann müsset Ihr die neun Helden vor ihr agieren. — Sir Nathanael, was da anbelanget eine Zeitkürzung, eine Schaustellung in den Posterioribus dieses Tages, welche aufgeführet werden soll durch unsere Mitwirkung, auf der Majestät Gebot und dieses höchst galanten, illustrierten und gelahrten Edelmannes vor der Prinzessin, ist, behaupte ich, nicht eines so angemessen als eine Darstellung der neun Helden.

NATHANAEL Wo finden wir Männer, die heldenhaft genug seien, sie darzustellen?

HOLOFERNES Den Josua Ihr selbsten; ich oder dieser tapfere Edelmann den Judas Makkabäus; dieser Schäfer hier, vermöge seiner großen Struktur und Gliederfügung, soll Pompejus den Großen übernehmen; der Page den Herkules.

ARMADO Verzeiht, Herr, ein Irrtum; er hat nicht Quantität genug für jenes Helden Daumen; er ist nicht so dick als der Knopf seiner Keule.

HOLOFERNES Vergönnet man mir Anhörung? Er soll den Herkules agieren in seiner Minorennität, sein Auftreten und sein Abschreiten soll sein die Erdrosselung des Lindwurmes; und ich werde eine Apologie für diesen Endzweck in Bereitschaft halten.

MOTTE Vortrefflich ersonnen! Wenn dann einer von den Zuhörern zischt, so könnt Ihr rufen: Recht so, Herkules, nun würgst du die Schlange; so gibt man den Fehlern eine feine Wendung, obgleich wenige fein und gewandt genug sind, das mit Anstand auszuführen.

ARMADO Und das Residuum der Heldenzahl?

HOLOFERNES Drei will ich selbsten spielen.

MOTTE Dreimal heldenhafter Mann!

ARMADO Soll ich euch etwas anvertrauen?

HOLOFERNES Wir horchen auf.

ARMADO Wann dies nicht erkleckt, agieren wir einen Mummenschanz. Ich ersuch' euch, kommt.

HOLOFERNES Animo! Gevatter Dumb, du hast die ganze Zeit nicht ein Wort gesagt.

DUMM Und auch keins verstanden, Herr.

HOLOFERNES Andiamo, wir wollen dich anstellen.

DUMM Ich will selbst eins tanzen oder aufspielen schön
Auf der Trommel den Helden, die den Ringeltanz drehn.

HOLOFERNES Brav! dümblicher Dumb! — Doch jetzt laßt ans Werk uns gehn.

(Sie gehen ab.)

*

ZWEITE SZENE

Ein andrer Teil des Parks. Vor dem Zelte der Prinzessin.

(Die Prinzessin und ihre Damen treten auf.)

PRINZESSIN Kinder, man macht uns reich, bevor wir reisen!
Wenn Angebind' in solcher Fülle kommen:
Ein Fräulein, eingefaßt in Diamanten!
Seht, was mir sandte der verliebte Fürst.

ROSALINE Kam sonst, Prinzessin, nichts mit dem Geschenk?

PRINZESSIN Nichts andres? Ja, so viele Liebesreime,
Als nur ein ganzer Bogen in sich faßt:
Zwei Seiten eng beschrieben, Rand und alles,
Und Amors Bild ins Siegelwachs gedrückt.

ROSALINE So kam der kleine Gott einmal ins Wachstum,
Der seit fünftausend Jahren blieb ein Knabe.

KATHARINA Ja, und ein arger Galgenschelm dazu.

ROSALINE Ihr seid ihm gram, er tötet' Eure Schwester.

KATHARINA Er machte sie schwermütig, trüb und ernst;
Und also starb sie! War sie leicht wie Ihr,
So lustgen, muntern, flatterhaften Sinnes,
Großmutter konnt' sie werden, eh sie starb;
Und Ihr wohl auch, denn leichtes Herz lebt lang.

ROSALINE Wollt Ihr das dunkle leicht uns nicht erleuchten?

KATHARINA Leicht zündend Licht in einer dunkeln Schönheit.

ROSALINE Das Licht, das Ihr uns ansteckt, brennt noch dunkel.

KATHARINA Mit Putzen, fürcht' ich, mach' ich es nicht besser;
Ihr putzt Euch auch und bleibt doch immer dunkel.

ROSALINE Was Ihr auch tut, Ihr tut es stets im Dunkeln.

KATHARINA Ihr seid zu leicht, drum scheut Ihr nicht das Licht.

ROSALINE Ich wiege nicht, was Ihr, drum bin ich leicht.

KATHARINA Ich merke schon, Ihr seid mir nicht gewogen.

ROSALINE Weil Eure Worte Ihr so wenig wägt.

PRINZESSIN Recht hübsch gespielt; der Ball flog hin und her.
Doch, Rosalin', auch Ihr bekamt was Hübsches;
Wer sandt' es, und was ists?

ROSALINE Ich wollt', Ihr wüßtets;
Wär' mein Gesicht so hübsch nur als das Eure,
Gleich Hübsches hätt' ich dann; bezeug' es dies.
Ja, Verse hab' ich auch, dank Herrn Biron.
Die Füße richtig; ging er nicht darauf
Zu weit, ich wär' der Erde schönste Göttin;
Denn er vergleicht mich zwanzigtausend Schönen.
Oh, mein Gemäld' entwarf er in dem Brief!

PRINZESSIN Und siehst dir gleich?

ROSALINE Oh ja, des Briefs Buchstaben, nicht mein Lob.

PRINZESSIN So schön, wie Tinte! Trefflicher Vergleich!

KATHARINA Schwarz, wie das große B im Vorschriftbuch!

ROSALINE Ich male nicht, denn ich bin frei von Malen,
Mein goldner Ausbund roter Initialen;
Oh, schad' um all die Os auf deiner Wange!

PRINZESSIN Ei, still von Pocken; schweig, du kleine Schlange! —
Doch, was hat Euch Freund Dumaine zugesandt?

KATHARINA Den Handschuh da.

PRINZESSIN Wie, nur für e i n e Hand?

KATHARINA Oh nein, ein Paar. Um mich zu langweilen,
Schrieb er zehntausend schäferhafte Zeilen.
Voll Übertreibung, Schwulst und Heuchelei;
Schlecht abgefaßt, tiefsinnge Pinselei.

MARIA Dies und die Perlenschnur schickt' Longaville,
In jedem Dutzend Worte zwölf zu viel.

PRINZESSIN Gewiß, mit dieser Sendung steht es schief;
Warum nicht längre Kett' und kürzern Brief?

MARIA Das war ein Wort an Füll' und Inhalt tief.

PRINZESSIN Wie klug, die Liebenden so zu verlachen!

ROSALINE Wie dumm, daß sie erkaufen schwer dies Lachen!
Dem Biron will ich schlimme Händel machen.
Oh hätt' ich auf acht Tag' ihn nur gefangen,
Er sollte kriechen, wedeln, betteln, bangen,
Nach Stund' und Zeit und Wink sich drehn und wenden,
Zwecklos in Reimen seinen Witz verschwenden;
Mir Sklavendienste tun aus aller Macht,
Stolz, daß er stolz mich Höhnende gemacht;
So wundergleich beherrschte mein Gebot ihn,
Daß er als Narr mir folgte, der Despotin.
PRINZESSIN So fest sitzt keiner, ward er erst gefangen,
Als der aus Witz in Torheit eingegangen.
Torheit, in Weisheit ausgebrütet, stützt
Auf Weisheitgrund sich, und die Schule nützt,
Daß Anmut, Witz, all die gelehrten Gilden
Vollständig den anmutgen Narren bilden.
ROSALINE Der Jugend Blut brennt nicht so wild empört
Wie Ernst, wenn er zur Tollheit sich bekehrt.
MARIA Torheit der Narrn ist minder scharf geprägt
Als Narrheit, die im weisen Mann sich regt;
Denn alle Kraft des Witzes muß ihm nützen,
Auf Scharfsinn seine Albernheit zu stützen.
(Boyet kommt.)
PRINZESSIN Seht Boyet! Freude strahlt in seinen Zügen!
BOYET Oh, dem Gelächter muß ich fast erliegen!
PRINZESSIN Was bringst du?
BOYET Jetzo gilt es! Schnell verschanzt,
Verteidigt Euch; Geschütz ist aufgepflanzt;
Eur Friede wird bedroht, man will Euch haschen,
Durch Liebesargument' Euch überraschen.
Nun mustert Euern Witz in Reih' und Glied;
Wo nicht, verhüllt Euch feig das Haupt und flieht.
PRINZESSIN Sankt Amor wider Sankt Denis im Bunde?
Wer stürmt uns denn mit Worten? Spion, gib Kunde!
BOYET Im kühlen Schatten unter Feigenbäumen
Wollt' ich ein halbes Stündchen schlummernd träumen,
Als, sieh! zu stören die ersehnte Ruh',
Gewandelt kam grad' auf den Schatten zu

Der König und sein Anhang. Ich sogleich
Verbarg mich in ein nachbarlich Gesträuch;
Und jetzt vernehmt, was ich daselbst vernommen:
Sie werden gleich verkleidet zu Euch kommen.
Ihr Herold ist ein hübscher Schelm von Knaben,
Dem sie die Botschaft eingetrichtert haben;
Sie ließen ihn Akzent und Ton studieren:
„So mußt du reden! So den Arm regieren!"
Doch gleich im Augenblick die Furcht erwächst,
Der Hoheit Anblick bring' ihn aus dem Text;
„Denn", spricht der Fürst, „du wirst 'nen Engel schaun;
Doch fürchte nichts, sprich kühnlich mit Vertraun."
Der Junge ruft: „Das macht mir keine Zweifel;
Ich hätte mich gefürchtet, wärs ein Teufel."
Ein jeder klopft die Schulter ihm und lacht,
Was dreister noch den dreisten Buben macht.
Der rieb den Arm sich, so, und grinst' und schwur,
So artig sprach noch keine Kreatur.
Der, mit dem Daum und Finger schnalzend, rief:
„Frisch durch den Strom! Und wär' er noch so tief!"
Der dritte tanzt' und sprach: „Gewonnen Spiel!"
Der vierte dreht sich auf der Fers' und fiel;
Und somit taumeln alle hin ins Gras,
So tief und stürmisch lachend ohne Maß,
Bis, wie um ihre Narrheit zu bekämpfen,
Den läppschen Lachkrampf ernste Tränen dämpfen.

PRINZESSIN Im Ernst? Im Ernst? So kommen sie heran?

BOYET Jawohl! Jawohl! Und stattlich angetan
Als Moskowiter oder Russen; dann
Wird man beteuren, schmeicheln, tanzen, schwören,
Und jeder seine Liebesglut erklären
Der eignen Dame, die er leicht erkannt
Am eignen Schmuck, den er an sie gesandt.

PRINZESSIN So leicht, ihr Herrn? Das möchte noch sich fragen:
Denn, Kinder, Masken laßt uns alle tragen
Und keinem der verliebten Schar vergönnen,
Das Antlitz seiner Schönen zu erkennen.
Wart, Rosaline, nimm mein Kleinod hier;
Dann schwört der Fürst als seiner Liebsten dir.
Dich, Freundin, schmückte meins, und mich das deine,

Daß ich Biron als Rosalin' erscheine.
Und ihr auch tauscht die Zeichen; falsch belehrt,
Irrt jeder Paladin und wirbt verkehrt.

ROSALINE Nun gut; tragt eure Pfänder recht zur Schau.

KATHARINA Allein, wozu der Tausch, zu welchem Zweck?

PRINZESSIN Der Zweck des Plans ist, ihren Plan zu stören.
Sie spotten unser nur, die Freier keck,
Und Spott für Spott, das ist allein mein Zweck.
Hat jeder heut sein Herz der falschen Göttin
Recht insgeheim enthüllt, so trifft Gespött ihn,
Wenn wir das nächste Mal uns wiedersehn
Und unverlarvt uns gegenüberstehn.

ROSALINE Wenn sie zum Tanz uns fordern, weigerst dus?

PRINZESSIN Ums Himmels willen, rührt mir keinen Fuß!
Auch auf die schwülstgen Verse gebt nicht acht,
Und während man sie spricht, seht weg und lacht.

BOYET Solche Verachtung bringt den Redner um,
Raubt das Gedächtnis ihm und macht ihn stumm.

PRIZESSIN Drum tu' ichs auch; kam einer erst heraus,
Der andern Weisheit, hoff' ich, bleibt zu Haus.
Das nenn' ich Spaß, wenn Spaß den Spaß vertreibt,
Der ihre weicht, das Feld dem unsern bleibt;
So triumphieren wir; sie müssen fliehn
Und wohlverspottet ihres Weges ziehn. *(Trompetenstoß.)*

BOYET Musik! Verlarvt euch, die Verlarvten nahn.

(Die Damen maskieren sich.)

(Es treten Mohren auf mit Musik. Hierauf der König, Biron, Longaville und Dumaine, als Moskowiter verkleidet; Motte, Musikanten und Gefolge.)

MOTTE „Heil euch, ihr Schönheitreichsten dieser Erde!"

BIRON Schönheiten, reicher nicht, als reicher Taft!

MOTTE „Oh heiligster Verein holdselger Damen,
(die Damen drehen ihm den Rücken zu)
Der je die Rücken wandt' auf Männeraugen, —"

BIRON Die Blicke, Bursch, die Blicke.

MOTTE „Der je die Blicke wandt' auf Männeraugen!
Aus —"

BOYET Aus ist es, allerdings.

MOTTE „Aus eurer Gnadenfüll' geruht, ihr Engel,
Nicht anzuschaun —"

BIRON U n s anzuschaun, du Schlingel.

MOTTE „Uns anzuschaun mit Augen glanzumfunkelt —
Mit Augen glanzumfunkelt."

BOYET Ihr habt das Epithet nicht gut gewählt;
Ich rat' Euch, nennt es Augen ganz umdunkelt.

MOTTE Sie hören nicht, das bringt mich ganz heraus!

BIRON D a s nennst du Zuversicht? Geh fort, du Knirps!

ROSALINE Was wünschen diese Fremden? Fragt, Boyet;
Wenn unsre Sprache sie verstehn, so laßt sie
Mit schlichtem Wort vortragen ihr Gesuch;
Fragt, was man will.

BOYET Was sucht ihr bei der Fürstin?

BIRON Friedlich und holdgesinnt zu nahn der Fürstin.

ROSALINE Was fordern sie?

BOYET Friedlich und holdgesinnt zu nahn der Fürstin.

ROSALINE Das haben sie getan; so heißt sie gehn.

BOYET Sie sagt, das habt ihr; könnt nun wieder gehn.

KÖNIG Sag ihr, wir maßen vieler Meilen Raum,
'nen Tanz mit ihr auf diesem Gras zu messen.

BOYET Er sagt, sie maßen vieler Meilen Raum,
'nen Tanz mit Euch auf diesem Gras zu messen.

ROSALINE Ei, nicht doch! Fragt, wie viele Zoll sie rechnen
Auf jede Meile? Wenn sie viele maßen,
So ist das Maß von einer bald gesagt.

BOYET Durchmaßt ihr Meilen, um hierher zu kommen,
Und viele Meilen, fragt die Fürstin euch,
Wie viele Zoll in einer Meil' enthalten?

BIRON Sagt ihr, wir maßen sie mit müden Schritten.

BOYET Sie hört euch selbst.

ROSALINE Und wie viel müde Schritte
Von all den müden Meilen, die ihr gingt,
Habt ihr gezählt im Wandern einer Meile?

BIRON Wir zählen nichts, das wir für Euch verwenden.
So reich ist unsre Pflicht, so unbegrenzt,

Daß wir Beschwer niemals in Rechnung stellen.
Begnadigt uns mit Eurem Sonnenantlitz,
Daß wir, gleich Wilden, ihm Anbetung zollen.

ROSALINE Mein Antlitz ist nur Mond, den Wolken decken.

KÖNIG Glückselge Wolken! Reizendes Verstecken! —
So woll', oh Glanzmond, samt den Sternen scheinen —
Und wolkenfrei — auf unsrer Augen Weinen.

ROSALINE Oh mattes Bitten! War ein Wunsch je blasser?
Du flehst um etwas Mondenschein im Wasser.

KÖNIG Mögt Ihr ein Auf- und Niedergehn uns schenken
Für unsern Tanz? Der Wunsch kann Euch nicht kränken.

ROSALINE So spiele denn, Musik! Auf, eilt euch, munter! —
Nein, still, kein Tanz mehr; denn der Mond ging unter.

KÖNIG Nun, tanzt Ihr nicht? Was hat Euch so verletzt?

ROSALINE Erst war ich Vollmond, letztes Viertel jetzt.

KÖNIG Doch immer Ihr der Mond, und ich der Mann;
Noch tönt die Melodie, laß dich bewegen!

ROSALINE Sie rührt mein Ohr!

KÖNIG Laß auch den Fuß rich regen!

ROSALINE Reicht uns die Hand, mit Fremden dünkt uns Pflicht
Nicht allzu spröd zu sein. — Wir tanzen nicht.

KÖNIG Und gebt die Hand?

ROSALINE Als Abschiedsgunstbezeugung;
Der Tanz ist aus, nun macht die Schlußverbeugung.

KÖNIG Nur noch zwei Takte, schließen wir den Kreis!

ROSALINE Nein, mehr bekommt Ihr nicht um diesen Preis.

KÖNIG Nennt selbst ihn; welcher Preis kauft Euer Bleiben?

ROSALINE Eur Weggehn.

KÖNIG Der Preis ist nicht aufzutreiben!

ROSALINE Dann kauft Ihr nichts. Viel Grüß', ihr fremden Schwalben,
An Eure Masken zwei, Euch selbst 'nen halben.

KÖNIG Wollt Ihr nicht tanzen, plaudern wir so mehr.
ROSALINE Dann insgeheim.
KÖNIG Das grade freut mich sehr.
(Sie gehen vorüber und reden leise.)
BIRON Weißhändig Kind, ein süßes Wort mit dir!
PRIZESSIN Milch, Honig, Zucker, Feigen, das sind vier.
BIRON Zum Naschen hab' ich Met, Sekt, Malvasier,
Die drei, in Trumpf gespielt, sticht Eure vier.
PRINZESSIN So will ich nicht auf Aß und König warten,
Ich trau' Euch nicht, Ihr spielt mit falschen Karten.
BIRON Ein Wort geheim!
PRINZESSIN Kein süßes!
BIRON Ein betrübtes.
PRINZESSIN Das ist zu bitter.
BIRON Nun, ich denk', Ihr liebt es.
(Sie gehen vorüber.)
DUMAINE Laßt Euch erbitten! Wechseln wir ein Wort!
MARIA Nennts!
DUMAINE Schöne Lady!
MARIA Wirklich? Schöner Lord!
Das für die schöne Lady.
DUMAINE Gönnt dem Flehn
Nur eins noch insgeheim, dann will ich gehn.
(Sie gehen vorüber.)
KATHARINA Habt Ihr 'ne Mask' und gingt der Zunge quitt?
LONGAVILLE Ich weiß, mein Fräulein, Eurer Frage Grund.
KATHARINA Oh schnell, ich bin begierig, teilt ihn mit!
LONGAVILLE Zwei Zungen, schönes Kind, führt Ihr im Mund;
Zeig' ich Euch wo, laßt mir den Vorrat halb.
KATHARINA Sprecht Ihr von veau? In Frankreich heißts ein Kalb.
LONGAVILLE Ein Kalb, Mylady?
KATHARINA Nein, ein Mylord Kalb.
LONGAVILLE Wir teilen uns das Wort.

KATHARINA Oh nein, nichts halb!
Es bleibt Euch; tränkts und ziehts als Ochsen groß.

LONGAVILLE Der Spott gab selber Euch den schlimmsten Stoß:
Ihr weissagt Hörner, Fräulein. Ist das ehrlich?

KATHARINA So sterbt als Kalb, dünkt Euch der Schmuck gefährlich.

LONGAVILLE Doch eh ich sterb', ein Wort mit Euch allein.

KATHARINA Blökt nicht zu laut, der Metzger hört Euch schrein.

(Sie gehen vorüber.)

BOYET Schalkhafter Mädchen Zunge kann zerschneiden,
Wie allerfeinst geschliffner Messer Klingen,
Das kleinste Haar, das kaum zu unterscheiden;
Den tiefsten Sinn des Sinns geschickt durchdringen:
Auf Flügeln stürmt ihr Witz durch alle Schranken,
Schneller als Kugeln, Sturmwind, Blitz, Gedanken.

ROSALINE Kein Wort mehr, Kinder, schon verstrich die Zeit.

BIRON So ziehn wir ab, von Spott und Hohn zerbläut!

KÖNIG Kommt! wer euch naht, einfältge Kinder sieht er.

PRINZESSIN Zwanzig Adieus, ihr frostgen Moskowiter! —

(Der König und die Lords gehen ab.)

Ist das der Witzbund, den die Welt so preist?

BOYET Kerzen sind sie, und ihr bliest aus ihr Licht.

ROSALINE Ins Auge fällt ihr Witz, grob, derb und feist.

PRINZESSIN Oh, schwacher Witz! Königlich armer Wicht!
Ich fürchte, daß er noch vor Nacht sich hänge,
Nie ohne Maske darf er mehr erscheinen.
Biron, dem Dreisten, rissen alle Stränge!

ROSALINE Sie waren sämtlich nahe dran zu weinen;
Der König hätt' in Ohnmacht bald gelegen.

PRINZESSIN Biron kam fast vor heftgem Schwören um.

MARIA Dumaine bot sich zum Dienst und seinen Degen;
Non, sagt' ich, point: gleich war mein Diener stumm.

KATHARINA Longaville sprach, sein Herz halt' ich gepreßt,
Ich sei, was meint ihr?
PRINZESSIN Ein Polyp im Herzen?
KATHARINA Wahrhaftig, ja!
PRINZESSIN Geh, schlimmer du als Pest!
ROSALINE Traun! simple Bürger hört' ich besser scherzen.
Doch denkt, mir hat der König Treu' geschworen.
PRINZESSIN Und Birons Geist hat nur für mich noch Raum.
KATHARINA Lord Longaville ward nur für mich geboren.
MARIA An mir hält Dumaine fest wie Rind' am Baum.
BOYET Fürstin und holde Dämchen, glaubt es mir:
Nicht lange währts, so sind wir wieder hier,
In eigener Person; seid überzeugt,
So herben Spott verdaun sie nicht so leicht.
PRINZESSIN Sie wiederkommen?
BOYET Ja, mit Freudensprüngen,
Wie lahm gebläut sie auch von dannen gingen.
Drum, die Geschenke tauscht; und kommen sie,
Erblüht wie Rosen in des Sommers Früh'.
PRINZESSIN Wie, blühn? Sprich deutlich, ohne diese Possen.
BOYET Maskierte Fraun sind Rosen, unerschlossen;
Doch schleierlos, entwölkte Engel, prangen
Gleich vollerblühten Rosen ihre Wangen.
PRINZESSIN Fort mit dir, Unverstand! Was soll geschehn,
Wenn wir sie ohne Masken wiedersehn?
ROSALINE Folgt meinem Rat, oh Fürstin und ihr Schönen;
Laßt uns erkannt, wie unerkannt, sie höhnen.
Wir klagen, welch ein Spuk uns heimgesucht,
Den Moskowiter albern hier versucht;
Fremd tun wir, fragen, wer die Narrn gewesen,
Die all den schalen Wortkram auserlesen;
So schlechten Prologus, so garstge Tracht
Als Fastnachtsspiel vor unser Zelt gebracht.

BOYET Fräulein, beiseit, der Feind ist in der Nähe.

PRINZESSIN Husch, eilt ins Zelt, wie aufgescheuchte Rehe.

(Die Damen gehen ab.)

(Es treten auf der König, Biron, Longaville und Dumaine in ihrer eigenen Tracht.)

KÖNIG Gott grüß' Euch, schöner Herr; wo ist die Fürstin?

BOYET In ihrem Zelt. Gefällts Eur Majestät,
Mir Euern Auftrag gnädig zu vertraun?

KÖNIG Ersucht sie um Gehör nur auf ein Wort.

BOYET Das tu' ich; und auch sie wirds tun, Mylord.

(Er geht hinein.)

BIRON Der gute Freund pickt Witz, wie Tauben Spelt,
Und gibt ihn von sich, wie es Gott gefällt.
Er ist ein Witzhausierer, kramt ihn aus
Auf Kirmes, Jahrmarkt, Erntebier und Schmaus;
Und uns Großhändlern will es nicht gelingen,
Die Ware so geschickt in Kurs zu bringen.
Die Mädel kann er an den Ärmel schnüren,
Als Adam würd' er Eva selbst verführen;
Er schneidet vor, er lispelt, tut galant;
Er wars, der fast sich weggeküßt die Hand;
Er, aller Moden Affe, Prinz Manierlich,
Wenn er im Brettspiel würfelt, flucht er zierlich
Mit feinster Auswahl; ja er singt Tenor
Im Chor mit Glück; und stellt er jemand vor,
Das tu' ihm einer nach! Er heißt „der Süße";
Die Trepp', ersteigt er sie, küßt ihm die Füße;
Er lächelt, wie das Blümchen, jeden an,
Und zeigt geschickt den elfnen, weißen Zahn;
Wer ihn vergaß, nennt noch im Todesbett
Ihn mindstens „honigzüngiger Boyet".

KÖNIG Auf seine Honigzung' ein Dutzend Blattern!
Armados Pagen stört' allein sein Schnattern!

(Die Prinzessin, Rosaline, Maria, Katharina, Boyet und Gefolge treten auf.)

BIRON Da kommt er. Courtoisie, was war dein Tun,
Eh dieser Mensch dich annahm? und was nun?

KÖNIG Holdselge Fürstin, Heil und Segen viel!

PRINZESSIN Fiel Heil und Segen? konnten sie nicht stehn?

KÖNIG Lenkt nicht mein Reden ab von seinem Ziel!

PRINZESSIN So wünscht geschickter; gern lass' ichs geschehn.

KÖNIG Wir kommen zum Besuch und sind bereit,
Euch einzuführen in der Hofburg Hallen.

PRINZESSIN Ich bleib' im Zelt, bleibt treu Ihr Eurem Eid,
Am Treubruch hat nicht Gott noch ich Gefallen.

KÖNIG Werft mir nicht vor, wozu Ihr mich verlockt;
Die Tugend Eures Augs bricht meinen Schwur.

PRINZESSIN Nennts Tugend nicht! Das Laster müßt Ihr schelten;
Denn Treu' und Eide bricht das Laster nur.
Vernehmt, bei meiner Jungfraunehre, rein
Wie fleckenlose Lilienblüten, schwör' ich,
Und sollt' ich dulden alle Qual und Pein,
Nie Eures Hauses Gast zu sein begehr' ich;
Nie will ich Grund sein, daß Ihr brecht den Eid,
Den Ihr dem Himmel lautern Sinns geweiht.

KÖNIG Wie in der öden Wüste wohnt Ihr hier,
Einsam, verlassen, sehr zu unsrer Schmach.

PRINZESSIN Dem ist nicht so, mein König, glaubt es mir;
Anmutger Scherz und Kurzweil folgt uns nach;
Noch eben sahn wir edle Russen vier.

KÖNIG Wie, Fürstin, Russen?

PRINZESSIN Allerdings, Mylord;
Schmuck und galant, voll Anstand und Manier.

ROSALINE Sprecht wahr, Prinzessin; 's ist nicht so, Mylord.
Die Fürstin, nach dem Modeton der Zeit,
Lobt über die Gebühr aus Höflichkeit.
Uns vier, mein Fürst, besucht' ein Viergespann
Von Russen; wohl ein Stündchen hört' ichs an;
Man sprach gar viel und schnell, und in der Stunde
Kam nicht e i n kluges Wort aus ihrem Munde.
Ich will sie Narrn nicht nennen, doch das weiß ich,
Sind sie beim Glas, so zechen Narren fleißig.

BIRON Der Spaß bedünkt mich trocken. — Schönste Fraun,
Eur Witz macht Weisheit schal; denn wenn wir schaun
Der Sonne Glut mit Augen noch so hell,
Wird Licht uns Nacht. So scharf, so fein und schnell
Sprüht Euer Geist, daß seiner Blitze Flammen
Weisheit als schal, Reichtum als arm verdammen.

ROSALINE Dann seid Ihr weis' und reich; denn seh ich recht —

BIRON Bin ich ein Narr, ein ganz armselger Knecht.

ROSALINE Ihr nahmt, was Euer nur, sonst würd' ich schmälen;
Ists recht, das Wort vom Mund uns wegzustehlen?

BIRON Euch, Euch gehör' ich an mit Leib und Leben.

ROSALINE Der ganze Narr?

BIRON Ich kann nicht wenger geben.

ROSALINE Sagt, welche Maske wars, die Ihr geborgt?

BIRON Wo? Welche? Wann? Wozu die Frag' an mich?

ROSALINE Dort; jene; dann; der müßge Überbau,
Der Schlechtes barg und Beßres trug zur Schau.

KÖNIG Wir sind durchschaut, sie spotten uns zu Tode.

DUMAINE Gestehn wirs nur und wendens noch zum Scherz!

PRINZESSIN Ihr seid bestürzt? Ist Euch nicht wohl, mein König?

ROSALINE Oh reibt die Schläfen ihm! Wie seht Ihr blaß!
Seekrank vielleicht, da Ihr von Moskau schifftet?

BIRON Die Straf' hat unser Meineid uns gestiftet!
Das trüg' nicht länger eine Stirn von Erz!
Hier steh' ich: wirf den Pfeil, mit Spott vergiftet,
Mit Hohn zermalmend töte mich dein Scherz;
Dein mächtger Geist zertrümmre mich in Scherben;
Mein Stumpfsinn sei durchbohrt von deinem Schwert!
Ich werd' nie mehr als Russe um dich werben,
Nie wieder sei ein Tanz von dir begehrt;
Will nie geschriebnen Reden mehr vertrauen,
Noch dem Geplapper knabenhafter Zungen;
Nie mehr verlarvt mich nahen schönen Frauen,
Noch flehn in Reimen, wie sie Blinde sungen.
Fort, taftne Phrasen, Klingklang schwacher Dichter,
Hyperbeln, superfein, geziert und schwirrend,

Fort, seidner Bombast, Schmetterlingsgelichter,
Das Grillen mir gebrütet, sinnverwirrend:
Euch meid' ich, bei dem Handschuh hier, dem weißen —
Wie weiß die Hand sein mag, weiß Gott allein —
Künftig sei schlicht mein Werben und Verheißen:
Nimm, Grete, dann den Hans, der brav und jung,
Mit hausgebacknem Ja, und derbem Nein;
Sein Herz ist fest und senza Riß und Sprung.

ROSALINE Kein senza bitt' ich!

BIRON Ei, noch hab' ich Hang
Zur alten Wut; ertragt mich, ich bin krank;
Nur allgemach kommt Beßrung. Wies auch sei,
Schreibt „Herr, von Pest erlös' uns" auf die drei;
Denn sie sind angesteckt, sie mußten saugen
Das böse Gift aus Euren schönen Augen.
Die Ritter trafs; Euch wird es auch erreichen.
Tragt Ihr nicht schon verhängnisvoll die Zeichen?

PRINZESSIN Sie wurden uns von Freierhand beschert.

BIRON Wir sind verurteilt, konfisziert, zerstört.

ROSALINE Da seht, wohin ein bös Gewissen führt!
Ihr klagt und nennt euch jetzt schon kondemniert?

BIRON Oh, traut ihr nicht, sie wird durch nichts gerührt!

ROSALINE Wollt Ihr, daß ich die Rührung so verschwende?

BIRON Sprecht Ihr nur selbst; mein Scharfsinn ging zu Ende.

KÖNIG Lehrt, holde Jungfrau, wie solch schwer Vergehn
Entschuldigt sei?

PRINZESSIN Am schönsten durch Gestehn.
Wart Ihr nicht eben hier in fremder Tracht?

KÖNIG Ja, Fürstin.

PRINZESSIN Und Ihr kamt mit Vorbedacht?

KÖNIG Ja, schöne Herrin.

PRINZESSIN Nun dann, ohne Scheu,
Was schwurt Ihr Eurer Dame? sagt es frei!

KÖNIG Daß nichts auf Erden meiner Liebe gliche!

PRINZESSIN Nimmt sie beim Wort Euch, laßt Ihr sie im Stiche.

KÖNIG Auf meine Ehre, nein.

PRINZESSIN Still, nur kein Schwören;
Meineidge können nicht durch Eid betören.

KÖNIG Brech' ich den Schwur, straft mich, wie ichs verdiene!

PRINZESSIN Das will ich, drum bewahrt ihn. — Rosaline,
Was flüsterte der Russe dir ins Ohr?

ROSALINE Er sagte mir viel süße Dinge vor,
Wie er mich höher schätz' als alle Welt,
Als Aug' und Licht; und schloß, ein treuer Werber,
Verschmäh' ich ihn, dann als mein Ritter sterb' er.

PRINZESSIN Gott schenk' dir Glück mit ihm; der edle Lord,
Recht königlich behauptet er sein Wort.

KÖNIG Wie meint Ihr das? Auf Ehr' und Redlichkeit,
Nie schwur ich dieser Dame solchen Eid.

ROSALINE Gewiß, Ihr schwurt; Ihr schient so fromm und bieder
Und schenktet mir dies Pfand; hier habt Ihrs wieder.

KÖNIG Der Fürstin bot ich Treu' und Unterpfand;
Ich hatt' am Ärmelgoldreif sie erkannt.

PRINZESSIN Verzeiht, sie trug die Diamantenschnur;
Und mein ist Herr Biron, dank seinem Schwur.
Wollt Ihr mich selbst? Wollt Ihr die Perlenbinde?

BIRON Von beiden keins, fahrt hin mit günstgem Winde!
Nun wird mirs klar, Ihr hattet ausgeheckt,
Nachdem man Euch verriet, was wir versteckt,
Uns auszupfeifen wie 'nen Christnachtschwank.
Ein Klatschheld, Possenreißer, Saltimbank,
Ein Tellerjunker, Witzbold, altes Weib,
Der seine gnädge Frau zum Zeitvertreib
Zum Lachen reizt und sein Hanswurstgesicht
In Runzeln lächelt, gab von uns Bericht.
Die Damen tauschten die Geschenk', und wir,
Getäuscht vom Zeichen, huldigten der Zier.
Nun schreckt uns neuen Meineids grause Irrung,
Vorsätzlich erst, und diesmal durch Verwirrung.
Wer uns den Spaß verdarb, Ihr warts allein, *(zu Boyet)*
Der uns verführt, noch einmal falsch zu sein.
Ihr seid der Schönen ewger Blumenstreuer,
Meßt ihren Fuß, singt ihrer Augen Stern,

Steht zwischen ihrem Stuhl, Herr, und dem Feuer,
Reicht Teller hin, spaßt übermäßig gern.
Hanswurst! Ihr unterbracht unsern Knaben;
Laßt Euch in einem Weiberhemd begraben.
Noch immer grinst Ihr? Eures Auges Schielen
Trifft wie ein bleiern Schwert!

BOYET Oh muntres Zielen!
Wie brav er rannt', auf Hieb und Stoß gewärtig!

BIRON Gleich sprengt er wieder an; halt! Ich bin fertig.

(Schädel kommt.)

Ha, echter Witz! Du trennst ein hübsches Stechen!

SCHÄDEL Oh je, gebt uns Bericht,
Solln die drei Helden kommen oder nicht?

BIRON Sinds denn nur drei?

SCHÄDEL Nein, Herr, es steht gar fein,
Denn jede Perschon macht drei.

BIRON Und dreimal drei macht neun.

SCHÄDEL Oh nicht doch, Herr, wenn Ihr erlaubt, weit, weit davon entfernt;
Wir sind so dumm nicht, wie Ihr glaubt, wir haben auch was gelernt.
Erlaubt Herr, dreimal drei, Herr . . .

BIRON Ist nicht neun?

SCHÄDEL Mit Vergunst, Herr, wir wissen schon, wie viel es austrägt.

BIRON Beim Jupiter, ich habe immer gemeint, dreimal drei mache neun.

SCHÄDEL Ach je! Da wärs ein Jammer, wenn Ihr Euer Brot mit Rechnen verdienen müßtet, Herr!

BIRON Wieviel ists denn?

SCHÄDEL Ei herrje, die Parten selbst, die Spielperschonen, die werdens Euch gleich weisen, was es austrägt. Ich für meinen Part soll, wie sie sagen, nur eine Perschon verspielen, nur eine arme Perschon; Pumpelmus den Großen, Herr.

BIRON Bist du einer von den Helden?

SCHÄDEL Sie haben sichs ausgedacht, ich wäre der rechte Held für Pumpelmus den Großen; eigentlich kenne ich das Gewicht dieses Helden nicht so recht; aber es ist meine Sache, für ihn einzustehen.

BIRON Gut, fangt nur immer an.

SCHÄDEL Gebt acht, wir machens schmuck, setzen allen Fleiß daran. *(Ab.)*

KÖNIG Sie werden uns beschämen, geh, laß sie nicht herein!

BIRON Mit dem Schämen ists abgetan, und Schaden bringt es nie,
Wenns schlechter gerät, als wirs gemacht, des Königs Kompanie.

KÖNIG Ich sage, laß sie weg!

PRINZESSIN Laßt mich, mein König, meistern dies Geheiß;
Spaß dünkt erst hübsch, wenn er um sich nicht weiß,
Wenn Eifer ringt nach Gunst, und Kunst erstirbt
In jenem Eifer, der so tätig wirbt.
Verfehlte Form wird Form für neuen Spaß;
Man lacht des Bergs, der einer Maus genas.

BIRON Ein treulich Bild von unserm Spiel, oh Herr!

(Armado tritt auf.)

ARMADO Gesalbter, ich flehe um so viel Aufwand deines königlichen geliebten Atems, als erforderlich ist für ein paar Worte.

(Er spricht heimlich mit dem König und übergibt ihm ein Papier.)

PRINZESSIN Dient dieser Mann Gott?

BIRON Warum fragt Ihr das?

PRINZESSIN Er spricht nicht wie ein Mann, den Gott erschaffen hat.

ARMADO Das ist alles eins, mein holder süßer Honigmonarch; denn ich beteure, der Schulmeister ist übertrieben phantastisch, ja, zu eitel, zu, zu eitel. Aber stellen wir die Sache, wie man zu sagen pflegt, auf fortuna della guerra. Ich wünsche dir den Frieden des Gemüts, allerköniglichste Gespannschaft.

KÖNIG Das wird ein treffliches Heldenspiel werden: er agiert den Hektor von Troja, der Schäfer Pompejus den Großen, der Dorfpfarrer Alexandern, Armados Page den Herkules und der Schulmeister den Judas Makkabäus. Und bringt der erste Akt den vier Helden keinen Schimpf, So wechseln sie die Tracht und spielen die andern fünf.

BIRON Fünf werden sogleich erscheinen.

KÖNIG Da irrt Ihr, sollt' ich meinen.

BIRON Der Schulmeister, der Eisenfresser, der Zaunpriester, der Tölpel und der Junge:
Er ließ denn fünfe grade sein, sonst bis zum jüngsten Tag
Findt keiner fünf dergleichen, vom echtsten Heldenschlag.

KÖNIG Da segelt schon ihr Schiff heran, wie mans nur wünschen mag.

(SCHAUSPIEL DER NEUN HELDEN.)

(Schädel tritt auf als Pompejus.)

SCHÄDEL Pompejus ich —

BIRON Du lügst, du warst es nie.

SCHÄDEL Pompejus ich —

BOYET Mit Pardelkopf am Knie.

BIRON Wir müssen Freunde werden, du altes Spottgenie.

SCHÄDEL Pompejus ich, Pompejus ich, benamt der dicke Held —

DUMAINE Der Große.

SCHÄDEL Richtig! Groß! — Benamt der große Held,
Der oftmals wild mit Tartsch' und Schild die Feinde schlug im Feld;
Ich fuhr daher auf offnem Meer, bis wir gelandet sind,
Und leg' den Speer vor die Füße quer dem fränkschen Königskind.
Wenn Eure Hochgeborenheit jetzt spräche: Dank, Pompejus! so wär' ich zu Ende.

PRINZESSIN Großen Dank, großer Pompejus.

SCHÄDEL So viel ists nicht wert; aber ich will hoffen, ich war perfekt; einen kleinen Fehler macht' ich bei dem Großen.

BIRON Meinen Hut gegen einen Sechser, Pompejus liefert uns den besten Helden.

(Nathanael kommt als Alexander.)

NATHANAEL Ich tät als Weltregent das Weltrevier durchwandern,
Durch Ost, West, Nord und Süd zog ich mit Heeresmacht;
Mein gutes Wappenschild nennt laut mich Alexandern —

BOYET Eure Nase da spricht nein, sie steht zu grad' im G'sicht.

BIRON Eure Nase da riecht nein, mein gar feinriechender Wicht.

PRINZESSIN Der Weltregent erschrickt; oh, stört ihn nicht, ihr andern!

NATHANAEL Ich tät als Weltregent das Weltrevier durchwandern. —

BOYET Sehr wahr, das tatst du, stolzer Alexander!

BIRON Großer Pompejus . . .

SCHÄDEL Euer Knecht und Schädel.

BIRON Weg da mit dem Weltregenten, schafft mir den Alexander weg.

SCHÄDEL *(zu Sir Nathanael)* Oh Herr, Ihr habt Alexandern, den Weltregenten, über den Haufen geworfen! Euch wird man wegen der Geschichte aus Eurem bunten Rock herausschälen. Euren Löwen, der mit der Hellebarde in der Pfote auf dem Nachtstuhl sitzt, wird man dem Cacamillus geben, und der wird dann der neunte Held sein. Ein Eroberer, der sich fürchtet, zu sprechen! Pfui, Alexander! schäm dich! fort! *(Nathanael ab.)* 's ist, mit Euer Gnaden Wohlmeinen, ein närrischer, weichherziger Mann, — ein ehrlicher Mann, seht Ihr, und gleich aus der Verfassung. Es ist so ein gutes Gemüt von Nachbar und so ein wackrer Kegelschieber; aber was den Alexander betrifft, lieber Gott, da seht Ihr, da ists freilich so was, da kommt er zu kurz. Aber jetzt kommen Helden, die werden ganz anders von der Leber weg reden.

BIRON Tritt beiseite, würdiger Pompejus.

(Schädel tritt zurück.)

(Holofernes als Judas und Motte als Herkules treten auf.)

HOLOFERNES Den großen Herkules spielt dieser Knirps,
Der Cerbrus tot schlug, den dreiköpfgen canus,
Der schon als Säugling, als ein kleiner stirps,
Die Schlangen hat erstickt in seiner manus.
Quoniam er kommt noch minorenn allhie;
Ergo verfaßt' ich dies' Apologie.
(Zu Motte.) Gib Ansehn dir beim exit und verschwinde!

(Motte ab.)

HOLOFERNES Judas bin ich —

DUMAINE Ein Judas!

HOLOFERNES Nicht Ischariot, Herr!
Judas bin ich, benamset Makkabäus.

DUMAINE Wamst man den Makkabäus, triffts den Judas.

BIRON Ein küssender Verräter! Woran erkennt man dich als Judas?

HOLOFERNES Judas bin ich, —

DUMAINE Ei, so schäme dich doch, Judas!

HOLOFERNES Wie meint Ihr, Herr?

BOYET Der Judas soll hingehen und sich hängen.

HOLOFERNES So geht mir mit dem Beispiel voran, mein Holder!

BIRON Allerdings, es war ein Holderbaum, an dem sich Judas aufhing.

HOLOFERNES Ihr werdet diesen meinen Kopf nicht aus der Fassung bringen.

BIRON Wenn mans recht faßt, hast du gar keinen Kopf.

HOLOFERNES Was wäre denn dieses?

BOYET Ein Lautenkopf!

DUMAINE Ein Nadelkopf.

BIRON Ein Totenkopf auf einem Ringe!

LONGAVILLE Der Kopf einer alten Römermünze, kaum zu erkennen!

BOYET Der Knopf von Cäsers Degen.

DUMAINE Der geschnitzte Pfropf an einem Pulverhorn.

BIRON Sankt Georgs Halbgesicht auf einer Agraffe.

DUMAINE Ja, auf einer bleiernen Agraffe.

BIRON Ja, wie ein Zahnarzt sie an der Kappe trägt; und nun sprich weiter, denn wir haben dir den Kopf gewaschen.

HOLOFERNES Ihr habt ihn mir ganz verdreht.

BIRON Wir haben ihn dir zurechtgesetzt.

HOLOFERNES Und habt ihn selber schon so oft verloren.

BIRON Und wenn du ein Löwe wärst, so hätten wir dich geschoren.

BOYET Doch, weil du nur ein Köter bist, muß man dir Esel bohren:

Und so gehab dich wohl, du Narr, und trolle dich stracks: Rotbärtger Fuchs, krummbeiniger Dachs, Juddachs, halb Jude, halb Dachs.

HOLOFERNES Ein Licht für den Monsieur Judas, sonst stößt er den Kopf sich blutig!

(Holofernes ab.)

PRINZESSIN Ach, armer Makkabäus, wie hat man dich gehetzt!

(Armado tritt auf als Hektor.)

BIRON Verbirg dein Haupt, Achilles; hier erscheint Hektor in Waffen.

DUMAINE Und wenn mein Spott mich auch selbst treffen sollte, will ich doch jetzt lustig sein.

KÖNIG Hektor war nur ein Trojaner gegen diesen!

BOYET Ist das wirklich Hektor?

KÖNIG Ich denke, Hektor war nicht zierlich gezimmert.

LONGAVILLE Hatte Hektor solche Waden?

DUMAINE Waden, beim Himmel, wie Faden!

BOYET Nein, am schönsten sind seine Dünnbeine.

BIRON Unmöglich kann das Hektor sein!

DUMAINE Er ist ein Gott oder ein Maler, denn er macht Gesichter.

ARMADO Der speergewaltge Mars, im Kampf unüberwindlich,
Gab Hektorn ein Geschenk, —

DUMAINE Eine vergoldete Muskatnuß!

BIRON Eine Zitrone!

LONGAVILLE Mit Nägelein durchsteckt.

DUMAINE Nein, benagelt.

ARMADO Still! —
Der speergewaltge Mars, im Kampf unüberwindlich,
Gab Hektorn ein Geschenk, Burgherrn von Ilion.
Der mutge Held fürwahr focht jeden Tag zwölfstündlich
Vom Morgen bis zur Nacht vor seinem Pavilion.
Die Blume nun bin ich —

DUMAINE Das Unkraut.

LONGAVILLE Das Gänseblümchen.

ARMADO Süßer Lord Longaville, zügelt Eure Zunge!

LONGAVILLE Ich muß ihr vielmehr den Zügel schießen lassen, denn sie rennt gegen Hektor.

DUMAINE Ja, und Hektor ist ein Windhund.

ARMADO Der süße Degen ist tot und begraben; liebste Kindlein, verunglimpft nicht das Gebein der Dahingeschiedenen. Als er lebte, war er ein mutiger Held. — Jedoch ich will fürbaß in meinem Text; süßer Königssproß, lenke auf mich das Organ des Gehörs.

(Biron spricht heimlich mit Schädel.)

PRINZESSIN Sprich, wackrer Hektor, es ergötzt uns sehr.

ARMADO Ich adoriere deiner süßen Herrlichkeit Pantoffel.

BOYET Er mißt seine Liebe nach Fuß und Zoll!

DUMAINE In Ermangelung einer Elle.

ARMADO Hektor, den Hannibal daniederwarf —

SCHÄDEL Ja, freilich, Gevatter Hektor, mit der Hanne stehts schlimm; zwei Monate wirds her sein.

ARMADO Was meinst du?

SCHÄDEL Mein Seel'! wenn Ihr nicht den ehrlichen Trojaner spielt, so ists arme Mädel geliefert; sie ist guter Hoffnung; das Kind renommiert schon im Mutterleibe, es ist von Euch.

ARMADO Kalumnifizierst du mich vor Potentaten? Du sollst des Todes sterben!

SCHÄDEL Dann wird Hektor gestäupt werden wegen der Jaquenetta, der er zum Kinde half, und gehängt wegen des Pompejus, dem er vom Leben half.

DUMAINE Seltener Pompejus!

BOYET Glorwürdiger Pompejus!

BIRON Größer denn groß, großer, großer, großer Pompejus! Pompejus der Unermeßliche!

DUMAINE Hektor zittert.

BIRON Pompejus glüht: Mehr Ates, mehr Ates! Hetzt sie auf, hetzt sie auf!

DUMAINE Jetzt wird Hektor ihn herausfordern.

BIRON Ja, und hätte er nicht mehr Mannsblut in seinem Gedärm, als ein Floh zum Abendbrot verzehrt.

ARMADO Beim Morgenstern, ich fordre dich!

SCHÄDEL Ich will nicht mit Morgensternen fechten,

wie die Nachtwächter; klirren solls, das Eisen soll heraus; hol' mir doch einer meinen Degen wieder her!

DUMAINE Platz für die entzündeten Helden!

SCHÄDEL In Hemdsärmeln will ich mich schlagen!

DUMAINE Allerresolutester Pompejus!

MOTTE Liebster Herr, verzeiht, wenn ich so frei mit der Sprache herausgehe. Seht Ihr denn nicht, daß Pompejus schon seinen Rock auszieht? Was denkt Ihr denn? Ihr kommt um all Eure Reputation!

ARMADO Edle Herren und Kriegsfürsten, haltet mir zu gut, ich will nicht im Hemde fechten.

DUMAINE Ihr dürfts nicht ausschlagen; Pompejus hat gefordert.

ARMADO Süße Seele, ich kann es, und ich will es.

BIRON Welchen Grund habt Ihr dafür?

ARMADO Die nackte Wahrheit ist, ich habe kein Hemd; ich gehe in Wolle zur Pönitenz.

BOYET 's ist wahr, das ward ihm in Rom auferlegt, weil er kein Leinzeug hatte; seit der Zeit, ich wills beschwören, besitzt er keins, außer einem von Jaquenettens Wischtüchern, und das trägt er zunächst am Herzen; es ist ein Andenken.

(Mercade tritt auf.)

MERCADE Heil, Fürstin!

PRINZESSIN Sehr willkommen, Freund Mercade;
Nur daß du unsre Lustbarkeit hier störst!

MERCADE Ich nah' Euch traurig, Fürstin; meine Botschaft
Weilt auf der Zunge schwer; der König, Euer Vater —

PRINZESSIN Ist tot!

MERCADE So ists, und alles ist gesagt.

BIRON Jetzt, Helden, fort; die Szene wird bewölkt.

ARMADO Ich meinesteils atme freiern Atem; ich schaute die Tage der Kränkung durch den kleinen Spalt der Klugheit und werde mir Recht verschaffen wie ein Soldat.

(Die Helden gehen ab.)

KÖNIG Wie gehts Eur Majestät?

PRINZESSIN Boyet, trefft Anstalt, ich will fort zu Nacht.

KÖNIG Nicht so, Prinzessin, ich ersuch' Euch, bleibt.

PRINZESSIN Trefft Anstalt, sag' ich. — Dank, ihr edlen Herrn,
Für all eur hold Bemühen; und ich bitt' euch
Aus frisch betrübtem Herzen, ihr entschuldigt
Oder vergeßt in eurem klugen Sinn
Die Schalkheit und das Necken unsres Scherzes.
Wenn unsre Kühnheit sich zu weit verging
Im Tausch der Rede, eure Höflichkeit
War schuld daran. Lebt wohl, erlauchter Fürst!
Gebeugtes Herz führt nicht behende Zunge.
Entschuldigt, ist mein Dank nicht angemessen
Der wichtgen Bitte, die so leicht gewährt.

KÖNIG Der Zeiten letzter Augenblick gestaltet
Den letzten Ausgang oft nach dem Bedarf;
Ja, im Entschwinden selber schlichtet sie,
Was lange Prüfung nicht zu lösen wußte.
Und ob der Tochter gramverhüllte Stirn
Der Liebe heiterm Werben nicht vergönnt
Das fromme Wort, das gern bereden möchte;
Dennoch, weil Lieb' im Feld zuerst erschien,
Laß nicht des Kummers Wolke sie verscheuchen
Aus ihrer Bahn: verlornen Freund bejammern,
Ist lange nicht so heilsam, noch gedeihlich,
Als sich des neu gefundnen Freunds erfreun.

PRINZESSIN Vom Gram betäubt, kann ich Euch nicht verstehn.

BIRON Gram faßt ein einfach schlichtes Wort am besten;
Und was der König meint, bezeichn' Euch dies:
Um Eure Huld versäumten wir die Zeit
Und wurden untreu unserm Schwur; Eur Reiz
Entstellt' uns sehr und wandelt' unser Ziel,
Ins Gegenteil schlug unser Streben um.
So kams, daß wir Euch lächerlich erschienen;
Denn Lieb' ist voller Eigensinn und Unart,
Mutwillig wie ein Kind, abspringend, eitel,
Erzeugt durchs Aug' und deshalb, gleich dem Auge,
Voll flüchtger Bilder, Formen, Phantasien,
Bunt wechselnd, so wie in des Auges Spiegel
Der Dinge Wechsel schnell vorüberrollt.
Wenn, so gescheckte Tracht leichtsinnger Liebe
Anlegend, wie in Euern Himmelsaugen
Unziemlich schienen unserm Schwur und Ernst,

Verführt' uns Euer Himmelsauge selbst
Zu Fehlern, die Ihr tadelt. Deshalb, Holde,
Ist unsre Lieb' Eur Werk, ists auch der Irrtum,
Den sie erzeugt: abtrünnig wurden wir,
Daß, einmal falsch, Euch ewig dauernd bliebe,
Die Ihr uns falsch wie treu macht, unsre Liebe.
So läutert Falschheit, Sünde sonst an sich,
Die eigne Schuld und wandelt sich in Tugend.

PRINZESSIN Wir nahmen eure Briefe, reich an Liebe,
Die Gaben auch, Botschafter eurer Liebe,
Und schätzten sie in unserm Jungfraunrat
Für Courtoisie und höflich feinen Witz,
Als müßge Zier und Stickerei der Zeit.
Doch ernster, innger nahmen wir es nicht
Mit eurer Huldgung: deshalb ward eur Lieben
Nach eignem Maß als leichter Scherz erwidert.

DUMAINE Die Briefe, Fürstin, zeigten mehr als Scherz.

KÖNIG Auch unser Blick.

ROSALINE Wir lasen sie nicht so.

KÖNIG Jetzt mit der Stunde letztem Schlag verheißt
Uns Eure Liebe!

PRINZESSIN Viel zu kurze Frist,
Zu schließen solchen endlos ewgen Kauf.
Nein, nein, Mylord, Eur Meineid mahnt Euch schwer;
Ihr seid mit Schuld belastet. Darum hört mich!
Wenn mir zulieb — obgleich kein Grund vorhanden —
Ihr etwas tun wollt, sollt Ihr dieses tun:
Schwört keinen Eid mir, aber eilt sofort
In eine Siedlung, still und abgelegen,
Entfernt von allen Freuden dieser Welt;
Dort weilt, bis durch der zwölf Gestirne Kreis
Die Sonnenbahn den Jahreslauf vollendet.
Wenn solche Streng' und abgeschiednes Leben
Nicht ändern, was Eur heißes Blut gelobt;
Wenn Frost und Fasten, Klaus' und leicht Gewand
Nicht welkt die heitern Blüten Eurer Liebe;
Wenn sie sich prüfungsstark bewährt als Liebe:
Dann, nach Verlauf des Jahrs, erscheine wieder,
Sprich dreist mich an, errungen durch Verdienst,
Und bei der Jungfraunhand, die jetzt die deine
Berührt, ich bin dein eigen. Bis dahin

Verschließ' ich in ein Trauerhaus mein Leid,
In Tränenregen meinen Schmerz ergießend,
Des hingeschiednen Vaters eingedenk.
Versagst du dies, laß unsre Hände scheiden,
Und aller Herzensanspruch sterb' in beiden.

KÖNIG Versag' ich dies, versag' ich mehr zu halten,
Um meine Kraft der trägen Ruh' zu weihn,
So treffe mich des Todes rächend Walten:
Nun und auf ewig leb' ich dir allein!

DUMAINE Und wer hilft mir aus meinen Kümmernissen?

KATHARINA Ein Weib? Ein Bart, Gesundheit, gut Gewissen;
Keins von den dreien, hoff' ich, sollt Ihr missen.

DUMAINE Oh, sag' ich gleich denn: Dank dir, liebste Frau!

KATHARINA Nicht so, Mylord; erst über Jahr und Tag.
Dann zeige sichs, was Euer Kinn vermag.
Kommt,wenn zu meiner Fürstin kommt der König;
Hab' ich viel Gunst dann, geb' ich Euch ein wenig.

DUMAINE Bis dahin sei dir treuer Dienst geweiht.

KATHARINA Schwört nicht! Ihr brächt vielleicht auch diesen Eid.

LONGAVILLE Was sagt Maria?

MARIA Wenn zwölf Monde schwanden,
Schmück' ich statt Trauer mich mit Brautgewanden.

LONGAVILLE Geduldig harr' ich, doch die Zeit ist lang!

MARIA Wie Ihr: noch seid Ihr allzu jung und schlank!

BIRON Sinnst du, Geliebte? Holde, schau mich an;
Schau meines Herzens Fenster, schau dies Auge,
Welch flehnde Bitte drin auf Antwort harrt;
Gebeut mir einen Dienst für deine Liebe.

ROSALINE Oft, Lord Biron, hab' ich von Euch gehört,
Eh ich Euch sah; der Welt vielzüngig Urteil
Bezeichnet Euch als einen dreisten Spötter
Voller Vergleich' und Hohn, der tief verwundet,
Den Ihr auf all und jeden Nächsten lenkt,
Der Eures Witzes Gnad' anheimgefallen.
Den Wermut nun aus Eurem Hirn zu reuten,
Und — wenn Ihrs wollt — zugleich mich zu gewinnen —
Denn ohne dies ist kein Gewinnen möglich —

Sollt Ihr dies ganze Jahr von Tag zu Tag
Sprachlose Kranke sehn, sollt stets verkehren
Mit siechem Elend; Eur Bemühen sei es,
Mit Eures Witzes ausgelaßner Laune
Zum Lächeln Ohnmacht selbst und Schmerz zu zwingen.

BIRON Den Mund des Sterbenden zum wilden Lachen?
Das könnt Ihr nicht verlangen. 's ist unmöglich;
Scherz rührt die Seele nicht im Todeskampf!

ROSALINE Das ist der Weg, den spöttschen Geist zu dämpfen,
Der Kraft nur schöpft aus jenem nichtgen Beifall,
Den schal Gelächter stets dem Narren zollt.
Des Scherzes Anerkennung ruht im Ohr
Des Hörenden allein, nicht in der Zunge
Des, der ihn spricht. Drum, wenn des Kranken Ohr,
Betäubt vom Schall der eignen schweren Seufzer,
Anhört den leichten Spaß, dann fahret fort;
Ich will Euch nehmen und den Fehl dazu.
Doch, wenns Euch abweist, zügelt jene Laune;
Und Eures Fehlers frei find' ich Euch wieder,
Durch solche Sinnesändrung hocherfreut.

BIRON Zwölf Monde? Nun, wenns sein muß, Not bricht Stahl;
Zwölf Monde treib' ich Spaß im Hospital.

PRINZESSIN Ja, werter Fürst, und also nehm' ich Abschied.

KÖNIG Nein, Teure, gönnt uns noch ein kurz Geleit!

BIRON Nicht wie im alten Lustspiel endigts heut:
Hans hat kein Gretchen; schade, daß die Damen
Den Ausgang nicht komödienhafter nahmen!

KÖNIG Still, Freund, das Ende kommt schon, sei nicht bange,
In Jahr und Tag.

BIRON So spielt das Stück zu lange.

(Armado kommt zurück.)

ARMADO Oh holde Majestät, vergönnt mir . . .

PRINZESSIN War das nicht Hektor?

DUMAINE Der würdge Held von Troja!

ARMADO Ich will deinen königlichen Finger küssen und Abschied nehmen; ich tat ein Gelübde, ich schwur Jaque-

netten, um ihrer holden Gunst willen den Pflug zu führen drei Jahre lang. Wollt Ihr jedoch, vielgeschätzte Hoheit, den Dialog anhören, welchen die zween gelahrten Männer zusammengestellet zur Verherrlichung der Eule und des Kuckucks? Er sollte dem Ende unsres Schauspiels angefügt werden.

KÖNIG Ruft sie sogleich, wir wollen sie anhören.

ARMADO Holla! tretet ein! —
(Holofernes, Nathanael, Motte, Schädel und andre treten auf mit Musik.)
Hier zeigt sich Ver, der Lenz,
Dort Hiems, Winter; diesen stellt die Eule,
Der Kuckuck jenen dar. Nun, Ver, beginne.

Lied.

FRÜHLING Wenn Primeln gelb und Veilchen blau
Und Maßlieb silberweiß im Grün
Und Kuckucksblumen rings die Au
Mit bunter Frühlingspracht umblühn,
Des Kuckucks Ruf im Baum erklingt
Und neckt den Ehmann, wenn er singt:
Kucku,
Kucku, Kucku. Der Mann ergrimmt,
Wie er das böse Wort vernimmt.

Wenn Lerche früh den Pflüger weckt,
Am Bach der Schäfer flötend schleicht,
Wenn Dohl' und Kräh' und Täubchen heckt,
Ihr Sommerhemd das Mädchen bleicht,
Des Kuckucks Ruf im Baum erklingt
Und neckt den Ehmann, wenn er singt:
Kucku,
Kucku, Kucku. Der Mann ergrimmt,
Wie er das böse Wort vernimmt.

WINTER Wenn Eis in Zapfen hängt am Dach,
Und Thoms, der Hirt, vor Frost erstarrt,
Wenn Hans die Klötze trägt ins Fach,
Die Milch gefriert im Eimer hart,
Das Blut gerinnt, der Weg verschneit,
Dann nächtlich blinzt der Kauz und schreit:
Tuhu,
Tuwit tuhu, ein lustig Lied,
Derweil die Hanne Würzbier glüht.

Wenn Sturm dem Giebelfenster droht,
Im Schnee das Vöglein emsig pickt,
Wenn Lisbeths Nase spröd' und rot,
Der Pfarrer hustend fast erstickt,
Bratapfel zischt in Schalen weit,
Dann nächtlich blinzt der Kauz und schreit:
Tuhu,
Tuwit tuhu, ein lustig Lied,
Derweil die Hanne Würzbier glüht.

ARMADO Die Worte Merkurs sind rauh nach den Gesängen des Apoll. Ihr dorthin; wir dahin.

(Alle gehen ab.)

*

DIE BEIDEN VERONESER

Übersetzt von Ludwig Tieck.

PERSONEN

Der Herzog von Mailand, Silvias Vater.
Valentin, } zwei junge Veroneser.
Proteus, }
Antonio, Vater des Proteus.
Thurio, Nebenbuhler des Valentin.
Eglamour.
Flink, Diener des Valentin.
Lanz, Diener des Proteus.
Panthino, Diener des Antonio.
Ein Wirt.
Räuber.
Julia, eine edle Veroneserin.
Silvia, des Herzogs Tochter.
Lucetta, Kammermädchen der Julia.
Diener, Musikanten.

Das Stück spielt zum Teil in Verona, zum Teil in Mailand, zum Teil im Grenzgebiet Mantuas.

*

ERSTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Platz in Verona.

(Valentin und Proteus treten auf.)

VALENTIN Hör, teurer Proteus, auf, mir zuzureden;
Wer stets zu Haus bleibt, hat nur Witz fürs Haus.
Wenn Neigung nicht dein junges Herz gefesselt
Den süßen Augenwinken deiner Schönen,
Bät' ich dich ehr, du möchtest mich begleiten,
Die Wunder fremder Länder zu beschaun,
Antatt daheim am dumpfen Traum die Jugend
In tatenloser Muße zu vernutzen.
Doch da du liebst, so lieb, und mit Gedeihn,
Und lieb' ich einst, sei gleicher Segen mein.

PROTEUS Du gehst? Mein liebster Valentin, fahr wohl!
Denk deines Proteus, wenn du Ding' erblickst,
Die schön und merkenswert, auf deinen Reisen;
Wünsch mich zu dir, dein Glück mit dir zu teilen,
Wenn Gutes dir begegnet; in Gefahr,
Wenn jemals dich Gefahr umringt, empfiehl
Dein Drangsal meinem heiligen Gebet;
Denn Fürsprach, Valentin, will ich dir sein.

VALENTIN Und betst aus einem Liebesbuch für mich.

PROTEUS Jawohl, aus einem Buche, das ich liebe.

VALENTIN Das ist von tiefer Lieb' ein seichtes Märchen,
Wie durch den Hellespont Leander schwamm.

PROTEUS Das ist ein tiefes Märchen tiefrer Liebe,
Die Liebe ging ihm ja bis an den Hals.

VALENTIN Über die Ohren bist du drin versenkt,
Und hast doch nie den Hellespont durchschwommen.

PROTEUS Verschone mich mit diesem Ohrenschmaus.

VALENTIN Liehst du dein Ohr mir, gäbst dus auf.

PROTEUS Was denn?
VALENTIN Zu lieben, wo du Spott für Seufzer erntest,
Für herzbeklemmtes Sehnen spröde Blicke
Und einen flüchtgen Augenblick der Lust
Für zwanzig müd' durchwachter Nächte Qual.
Gewonnen, ists vielleicht ein schlimmes Gut;
Verloren, ist doch schwere Müh' gewonnen.
Und immer ists durch Witz errungne Torheit,
Wo nicht, ists Witz, durch Torheit überwältigt.
PROTEUS Geht es nach dir, so nennst du mich 'nen Toren.
VALENTIN Und gehts nach dir, fürcht' ich, du wirst es sein.
PROTEUS Du höhnst die Lieb': ich bin nicht Liebe, nein.
VALENTIN Lieb' ist dein Meister, denn sie meistert dich;
Und der, den eine Närrin spannt ins Joch,
Den kann man nicht ins Buch der Weisen schreiben.
PROTEUS Doch liest man, so wie in der zartsten Knospe
Die Raupe nagend wohnt, so nagend wohne
Die Liebe in dem allerfeinsten Sinn.
VALENTIN Auch sagt das Buch, so wie die frühste Knospe
Vom Wurm zernagt wird, eh sie aufgeblüht,
So wandl' auch jungen zarten Sinn der Liebe
In Torheit, daß vergiftet wird die Knospe,
Daß in der Blüte schon das Grün verwelkt
Und jeder künftgen Hoffnung schöner Schein.
Doch was verschwend' ich Zeit, um dir zu raten,
Dem Priester schwärmerischen Liebeswahns?
Nochmals, leb wohl. Es wartet auf der Reede
Mein Vater, um mich eingeschifft zu sehn.
PROTEUS Ich will dich hinbegleiten, Valentin.
VALENTIN Mein Proteus, nein. Jetzt laß uns Abschied nehmen.
Zu Mailand laß durch Briefe mich erfahren
Von deiner Liebe Glück, und was sonst Neues
Sich hier erreignet, während fern dein Freund;
So werd' auch ich dich schriftlich oft besuchen.
PROTEUS Begegne dir zu Mailand alles Glück!
VALENTIN Nicht minder dir daheim! und so, leb wohl!
(Valentin geht ab.)

PROTEUS Er jagt der Ehre nach und ich der Liebe,
Läßt Freund', um ihrer würdiger zu werden;
Mich, Freund' und alles lass' ich für die Liebe.
Du, süße Julia, du hast mich verwandelt;
Verhaßt ist Wissenschaft, die Zeit verlier' ich,
Trotz biet' ich gutem Rat, die Welt nichts achtend;
Krank ist mein trüber Sinn, in Leid verschmachtend.

(Flink tritt auf.)

FLINK Gegrüßt, Herr Proteus! Saht Ihr meinen Herrn?

PROTEUS Soeben schifft er sich nach Mailand ein.

FLINK So mußten sie so bald ins Schiff ihn schaffen? Dann bin ich eins von den verlornen Schafen.

PROTEUS Ja; leicht verirrt ein armes Schäfchen sich, Sobald der Schäfer von der Herde wich.

FLINK Ihr schließt, daß mein Herr ein Schäfer ist und ich eins von den Schafen?

PROTEUS Das tu' ich.

FLINK So sind meine Hörner die seinen, mag ich wachen oder schlafen.

PROTEUS Eine einfältge Antwort; so ziemt sie den Schafen.

FLINK Dies macht mich alles zu einem Schaf.

PROTEUS Sicherlich; und deinen Herrn zum Schäfer.

FLINK Nein, das kann ich durch einen Beweis widerlegen.

PROTEUS Es müßte mit seltsamen Dingen zugehen, wenn ich nicht das Gegenteil beweise.

FLINK Der Schäfer sucht das Schaf, und nicht das Schaf den Schäfer; aber ich suche meinen Herrn, und mein Herr nicht mich: deswegen bin ich kein Schaf.

PROTEUS Das Schaf folgt des Futters halb dem Schäfer, der Schäfer nicht der Speise halb dem Schaf, du folgst des Lohnes halb deinem Herrn, dein Herr nicht des Lohnes wegen dir; deshalb bist du ein Schaf.

FLINK Nur noch einen solchen Beweis, und ich muß schreien: Bä!

PROTEUS Doch höre, Freund, gabst du den Brief an Julia?

FLINK Ja, Herr! Ich, ein verdutztes Lamm, gab ihr,

dem geputzten Lamm, Euren Brief; und sie, das geputzte Lamm, gab mir, dem verdutzten Lamm, nichts für meine Mühe.

PROTEUS Welch eine Menge Lämmer! Sage mir, was die alle von mir wollen.

FLINK Ists Euch um Wolle zu tun, so müßt Ihr sie scheren.

PROTEUS Ja, dich will ich scheren.

FLINK Nein, mir solltet Ihr lieber etwas bescheren, für mein Brieftragen.

PROTEUS Du irrst; ich meinte, ich wollte dich scheren.

FLINK Ach! scheren statt bescheren; geht, laßt mich ungeschoren.
Ich trag' Euch keinen Brief mehr, ist so die Müh' verloren.

PROTEUS Nun, was sagte sie? Merktest du, ob meine Worte sie zu gewinnen taugen?

FLINK Nichts.

PROTEUS Taugen, nichts? Ei, das ist Taugenichts.

FLINK Ihr versteht falsch, Herr; ich sage nur, ich merkte nichts, ob Eure Worte für sie taugen.

PROTEUS Nun, zusammengesetzt ist das: Taugenichts.

FLINK Ihr habt Euch die Mühe gegeben, es zusammenzusetzen, so nehmt es denn für Eure Mühe.

PROTEUS Nein, du sollst es dafür haben, daß du meinen Brief hingetragen hast.

FLINK Gut, ich sehe wohl, daß ich geduldig sein muß, um Euch zu ertragen.

PROTEUS Nun, was hast du denn von mir zu ertragen?

FLINK Wahrhaftig, Herr, ich trug den Brief sehr ordentlich und habe doch nichts als das Wort Taugenichts für meine Mühe davongetragen.

PROTEUS Ei, du hast einen behenden Witz.

FLINK Und doch kann er Eure langsame Börse nicht einholen.

PROTEUS Nun, mach fort. Was sagte sie? Heraus mit deiner Botschaft.

FLINK Heraus mit Eurer Börse, damit Lohn und Botschaft zugleich überliefert werden.

PROTEUS Gut, hier ist für deine Mühe. *(Gibt ihm Geld.)* Was sagte sie?

FLINK Mein Seel', Herr, ich glaube, Ihr werdet sie schwerlich gewinnen.

PROTEUS Warum? Konntest du so viel aus ihr herausbringen?

FLINK Herr, ich konnte durchaus nichts aus ihr herausbringen, nicht einmal einen Dukaten für die Überlieferung Eures Briefes. Und da sie so hart war gegen mich, der ich als Dolmetsch Eurer Gefühle kam, so fürchte ich, daß sie ebenso hart gegen Euch sein wird, wenn Ihr Eure Gefühle selbst aussprecht. Gebt ihr kein Liebespfand als Steine, denn sie ist so hart wie Stahl.

PROTEUS Wie? Sagte sie nichts?

FLINK Nein, nicht einmal: Nimm das für deine Mühe. Ihr werdet mir nie gleichgültig sein, denn Ihr habt mich gleich um einige Gulden reicher gemacht; zum Dank dafür tragt künftig Eure Briefe selbst. Und so will ich Euch meinem Herrn empfehlen. *(Ab.)*

PROTEUS Geh, geh, vor Schiffbruch Euer Schiff zu hüten;
Es kann nicht scheitern, hat es dich an Bord.
Du bist bestimmt zu trocknem Tod am Lande.
Ich muß schon einen bessern Boten senden;
Nicht achtet, fürcht' ich, Julia meiner Zeilen,
Wenn sie aus beßrer Hand sie nicht empfängt. *(Geht ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Verona. Juliens Garten.

(Julia und Lucetta treten auf.)

JULIA Jetzt sprich, Lucetta, denn wir sind allein,
Du rätst, ich soll mein Herz der Lieb' eröffnen?

LUCETTA Ja, Fräulein, schließt Ihrs der Vernunft nicht zu.

JULIA Von allen edlen Herrn, die mich besuchen,
Die im gesellgen Kreis ich täglich sehe,
Wer scheint am meisten dir der Liebe wert?

LUCETTA Ich bitt' Euch, nennt sie mir, so sag' ich Euch
Nach schwacher, schlichter Einsicht meine Meinung.

JULIA Wie denkst du von dem schönen Eglamour?

LUCETTA Er ist ein Ritter, wohlberedt und fein;
Doch wär' ich Ihr, er würde nimmer mein.

JULIA Wie denkst du von dem reichen Herrn Mercatio?

LUCETTA Von seinem Reichtum gut, von ihm so so.

JULIA Nun sprich, wie du vom jungen Proteus denkst.

LUCETTA Oh Torheit! wie du uns so ganz befängst!

JULIA Was ficht dich an, wird Proteus nur genannt?

LUCETTA Verzeiht, die Scham' ists, die mich übermannt.
Glaubt Ihr, daß ich Unwürdge schätzen kann
Solch anmutvollen, edlen jungen Mann?

JULIA Warum nicht Proteus wie die andern Gäste?

LUCETTA Nun denn, von Guten scheint er mir der Beste.

JULIA Dein Grund?

LUCETTA Kein andrer ists als eines Weibes Grund;
Er scheint mir so, nur weil er mir so scheint.

JULIA So rätst du, meine Lieb' auf ihn zu werfen?

LUCETTA Ja, glaubt Ihr nicht die Liebe weggeworfen.

JULIA Er nur allein sprach mir von Liebe nie.

LUCETTA Und doch, glaubts, liebt er innger Euch, als alle.

JULIA Er spricht fast nie, das ist nicht Leidenschaft.

LUCETTA Verdecktes Feuer brennt mit größrer Kraft.

JULIA Nicht liebt, wer seine Liebe stets verschweigt.

LUCETTA Noch wenger, wer vor andern stets sich zeigt.

JULIA Oh! wüßt' ich, wie er denkt!

LUCETTA Lest, Fräulein, dies Papier.

JULIA An Julia. — Sprich, von wem?

LUCETTA Der Inhalt sagt es Euch.

JULIA Doch sprich: wer gab es dir?

LUCETTA Der Page Valentins, den, denk' ich, Proteus schickte;
Euch wollt' ers geben selbst; doch ich kam ihm entgegen,
Empfings an Eurer Statt; verzeiht, war ich verwegen.

JULIA Bei meiner Sittsamkeit! Du Kupplerin!

Wagst du es, lose Zeilen aufzunehmen?
Planst heimlichen Verrat an meiner Jugend?
Nun, auf mein Wort, das ist ein ehrbar Amt,
Und du Beamter schicklich für die Würde.
Da nimm das Blatt, laß es ihm wiedergeben;
Sonst komm du nie vor meine Augen wieder.

LUCETTA Der Liebe Dienst soll Lohn, nicht Haß gewinnen.

JULIA So gehst du nicht?

LUCETTA Nun könnt Ihr Euch besinnen.

(Lucetta geht ab.)

JULIA Und doch, — hätt' ich den Brief nur durchgelesen!
Doch Schande wärs, sie wieder herzurufen,
Erbitten, was ich als Verbrechen schalt.
Die Närrin! weiß, daß ich ein Mädchen bin,
Und zwingt mich nicht, daß ich den Brief erbreche.
Nein sagt ein Mädchen, weils die Sitte will,
Und wünscht, daß es der Frager deut' als ja.
Pfui! wie verkehrt ist diese törchte Liebe!
Ein wildes Kindchen, kratzt sie erst die Amme
Und küßt in Demut gleich darauf die Rute!
Wie ungestüm schalt ich Lucetta fort,
Da ich so gern sie hier behalten hätte!
Wie zornig lehrt' ich meine Stirn sich falten,
Da innre Lust mein Herz zum Lächeln zwang!
Die Strafe sei, daß ich Lucetta rufe
Und meine Torheit zu verzeihen bitte.
Heda! Lucetta!

(Lucetta kommt zurück.)

LUCETTA Was befiehlt Eur Gnaden?

JULIA Ist noch nicht Essenszeit?

LUCETTA Ich wollt', es wäre;
Dann kühltet Ihr den Zorn an Eurer Mahlzeit,
Statt an der Dienerin.

JULIA Was nimmst du auf
So sorgsam?

LUCETTA Nichts.

JULIA Weshalb denn bückst du dich?

LUCETTA Ich nahm ein Blatt auf, das ich fallen ließ.

JULIA Und ist das Blatt denn nichts?
LUCETTA Nichts, das mich angeht.
JULIA Dann laß für die es liegen, die es angeht.
LUCETTA Es wird für die nicht lügen, die es angeht,
Wenn es nicht irgendeiner falsch erklärt.
JULIA Es schrieb dir ein Verehrer wohl in Versen?
LUCETTA Um es nach einer Melodie zu singen.
Setzt Ihr es doch; Ihr kennt die edle Kunst.
JULIA Nicht, an unedlen Tand sie zu verschwenden;
Drum sings zur Melodie: L e i c h t s i n n g e L i e b e.
LUCETTA Es ist zu schwer für solchen leichten Ton.
JULIA Zu schwer? So ist es wohl vielstimmger Satz?
LUCETTA Es ist melodisch nur, singt Ihrs allein.
JULIA Warum nicht du?
LUCETTA Es ist für mich zu hoch.
JULIA Zeig her dein Lied! — Ha, Kecke, was ist das?
LUCETTA Nein, bleibt im Ton, wollt Ihrs zu Ende singen;
Und doch gefällt mir dieser Ton nicht recht.
JULIA Weshalb denn nicht?
LUCETTA Er ist zu schneidend, Fräulein.
JULIA Du bist zu vorlaut.
LUCETTA Nein, nun wird es matt;
Einstimmges Lied hat keine Harmonie;
Die Mittelstimme fehlt.
JULIA Die heisre Stimme
Der Mittlerin zerstört die Harmonie.
LUCETTA Proteus bedarf wohl der Vermittlung nicht.
JULIA Nicht länger soll mich dies Geschwätz belästgen.
Das nimmt kein Ende mit den Liebesschwüren! —
(Sie zerreißt den Brief.)
Geh, mach dich fort! Laß die Papiere liegen;
Du hättst sie gern in Händen, mich zu ärgern.
LUCETTA Sie stellt sich spröd', und doch wärs ihr am liebsten,
Wenn sie ein zweiter Brief so ärgerte. *(Geht ab.)*
JULIA Nein, könnte mich derselbe Brief nur ärgern!
Haßvolle Hände, Liebesschrift zerreißt ihr?

Mordsüchtge Wespen, saugt des Honigs Süße
Und stecht zu Tod die Biene, die ihn gab?
Zur Sühnung küss' ich jedes Stück Papier.
Sieh — „gütge Julia" — hier, ungütge Julia!
Und so, um deinen Undank zu bestrafen,
Werf' ich den Namen auf den harten Stein
Und tret' mit Füßen deinen spröden Trotz.
Oh, sieh, hier steht: — „der liebeswunde Proteus" —
Oh, Armer du! Mein Busen, wie ein Bett,
Herberge dich, bis ganz geheilt die Wunde,
In die heilkräftgen Kusses Sond' ich senke. —
Doch zwei-, dreimal stand Proteus hier geschrieben!
Still, guter Wind, entführe mir kein Stückchen,
Bis jedes Wort des Briefs ich wiederfand.
Nur meinen Namen nicht; den trag' ein Sturm
Zum Zackenfels, der graus ins Meer hinausragt,
Und schleudr' ihn in die wilde See hinab!
Sieh, zweimal hier sein Nam' in einer Zeile: —
„Der arme Proteus, Proteus, gramverloren, —
Der süßen Julia!" — Nein, das reiß' ich ab;
Doch will ichs nicht, da er so allerliebst
Ihn paart mit seinem schwermutsvollen Namen.
So will ich einen auf den andern falten;
Nun küßt, umarmt euch, zankt, tut, was ihr wollt.

(Lucetta kommt zurück.)

LUCETTA Fräulein, zur Mahlzeit, Euer Vater wartet.

JULIA Gut, gehn wir.

LUCETTA Wie, laßt Ihr die Papier' als Schwätzer liegen?

JULIA Hältst du sie wert, so nimm sie auch nur auf.

LUCETTA Schlecht nahmt Ihrs auf, da ich sie niederlegte;
Doch solln sie fort, daß sie sich nicht erkälten.

JULIA Ich seh', du hast zu ihnen ein Gelüst.

LUCETTA Ja, sagt nur immer, was Ihr meint zu sehn;
Auch ich seh' klar, denkt Ihr schon, ich sei blind.

JULIA Komm, komm! Beliebsts, hineinzugehn?

(Sie gehen ab.)

*

DRITTE SZENE

Ebendaselbst. Zimmer in Antonios Haus.

(Antonio und Panthino treten auf.)

ANTONIO Panthino, sprich, mit welcher ernsten Rede
Hielt dich mein Bruder in dem Kreuzgang auf?

PANTHINO Von Proteus, seinem Neffen, Eurem Sohn.

ANTONIO Doch was von ihm?

PANTHINO Ihn wundert, daß Eur Gnaden
Daheim ihn seine Jugend läßt verbringen,
Da mancher, der geringer ist als Ihr,
Den Sohn auf Reisen schickt, sich auszuzeichnen;
Der in den Krieg, um dort sein Glück zu suchen;
Der zur Entdeckung weitentlegner Inseln;
Der zur gelehrten Universität.
Für dieser Wege jeglichen und alle,
Meint er, sei Proteus, Euer Sohn, geschickt.
Mir trug er auf, es Euch ans Herz zu legen,
Daß Ihr ihn länger nicht daheim behaltet;
Zum Vorwurf würde es dem Greis gereichen,
Hätt' er die Welt als Jüngling nicht gesehn.

ANTONIO Nun, dazu darfst du mich nicht eben drängen,
Worauf ich schon seit einem Monat sinne.
Wohl hab' ich selbst den Zeitverlust erwogen,
Und wie er ein vollkommner Mann nicht ist,
Eh ihn die Welt erzogen und geprüft.
Erfahrung wird durch Fleiß und Müh' erlangt
Und durch den raschen Lauf der Zeit gereift;
Doch sprich, wohin ich ihn am besten sende?

PANTHINO Ich denk', Eur Gnaden ist nicht unbekannt,
Wie jetzt sein Freund, der junge Valentin,
Am Hof dem Kaiser seine Dienste widmet.

ANTONIO Ich weiß es wohl.

PANTHINO Ich mein', Eur Gnaden sollt' ihn dahin senden.
Dort übt er sich im Stechen und Turnieren,
Hört sein Gespräch, bekannt wird er dem Adel,
Und so wird jede Übung ihm geläufig,
Die seiner Jugend ziemt und seinem Rang.

ANTONIO Dein Rat gefällt mir, wohl hast dus erwogen;
Und, daß du siehst, wie sehr er mir gefällt,

Solls deutlich dir durch die Vollstreckung werden.
So will ich mit der allerschnellsten Eile
Alsbald ihn schicken an des Kaisers Hof.

PANTHINO Vernehmt, daß morgen Don Alphonso reist,
Mit andern angesehnen jungen Herrn,
Dem Kaiser ihre Huldigung zu bringen
Und ihren Dienst dem Herrscher anzubieten.

ANTONIO In der Gesellschaft soll auch Proteus reisen;
Und, grade recht — jetzt will ichs ihm verkünden.

(Proteus tritt auf.)

PROTEUS Oh süße Lieb'! oh süße Zeilen! süßes Leben!
Ja, hier ist ihre Hand, des Herzens Bote;
Hier ist ihr Liebesschwur, der Ehre Pfand.
Oh, daß die Väter unsern Liebesbund
Und unser Glück durch ihren Beifall krönten!
Oh, Engel! Julia!

ANTONIO Wie stehts? Was für ein Brief ists, den du liest?

PROTEUS Mein gnädger Vater, wenge Zeilen nur,
In denen Valentin sich mir empfiehlt,
Und die ein Freund mir bringt, der ihn gesprochen.

ANTONIO Gib mir den Brief; laß sehn, was er enthält.

PROTEUS Durchaus nichts Neues, Herr; er schreibt mir nur,
Wie glücklich er dort lebt, wie sehr geliebt
Und täglich wachsend in des Käisers Gnade;
Er wünscht mich hin, sein Glück mit ihm zu teilen.

ANTONIO Und fühlst du seinem Wunsche dich geneigt?

PROTEUS Herr, Eurem Willen bin ich untertan,
Und nicht darf mir des Freundes Wunsch gebieten.

ANTONIO Mein Wille trifft mit seinem Wunsch zusammen;
Sei nicht erstaunt, daß ich so schnell verfahre;
Denn was ich will, das will ich, kurz und gut.
Beschlossen ist es, daß du einge Zeit
Mit Valentin am Hof des Kaisers lebst;
Was ihm zum Unterhalt die Seinen geben,
Die gleiche Summe setz' auch ich dir aus.
Auf morgen halt dich fertig, abzugehn;
Kein Einwand gilt, unwiderruflich bleibts.

PROTEUS Herr, nicht so schnell ist alles vorbereitet;
Nur ein, zwei Tage, überlegts Euch, bitt' ich.

ANTONIO Ei, was du brauchst, das schicken wir dir nach;
Kein längres Zögern; morgen mußt du fort. —
Panthino, komm; du sollst mir Hilfe leisten,
Um eiligst seine Reise zu befördern.

(Antonio und Panthino gehen ab.)

PROTEUS Das Feuer floh ich so, mich nicht zu brennen,
Und stürzte mich ins Meer, wo ich ertrinke;
Dem Vater wollt' ich Julias Brief nicht zeigen,
Aus Furcht, er könne meine Liebe hindern;
Jetzt muß ihm meine Weigrung dazu dienen,
Das stärkste Hindernis ihr vorzuschieben.
Oh, daß der Liebe Frühling, immer wechselnd,
Gleich des Apriltags Herrlichkeit uns funkelt;
Er zeigt die Sonn' in ihrer vollen Pracht,
Bis plötzlich eine Wolk' ihr Licht verdunkelt!

(Panthino kommt zurück.)

PANTHINO Herr Proteus, Euer Vater ruft nach Euch;
Er ist sehr eilig; bitte, folgt mir gleich.

PROTEUS Mein Herz ergibt sich, denn es muß ja sein;
Doch ruft es tausendmal mit Schmerzen „nein"!

(Sie gehen ab.)

*

ZWEITER AUFZUG

ERSTE SZENE

Palast des Herzogs in Mailand.

(Valentin und Flink treten auf.)

FLINK Eur Handschuh, Herr.

VALENTIN Bin schon damit versehn.

FLINK Dacht' ichs doch gleich, er entfiel Euch aus Versehn.

VALENTIN Ha! laß mich sehn! Ja, gib ihn, er ist mein.

Oh süßer Schmuck, der Köstliches hüllt ein!
Ach Silvia! Silvia!

FLINK Fräulein Silvia! Fräulein Silvia!

VALENTIN Was soll das, Bursch?

FLINK Sie ist nicht zu errufen.

VALENTIN Ei, wer heißt dich, sie rufen?

FLINK Euer Gnaden, oder ich müßte es falsch verstanden haben.

VALENTIN Ja, du bist immer zu voreilig.

FLINK Und doch ward ich neulich gescholten, daß ich zu langsam sei.

VALENTIN Wohlan, sage mir, kennst du Fräulein Silvia?

FLINK Sie, die Euer Gnaden liebt?

VALENTIN Nun, woher weißt du, daß ich liebe?

FLINK Wahrhaftig, an diesen besondern Kennzeichen: Fürs erste habt Ihr gelernt, wie Herr Proteus, Eure Arme ineinander zu winden wie ein Mißvergnügter; an einem Liebesliede Geschmack zu finden wie ein Rotkehlchen; allein einherzuschreiten wie ein Pestkranker; zu ächzen wie ein Schulknabe, der sein ABC verloren hat; zu weinen wie eine junge Dirne, die ihre Großmutter begrub; zu fasten wie einer, der in der Hungerkur liegt; zu wachen wie einer, der Einbruch fürchtet; winselnd zu reden wie ein Bettler am Allerheiligentage. Ihr pflegtet sonst, wenn Ihr lachtet, wie ein Hahn zu krähen; wenn Ihr einherginget, wie ein Löwe zu wandeln; wenn Ihr fastet, war es gleich nach dem Essen; wenn Ihr finster blicktet, war es, weil Euch Geld fehlte. Und jetzt seid Ihr von Eurer Dame verwandelt, daß, wenn ich Euch ansehe, ich Euch kaum für meinen Herrn halten kann.

VALENTIN Bemerkt man alles dies in mir?

FLINK Man bemerkt das alles außer Euch.

VALENTIN Außer mir? Das ist nicht möglich.

FLINK Außer Euch? Nein, das ist gewiß; denn außer Euch wird kein Mensch so einfältig handeln. Aber Ihr seid so außer Euch vor Torheiten, daß diese Torheiten in Euch sind und durchscheinen durch Euch wie Wasser in einem Uringlase, so daß kein Auge Euch sieht, das nicht gleich zum Arzt wird und Eure Krankheit begutachtet.

VALENTIN Doch, sage mir, kennst du Fräulein Silvia?

FLINK Die, welche Ihr so anstarret, wenn sie bei Tische sitzt?

VALENTIN Hast du das bemerkt? Eben die meine ich.

FLINK Nun, Herr, ich kenne sie nicht.

VALENTIN Kennst du sie an meinem Anstarren, und kennst sie doch nicht?

FLINK Ist es nicht die, die häßlich gewachsen ist?

VALENTIN Sie ist schön, Bursche, und noch herrlicher gewachsen.

FLINK Das weiß ich recht gut.

VALENTIN Was weißt du?

FLINK Daß sie nicht so schön ist, und brauner als Wachs.

VALENTIN Ich meine, ihre Schönheit ist ausbündig, aber die Herrlichkeit ihres Wuchses unermeßlich.

FLINK Das macht, weil das eine gemalt und das andre nicht in Rechnung zu stellen ist.

VALENTIN Wie gemalt, und wie nicht in Rechnung zu stellen?

FLINK Nun, sie ist so gemalt, um sie schön zu machen, daß kein Mensch ihre Schönheit berechnen kann.

VALENTIN Was meinst du von mir? Ich stelle ihre Schönheit hoch in Rechnung.

FLINK Ihr saht sie niemals, seit sie häßlich ist.

VALENTIN Seit wann ist sie häßlich?

FLINK Seitdem Ihr sie liebt.

VALENTIN Ich habe sie immer geliebt, seit ich sie sah; und stets noch sehe ich sie reich an Schönheit.

FLINK Wenn Ihr sie liebt, könnt Ihr sie nicht sehn.

VALENTIN Warum?

FLINK Weil Liebe blind ist. Oh, daß Ihr meine Augen hättet; oder Eure Augen hätten die Klarheit, welche sie hatten, als Ihr den Herrn Proteus schaltet, daß er ohne Kniebänder ging.

VALENTIN Was würde ich dann sehn?

FLINK Eure gegenwärtige Torheit und ihre übergroße Häßlichkeit; denn er, weil er verliebt war, konnte nicht sehen, um sein Knieband zu schnallen; und Ihr, weil Ihr

verliebt seid, könnt gar nicht einmal sehen, Eure Strümpfe anzuziehen.

VALENTIN So scheints, Bursche, du bist verliebt; denn gestern morgen konntest du nicht sehen, meine Schuhe zu putzen.

FLINK Wahrhaftig, Herr, ich war in mein Bett verliebt. Ich danke Euch, daß Ihr mich meiner Liebe wegen wamstet; denn das macht mich um so kühner, Euch um die Eure zu schelten.

VALENTIN Ich trage sie im Herzen, wo ich geh' und stehe.

FLINK Setzt Euch, so wird Euch die Last leichter sein.

VALENTIN Gestern abend trug sie mir auf, einige Verse an jemand zu schreiben, den sie liebt.

FLINK Und tatet Ihrs?

VALENTIN Ja.

FLINK Und sind sie nicht sehr lahm geschrieben?

VALENTIN Nein, Bursch, so gut, wie ich nur konnte — Still, hier kommt sie.

(Silvia tritt auf.)

FLINK *(beiseite)* Oh herrliches Puppenspiel! Oh vortreffliche Marionette! Jetzt wirds bald zu einer Erklärung seinerseits kommen.

VALENTIN Fräulein und Gebieterin, tausend „guten Morgen".

FLINK *(beiseite)* Oh! einen guten Abend dazu. Über die Millionen von Komplimenten!

SILVIA Ritter Valentin und Diener, ich gebe Euch zweitausend.

FLINK *(beiseite)* Er sollte ihr Zinsen geben, und sie gibt sie ihm.

VALENTIN Wie Ihr befahlt, hab' ich den Brief geschrieben
An den geheimen, namenlosen Freund;
Sehr ungern ließ ich mich dazu gebrauchen,
Geschahs aus Pflicht für Euer Gnaden nicht.

SILVIA Dank, edler Diener; recht geschickt vollführt.

VALENTIN Glaubt mir, mein Fräulein, es ging schwer vonstatten;

Denn, unbekannt, an wen es war gerichtet,
Schrieb ich unsicher nur, aufs Geratewohl.

SILVIA Ihr achtet wohl zu viel so viele Mühe?

VALENTIN Nein, Fräulein; nützt es Euch, so will ich schreiben,
Wenn Ihrs befehlt, noch tausendmal so viel.
Und doch —

SILVIA Ein schöner Satz! Ich rate, was soll folgen;
Doch nenn' ichs nicht; — doch kümmert es mich nicht; —
Und doch, nehmt dies zurück; — und doch, ich dank' Euch; —
Und will Euch künftig niemals mehr bemühn.

FLINK *(beiseite)* Und doch geschiehts gewiß, und doch, und doch.

VALENTIN Was meint Eur Gnaden? Ist es Euch nicht recht?

SILVIA Ja, ja; die Verse sind recht gut geschrieben;
Doch, da Ihrs ungern tatet, nehmt sie wieder;
Hier, nehmt sie hin.

VALENTIN Fräulein, sie sind für Euch.

SILVIA Ja, ja; Ihr schriebt sie, Herr, auf mein Ersuchen
Ich aber will sie nicht; sie sind für Euch.
Ich hätte gern sie rührender gehabt.

VALENTIN Wenn Ihr befehlt, schreib' ich ein andres Blatt.

SILVIA Und schriebt Ihr es, so lest es durch statt meiner;
Gefällt es Euch, dann gut; wo nicht, auch gut.

VALENTIN Und wenn es mir gefällt, Fräulein, was dann?

SILVIA Gefällt es Euch, so nehmts für Eure Mühe;
Und so, mein lieber Diener, guten Morgen.

(Silvia geht ab.)

FLINK Oh unsichtbares Späßchen! das zu ergründen nicht geht!
Wie der Wetterhahn auf dem Turm, wie die Nas' im Gesicht steht!
Es dient mein Herr und fleht ihr; doch sie wünscht ihn sicher dreister
Und macht aus ihrem Schüler sich selber den Schulmeister.

Vortrefflich eingefädelt! Oh Gipfel aller Künste!
Mein Herrr schreibt an sich selbst in seiner Herrin Dienste.

VALENTIN Was räsonnierst du so mit dir selbst?

FLINK Nein, ich meinte nur, die Raison habt Ihr.

VALENTIN Und was zu tun?

FLINK Freiwerber für Fräulein Silvia zu sein.

VALENTIN Für wen?

FLINK Für Euch selbst, und sie wirbt um Euch figürlich.

VALENTIN Wie denn figürlich?

FLINK Durch einen Brief, wollt' ich sagen.

VALENTIN Sie hat ja an mich nicht geschrieben.

FLINK Was braucht sies, da sie Euch an Euch selbst hat schreiben lassen? Nun, merkt Ihr den Spaß?

VALENTIN Nichts, glaube mir.

FLINK Ich glaube Euch auch nichts, Herr. Aber merktet Ihr nicht ihren Ernst?

VALENTIN Es ward mir keiner als ein zornig Wort.

FLINK Sie gab Euch ja einen Brief.

VALENTIN Das ist der Brief, den ich an ihren Freund geschrieben habe.

FLINK Und den Brief hat sie bestellt, und damit gut.

VALENTIN Ich wollte, es wäre nicht schlimmer.

FLINK Ich bürge Euch dafür, es ist grade so gut.
Denn oft geschrieben habt Ihr ihr; und sie, aus Sittsamkeit,
Weil Muß' ihr auch vielleicht gefehlt, gab nimmer Euch Bescheid;
Vielleicht auch bang, daß Boten wohl Betrügerei verübten,
Hat sie den Liebsten selbst gelehrt, zu schreiben dem Geliebten.
Das sprech' ich wie gedruckt, denn ich sahs gedruckt. —
Was steht Ihr in Gedanken? Es ist Essenszeit.

VALENTIN Ich habe gegessen.

FLINK Ja, aber hört, Herr: wenn auch das Chamäleon Liebe sich mit Luft sättigen kann, ich bin einer, der sich von Speise nährt, und möchte gern essen. Ach! seid nicht wie Eure Dame; laßt Euch rühren! laßt Euch rühren.

(Beide gehen ab.)

ZWEITE SZENE

Verona. Juliens Zimmer.

(Proteus und Julia treten auf.)

PROTEUS Geduldig, liebe Julia.

JULIA Ich muß, wo keine Hilfe ist.

PROTEUS Sobald ich irgend kann, kehr' ich zurück.

JULIA Verkehrt sich Euer Sinn nicht, kehrt Ihr bald. Nehmt dies als Eurer Julia Angedenken.

(Sie gibt ihm einen Ring.)

PROTEUS So tauschen wir; nimm dies und denke mein.

JULIA Laß heilgen Kuß des Bundes Siegel sein.

PROTEUS Nimm meine Hand als Zeichen ewger Treue;
Und wenn im Tag mir eine Stund' entschlüpft,
In der ich nicht um dich, oh Julia, seufze,
Mag in der nächsten Stund' ein schweres Unheil
Mich für Vergessenheit der Liebe strafen!
Mein Vater wartet mein; oh! sage nichts;
Die Flut ist da. Nicht deiner Tränen Flut,
Die hält mich länger, als ich bleiben sollte.

(Julia geht ab.)

Julia, leb wohl! — Wie? ohn' ein Wort gegangen?
Ja, treue Lieb' ist so, sie kann nicht sprechen;
Mit Taten schmückt sich Treu' und nicht mit Worten.

(Panthino tritt auf.)

PANTHINO Man wartet schon.

PROTEUS Ich komme; geh nur fort.
Ach! Trennung macht verstummen Liebeswort.

(Beide gehen ab.)

*

DRITTE SZENE

Ebendaselbst. Straße.

(Lanz tritt auf und führt einen Hund am Strick.)

LANZ Nein, in einer ganzen Stunde werde ich nicht mit Weinen fertig; alle Lanze haben nun einmal den Fehler. Ich habe mein Erbteil empfangen wie der verlorene Sohn und gehe mit Herrn Proteus an den kaiserlichen Hof.

Ich glaube, Krabb, mein Hund, ist der verbissenste Hund auf der ganzen Welt. Meine Mutter weinte, mein Vater jammerte, meine Schwester schrie, unsre Magd heulte, unsre Katze rang die Hände, und unser ganzes Haus war im erbärmlichsten Zustand, da vergoß dieser hartherzige Köter nicht eine Träne. Er ist ein Stein, ein wahrer Kieselstein und hat nicht mehr Nächstenliebe als ein Hund. Ein Jude würde geweint haben, wenn er unsern Abschied gesehen hätte; ja, meine Großmutter, die keine Augen mehr hat, seht ihr, die weinte sich blind bei meinem Fortgehn. Ich will euch zeigen, wie es herging: Dieser Schuh ist mein Vater; nein, dieser linke Schuh ist mein Vater — nein, dieser linke Schuh ist meine Mutter; nein, so kann es nicht sein; — ja, es ist so, es ist so; er wurde öfter versohlt. Dieser Schuh mit dem Loch ist meine Mutter, und dieser mein Vater; hol' mich der Henker! so ists; nun, dieser Stock ist meine Schwester; denn seht ihr, sie ist so weiß wie eine Lilie und so schlank wie eine Gerte; dieser Hut ist Hanne, unsre Magd; ich bin der Hund, — nein, der Hund ist er selbst, und ich bin der Hund, — ach! der Hund ist ich, und ich bin auch ich selbst; ja, so, so. Nun komme ich zu meinem Vater; Vater, Euren Segen! nun kann der Schuh vor Weinen kein Wort sprechen; nun küsse ich meinen Vater; gut, er weint fort; — nun komme ich zu meiner Mutter, — oh, daß sie nur sprechen könnte, wie ein Weib, das von Sinnen ist! — gut, ich küsse sie; ja, das ist wahr, das ist meiner Mutter Atem ganz und gar; nun komme ich zu meiner Schwester — hört ihr, wie sie jammert? nun vergießt der Hund keine Träne und spricht während der ganzen Zeit kein Wort; und ihr seht doch, wie ich den Staub mit meinen Tränen lösche.

(Panthino tritt auf.)

PANTHINO Fort, fort, Lanz, an Bord; dein Herr ist eingeschifft, und du mußt hinterher rudern. Was ist das? Was weinst du, Kerl? Fort, Esel; du wirst dich ohne Not verstricken und das Schiff verlieren, wenn du länger wartest.

LANZ Das tut nichts; denn es ist die hartherzigste Verstrickung, die jemals ein Mensch am Strick mit sich führte.

PANTHINO Welche hartherzige Verstrickung meinst du?

LANZ Die ich hier am Strick habe; Krabb, mein Hund.

PANTHINO Schweig, Kerl; ich meine, du wirst die Flut verlieren; und wenn du die Flut verlierst, deine Reise verlieren; und wenn du deine Reise verlierst, deinen Herrn verlieren; und wenn du deinen Herrn verlierst, deinen Dienst verlieren; und wenn du deinen Dienst verlierst — Warum hältst du mir den Mund zu?

LANZ Aus Furcht, du möchtest deine Zunge verlieren. — Mag ich Flut, Reise, Herrn, Dienst und die Verstrickung verlieren! Flut! — Ja, Mann, wenn der Strom vertrocknet wäre, bin ich imstande, ihn mit meinen Tränen zu füllen; wenn der Wind sich gelegt hätte, könnte ich das Boot mit meinen Seufzern treiben.

PANTHINO Komm, komm fort, Kerl; ich bin hergeschickt, dich zu holen.

LANZ Hol' dich der Henker!

PANTHINO Willst du gehn?

LANZ Ja, ich will gehn. *(Beide gehen ab.)*

*

VIERTE SZENE

Palast des Herzogs in Mailand.

(Valentin, Silvia, Thurio und Flink treten auf.)

SILVIA Diener!

VALENTIN Gebieterin?

FLINK Herr, Thurio runzelt gegen Euch die Stirn.

VALENTIN Ja, Bursch, aus Liebe.

FLINK Nicht zu Euch.

VALENTIN Zu meiner Dame also.

FLINK Es wäre gut, Ihr gäbet ihm eins.

SILVIA Diener, Ihr seid mißlaunig.

VALENTIN In Wahrheit, Fräulein, ich scheine so.

SILVIA Scheint Ihr, was Ihr nicht seid?

VALENTIN Vielleicht.

THURIO Das tun Gemälde.

VALENTIN Das tut Ihr.

THURIO Was scheine ich, das ich nicht bin?

VALENTIN Weise.

THURIO Welch ein Beweis vom Gegenteil?

VALENTIN Eure Torheit.

THURIO Und wo bemerkt Ihr meine Torheit?

VALENTIN In Eurem Wams.

THURIO Mein Wams ist gedoppelt.

VALENTIN Nun, so wird auch Eure Torheit doppelt sein.

THURIO Wie?

SILVIA Wie, erzürnt, Ritter Thurio? verändert Ihr die Farbe?

VALENTIN Gestattet es ihm, Fräulein; er ist eine Art Chamäleon.

THURIO Das mehr Lust hat, Euer Blut zu trinken, als in Eurer Luft zu leben.

VALENTIN Ihr habt gesprochen, Herr.

THURIO Ja, Herr, und bin fertig für diesmal.

VALENTIN Ich weiß es wohl, Herr, daß Ihr immer fertig seid, ehe Ihr anfangt.

SILVIA Eine hübsche Artillerie von Worten, edle Herren, und munter geschossen.

VALENTIN So ist es in der Tat, Fräulein; und wir danken dem Geber.

SILVIA Wer ist das, Diener?

VALENTIN Ihr selbst, holdes Fräulein; denn Ihr gebt das Feuer; Herr Thurio borgt seinen Witz von Euer Gnaden Blicken und verschwendet, was er borgt, mildtätig in Eurer Gesellschaft.

THURIO Herr, wenn es zwischen uns Wort um Wort gelten soll, so werde ich Euren Witz bankrott machen.

VALENTIN Das weiß ich wohl, Herr; Ihr habt einen Schatz von Worten und keine andre Münze Euren Dienern zu geben; denn es zeigt sich an ihren kahlen Livreen, daß sie von Euren kahlen Worten leben.

SILVIA Nicht weiter, nicht weiter, edle Herren; hier kommt mein Vater.

(Der Herzog tritt auf.)

HERZOG Nun, Tochter Silvia, du bist hart belagert.
Herr Valentin, Eur Vater ist gesund;
Was sagt Ihr wohl zu Briefen aus der Heimat
Mit guter Zeitung?

VALENTIN Dankbar, gnädger Herr,
Empfang' ich jeden frohen Abgesandten.

HERZOG Kennt Ihr Antonio, Euren Landsmann, wohl?

VALENTIN Ja, gnädger Herr, ich kenne diesen Mann,
Daß er geehrt ist und von hoher Achtung
Und nach Verdienst im besten Rufe steht.

HERZOG Hat er nicht einen Sohn?

VALENTIN Ja, einen Sohn, mein Fürst, der wohl verdient,
Daß solchen Vaters Zärtlichkeit ihn ehrt.

HERZOG Ihr kennt ihn näher?

VALENTIN Ich kenn' ihn wie mich selbst; denn seit der Kindheit
Vereint als Freunde lebten wir zusammen;
Und war ich gleich ein träger Müßiggänger,
Der achtlos, ach, die edle Zeit vergeudet,
Die meine Jugend engelgleich sollt' schmücken,
So nutzte Proteus doch, dies ist sein Name,
Zu schönem Vorteil seine Tag' und Stunden;
Er ist an Jahren jung, alt an Erfahrung;
Sein Haupt noch unreif, doch sein Urteil reif;
Mit einem Wort, — denn hinter seinem Wert
Bleibt jedes Lob zurück, das ich ihm gebe —
Er ist vollkommen an Gestalt und Geist,
An jeder Zierde reich, die Edle ziert.

HERZOG Wahrhaftig, wenn er Euer Wort bewährt,
So ist er würdig einer Kaisrin Liebe
Und gleich geschickt für eines Kaisers Rat.
Wohl! dieser Edelmann ist angelangt
Und bringt Empfehlung mir von mächtgen Herren;
Hier denkt er einge Zeit sich aufzuhalten:
Die Nachricht, mein' ich, muß Euch sehr erfreun.

VALENTIN Blieb etwas mir zu wünschen, so war ers.

HERZOG Nun, so bewillkommt ihn, wie ers verdient;
Dich, Silvia, fordr' ich auf, und, Thurio, Euch;
Denn Valentin bedarf nicht der Ermahnung.
Ich geh' und will sogleich ihn zu Euch senden.

(Der Herzog geht ab.)

VALENTIN Dies, Fräulein, ist der Mann, von dem ich sagte,
Er wäre mir gefolgt, wenn die Geliebte
Sein Auge nicht mit Strahlenblick gefesselt.

SILVIA So hat sie ihm die Augen freigegeben
Und andres Pfand für seine Treu' behalten.

VALENTIN Gewiß hält sie sie als Gefangne noch.

SILVIA So muß er blind sein; und wie kann ein Blinder
Nur seinen Weg sehn, um Euch aufzusuchen?

VALENTIN Ei, Liebe sieht mit mehr als fünfzig Augen.

THURIO Man sagt, daß Liebe gar kein Auge hat.

VALENTIN Um solche Liebende zu sehn als Euch;
Den Alltagswesen gönnt sie keinen Blick.

SILVIA Genug, genug; hier kommt der Fremde schon.

(Proteus tritt auf.)

VALENTIN Willkommen, teurer Freund! — Ich bitt' Euch, Herrin,
Bestätigt durch besondre Huld den Willkomm.

SILVIA Sein eigner Wert ist Bürge seines Willkomms.
Ist ers, von dem Ihr oft zu hören wünschtet?

VALENTIN Er ists, Gebietrin. Gönnt ihm, holdes Fräulein,
Daß er, gleich mir, sich Eurem Dienste weihe.

SILVIA Zu niedre Herrin für so hohen Diener.

PROTEUS Nein, holdes Fräulein, zu geringer Diener,
Daß solche hohe Herrrin auf ihn schaue.

VALENTIN Laßt jetzt Unwürdigkeit auf sich beruhn.
Nehmt, holdes Fräulein, ihn als Diener auf.

PROTEUS Ergebenheit, nichts andres kann ich rühmen.

SILVIA Und immer fand Ergebenheit den Lohn.
Willkommen, Diener, der unwürdgen Herrin.

PROTEUS Wer außer Euch so spräche, müßte sterben.

SILVIA Daß Ihr willkommen?

PROTEUS Nein, daß Ihr unwürdig.

(Ein Diener tritt auf.)

DIENER Eur Vater will Euch sprechen, gnädges Fräulein.

SILVIA Ich bin zu seinem Dienst. *(Diener geht ab.)* Kommt, Ritter Thurio,
Geht mit. — Nochmals willkommen, neuer Diener!

Jetzt mögt Ihr von Familiensachen sprechen;
Ist das geschehn, erwarten wir Euch wieder.

PROTEUS Wir werden beid' Euch unsre Dienste widmen.

(Silvia, Thurio und Flink gehen ab.)

VALENTIN Nun sprich, wie geht es allen in der Heimat?

PROTEUS Gesund sind deine Freund' und grüßen herzlich.

VALENTIN Wie gehts den Deinen?

PROTEUS Alle waren wohl.

VALENTIN Wie stehts um deine Dam' und deine Liebe?

PROTEUS Liebesgespräche waren dir zur Last;
Ich weiß, du hörst nicht gern von Liebessachen.

VALENTIN Ja, Proteus, doch dies Leben ist verwandelt;
Gebüßt hab' ich, weil ich verschmäht die Liebe;
Ihr hohes Herrscherwort hat mich gestraft
Mit strengem Fasten, reuig bittrer Klage,
Mit Tränen nächtlich, tags mit Herzensseufzern;
Weil Lieb' ich höhnte, traf mit ihrem Bann
Das Auge, Schlummer scheuchend, mir die Liebe
Und machts zu meines Herzensgrames Wächter.
Oh, Liebster, Amor ist ein mächtger Fürst
Und hat mich so gebeugt, daß ich bekenne,
Es gibt kein Weh, das seiner Strafe gleicht;
Doch gibts nicht größre Lust, als ihm zu dienen!
Jetzt kein Gespräch als nur von Lieb' allein;
Jetzt ist mir Frühstück, Mittag, Abendmahl,
Schlummer und Schlaf das eine Wörtchen: Liebe.

PROTEUS Genug; denn schon dein Auge spricht dein Glück.
War dies der Abgott, dem du huldigest?

VALENTIN Ja, ist sie nicht ein himmlisch Heilgenbild?

PROTEUS Nein, doch sie ist ein irdisch Musterbild.

VALENTIN Nenn göttlich sie.

PROTEUS Nicht schmeicheln will ich ihr.

VALENTIN Oh, schmeichle mir; des Lobs freut sich die Liebe.

PROTEUS Mir, als ich krank war, gabst du bittre Pillen;
Dieselbe Arznei reich' ich dir jetzt.

VALENTIN So sprich von ihr die Wahrheit; wenn nicht göttlich,

Laß einen hehren Engel sie doch sein,
Hoch über aller Erdenkreatur.

PROTEUS Nur Julia nehm' ich aus.

VALENTIN Nimm keine aus;
Du nimmst zu viel dir gegen sie heraus.

PROTEUS Hab' ich nicht Grund, die meine vorzuziehn?

VALENTIN Und dazu will ich dir behilflich sein.
Sie soll gewürdigt sein der hohen Ehre,
Zu tragen Silvias Schleppe, daß dem Kleid
Die harte Erde keinen Kuß entwende
Und, durch so große Gunst von Stolz gebläht,
Zu tragen weigert sommerschwellnde Blumen
Und rauhen Winter ewig dauernd halte.

PROTEUS Was, lieber Valentin, ist das für Schwulst?

VALENTIN Verzeih! Mit ihr verglichen ist das nichts;
Ihr Wert macht jeden andern Wert zum Nichts;
So einzig ist sie.

PROTEUS Bleib' sie einzig denn.

VALENTIN Nicht um die Welt! Ja, Freund, sie ist schon mein;
Und ich so reich in des Juwels Besitz
Als zwanzig Meere, all ihr Sand von Perlen,
Nektar die Flut, gediegnes Gold die Felsen.
Verzeih, auch kein Gedanke mehr an dich;
Denn jeder ist Begeistrung für die Liebste.
Mein Nebenbuhl, der Tor, den um sein großes
Vermögen nur der Vater schätzen kann,
Ging mit ihr fort, und eilig muß ich nach;
Denn Liebe, weißt du, ist voll Eifersucht.

PROTEUS Doch sie liebt dich?

VALENTIN Ja, und wir sind verlobt;
Noch mehr, die Stunde der Vermählung selbst
Und auch die List, wie wir entfliehen mögen,
Beredet schon; wie ich zum Fenster steige
Auf seilgeknüpfter Leiter; jedes Mittel
Zu meinem Glück erdacht und fest bestimmt.
Geh, guter Proteus, mit mir auf mein Zimmer,
Daß mir dein Rat in dieser Sache helfe.

PROTEUS Geh nur voran; ich will dich schon erfragen.
Ich muß zur Reed', um einges auszuschiffen,

Was mir von meinen Sachen nötig ist;
Und dann bin ich zu deinen Diensten gleich.

VALENTIN Und kommst du bald?

PROTEUS Gewiß, in kurzer Frist.

(Valentin geht ab.)

Wie eine Glut die andre Glut vernichtet,
So wie ein Keil der Wucht des andern weicht,
Ganz so ist das Gedächtnis vorger Liebe
Vor einem neuen Bild durchaus vergessen.
Ist es mein Aug', ists meines Freundes Lob,
Ihr echter Wert, mein falscher Unbestand,
Was Unvernunft so zum Vernünfteln treibt?
Schön ist sie; so auch Julia, die ich liebe; —
Nein, liebte, denn mein Lieben ist zerronnen,
Und, wie ein Wachsbild an des Feuers Glut,
Schwand jeder Eindruck dessen, was sie war.
Mich dünkt mein Eifer kalt für Valentin,
Und daß ich ihn nicht liebe so wie sonst.
Ach viel zu sehr, zu sehr lieb' ich sein Fräulein;
Das ist der Grund, nur wenig ihn zu lieben.
Wie werd' ich überlegt sie einst vergöttern,
Die so unüberlegt ich jetzt verehre!
Ihr Bildnis nur hab' ich bis jetzt gesehn,
Und das hat meines Denkens Licht geblendet;
Wird sie mir erst im vollen Glanz erscheinen,
So kanns nicht anders sein, ich werde blind.
Kann ich verirrte Liebe heilen, seis;
Wo nicht, erring' ich sie um jeden Preis. *(Geht ab.)*

*

FÜNFTE SZENE

Ebendaselbst. Straße.

(Flink und Lanz treten auf.)

FLINK Lanz! bei meiner Seele, du bist in Mailand willkommen.

LANZ Schwöre nicht falsch, liebes Kind; denn ich bin nicht willkommen. Ich sage immer, ein Mann ist nicht eher verloren, bis er gehängt, und nicht eher an einem Ort willkommen, bis irgend eine Zeche bezahlt ist, und die Wirtin zu ihm willkommen sagt.

FLINK Komm mit mir, du Narrenkopf; ich will gleich mit dir ins Bierhaus, wo du für fünf Stüber fünftausend Willkommen haben sollst. Aber, sage doch, wie schied dein Herr von Fräulein Julia?

LANZ Wahrhaftig, nachdem sie im Ernst miteinander geschlossen hatten, schieden sie ganz artig im Spaß.

FLINK Aber wird sie ihn heiraten?

LANZ Nein.

FLINK Wie denn? Wird er sie heiraten?

LANZ Nein, auch nicht.

FLINK Wie, sind sie auseinander?

LANZ Nein, sie sind beide so ganz wie ein Fisch.

FLINK Nun denn, wie steht die Sache mit ihnen?

LANZ Ei, so: wenn es mit ihm wohl steht, steht es wohl mit ihr.

FLINK Welch ein Esel bist du! du widerstehst mir immer.

LANZ Und du bist ein Klotz; denn mein Stock widersteht mir auch.

FLINK In deiner Meinung?

LANZ Nein, selbst in meinen Handlungen: denn sieh, ich lehne mich so rücklings auf ihn, und so widersteht mir mein Stock.

FLINK So steht er dir entgegen, das ist wahr.

LANZ Nun, widerstehen und entgegenstehen ist doch wohl dasselbe.

FLINK Aber sage mir die Wahrheit: gibt es eine Heirat?

LANZ Frage meinen Hund; wenn er ja sagt, gibts eine; wenn er nein sagt, gibts eine; wenn er mit dem Schwanz wedelt und nichts sagt, gibts eine.

FLINK Der Schluß ist also, daß es eine gibt.

LANZ Du sollst niemals solch ein Geheimnis anders von mir herausbringen als durch eine Parabel.

FLINK Wenn ich es nur so herausbringe. Aber, Lanz, was sagst du, daß mein Herr ein so tüchtiger Reimsinger geworden ist?

LANZ Ich habe ihn nie anders gekannt.

FLINK Als wie?

LANZ Als einen tüchtigen Weinschlinger, wie du ihn eben rühmst.

FLINK Ei, du nichtsnutziger Esel, du verdrehst mir alles im Maul.

LANZ Ei, Narr, ich meinte ja nicht, daß du das Glas am Maul hast, sondern dein Herr.

FLINK Ich sage dir, mein Herr ist ein eifriger Reimsinger geworden.

LANZ Nun, ich sage dir, es ist mir gleich, wenn er sich auch die Lunge aus dem Halse singt. Willst du mit mir ins Bierhaus gehen, gut; wo nicht, so bist du ein Hebräer, ein Jude und nicht wert, ein Christ zu heißen.

FLINK Warum?

LANZ Weil du nicht so viel Nächstenliebe in dir hast, mit einem Christen zu Biere zu gehen. Willst du gehen?

FLINK Wie du befiehlst. *(Beide gehen ab.)*

*

SECHST SZENE

Ebendaselbst. Zimmer im Palast des Herzogs.

(Proteus tritt auf.)

PROTEUS Verlass' ich meine Julia, ist es Meineid;
Lieb' ich die schöne Silvia, ist es Meineid;
Kränk' ich den Freund, das ist der höchste Meineid.
Dieselbe Macht, die erst mich schwören ließ,
Sie reizt mich jetzt, dreifachen Schwur zu brechen.
Die Liebe zwang zum Eid und zwingt zum Meineid.
Oh Liebe, süß verführend! sündigst du,
So lehr auch den Verführten sich entschuldgen.
Erst huldigt' ich dem schimmernden Gestirn,
Jetzt bet' ich an den Glanz der Himmelssonne.
Man bricht bedachtsam unbedacht Gelübde,
Dem fehlt Verstand, dem echter Wille fehlt,
Verstand zu lehren, gut für schlecht zu wählen
Pfui, schamvergeßne Zunge! schlecht zu nennen,
Die du so oft der Frauen Erste priesest
Mit zwanzigtausend seelentiefen Eiden.
Nicht meiden kann ich Lieb', und doch geschiehts;

Doch meid' ich dort sie, wo ich lieben sollte.
Julia verlier' ich, und den Freund verlier' ich;
Behalt' ich sie, muß ich mich selbst verlieren;
Verlier' ich sie, find' ich durch den Verlust
Für Valentin mich selbst, für Julia Silvia.
Ich bin mir selber näher als der Freund;
Denn Lieb' ist in sich selbst am köstlichsten;
Und Silvia, zeug, oh Himmel, der sie schuf!
Stellt Julia mir als dunkle Mohrin dar.
Vergessen will ich denn, daß Julia lebt,
In dem Gedanken, meine Liebe starb;
Und Valentin soll als mein Feind mir gelten,
Weil ich um Silvia werb', die süßre Freundin.
Ich kann die Treu' mir selber nicht bewahren,
Begeh' ich nicht Verrat an Valentin.
Die Nacht denkt er auf seilgeknüpfter Leiter
Der Göttin Silvia Fenster zu ersteigen;
Ich, sein Vertrauter, bin sein Nebenbuhler.
Gleich will ich nun dem Vater Kunde geben
Von der Verkleidung und beschloßnen Flucht;
Der wird, im Zorn, dann Valentin verbannen,
Da er die Tochter Thurio will vermählen.
Doch, Valentin entfernt, durchkreuz' ich schnell
Durch schlaue List des plumpen Thurio Werbung.
Leih, Liebe, Schwingen, rasch zum Ziel zu streben,
Wie du mir Witz gabst, diese List zu weben. *(Geht ab.)*

*

SIEBENTE SZENE

Verona. Juliens Zimmer.

(Julia und Lucetta treten auf.)

JULIA Rat mir, Lucetta; hilf mir, liebes Kind!
Bei unsrer Liebe selbst beschwör' ich dich.
Du bist das Blatt, auf dem mein Sinnen all
Deutlich geschrieben und verzeichnet steht.
Bedeute mich und nenne mir die Mittel,
Wie ich mit Ehren unternehmen mag,
Zu meinem teuren Proteus hinzureisen.

LUCETTA Ach! sehr beschwerlich ist der Weg und lang.

JULIA Der wahrhaft fromme Pilger bleibt entschlossen,

Mit müdem Schritt Provinzen zu durchmessen;
Wie mehr denn sie, beschwingt mit Liebesfittich,
Und strebt der Flug zu dem so hoch geliebten,
Göttlich begabten Mann, zu Proteus hin.

LUCETTA Doch harret lieber, bis er wiederkehrt.

JULIA Du weißt, sein Blick ist meiner Seele Nahrung;
Hab Mitleid mit dem Mangel, der mich quält,
Da ich so lang nach dieser Nahrung schmachte!
Oh! kenntest du den innren Drang der Liebe,
Du möchtest eh mit Schnee ein Feuer zünden,
Als Liebesglut durch Worte löschen wollen.

LUCETTA Nicht löschen will ich Eurer Liebe Feuer,
Nur mäßigen des Feuers Ungestüm,
Daß es der Klugheit Schranke nicht zerstöre.

JULIA Je mehr dus dämpfst, je heller flammt es auf;
Der Bach, der nur mit sanftem Murmeln schleicht,
Tobt ungeduldig, wird er eingedämmt;
Doch wird sein schöner Lauf nicht aufgehalten,
Spielt er ein süßes Lied mit Glanzgestein
Und streift mit zartem Kuß jedwede Binse,
Die er auf seinem Pilgerpfad berührt;
So wandert er durch manche Schlangenwindung
Mit leichtem Spiel zum wilden Ozean.
Drum laß mich gehn und stör nicht meinen Lauf;
Ich bin geduldig wie ein sanfter Bach,
Und Kurzweil acht' ich jeden müden Schritt,
Bis mich der letzte zum Geliebten bringt;
Dort will ich ruhen, wie nach Erdenleid
Ein selger Geist ruht in Elysium.

LUCETTA Allein in welcher Kleidung wollt Ihr gehn?

JULIA Nicht wie ein Mädchen; denn vermeiden möcht' ich
Den lockern Angriff ausgelaßner Männer;
Gute Lucetta, solch Gewand besorge,
Wies einem züchtgen Edelknaben ziemt.

LUCETTA So müßt Ihr Euch der Locken ganz berauben.

JULIA Nein, Kind; ich flechte sie in seidne Strähne
Mit zwanzig künstlich', treuen Liebesknoten.
Phantastisch so zu sein, ziemt selbst dem Jüngling,
Der älter ist, als ich erscheinen werde.

LUCETTA Nach welchem Schnitt wollt Ihr das Beinkleid tragen?

JULIA Das klingt ganz so, als: „Sagt mir, gnädger Herr,
Wie weit wollt Ihr wohl Euren Reifrock haben?"
Nun, nach dem Schnitt, der dir gefällt, Lucetta.

LUCETTA Notwendig müßt Ihr dann mit Latz sie tragen.

JULIA Pfui, pfui, Lucetta! das wird häßlich sein.

LUCETTA Die runde Hos' ist keine Nadel wert;
Ein Latz muß sein, um Nadeln drauf zu stecken.

JULIA Lucetta, liebst du mich, so schaffe mir,
Was gut dir dünkt und sich am besten ziemt;
Doch, Mädchen, sprich, wie wird die Welt mich richten,
Wenn sie die unbedachte Reis' erfährt?
Ich fürchte sehr, es schadet meinem Ruf.

LUCETTA Wenn Ihr das denkt, so bleibt zu Haus, geht nicht.

JULIA Das will ich nicht.

LUCETTA So lacht denn jeder Lästerung und geht.
Lobt Proteus nur die Reise, wenn Ihr kommt,
Was kümmern Euch die Tadler, seid Ihr fort?
Ich fürcht', er wird sie schwerlich billigen.

JULIA Das ist, Lucetta, meine kleinste Sorge.
Viel tausend Schwür', ein Ozean von Tränen
Und grenzenloser Liebe manch ein Zeichen
Verbürgen, daß ich ihm zur Freude komme.

LUCETTA All dies ist trügerischen Männern dienstbar.

JULIA Zu schlechtem Zweck, gebraucht von schlechten Männern!
Proteus' Geburt regiert' ein treurer Stern;
Sein Wort ist heilges Band, sein Schwur Orakel,
Treu seine Liebe und sein Sinnen rein;
Die Tränen seines Herzens reine Boten,
Und himmelfern sein Herz von jedem Falsch.

LUCETTA Mögt Ihr ihn nur so finden, wenn Ihr kommt!

JULIA Oh, liebst du mich, so kränk ihn nicht so bitter,
Daß seine Treue du in Zweifel ziehst;
Nur wer ihn liebt, kann meine Lieb' erwerben.
So folge mir denn auf mein Zimmer gleich,
Zu überdenken, was mir nötig sei,
Mich auszurüsten zu der Sehnsuchtsreise.
Dir sei mein ganz Vermögen übergeben,

So Hausrat, Länderein, wie guter Ruf;
Nur hilf zum Danke mir alsbald von hinnen.
Kein weitres Wort! Wir gehen gleich ans Werk;
Denn Ungeduld bringt jedes Zögern mir. *(Sie gehen ab.)*

*

DRITTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Mailand. Zimmer im Palast des Herzogs.

(Herzog, Proteus und Thurio treten auf.)

HERZOG Verlaßt uns, Signor Thurio, kurze Zeit;
Wir haben heimlich etwas zu besprechen. *(Thurio geht ab.)*
Jetzt, Proteus, sagt, was Ihr von mir begehrt.

PROTEUS Mein gnädger Herr, was ich Euch wollt' entdecken,
Heißt das Gesetz der Freundschaft mich verhehlen;
Doch, wenn ich Eurer gnädgen Huld gedenke,
Die Ihr dem Unverdienten reich geschenkt,
So spornt mich meine Pflicht, Euch auszusprechen,
Was sonst kein Gut der Welt mir je entrisse.
Wißt, gnädger Herzog: Valentin, mein Freund,
Will Eure Tochter diese Nacht entführen;
Mir ward der Anschlag von ihm selbst vertraut.
Ich weiß, Ihr seid entschlossen, Signor Thurio
Sie zu vermählen, den das Fräulein haßt;
Und wenn man sie auf diese Art entführte,
Es brächte Eurem Alter bittres Leid.
Drum zog ichs vor, um meiner Pflicht zu gnügen,
Des Freundes Absicht so zu hintertreiben,
Als, sie verhehlend, schwere Sorgen nieder
Auf Euer Haupt zu ziehn, die, nicht gehoben,
In ein frühzeitig Grab Euch niederdrückten.

HERZOG Dank, Proteus, für dein redliches Gemüt;
Solang ich lebe, will ichs dir gedenken.
Nicht unbemerkt von mir blieb diese Liebe,
Wenn sie mich wohl fest eingeschlafen wähnten;
Und oft schon dacht' ich, Valentin den Hof

Und ihren Umgang streng zu untersagen;
Doch, fürchtend, Argwohn geh' auf falscher Spur
Und könne unverdient den Mann verletzen, —
Ein hastig Wesen, das ich stets vermied —
Blickt' ich ihn freundlich an, dadurch zu finden
Das, was du selber jetzt mir hast entdeckt.
Und, daß du siehst, wie ich dies längst gefürchtet,
Wohl wissend, leicht verführt sei zarte Jugend,
Wohnt sie im hohen Turme jede Nacht.
Den Schlüssel nehm' ich in Verwahrung selbst;
Unmöglich ists, von dort sie zu entführen.

PROTEUS Wißt, gnädger Herr, ein Mittel ist erdacht,
Wie er ihr Kammerfenster mag erklimmen,
Daß auf geflochtnem Seil sie niedersteigen;
Dies holt der junge Liebende jetzt eben
Und muß mit ihm sogleich hier wiederkommen;
Auffangen könnt Ihr ihn, wenns Euch gefällt.
Doch, gnädger Herr, tut es mit feiner Wendung,
Daß er in mir nicht den Verräter ahne.
Denn Liebe nur zu Euch, nicht Haß zu ihm,
Bewog mich, seinen Plan bekannt zu machen.

HERZOG Bei meiner Ehr', er soll es nie erfahren,
Daß mir von dir ein Licht hierüber kam.

PROTEUS Lebt wohl, mein Fürst; dort naht schon Valentin.

(Proteus geht ab.)
(Valentin tritt auf.)

HERZOG Freund Valentin, wohin in solcher Eil'?

VALENTIN Mit Eurer Gnaden Gunst, ein Bote wartet,
Um meinen Freunden Briefe mitzunehmen,
Und jetzo wollt' ich sie ihm übergeben.

HERZOG Ist viel daran gelegen?

VALENTIN Ihr Inhalt soll nur melden, wie gesund
Und glücklich ich an Eurem Hofe lebe.

HERZOG So ists nicht wichtig; weile noch bei mir;
Denn ein Geschäft muß ich mit dir besprechen,
Ganz insgeheim, das nahe mich betrifft.
Dir ist nicht unbekannt, daß ich die Tochter
Mit Thurio, meinem Freund, vermählen wollte.

VALENTIN Ich weiß es wohl, mein Fürst; und die Verbindung

Ist reich und ehrenvoll, und trefflich paßt
Ob seiner Tugend, Mild' und Würdigkeit
Der edle Herr für Eure schöne Tochter.
Könnt Ihr des Fräuleins Herz nicht zu ihm wenden?

HERZOG Durchaus nicht; sie ist mürrisch, widerspenstig,
Stolz, ungehorsam, starr und pflichtvergessen;
Sie weigert mir die Liebe ganz des Kindes,
Wie sie nicht Furcht vor ihrem Vater kennt;
Und, daß ichs dir gestehe, dieser Stolz
Hat, wohlerwogen, ihr mein Herz entfremdet.
Ich hoffte sonst die letzten Lebensjahre
Gepflegt von Kindesliebe hinzubringen,
Doch jetzt ist mein Entschluß, mich zu vermählen;
Dann nehm', wer will, sich der Verstoßnen an.
Mög' ihre Schönheit ihre Mitgift sein;
Denn mich und meine Güter schätzt sie nicht.

VALENTIN Was will Eur Gnaden, das ich hierin tue?

HERZOG In eine Dame hier in Mailand, Freund,
Bin ich verliebt; doch sie ist spröd' und kalt
Und achtet nicht Beredsamkeit des Greises.
Drum wollt' ich dich zu meinem Führer wählen. —
Denn längst vergaß ich schon den Hof zu machen,
Auch hat der Zeiten Weise sich verändert —
Wie und was Art ich mich betragen soll,
Ihr sonnenhelles Aug' auf mich zu lenken.

VALENTIN Gewinnt sie durch Geschenk', schätzt sie nicht Worte;
Juwelen sprechen oft mit stummer Kunst,
Gewinnen mehr als Wort des Weibes Gunst.

HERZOG Sie wies ein Kleinod ab, das ich geschickt.

VALENTIN Oft weist ein Weib zurück, was sie beglückt.
Ein zweites schickt, ermüdet nicht im Lauf;
Verschmähn zuerst weckt später Sehnsucht auf.
Wenn scheel sie blickt, ists nicht, um Haß zu zeigen,
Sie will, Ihr sollt ihr größre Liebe zeigen;
Schilt sie Euch weg, so heißt das nicht: „geht fort!"
Die Närrchen rasen, nimmt man sie beim Wort.
Abweisen laßt Euch nicht, was sie auch spricht;
Denn sagt sie: „geht", so meint sie: „gehet nicht";
Lobt, schmeichelt, preist, vergöttert ihre Gaben;
Auch schwarz, laßt sie ein Engelsantlitz haben.

Der Mann, der eine Zung' hat, ist kein Mann,
Wenn sie ihm nicht ein Weib gewinnen kann.

HERZOG Doch, die ich meine, ward von ihren Freunden
Versprochen einem jungen, edlen Herrn
Und streng von Männerumgang ausgeschlossen,
Daß niemand sie am Tage sehen darf.

VALENTIN So würd' ich denn sie in der Nacht besuchen.

HERZOG Verschlossen ist die Tür, verwahrt der Schlüssel,
Daß niemand nachts zu ihr gelangen mag.

VALENTIN Was hindert, durch das Fenster einzusteigen?

HERZOG Hoch ist ihr Zimmer, von dem Boden fern
Und steil gebaut, daß keiner auf mag klimmen,
Der augenblicklich nicht sein Leben wagt.

VALENTIN Nun, eine Leiter, wohlgeknüpft aus Schnüren,
Hinaufzuwerfen mit zwei Eisenklammern,
Genügt, der Hero Turm selbst zu ersteigen,
Wenn ein Leander kühn es wagen will.

HERZOG So wahr du bist ein echter Edelmann,
Gib Rat, wie solche Leiter anzuschaffen.

VALENTIN Wann braucht Ihr sie? Ich bitte, sagt mir das.

HERZOG In dieser Nacht; denn Liebe gleicht dem Kinde,
Das alles will, was es erlangen kann.

VALENTIN Um sieben Uhr schaff' ich Euch solche Leiter.

HERZOG Noch eines: ich will zu ihr gehn allein;
Wie läßt sich nun dorthin die Leiter bringen?

VALENTIN Leicht könnt Ihr, gnädger Herr, sie selber tragen,
Ist Euer Mantel nur von einger Länge.

HERZOG Ein Mantel so wie deiner möchte passen?

VALENTIN Ja, gnädger Herr.

HERZOG Zeig deinen Mantel mir;
Ich lass' mir einen machen von der Länge.

VALENTIN Ein jeder Mantel, gnädger Herr, ist passend.

HERZOG Wie stell' ich mich nur an mit solchem Mantel?
Ich bitte, laß mich deinen überhängen.
Was für ein Brief? was sehe ich? — An Silvia?
Und hier ein Instrument, so wie ichs brauche?
Vergönnt, daß ich einmal das Siegel breche.

(Liest.) „Ihr wohnt bei Silvia, meine Nachtgedanken;
Als Sklaven send' ich euch, dorthin zu fliegen.
Oh, könnt' ihr Herr so leicht gehn durch die Schranken,
Um da zu ruhn, wo sie gefühllos liegen!
Ja, die Gedanken schließ in selge Brust ein,
Dieweil ihr König, der sie eifrig schickt,
Verwünschend wünscht, er möcht' in solcher Lust sein,
Weil mehr als er die Diener sind beglückt.
Weil ich sie sende, drum verwünsch' ich mich;
Wo selbst ich sollte ruhn, erfreun sie sich."
Und was steht hier?
„Silvia, in dieser Nacht befrei' ich dich!"
So ist es; und dazu ist dies die Leiter.
Ha, Phaeton, — denn du bist Merops' Sohn —
Greifst nach den Zügeln du der Sonnenrosse,
Im Übermut die Erde zu verbrennen?
Nach Sternen, weil sie auf dich niederscheinen?
Ha! frecher Sklav, der keck sich eingedrängt,
Dein hündisch Grinsen schenke deinesgleichen.
Wiss', meiner Nachsicht mehr, als deinem Wert,
Verdankst dus, daß du ungefährdet ziehn darfst;
Dies preise mehr als all die Gunstbezeugung,
Die ich, nur weggeworfen, dir erwies.
Doch wenn du länger weilst in meinem Land,
Als nötig ist bei schleunigster Beeilung
Von unserm königlichen Hof zu scheiden,
Dann will, bei Gott, ich grimmiger dir zürnen,
Als ich mein Kind je oder dich geliebt.
Fort denn, und schweig mit nichtiger Entschuldgung,
Liebst du dein Leben, fort in schnellster Eil'.

(Herzog geht ab.)

VALENTIN Lieber den Tod als dieses Daseins Marter!
Zu sterben ist, von mir verbannt zu sein,
Und Silvia ist ich selbst; verbannt von ihr
Ist selbst von selbst; oh tödliche Verbannung!
Ist Licht noch Licht, wenn ich nicht Silvia sehe?
Ist Lust noch Lust, wo Silvia nicht zugegen?
Es sei denn, daß mein Geist sie nahe dächte,
Am Schatten der Vollkommenheit sich weidend.
Nur wenn ich in der Nacht bei Silvia bin,
Singt meinem Ohr Musik die Nachtigall;
Nur wenn ich Silvia kann am Tage sehn,
Nur dann strahlt meinem Auge Tag sein Licht.

Sie ist mein Lebenselement; ich sterbe,
Werd' ich durch ihren Himmelseinfluß nicht
Erfrischt, verklärt, gehegt, bewahrt im Leben.
Tod folgt mir, flieh' ich seinen Todesspruch;
Verweil' ich hier, erwart' ich nur den Tod;
Doch fliehe ich, so flieh' ich aus dem Leben.

(Proteus und Lanz treten auf.)

PROTEUS Lauf, Bursch, lauf, lauf und such ihn mir.

LANZ Holla! Holla!

PROTEUS Was siehst du?

LANZ Den, den wir suchen; es ist nicht ein Haar auf seinem Kopfe, das nicht ein Valentin ist.

PROTEUS Valentin?

VALENTIN Nein.

PROTEUS Wer denn? sein Geist?

VALENTIN Auch nicht.

PROTEUS Was denn?

VALENTIN Niemand.

LANZ Kann niemand sprechen? Herr, soll ich schlagen?

LPROTEUS Wen willst du schlagen?

LANZ Niemand.

PROTEUS Zurück, Tölpel.

LANZ Nun, Herr, ich will niemand schlagen; ich bitte Euch —

PROTEUS Zurück, sag' ich. — Freund Valentin, ein Wort.

VALENTIN Mein Ohr ist abgesperrt für gute Zeitung,
So viel des Bösen zog darin schon ein.

PROTEUS Dann will ich mein' in tiefes Schweigen senken;
Denn sie ist rauh, voll Übellaut und schlimm.

VALENTIN Botschaft von Silvias Tod?

PROTEUS Nicht, Valentin.

VALENTIN Nicht Valentin, fürwahr, für jenen Engel.
Sagt sie sich von mir los?

PROTEUS Nicht, Valentin.

VALENTIN Nicht Valentin, wenn Silvia sich lossagt!
Was bringst du denn?

LANZ Herr, man rief aus, daß Ihr seid hier verwandt.

PROTEUS Daß du verbannt bist, ach, das ist die Botschaft;
Von hier, von Silvia und von deinem Freund.

VALENTIN Von diesen Schmerzen hab' ich schon gezehrt,
Das Übermaß wird jetzt mich übersättgen.
Und weiß es Silvia schon, daß ich verbannt?

PROTEUS Ja, ihr entströmte bei dem strengen Spruch —
Der, ohne Widerruf, in Kraft besteht —
Ein Meer von Perlen, Tränen sonst genannt;
Die goß sie zu des harten Vaters Füßen;
Auf ihre Knie warf sie sich bittend hin,
Die Hände ringend, deren Weiß erglänzte,
Als würden sie erst jetzt so bleich aus Gram.
Doch nicht gebeugtes Knie, erhobne Hand,
Noch Seufzer, Klagen, Silberflut der Tränen,
Durchdrang des mitleidlosen Vaters Herz;
Nein, Valentin, ergreift man ihn, muß sterben.
Ihr Fürwort reizt' ihn noch zu größerm Zorn.
Als sie für deine Rückberufung bat.
In enge Haft hieß er sie schließen ein
Und drohte zornig, nie sie zu befrein.

VALENTIN Nichts mehr; wenn nicht dein nächstes Wort, gesprochen,
Mit tötender Gewalt mein Leben trifft.
Ists so, dann bitt' ich, hauch es in mein Ohr,
Ein Traurlied, das mein endlos Leiden ende.

PROTEUS Nein, klage nicht, wo du nicht helfen kannst,
Und such zu helfen dem, was du beklagst;
Die Zeit ist Amm' und Mutter alles Guten.
Verweilst du hier, siehst du nicht die Geliebte;
Auch drohet dein Verweilen deinem Leben.
Hoffnung ist Liebesstab; zieh hin mit ihm,
Er sei dir gegen die Verzweiflung Schutz.
Schick deine Briefe her, bist du auch fern;
Die sende mir, und ich befördre sie
In den milchweißen Busen deiner Silvia.
Für lange Reden ist jetzt keine Zeit;
Komm, ich begleite dich durchs Tor der Stadt,
Und, eh wir scheiden, sprechen wir ausführlich
Von deiner Herzensangelegenheit.

Bei Silvias Liebe, meide die Gefahr
Um sie, wenn nicht um dich, und komm mit mir.

VALENTIN Lanz, wenn du meinen Burschen sehen solltest,
Heiß eilen ihn und mich am Nordtor treffen.

PROTEUS Geh, hörst du, such ihn auf. Komm, Valentin.

VALENTIN Oh, teure Silvia! armer Valentin!

(Proteus und Valentin gehen ab.)

LANZ Ich bin nur ein Narr, seht ihr; und doch habe ich den Verstand, zu merken, daß mein Herr eine Art von Spitzbube ist; doch das ist alles eins, wenn er nur ein ganzer Spitzbube wäre. Der soll noch geboren werden, der da weiß, daß ich verliebt bin? und doch bin ich verliebt; aber ein Gespann Pferde soll das aus mir nicht herausziehen; und auch nicht, in wen ich verliebt bin; und doch ists ein Weibsbild; aber was für ein Weibsbild, das werde ich nicht verraten; und doch ists ein Milchmädchen; doch ists kein Mädchen, denn sie hat Kindtaufe gehalten; und doch ists ein Mädchen, denn sie ist ihres Herrn Mädchen und dient um Lohn. Sie hat mehr Qualitäten als ein Hühnerhund, — und das ist viel für einen Christenmenschen. Hier ist der Katzenlog *(zieht ein Papier heraus)* von ihren Eigenschaften. Imprimis, sie kann tragen und holen. Nun, ein Pferd kann nicht mehr; ein Pferd kann nicht holen, sondern nur tragen; deswegen ist sie besser als eine Mähre. Item, sie kann melken; seht ihr, eine säuberliche Tugend an einem Mädchen, das reine Hände hat.

(Flink tritt auf.)

FLINK Heda, Signor Lanz, wo ist mein Gebieter?

LANZ Dein Gebiet, er? Ich dachte, du wärest sein Gebiet.

FLINK Ei, immer dein alter Spaß, die Worte zu verdrehen. Was gibt es denn für Neuigkeiten in deinem Papier?

LANZ Die schwärzeste Neuigkeit, von der du jemals gehört hast.

FLINK Nun, Bursch, wie schwarz?

LANZ Ei, so schwarz wie Tinte.

FLINK Laß mich sie lesen.

LANZ Fort mit dir, Dummkopf; du kannst nicht lesen.

FLINK Du lügst, ich kann.

LANZ Ich will dich auf die Probe stellen. Sage mir das: wer zeugte dich?

FLINK Wahrhaftig, der Sohn meines Großvaters.

LANZ Oh du unstudierter Grützkopf! es war der Sohn deiner Großmutter; das beweist, daß du nicht lesen kannst.

FLINK Komm, Narr, komm; stell mich auf die Probe mit deinem Papier.

LANZ Hier; und Sankt Nikolaus steh' dir bei!

FLINK Imprimis, sie kann melken.

LANZ Ja, das kann sie.

FLINK Item, sie brauet gutes Bier.

LANZ Und daher kommt das Sprichwort: Glück zu, ihr braut gutes Bier.

FLINK Item, sie kann nähen und sticken.

LANZ Nun, besser als erwürgen.

FLINK Item, sie kann stricken.

LANZ So braucht der Mann nicht um einen Strick zu sorgen, wenn die Frau stricken kann.

FLINK Item, sie kann waschen und scheuern.

LANZ Das ist eine besondere Tugend; denn da braucht man sie nicht zu waschen und zu scheuern.

FLINK Item, sie kann spinnen.

LANZ So kann ich als Fliege ausfliegen, wenn sie sich mit Spinnen forthilft.

FLINK Item, sie hat viele namenlose Tugenden.

LANZ Das will sagen, Bastardtugenden; die kennen eben ihre Väter nicht und haben darum keine Namen.

FLINK Jetzt folgen ihre Fehler.

LANZ Den Tugenden hart auf dem Fuße.

FLINK Item, sie ist nüchtern nicht gut zu küssen wegen ihres Atems.

LANZ Nun, der Fehler kann durch ein Frühstück gehoben werden. Lies weiter.

FLINK Sie ist ein Süßmaul.

LANZ Das ist ein Ersatz für ihren sauern Atem.

FLINK Item, sie spricht im Schlaf.

LANZ Das ist besser, als wenn sie im Sprechen schliefe.

FLINK Item, sie ist langsam im Reden.

LANZ Oh Schurke, das unter ihre Fehler zu setzen! langsam im Reden zu sein, ist eine ganz einzige Tugend bei einem Weibe; ich bitte dich, streich das aus und stelle es unter ihre Tugenden obenan.

FLINK Item, sie ist eitel.

LANZ Streich das auch aus! es war Evas Erbteil und kann nicht von ihr genommen werden.

FLINK Item, sie hat keine Zähne.

LANZ Daraus mache ich mir auch nichts, denn ich liebe die Brotrinden.

FLINK Item, sie ist zänkisch.

LANZ Gut; das Beste ist, sie hat keine Zähne zum Beißen.

FLINK Item, sie lobt sich einen guten Schluck.

LANZ Wenn der Schluck gut ist, soll sies; wenn sies nicht tut, tu ichs; denn was gut ist, muß gelobt werden.

FLINK Item, sie ist zu freigebig.

LANZ Mit ihrer Zunge kann sies nicht; denn es steht geschrieben, daß sie langsam damit ist; mit ihrem Beutel soll sies nicht; denn den will ich verschlossen halten; nun könnte sie es sonst noch mit etwas, und da kann ich nicht helfen. Gut, weiter.

FLINK Item, sie hat mehr Haar als Witz, und mehr Fehler als Haare, und mehr Geld als Fehler.

LANZ Halt hier; ich will sie haben; sie war mein und nicht mein, zwei- oder dreimal bei diesem letzten Artikel; wiederhole das noch einmal.

FLINK Item, sie hat mehr Haar als Witz.

LANZ Mehr Haar als Witz, das mag sein; das will ich beweisen: der Deckel des Salzfasses verbirgt das Salz und ist deshalb mehr als das Salz; das Haar, das den Witz bedeckt, ist mehr als der Witz; denn das Größere verbirgt das Kleinere. Was ist das Nächste?

FLINK Und mehr Fehler als Haare.

LANZ Das ist schrecklich; wenn das heraus wäre!

FLINK Und mehr Geld als Fehler.

LANZ Ach, das Wort macht die Fehler zu Tugenden. Gut, ich will sie haben; und wenn das eine Heirat gibt, wie kein Ding unmöglich ist —

FLINK Was dann?

LANZ Nun, dann will ich dir sagen, — daß dein Herr am Nordtor auf dich wartet.

FLINK Auf mich?

LANZ Auf dich. Ja; wer bist du? er hat schon auf bessere Leute gewartet, als du bist.

FLINK Und ich muß zu ihm gehn?

LANZ Du mußt zu ihm laufen; denn du hast so lange hier gewartet, daß gehen schwerlich hinreicht.

FLINK Warum sagtest du mir das nicht früher? Hol' der Henker deinen Liebesbrief! *(Geht ab.)*

LANZ Jetzt kriegt er Prügel, weil er meinen Brief gelesen hat; ein unverschämter Kerl, der sich in Geheimnisse drängen will! Ich will hinterher und an des Bengels Züchtigung meine Freude haben. *(Geht ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Ebendaselbst. Zimmer im Palast des Herzogs.

(Der Herzog und Thurio treten auf, Proteus nach ihnen.)

HERZOG Nichts fürchtet, Thurio; lieben wird sie Euch,
Nun Valentin aus ihrem Blick verbannt ist.

THURIO Seit seiner Flucht hat sie mich ausgehöhnt,
Verschworen meinen Umgang; mich gescholten,
Daß ich verzweifeln muß, sie zu gewinnen.

HERZOG So schwacher Liebeseindruck gleicht dem Bild,
In Eis geschnitten; eine Stunde Wärme
Löst es zu Wasser auf und tilgt die Form.
Ein wenig Zeit schmelzt ihren frostgen Sinn
Und macht den niedern Valentin vergessen. —
Wie nun, Herr Proteus? Sagt, ist Euer Landsmann,
Gemäß dem strengen Ausruf, abgereist?

PROTEUS Ja, gnädger Herr.

HERZOG Betrübt ist meine Tochter um sein Gehn.

PROTEUS Bald wird die Zeit, mein Fürst, den Gram vertilgen.

HERZOG Das glaub' ich auch; doch Thurio denkt nicht so.
Die gute Meinung, die ich von dir habe, —
Denn Proben deines Werts hast du gezeigt —
Macht, daß ich um so ehr mich an dich wende.

PROTEUS Zeig' ich mich jemals unwert Eurer Gnade,
Raub' mir der Tod den Anblick Euer Gnaden.

HERZOG Du weißt, wie sehr ich zu vollziehen wünsche
Thurios Verbindung mit der Tochter Silvia.

PROTEUS Ich weiß es, gnädger Fürst.

HERZOG Und ebenso, denk' ich, ist dir bekannt,
Wie sie sich meinem Willen widersetzt.

PROTEUS Sie tats, solange Valentin hier weilte.

HERZOG Ja, und verkehrten Sinns bleibt sie verkehrt.
Was tun wir wohl, auf daß sie bald vergesse,
Wie jenen sie geliebt, und Thurio liebe?

PROTEUS Am besten, Valentin so zu verleumden,
Als sei er untreu, feig und niedrer Abkunft;
Drei Dinge, die den Weibern sehr verhaßt.

HERZOG Doch wird sie denken, man spricht so aus Haß.

PROTEUS Ja, wird von einem Feind dies vorgebracht;
Drum muß es mit Beweisen der erklären,
Der ihr als Freund des Valentin erscheint.

HERZOG Ihn zu verleumden, wärest du der nächste.

PROTEUS Mit Widerwillen nur, mein gnädger Fürst;
Es ziemt sich schlecht für einen Edelmann,
Besonders gegen seinen besten Freund.

HERZOG Wo Euer Lob ihm nicht von Nutzen ist,
Kann Euer Lästern ihm nicht Schaden bringen;
Drum unbedenklich dürft den Dienst Ihr leisten,
Den ich als Euer Freund von Euch erbitte.

PROTEUS Ihr habt gewonnen, Herr. Und wenn nur irgend
Böse Nachrede Macht hat über sie,
So soll sie bald aufhören, ihn zu lieben.
Doch, reißt dies Valentin aus ihrem Herzen,
Liebt sie deshalb noch Signor Thurio nicht.

THURIO Drum, wie die Gunst von ihm Ihr abgewickelt,
Daß sie sich nicht ganz unbrauchbar verwirre,
Müßt Ihr bei mir sie anzuzetteln suchen;
Und das geschieht, wenn Ihr mich so erhebt,
Wie Ihr den Signor Valentin erniedrigt.

HERZOG Und, Proteus, hierin dürfen wir Euch trauen,
Da wir durch Valentins Erzählung wissen,
Daß treuen Dienst Ihr schon der Liebe schwurt
Und nicht den Sinn zum Abfall wandeln könnt.
In dem Vertraun sei Zutritt Euch gewährt,
Wo Ihr mit Silvia alles könnt besprechen;
Sie ist verdrießlich, düster, melancholisch
Und wird, des Freundes halb, Euch gern empfangen;
Da mögt Ihr sie durch Überredung stimmen,
Zu hassen Valentin, den Freund zu lieben.

PROTEUS Was ich nur irgend kann, soll gern geschehn.
Ihr aber, Thurio, zeigt zu wenig Eifer;
Leimruten stellt, um ihren Sinn zu fangen,
Durch klagende Sonett' die, süß gereimt,
Ergebnen Dienst in jedem Wort verkünden.

HERZOG Ja, viel kann Poesie, das Himmelskind.

PROTEUS Singt, daß Ihr auf der Schönheit Weihaltar
Ihr Tränen, Seufzer, Euer Herz selbst opfert;
Schreibt, bis die Tinte trocknet; macht sie fließen
Mit Euren Tränen; rührend sei der Vers,
Daß er beglaubgen mag die Herzensliebe;
Denn Orpheus' Laut' erklang vom Dichtersehnen!
Dem goldnen Ton erweicht' sich Stein und Erz,
Zahm ward der Tiger, der Leviathansriese
Entstieg der Tiefe, auf dem Strand zu tanzen.
Habt Ihr ein herzbeweglich Lied gesungen,
So bringt in stiller Nacht vor ihrem Fenster
Harmonschen Gruß; weint zu den Instrumenten
Ein weiches Lied; der Mittnacht Totenstille
Wird gut zum Laut der süßen Wehmut stimmen.
So oder niemals ist sie zu erringen.

HERZOG Die Vorschrift zeigt, wie sehr du selbst geliebt.

THURIO Heut nacht noch üb' ich aus, was du geraten.
Drum, teurer Proteus, du mein Liebeslehrer,
Laß augenblicklich in die Stadt uns gehn
Und wohlgeübte Musikanten suchen;

Ich hab' schon ein Sonett, das trefflich paßt,
Als deines Unterrichtes erste Probe.

HERZOG So macht euch dran, ihr Herrn.

PROTEUS Bis nach der Tafel warten wir Euch auf,
Und dann sogleich beginnen wir das Werk.

HERZOG Nein, tut es alsobald; ich geb' euch frei.

(Alle ab.)

*

VIERTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Wald zwischen Mailand und Mantua.

(Einige Räuber treten auf.)

ERSTER RÄUBER Gesellen, halt! Dort kommt ein Reisender.

ZWEITER RÄUBER Und wärens zehn, bangt nicht und macht sie nieder.

(Valentin und Flink kommen.)

DRITTER RÄUBER Steht, Herr, werft hin das, was Ihr bei Euch tragt;
Sonst setzen wir Euch hin, Euch auszuplündern.

FLINK Wir sind verloren, Herr! das sind die Schufte,
Vor denen alle Reisenden sich fürchten.

VALENTIN Ihr Freunde —

ERSTER RÄUBER Das sind wir nicht, Herr! Wir sind Eure Feinde

ZWEITER RÄUBER Still! Hört ihn an.

DRITTER RÄUBER Bei meinem Bart, das wolln wir,
Er ist ein feiner Mann.

VALENTIN So wißt, ich habe wenig zu verlieren;
Ich bin ein Mann, den Unglück niederschlug;
Mein Reichtum sind nur diese armen Kleider;
Wenn ihr von denen mich entblößen wollt,
Nehmt ihr mir alles, meine ganze Habe.

ZWEITER RÄUBER Wohin reist Ihr?
VALENTIN Nach Verona.
ERSTER RÄUBER Woher kommt Ihr?
VALENTIN Von Mailand.
DRITTER RÄUBER Habt Ihr Euch lang da aufgehalten.
VALENTIN An sechzehn Mond'; und blieb' wohl länger dort,
Wenn nicht das hämsche Glück mir widerstrebte.
ERSTER RÄUBER Seid Ihr von dort verbannt?
VALENTIN Ich bins.
ZWEITER RÄUBER Für welch Vergehn?
VALENTIN Für etwas, das mich quält, wenn ichs erzähle:
Ich tötet' einen Mann, was sehr mich reut;
Doch schlug ich ihn im ehrlichen Gefecht,
Ohn' falschen Vorteil oder niedre Tücke.
ERSTER RÄUBER Ei, laßt es Euch nicht reun, wenns so geschah;
Doch seid Ihr um so kleine Schuld verbannt?
VALENTIN Ich bins und war noch froh des milden Spruchs.
ERSTER RÄUBER Versteht Ihr Sprachen?
VALENTIN Die Gabe dank' ich meinen Jugendreisen,
Sonst wär' es mir wohl manchmal schlimm ergangen.
DRITTER RÄUBER Der Bursch wär', bei der Glatz' von Robin Hoods
Dickwanstgem Mönch, für unsre Band' ein König.
ERSTER RÄUBER Wir wolln ihn haben; hört —
FLINK Geht unter sie;
Es ist 'ne ehrenwerte Dieberei.
VALENTIN Schweig, Schlingel!
ZWEITER RÄUBER Sagt, habt Ihr was, worauf Ihr Hoffnung setzt?
VALENTIN Nichts als mein Glück.
DRITTER RÄUBER Wißt denn, ein Teil von uns sind Edelleute,
Die wildes Blut und ungezähmte Jugend
Aus ehrbarer Gesellschaft ausgestoßen.
Mich selbst hat von Verona man verbannt,

Weil ich ein Fräulein zu entführen suchte,
Die reich war und dem Herzog nah verwandt.

ZWEITER RÄUBER Und mich von Mantua, weil ich wutentbrannt
Dort einem Edelmann das Herz durchstach.

ERSTER RÄUBER Und mich um solch gering Versehn wie diese.
Doch nun zum Zweck — denn unsre Fehler hört Ihr,
Damit sie unsern Räuberstand entschuldgen —
Wir sehn, Ihr seid ein gutgebauter Mann
Von angenehmer Bildung; und Ihr rühmt Euch
Der Sprachen; solches Manns, der so vollendet,
Bedürfen wir in unsrer Profession.

ZWEITER RÄUBER In Wahrheit, weil Ihr ein Verbanter seid,
Deshalb, vor allem andern, fragen wir:
Gefällts Euch, unser General zu werden?
Wollt Ihr 'ne Tugend machen aus der Not
Und mit uns hier in diesen Wäldern leben?

DRITTER RÄUBER Sprich, willst du unsrer Bande zugehören?
Sag ja und sei der Hauptmann von uns allen;
Wir huldgen dir und folgen deinem Wort
Und lieben dich als unsern Herrn und König.

ERSTER RÄUBER Doch stirbst du, wenn du unsre Gunst verschmähst

ZWEITER RÄUBER Nicht sollst du prahlen je mit unserm Antrag.

VALENTIN Den Antrag nehm' ich an, mit euch zu leben,
Mit dem Beding, daß ihr nicht Unbill übt
An armen Wandrern und wehrlosen Fraun.

DRITTER RÄUBER Nein, wir verschmähn so ehrlos feige Taten
Komm mit, wir bringen dich zu unsrer Schar
Und zeigen dir den Schatz, den wir gehäuft;
Und dieser, so wie wir, sind dir zu Dienst. *(Alle ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Mailand. Im Hofe des herzoglichen Palastes.

(Proteus tritt auf.)

PROTEUS Erst war ich treulos gegen Valentin,
Nun muß ich auch an Thurio unrecht handeln.
Mit falschem Schein, als spräch' ich seinethalb,
Nutz' ich den Zutritt eignem Liebeswerben;
Doch Silvia ist zu schön, zu treu, zu heilig,
Gehör zu geben niedriger Bestechung.
Beteur' ich treu ergebnen Sinn für sie,
Wirft sie die Falschheit vor mir an dem Freund;
Und weih' ich ihrer Schönheit meinen Schwur,
Heißt sie mich meines Meineids gleich gedenken,
Weil Julien ich mein Liebeswort gebrochen.
Doch, ob sie mich auch noch so schnöde abweist,
Genug, um jede Hoffnung zu ertöten,
Stärkt sich nur meine Lieb' und schmeichelt ihr,
Dem Hündchen gleich, je mehr sie sie zurückstößt.
Doch Thurio kommt; jetzt müssen wir zum Fenster
Und ihrem Ohr ein nächtlich Ständchen bringen.

(Thurio kommt mit Musikanten.)

THURIO Wie, Proteus? seid Ihr mir vorausgeschlichen?

PROTEUS Ja, edler Thurio; denn Ihr wißt, daß Liebe
Zum Dienst hinschleicht, wo sie nicht gehen kann.

THURIO Ja, Herr; doch hoff' ich, daß Ihr hier nicht liebt.

PROTEUS Ich tu' es doch; sonst wär' ich fern von hier.

THURIO Wen? Silvia?

PROTEUS Ja, Silvia, — um Euretwegen.

THURIO So dank' ich Euretwegen. Jetzt, ihr Herrn,
Stimmt nun, und dann mit frischem Mut daran.

(In der Entfernung treten auf der Wirt und Julia in Pagentracht.)

WIRT Nun, mein junger Gast! mich dünkt, Ihr leidet an der Alkoholik; ich bitte Euch, warum?

JULIA Ei, mein guter Wirt, weil ich nicht fröhlich sein kann.

WIRT Kommt, Ihr sollt fröhlich werden. Ich will Euch hinbringen, wo Ihr Musik hören und den Edelmann sehen werdet, nach dem Ihr fragtet.

JULIA Aber werde ich ihn sprechen hören?

WIRT Ja, das werdet Ihr.

JULIA Das wird Musik sein.

(Die Musik beginnt.)

WIRT Hört! hört!

JULIA Ist er unter denen?

WIRT Ja, aber still, laßt uns zuhören.

Gesang.

Wer ist Silvia? Was ist sie,
Die aller Welt Verehrung?
Heilig, schön und weis' ist sie,
In himmlischer Verklärung;
Lob und Preis ihr, dort und hie.

Ist sie nicht so schön als gut?
Denn Schön' und Güte weilt hie.
Amor ihr im Auge ruht,
Ihn von der Blindheit heilt sie;
Er, dort blickend, Wunder tut.

Dich, oh Silvia, singen wir,
Die hoch als Fürstin thronet;
Du besiegst an Huld und Zier,
Was auf Erden wohnet;
Kränzt das Haupt mit Rosen ihr.

WIRT Nun? seid Ihr noch schwermütiger als zuvor? Was ist Euch, Freund? gefällt Euch die Musik nicht?

JULIA Ihr irrt; der Musikant gefällt mir nicht.

WIRT Warum, mein artiges Kind?

JULIA Er spielt falsch, Vater.

WIRT Wie? greift er unrecht in die Saiten?

JULIA Das nicht; aber er reißt so in die Saiten, daß er die Saiten meines Herzens zerreißt.

WIRT Ihr habt ein zartes Ohr.

JULIA Oh, ich wollte, ich wäre taub; es macht mein Herz schwer.

WIRT Ich merke, Ihr habt keine Freude an Musik.

JULIA Nicht die geringste, wenn sie so mißlautet.

WIRT Hört, welch ein schöner Wechsel in der Musik.

JULIA Ach! dieser Wechsel ist das Böse.

WIRT Ihr wollt, daß sie immer dasselbe spielen?

JULIA Ich wollte, daß derselbe immer dasselbe spielte. Aber, Wirt, findet sich dieser Herr Proteus, von dem wir sprechen, oft bei dem Fräulein ein?

WIRT Ich sage Euch, was Lanz, sein Diener, mir gesagt hat, er liebt sie über alle Maßen.

JULIA Wo ist Lanz?

WIRT Er ist fort, seinen Hund zu suchen, den er morgen, auf seines Herrn Befehl, der Dame zum Geschenk bringen muß.

JULIA Still! geh beiseit, die Gesellschaft entfernt sich.

PROTEUS Thurio, seid unbesorgt! Ich spreche so,
Daß meinem listgen Plan Ihr höchstes Lob zollt.

THURIO Wo treffen wir uns?

PROTEUS Bei Sankt Gregors Brunnen.

THURIO Lebt wohl.

(Thurio und die Musikanten ab.)
(Silvia erscheint oben am Fenster.)

PROTEUS Fräulein, ich biet' Eur Gnaden guten Abend.

SILVIA Ich danke, meine Herrn, für die Musik;
Wer ists, der sprach?

PROTEUS Mein Fräulein, kenntet Ihr sein treues Herz,
Ihr würdet bald ihn an der Stimme kennen.

SILVIA Herr Proteus, hört' ich recht.

PROTEUS Proteus, mein edles Fräulein, und Eur Diener.

SILVIA Was ist Eur Wille?

PROTEUS Euren zu gewinnen.

SILVIA Eur Wunsch ist schon erfüllt; mein Will' ist dieser,
Daß Ihr sogleich nach Haus und schlafen geht.
Du schlau', meineidig', falsch', treuloser Mann!
Glaubst du, ich sei so schwach, so unverständig,
Daß mich verführte deine Schmeichelei,
Der du mit Schwüren schon so manche trogst?
Zur Heimat kehr, die Braut dir zu versöhnen.
Denn ich, hörs, blasse Königin der Nacht,
Ich bin so fern, mich deinem Flehn zu neigen,
Daß ich dein schmachvoll Werben tief verachte;
Und schon beginn' ich mit mir selbst zu hadern,
Daß ich noch Zeit verschwende, dich zu sprechen.

PROTEUS Ich wills gestehn, mein Herz, ich liebt' ein Fräulein;
Doch sie ist tot.
JULIA *(beiseite).* Falsch ists, dürft' ich nur reden;
Denn ich bin sicher, sie ist nicht begraben.
SILVIA Seis, wie du sagst; doch Valentin, dein Freund,
Lebt noch, dem ich, du bist des selber Zeuge,
Verlobte bin. Und hast du keine Scham,
Ihn durch dein freches Drängen so zu kränken?
PROTEUS Man sagte mir, auch Valentin sei tot.
SILVIA So denk, ich sei es auch; denn in sein Grab,
Des sei gewiß, versenk' ich meine Liebe.
PROTEUS Laßt, Teure, mich sie aus der Erde scharren.
SILVIA Geh, rufe Juliens Lieb' aus ihrer Gruft;
Und kannst dus nicht, begrabe dort die deine.
JULIA *(beiseite).* Davon ward ihm nichts kund.
PROTEUS Fräulein, wenn Euer Herz so grausam ist,
Bewilligt doch Eur Bildnis meiner Liebe,
Das Bildnis, das in Eurem Zimmer hängt;
Zu diesem will ich reden, seufzen, weinen.
Denn, da das wahre Selbst von Eurer Schönheit
Sich weggeschenkt, bin ich ein Schatten nur;
Und Eurem Schatten will ich liebend huldgen.
JULIA *(beiseite).* Wär' es ein wahres Selbst, betrögst du es
Und machtest es zum Schatten, wie ich bin.
SILVIA Mich freut es nicht, zum Götzen Euch zu dienen.
Doch, da es gut für Eure Falschheit paßt,
Nur Schatten, falsch Gebilde anzubeten,
Schickt zu mir morgen früh, ich send' es Euch;
Und so schlaft wohl.
PROTEUS Wie, wer verurteilt liegt
Und morgen seine Hinrichtung erwartet.
(Proteus geht ab und Silvia von oben weg.)
JULIA Wirt, wollt Ihr gehn?
WIRT Meiner Treu', ich war fest eingeschlafen.
JULIA Sagt mir, wo wohnt Proteus?
WIRT Ei, in meinem Hause. — Wahrhaftig, ich glaube, es ist beinahe Tag.
JULIA Das nicht; doch ists die längste Nacht gewesen,
Die ich je durchgewacht, und auch die bängste.
(Sie gehen ab.)

DRITTE SZENE

Ebendaselbst.

(Eglamour tritt auf.)

EGLAMOUR Die Stunde hat mir Silvia bestimmt,
Und jetzt soll ich erfahren, was sie wünscht;
Zu etwas Wichtgem will sie mich gebrauchen. —
Fräulein!

(Silvia erscheint oben am Fenster.)

SILVIA Wer ruft?

EGLAMOUR Eur Diener und Eur Freund;
Der Euren gnädigen Befehl erwartet.

SILVIA Herr Eglamour, viel tausend guten Morgen.

EGLAMOUR So viele, wertes Fräulein, wünsch' ich Euch.
Nach Euer Gnaden Willen und Geheiß
Kam ich so früh, zu hören, welchen Dienst
Es Euch gefallen wird mir aufzutragen.

SILVIA Oh Eglamour, du bist ein Edelmann, —
Ich schmeichle nicht, ich schwör', ich tu es nicht —
Zartfühlend, weise, tapfer, ohne Tadel.
Dir ist nicht unbekannt, welch holden Sinn
Ich hege dem verbannten Valentin,
Noch wie mein Vater mich mit Zwang will geben
Dem faden Thurio, den mein Herz verabscheut.
Du hast geliebt; und sagen hört' ich dich,
Kein Schmerz kam deinem Herzen je so nah
Als deiner Braut, der treu geliebten, Tod,
Auf deren Grab du strenge Keuschheit schwurest.
Herr Eglamour, mich ziehts zu Valentin
Nach Mantua, wo er, wie ich höre, weilt.
Und da die Wege jetzt gefährlich sind,
So wünsch' ich deine würdige Gesellschaft,
Nur im Vertraun auf deine wahre Ehre.
Sprich von des Vaters Zorn nicht, Eglamour;
Mein Leid bedenke, einer Dame Leid,
Und daß ich fliehen darf mit gutem Fug,
Mich vor gottlosem Ehebund zu schützen,
Den Gott und Schicksal stets noch ahndeten.
Ich bitte flehend dich, mit einem Herzen
So voll von Trübsal, wie die See voll Sand,
Gefährte mir zu sein und mitzugehn;

Wo nicht, so berge, was ich dir entdeckt,
Daß ich allein mein Abenteuer wage.

EGLAMOUR Mich jammert, Fräulein, Euer schwer Bedrängnis;
Und da ich Eures Herzens Tugend kenne,
Geb' ich den Willen drein, mit Euch zu reisen;
Nicht achtend, was mich irgend fährden könnte,
Wie ich nur eifrig Eure Wohlfahrt wünsche.
Wann wollt Ihr reisen?

SILVIA Wie der Abend kommt.

EGLAMOUR Wo treff' ich Euch?

SILVIA In Bruder Patricks Zelle;
Ich gebe vor, ich ging' zur heilgen Beichte.

EGLAMOUR Ich werd' Euch, teures Fräulein, nicht verfehlen.
Prinzessin, guten Morgen.

SILVIA Habt guten Morgen, teurer Eglamour.

(Gehen ab.)

*

VIERTE SZENE

Ebendaselbst.

(Lanz tritt auf mit seinem Hunde.)

LANZ Wenn eines Menschen Angehöriger sich recht hündisch gegen ihn beträgt, seht ihr, das muß einen kränken; einen, den ich vom frühsten aufgezogen habe; einen, den ich vom Ersäufen gerettet, da drei oder vier seiner blinden Brüder und Schwestern daran mußten! Ich habe ihn abgerichtet — grade wie wenn einer sich recht ausdrücklich vornimmt: so möchte ich einen Hund abgerichtet haben. Ich war abgeschickt, ihn Fräulein Silvia zum Geschenk von meinem Herrn zu überbringen; und kaum bin ich in den Speisesaal getreten, so läuft er mir zu ihrem Teller und stiehlt ihr einen Kapaunenschenkel. Oh, es ist ein böses Ding, wenn sich ein Köter nicht in jeder Gesellschaft zu benehmen weiß! Ich wollte, daß einer, der, sozusagen, es auf sich genommen hat, ein wahrer Hund zu sein, daß er dann, sozusagen, auch ein Hund in allen Dingen wäre. Wenn ich nicht mehr Verstand gehabt

hätte als er und den Fehler auf mich genommen, den er beging, so glaube ich wahrhaftig, er wäre dafür gehängt. So wahr ich lebe, er hätte es büßen müssen! Urteilt selbst: da schiebt er sich ein in die Gesellschaft von drei oder vier wohlgebornen Hunden, unter des Herzogs Tafel; da steckt er kaum — Gott behüte mich — so lange, daß ein Mensch drei Schluck tun könnte, so riecht ihn auch schon der ganze Saal. Hinaus mit dem Hunde, sagt einer; was für ein Köter ist das? sagt ein andrer; peitscht ihn hinaus, ruft der dritte; hängt ihn auf, sagt der Herzog. Ich, der ich gleich den Geruch wiedererkannte, wußte, daß es Krabb war; und mache mich an den Kerl, der die Hunde peitscht. Freund, sage ich, Ihr seid willens, den Hund zu peitschen? Ja, wahrhaftig, das bin ich, sagt er. So tut Ihr ihm himmelschreiend Unrecht, antworte ich; ich tat das Ding, was Ihr wohl wißt. Der macht auch weiter keine Umstände und peitscht mich zum Saal hinaus. Wie viele Herren würden das für ihre Diener tun? Ja, ich kanns beschwören, ich habe im Block gesessen für Würste, die er gestohlen hat, sonst wäre es ihm ans Leben gegangen; ich habe am Pranger gestanden für Gänse, die er gewürgt hat, sonst hätten sie ihn dafür hingerichtet. Das hast du nun schon vergessen! — Ja, ich denke noch an den Streich, den du mir spieltest, als ich mich von Fräulein Silvia beurlaubte; hieß ich dich nicht immer auf mich achtgeben und es so machen wie ich? Wann hast du gesehen, daß ich mein Bein aufhob und an einer Dame Reifrock mein Wasser abschlug? Hast du je solche Streiche von mir gesehn?

(Proteus und Julia treten auf.)

PROTEUS Sebastian ist dein Name? du gefällst mir; Ich will dich gleich zu einem Dienst gebrauchen.

JULIA Was Euch beliebt; ich will tun, was ich kann.

PROTEUS Das hoff' ich, wirst du. — *(Zu Lanz.)* Wie, nichtsnutzger Lümmel!
Wo hast du seit zwei Tagen nur gesteckt?

LANZ Ei, Herr, ich brachte Fräulein Silvia den Hund, wie Ihr mich hießet.

PROTEUS Und was sagte sie zu meiner kleinen Perle?

LANZ Ei, sie sagte, Euer Hund wäre ein Köter; und meinte, ein hündischer Dank wäre genug für solch ein Geschenk.

PROTEUS Aber sie nahm meinen Hund?

LANZ Nein, wahrhaftig, das tat sie nicht; hier hab' ich ihn wieder mitgebracht.

PROTEUS Was, diesen wolltest du ihr von mir schenken?

LANZ Ja, Herr; das andre Eichhörnchen wurde mir von des Scharfrichters Buben auf dem Markt gestohlen; und da schenkte ich ihr meinen eignen; der Hund ist so dick wie zehn von den Euren, und um so größer ist auch das Präsent.

PROTEUS Geh, mach dich fort und bring mir meinen Hund;
Sonst komm mir niemals wieder vor die Augen.
Fort, sag' ich; bleibst du, mich zu ärgern, stehn?
Ein Schurke, der mir stets nur Schande macht.
(Lanz geht eb.)
Ich nahm, Sebastian, dich in meinen Dienst,
Teils, weil ich einen solchen Knaben brauche,
Der mit Verstand vollführt, was ich ihn heiße,
Denn kein Verlaß ist auf den dummen Tölpel;
Doch mehr um dein Gesicht und dein Betragen,
Die — wenn mich meine Ahnung nicht betrügt —
Von guter Bildung zeugen, Glück und Treue;
Drum wisse, deshalb hab' ich dich genommen.
Geh augenblicklich nun mit diesem Ring,
Den übergib an Fräulein Silvia.
Wohl liebte die mich, die ihn mir gegeben.

JULIA Ihr also liebt sie nicht, da Ihr ihn weggebt.
Sie ist wohl tot?

PROTEUS Das nicht; ich glaub', sie lebt.

JULIA Weh mir!

PROTEUS Weshalb rufst du: weh mir?

JULIA Ich kann nicht anders, ich muß sie beklagen.

PROTEUS Weshalb beklagst du sie?

JULIA Weil mich bedünkt, sie liebte Euch so sehr,
Als Ihr nur Euer Fräulein Silvia liebt;
Sie sinnt nur ihn, der schon vergaß ihr Lieben;
Ihr brennt für sie, die abweist Euer Lieben.
Oh Jammer, daß sich Lieb' so widerspricht!
Und des gedenkend mußt' ich klagen: weh mir!

PROTEUS Gut, gib ihr diesen Ring und auch zugleich

Den Brief. Hier ist ihr Zimmer; sag dem Fräulein,
Ich fordr' ihr himmlisch Bild, das sie versprochen.
Dies ausgerichtet, eil zu meiner Kammer,
Wo du mich traurig, einsam finden wirst.

(Proteus geht ab.)

JULIA Wie wenge Frauen brächten solche Botschaft!
Ach! armer Proteus! du erwählst den Fuchs,
Um dir als Hirt die Lämmer zu behüten.
Ach, arme Törin! was beklag' ich den,
Der mich von ganzem Herzen jetzt verachtet?
Weil er sie liebt, verachtet er mich nun;
Weil ich ihn liebe, muß ich ihn beklagen.
Ich gab ihm diesen Ring, da wir uns trennten,
Als Angedenken meiner Gunst und Treue.
Nun schickt man mich — oh unglückselger Bote! —
Zu fordern, was ich nicht gewinnen möchte;
Zu bringen, was ich abgeschlagen wünschte;
Den treu zu loben, den ich untreu schelte.
Ich bin die wahr' Verlobte meines Herrn;
Doch kann ich nicht sein treuer Diener sein,
Wenn ich nicht an mir selbst Verräter werde.
Zwar will ich für ihn werben; doch so kalt,
Wie ich, beim Himmel, die Erwidrung wünschte.

(Silvia tritt auf mit Begleitung.)

Gegrüßt seid, edle Dame! Bitt' Euch, macht,
Daß ich mit Fräulein Silvia sprechen kann.

SILVIA Was wolltet Ihr von ihr, wenn ich es wäre?

JULIA Wenn Ihr es seid, so bitt' ich, mit Geduld
Die Botschaft anzuhören, die ich bringe.

SILVIA Von wem?

JULIA Von Signor Proteus, meinem Herren.

SILVIA Ach! Wegen eines Bildes schickt er Euch?

JULIA Ja, Fräulein.

SILVIA So bring denn, Ursula, mein Bildnis her.

(Das Bild wird gebracht.)

Geht, gebt das Eurem Herrn; sagt ihm von mir,
Die Julia, die sein falsches Herz vergaß,
Ziemt besser als der Schatten seinem Zimmer.

JULIA Fräulein, gefällts Euch, diesen Brief zu lesen?
Verzeiht, mein Fräulein; ich gab unvorsichtig

Euch ein Papier, das nicht für Euch bestimmt;
Dies ist der rechte Brief an Euer Gnaden.

SILVIA Ich bitte, laß mich das noch einmal sehn.

JULIA Es kann nicht sein; mein Fräulein, Ihr verzeiht.

SILVIA Hier, nimm.
Ich will die Zeilen deines Herrn nicht lesen.
Ich weiß, sie sind mit Schwüren angefüllt
Und neu erfundnen Eiden, die er bricht,
So leicht, als ich jetzt dieses Blatt zerreiße.

JULIA Fräulein, er schickt Eur Gnaden diesen Ring.

SILVIA Ihm Schmach so mehr, mir diesen Ring zu schicken;
Denn tausendmal hab' ich ihn sagen hören,
Wie seine Julia ihn beim Abschied gab.
Hat auch s e i n falscher Finger ihn entweiht,
Soll m e i n e r Julien nicht solch Unrecht tun.

JULIA Sie dankt Euch.

SILVIA Was sagst du?

JULIA Ich dank' Euch, Fräulein, für dies Zartgefühl,
Das arme Kind! Herr Proteus kränkt sie sehr.

SILVIA Kennst du sie?

JULIA Beinah' so gut, als ich mich selber kenne.
Gedenk' ich ihres Wehs, bei meiner Seele,
Schon hundertmal hab' ich um sie geweint.

SILVIA So glaubt sie wohl, daß Proteus sie verlassen?

JULIA Ich glaub', so ists, und das ist auch ihr Gram.

SILVIA Sie ist von großer Schönheit?

JULIA Sie war einst schöner, Fräulein, als sie ist.
Da sie noch glaubte, daß mein Herr sie liebe,
War sie, wie mich bedünkt, so schön wie Ihr;
Doch seit sie ihrem Spiegel untreu ward,
Die Maske wegwarf, die vor Sonne schützte,
Sind von der Luft gebleicht der Wangen Rosen,
Und ihrer Stirne Lilienglanz gedunkelt,
Daß sie so schwarz geworden ist wie ich.

SILVIA Wie groß war sie?

JULIA Sie ist von meinem Wuchse; denn zu Pfingsten,
Als man sich heitrer Mummerei erfreute,
Gab mir das junge Volk die Frauenrolle

Und putzte mich mit Juliens Kleidern aus;
Die paßten mir so gut, wie alle sagten,
Als wäre das Gewand für mich geschnitten.
Davon weiß ich, sie ist so hoch wie ich.
Und zu der Zeit macht' ich sie recht zu weinen,
Denn traurig war die Rolle, die ich spielte;
Ariadne wars, von wildem Weh verzehrt
Um Theseus' Falschheit und geheime Flucht;
Das spielten meine Tränen so lebendig,
Daß meine arme Herrin, tief gerührt,
Recht herzlich weint'; und sterben will ich gleich,
Wenn ich im Geist nicht ihren Kummer fühlte!

SILVIA Sie ist dir sehr verpflichtet, lieber Knabe!
Ach, armes Mädchen! einsam und verlassen!
Ich weine selbst, bedenk' ich deine Worte.
Hier, Knab', ist meine Börse; nimm die Gabe
Um deiner Herrin willen, die du liebst.
Leb wohl. *(Silvia geht ab.)*

JULIA Sie wird Euch danken, lernt Ihr je sie kennen. —
Ein edles Fräulein, sanft und voller Huld.
Die Werbung meines Herrn läßt sie wohl kalt,
Da meiner Herrin Liebe sie so wert hält.
Wie treibt doch Liebe mit sich selbst ein Spiel!
Hier ist ihr Bildnis; laßt mich sehn, ich denke,
Hätt' ich nur solchen Kopfputz, mein Gesicht
Würd' ganz so lieblich wie das ihre sein.
Doch hat der Maler etwas ihr geschmeichelt,
Wenn ich nicht allzu viel mir selber schmeichle.
Ihr Haar ist bräunlich, meins vollkommen blond;
Wenn das den Ausschlag gibt in seiner Liebe,
So trag' ich falsches Haar von dieser Farbe.
Ihr Aug' ist klares Blau, und so das meine;
Doch ihre Stirn ist niedrig, meine hoch.
Was könnt' es sein, das ihn an ihr entzückt,
Womit ich ihn nicht auch entzücken könnte,
Wär' törchte Liebe nicht ein blinder Gott?
So nimm denn, Schatten, diesen Schatten mit,
Er ist dein Nebenbuhler. Leblos Bild!
Du wirst verehrt, geküßt und angebettet:
Und wäre Sinn in seinem Götzendienst,
Mein Wesen würde Bild statt deiner sein.
Ich will dir freundlich sein der Herrin wegen;

So war sie mir; sonst, bei dem Jupiter,
Kratzt' ich dir deine blinden Augen aus,
Die Liebe meines Herrn zu dir zu tilgen. *(Geht ab.)*

*

FÜNFTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Ebendaselbst. Ein Kloster.

(Eglamour tritt auf.)

EGLAMOUR Die Sonne rötet schon den Abendhimmel;
Die Stund' ist da, die Silvia mir bestimmte,
Hier bei Patricius' Zell' auf sie zu warten.
Sie bleibt nicht aus; denn Liebende verfehlen
Die Stunde nur, um vor der Zeit zu kommen,
Weil sie die Eile selbst noch spornen möchten.
Hier kommt sie schon; glückselgen Abend, Fräulein!

(Silvia tritt auf.)

SILVIA Gebs Gott! Geh weiter, guter Eglamour!
Hinaus zum Pförtchen an der Klostermauer;
Ich bin besorgt, daß Laurer mich bewachen.

EGLAMOUR Sorgt nicht, der Wald ist kaum drei Meilen weit;
Ist der erreicht, sind wir in Sicherheit.

(Sie gehen ab.)

*

ZWEITE SZENE

Ebendaselbst. Zimmer im Palast des Herzogs.

(Thurio, Proteus und Julia treten auf.)

THURIO Was sagt zu meinem Werben Silvia?

PROTEUS Oh Herr, ich fand sie milder als bisher;
Doch hat sie viel an Euch noch auszustellen.

THURIO Was, daß mein Bein zu lang ist?

PROTEUS Nein; zu dünn.

THURIO So trag' ich Stiefel, daß es runder wird.
JULIA *(beiseite).* Was Liebe scheut, wer kann sie dazu spornen?
THURIO Und mein Gesicht?
PROTEUS Sie sagt, es sei zu weiß.
THURIO Da lügt der Schalk; denn mein Gesicht ist schwarz.
PROTEUS Doch weiß sind Perlen; und das Sprichwort sagt:
Ein schwarzer Mann ist Perl' im Aug' der Schönen.
JULIA *(beiseite).* Ja, Perlen, die der Damen Augen blenden;
Denn lieber wegsehn, als auf sie zu blicken.
THURIO Gefällt ihr mein Gespräch?
PROTEUS Schlecht, redet Ihr von Krieg.
THURIO Doch gut, wenn ich von Lieb' und Frieden rede?
JULIA *(beiseite).* Am besten, sicher, wenn Ihr friedlich schweigt.
THURIO Was aber sagte sie von meinem Mut?
PROTEUS Oh, Herr, darüber hat sie keinen Zweifel.
JULIA *(beiseite).* Nicht nötig, weil sie seine Feigheit kennt.
THURIO Doch was von meiner Abkunft?
PROTEUS Daß Ihr sehr hoch herabgekommen seid.
JULIA *(beiseite).* Gewiß; vom Edelmann zum Narrn herab.
THURIO Bedenkt sie auch mein großes Gut?
PROTEUS Ja, mit Bedauern.
THURIO Weshalb?
JULIA *(beiseite).* Weil einem Esel es gehört.
PROTEUS Weil Ihrs nicht selbst verwaltet.
JULIA Hier kommt der Herzog.

(Der Herzog tritt auf.)

HERZOG Wie stehts, Herr Proteus? Thurio, wie stehts? Wer von euch sah den Eglamour seit kurzem?
THURIO Ich nicht.
PROTEUS Ich auch nicht.
HERZOG Saht Ihr Silvia?

PROTEUS Nein.

HERZOG So floh sie hin zu Valentin, dem Wicht;
Und Eglamour ist es, der sie begleitet.
Gewiß; denn Bruder Lorenz traf sie beide,
Als im Gebet er durch die Waldung ging.
Ihn kannt' er wohl und glaubt', auch sie zu kennen;
Doch macht' ihn ihre Maske ungewiß.
Auch gab sie vor, sie woll' am Abend beichten
In des Patricius Zell', und war nicht dort.
Durch diese Zeichen wird die Flucht bestätigt.
Deswegen, bitt' ich, weilt nicht lang beratend,
Nein, gleich zu Pferd; und trefft mich beide, wo
Am Fuße des Gebirgs nach Mantua sich
Der Weg hinaufzieht; dorthin flohen sie.
Beeilt euch, teure Herrn, und folgt mir nach. *(Geht ab.)*

THURIO Nun ja, da haben wir das kindsche Ding,
Die ihrem Glück entflieht, wenn es ihr folgt.
Ihr nach! mehr mich an Eglamour zu rächen,
Als weil ich Silvia, die Leichtsinnge, liebe. *(Geht ab.)*

PROTEUS Ich folge, mehr weil Silvia meine Liebe,
Als Eglamour, der mit ihr geht, mein Haß! *(Geht ab.)*

JULIA Ich folge, mehr zu kreuzen diese Liebe,
Als Silvia hassend, die geflohn aus Liebe. *(Geht ab.)*

*

DRITTE SZENE

Wald.

(Silvia und die Räuber kommen.)

ERSTER RÄUBER Kommt, kommt!
Geduld, wir bringen Euch zu unserm Hauptmann.

SILVIA Durch tausend große Unglücksfälle lernt' ich,
Den heutigen ertragen mit Geduld.

ZWEITER RÄUBER Kommt, führt sie weg!

ERSTER RÄUBER Wo ist der Edelmann, der bei ihr war?

DRITTER RÄUBER Geschwind von Füßen, ist er uns entlaufen;
Doch Moses und Valerius folgen ihm.
Geh mit ihr nach des Waldes Abendseite,

Dort ist der Hauptmann; wir dem Flüchtgen nach;
Das Dickicht ist besetzt, er kann nicht durch.

ERSTER RÄUBER Kommt, Ihr müßt mit zu unsres Hauptmanns Höhle;
Seid unbesorgt, er ist von edlem Sinn
Und wird an einem Weib sich nicht vergreifen.

SILVIA Oh Valentin, das duld' ich deinethalb! *(Alle ab.)*

*

VIERTE SZENE

Ein andrer Teil des Waldes.

(Valentin tritt auf.)

VALENTIN Wie wird dem Menschen Übung doch Gewohnheit!
Der unbesuchte Wald, die dunkle Wüste
Gefällt mir mehr als volkreich blühnde Städte.
Hier kann ich einsam sitzen, ungesehn,
Und, zu der Nachtigallen Klageliedern,
Mein Leid und Weh in Trauertönen singen.
Oh du, Beherrscherin von dieser Brust,
Laß nicht dein Haus so lang verödet stehn,
Daß nicht der morsche Bau in Trümmer falle,
Und kein Gedächtnis bleibe, was er war!
Komm, Silvia, das Gebäude herzustellen!
Tröst, holde Schöne, deinen armen Schäfer!
Welch Lärmen, welch ein Aufruhr ist das heut?
Die Bande schwärmt, Willkür ist ihr Gesetz;
Sie machen Jagd auf arme Wandersleute;
Sie lieben mich; doch hab' ich viel zu tun,
Wenn ich will rohe Ungebühr verhüten.
Verbirg dich, Valentin; wer kommt dort her?

(Er tritt beiseite.)

(Proteus, Silvia und Julia treten auf.)

PROTEUS So dienstbereit war, Fräulein, ich für Euch, —
Obgleich Ihr keinen Dienst des Dieners achtet —
Daß ich mein Leben wagte, Euch zu retten
Vor ihm, dem Räuber Eurer Lieb' und Ehre.
Gebt mir zum Dank nur einen holden Blick;
Geringern Lohn als den kann ich nicht fordern,
Und wenger, sicherlich, könnt Ihr nicht geben.

VALENTIN *(für sich).* Ist dies ein Traum, was ich hier seh' und höre?
Leih, Liebe, mir ein Weilchen noch Geduld.

SILVIA Oh weh mir Armen, Unglückseligen!

PROTEUS Unglücklich wart Ihr, Fräulein, eh' ich kam;
Und meine Ankunft macht' Euch wieder glücklich.

SILVIA Unglücklich macht' mich deine Annährung.

JULIA *(beiseite).* Und mich, wenn er Euch wirklich näher kommt.

SILVIA Wär' ich vom Leun, dem hungrigen, ergriffen!
Viel lieber Speise sein dem Ungetüm,
Als mich vom falschen Proteus retten lassen!
Du, Himmel, weißt wie Valentin ich liebe,
Sein Leben ist mir teur wie meine Seele,
Und ganz so sehr — denn mehr noch ist nicht möglich —
Ist mir verhaßt der falsch', meineidge Proteus;
Drum fort, und quäl mich nicht mit lästgem Werben.

PROTEUS Dem kühnsten Unternehmen, todgefährlich,
Böt' ich die Stirn um einen milden Blick.
Es ist der Liebe Fluch bewährt geblieben,
Daß nie ein Weib den, der sie liebt, kann lieben.

SILVIA Daß Proteus nicht die, die ihn liebt, kann lieben.
In Julias Herz lies, deiner Erstgeliebten,
Um deren Gunst du deine Treu' gespalten
In tausend Schwüre; und all diese Schwüre,
Zum Meineid wurden sie, um mich zu lieben.
Nun hast du keine Treu' mehr, wenn nicht zwei,
Was schlimmer wär' als keine; besser keine
Als Doppeltreu', die ist zu viel um eine,
Du Trüger deines wahren Freunds!

PROTEUS In Liebe,
Wem gilt da Freundschaft?

SILVIA Jedem außer Proteus.

PROTEUS Nun, wenn der milde Geist beredter Worte
Auf keine Art zu sanfter Weis' Euch stimmt,
So werb' ich wie Soldaten mit Gewalt;
Und Liebe wird, sich selbst entartet, Zwang.

SILVIA Oh Himmel!

PROTEUS Mit Gewalt bezwing' ich dich.

VALENTIN Du Ehrenräuber, los die freche Hand!
Du Freund von schlechter Art!

PROTEUS Valentin!

VALENTIN Du Alltagsfreund, das heißt treulos und lieblos;
Denn so sind Freunde jetzt — Verräter, du!
Du hintergingst mich; meinem Aug' allein
Konnt' ich dies glauben. Nun darf ich nicht sagen,
Mir lebt ein Freund; du würdst mich Lügen strafen.
Wem ist zu traun, wenn unsre rechte Hand
Sich gegen unsre Brust empört? Oh Proteus,
Ich fürchte, nie kann ich dir wieder traun,
Und muß um dich die Welt als Fremdling achten.
Oh schlimme Zeit! oh Stich ins Herz hinein!
So muß der Freund der Feinde schlimmster sein!

PROTEUS Oh, Scham und Schuld vernichtet mich!
Vergib mir, Valentin; wenn Herzensreue
Genügen kann, die Sünde abzubüßen,
So sieh mein Leid; die Schuld ist größer nicht
Als jetzt mein Schmerz.

VALENTIN So bin ich ausgesöhnt,
Und wieder acht' ich dich als ehrenvoll.
Wen Reue nicht entwaffnen kann, stammt nicht
Von Erd' noch Himmel; beide fühlen mild;
Durch Reue wird des Ewgen Zorn gestillt:
Und daß vollkommen werde mein Verzeihn,
Geb' ich dir alles, was in Silvien mein.

JULIA Weh mir, verloren! *(Sie wird ohnmächtig.)*

PROTEUS Seht, was fehlt dem Knaben.

VALENTIN Ei, Knabe! Kind! was gibts? was ficht dich an?
Blick auf, sprich!

JULIA Oh Signor, mein Herr befahl mir,
An Fräulein Silvia diesen Ring zu bringen,
Den ich vergaß und noch nicht abgegeben.

PROTEUS Wo ist der Ring?

JULIA Hier ist er.
(Gibt ihm einen Ring.)

PROTEUS Laß mich sehn!
Ha, diesen Ring schenkt' ich an Julia.

JULIA Verzeiht mir, Herr, ich habe mich geirrt;
Dies ist der Ring, den Ihr an Silvia sandtet.
(Zeigt einen andern.)

PROTEUS Allein, wie kamst du zu dem Ring? Beim Abschied
Gab ich ihn Julien.

JULIA Und Julia gab ihn mir;
Und Julia selbst hat ihn hierher gebracht.

PROTEUS Wie! Julia?

JULIA Schau sie, nach der all deine Eide zielten,
Die alle tief im Herzen sie bewahrte,
Des Wurzel oft dein Meineid, ach! gespalten.
Oh Proteus, dich beschäme diese Tracht!
Erröte du, daß solch unziemend Kleid
Ich angelegt, wenn ich der Liebesmaske
Mich wirklich schämen muß.
Mag Sitt' entscheiden, wer am schwersten fehle:
Vertauscht ein Weib das Kleid, ein Mann die Seele.

PROTEUS Ein Mann die Seele? wahr, oh Himmel! Treue
Nur fehlt dem Mann, vollkommen sich zu nennen;
Der Mangel macht der Sünd' ihn untertan;
Treulosigkeit stirbt ab, eh sie bagenn.
Was ist in Silvia nur, das frischer nicht
Die Treue sieht in Juliens Angesicht?

VALENTIN Kommt denn, und reiche jeder seine Hand;
Den schönen Bund müßt ihr mich schließen lassen,
Nicht länger darf solch Freundespaar sich hassen.

PROTEUS Du, Himmel, weißt, mein Wunsch ist mir erfüllt.

JULIA Der meine mir.
(Räuber kommen mit dem Herzog und Thurio.)

RÄUBER Ha, Beute, Beute!

VALENTIN Zurück! es ist der Fürst, mein gnädger Herzog.
Eur Gnaden sei gegrüßt dem gnadentblößten,
Verbannten Valentin.

HERZOG Wie, Valentin?

THURIO Silvia ist dort und Silvia ist mein!

VALENTIN Wollt Ihr nicht sterben, Thurio, fort, entweicht!
Kommt nicht so nah, daß Euch mein Zorn erreicht;
Nicht nenne Silvia dein; wags noch einmal,
So soll dich Mailand nicht mehr sehn. Hier steht sie;
Wags, sie mit einem Finger zu berühren,
Mit einem Hauch nur sie zu streifen, wags!

THURIO Herr Valentin, ich frage nichts nach ihr;
Den halt' ich töricht, der sein Leben wagt
Um eines Mädchens halb, die ihn nicht liebt!
Ich will sie nicht, und darum sei sie dein.

HERZOG Um so nichtswürdger bist und schlechter du,
Auf krummen Wegen erst sie zu erstreben
Und dann so leichten Kaufs von ihr zu lassen!
(Zu Valentin.) Nun, bei der Ehr' und Würde meiner Ahnen,
Mich freut dein Mut! Du, Valentin, verdienst
Die Liebe selbst der höchsten Kaiserin.
Wie du mich hast gekränkt, das sei vergessen,
Ich widerrufe, ausgesöhnt, den Bann.
Streb kühn nach höhrer Würde, Hochverdienter,
Den ich bestätge; Ritter Valentin,
Du bist ein Edelmann von altem Blut;
Nimm deine Silvia, du hast sie verdient!

VALENTIN Ich dank' Eur Gnaden, mich beglückt die Gabe.
Ich bitt' Euch nun, um Eurer Tochter willen,
Gewährt mir eine Gunst, um die ich flehe.

HERZOG Gewährt um deinetwillen, was es sei!

VALENTIN Herr, die Verbannten, die mit mir gelebt,
Sind Männer, ausgezeichnet an Verdiensten;
Seht ihnen, was sie hier begingen, nach
Und ruft aus der Verbannung sie zurück;
Sie sind gebessert, mild und wohlgeartet,
Geschickt zu großen Diensten, gnädger Herr!

HERZOG Es sei gewährt; Verzeihung dir und ihnen;
Gib ihnen Stellen, die dir passend scheinen.
Kommt, laßt uns gehn; begraben sei Verdruß
In Spiel und Lust und seltner Festlichkeit.

VALENTIN Und unterwegs, mein gnädger Fürst, versuch' ich,

Euch im Gespräch ein Lächeln zu erregen;
Was denkt Ihr von dem Pagen, hoher Herr?
HERZOG Sittsam scheint mir der Knabe; er errötet.
VALENTIN Mehr sittsam, glaubt, als Knabe, gnädger Fürst!
HERZOG Was meint Ihr mit dem Wort?
VALENTIN Gefällts Euch, so erzähl' ich Euch im Gehn,
Was Euch verwundern wird, wie sichs begab.
Komm, Proteus! dies sei deine Strafe nur,
Zu hören die Geschichte deiner Liebe;
Und dann sei unser Hochzeitstag der deine;
Ein Fest, ein Haus und ein gedoppelt Glück.
(Alle gehen ab.)

*

DIE LUSTIGEN WEIBER VON WINDSOR

Übersetzt von Ludwig Tieck.

PERSONEN

Sir John Falstaff.
Fenton.
Schaal, Friedensrichter.
Schmächtig, Schaals Vetter.
Herr Page, } Bürger von Windsor.
Herr Fluth, }
Sir Hugh Evans, ein wallisischer Pfarrer.
Doktor Cajus, ein französischer Arzt.
Der Wirt zum Hosenbande.
Bardolph.
Pistol.
Nym.
Robin, Falstaffs Page.
Wilhelm, des Herrn Page kleiner Sohn.
Simpel, Schmächtigs Diener.
Rugby, Cajus' Diener.
Frau Page.
Frau Fluth.
Jungfer Anne Page.
Frau Hurtig.
Knechte des Herrn Fluth.

Szene: Windsor und die umliegende Gegend.

*

ERSTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Windsor. Straße.

(Es treten auf Schaal, Schmächtig und Evans.)

SCHAAL Sir Hugh, keine Einrede weiter; das qualifiziert sich für die Sternkammer, und wenn er zwanzigmal Sir John Falstaff wäre, so soll er nicht zum Narren haben Robert Schaal, Esquire, —

SCHMÄCHTIG In der Grafschaft Gloster, Friedensrichter und coram, —

SCHAAL Ja, Vetter Schmächtig, und custalorum.

SCHMÄCHTIG Ja, und rotalorum dazu; und einen gebornen Edelmann, Herr Pfarrer, der sich armigero schreibt; auf jedem Schein, Verhaftsbefehl, Quittung oder Schuldbrief, armigero.

SCHAAL Freilich, so halt' ichs, und so hab' ichs allzeit gehalten diese dreihundert Jahr.

SCHMÄCHTIG Alle seine Deszendenten, die ihm vorangegangen, habens so gehalten, und alle seine Aszendenten, die nach ihm kommen, könnens auch so halten; sie führen alle den silbernen Hecht und Leu, separiert vom schwarzen Gatter, im Wappen.

SCHAAL Das Gatter ist uralt.

EVANS Tie silberne Läus passe sich kut für ten alten schwarzen Kater; schreitend nehme sie sich wohl aus; es sein vertrauliche Kreature mit dem Menschen und peteuten Liebe.

SCHAAL Hecht und Leu sind der Trutz, das Gatter der Schutz.

SCHMÄCHTIG Ich könnte mir noch mehr Quartiere anschaffen, Vetter.

SCHAAL Das könntet Ihr auch durch eine Vermählung.

EVANS Was wollt Ihr tann mit dem Mehl im Quartier? Vermehlt Euch lieber in der Mühle. — Aber tas ischt alles eins. Wann Sir John sich Unziemlichkeite keken Euch erlaupt hat, so kehöre ich zur Kirche, und soll mirs lieb sein, Euch Wohlkewogenheit zu erzeige und Konkortanzen und Kompensationes zwischen euch zustante zu pringe.

SCHAAL Der hohe Gerichtshof soll davon hören; 's ist ein Skandal!

EVANS 's ischt nicht wohlketan, daß der hohe Kerichtshof von einem Schkantal höre; 's ischt keine Furcht Kottes in einem Schkantal; der hohe Kerichtshof, seht Ihr, wird Lust hape zu vernehme von der Furcht Kottes, und nicht zu vernehme von einem Schkantal; laßt Euch tas zum Avis tiene.

SCHAAL Ha, bei meinem Leben! Wenn ich wieder jung würde, sollte das Schwert es enden!

EVANS Viel pesser, wann Freunde tas Schwert sein und es enden; und ta kommt mir noch andrer Einfall in tie Ketanke, ter, wanns klückt, keteihliche Konvenienzen mit sich prinkt: ta ischt Anne Page, was ischt Tochter des Herrn Keorg Page, was ischt artiges Fräuleinschaft.

SCHMÄCHTIG Jungfer Anne? die hat braune Haare und spricht fein wie ein Frauenzimmer.

EVANS 's ischt epen selpiges Personal und krate so akkurat, wie Ihrs praucht; und siepehundert Pfund und Kolt und Silper wollen ihr der Kroßvater aufm Sterpepett — Kott schenke ihm einen verknügten Auferständnis — vermache, wann sie kapapel ischt und kann siepzehn Jahr hinter sich pringe. Tarum wärs kuter Vorschlag, wann wir ablieẞe von unser Wische Wasche und intentierte ein Heurat zwischen jungen Herrn Apraham und Jungfer Anne Page.

SCHMÄCHTIG Hat ihr Großvater ihr siebenhundert Pfund vermacht?

EVANS Ja, und ihr Vater pfuntiert ihr noch mehr Patzen.

SCHMÄCHTIG Ich kenne das junge Frauenzimmer; sie hat gute Gaben.

EVANS Siepehundert Pfund und antre Erbprospekten sein kute Gaben.

SCHAAL Nun laßt uns zum ehrlichen Herrn Page gehn. Ist Falstaff da?

EVANS Soll ich Euch Lügen sage? Ich verachte, wann einer lükt, wie ich verachte, wann einer falsch ischt, oder wann einer nicht wahrhaftig ischt. Der Ritter Sir John ischt ta, und ich pitte Euch, laßt Euch raten von Eure wahre Freunte. Ich will jetzt an tie Tür klopfe, wegen tem Herrn Page. He! Holla! Kott pehüte Euer Haus hier!

(Page kommt.)

PAGE Wer ist da?

EVANS Hier sein Kottes Seken und Euer Freund und Friedensrichter Schaal; hier ischt auch junger Herr Schmächtig, welcher Euch vielleicht noch antre Tinge zu perichte habe wird, wann die Sache sich nach Euerm Kusto anstellt.

PAGE Ich bin erfreut, euch wohl zu sehn, meine gestrengen Herrn; ich danke Euch für mein Wildbret, Herr Schaal.

SCHAAL Herr Page, ich bin erfreut, Euch wohl zu sehn; recht wohl bekomme es Euch, recht von Herzen wohl; ich wünschte, Euer Wildbret wäre besser gewesen; es war schlecht geschossen. — Was macht denn die gute Frau Page? Ich bin Euch doch allzeit von Herzen ergeben, ja wahrhaftig, von ganzem Herzen.

PAGE Sir, ich danke Euch.

SCHAAL Sir, ich danke Euch; bei Ja und Nein, das tue ich.

PAGE Sehr erfreut, Euch zu sehn, lieber Junker Schmächtig.

SCHMÄCHTIG Was macht denn Euer gelber Windhund, Sir? Ich hörte sagen, er sei in Cotsale geschlagen worden.

PAGE Es konnte nicht entschieden werden.

SCHMÄCHTIG Ihr wollts nur nicht Wort haben, Ihr wollts nicht Wort haben!

SCHAAL Das will er nicht; 's ist Euer Unglück, 's ist Euer Unglück; 's ist ein guter Hund.

PAGE Ein Köter, Sir.

SCHAAL Sir, 's ist ein guter Hund, und ein schöner

Hund; kann man wohl mehr sagen? Er ist gut, und er ist schön. — Ist Sir John Falstaff hier?

PAGE Sir, er ist drinnen, und ich wünschte, ich könnte ein gutes Werk zwischen euch stiften.

EVANS Tas ischt kesproche, wie frommer Chrischt spreche sollte.

SCHAAL Er hat mich beleidigt, Herr Page!

PAGE Sir, das gesteht er auch gewissermaßen ein.

SCHAAL Er hats eingestanden, und ich habe es ausgestanden; ist das nicht wahr, Herr Page? Er hat mich beleidigt, ja, das hat er; auf mein Wort, das hat er. Glaubt mirs, Robert Schaal, Esquire, versichert, er sei beleidigt.

PAGE Hier kommt Sir John.

(Es treten auf Sir John Falstaff, Bardolph, Nym und Pistol.)

FALSTAFF Nun, Herr Schaal, Ihr wollt mich beim König verklagen?

SCHAAL Ritter, Ihr habt meine Leute geprügelt, mein Wild erlegt und mein Jagdhaus erbrochen!

FALSTAFF Aber doch Eures Försters Tochter nicht geküßt?

SCHAAL Ei was da! Darauf sollt Ihr mir Antwort geben.

FALSTAFF Die Antwort sollt Ihr gleich haben: ich habe das alles getan. — Das wäre nun beantwortet.

SCHAAL Der Hof solls erfahren.

FALSTAFF Laßts lieber den Keller erfahren; im Hof wird man Euch auslachen.

EVANS Pauca verpa, Sir John; tann ich bin einer, tem es vor pittern Worten kraut.

FALSTAFF Kraut? Kraut und Rüben? — Schmächtig, ich habe Euch den Kopf zerschlagen; was kam dabei heraus?

SCHMÄCHTIG Dabei kam genug heraus, mein Seel', und das trage ich Euch auch noch nach, Euch und Euern langfingrigen Schuften Bardolph, Nym und Pistol. Sie schleppten mich in die Schenke und machten mich besoffen und mausten mir die Taschen leer.

BARDOLPH Ihr schmaler Ziegenkäse!

SCHMÄCHTIG Schon gut.

PISTOL Was willst du, Mephistophilus?

SCHMÄCHTIG Ja, schon gut.

NYM Blitz, sage ich; pauca, pauca; Blitz! das ist mein Humor.

SCHMÄCHTIG Wo ist Simpel, mein Kerl? Wißt Ihrs nicht, Vetter?

EVANS Still, ich pitt Euch! Jetzt habt wohl Opacht: hier sein drei Schiedsrichter in tieser Sachen, so viel ichs pekreife; tas sein Herr Page, fidelicet Herr Page; und tas sein ich selper, fidelicet ich selper; und tann sein das tritte Part letztlich und peschließlich mein Herr Wirt vom Hosepand.

PAGE Wir drei wollens anhören und unter ihnen ausmachen.

EVANS Sehr praf; ich will mirs notiere in meiner Prieftaschen, und hernach wolle wir zur Prozetur schreite, mit krößter Möklichkeit und Tiskretion.

FALSTAFF Pistol, —

PISTOL Er tritt hervor und leiht das Ohr.

EVANS Der Teufel und seine Großmutter! Was vor Syntax sein tas, er tritt hervor und leiht tas Ohr? Ei, tas sein Affektierunge.

FALSTAFF Pistol, hast du Herrn Schmächtig seine Börse gemaust?

SCHMÄCHTIG Ja, bei diesen Handschuhen, das hat er, oder ich will mein Lebtage nicht wieder auf meine große Stube kommen! Sieben Grot in alter Münze und zwei Peilkentaler von König Eduard her, die mir drittehalb Schillinge das Stück bei Jochen Miller gekostet haben, bei diesen Handschuhen!

FALSTAFF Tatst du das wahrhaftig, Pistol?

EVANS Nein, tas ischt nicht wahrhaftig ketan, wann er Pörsen maust.

PISTOL Ha, du Gebirgsfremdling! Sir John und Gönner mein,
Zum Kampfe fordr' ich dieses Blechrapier.

Verleugnungswort in deine Labras dir!
Verleugnungswort dir; Hef' und Schaum, du lügst!

SCHMÄCHTIG Bei diesen Handschuhen, dann war es der.

NYM Merkt auf Avis und laßt guten Humor gelten! Ich werde rufen: in der eignen Grube attrapiert, wenn Ihr Euren Nußknackerhumor auf mich loslaßt; das ist die wahre Notiz davon.

SCHMÄCHTIG Bei diesem Hut, so ists der mit dem roten Gesicht gewesen; denn wenn ich mich auch nicht recht mehr besinnen kann, was ich tat, als ihr mich betrunken machtet, so bin ich doch nicht ganz und gar ein Esel.

FALSTAFF Was sagt ihr dazu, Scharlach und Hans?

BARDOLPH Nun, was mich betrifft, Herr, ich sage, der junge Herr hatte sich von seinen fünf Sünden getrunken.

EVANS Fünf Sinne müßt Ihr sagen; pfui, über solche Ignoranz!

BARDOLPH Und als er kaput war, Sir, da ward er, wie wir zu sprechen pflegen, auskassiert; und seine Konklusionen gingen mit ihm durch die Lappen.

SCHMÄCHTIG Ja, lateinisch spracht Ihr damals auch, aber das ist alles eins; solange ich lebe, will ich mich nicht wieder besaufen als in ehrlicher, höflicher, gottesfürchtiger Gesellschaft, weil mir das passiert ist; und wo ich mich einmal wieder besaufe, da will ichs mit solchen tun, die da Gottesfurcht haben, und nicht mit versoffnen Schelmen.

EVANS So wahr Kott helfe, tas ischt ein tugendhaftes Kind.

FALSTAFF Ihr hört, wie man das alles leugnet, meine Herren; ihr hört es.

(Jungfer Anne Page kommt mit Wein; Frau Fluth und Frau Page.)

PAGE Nein, Tochter, trag den Wein ins Haus; wir wollen drinnen trinken. *(Anne Page geht.)*

SCHMÄCHTIG Oh Himmel! das ist Jungfer Anne Page!

PAGE Wie gehts, Frau Fluth?

FALSTAFF Frau Fluth, bei meiner Treu', Ihr kommt recht zur guten Stunde; mit Eurer Erlaubnis, liebe Frau!

(Er küßt sie.)

PAGE Frau, heiß diese Herrn willkommen. — Kommt, wir haben eine warme Wildpastete zu Mittag; kommt, ihr Herren, ich hoffe, wir lassen allen Mißmut im Glase.

(Sie gehen hinein; Schaal, Schmächtig und Evans bleiben.)

SCHMÄCHTIG Ich wollte vierzig Schillinge drum geben, wenn ich mein Buch mit Liedern und Sonetten hier hätte.

(Simpel kommt.)

Na, Simpel, wo hast du gesteckt? Ich soll mir wohl selbst aufwarten, sag einmal? Hast du vielleicht das Rätselbuch bei dir, hast dus?

SIMPEL Das Rätselbuch? Ei, habt Ihrs nicht der Else Kleinsemmel geliehn, auf letzten Allerheiligen, vierzehn Tage vor Michaelis?

SCHAAL Kommt, Vetter, kommt, Vetter, wir warten auf Euch. Ein Wort mit Euch, Vetter; hört einmal an, Vetter; es ist gleichsam ein Antrag, eine Art von Antrag im Werk, der von fernher von unserm Sir Hugh ausgeht; versteht Ihr mich?

SCHMÄCHTIG Ja, Herr, Ihr sollt mich vernünftig finden; wenn das ist, werde ich tun, was vernünftig ist.

SCHAAL Nein, versteht nur erst.

SCHMÄCHTIG Das tue ich auch, Sir.

EVANS Kebt seiner Motion Kehör, Junker Schmächtig; ich werte Euch tie Sache peschreiplich mache, wenn Ihr die Kapazität dazu pesitzt.

SCHMÄCHTIG Nein, ich werde es machen, wie mein Vetter Schaal sagt, nehmt mirs nicht vor ungut; denn für mein bescheiden Teil ist er Friedensrichter in der Grafschaft, seht Ihr.

EVANS Aber tavon sein nicht die Rete; tie Rete sein in petreff Eurer Heurat.

SCHAAL Ja, das ist der Punkt, Sir.

EVANS Ja, mein Seel', tas sein es auch; ter kanz eigentliche Punkt; und mit Jungfer Anne Page.

SCHMÄCHTIG Ja, wenn das ist, — die will ich heiraten, auf irgend vernünftige Bedingungen.

EVANS Aber könnt Ihr auch Affektionierungen spüren für tas Frauenzimmer? Laßt mich tas in Erfahrung pringen, aus Euerm Mund oder aus Euern Lippen; tann

unterschiedliche Philosophe pehaupte, die Lippe formiere kewissermaßen Pestandteil des Mundes. Teshalb also präzis: könnt Ihr tiesem Mädchen Eure Neigung zuwerfen?

SCHAAL Vetter Abraham Schmächtig, könnt Ihr sie lieben?

SCHMÄCHTIG Ich hoffe, Vetter, ich werde es zustande bringen, wie es sich für einen schickt, der gern nach der Vernunft zu Werke geht.

EVANS Ei, Kotts Erzengel und Holzengel! Ihr müßt wie ein Positif sprechen. Könnt Ihrs tahin für sie pringe, taß Ihr Euer Verlangen auf sie werft?

SCHAAL Das müßt Ihr. Wollt Ihr sie mit einer guten Aussteuer heiraten?

SCHMÄCHTIG Wenn Ihr mirs vorstellt, Vetter, könnt Ihr mich zu noch viel größern Dingen bringen, wenn sie nur halbwegs vernünftig sind.

SCHAAL Nein, versteht mich recht, versteht mich recht, mein englischer Vetter. Was ich tue, ist nur Euch zu Gefallen, Vetter. Könnt Ihr das Mädchen lieben?

SCHMÄCHTIG Ich will sie heiraten, Sir, wenn Ihrs verlangt; und wenn sich dann auch anfänglich keine große Liebe einfindet, so wird der Himmel sie schon bei näherer Bekanntschaft diminuieren lassen, wenn wir erst Mann und Frau sind und mehr Gelegenheit haben, uns einander kennen zu lernen. Ich hoffe, mit der Vertraulichkeit wird sich auch die Geringschätzung einstellen. Wenn Ihr mir aber sagt, heirate sie, so heirate ich sie; dazu bin ich völlig dissolviert und ganz dissolut.

EVANS Tas ischt kanz überkelegte Antwort, pis auf ten Schnitzer im Peiwort tissolut; das Peiwort heißt nach unserm Petünke resolut; allein tie Meinung ischt kut.

SCHAAL Freilich, ich denke, der Vetter meint es gut.

SCHMÄCHTIG Ja, wahrhaftig, sonst wollte ich mich ebensogern hängen lassen.

(Anne Page kommt wieder.)

SCHAAL Da kommt die schöne Jungfer Anne. Ich wollt', ich wäre noch jung um Euretwillen, Jungfer Anne!

ANNE Das Essen steht auf dem Tisch; mein Vater bittet um Euer Gestrengen Gesellschaft.

SCHAAL Ich werde ihm aufwarten, schöne Jungfer Anne!

EVANS Kotts heiliges Kepot! Ich tarf nicht auspleipen, wanns zum Kratias keht.

(Schaal und Evans gehen hinein.)

ANNE Wollen Euer Gestrengen nicht hineinkommen?

SCHMÄCHTIG Nein, ich bedanke mich recht schönstens; mein Seel', ich bin sehr wohl so.

ANNE Das Essen wartet auf Euch, Junker.

SCHMÄCHTIG Ich bin nicht hungrig, ich bedanke mich, meiner Seel'. Geh, Kerl, obgleich du eigentlich mein Bedienter bist, geh und warte meinem Vetter Schaal auf. *(Simpel geht ab.)* Ein Friedensrichter kann schon einmal seinem Freunde Dank wissen für einen Bedienten. — Ich halte jetzt nur drei Kerls und einen Jungen, bis meine Mutter tot sein wird; aber was tuts? ich lebe doch wie ein armer geborner Edelmann.

ANNE Ich darf nicht ohne Euer Gestrengen hineinkommen; sie werden sich nicht setzen, bis Ihr kommt.

SCHMÄCHTIG Meiner Treu', ich esse doch nichts; ich dank' Euch ebenso, als hätt' ichs genossen.

ANNE Bitt' Euch, Junker, spaziert doch hinein.

SCHMÄCHTIG Ich spaziere lieber hier draußen, ich danke Euch; ich ward neulich am Schienbein getroffen, als ich mit dem Oberfechtmeister auf Degen und Dolch rapierte, drei Gänge um eine Schüssel geschmorte Pflaumen; und auf Ehre, ich kann seitdem den Geruch von warmem Essen nicht ausstehen. Warum bellen Eure Hunde so? Sind Bären in der Stadt?

ANNE Ich glaube ja, Sir; ich hörte davon reden.

SCHMÄCHTIG Die Bärenhetze ist mein Leibspaß; aber ich gerate so schnell darüber in Händel, als jemand in England. Ihr fürchtet Euch wohl vor dem Bären, wenn Ihr ihn los seht? nicht wahr?

ANNE Ja freilich, Junker.

SCHMÄCHTIG Das ist nun Essen und Trinken für mich, seht Ihr; den Sackerson habe ich wohl zwanzigmal los gesehn und habe ihn bei der Kette angefaßt; aber das muß wahr sein, die Weiber haben so gequiekt und geschrieen, daß es eine Art hatte; aber die Weiber können sie überhaupt nicht ausstehn; es sind recht garstige rauhe Dinger.

(P a g e kommt wieder.)

PAGE Kommt, lieber Junker Schmächtig, wir warten auf Euch.

SCHMÄCHTIG Ich mag nicht essen; ich dank' Euch, Herr.

PAGE Ei was tausend, Ihr müßt; kommt, Junker.

SCHMÄCHTIG Nun, so bitt' ich Euch, geht voran.

PAGE Nur zu, Junker.

SCHMÄCHTIG Jungfer Anne, Ihr müßt vorangehn.

ANNE Nicht doch, Junker; ich bitte Euch, geht nur.

SCHMÄCHTIG Gewiß und wahrhaftig, ich will nicht vorangehn; nein, wahrhaftig, ich will Euch nicht so zu nah tun.

ANNE Ich bitte sehr!

SCHMÄCHTIG So will ich denn lieber unhöflich als beschwerlich sein; Ihr tut Euch selbst zu nah, wahrhaftig!

(Sie gehen hinein.)

*

ZWEITE SZENE

Ebendaselbst.

(Evans und Simpel treten auf.)

EVANS Nun keh und frag den Wek aus nach Toktor Cajus' Haus; frag sein Haus, wo der Wek keht; und tort wohnt kewisse Frau Hurtig, welche kleichsam seine Amme escht, oder seine Wartfrau, oder seine Köchin, oder seine Wäscherin, seine Seiferin und seine Spülerin.

SIMPEL Gut, Herr.

EVANS Nein, es kommt noch pesser: kiep ihr tiesen Prief; tann tiese Frau ischt kar kenaue Pekanntschaft mit Jungfer Anne Page; und ter Prief ischt, sie zu pitten und requirieren, teines Herrn Anliegen pei ter Jungfer Anne Page auszurichten. Ich pitte tich, keh; ich muß jetzt mit der Mahlzeit Ente machen; es komme noch Äpfel und Käse.

(Sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

*

DRITTE SZENE

Zimmer im Gasthofe zum Hosenbande.

(Falstaff, der Wirt, Bardolph, Nym, Pistol und Robin.)

FALSTAFF Mein Wirt vom Hosenbande, —

WIRT Was sagt mein Rodomont? Sprich gelahrt und weislich.

FALSTAFF Wahrhaftig, mein Wirt, ich muß einige von meinem Gefolge abschaffen.

WIRT Laß fahren, Roland Herkules; dank ab; laß sie traben; marsch! marsch!

FALSTAFF Ich brauche zehn Pfund die Woche!

WIRT Du bist ein Imperator und Diktator, ein Kaiser und ein Weiser; ich will den Bardolph nehmen, er soll trichtern und zapfen. Sprach ich so recht, mein Roland Hektor?

FALSTAFF Tu das, mein guter Wirt.

WIRT Ich habe gesprochen; laß ihn mitgehn. Laß mich dich schäumen und leimen sehn. Ein Wort, ein Mann! Komm mit!

(Geht ab.)

FALSTAFF Bardolph, geh mit ihm. Ein Bierzapf ist ein gutes Gewerbe; ein alter Mantel gibt ein neues Wams, und ein verwelkter Lakai einen frischen Zapfer. Geh! Leb wohl!

BARDOLPH 's ist ein Leben, wie ich mirs gewünscht habe; ich werde schon fortkommen. *(Geht ab.)*

PISTOL Oh schnöd' hungarscher Wicht! Willst du den Zapfen schwingen?

NYM Er wurde im Trunk erzeugt; ist das nicht ein eingefleischter Humor?

FALSTAFF Ich bin froh, daß ich die Zunderbüchse so losgeworden bin; seine Diebereien waren zu offenbar; sein Mausen war wie ein ungeschickter Sänger, er hielt kein Tempo.

NYM Der rechte Humor ist, im wahren Monument zu stehlen.

PISTOL Aneignen nennt es der Gebildete. Stehlen? oh pfui! 'ne Feige für die Phrase!

FALSTAFF Ja, ihr Herrn; ich fange an, auf die Neige zu geraten.

PISTOL Kein Wunder, daß du dick und trübe wardst.

FALSTAFF 's ist keine Hilfe; ich muß mein Glück verbessern, ich muß Künste ersinnen.

PISTOL Der junge Rabe schreit nach Fraß.

FALSTAFF Wer von euch kennt Fluth in dieser Stadt?

PISTOL Den Wicht kenn' ich; gut ist er von Gehalt.

FALSTAFF Meine ehrlichen Jungen, ich will euch sagen, was mir vorschwebt.

PISTOL Ein Wanst von hundert Pfund.

FALSTAFF Keine Wortspiele, Pistol! Allerdings hat mein Wanst es weit in der Dicke gebracht; aber hier ist die Rede nicht von Wänsten, sondern von Gewinsten, nicht von Dicke, sondern von Tücke. Mit einem Wort, ich habe im Sinn, einen Liebeshandel mit der Frau Fluth anzufangen; ich wittre Unterhaltung bei ihr; sie diskuriert, sie kommt entgegen, sie schielt mit dem Seitenblick der Aufforderung; ich konstruiere mir die Wendungen ihres vertraulichen Stils, und die schwierigste Passage ihres Betragens, in reines Englisch übersetzt, lautet: ich bin Sir John Falstaffs.

PISTOL Er hat ihr Vorhaben studiert und dann versiert; aus der Sprache der Züchtigkeit ins Englische.

NYM Der Anker ist tief; soll dieser Humor gelten?

FALSTAFF Nun, das Gerücht sagt, daß sie den Knopf auf ihres Mannes Beutel regiert; er besitzt ein Regiment von Engeln.

PISTOL Nimm gleichviel Teufel dir in Sold, und auf sie los, mein Sohn!

NYM Der Humor steigt; recht gut, humorisiert mir diese Engel!

FALSTAFF Ich habe hier einen Brief an sie geschrieben, und hier einen zweiten an Pages Frau, die mir jetzt eben gleichfalls verliebte Augen zuwarf und meine Statur mit höchst kritischen Blicken musterte. Zuweilen vergoldete der Strahl ihres Anschauuens meinen Fuß und zuweilen meinen stattlichen Bauch.

PISTOL So schien die Sonn' auf einen Düngerhaufen!

NYM Ich danke dir für den Humor.

FALSTAFF Oh, sie überlief meine Außenseite mit so gieriger Aufmerksamkeit, daß das Verlangen ihres Auges mich zu versengen drohte wie ein Brennglas. Hier ist auch ein Brief für diese; sie führt gleichfalls die Börse; sie ist eine Küste von Guayana, ganz Gold und Fülle. Diese beiden sollen meine Schätze werden, und ich will sie brandschatzen; sie soll mein Ost- und Westindien sein, und ich will nach beiden Handel treiben. Geh, trag du diesen Brief an Frau Page, und du jenen an Frau Fluth; unser Weizen blüht, Kinder, unser Weizen blüht.

PISTOL Soll ich Herr Pandarus von Troja werden,
Die Seite stahlbewerht? dann, Lucifer, hol alles!

NYM Ich will keinen schofeln Humor ausspielen; da, nehmt den Humorsbrief wieder; ich will das Dekorum manifestieren.

FALSTAFF *(zu Robin)* Hör, Kleiner, trag die Briefe mir geschickt;
Segl' als mein Frachtschiff zu den goldnen Küsten.
Ihr Schurken, fort! Zergeht wie Schloßen, lauft,
Trabt, plackt euch, rührt die Fersen, sucht euch Schutz; —
Falstaff lernt jetzt französische Manier
Nach neuster Art: ich, und mein Page hier.
(Falstaff und Robin ab.)

PISTOL Die Geier packen dein Gedärm, denn Würfel falsch,
Und Sechs und Aß hilft durch, prellt reich und arm.
Mir schwillt der Sack von Dreiern, wenn du darbst,
Du phrygscher niederträchtger Türke, du!

NYM Ich habe Operationen im Kopf, die der Humor der Rache sind.

PISTOL Willst Rache?

NYM Ja, beim Firmament und seinem Stern!

PISTOL Mit Witz? mit Stahl?

NYM Mit beiderlei Humoren ich;
Dem Page bedeut' ich dieser Liebsanstalt Humor!

PISTOL Und Fluth von mir die Kund' erhält,
Wie Falstaff, schnöder Knecht,

Die Taub' ihm raubt, ums Geld ihn prellt
Und kränkt sein Ehbett echt.

NYM Mein Humor soll nicht abkühlen; ich will Page zu Giftgedanken irritieren; ich will ihn mit Gelbsucht durchglühen; denn die Explosion der Mine ist furchtbar; das ist mein wahrer Humor.

PISTOL Du bist der Mars der Malkontenten, ich stehe dir bei. Marsch, fort! *(Sie gehen ab.)*

*

VIERTE SZENE

Im Hause des Doktor Cajus.

(Frau Hurtig, Simpel und John Rugby treten auf.)

FRAU HURTIG He, John Rugby! Sei so gut, geh ans Fenster und sieh, ob du meinen Herrn kommen siehst, Herrn Doktor Cajus; wenn er kommt und findet jemand im Hause, so wird er des lieben Gottes Geduld und des Königs Englisch einmal wieder schön zurichten.

RUGBY Ich will gehn und aufpassen. *(Rugby ab.)*

FRAU HURTIG Geh; wir wollen auch einen Nachttrunk dafür zusammenbrauen, wenns mit dem Steinkohlenfeuer zu Ende geht. — Ein ehrlicher, williger, guter Bursch, wie nur je einer einen Dienstboten im Hause verlangen kann; und das muß ich sagen, kein Plappermaul und kein Händelmacher; sein schlimmster Fehler ist, daß er so erpicht aufs Beten ist; in dem Stück ist er ein bißchen wunderlich; aber wir haben alle unsre Fehler. — Nun, das mag so hingehen. — Peter Simpel, sagt Ihr, ist Euer Name?

SIMPEL Ja, in Ermanglung eines bessern.

FRAU HURTIG Und Herr Schmächtig ist Euer Herr?

SIMPEL Ja, meiner Treu'.

FRAU HURTIG Trägt er nicht einen großen runden Bart, wie eines Handschuhmachers Schabmesser?

SIMPEL Ei bewahre, er hat nur so ein kleines dünnes Gesichtchen, mit einem kleinen gelben Bart; ein zimtfarbnes Bärtchen.

FRAU HURTIG Ein friedfertiger, tranquiller Mann, nicht wahr?

SIMPEL Ja, das ist er; aber dabei ist er mit seinen Fäusten so bei der Hand, als nur irgendeiner zwischen seinem und meinem Kopf; er hat sich einmal mit einem Flurschützen geprügelt.

FRAU HURTIG Was Ihr sagt! Ach, nun besinne ich mich auf ihn. Wirft er die Nase nicht, sozusagen, in die Luft? — und stapft, wenn er geht?

SIMPEL Ja, mein Seel', das tut er.

FRAU HURTIG Nun, der Himmel beschere Annchen kein schlimmeres Glück. Sagt dem Herrn Pfarrer Evans, ich werde für Euern Herrn tun, was ich kann; Anne ist ein gutes Mädchen, und ich wünsche, —

(Rugby kommt wieder.)

RUGBY Ach, herrje! da kommt mein Herr!

FRAU HURTIG Nun wird es über uns alle hergehn! Lauft hier hinein, lieber junger Mensch, geht in dies Kabinett. *(Sie schiebt Simpel ins Kabinett.)* Er wird nicht lange bleiben. — He, John Rugby! John! he, John, sag' ich! Geh, John, und frage nach deinem Herrn; ich fürchte, es ist ihm was zugestoßen, daß er nicht heimkommt. *(Singt.)* Tralldaldera! tralldaldera!

(Doktor Cajus kommt.)

CAJUS Was singen Ihr da? Ik nik lieben solken Poß: ik bitten, geht, und 'olen mik in meine Kabinett un boitier vert, einen Büchs, einen grünen Büchs. Entendez-vous?

FRAU HURTIG Gewiß, ich werde sie Euch holen. *(Beiseite.)* Ich bin nur froh, daß er nicht selbst hineingegangen ist; hätte er den jungen Menschen gefunden, er wäre hörnertoll geworden.

CAJUS Ouf, ouf, ouf, ouf! ma foi! il fait fort chaud. Je m'en vais à la Cour, — la grande affaire.

FRAU HURTIG *(zurückkommend)* Ists diese, Herr Doktor?

CAJUS Oui, mettez-le in mein Taschen, dépêchez, 'urtig. Wo steck' die Schelm Rugby?

FRAU HURTIG He, John Rugby! John!

RUGBY Hier! hier!

CAJUS Ihr sein John Rugby, und Ihr sein 'ans Rugby;

kommt, nehmt das Degen, und folgen mir nak auf die Fuß, nak 'ofe.

RUGBY Ich habe ihn bei der Hand, Herr, hier im Vorsaal.

CAJUS Bei mein' Ehre, ik sögern su lang. Mortdieu, qu'ai-je oublié! Da sein gewisse Simple in mein Kabinett, das ik nik wollt' lassen da für die Welt.

FRAU HURTIG Oh weh, nun wird er den jungen Menschen dort finden und rasend werden.

CAJUS *(öffnet das Kabinett)* Oh diable! diable! was sein 'ier in mein Kabinett? Spitzenbub, Larron; Rugby, meine Degen!

(Er führt Simpel aus dem Kabinett.)

FRAU HURTIG Bester Herr, gebt Euch zufrieden.

CAJUS Und weswegen soll ik mir geben sufrieden? hein?

FRAU HURTIG Der junge Mensch ist ein ehrlicher Mensch.

CAJUS Was 'at der hehrlik Mensch su tun in mein Kabinett? da is keine hehrlik Mensch, das soll kommen in mein Kabinett.

FRAU HURTIG Ich bitte Euch, seid nicht so phlegmatisch; hört nur das Wahre von der Sache. Er kam und brachte mir einen Auftrag vom Pfarrer Evans.

CAJUS Gut!

SIMPEL Ja, du lieber Gott, um sie zu ersuchen, daß —

FRAU HURTIG Still doch, ich bitte Euch!

CAJUS Still sein Ihr mit Eure Sung; — sprecken Ihr weiter Eure commission.

SIMPEL Um diese ehrliche Frauensperson, Eure Jungfer, zu ersuchen, daß sie ein gut Wort bei der Jungfer Anne Page für meinen Herrn einlegte, um die Heirat richtig zu machen.

FRAU HURTIG Das ist alles, wahrhaftig; ja, aber ich werde meine Finger nicht ins Feuer stecken, ich brauche das nicht.

CAJUS Der Pasteur Hevans 'aben Euk geschickt? Rugby, baillez-moi hetwas Papier; Ihr warten 'ier ein bißken.

FRAU HURTIG Ich bin froh, daß er so ruhig ist; wenn er recht durch und durch in Aufruhr gekommen wäre, da

hättet Ihr ihn einmal recht laut und melancholisch sehn sollen. Aber mit alle dem, mein Freund, will ich für Euern Herrn tun, was ich nur kann, und das wahre Ja und Nein ist, daß der französische Doktor, mein Herr, — ich kann ihn schon meinen Herrn nennen, seht Ihr, denn ich führe ihm seine Wirtschaft, und ich wasche, spüle, braue, backe, scheure, koche ihm Essen und Trinken, mache die Betten und tue alles selbst.

SIMPEL 's ist eine große Last für ein einzelnes Frauenzimmer.

FRAU HURTIG Wißt Ihr das auch schon? Ja wahrhaftig, eine tüchtige Last; und dabei früh aufsein und spät zu Bett; aber mit alle dem — ich sage Euch das ins Ohr, ich möchte nicht viel Gerede davon haben — mein Herr ist selbst verliebt in Jungfer Anne Page; aber mit alle dem — ich weiß, wie Annchen denkt; sie denkt nicht dran.

CAJUS Du 'ans Aff; gib diesen Billet an Pasteur Ugo; pardieu, es sein eine 'erausforderung; ik will ihm habsneiden seinen Kehl in die Tierkart'; und ik will lehren so eine 'asenfuß von Priestr, sik su melier' und su mische. Du kannst dir packen; es sein nik gut, daß du 'ier bleiben. Pardieu, ik will ihm habsneiden halle sein swei Stein, pardieu! Er soll nik behalt eine Stein su smeiße nak seine 'und.

(Simpel geht ab.)

FRAU HURTIG Ach lieber Himmel, er spricht ja nur für seinen Freund!

CAJUS Das tute nix sur Sak! 'aben Ihr nik gesagt, daß ik soll 'aben Anne Page vor mir selbst? Pardieu, ik will totmaken die 'ans Priestr, und ik 'aben bestellt meine Wirt de la jarretière, su meß unsre Waff. — Pardieu! ik will selber 'aben Anne Page.

FRAU HURTIG Herr, das Mädchen liebt Euch, und alles wird gut gehn. Wir müssen die Leute reden lassen, was zum Element!

CAJUS Rugby, komm mit mik an die 'of. Pardieu, wenn ik nik kriegen Anne Page, ik smeißen Eure Kop aus den 'aus; folgen mir auf mein Fuß, Rugby.

(Doktor Cajus und Rugby ab.)

FRAU HURTIG Anne lange Nase sollt Ihr kriegen! —

Nein, darin weiß ich, wie Annchen denkt; keine Frau in Windsor weiß besser, wie Annchen denkt, als ich, oder kann mehr mit ihr aufstellen, Gott sei Dank!

FENTON *(draußen)* Ist jemand drinnen? he?

FRAU HURTIG Wer muß nur da sein? Kommt doch näher! Nur herein!

(Fenton tritt auf.)

FENTON Nun, liebe Frau, wie gehts?

FRAU HURTIG Desto besser, weil Euer Gnaden beliebt, danach zu fragen.

FENTON Was gibts Neues? Was macht die hübsche Jungfer Anne?

FRAU HURTIG Ja, wahrhaftig, Herr, hübsch ist sie auch, und ehrbar, und artig; und ist Eure gute Freundin, das kann ich Euch nebenbei versichern, dem Himmel sei Dank.

FENTON Wird mirs denn gelingen, meinst du? Werde ich nicht vergeblich werben?

FRAU HURTIG Freilich, Herr, der da droben hat alles in seiner Hand; aber mit alle dem, Herr Fenton, will ich Euch hoch und teuer schwören, daß sie Euch liebt. Hat Euer Gnaden nicht eine Warze überm Auge;

FENTON Ja freilich, die habe ich. Was soll uns die?

FRAU HURTIG Ei, davon wäre viel zu erzählen. Meiner Treu', sie ist mir die rechte, das Annchen; aber so viel kann ich detestieren, so ein ehrliches Mädchen, als jemals Brot gegessen hat. Wir plauderten wohl eine Stunde von der Warze; so lache ich in meinem Leben nicht, als wenn ich bei dem Mädchen bin. Freilich, sie ist allzu langkohlisch und kopfhängerisch, das ist wahr; aber was Euch betrifft, — nun! nur immer guten Mut!

FENTON Nun, ich werde sie heut noch sehn. Wart, da hast du eine Kleinigkeit; sprich ein gutes Wort für mich. Solltest du sie eher sehn als ich, so empfiehl mich —

FRAU HURTIG Euch empfehlen? Ja, mein Seel', das soll geschehn; und will Eur Gnaden noch mehr von der Warze erzählen, sobald sich wieder eine Konfidenz findet; und noch von andern Liebhabern.

FENTON Gut, lebe wohl; ich habe jetzt große Eil'.

FRAU HURTIG Viel Glück, Eur Gnaden. — *(Fenton geht.)* Wahrhaftig, ein nobler Herr! aber Annchen kann ihn nicht leiden; ich weiß, wie Annchen denkt, besser als irgend jemand. — Potztausend! Was habe ich vergessen! *(Sie geht ab.)*

*

ZWEITER AUFZUG

ERSTE SZENE

Straße.

(Frau Page tritt auf mit einem Brief.)

FRAU PAGE Was! War ich in den Feiertagen meiner Schönheit Liebesbriefen entgangen, und bin ich jetzt ein Inhalt für sie? Laßt doch sehn: — *(Sie liest.)* „Fordert keine Vernunftgründe von mir, warum ich Euch liebe; denn wenngleich Liebe die Vernunft als Sittenrichter zuläßt, kann sie sie doch nicht als Ratgeber brauchen. Ihr seid nicht jung; ich ebensowenig; wohlan denn, hier ist Sympathie. Ihr seid munter, das bin ich auch; haha! darin liegt noch mehr Sympathie. Ihr liebt den Sekt, ich auch; gibts wohl beßre Sympathie? Laß dirs genügen, Frau Page, — wenn anders die Liebe eines Soldaten dir genügen kann — daß ich dich liebe. Ich will nicht sagen, bedaure mich; das ist keine soldatenhafte Phrase; aber ich sage, liebe mich.

Der für dich wacht,
Bei Tag und Nacht
Aus aller Macht
Auf Kampf und Schlacht
Für dich bedacht,

John Falstaff."

Welch ein Herodes von Judäa das ist! Oh gottlose, gottlose Welt! — Ist er doch schon vom Alter fast ganz aufgetragen und gebärdet sich wie ein junger Liebhaber! Welch unbedachtes Betragen hat denn mit des Teufels Beistand dieser flämische Trunkenbold aus meinem Gespräch aufgeschnappt, daß er sich auf diese Weise an mich wagen darf? Wahrhaftig, er ist kaum dreimal in meiner Gesellschaft gewesen! — Was sollt' ich ihm sagen? Ich war doch

damals sparsam mit meiner Lustigkeit; der Himmel verzeihe mirs! — Wahrhaftig, ich will auf eine Akte im Parlament antragen, um alle Männer abzuschaffen. Wie soll ich mich an ihm rächen? denn rächen will ich mich, so gewiß seine Eingeweide aus lauter Pudding zusammengesetzt sind.

(Frau Fluth kommt.)

FRAU FLUTH Frau Page! Wahrhaftig, ich wollte eben zu Euch.

FRAU PAGE Und wahrhaftig, ich zu Euch. Ihr seht recht übel aus!

FRAU FLUTH Ei, das glaub' ich nimmermehr; ich kann das Gegenteil beweisen.

FRAU PAGE Mir kommts aber doch so vor.

FRAU FLUTH Nun gut, so mags denn sein; aber, wie ich sage, ich könnte Euch das Gegenteil beweisen. Oh, Frau Page, gebt mir einen guten Rat!

FRAU PAGE Wovon ist die Rede, Schatz?

FRAU FLUTH Oh, Schatz, wenn sichs nicht an einer Kleinigkeit stieße, so könnte ich zu großer Ehre kommen!

FRAU PAGE Wer wird sich um Kleinigkeiten scheren, Schatz; schlag die Ehre nicht aus; was ists denn? Kümmre dich nicht um Kleinigkeiten; nun, was ists?

FRAU FLUTH Wenn ich nur für eine kurze Ewigkeit zur Hölle fahren wollte, so könnte ich zur Ritterwürde kommen.

FRAU PAGE Was, du lügst, Sir Alice Fluth! Nun, um solche Ritterschaft stehts oft nur flitterhaft; und ich dächte, im Punkt deiner Hausehre ließest dus beim alten.

FRAU FLUTH Ich sehe, wir verstehn uns nicht, liebes Kind; da hier, lies, lies; sieh nur, wie! — — Ich werde um so schlechter von den fetten Mannsleuten denken, solange ich noch ein Auge habe, der Mannsbilder Gestalt zu unterscheiden. Und doch fluchte er nicht, lobte die Sittsamkeit der Frauen und sprach so anständige und wohlgesetzte Verachtung alles Unschicklichen aus, daß ich drauf geschworen hätte, seine Gesinnung stimmte zum Ausdruck seiner Worte; aber die haben nicht mehr Zusammenhang und passen nicht besser zu einander als der hundertste Psalm und die Melodie vom grünen Ärmel. Welcher

Sturmwind mußte uns diesen Walfisch mit so viel Tonnen Öl im Bauch an die Küste von Windsor werfen? Wie soll ich mich an ihm rächen? Ich denke, das beste wäre, ihn mit Hoffnung hinzuhalten, bis das gottlose Feuer der bösen Lust ihn in seinem eignen Fett zerschmolzen hätte. Hast du je so etwas gehört?

FRAU PAGE Ein Brief wie der andre, nur daß die Namen Fluth und Page verschieden sind. Zu deinem größten Trost in diesem Labyrinth von Leichtfertigkeiten ist hier der Zwillingsbruder deines Briefs; aber laß nur deinen zuerst erben, denn, auf meine Ehre, der meinige soll es nie. Ich wette, er hat ein ganzes Tausend solcher Briefe mit leeren Plätzen für die verschiedenen Namen; und gewiß noch mehr; und diese sind von der zweiten Auflage. Er läßt sie ohne Zweifel drucken; denn es ist ihm einerlei, was er unter die Presse bringt, da er uns beide darunter bringen wollte. Lieber möchte ich eine Riesin sein und unter dem Berg Pelion liegen! Wahrhaftig, ich will eher zwanzig treulose Turteltauben finden als einen züchtigen Mann.

FRAU FLUTH Seht doch, ganz derselbige; dieselbe Handschrift, dieselben Worte; was denkt er nur von uns?

FRAU PAGE Wahrhaftig, ich weiß nicht; es bringt mich fast so weit, mit meiner eignen Ehrbarkeit zu zanken. Ich muß mich ansehn wie eine Person, die ich noch gar nicht kenne; denn wahrhaftig, hätte er nicht eine Seite an mir entdeckt, von der ich selber gar nichts weiß, er hätte es nicht gewagt, mit solcher Wut zu entern.

FRAU FLUTH Entern, sagst du? Nun, ich weiß gewiß, ich will ihn immer überm Deck halten.

FRAU PAGE Das will ich auch; kommt er je unter meine Luken, so will ich nie wieder in See gehn. Wir müssen uns an ihm rächen, wir müssen ihm eine Zusammenkunft bestimmen, ihm einen Schimmer von Hoffnung für sein Begehren geben und ihn mit schlau köderndem Aufschub immer weiter locken, bis er unserm Gastwirt zum Hosenbande seine Pferde versetzt hat.

FRAU FLUTH Ja, ich will die Hand dazu bieten, ihm jeden schlimmen Streich zu spielen, der nur unsrer Ehre nicht zu nahe tritt. Himmel, wenn mein Mann diesen Brief sähe! Er würde seiner Eifersucht ewige Nahrung geben.

FRAU PAGE Ei sieh, da kommt er, und mein guter Mann auch; er ist so weit entfernt von aller Eifersucht, als ich, ihm Anlaß zu geben; und das, hoffe ich, ist eine unermeßliche Kluft.

FRAU FLUTH Um so glücklicher Ihr!

FRAU PAGE Laßt uns einen Kriegsrat gegen diesen fetten Ritter halten; kommt hierher.

(Sie gehen in den Hintergrund der Bühne.)
(Fluth kommt mit Pistol, Page mit Nym.)

FLUTH Nun, ich hoffe, es ist nicht so.

PISTOL Hoffnung ist oft ein Jagdhund ohne Spur;
Sir John lockt dein Gemahl.

FLUTH Ei, Herr, meine Frau ist nicht jung.

PISTOL Er wirbt um hoch und tief, um reich und arm,
Um jung und alt, um ein' und alle, Fluth.
Er liebt sich Mengelmuß. Fluth, Augen auf!

FLUTH Liebt meine Frau?

PISTOL Mit Leber, heiß wie Glut. Wehrs ab, sonst lauf
Wie Herr Aktäon, rings umklafft vom Jagdgebell.
Oh schändlich tönt das Wort!

FLUTH Was für ein Wort, Herr?

PISTOL Das Horn, sag' ich. Leb wohl.
Hab acht! die Augen auf! denn Diebe schleichen nachts:
Hab acht! eh Sommer kommt, und Kuckuckvögel singen.
Mir nach, Herr Korpral Nym!
Page, glaub ihm, denn er spricht Vernunft!

(Pistol geht ab.)

FLUTH Ich will Geduld haben; ich werde schon dahinterkommen.

NYM *(zu Page)* Und dies ist wahr; der Humor des Lügens ist mir zuwider. Er hat mich in gewissen Humoren beleidigt, ich hätte ihr den Humorbrief zutragen sollen; aber ich habe einen Degen, und der muß die Zähne zeigen, wanns not tut. Er liebt Euer Weib, das ist das Kurze und das Lange. Mein Nam' ist Korporal Nym; ich rede und agnosziere: 's ist wahr; — mein Nam' ist Nym, und Falstaff liebt Euer Weib. — Lebt wohl! Ich hasse den Humor von Brot und Käse, und das ist der Humor davon. Lebt wohl.

(Nym geht ab.)

PAGE Der Humor davon; ei! das ist mir ein Bursch, der unser Englisch aus allem Verstande herausschreckt!

FLUTH Ich will Falstaff aufsuchen.

PAGE In meinem Leben hörte ich keinen so affektiert näselnden Schurken.

FLUTH Finde ichs so, gut!

PAGE Ich werde keinem solchen Chinesen trauen, und empföhle ihn auch der Stadtpfarrer als einen ehrlichen Mann.

FLUTH Es war ein wackrer, verständiger Bursch; gut!

(Frau Page und Frau Fluth treten vor.)

PAGE Ei, sieh da, Gretchen!

FRAU PAGE Wo gehst du hin, Georg? — höre doch!

FRAU FLUTH Was ist denn, lieber Franz? Warum so melancholisch?

FLUTH Ich melancholisch? Ich bin nicht melancholisch! Mach, daß du zu Haus kommst! — geh!

FRAU FLUTH Gewiß hast du wieder Grillen im Kopf. Kommt Ihr mit, Frau Page?

FRAU PAGE Ich geh' mit Euch. — Kommst du jetzt zum Essen, Georg? — *(Beiseite.)* Sieh, wer da kommt! die soll unsre Botin an den saubern Ritter sein.

(Frau Hurtig kommt.)

FRAU FLUTH Wahrhaftig, an die dachte ich eben; die wird gerade recht sein.

FRAU PAGE Ihr kommt wohl, meine Tochter Anne zu besuchen?

FRAU HURTIG Ja wahrhaftig! und was macht denn die liebe Jungfer Anne?

FRAU PAGE Geht mit uns hinein und seht selbst; wir haben wohl ein Stündchen mit Euch zu plaudern.

(Die drei Frauen gehen hinein.)

PAGE Wie nun, Herr Fluth?

FLUTH Ihr hörtet doch, was der Kerl mir sagte? Nicht?

PAGE Ja, und Ihr hörtet, was der andre mir sagte?

FLUTH Glaubt Ihr, daß ihnen zu trauen sei?

PAGE Hole der Henker das Gesindel! Ich glaube nicht, daß der Ritter so was vorhat; aber diese, die ihm eine Ab-

sicht auf unsre Frauen schuld geben, sind ein Gespann von seinen ausgemusterten Bedienten; völlige Spitzbuben, seit sie außer Dienst sind.

FLUTH Waren das seine Bedienten?

PAGE Freilich waren sies.

FLUTH Mir gefällt das Ding darum noch nicht besser. – Wohnt er jetzt im Hosenband?

PAGE Ja freilich. Sollte er seinen Kurs auf meine Frau richten, so wollte ich sie ihm frank und frei überlassen; und was er mehr von ihr erbeutet als harte Reden, das will ich auf meinen Kopf nehmen.

FLUTH Ich habe eben kein Mißtrauen in meine Frau; aber ich möchte sie doch nicht gern zusammenlassen. Ein Mann kann auch zu sicher sein; ich möchte nichts auf meinen Kopf nehmen. Ich kann mich nicht so leicht zufriedengeben.

PAGE Sieh da, kommt hier nicht unser schwadronierender Wirt zum Hosenbande? Entweder er hat Wein im Kopf oder Geld in der Tasche, wenn er so lustig aussieht. Nun, wie gehts, mein Gastwirt?

(Der Gastwirt und Schaal kommen.)

WIRT Wo bleibst du, Rodomont? du bist ein Edelmann, Caballero Friedensrichter, komm doch!

SCHAAL Ich komme, mein Gastwirt, ich folge dir. – Vielmals guten Tag, lieber Herr Page. Herr Page, wollt Ihr mit uns gehn? Wir haben einen Spaß vor.

WIRT Sags ihm, Caballero Friedensrichter, sags ihm, Rodomont.

SCHAAL Herr, es soll ein Strauß zwischen Sir Hugh, dem wassisischen Priester, und Cajus, dem französischen Doktor, ausgefochten werden.

FLUTH Mein lieber Herr Wirt zum Hosenbande, ein Wort mit Euch!

WIRT Was sagst du, Rodomont?

(Sie gehen auf die Seite.)

SCHAAL *(zu Page)* Wollt Ihr mit und es ansehn? Unser lustiger Wirt hat ihre Waffen messen müssen und hat ihnen, glaube ich, verschiedene Plätze angewiesen; denn wahrhaftig, ich höre, der Pfarrer spaßt nicht. Gebt acht, ich will Euch erzählen, worin unsre Komödie bestehen soll.

WIRT Du hast doch keine Schuldklage wider meinen Ritter, mein Gastkavalier?

FLUTH Nein, auf Ehre nicht. Aber ich will Euch eine Flasche gebrannten Sekt geben, wenn Ihr mir Zutritt zu ihm schafft und ihm sagt, ich heiße Bach; nur zum Scherz.

WIRT Da ist meine Hand, Roland, du sollst dich bei ihm präsentieren und absentieren; — wars so recht? — und Bach sollst du heißen. Er ist ein lustiger Ritter. Wollt Ihr gehn, Mynheers?

SCHAAL Nehmt mich mit, mein Gastwirt.

PAGE Ich höre, der Franzose versteht sich trefflich auf sein Rapier.

SCHAAL Still, Herr, davon wüßt' ich ein Lied zu singen. Zu jetziger Zeit steht Ihr in einer Distanz und habt Eure Mensuren, Paraden, und was weiß ich alles; aufs Herz kommts an, Herr Page, hier sitzt es, hier sitzt es! Ich weiß die Zeit, da hätte ich mit meinem langen Degen vier handfeste Bursche springen lassen wie die Ratten.

WIRT Lustig, Bursche, lustig; wollen wir uns trollen?

PAGE Ich gehe mit euch. Ich hörte sie lieber zanken als fechten.

(Der Wirt, Schaal und Page gehen ab.)

FLUTH Obgleich Page ein sorgloser Narr ist und so fest auf seiner Frauen Schwachheit baut, kann ich doch meinen Argwohn nicht so leicht ablegen. Sie war mit ihm in Gesellschaft bei der Frau Page, und was sie da angefangen haben, weiß ich nicht. Wohlan, ich muß der Sache auf die Spur kommen; und ich weiß eine Verkleidung, um den Falstaff auszuhorchen. Wenn ich sie unschuldig finde, so ist meine Mühe nicht umsonst; ist sies nicht, so war die Mühe gut angewandt. *(Er geht ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Zimmer im Gasthofe zum Hosenbande.

(Falstaff und Pistol treten auf.)

FASTAFF Ich leih' dir keinen Deut.

PISTOL Dann ist die Welt mein' Auster,
Die ich mit Schwert will öffnen.

FALSTAFF Nicht einen Deut. Ich habe nachgegeben, Bursch, daß du meine Autorität als Pfand gebraucht hast; ich habe meine guten Freunde molestiert, um eine dreimalige Frist für dich und deinen Nebengaul Nym zu ergattern, sonst hättet ihr durchs Gatter gucken müssen wie ein Zwillingsgestirn von Pavianen. Ich bin schon zur Hölle verdammt, weil ich ein paar Kavalieren und guten Freunden zugeschworen habe, ihr wärt brave Soldaten und tüchtige Bursche; und als Frau Brigitte ihren Fächerstiel verlor, da nahm ichs auf meine Ehre, du hättest ihn nicht.

PISTOL Halbiert' ichs nicht? Nahmst du nicht fünfzehn Pence?

FALSTAFF Und das mit Recht, du Schurke, ganz mit Recht. Denkst du, ich werde meine Seele gratis in Gefahr geben? Mit einem Wort, hänge dich nicht mehr an mich, ich bin dein Galgen nicht. Fort! Ein kurzes Messer, und ein Gedränge; — fort, auf deinen Rittersitz nach Pickthatch, fort! du willst mir keinen Brief bestellen, du Schuft? du trumpfst auf deine Ehre? Ei du unermeßliche Niederträchtigkeit! Es geschieht ja alles, was ich tue, um die Grenzen meiner Ehre aufs schärfste abzumarken. Ich, ich, ja ich selber, die Furcht Gottes linker Hand liegen lassend und meine Ehre in mein Bedürfnis einhüllend, muß mich zuweilen zu Praktiken, zu Prellereien und Hinterhalten entschließen, und dennoch willst du Schurke noch deine Lumpen, deine wilden Katzenblicke, deine Bierhausphrasen und deine Karrenschieberflüche unter dem Schirmdach deiner Ehre verschanzen? Du willst es nicht tun, du?

PISTOL Ich hege Reu'; was willst du mehr vom Mann?

(Robin kommt.)

ROBIN Herr, hier ist eine Frau, die mit Euch sprechen möchte.

FALSTAFF Führ sie herein.

(Frau Hurtig kommt.)

FRAU HURTIG Einen schönen guten Morgen, mein gnädiger Herr.

FALSTAFF Guten Morgen, meine liebe Frau!

FRAU HURTIG Nicht so mit Euer Gnaden Verlaub.

FALSTAFF Also meine liebe Jungfer.

FRAU HURTIG Das will ich beschwören; wie meine Mutter war in der Stunde, da ich zur Welt kam.

FALSTAFF Wer schwört, dem glaub' ich. Nun, was bringst du mir?

FRAU HURTIG Soll ich Euer Gnaden wohl ein paar Worte vorzutragen geruhen?

FALSTAFF Ein paar tausend, schönes Kind; und ich werde dich anzuhören geruhen.

FRAU HURTIG Da ist eine gewisse Frau Fluth, Herr; ich bitte, tretet ein wenig näher hierher, — ich selbst wohne beim Herrn Doktor Cajus, —

FALSTAFF Gut, weiter; Frau Fluth, sagt Ihr?

FRAU HURTIG Da haben Euer Gnaden ganz recht; ich bitte Euer Gnaden, kommt ein wenig näher auf diese Seite.

FALSTAFF Ich versichre dich, niemand hört uns; meine eignen Leute, meine eignen Leute.

FRAU HURTIG Sind sie das? der Himmel segne sie und mache sie zu seinen Dienern.

FALSTAFF Nun, Frau Fluth, was ists mit der?

FRAU HURTIG Ach, Herr, sie ist ein gutes Geschöpf. Liebster Himmel, Euer Gnaden sind ein Schalk; nun, Gott verzeih' es Euch und uns allen, darum bitt' ich!

FALSTAFF Frau Fluth, — nun also, Frau Fluth, —

FRAU HURTIG Ei nun, da habt Ihr das Kurze und das Lange davon. Ihr habt sie in solche Bastion gebracht, daß es ein Wunder ist. Der beste Hofkavalier von allen, als der Hof in Windsor rezitierte, hätte sie nicht so in Bastion gebracht! Und da gabs doch Ritter und Lords und Edelleute mit ihren Kutschen, das versichre ich Euch, Kutsche auf Kutsche, Brief auf Brief, Geschenk auf Geschenk, und rochen so süß — von lauter Bisam — und rauschten, ich versichr' Euch, in Gold und Seide; und in so alikanten Ausdrücken, und mit Wein und Zucker von den besten, allerschönsten Sorten, daß es Euch jedes Frauenzimmer gewonnen hätte; und doch, das versichr' ich Euch, konnten sie nie auch nur einen Augenwink von ihr erhalten. Mir haben sie selbst noch diesen Morgen zwanzig Engel gegeben; aber ich biete allen Engeln Trotz, wenn sie so was im Sinne haben, und wenns nicht in allen Ehren sein kann; und das versichr' ich Euch, nicht einmal so weit

konnten sies bringen, daß sie mit dem Vornehmsten von ihnen auch nur aus einem Becher genippt hätte. Und doch gabs da Grafen und, was noch mehr sagen will, Offiziere von der Leibgarde; aber das versichr' ich Euch, bei ihr ist das alles einerlei.

FALSTAFF Aber was sagt sie von mir? Faßt Euch kurz, meine liebe Frau Merkur.

FRAU HURTIG Ei nun, sie hat Euren Brief erhalten, für welchen sie Euch tausend Dank sagen läßt; und sie läßt Euch zu wissen tun, daß ihr Mann nicht zu Hause sein wird zwischen zehn und elf.

FALSTAFF Zehn und elf!

FRAU HURTIG Ja wahrhaftig, und dann könntet Ihr kommen und das Gemälde besehn, sagt sie, Ihr wüßtet schon. Herr Fluth, ihr Mann, wird nicht zu Hause sein. Ach! das liebe Weibchen führt ein schlimmes Leben mit ihm; er ist ein recht jalouser Mann; sie führt ein recht poltriges Leben mit ihm, das gute Herzchen.

FALSTAFF Zehn und elf! Frau, empfiehl mich ihr; ich werde nicht ausbleiben.

FRAU HURTIG Nun, das ist schön; aber ich habe noch eine andre Konfession an Euer Gnaden auszurichten. Frau Page läßt sich Euch gleichfalls von Herzen empfehlen; und, das muß ich Euch ins Ohr sagen, die ist eine solche annette und repetierliche hübsche Frau, und eine, das sage ich Euch, die da weder ihren Morgen- noch ihren Abendsegen versäumt, wies nur eine in Windsor gibt, wer sie auch sein mag; und die trug mir auf, Euer Gnaden zu sagen, daß ihr Mann selten außer Hause sei; aber sie hofft, es wird schon eine Zeit kommen. Ich habe nie eine Frau so versessen auf einen Mann gesehn; weiß Gott, ich glaube, Ihr müßt hexen können, gelt? Ja wahrhaftig!

FALSTAFF Nicht doch, das versichre ich dir; die Anziehungskraft meiner edlen Eigenschaften beiseit gesetzt, weiß ich von keiner Hexerei.

FRAU HURTIG Dafür segne Euch der Himmel!

FALSTAFF Aber sag mir doch, haben Frau Fluth und Frau Page es einander gesagt, daß sie in mich verliebt sind?

FRAU HURTIG Das wär' ein Spaß, meiner Treu'! So

dumm sind sie doch nicht, hoff' ich. Das wär' ein Streich, wahrhaftig! Aber Frau Page läßt Euch bitten, um alles, was Euch lieb ist, Ihr möchtet ihr Euren kleinen Pagen schicken; ihr Mann hat eine ganz aparte Infektion für den kleinen Pagen, und wahrhaftig, Herr Page ist ein rechtschaffner Mann. Da ist weit und breit in Windsor keine Frau, die ein beßres Leben führt; sie tut, was sie will, nimmt alles ein, bezahlt alles, geht zu Bett, wenns ihr gefällt, steht auf, wenns ihr gefällt, alles, ganz wie sie will; und wahrhaftig, sie verdient es; denn wenn es eine liebe Frau in Windsor gibt, so ist sie eine. Ihr müßt ihr Euren Pagen schicken, da hilft nichts vor.

FALSTAFF Nun, das will ich auch.

FRAU HURTIG Nun gut, so schickt ihn ihr; und seht Ihr, der kann nachher zwischen euch beiden ab und zu gehn, und auf alle Fälle habt ein Parolwort, daß ihr eins des andern Gedanken erfahrt, und der Junge doch nichts zu verstehen braucht; denn es ist nicht gut, wenn die Kinder von solcher Gottlosigkeit was wissen; alte Leute, wißt Ihr wohl, sind dressiert, wie man zu sagen pflegt, und kennen die Welt.

FALSTAFF Gehab dich wohl; empfiehl mich beiden; da ist meine Börse; ich bleibe noch dein Schuldner. Bursch, geh mit dieser Frau. — Die Neuigkeit setzt mich in Ekstase!

(Frau Hurtig und Robin ab.)

PISTOL Dies Jachtschiff dient wohl in Fortunas Flotte.
Mehr Segel her! setz nach! das Schießzeug auf!
Gib Feur! die Pris' ist mein; sonst, Meer, verschling sie all!

(Pistol geht ab.)

FALSTAFF Siehst du nun, alter Hans? Nur immer vorwärts! Ich will deine alte Figur mehr in Ehren halten, als ich bisher getan. Schielen sie noch nach dir? Willst du, nachdem du so viel Geld verzehrt, auch einmal etwas verdienen? Ich danke dirs, meine wackre Figur; laßt sie immer sagen, ich mach'es zu grob; wenns nur mit guter Manier geschieht.

(Bardolph tritt auf.)

BARDOLPH Sir John, da unten steht ein gewisser Herr Bach, der möchte Euch gern sprechen und Eure Bekannt-

schaft machen und hat Euer Gnaden einen Morgentrunk Sekt geschickt.

FALSTAFF Bach ist sein Name?

BARDOLPH Ja, Herr.

FALSTAFF Ruf ihn herein. — *(Bardolph geht.)* Solche Bäche heiß' ich willkommen, die von solchen Wellen überströmen! — Aha, Frau Fluth und Frau Page, habe ich euch im Netz? Victoria! Via!

(Bardolph kommt zurück mit Fluth, der sich verkleidet hat.)

FLUTH Gott grüß' Euch, Sir.

FALSTAFF Und Euch, Sir. Wollt Ihr mich sprechen?

FLUTH Ich bin so dreist, mich ohne viel Umstände Euch aufzudrängen.

FALSTAFF Ihr seid willkommen. Was ist Euer Begehren? Laß uns allein, Küfer. *(Bardolph ab.)*

FLUTH Sir, ich bin ein Mann, der viel durchgebracht; mein Name ist Bach.

FALSTAFF Lieber Herr Bach, ich wünsche Eure nähere Bekanntschaft.

FLUTH Werter Sir John, ich bitte um die Eurige; nicht um Euch zur Last zu fallen, denn ich muß Euch bemerken, daß ich glaube, besser imstande zu sein, Geld auszuleihen, als Ihr; und das hat mich einigermaßen dreist gemacht, Euch so zur Unzeit heimzusuchen. Denn, wie man sagt, wo Geld vorangeht, sind alle Wege offen.

FALSTAFF Geld ist ein guter Soldat, mein Herr, und macht sich Bahn.

FLUTH Sehr wahr, und hier habe ich einen Beutel mit Geld, der mir beschwerlich ist. Wenn Ihr ihn mir wollt tragen helfen, Sir John, so nehmt ihn ganz oder halb dafür, daß Ihr mir die Last erleichtert.

FALSTAFF Sir, ich weiß nicht, wie ich dazu komme, Euer Lastträger zu sein?

FLUTH Ich wills Euch sagen, Sir, wenn Ihr mich anhören wollt.

FALSTAFF Redet, lieber Herr Bach; ich werde mich glücklich schätzen, Euch zu dienen.

FLUTH Sir, ich höre, Ihr seid ein Gelehrter, — ich will

mich kurz fassen — und Ihr seid ein Mann, den ich lange gekannt habe, obgleich ich weniger die Gelegenheit als den Wunsch hatte, mir Euren Umgang zu verschaffen. Ich werde Euch eine Sache entdecken, bei der ich meine eigne Schwachheit sehr oft an den Tag legen muß; aber, lieber Sir John, indem Ihr Euer eines Auge auf meine Torheit richtet, wenn ich sie vor Euch aufdecke, lenkt das andre auf das Register Eurer eignen, damit ich um so leichter mit meinem Verweise durchkommen möge, als Ihr selbst wißt, wie leicht es sei, in solche Fehler zu fallen.

FALSTAFF Sehr gut, mein Herr; fahr fort.

FLUTH Es wohnt eine Frau hier im Ort; ihr Mann heißt Fluth.

FALSTAFF Wohl, Herr.

FLUTH Ich habe sie lange geliebt und, ich beteure Euch, viel auf sie gewandt; bin ihr mit der zärtlichsten Aufmerksamkeit gefolgt; habe mir Gelegenheiten geschafft, sie zu treffen; jeden geringen Anlaß mit Unkosten erspäht, wo ich sie, wenn auch nur obenhin, sehn konnte; habe nicht nur manches Geschenk für sie gekauft, sondern manchem reichlich gegeben, nur um zu erfahren, was sie gern geschenkt hätte; kurz, ich habe sie verfolgt, wie mich die Liebe verfolgt hat, das heißt, auf dem Fittich aller Gelegenheiten. Was ich aber auch verdienen mochte, seis durch meine Leidenschaft, seis durch meinen Aufwand — Lohn, weiß ich gewiß, habe ich keinen erhalten; man müßte denn Erfahrung ein Kleinod nennen; die habe ich mir zu unerhörtem Preise erstanden, und von ihr habe ich diesen Spruch gelernt:
Wie Schatten flieht die Lieb', indem man sie verfolgt;
Sie folgt dem, der sie flieht, und flieht den, der ihr folgt.

FALSTAFF Habt Ihr denn von ihr gar kein Versprechen der Erhörung erhalten?

FLUTH Niemals.

FALSTAFF Habt Ihr auch nicht in solcher Absicht in sie gedrungen?

FLUTH Niemals.

FALSTAFF Von welcher ganz besondern Art war denn also Eure Liebe?

FLUTH Wie ein schönes Haus, auf fremdem Grund er-

richtet; so daß ich mein Gebäude eingebüßt habe, weil ich einen unrechten Platz wählte, es aufzuführen.

FALSTAFF Und zu welchem Ende entdeckt Ihr mir das alles?

FLUTH Wenn ich Euch das gesagt habe, so habe ich Euch alles gesagt. Man versichert mich, daß, obgleich sie gegen mich sehr ehrbar tut, sie anderswo in ihrer Munterkeit so weit geht, daß daraus die schlimmste Nachrede entsteht. Nun, Sir John, hier habt Ihr den eigentlichen Kern meines Gesuchs. Ihr seid ein Kavalier von trefflicher Erziehung, von bezaubernder Wohlredenheit, von großen Verbindungen, angesehn durch Rang und Persönlichkeit und überall gepriesen für Eure mannigfachen Verdienste als Krieger, als Hofmann und als Gelehrter.

FALSTAFF Oh, mein Herr!

FLUTH Glaubt es, denn Ihr wißt es. — Hier ist Geld; verwendet es; verwendet noch mehr; verwendet alles, was ich habe: nur schenkt mir dafür so viel von Eurer Zeit, als Ihr bedürft, um einen verliebten Angriff auf die Tugend der Frau Fluth zu unternehmen. Gebraucht Eure Überredungskunst, gewinnt sie, Euch zu erhören; wenns irgend jemand vermag, vermögt Ihrs eher als einer.

FALSTAFF Würde denn das der Heftigkeit Eurer Neigung zusagen, wenn ich erhielte, was Ihr zu besitzen wünscht? Mir scheint, Ihr verschreibt Euch ein sehr widersprechendes Mittel.

FLUTH Oh, versteht nur, worauf ich ziele. Sie fußt so zuversichtlich auf die Reinheit ihrer Ehre, daß die Torheit meines Herzens sich nicht zu zeigen wagt; sie glänzt zu hell, als daß man ihr ins Auge sehen dürfte. Könnte ich nun mit irgendeiner Entdeckung zu ihr treten, so hätten meine Wünsche Beispiel und Beweggrund, sich ihr zu empfehlen; ich könnte sie dann aus der Verschanzung ihrer Keuschheit, ihres Rufs, ihres ehelichen Gelübdes und tausend andrer Schutzwehren heraustreiben, die jetzt zu mächtig wider mich streiten. Was sagt Ihr dazu, Sir John?

FALSTAFF Herr Bach, ich will fürs erste so frei sein, Euer Geld zu nehmen; sodann gebt mir Eure Hand; und endlich, so wahr ich ein Edelmann bin, Fluths Frau sollt Ihr, wenn Ihr es wollt, besitzen.

FLUTH Oh, werter Sir!

FALSTAFF Herr Bach, ich sage, Ihr sollt.

FLUTH Am Gelde, Sir John, am Gelde solls nicht fehlen.

FALSTAFF An der Frau Fluth, Herr Bach, an der Frau Fluth solls nicht fehlen. Sie hat mich selbst, daß ichs Euch nur sage, schon zu sich bestellt; eben als Ihr zu mir kamt, ging ihre Gehilfin, ihre Zwischenträgerin, von mir weg; ich sage Euch, ich werde mich bei ihr einfinden zwischen zehn und elf; denn um diese Zeit wird ihr Mann, der eifersüchtige, verdammte Kerl, nicht zu Hause sein. Kommt heut abend zu mir; Ihr sollt hören, wie mirs gelingt.

FLUTH Eure Bekanntschaft ist ein wahrer Segen für mich. Kennt Ihr diesen Fluth, Sir?

FALSTAFF Zum Henker mit dem armen Teufel von Hahnrei! Ich kenne ihn nicht; indes, ich tue ihm unrecht, wenn ich ihn arm nenne; man sagt, der eifersüchtige behornte Kerl hat ganze Haufen Gold; und darum kommt mir seine Frau auch hübsch vor. Sie soll mir der Schlüssel zu des Hahnreis Geldkasten sein; dort will ich mein Erntefest halten.

FLUTH Ich wollte, Ihr kenntet Fluth, damit Ihr ihm ausweichen könntet, wenn Ihr ihn sähet.

FALSTAFF Zum Henker mit dem bürgerlichen, buttermilchigen Schuft! — Ich will ihn mit meinen Augen durchbohren, daß er von Sinnen kommen soll; ich will ihn in Respekt erhalten mit meinem Prügel; wie ein Meteor soll der über des Hahnreis Hörnern schweben. Ja, Herr Bach, du sollsts erleben, ich triumphiere über den Flegel, und du schläfst bei seiner Frau. Komm nur gleich auf den Abend zu mir; Fluth ist ein Schuft, und ich will seine Titel noch weitläufiger machen; du, Herr Bach, sollst ihn als Schuft und Hahnrei begrüßen. Komm nur gleich heut abend zu mir. *(Geht ab.)*

FLUTH Was für ein verdammter epikureischer Schurke das ist! Mein Herz möchte vor Ungeduld zerspringen. Wer will nun noch sagen, dies sei unzeitige Eifersucht? Meine Frau hat zu ihm geschickt, die Stunde ist bestimmt, der Handel geschlossen; wer hätte so etwas denken sollen! da seht, welche Hölle es ist, ein falsches Weib zu haben! Mein Bett soll entehrt, meine Koffer gebrandschatzt, mein

guter Name zernagt werden; und nicht genug, daß ich diese nichtswürdige Kränkung erdulde, soll ich mich noch mit den verruchtesten Benennungen schelten lassen, und zwar von eben dem, der mir diesen Schimpf antut. Und welche Namen! welche Titel! Amaimon klingt gut; Lucifer gut, Barbason gut, und doch sind es Teufelstitulaturen, die Namen böser Geister; aber Hahnrei? Hörnerträger? Der Teufel selbst führt nicht solche Namen. — Page ist ein Esel, ein sorgloser Esel; er verläßt sich auf seine Frau; er weiß nichts von Eifersucht. Lieber will ich einem Holländer meine Butter, Pfarrer Hugh, dem Walliser, meinen Käse, einem Irländer meine Aquavitflasche und einem Diebe meinen Wallach, den Paßgänger, zu reiten anvertrauen, als meine Frau sich selbst. Da kabaliert, da sinnt und grübelt sie — und was sie in ihrem Herzen beschließen, das müssen sie ausführen, und sollte ihr Herz darüber brechen, sie müssens ausführen. Dem Himmel sei Dank für meine Eifersucht! Um elf ist die Stunde; ich will dem Dinge zuvorkommen, mein Weib entlarven, mich an Falstaff rächen und Page auslachen. Gleich will ich daran; besser drei Stunden zu früh, als eine Minute zu spät! — Pfui, pfui, pfui! — Hahnrei, Hahnrei, Hahnrei! *(Geht ab.)*

*

DRITTE SZENE

Park von Windsor.

(Cajus und Rugby treten auf.)

CAJUS 'ans Rugby!

RUGBY Herr Doktor!

CAJUS Was is die Klock, 'ans?

RUGBY Die Stunde ist schon vorbei, Herr, wo Sir Hugh sich einstellen wollte.

CAJUS Pardieu, er 'aben kerett' sein Seel', weil er nik is gekomm'; er 'aben kut gepett' seine Bibel, daß er nik is gekomm'; pardieu, 'ans Rugby, er sein schon tot, wann er sein gekomm'.

RUGBY Er ist gescheit, Herr Doktor; er wußte, Eur Gnaden würden ihn umbringen, wann er käme.

CAJUS Pardieu, das 'ering ist nik so tot, als ik ihm will

tot maken. — Nimm deine Degen, 'ans; ik will dir weisen, wie ik will ihn tot maken.

RUGBY Ach, Herr, ich kann nicht fechten.

CAJUS Coquin, nimm deine Degen.

RUGBY Still doch! hier kommen Leute.

(Es kommen der Wirt, Schaal, Schmächtig und Page.)

WIRT Gott grüß' dich, mein Rolandsdoktor.

SCHAAL Euer Diener, Herr Doktor Cajus.

PAGE Guten Tag, lieber Herr Doktor!

SCHMÄCHTIG Schön guten Morgen, Sir.

CAJUS Was sein ihr all, ein, swei, drei, vier, gekomm' 'ieher?

WIRT Dich fechten zu sehn, dich legieren zu sehn, dich traversieren zu sehn, dich hier zu sehn, dich da zu sehn, dein Punto, deine Stoccata, dein Renvers, deine Distanz, deinen Montant zu sehn. Ist er tot, mein Äthiopier? Ist er tot, mein Franzmann? Ha, Rodomont! Was sagt mein Äskulap? mein Galen? mein Holundermark? Ist er tot, mein Harnmonarch? Ist er tot?

CAJUS Pardieu, er sein die größte Memmenpriester von die Welt; er 'aben nik geweisen sein Visage.

WIRT Du bist ein Kastilier, König Urinal! Hektor von Grăcia, mein Junge!

CAJUS Ik bitten, mir su attestier', daß wir ihm 'aben gewartet, wir sechs oder sieben, swei bis drei Stunde, und er sein nik gekomm'.

SCHAAL Er ist der Klügste, Herr Doktor: er ist ein Arzt der Seelen, und Ihr ein Arzt der Leiber; wenn Ihr Euch schlagen wolltet, so strichet Ihr gegen das Haar Eurer Vokation. Ist das nicht wahr, Herr Page?

PAGE Herr Schaal, Ihr seid selbst ein großer Fechter gewesen, obgleich jetzt ein Mann des Friedens.

SCHAAL Sapperment, Herr Page, obgleich ich jetzt alt bin und ein Friedensmann: wenn ich einen bloßen Degen sehe, so jucken mir die Finger, einen Gang zu machen. Wenn wir gleich Friedensrichter und Doktores sind und Diener Gottes, Herr Page, so spüren wir doch einiges Salz der Jugend in uns; ja, Herr Page, wir sind vom Weibe geboren.

PAGE Das ist wahr, Herr Schaal.

SCHAAL Es wird sich so ausweisen, Herr Page. Mein Herr Doktor Cajus, ich bin hergekommen, Euch nach Hause zu holen. Ich bin ein geschworner Friedensrichter. Ihr habt Euch verhalten wie ein kluger Arzt, und Sir Hugh wie ein kluger und friedfertiger Seelsorger. Ihr müßt mit mir gehn, Herr Doktor.

WIRT Mit Verlaub, Gast Friedensrichter! He, Monsieur Wasserforscher!

CAJUS Wasserforscher! Was 'eißt das?

WIRT Wasserforscher in unsrer englischen Sprache bedeutet einen Helden, du Rodomont.

CAJUS Pardieu, so bin ik eine so große Wasserforscher, als die Anglais. Du Lump von eine 'ans Aff Priester! Pardieu, wir wollen ihm habsneide seine Ohr.

WIRT Er wird dich rechtschaffen herumkuranzen, Rodomont.

CAJUS 'erumkuranzen? was 'eißt das?

WIRT Das heißt, er wird dir Satisfaktion geben.

CAJUS Pardieu, Ihr sollen sehn, er wird mir 'erumkuranzen; denn, pardieu, wir wollen das 'aben.

WIRT Und ich will ihn dazu auffordern, oder er soll sich trollen.

CAJUS Mir danken Euk vor das.

WIRT Und überdem, Rodomont. *(Heimlich zu den andern.)* Aber erst, Herr Gast und Herr Page und desselbigen gleichen Ihr, Caballero Schmächtig, geht alle durch die Stadt nach Frogmore.

PAGE Sir Hugh ist dort, nicht?

WIRT Er ist dort; seht, in welchem Humor er ist; und ich will den Doktor auf dem Umweg übers Feld hinbringen. Ists so recht?

SCHAAL Das wollen wir tun.

ALLE Lebt wohl, lieber Herr Doktor.

(Page, Schaal und Schmächtig ab.)

CAJUS Pardieu, wir wollen totmak die Priest'; denn er sprikt en faveur von eine Maulaff bei Anne Page.

WIRT Schlag ihn tot; aber vorher steck deine Ungeduld in die Scheide; gieß kalt Wasser auf deinen Zorn; geh

mit mir übers Feld nach Frogmore; ich will dich hinführen, wo Anne Page ist, nach einem Meierhof, wo sie einen Schmaus halten; und da sollst du um sie werben. Habe ichs getroffen? ists so recht?

CAJUS Pardieu, mir danken Euk vor das; pardieu, mir lieben Euk und will Euk verschaff gute Gasten, die Graf, die Chevalier, die Lord, die Edelleut, meine Patient.

WIRT Dafür will ich dein Widerpart bei Anne Page werden; wars so recht gesagt?

CAJUS Pardieu, das sein gut, sehr gut gesagt.

WIRT So wollen wir uns hintrollen.

CAJUS Folgen mir nak, 'ans Rugby. *(Sie gehen ab.)*

*

DRITTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Frogmore

(Evans und Simpel treten auf.)

EVANS Nun sagt mir, ich pitt' Euch, lieper Tienstpote des Herr Schmächtig und Freund Simpel mit Euerm Namen, nach welcher Seite hin habt Ihr ausgeschaut nach tem Herrn Cajus, welcher sich nennt Toktor der Arzneien?

SIMPEL Mein Seel', Herr, Pitty-wärts, parkwärts, die Straße nach Alt-Windsor und allenthalben hin, nur nicht die Straße nach der Stadt hin.

EVANS Ich pitt' Euch recht mit Inprunst, schaut auch einmal tort hinunter.

SIMPEL Recht wohl, Herr Pfarrer.

EVANS Kott pehüte mir! wie voller Zornhaftigkeit pin ich, wie voller Seelenzagen! Ich werde erfreut sein, wann er mir ankeführt hat. Ach, wie ich melancholisiere! Ich werde ihm seine Urinkläser um seine Schelmekopf schmeiße, wenn ich kute Kelegenheit zu tem Ting ersehe. Kott pehüte mir! — *(Singt.)*

Am stille Pach, zu tessen Fall
Ertönt der Vökel Matrikal,
Laß uns ein Pett von Rose streun
Und tausend würzge Plume fein. —
Am stille Pach, . . .

Oh du himmlische Küte! Ich habe pesontre Tisposition zu weine! . . .

Ertönt der Vökel Matrikal . . .
An Wasserflüssen Papylon, — — —
Und tausend würzge Plume fein, — —
Am stille . . .

SIMPEL Dort kommt er! dorther, Sir Hugh!

EVANS Er ischt willkomme!
Am stille Pach, zu tesse Fall . . .
Kott schütze ten Kerechte! — Was vor Wafferüstung kommt?

SIMPEL Keine Waffenrüstung, Herr! Hier kommt mein Herr, Herr Schaal und noch ein andrer Herr von Frogmore, dort über den Steg, von dieser Seite.

EVANS Pitt' Euch, kept mir meinen Chorrock; oter nein, pehaltet ihn nur unterm Arm.

(Es kommen Schaal, Schmächtig und Page.)

SCHAAL Sieh da, Herr Pfarrer! Guten Morgen, lieber Sir Hugh! Haltet mir einen Spieler von seinen Würfeln und einen Gelehrten von seinem Buch ab, und ich will von Wundern sprechen.

SCHMÄCHTIG Ach, süße Anne Page!

PAGE Gott grüß' Euch, lieber Sir Hugh!

EVANS Er pehüte Euch, um seiner Parmherzigkeit wille, allzumal.

SCHAAL Was? das Schwert und das Wort? Studiert Ihr beides, Herr Pfarrer?

PAGE Und immer noch so jugendlich in Wams und Hosen an diesem rauhen, schnupfigen Tage?

EVANS Tas hat seine Krünte und Veranlassunge.

PAGE Wir sind hergekommen, Euch einen guten Dienst zu erweisen, Herr Pfarrer.

EVANS Recht schön, was ischts tann?

PAGE Da drüben ist ein sehr würdiger Herr, der vermut-

lich von jemand beleidigt worden und darüber mit seiner Würde und Geduld so zerfallen ist, wie man sichs nur denken kann.

SCHAAL Ich habe nun schon achtzig Jahre gelebt und drüber; aber noch nie sah ich einen Mann von seinem Stande, von seiner Gravität und Gelehrsamkeit, der so sehr alle Haltung verloren hätte.

EVANS Wer ischts tann?

PAGE Ich glaube, Ihr kennt ihn; der Herr Doktor Cajus, der berühmte französische Medikus.

EVANS Um Chrischti Wunte wille! ich hätte epenso kern von kuter Schüssel Suppen erzähle kehört.

PAGE Wie das?

EVANS Er versteht euch nicht mehr vom Hibocrates und Calenus, — und außertem ischt er ausgemachte Memme, — so schurkische Memme, als ihr euch immer wünsche mökt mit umzukehe.

PAGE Ich wette, das ist der Mann, der sich mit ihm schlagen sollte.

SCHMÄCHTIG Oh süße Anne Page!

(Der Wirt, Cajus und Rugby treten auf.)

SCHAAL So scheints, nach seinem Degen. Haltet sie voneinander; hier kommt Doktor Cajus.

PAGE Nicht doch, lieber Herr Pfarrer; laßt die Klinge stecken!

SCHAAL Und Ihr gleichfalls, lieber Herr Doktor!

WIRT Entwaffnet sie und laßt sie sich explizieren; laßt sie ihre Haut heil behalten und unser Englisch zerhacken.

CAJUS Ik bitten, lassen mik reden eine Wort mit heuer Ohr. Warum sein Ihr nik kommen auf den Rendez-vous?

EVANS Ich pitte Euch, verliert die Ketult nicht! Ums Himmels willen!

CAJUS Pardieu, Ihr sein die Memmen, die 'ans 'asenfuß, die 'ans Aff.

EVANS Ich pitte Euch, laßt uns tene Spottvökel nicht zum Kelächter tiene; ich peschwöre Euch in kuter Freundschaftlichkeit und will Euch auf tiese oder jene Manier Satisfaktion kepen; — ich will Euch Eure Wasserkläser um schurkischen Kopf schmeiße, weil Ihr Eure Pestimmung und Verabretungen nicht in Opacht genommen hapt.

CAJUS Diable! 'ans Rugby, meine Gastwirt de la jarretiere, — 'aben mir nik gewart nak ihm, um ihn su exterminier? 'aben ik das nik auf die appointierte Place?

EVANS So wahr ich Christeseele pin, seht, das hier ischt verabredeter Platz; tas soll kleich der Kastwirt zum Hosepand hier hinrichten.

WIRT Still, sag' ich, Gallia und Wallia, Franzmann und Welschmann, Seelendoktor und Leibesdoktor!

CAJUS Ah, das sein sehr gut; — exzellent!

WIRT Friede, sag' ich; hört den Gastwirt zum Hosenband! Bin ich ein Politikus? bin ich ein feiner Kopf? bin ich ein Macchiavell? Soll ich meinen Doktor verlieren? Nein, er gibt mir die Potionen und Motionen. Soll ich meinen Pfarrer verlieren? meinen Priester? meinen Sir Hugh? Nein, er gibt mir die Sprichwörter und die Nichtswörter. Deine Hand her, Erdenmann! so! — deine Hand her, Himmelsmann! so! — — Nun, ihr Söhne der Kunst, ich habe euch beide angeführt, ich habe euch auf falsche Plätze bestellt; eure Herzen sind wacker, eure Haut ist ganz, und gebrannter Sekt sei das Ende. Kommt, nehmt ihre Degen zum Pfand. — Folg mir, du Kind des Friedens; folgt, folgt, folgt.

SCHAAL Wahrhaftig, ein toller Wirt! Kommt alle mit, ihr Herrn, kommt mit.

SCHMÄCHTIG Oh, süße Anne Page!

(Schaal, Schmächtig, Page und Wirt gehen ab.)

CAJUS Ak! merken ik das? 'aben Ihr gespielt die Narr mit uns? ah, ah!

EVANS Tas ischt fein! hat er uns zum peste kehabt? Ich pitt' Euch, laßt uns Freundschaftlichkeit schließe, und laßt uns Köpf zusammestoße, um uns zu räche an krindichten, schäpigten, spitzbübischen Kesellen, tiesem nämliche Kastwirt zum Hosepand.

CAJUS Pardieu, von kanz mein 'erz. Er 'at mir versproken, mir su bring', wo is Anne Page; pardieu, er betrügen mir gleichfalls.

EVANS Schön, ich werte ihm seinen Hirnteckel einschmeiße. Pitt' Euch, kommt mit. *(Sie gehen ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Straße in Windsor.

(Frau Page und Robin treten auf.)

FRAU PAGE Nun, geh nur immer voran, mein kleiner Junker; sonst warst du gewohnt, nachzufolgen, jetzt aber bist du der Vorläufer. Was ist dir nun lieber? Meine Blicke zu leiten, oder auf deines Herrn Fersen zu blicken?

ROBIN Ich werde doch lieber vor Euch hergehn wie ein Mann, als ihm nachfolgen wie ein Zwerg!

FRAU PAGE Ei, du bist ein kleiner Schmeichler; ich sehe schon, du wirst einmal ein Hofmann.

(Fluth kommt.)

FLUTH Willkommen, Frau Page! Wohinaus?

FRAU PAGE Ich wollte grade Eure Frau besuchen. Ist sie zu Hause?

FLUTH Ja, und so müßig, daß sie vor Langeweile nur noch eben zusammenhängt. Ich denke, wenn eure Männer tot wären, ließt ihr beiden euch trauen.

FRAU PAGE Ganz gewiß, mit zwei andern Männern.

FLUTH Woher habt Ihr denn diesen allerliebsten Wetterhahn?

FRAU PAGE Ich weiß nicht mehr, wie zum Kuckuck doch der heißt, von dem mein Mann ihn hat. — Wie heißt Euer Ritter doch mit Namen, Kleiner?

ROBIN Sir John Falstaff.

FLUTH Sir John Falstaff!

FRAU PAGE Ja, ja; ich kann mich nie auf seinen Namen besinnen. Er und mein guter Mann sind solche enge Freunde! Ist Eure Frau wirklich zu Hause?

FLUTH Allerdings.

FRAU PAGE So erlaubt, Herr Fluth; ich bin ganz krank, sie zu sehn.

(Frau Page und Robin ab.)

FLUTH Hat der Page kein Gehirn? hat er keine Augen? hat er keine Gedanken? Wahrhaftig, das alles schläft bei ihm, er weiß es nicht zu gebrauchen. Der Junge da wird so leicht einen Brief zwanzig Meilen weit tragen, als eine Kanone auf zwanzig Dutzend Ellen ins Weiße trifft.

Er gibt der Liebestorheit seiner Frau erst die rechte Größe; er leistet ihr Vorschub und macht ihr Gelegenheit; und nun geht sie zu meiner Frau und Falstaffs Bursche mit ihr. Dies Hagelwetter kann man wahrhaftig schon von weitem pfeifen hören! Und Falstaffs Bursche mit ihr! Ein hübsches Komplott! Geschmiedet haben sies, und unsre rebellischen Weiber teilen die Verdammnis miteinander. Nun, ich will ihn fangen und hernach meine Frau recht tüchtig quälen, der scheinheiligen Frau Page den Schleier ihrer Sittsamkeit abreißen, ihren Mann als einen sorglosen und gutwilligen Aktäon zur Schau stellen, und zu diesem stürmischen Verfahren soll die ganze Nachbarschaft Beifall rufen. Die Uhr gibt mir das Zeichen, und meine Zuversicht heißt mich suchen; den Falstaff muß ich dort finden. Man wird mich gewiß eher darum loben als verspotten, denn es ist so ausgemacht, als die Erde feststeht, daß Falstaff dort ist. Ich will hingehn.

(Es kommen Page, Schaal, Schmächtig, Wirt, Evans und Cajus.)

ALLE Ei, willkommen, Herr Fluth!

FLUTH Nun, wahrhaftig, eine hübsche Bande! Mein Tisch ist heut gut besetzt: ich bitte euch, daß ihr alle bei mir einsprecht.

SCHAAL Ich muß mich entschuldigen, Herr Fluth.

SCHMÄCHTIG Das muß ich auch, Herr Fluth. Wir haben versprochen, mit Jungfer Anne zu speisen, und ich möchte mein Wort nicht brechen um alles Geld, das Leben hat.

SCHAAL Wir haben schon lange eine Heirat zwischen Anne Page und meinem Vetter Schmächtig auf dem Korn, und heute sollen wir das Jawort holen.

SCHMÄCHTIG Ich hoffe doch, ich habe Eure Einwilligung, Vater Page.

PAGE Die habt Ihr, Herr Schmächtig; ich stimme ganz für Euch; aber meine Frau, Herr Doktor, ist allerdings auf Eurer Seite.

CAJUS Oui pardieu, und die Mädel lieben mir; mein Wartfrau 'urtig 'aben mik das gesagt.

WIRT Und was sagt Ihr zu dem jungen Herrn Fenton? Er springt, er tanzt, er hat junge feurige Augen, er schreibt Verse, er spricht Festtagsworte, er duftet wie

April und Mai; der führt sie heim, der führt sie heim; der hat das Glück in der Tasche, der führt sie heim.

PAGE Nicht mit meinem Willen, das versichr' ich Euch. Der junge Mensch hat kein Vermögen. Er hat in des wilden Prinzen und Poins' Gesellschaft gelebt; er ist aus einer zu hohen Region, er weiß zuviel. Nein, der soll mit dem Finger meines Reichtums keinen Knoten in sein Glück knüpfen; will er sie nehmen, so mag er sie ohne Aussteuer nehmen; das Vermögen, das mir gehört, wartet auf meine Einwilligung, und meine Einwilligung geht dieses Wegs nicht.

FLUTH Ich bitt' euch inständigst, einige von euch müssen mit mir essen. Außer einer guten Mahlzeit steht euch ein Spaß bevor; ich will euch ein Monstrum zeigen. Herr Doktor, Ihr müßt mitgehn; Ihr auch, Herr Page, und Ihr, Sir Hugh.

SCHAAL Nun, so lebt wohl; wir können dann unsre Werbung um so besser beim Herrn Page anbringen.

(Schaal und Schmächtig ab.)

CAJUS Gehn du nak 'aus, 'ans Rugby; ik kommen bald nak.

WIRT Lebt wohl, Kinder; ich will zu meinem ehrsamen Ritter Falstaff und eine Flasche Sekt mit ihm umbringen.

FLUTH *(beiseite)* Und ich will vorher noch eins mit ihm umspringen, denn er soll diesmal nach meiner Pfeife tanzen. — Wollt ihr mitkommen, liebe Herrn?

ALLE Wir gehn mit, das Monstrum zu sehn.

(Sie gehen ab.)

*

DRITTE SZENE

Zimmer in Fluths Hause.

(Frau Fluth, Frau Page und Knechte mit einem Waschkorb treten auf.)

FRAU FLUTH He, John! He, Robert!

FRAU PAGE Geschwind, geschwind! Ist der Waschkorb . . .

FRAU FLUTH Ja doch! — He, Robin, sag' ich . . .

FRAU PAGE Macht fort! Macht fort!

FRAU FLUTH Hier setzt ihn hin.

FRAU PAGE Sagt Euern Leuten, was sie tun sollen; wir müssen schnell machen!

FRAU FLUTH Nun also, John und Robert, wie ich euch vorhin sagte, haltet euch hier nebenbei im Brauhause fertig; und wenn ich eilig rufe, kommt herein und nehmt ohne Verzug und Bedenken diesen Korb auf eure Schultern. Wenn das geschehn ist, trabt mir damit in aller Hast und bringt ihn zu den Bleichern auf die Datchetwiese und da schüttet ihn aus in den schlammigen Graben nicht weit von der Themse.

FRAU PAGE Wollt ihr das tun?

FRAU FLUTH Ich habs ihnen schon lang und breit auseinandergesetzt, sie brauchen keine weitre Anweisung. Geht nun und kommt auf den ersten Ruf!

(Die Knechte gehen ab.)

FRAU PAGE Hier kommt der kleine Robin.

(Robin kommt.)

FRAU FLUTH Nun, wie gehts, mein kleiner Zeisig? Was bringst du Neues?

ROBIN Mein Herr, Sir John, ist zur Hintertür hereingekommen, Frau Fluth, und wünscht Euch aufzuwarten.

FRAU PAGE Du kleiner Gelbschnabel, bist du uns auch treu gewesen?

ROBIN Ja, das schwör' ich; mein Herr weiß nicht, daß Ihr hier seid, und hat mir gedroht, mich in ewige Freiheit zu versetzen, wenn ich Euch davon sage; denn er schwört, er will mich fortjagen.

FRAU PAGE Du bist ein guter Junge; diese deine Verschwiegenheit soll dein Schneider werden und dir ein neues Wams und Hosen machen. Ich will mich verstecken.

FRAU FLUTH Das tut. — Geh, sag deinem Herrn, ich sei allein. Frau Page! vergeßt Euer Stichwort nicht!

(Robin ab.)

FRAU PAGE Sorge nur nicht; wenn ich meine Rolle nicht gut spiele, so zische mich aus. *(Geht ab.)*

FRAU FLUTH Nun wohlan! Wir wollen schon mit dir fertig werden, du ungesunde Feuchtigkeit, du großer wäß-

riger Kürbis; wir wollen dich lehren, Tauben von Krähen zu unterscheiden.

(Falstaff tritt ein.)

FALSTAFF Hab' ich dich errungen, mein himmlisches Juwel? Ha! Jetzt, Götter, laßt mich sterben; denn ich habe lange genug gelebt. Dies ist das Ziel meines Ehrgeizes! Oh die süße Stunde!

FRAU FLUTH Oh liebster Sir John!

FALSTAFF Frau Fluth, ich kann nicht süß tun, ich kann nicht deklamieren, Frau Fluth. Nun laß mich einen sündlichen Wunsch aussprechen: ich wollte, dein Mann wäre tot. Ich wills dem ersten Lord ins Angesicht sagen: ich würde dich zu meiner Lady machen.

FRAU FLUTH Ich Eure Lady, Sir John? Ach, ich würde eine klägliche Lady abgeben!

FALSTAFF Laß mir den französischen Hof einmal eine zweite solche aufweisen! Ich sehe, wie dein Auge mit dem Diamant wetteifern würde. Du hast grade die feingeschwungne Schönheit der Augenbrauen, die zu jedem Aufsatz gut kleidet; zum großen Segelaufsatz, zum Amazonenaufsatz, oder zu irgend einem venetianischen Aufsatz.

FRAU FLUTH Eine simple Haube, Sir John; meinen Augenbrauen steht sonst nichts, und auch das nicht einmal recht.

FALSTAFF Du übst Felonie, wenn du so sprichst. Eine vollkommne Hofdame gäbst du ab; und dein festgefügter Fuß würde deinem Gange eine herrliche Bewegung geben in einem halbrunden Reifrock. Ich sehe, was du sein würdest, wenn Fortuna dir nicht als Feindin widerstrebte. Natur ist deine Freundin; ja, ja, das kannst du nicht verbergen.

FRAU FLUTH Glaubt mir, davon ist nichts in mir.

FALSTAFF Was machte mich in dich verliebt? Daraus kannst du den Schluß ziehn, du seist etwas Außerordentliches. Komm, ich kann nicht süß tun und sagen, du seist dies und das, wie so manche lispelnde Weißdornblüten, die wie Weiber in Mannskleidern gehn und riechen wie ein Apothekerladen zurzeit der Kräuterlese; ich kanns nicht; aber ich liebe dich, keine als dich, und du verdienst es.

FRAU FLUTH Hintergeht mich nicht, Sir; ich fürchte, Ihr liebt Frau Page.

FALSTAFF Du könntest ebensogut sagen, ich liebe einen Spaziergang auf den Schuldturm, der mir ebenso verhaßt ist als der Rauch aus einem Kalkofen.

FRAU FLUTH Nun, der Himmel weiß, wie ich Euch liebe; und Ihr werdet einst noch erfahren . . .

FALSTAFF Bleibt bei der Gesinnung; ich werde sie verdienen.

FRAU FLUTH Oh, ich muß Euch sagen, das tut Ihr schon; sonst würde ich diese Gesinnung nicht hegen.

ROBIN *(draußen)* Frau Fluth, Frau Fluth, hier ist Frau Page vor der Tür und schwitzt und keucht und sieht ganz verstört aus; sie will gleich mit Euch sprechen.

FALSTAFF Sie soll mich nicht sehn, ich will mich hinter der Tapete verschanzen.

FRAU FLUTH Ach ja, tut das, sie ist eine gar zu schwatzhafte Frau.

(Falstaff versteckt sich hinter der Tapete.)
(Frau Page tritt ein.)

Nun, was gibts? Was ist?

FRAU PAGE Oh, Frau Fluth, was habt Ihr gemacht! Ihr seid beschimpft, Ihr seid verloren, Ihr seid auf ewig zugrunde gerichtet!

FRAU FLUTH Was gibts, liebe Frau Page?

FRAU PAGE Recht allerliebst, Frau Fluth! — So einen ehrlichen guten Mann zu haben und ihm solchen Anlaß zum Argwohn geben!

FRAU FLUTH Was für einen Anlaß zum Argwohn?

FRAU PAGE Was für einen Anlaß zum Argwohn? Schämt Euch doch! Wie hab' ich mich in Euch geirrt!

FRAU FLUTH Nun, mein Gott, was gibts denn?

FRAU PAGE Euer Mann kommt her, Frau, mit allen Gerichtsdienern aus Windsor, um einen Herrn zu suchen, der, wie man sagt, jetzt mit Eurer Einwilligung hier im Hause ist, um sich seine Abwesenheit auf unerlaubte Art zu nutze zu machen. Ihr seid verloren!

FRAU FLUTH *(leise)* Sprich lauter! *(Laut.)* Mein Gott, ich will nicht hoffen?

FRAU PAGE Gebe Gott, daß sichs nicht so verhalte, und daß Ihr nicht so jemand hier habt; aber das ist ganz ge-

wiß, Euer Mann kommt mit halb Windsor hinter sich, um so jemand aufzusuchen. Ich lief voran, es Euch zu sagen; wißt Ihr Euch rein, so soll es mich freuen; habt Ihr aber einen Freund hier, so macht, macht, daß er wegkommt. Verliert die Fassung nicht; ruft alle Eure Lebensgeister zusammen; verteidigt Euren Ruf, oder sagt Euren guten Tagen auf ewig lebewohl.

FRAU FLUTH Was soll ich tun? Freilich ist ein Herr hier, ein sehr werter Freund, und ich fürchte meine eigne Schande nicht so sehr als seine Gefahr. Mir wärs lieber als tausend Pfund, wenn ich ihn außer Hause wüßte!

FRAU PAGE Ei, geht mir jetzt mit Eurem: m i r w ä r s l i e b e r! m i r w ä r s l i e b e r! Euer Mann wird gleich zur Stelle sein; denkt, wie Ihr ihn fortschafft. Im Hause könnt Ihr ihn nicht verstecken. — Oh, wie ich mich in Euch geirrt habe! — — Seht, hier steht ein Korb; wenn er nur irgend von gescheiter Statur ist, kann er hier hineinkriechen; und dann werft schmutzige Wäsche auf ihn, als ging' es zum Einweichen; oder, es ist gerade Bleichenszeit, schickt ihn durch Eure zwei Knechte auf die Datchetwiese.

FRAU FLUTH Er ist zu dick, um da hineinzugehn; was fang' ich an?

(F a l s t a f f kommt hervor.)

FALSTAFF Laßt einmal sehn! laßt einmal sehn! Oh laßt mich einmal sehn! Ich will hinein, ich will hinein; folgt dem Rat Eurer Freundin; ich will hinein.

FRAU PAGE Was! Sir John Falstaff! Sind das Eure Briefe, Ritter?

FALSTAFF Ich liebe dich, — hilf mir nur weg! — laß mich da hineinkriechen, — ich will niemals . . .

(Er kriecht in den Korb, sie decken ihn mit Wäsche zu.)

FRAU PAGE Hilf deinen Herrn zudecken, Kleiner! Ruft Eure Leute, Frau Fluth! Ihr heuchlerischer Ritter!

FRAU FLUTH He, Johann! Robert! Johann! bringt mir die Wäsche fort, hurtig! Wo ist die Tragstange? Seht, wie ihr trödelt! — Tragts zur Wäscherin auf die Datchetwiese; hurtig! macht fort!

(F l u t h , P a g e , C a j u s und E v a n s kommen.)

FLUTH Ich bitt' euch, kommt herein. Wenn ich ohne Grund Verdacht hege, so foppt mich und treibt euren Spott

mit mir; es geschieht mir recht. — Holla! wo wollt ihr damit hin?

KNECHT Zur Wäscherin, Herr.

FRAU FLUTH Ei, was gehts dich denn an, wohin sies tragen? Du willst dich wohl auch um meine Körbe kümmern?

FLUTH Körbe? Ja, ich wollte, du verständst dich drauf, einen Korb zu geben; wahrhaftig, ein Korb wäre hier recht an der Zeit gewesen. *(Die Knechte tragen den Korb hinaus.)* Ihr Herrn, mir träumte die Nacht etwas; ich will euch meinen Traum erzählen. Hier, hier, hier sind meine Schlüssel; geht hinauf in alle Zimmer; sucht, forscht, spürt aus; ich steh' euch dafür, wir stöbern den Fuchs aus seinem Bau. Ich will ihm hier den Weg vertreten; so, jetzt grabt ihn aus.

PAGE Lieber Herr Fluth, seid ruhig; Ihr tut Euch selbst zu nah.

FLUTH Ihr habt recht, Herr Page. Hinauf, ihr Herrn, ihr sollt gleich euren Spaß erleben; kommt nur mit, ihr Herrn.

(Er geht ab.)

EVANS Tas ischt kar phantastische Krillen und Eifersuchten.

CAJUS Pardieu, tas is nik la mode in Frankreik; man sein nik jaloux in Frankreik.

PAGE Nun kommt, ihr Herren; wir wollen sehn, wie dies Suchen abläuft.

(Sie gehen ab.)

FRAU PAGE Ist das nicht ein doppelt königlicher Spaß?

FRAU FLUTH Ich weiß nicht, was mir besser gefällt, daß mein Mann angeführt ist, oder Sir John.

FRAU PAGE Eine schöne Todesangst mag er ausgestanden haben, als Euer Mann fragte, was im Korbe sei!

FRAU FLUTH Ich fürchte fast, daß eine Wäsche ihm ganz zuträglich sei; und so wirds ihm eine Wohltat, wenn sie ihn ins Wasser werfen.

FRAU PAGE An den Galgen mit dem ehrvergeßnen Schurken! Ich wollte, daß alle von dem Gelichter in gleicher Not steckten!

FRAU FLUTH Ich glaube, mein Mann muß einen be-

sondern Verdacht auf Falstaffs Hiersein haben; denn nie sah ich ihn so wild in seiner Eifersucht als diesmal.

FRAU PAGE Ich will schon etwas ausdenken, um das herauszubringen; und wir müssen dem Falstaff noch mehr Streiche spielen; sein Liebesfieber wird schwerlich dieser einen Arznei weichen.

FRAU FLUTH Sollen wir ihm das alberne Tier, die Frau Hurtig, zuschicken, um uns zu entschuldigen, daß man ihn ins Wasser geworfen? und ihm noch einmal Hoffnung geben, um ihn noch einmal abzustrafen?

FRAU PAGE Das wollen wir tun; wir wollen ihn auf morgen früh um acht herbestellen, um ihn schadlos zu halten.

(Fluth und Page kommen mit den andern zurück.)

FLUTH Ich kann ihn nicht finden; vielleicht prahlte der Schurke mit Dingen, die er nicht erlangen konnte.

FRAU PAGE Hört Ihr wohl?

FRAU FLUTH Ja, ja; nur stille. — Ihr behandelt mich recht artig, Herr Fluth, in der Tat!

FLUTH Nun ja, das tu' ich auch.

FRAU FLUTH Der Himmel mach' Euch besser, als Eure Gedanken sind!

FLUTH Amen!

FRAU PAGE Ihr tut Euch selbst recht zu nah, Herr Fluth!

FLUTH Ja, ja, ich muß es schon hinnehmen.

EVANS Wann hier Kreatur im Hause ischt und in tene Zimmer, auf tene Pöten, in tene Kisten und Kasten, so verkepe mir himmlische Küte meine Sünden am Take tes Kerichts nicht.

CAJUS Pardieu. Mir auk nik; da is nik ein Seel'.

PAGE Pfui, pfui, Herr Fluth, schämt Ihr Euch nicht? Welcher Geist, welcher Teufel bringt Euch auf solche Einbildungen? Ich möchte diese Eure Verstimmung nicht haben, nicht für alle Schätze von Windsor-Schloß.

FLUTH Das ist mein Fehler, Herr Page; ich büße dafür.

EVANS Ihr püßt für Euer pöses Kewisse; Euer Weip ischt so ehrliche Frau, als man sich wünsche kann unter fünftausend und fünfhündert ope trein.

CAJUS Pardieu, ik sehn, es is ein hehrlik Frau.

FLUTH Schon gut! Ich versprach euch eine Mahlzeit: kommt, kommt; geht mit mir in den Park. Ich bitt' euch, verzeiht mir; ich will euch hernach erzählen, warum ich so verfahren habe. — Komm, Frau; kommt, Frau Page; ich bitt' euch, verzeiht mir; ich bitte herzlich drum, verzeiht mir.

PAGE Laßt uns gehn, ihr Herren; aber verlaßt euch drauf, wir wollen ihn aufziehn. Ich lade euch sämtlich ein, morgen in meinem Hause zu frühstücken. Hernach wollen wir auf die Vogeljagd; ich habe einen herrlichen Waldfalken; seid ihrs zufrieden?

FLUTH Alles, was Ihr wollt.

EVANS Wann einer ta ischt, so will ich in ter Kompanie ten zweiten abkepen.

CAJUS Wenn da sein ein oder swei, will ik sie habgeben den Tritt.

FLUTH Ich bitt' Euch, kommt, Herr Page.

EVANS Nun pitt' ich euch, tenkt mir auf morke an lausigen Schurken, unsern Herrn Kastwirt!

CAJUS Das ist sehr gut; pardieu, von ganz mein 'erz.

EVANS 's ischt lausiger Schurke, mit seinen Spotthaftigkeite und Stichelworte! *(Sie gehen ab.)*

*

VIERTE SZENE

Zimmer im Hause des Herrn Page.

(Fenton und Jungfer Anne Page treten auf.)

FENTON Nein, deines Vaters Gunst gewinn' ich nicht;
Drum nicht an ihn verweise mich, mein Annchen.

ANNE Doch ach! was dann!

FENTON Sei nur einmal du selbst.
Er wendet ein, ich sei zu hoch von Abkunft;
Und weil Verschwendung mir mein Gut beschädigt,
So woll' ichs nur durch sein Vermögen heilen.
Dann schiebt er andre Riegel mir entgegen:
Mein vorig Schwärmen, meine wilden Freunde:

Und sagt mir, ganz unmöglich dünk' es ihn,
Daß ich dich anders lieb' als um dein Geld.

ANNE Wer weiß, er hat wohl recht?

FENTON Nein, steh' mir so der Himmel künftig bei!
Zwar leugn' ich nicht, daß deines Vaters Reichtum
Der erste Anlaß meiner Werbung war;
Doch werbend fand ich dich von höherm Wert
Als Goldgepräg' und Beutel wohl versiegelt;
Und deines Innern echte Schätze sinds,
Wonach ich einzig trachte.

ANNE Oh, Herr Fenton,
Sucht doch des Vaters Gunst; oh sucht sie, Lieber!
Und wenn demütig Flehn und günstge Zeit
Ihn nicht gewinnt, — nun dann — — hört, kommt hierher.

(Fenton und Anne gehen auf die Seite.)
(Schaal, Schmächtig und Frau Hurtig kommen.)

SCHAAL Fallt ihnen in die Rede, Frau Hurtig; mein Vetter soll für sich selbst reden.

SCHMÄCHTIG Ich werde mir einmal ein Herz anfassen; Blitz, es will nur gewagt sein.

SCHAAL Laß dir nicht angst machen.

SCHMÄCHTIG Nein, sie soll mir nicht angst machen; davor ist mir gar nicht bange; es ist nur, daß ich mich fürchte.

FRAU HURTIG Hört einmal; Junker Schmächtig hätte Euch ein Wort zu sagen.

ANNE Ich komme. — *(Zu Fenton.)* Dies ist meines Vaters Wahl.
Oh welche Masse häßlich schnöder Fehle
Sieht schmuck aus bei dreihundert Pfund des Jahrs!

FRAU HURTIG Nun, was macht denn der liebe Herr Fenton? Ich bitt' Euch, auf ein Wort!

SCHAAL Da kommt sie; nun mach dich an sie, Vetter! Ach Junge, du hattst einen Vater, . . .

SCHMÄCHTIG Ich hatt' einen Vater, Jungfer Anne, — mein Onkel kann Euch hübsche Späße von ihm erzählen. Bitt' Euch, Onkel, erzählt Jungfer Anne 'mal den Spaß, wie mein Vater zwei Gänse aus einem Stalle gestohlen hat, lieber Onkel!

SCHAAL Jungfer Anne, mein Vetter liebt Euch!

SCHMÄCHTIG Jawohl, so sehr als irgendeine Frauensperson in Glostershire.

SCHAAL Er wird Euch halten wie eine Edelfrau.

SCHMÄCHTIG Ja, wie sichs ein Mensch wünschen kann, wenns nicht über den Stand eines Squire hinausgeht.

SCHAAL Ein Wittum von hundertundfünfzig Pfund wird er Euch aussetzen.

ANNE Lieber Herr Schaal, laßt ihn für sich selbst werben.

SCHAAL Ei wahrhaftig, ich danke Euch; ich danke Euch für den guten Trost. — Sie ruft Euch, Vetter; ich will euch allein lassen.

ANNE Nun, Herr Schmächtig?

SCHMÄCHTIG Nun, liebe Jungfer Anne?

ANNE Was ist Euer Wille?

SCHMÄCHTIG Mein Wille? Mein letzter Wille? Oh Sappermentchen! das ist ein hübscher Spaß, mein Seel'! Meinen Willen habe ich noch nicht aufgesetzt, Gott sei Dank; nein, so eine kränkliche Kreatur bin ich noch nicht, dem Himmel sei Dank!

ANNE Ich meine, Herr Schmächtig, was Ihr von mir wollt?

SCHMÄCHTIG Mein Seel', ich für meine Person, ich will wenig oder nichts von Euch. Euer Vater und mein Onkel habens in Gang gebracht; wenns mir beschert ist, gut; wenns mir nicht beschert ist, — nun, wers Glück hat, führt die Braut heim. Die können Euch erzählen, wies gekommen ist, besser als ich. Fragt einmal Euern Vater; hier kommt er.

(Page tritt auf mit seiner Frau.)

PAGE Nun, mein Herr Schmächtig? Lieb ihn, Tochter Anne!
Ei, was ist das? Was macht Herr Fenton hier?
Ihr kränkt mich, daß ich Euch so oft hier finde;
Ich sagt' Euch, Herr, mein Kind sei schon versprochen.

FENTON Nun, mein Herr Page, seid nicht ungeduldig.

FRAU PAGE Lieber Herr Fenton, laßt das Mädchen gehn.

PAGE Sie ist Euch nicht bestimmt.

FENTON Wollt Ihr mich hören?
PAGE Nein doch, Herr Fenton.
Kommt jetzt, Herr Schaal, komm mit, Sohn Schmächtig, komm;
Da Ihr Bescheid wißt, kränkt Ihr mich, Herr Fenton.
(Page, Schaal und Schmächtig ab.)
FRAU HURTIG Sprecht mit Frau Page.
FENTON Liebste Frau Page, weil ich für Eure Tochter
So lautre Absicht heg' und treu' Gemüt,
Muß ich, unhöflich diesem Schelten trotzend,
Vorwärts die Fahne meiner Liebe tragen
Und nimmer weichen. Gönnt mir Euern Beistand.
ANNE Oh Mutter, gebt mich nicht dem Narrn zur Frau!
FRAU PAGE Ich wills auch nicht; ich weiß 'nen bessern Mann.
FRAU HURTIG Das ist mein Herr, der Herr Doktor.
ANNE Ach, lieber grabt mich doch lebendig ein
Und werft mich tot mit Rüben.
FRAU PAGE Geh, mach dir keine Sorge. Hört, Herr Fenton,
Ich will Euch Feindin nicht, noch Freundin sein;
Das Mädchen frag' ich erst, wie sie Euch liebt,
Und wie ichs finde, lenk' ich meinen Sinn.
Bis dahin lebt mir wohl; — sie muß nun gehn,
Sonst schilt der Vater uns.
(Frau Page und Anne gehen ab.)
FENTON Lebt wohl denn, werte Frau! Leb wohl, mein Annchen!
FRAU HURTIG Das hab' ich gemacht. — Nein, sagt' ich, wollt Ihr Euer Kind an so 'n Narren wegwerfen? und an so 'n Doktor? Seht Euch einmal den Herrn Fenton an! Das hab' ich gemacht.
FENTON Ich dank' dir; und ich bitt' dich, noch heut abend.
Gib Annchen diesen Ring. — Nimm das für dich!
(Geht ab.)
FRAU HURTIG Nun, der Himmel schenke dir seinen Segen! Ein liebreiches Herz hat er: unsereins liefe ja gern durchs Feuer und Wasser für so ein liebreiches Herz. — Aber ich wollte doch, daß mein Herr Jungfer Anne bekäme; oder ich wollte, daß Herr Schmächtig sie

bekäme; — oder, mein Seel', ich wollte, daß Herr Fenton sie bekäme. Ich will für alle drei tun, was ich kann: denn das hab' ich versprochen, und ich will euch ehrlich Wort halten; aber recht spezifisch dem Herrn Fenton. — Nun, jetzt muß ich ja noch mit einem andern Gewerbe von meinen beiden Frauen zu Sir John Falstaff; was für'n Schaf bin ich, so was zu vertrödeln! *(Sie geht ab.)*

*

FÜNFTE SZENE

Zimmer im Gasthofe zum Hosenband.

(Es treten auf Falstaff und Bardolph.)

FALSTAFF Bardolph, sag' ich, —

BARDOLPH Hier, Herr.

FALSTAFF Geh, hol mir ein Quartier Sekt; leg ein Stück geröstet Brot hinein. — *(Bardolph ab.)* Mußte ich das erleben, daß man mich in einem Waschkorb wegtrug, wie eine Tracht Kaldaunen vom Metzger, und mich in die Themse warf? Meiner Treu', wenn mir noch einmal so mitgespielt wird, so soll man mir das Gehirn ausnehmen und es in Butter braten und es einem Hunde zum Neujahrsgeschenk geben. — Die Schurken schmissen mich in den Fluß und machten nicht mehr Umstände, als hätten sie die blinden Jungen einer Hündin ersäuft, fünfzehn auf einen Wurf; und man kann mirs an meiner Statur ansehn, daß ich eine gewisse Behendigkeit im Untersinken habe; wäre der Grund so tief wie die Hölle, ich müßte hinunter. Ich wäre ertrunken, wäre nicht das Ufer seicht und sandig gewesen; ein Tod, den ich verabscheue! denn das Wasser schwellt den Menschen auf; und was für eine Figur wäre aus mir geworden, wenn ich ins Schwellen geraten wäre? Ich wäre ein Gebirg von einer Mumie geworden!

(Bardolph kommt zurück mit dem Wein.)

BARDOLPH Hier ist Frau Hurtig, Herr, die Euch sprechen will.

FALSTAFF Komm her, laß mich etwas Sekt zu dem Themsewasser schütten; denn mein Bauch ist so kalt, als hätt' ich Schneebälle wie Pillen verschluckt, um die Nieren abzukühlen. — Ruf sie herein.

BARDOLPH Komm herein, Frau!

(Frau Hurtig kommt.)

FRAU HURTIG Mit Vergunst, — ich bitt' um Verzeihung! — ich wünsch' Euer Gnaden einen guten Morgen. —

FALSTAFF Nimm die Kelchgläser weg; geh, braue mir eine Flasche Sekt, und säuberlich.

BARDOLPH Mit Eiern, Sir?

FALSTAFF Simpel, ohne Zusatz; ich will keinen Hühnersamen in meinem Gebräu. — Nun?

FRAU HURTIG Ach, lieber Sir, ich komme zu Euer Gnaden von der Frau Fluth, —

FALSTAFF Frau Fluth! Ich habe genug von der Flut gekostet! Man hat mich hineingeworfen in die Flut; ich habe den Bauch voll von Flut.

FRAU HURTIG Ach, lieber Gott, das arme Herz kann ja nichts dafür. Sie hat ihre Leute recht heruntergemacht; die haben ihre Irrigierung falsch verstanden.

FALSTAFF Und ich die meine, daß ich auf das Versprechen eines albernen Weibes baute.

FRAU HURTIG Nun gut; jetzt lamentiert sie drum, Sir, daß es Euch das Herz umkehren würde, wenn Ihrs ansäht. Ihr Mann geht heut morgen auf den Vogelherd, sie ersucht Euch, Ihr möchtet noch einmal zwischen acht und neun zu ihr kommen; ich soll ihr hurtig Antwort bringen. Sie wird Euch schadlos halten, das versichr' ich Euch.

FALSTAFF Nun, ich will sie besuchen, sag ihr das, und laß sie bedenken, was der Mensch sei; laß sie seine Schwachheit erwägen und dann mein Verdienst beurteilen.

FRAU HURTIG Ich wills ihr sagen.

FALSTAFF Das tu. — Zwischen neun und zehn sagst du?

FRAU HURTIG Acht und neun, Sir.

FALSTAFF Gut, geh nur; ich werde nicht ausbleiben.

FRAU HURTIG Friede sei mit Euch, Sir!

(Sie geht ab.)

FALSTAFF Mich wundert, daß ich nichts vom Herrn

Bach höre; er ließ mir sagen, ich möge zu Hause bleiben; — sein Gold behagt mir wohl! — Oh, hier kommt er.

(Fluth kommt.)

FLUTH Gott grüß' Euch, Sir.

FALSTAFF Nun, Herr Bach? Ihr wollt wohl hören, was zwischen mir und Fluths Frau vorgefallen ist?

FLUTH In der Tat, Sir John, darum kam ich her.

FALSTAFF Herr Bach, ich will Euch nichts vorlügen; ich war in ihrem Hause zur bestimmten Stunde.

FLUTH Und wie gings Euch da?

FALSTAFF Sehr unglückseligermaßen, Herr Bach.

FLUTH Wieso, Sir? Änderte sie ihren Entschluß?

FALSTAFF Nein, Herr Bach; aber der jämmerliche Cornuto, ihr Mann, Herr Bach, der in einem ewigen Alarm von Eifersucht lebt, kommt mir just im Augenblick unsrer Schäferstunde, nachdem wir einander umarmt, geküßt, uns ewige Liebe geschworen und sozusagen den Prologus unsrer Komödie rezitiert hatten; und ihm auf dem Fuß ein ganzes Rudel seiner Kameraden, rottiert und herbeigeschleppt durch seinen Aberwitz, um sein Haus — denkt einmal! — nach seiner Frauen Liebhaber zu durchsuchen.

FLUTH Was, während Ihr noch da wart?

FALSTAFF Während ich da war.

FLUTH Und suchte er nach Euch und konnte Euch nicht finden?

FALSTAFF Ihr sollt hören. Das gute Glück fügte es so, daß eine gewisse Frau Page hereinkommt und Fluths Ankunft meldet; und auf ihre Erfindung, und bei der Verzweiflung der Frau Fluth, steckten sie mich in einen Waschkorb.

FLUTH In einen Waschkorb!

FALSTAFF Ja, in einen Waschkorb; bepackten mich mit schmutzigen Hemden und Schürzen, Socken, schmutzigen Strümpfen und schmierigen Tischtüchern; wahrhaftig, Herr Bach, es war die abscheulichste Komposition von niederträchtigem Gestank, die je ein Geruchsorgan entrüstete.

FLUTH Und wie lange lagt Ihr darin?

FALSTAFF Oh, Ihr sollt hören, Herr Bach, was ich ausgestanden habe, um diese Frau zu Euerm Besten zum

Bösen zu verleiten. Nachdem ich so in den Korb eingepfercht war, wurden ein paar von Fluths Kerlen, seine Knechte, von ihrer Frau herbeigerufen, um mich als schmutzige Wäsche auf die Datchetwiese zu tragen; sie nahmen mich auf die Schultern, begegneten dem eifersüchtigen Kerl, ihrem Herrn, in der Tür, der sie ein paarmal fragte, was sie im Korbe hätten, — ich zitterte vor Furcht, der verrückte Kerl möchte nachsuchen; aber das Fatum, das einmal beschlossen hat, er solle ein Hahnrei werden, hielt seine Hand zurück. Nun gut, weiter ging e r als Spion, und fort ging i c h als schmutzige Wäsche. Aber habt acht auf das, was jetzt folgt, Herr Bach: ich erlitt die Qual dreier verschiednen Todesarten; erstlich eine unerträgliche Furcht, von dem eifersüchtigen, verfaulten Leithammel entdeckt zu werden; zweitens, im Zirkel gekrümmt zu liegen wie eine gute Klinge im Umkreise eines Viertelscheffels, Heft an Spitze, Sohle an Kopf; und endlich, verkorkt zu sein wie ein starker Aquavit mit stinkendem Leinzeug, das in seinem eignen Fette gor; denkt Euch nur, ein Mann von meinen Nieren, denkt nur, — der so wenig Hitze verträgt als Butter; ein Mann, der in ewigem Auftauen und Evaporieren lebt; es war ein Wunder, dem Ersticken zu entgehn. Und im Siedepunkt dieses Bades, als ich schon über die Hälfte in Fett geschmort war wie ein holländisches Gericht, in die Themse geworfen zu werden und glühend heiß in der Flut abzukühlen wie ein Hufeisen, — denkt Euch nur, zischend heiß — denkt nur, Herr Bach!

FLUTH In allem Ernst, Sir, es tut mir leid, daß Ihr um meinetwillen das alles ausgestanden. Meine Sache steht danach verzweifelt. Ihr macht Euch wohl nicht zum zweitenmal an sie?

FALSTAFF Herr Bach, ich will mich in den Ätna werfen lassen, wie ich in die Themse geworfen bin, eh ich sie so verlasse. Ihr Mann ist diesen Morgen auf die Vogelbeize gegangen, ich habe die Botschaft zu einem zweiten Stelldichein von ihr; zwischen acht und neun ist die Stunde, Herr Bach.

FLUTH Es ist schon acht vorbei, Sir.

FALSTAFF Wirklich? Nun, so geh' ich auf meinen Posten. Kommt zu mir, sobald 's Euch eben gelegen ist, und Ihr werdet von meinen Siegen hören; und die Krone

von allem soll sein, daß sie Euer wird. Lebt wohl. Ihr sollt sie besitzen, Herr Bach; Herr Bach, Ihr sollt dem Fluth Hörner aufsetzen. *(Geht ab.)*

FLUTH Hm! — ha! — Ist das eine Erscheinung? Ists ein Traum? Schlaf' ich? Freund Fluth, wach auf, wach auf, Freund Fluth; es ist ein Loch in deinem besten Rock, Freund Fluth. Das kommt vom Heiraten! Das kommt davon, Linnen und Waschkörbe zu haben! Nun, die Welt soll erfahren, wies mit mir steht; ich will den lockern Finken jetzt schon fassen; er ist in meinem Hause, er *kann* mir nicht entgehn; es ist nicht möglich, daß ers könnte; er kann doch nicht in eine Pfennigbüchse kriechen oder in eine Pfefferdose; aber damit der Teufel, der ihn schützt, ihm nicht durchhilft, will ich auch die unmöglichen Plätze durchsuchen. Ich kann zwar nicht dem entgehn, was ich einmal bin; aber daß ich bin, was ich nicht sein möchte, soll mich nicht zahm machen. Wenn ich Hörner habe, die einen toll machen können, so will ich dem Sprichwort Ehre machen und horntoll sein. *(Ab.)*

*

VIERTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Straße in Windsor.

(Frau Page, Frau Hurtig und Wilhelm treten auf.)

FRAU PAGE Ist er schon in Fluths Hause, was meinst du?

FRAU HURTIG Ganz gewiß ist er jetzt dort, oder er kommt gleich hin; aber wahrhaftig, er ist ganz separat toll, daß man ihn ins Wasser geschmissen hat. Frau Fluth läßt Euch bitten, gleich zu ihr zu kommen.

FRAU PAGE Gleich will ich bei ihr sein; ich will nur meinen kleinen Mann hier in die Schule bringen. — Sieh, da kommt sein Schulmeister; 's ist ein Spieltag, wie ich sehe. —

(Sir Hugh Evans kommt.)

Nun, Sir Hugh? kein Schultag heut?

EVANS Nein; Herr Schmächtig hat Kintern zum Spiel Permissionen kekepen.

FRAU HURTIG Ach, das rechtschaffne Herz!

FRAU PAGE Sir Hugh, mein Mann sagt, mein Sohn lernt nicht das Geringste aus seinem Buch; tut ihm doch ein paar Fragen aus seinem Donat.

EVANS Komm her, Wilhelme; halt Kopf krate; komm her!

FRAU PAGE Lustig, Junge; halt den Kopf grade; antworte deinem Lehrer; fürchte dich nicht.

EVANS Wilhelme! Wieviel kann man numeri im nomen hape?

WILHELM Zwei.

FRAU HURTIG Dummheit! Zwei Kannen im Ohm? Achtzig wenigstens.

EVANS Still ta Euer Keplapper. — Was heißt Tukend, Wilhelme?

WILHELM Virtus.

FRAU HURTIG Wirtshaus? da pflegts doch nicht immer sehr tugendhaft herzugehn.

EVANS Ihr seit kanze Einfältigkeiten; ich pitt' Euch, still. Was ischt Lapis, Wilhelme?

WILHELM Ein Stein.

EVANS Und was ischt also ein Stein, Wilhelme?

WILHELM Ein Kiesel.

EVANS Nein, 's ischt Lapis; erinnere tas in teinem Hirnkasten, Wilhelme, ich pitte tich.

WILHELM Lapis.

EVANS Tas ischt kut, Wilhelme. Was ischt tas, Wilhelme, wovon man Articulos porkt?

WILHELM Articuli werden geborgt vom Pronomen und folgendermaßen dekliniert: Singulariter, nominativo, hic, haec, hoc.

EVANS Nominativus, hic, haec, hoc; pitt' tich, kip acht; Kenitivo, hujus; nun, wie ischt nun casus accusativus?

WILHELM Accusativo, hinc.

EVANS Ich pitte tich, hap teine Pewußthaftigkeiten peieinanter, Kint; Accusativo: hunc, hanc, hoc.

FRAU HURTIG Hing, häng, hang? Ih, das ist ja eine Sprache für Spitzbuben und Galgen.

EVANS Ihr seit wahrhaftike Plautertaschen, Frau. — Was ischt casus Focatifus, Wilhelme?

WILHELM Oh! vocativus, oh.

EVANS Pesinne tich, Wilhelme, Focatifus caret.

FRAU HURTIG Natürlich; wenn er nicht am Galgen hängt, karrt so 'n Vocativus.

EVANS Frau, hepe tich wek!

FRAU PAGE Still!

EVANS Was ischt tann Teklination tes Kenitivus im Plurali, Wilhelme?

WILHELM Des zweiten Falls?

EVANS Ja, tes zweiten Falls, oter tes Kenitif.

WILHELM Genitiv: horum, harum, horum.

FRAU HURTIG Schlimm genug mit der Geschichte vom ersten Fall; muß der Junge auch noch von einem zweiten hören? Und was heißt das, wenn Ihr sprecht, so'n Fall geh' nit tief? Und erzählt ihm da von Huren und von ihren Haaren und Ohren?

EVANS Schäm tir toch, Frau!

FRAU HURTIG Ihr tut übel, daß Ihr dem Kinde solche Sachen beibringet; lehrt ihn da zu hocken und zu hecken, als wenn er das nicht zeitig genug von selbst tun würde; und nach Huren zu schreien. Schämt Euch!

EVANS Weib, pischt tu nicht mondsuchten? Hast tu wirklich kein Mitwissen von der Tekkelnation und ihren Fellen? Tu pischt so aperwitziges Keschöpf unter alle Chrischtenmensche, als man nur wünsche kann.

FRAU PAGE Schweigt doch still, Frau Hurtig!

EVANS Sake mir nun noch etwas, Wilhelme, von der Piekunk ter Praenominum.

WILHELM Ach Gott, die habe ich vergessen.

EVANS Es ischt ki, kae, kot; wann tu verkessen hascht teine kis, teine kaes und teine kotts, so sollst tu kotts-jämmerliche Rute pekomme. Jetzt keh nur hin und spiele, keh.

FRAU PAGE Er hat doch mehr gelernt, als ich gedacht habe.

EVANS 's ischt kuter, anschlakhaftiker Kopf. Kott pefohlen, Frau Page.

FRAU PAGE Lebt wohl, lieber Sir Hugh. — Junge, geh nach Hause. — Kommt, wir warten zu lange.

(Sie gehen ab.)

*

ZWEITE SZENE

Zimmer in Fluths Hause.

(Falstaff und Frau Fluth treten auf.)

FALSTAFF Frau Fluth, Euer Kummer hat mein Leid aufgezehrt. Ich sehe, Ihr seid voll frommer Rücksicht in Eurer Liebe, und ich verspreche Euch Erwidrung bis auf die Breite eines Haars; nicht allein, Frau Fluth, in der gemeinen Pflicht der Liebe, sondern in allen ihren Ornamenten, Ausstaffierungen und Zeremonien. Aber seid Ihr jetzt vor Euerm Mann recht sicher?

FRAU FLUTH Er ist auf der Vogelbeize, lieber Sir John.

FRAU PAGE *(draußen)* He da! ho! Gevatterin Fluth! He, holla!

FRAU FLUTH Tretet in die Kammer, Sir John.

(Falstaff ab.)

(Frau Page kommt.)

FRAU PAGE Nun, wie stehts, mein Kind, wer ist außer Euch im Hause?

FRAU FLUTH Ei, niemand als meine Leute.

FRAU PAGE Wirklich?

FRAU FLUTH Nein, im vollen Ernst! — *(Leise.)* Sprich lauter.

FRAU PAGE Nun, das freut mich ja, daß Ihr niemand hier habt.

FRAU PAGE Wieso?

FRAU PAGE Ei, Frau Fluth, Euer Mann hat wieder seine alten Schrollen; er macht da solchen Lärm mit meinem Mann, schimpft so auf alle Ehemänner, flucht so auf alle Evastöchter, von welcher Farbe sie auch sein mögen, und gibt sich solche Püffe vor die Stirn und schreit dabei: Wachst heraus! Wachst heraus!

— daß alle Tollheit, die ich noch je erlebt habe, nur Sanftmut, Zahmheit und Geduld gegen diese seine jetzige Raserei ist. Ich bin froh, daß Ihr den fetten Ritter nicht hier habt.

FRAU FLUTH Wie, spricht er von ihm?

FRAU PAGE Von niemand als von ihm; und schwört, er sei das letztemal, als er ihn gesucht, in einem Korbe herausgeschafft; versichert meinem Mann, jetzt sei er hier, und hat ihn und seine übrige Gesellschaft von ihrer Jagd abgerufen, um einen zweiten Versuch seiner Eifersucht anzustellen. Aber ich bin froh, daß der Ritter nicht hier ist; nun soll er seine Torheit inne werden.

FRAU FLUTH Wie nah ist er, Frau Page?

FRAU PAGE Ganz dicht, am Ende der Straße; er muß gleich da sein.

FRAU FLUTH Ich bin verloren! der Ritter ist hier.

FRAU PAGE Nun, so wirst du aufs äußerste beschimpft, und er ist ein Kind des Todes. Was das für eine Frau ist! Fort mit ihm! Fort mit ihm! Lieber Schimpf als Mord!

FRAU FLUTH Wo soll er hin? Wie soll ich ihn fortschaffen? Soll ich ihn wieder in den Korb stecken?

(Falstaff kommt herein.)

FALSTAFF Nein, ich will nicht wieder in den Korb. Kann ich nicht hinaus, eh er kommt?

FRAU PAGE Ach, drei von Herrn Fluths Brüdern halten mit Pistolen Wache an der Haustür, daß keiner entwischen möge; sonst könntet Ihr wegschleichen, eh er käme. — Aber was macht Ihr denn hier? —

FALSTAFF Was soll ich anfangen? Ich will in den Schornstein hinaufkriechen.

FRAU FLUTH Da schießen sie immer ihre Vogelflinten ab; kriecht ins Ofenloch.

FALSTAFF Wo ist es?

FRAU FLUTH Er wird auch da suchen, glaubt mir! Da ist weder Schrank, Koffer, Kiste, Lade, Brunnen noch Keller, von denen er nicht das Verzeichnis im Kopfe führt und sie nach der Liste durchgehn wird. Hier im Hause könnt Ihr Euch nicht verstecken.

FALSTAFF So will ich hinaus.

FRAU FLUTH Wenn Ihr in Eurer eignen Gestalt hinausgeht, so seid Ihr des Todes, Sir John: Ihr müßt verkleidet hinausgehn. Wie könnten wir ihn wohl verkleiden?

FRAU PAGE Ach, liebe Zeit, das weiß ich nicht. Kein Weiberrock wird weit genug für ihn sein; sonst könnte er einen Hut aufsetzen, ein Backentuch umtun, einen Kragen überhängen und so entkommen.

FALSTAFF Liebste Engel, denkt euch etwas aus! lieber alles versucht als ein Unglück.

FRAU FLUTH Die Muhme meiner Magd, die dicke Frau aus Brentford, hat einen Rock oben.

FRAU PAGE Auf mein Wort, der wird ihm passen. Sie ist so dick als er; und da ist auch ihr Schlapphut und Backentuch. Rennt hinauf, Sir John.

FRAU FLUTH Eilt, eilt, liebster Sir John! Frau Page und ich wollen nach Leintüchern für Euern Kopf suchen.

FRAU PAGE Geschwind, geschwind, wir wollen gleich kommen und Euch ankleiden. Zieht derweil den Rock an.

(Falstaff geht hinauf.)

FRAU FLUTH Ich hoffe, mein Mann begegnet ihm in diesem Aufzuge; er kann das alte Weib von Brentford nicht ausstehn; er schwört, sie sei eine Hexe, hat ihr das Haus verboten und gedroht, sie durchzuklopfen.

FRAU PAGE Der Himmel führe ihn zu deines Mannes Prügel, und der Teufel führe hernach den Prügel!

FRAU FLUTH Kommt denn mein Mann wirklich?

FRAU PAGE Ja, in allem Ernst, und spricht noch dazu vom Korbe, wie ers nun auch erfahren haben mag.

FRAU FLUTH Das müssen wir herausbringen; denn ich will meine Leute bestellen, daß sie den Korb wieder hinaustragen und ihm an der Tür begegnen wie das letztemal.

FRAU PAGE Recht; aber er wird den Augenblick da sein. Komm, wir wollen ihn ankleiden wie die Hexe von Brentford.

FRAU FLUTH Ich will erst meinen Leuten Bescheid sagen, was sie mit dem Korbe anfangen sollen. Geh hinauf, ich will ihm gleich die Leinentücher bringen. *(Ab.)*

FRAU PAGE An den Galgen mit dem unverschämten Knecht! Wir können ihm nicht übel genug mitspielen. Durch unser Beispiel leucht' es allen ein,

Ein Weib kann lustig und doch ehrlich sein.
Spaß ist nicht Ernst; wohl sprach ein weiser Mund:
Das stillste Wasser hat den tiefsten Grund.

(Ab.)

(Frau Fluth kommt zurück mit zwei Knechten.)

FRAU FLUTH Da, Burschen, nehmt den Korb wieder auf die Schulter! Euer Herr wird sogleich an der Tür sein. Wenn er euch ihn niedersetzen heißt, so tuts. Macht, eilt euch. *(Geht ab.)*

ERSTER KNECHT Komm, nimm ihn auf.

ZWEITER KNECHT Der Himmel gebe, daß nicht wieder ein Ritter drin stecke!

ERSTER KNECHT Das hoff' ich nicht; ich wollte lieber ebenso viel Blei tragen.

(Es kommen Fluth, Schaal, Page, Evans und Cajus.)

FLUTH Gut; wenns aber wahr ist, Herr Page, wie wollt Ihrs dann rechtfertigen, daß Ihr mich als Narren behandelt? — Setzt den Korb nieder, Schurken! — Ruf' mir einer meine Frau! — Prinz im Korbe! — Oh ihr kupplerischen Schurken! — Es ist ein Komplott, eine Bande, eine Partei, eine Verschwörung wider mich; nun soll der Teufel beschämt werden! Frau! Frau! — Heraus aus dem Korbe, sage ich! — Sieh nur, was für artige Wäsche du auf die Bleiche schickst!

FRAU PAGE Nun, das geht zu weit, Herr Fluth! Ihr dürft nicht länger frei umhergehen, man muß Euch in Ketten legen.

EVANS Ei, tas ischt wahre Montsuchten; tas ischt so toll als toller Hund!

SCHAAL In der Tat, Herr Fluth, das ist nicht recht; in der Tat nicht.

(Frau Fluth kommt.)

FLUTH Das sag' ich auch. Kommt einmal her, Frau Fluth, — Frau Fluth, die sittsame Frau, das tugendhafte Weib, das ehrbare Gemüt, das den eifersüchtigen Narren zum Manne hat! Ich habe keinen Grund zum Argwohn, nicht wahr?

FRAU FLUTH Der Himmel sei mein Zeuge, daß du keinen hast, wenn du mir eine Untreue zutraust.

FLUTH Recht so, eiserne Stirn, führe das nur so durch. Heraus mit dir, Bursch!

(Er reißt die Wäsche aus dem Korb.)

PAGE Das geht zu weit!

FRAU FLUTH Schämst du dich nicht? Laß doch das Zeug in Ruh'!

FLUTH Gleich werd' ich dich finden.

EVANS Das sein Unvernunften! Wollt Ihr Eurer Frauen Kleider aufnehmen? Kommt doch weg!

FLUTH Schüttet den Korb aus, sag' ich!

FRAU FLUTH Aber lieber Mann, — — —

FLUTH Herr Page, so wahr ich ein Mann bin, ward gestern einer in diesem Korb aus meinem Hause geschafft; warum könnt' er nicht wieder darin stecken? In meinem Hause ist er gewiß, meine Kundschaft ist sicher, mein Argwohn ist gegründet; werft mir alle Wäsche heraus.

FRAU FLUTH Wenn du jemand drin findest, so sollst du ihn tot machen wie einen Floh.

PAGE Hier ist niemand.

SCHAAL Bei meiner Kavaliersparole, das ist nicht recht, Herr Fluth, das bringt Euch keine Ehre.

EVANS Herr Fluth, Ihr müßt peten und nicht tenen Phantastereien Eures Herzens folken; tas sein Eifersuchten.

FLUTH Nun gut, hier ist er nicht, den ich suche.

PAGE Nein, und sonst nirgend als in Eurem Gehirn.

FLUTH Helft mir nur diesmal mein Haus durchsuchen; wenn ich nicht finde, was ich suche, verlange ich keinen Firnis für meine Schwäche; Ihr sollt mich auf ewige Zeiten zu eurem Tischgespött machen; die Leute sollen von mir sagen, so eifersüchtig als Fluth, der den Galan seiner Frau in einer hohlen Walnuß suchte. Tut mir noch einmal den Gefallen; noch einmal geht mit mir auf das Suchen aus.

FRAU FLUTH Heda, Frau Page! Kommt doch mit der alten Frau herunter; mein Mann will ins Zimmer hinauf.

FLUTH Alte Frau? Was ist das für eine alte Frau?

FRAU FLUTH Nun, die Muhme meiner Magd aus Brentford.

FLUTH Die Hexe! die Vettel, die alte spitzbübische Vettel! habe ich ihr nicht mein Haus verboten? Sie hat ein Gewerbe hier auszurichten, nicht wahr? Wir sind einfältige Männer; wir merken nicht, was alles unter dem Vorwand des Wahrsagens mit unterläuft. Sie gibt sich mit Zaubereien, Besprechungen, Zeichendeuten und andern solchen Schelmereien ab; das alles geht über unsern Horizont, wir wissen von nichts. Komm herunter, du Hexe, du Zigeunerin; komm herunter, sag' ich.

FRAU FLUTH Oh, mein lieber, süßer Mann! — liebe Herren, laßt ihn doch die alte Frau nicht schlagen!

(Falstaff kommt in Frauenkleidern, geführt von Frau Page.)

FRAU PAGE Kommt, Mutter Klatsch, kommt, gebt mir die Hand.

FLUTH Ich will sie klatschen! Aus meinem Hause, du Hexe! — *(Schlägt ihn.)* Du Zigeunerin, du Vettel, du Meerkatze, du garstiges Tier! fort mit dir! Ich will dich wahrsagen und besprechen lehren! — *(Schlägt ihn.)*

(Falstaff ab.)

FRAU PAGE Schämt Ihr Euch nicht? Ich glaube, Ihr habt die arme Frau totgeschlagen!

FRAU FLUTH Wahrhaftig, das wird er noch tun. Das wird dir recht viel Ehre bringen.

FLUTH An den Galgen mit der Hexe!

EVANS Pei meiner Treu', ich klaupe, tas Weib ischt wahrhaftige Hexe; ich haps nicht kern, wann Weipspilt kroßen Part hat; ich sah kroßen Part unter ihrem Packentuch.

FLUTH Wollt ihr mitkommen, meine Herrn? Ich bitt' euch, kommt mit; seht nur einmal zu, wie meine Eifersucht ablaufen wird. Wenn ich diesmal ohne Fährte anschlage, so traut mir nie wieder, wenn ich wieder Laut gebe.

PAGE Laßt uns seiner Grille noch ein wenig nachgeben; kommt, ihr Herren. *(Sie gehen ab.)*

FRAU PAGE Wahrhaftig, er hat ihn ganz erbärmlich geprügelt.

FRAU FLUTH Nein, beim Himmel, das hat er nicht; er schlug ihn ganz erbarmungslos, wie mir schien.

FRAU PAGE Der Prügel soll geweiht und in der Kirche aufgehängt werden; er hat ein verdienstliches Werk getan.

FRAU FLUTH Was meint Ihr? Können wir wohl als ehrliche Frauen und mit gutem Gewissen ihn noch weiter mit unsrer Rache verfolgen?

FRAU PAGE Der Teufel der Lüsternheit ist gewiß ganz aus ihm herausgebannt; wenn er dem Satan nicht durchaus verfallen ist, mit Handgeld und Reukauf, so denk' ich, versucht ers nicht wieder, uns zum Bösen zu verführen.

FRAU FLUTH Sollen wirs unsern Männern sagen, wie wir ihm mitgespielt haben?

FRAU PAGE Ja, auf alle Weise; wärs auch nur, um deinem Mann die Fratzen aus dem Kopf zu schaffen. Wenn sie es übers Herz bringen können, den armen, untugendlichen, dicken Ritter noch ferner zu plagen, so wollen wir ihnen die Hand dazu bieten.

FRAU FLUTH Ich wette, sie werden ihn noch öffentlich beschimpft haben wollen; und mir scheint auch, der Spaß wäre nicht vollständig, wenn er nicht öffentlich beschimpft würde.

FRAU PAGE Komm nur; gleich in die Schmiede damit, ehe das Eisen kalt wird. *(Sie gehen ab.)*

*

DRITTE SZENE

Gasthof zum Hosenbande.

(Wirt und Bardolph treten auf.)

BARDOLPH Herr, die Deutschen verlangen drei von Euren Pferden; der Herzog selbst kommt morgen an den Hof, und sie wollen ihm entgegenreiten.

WIRT Was für ein Herzog sollte das sein, der so insgeheim ankommt? Ich habe nichts von ihm bei Hofe gehört. Ich muß selbst mit den Leuten reden; sie sprechen doch englisch?

BARDOLPH Herr, ich will sie Euch rufen.

WIRT Sie sollen meine Pferde haben, aber sie müssen mir dafür blechen; ich will sie zwiebeln. Sie haben mein

Haus eine ganze Woche lang inne gehabt; ich habe alle meine andern Gäste abgewiesen; nun sollen sie daran, ich will sie zwiebeln.

(Sie gehen ab.)

*

VIERTE SZENE

Fluths Haus.

(Es kommen Page, Fluth, Frau Page, Frau Fluth und Evans.)

EVANS 's ischt so kroße Tugendwertigkeit von Frau, als ich jemahlen ankekucket hape.

PAGE Und schickte er euch die beiden Briefe zur selben Zeit?

FRAU PAGE In der nämlichen Viertelstunde.

FLUTH Vergib mir, Frau; hinfort tu, was du willst.
Die Sonne werd' ich eh der Kälte zeihn
Als dich des Leichtsinns. Deine Ehre wurzelt
Bei dem, der eben noch ein Ketzer war,
So fest als Glaube.

PAGE Gut, sehr gut; nicht mehr.
Treib nicht die Unterwerfung jetzt so weit
Als die Beleidgung. —
Doch führen wirs zu Ende; laß die Fraun
Noch einmal, uns zum allgemeinen Scherz,
Den alten fetten Burschen herbestellen,
Daß wir ihn fangen und ihn derb verspotten.

FLUTH Kein beßres Mittel gibts als ihren Plan.

PAGE Was! ihn bestellen solln sie in den Park
Um Mitternacht? Ei, geht, er kommt uns nie!

EVANS Ihr sagt, er sei in die Kewässer keworfen und erpärmlich mit Schläken pehantelt als alte Frau; mir petünkt, er müsse sein voller Angsthaftigkeit und Schrecknis, taß er nicht werte kommen; mir scheint, sein Fleisch ischt kezüchtigt und wird aplassen von aller pösen Luscht.

PAGE Das denk' ich auch.

FRAU FLUTH Sinnt ihr nur, was ihr tun wollt, wenn er kommt;
Wir beid' ersinnen schon, ihn herzuschaffen.

FRAU PAGE Man hat ein Märlein, daß der Jäger
Herne —
Vor alters Förster hier im Windsorwald —
Im ganzen Winter jede Mitternacht
Um eine Eiche geht mit großen Hörnern.
Dann schädigt er den Forst, behext das Vieh,
Verwandelt trächtger Kühe Milch in Blut
Und rasselt mit der Kette wild und greulich.
Ihr alle hörtet von dem Spuk und wißt,
Daß unsre schwachen, abergläubschen Alten
Die Mär vom Jäger Herne so überkamen
Und unsrer Zeit als Wahrheit überliefert.
PAGE Jawohl; noch gibt es manchen, der sich scheut,
In dunkler Nacht sich Hernes Baum zu nahn.
Doch wozu solls?
FRAU FLUTH Nun seht, dies ist der Plan:
Daß Falstaff an der Eich' uns treffen soll,
Verkappt wie Herne, mit großem Hirschgeweih.
PAGE Wohlan, wir zweifeln nicht, er stellt sich ein.
Doch wenn er in der Tracht nun angelangt,
Was soll mit ihm geschehn? Was habt ihr vor?
FRAU PAGE Auch das ist abgeredet. Hört nun weiter.
Mein kleiner Sohn und meine Tochter Annchen
Und drei, vier andre Kinder kleiden wir
Als Zwerge, Feen und Elfen, grün und weiß,
Wachskerzen auf dem Kopf als Feuerkronen
Und Klappern in der Hand; dann solln sie plötzlich,
Wenn Falstaff, sie und ich uns just gefunden,
Aus einer Sägegrub' hervor sich stürzen
Mit gellendem Gesang. Sobald sie nahn,
So fliehn wir beide mit Entsetzen fort;
Dann schließen sie im Kreise rings ihn ein
Und zwicken, Feen gleich, den saubern Ritter
Und fragen, wie ers wagt, auf heilgen Pfaden
Der Elfen nächtge Spiele zu entweihn
In niedrer Hülle?
FRAU FLUTH Bis ers eingesteht,
Laßt die vermeinten Feen ihn tüchtig kneipen
Und mit den Kerzen brennen.
FRAU PAGE Ists zu Ende,
Dann zeigen wir uns all, enthörnen ihn
Und spotten ihn nach Haus.

FLUTH Man muß die Kinder
Sorgfältig üben, sonst gelingt es nie.

EVANS Ich werte ten Kintern ihr Petraken einlehren und will mir auch wie ein Hansaff kepärten und ten Ritter mit Karzern prennen.

FLUTH Vortrefflich! Ich will gehn und Masken kaufen.

FRAU PAGE Mein Annchen spielt der Feien Königin;
Wir kleiden schmuck sie in ein weiß Gewand.

PAGE Den Atlas kauf' ich ihr; *(beiseite)* und in dem Aufzug
Entführt Herr Schmächtig Annchen sich und läßt
Sich traun zu Eton. — Schickt sogleich zu Falstaff!

FLUTH Nein, ich geh' selbst, als Bach, noch einmal zu ihm;
Er teilt mir alles mit; gewiß, er kommt.

FRAU PAGE Seid unbesorgt; schafft allen Zubehör
Und Putz für unsre Fein.

EVANS Wir wollen kleich tran kehn: tas sein allerliepste Ergötzlichkeiten und sehr prafe Schelmstückchen.

(Page, Fluth und Evans ab.)

FRAU PAGE Geht, Frau Fluth;
Laßt ihn die Hurtig fragen, ob er kommt.

(Frau Fluth ab.)

Ich will zum Doktor; er empfing mein Wort,
Und keiner wird mir Annchens Mann als er.
Schmächtig hat Güter zwar, doch ists ein Tropf;
Den wünscht vor allen sich mein Mann zumeist.
Cajus ist reich, und seine Freunde gelten
Bei Hofe viel: drum unser Eidam sei er,
Und kämen auch noch tausend beßre Freier. *(Geht ab.)*

*

FÜNFTE SZENE

Gasthof zum Hosenbande.

(Der Wirt und Simpel treten auf.)

WIRT Was willst du, Bauer? Was gibts, Dickkopf? Sprich, peroriere, trag vor; kurz, rasch, frisch, flink!

SIMPEL Ach, herrje, Herr, ich soll etwas an Sir John Falstaff von Herrn Schmächtig bestellen.

WIRT Hier ist sein Zimmer, sein Haus, seine Burg, sein großes Bett und sein Feldbett; rundherum die Historie vom verlorenen Sohn gemalt, frisch und nagelneu; geh, klopf und ruf, er wird dir Antwort geben in anthropophagianischer Manier. Klopf, sag' ich dir.

SIMPEL 's ist eine alte Frau, eine dicke Frau zu ihm auf die Stube gegangen; ich will so frei sein und warten, Herr, bis sie herunterkommt; eigentlich habe ich der etwas zu sagen.

WIRT Ha! eine dicke Frau? Der Ritter könnte bestohlen werden; ich will rufen. Rodomont! Sir John Eisenherz! Sprich aus deiner Brust, der kriegstapfern! — Bist du da? Dein Wirt ists, dein Ephesier, der dir ruft.

(Falstaff erscheint oben.)

FALSTAFF Was gibts, mein Gastwirt?

WIRT Hier ist ein tatarischer Bohemier, der auf die Herniederkunft deiner dicken Frau harrt. Entlaß sie, Rodomont, entlaß sie; meine Zimmer sind Wohnsitze der Ehre; pfui! Heimlichkeiten? pfui!

(Falstaff kommt.)

FALSTAFF Allerdings, mein Gastwirt, war eben eine dicke Frau bei mir; allein jetzt ist sie fort.

SIMPEL Sagen Euer Gnaden mir doch, wars nicht die kluge Frau aus Brentford?

FALSTAFF Freilich war sies, Muschelschale; was wolltst du mit ihr?

SIMPEL Mein Herr, Sir, der Junker Schmächtig hat nach ihr geschickt, Sir, weil er sie über die Gasse gehn sah, um zu erfahren, ob ein gewisser Nym, Sir, der ihn um eine Kette betrogen hat, die Kette hat oder nicht.

FALSTAFF Ich habe mit ihr davon gesprochen.

SIMPEL Nun, und was sagt sie, Sir? —

FALSTAFF Nun, sie sagt, daß eben derselbe Mensch, der Herrn Schmächtig um seine Kette betrog, ihn auch darum prellte.

SIMPEL Ich wollte, ich hätte die Frau selber sprechen können; ich hatte noch über allerlei Dinge mit ihr zu reden, von ihm.

FALSTAFF Nun, worüber denn? Laß hören.

WIRT Ja, mach geschwind.

SIMPEL Es darf aber nicht okkult bleiben.

FALSTAFF Mach es okkult, oder du stirbst!

SIMPEL Nun, Herr, es war bloß wegen Jungfer Anne Page; obs wohl meines Herrn Glück wäre, sie zu bekommen oder nicht?

FALSTAFF 's ist, 's ist sein Glück.

SIMPEL Was, Sir?

FALSTAFF Sie zu bekommen oder nicht. Geh nur, sag, das hätte die Frau mir anvertraut.

SIMPEL Darf ich so frei sein und das sagen, Sir?

FALSTAFF Ja, Kerl, so dreist du immer willst.

SIMPEL Ich dank' Euer Gnaden; ich werde meinem Herrn eine rechte Freude machen mit diesen Zeitungen.

(Geht ab.)

WIRT Du bist ein Gelahrter, Sir John; du bist ein Gelahrter. — Ist denn eine kluge Frau bei dir gewesen?

FALSTAFF Ja, das ist sie, mein Gastwirt; eine, die mir mehr Weisheit beigebracht hat, als ich jemals in meinem Leben gelernt; und noch dazu habe ich nichts dafür bezahlt, sondern ich ward obendrein für mein Lernen bezahlt.

(Bardolph kommt.)

BARDOLPH Ach, herrje! Ach, Herr! Spitzbüberei, pure Spitzbüberei!

WIRT Wo sind meine Pferde? Laß mich Gutes von ihnen hören, briccone!

BARDOLPH Davongelaufen sind sie mit den Spitzbuben: denn als wir eben jenseits Eton waren, so schmissen sie mich rücklings hinter dem einen herunter in eine Dreckpfütze: und nun die Sporen gegeben, und fort wie drei deutsche Teufel, drei Doktor Faustusse.

WIRT Sie wollen ja nur dem Herzog entgegen, Schurke; sprich nicht gleich von Davonlaufen; die Deutschen sind ehrliche Leute.

(Evans kommt.)

EVANS Wo ischt mein Herr Kastwirt?

WIRT Was gibts, Sir Hugh?

EVANS Hapt Opacht auf Eure Kundschaftungen; 's ischt kuter Freund von mir zur Stadt kommen, der sakt, es seien trei teutsche Tiepsprüter ankelankt, tie hätten in

leatinks, Maitenheat und Coleprook mit tem Kelt und en Käulen ihrer Wirte Prüterschaft kemacht. Ich erzähle Euch tas aus kutem Herzen, seht Ihr; Ihr hapt Vertand und seit voller Streiche und Kimpelschaften, und es väre nicht kepürlich, wann man Euch prellte. Kott pehüt' Euch! *(Geht ab.)*

(Doktor Cajus kommt.)

CAJUS Wo ist mon hôte de la jarretière?

WIRT Hier, Herr Doktor, in Konsternation und Dilemma zweifelhaft.

CAJUS Ik weißen nik, was tas sein; aber man kommt, mik su sagen, daß Ihr maken ein groß Préparation vor ein Ersog von Allemagne; auf mein Hehr, da is kein Ersog, was man weiß bei 'of, der kommen; — ik sagen das haus guten 'erzen. Adieu! *(Ab.)*

WIRT Schrei Mord und Zeter, Schurke; lauf! — Helft mir, Ritter, ich bin verloren; — lauf, eil dich, schrei, mach Lärmen, Schurke. Ich bin verloren! — *(Ab.)*

FALSTAFF Ich wollte, die ganze Welt würde geprellt; denn ich bin geprellt und geprügelt dazu. Sollte diese Metamorphose dem Hof zu Ohren kommen, und wie meine Verwandlungen gewaschen und gewalkt worden sind, sie schmölzen mich aus meinem Fett heraus, Tropfen bei Tropfen, und schmierten Fischerstiefel mit mir; ich wette, sie geißelten mich mit ihrem stachligen Witz, bis ich eingeschrumpft wäre wie eine Backbirne. Mein Stern ist von mir gewichen, seit ich Primero falsch geschworen; wahrhaftig, hätt' ich nur Atem genug, um ein Gebet zu sprechen, so wollt' ich bereuen.

(Frau Hurtig kommt.)

Nun, woher kommst du? —

FRAU HURTIG Mein Seel', von beiden Parteien.

FALSTAFF Hole der Teufel die eine Partei, und seine Großmutter die andre, so haben sie beide, was ihnen zukommt. Ich habe mehr um ihretwillen gelitten, ja, mehr als der nichtswürdige Unbestand menschlicher Kräfte zu ertragen vermag.

FRAU HURTIG Und haben sie denn nichts gelitten? Ja, das versichre ich Euch, besonders die eine: — Frau Fluth, die arme Seele, ist braun und blau geschlagen, daß man keinen weißen Fleck an ihr sehen kann.

FALSTAFF Was schwatzest du mir von braun und blau? Mir selbst sind alle Farben des Regenbogens angeprügelt, und ich war drauf und dran, als die Hexe von Brentford eingesteckt zu werden; hätte ich mich nicht durch die bewunderungswürdige Gewandtheit meines Witzes gerettet, indem ich die Gebärden eines alten Weibes nachahmte, so hätte der Schurke von Konstabel mich in den Block gesetzt, in den Stadtblock, wie eine Hexe.

FRAU HURTIG Sir John, laßt mich auf Eurem Zimmer mit Euch reden; Ihr sollt hören, wie die Sachen stehen, und das versichere ich Euch, Ihr sollt Eure Freude dran haben. Hier ist ein Brief, der schon was sagen wird. Ihr lieben Kinder, was das für eine Not ist, euch zusammenzubringen! Wahrhaftig, einer von euch muß dem Himmel nicht recht dienen, weils euch immer so schief geht.

FALSTAFF Komm hinauf in mein Zimmer.

(Sie gehen ab.)

*

SECHSTE SZENE

Ebendaselbst.

(Der Wirt und Fenton treten auf.)

WIRT Laßt mich gehn, Herr Fenton; ich bin ganz mißmutig, ich mag mich um nichts kümmern.

FENTON So hör mich nur. Hilf mir in meinem Plan,
Und auf mein Ehrenwort, ich zahle bar
Dir hundert Pfund in Gold, mehr als dein Schade.

WIRT Ich will Euch anhören, Herr Fenton, und will Euch wenigstens reinen Mund halten.

FENTON Von Zeit zu Zeit hab' ich dir schon erzählt,
Wie sehr ich unser schönes Annchen liebe;
Und sie erwidert gleichfalls meine Neigung —
So weit sie selber für sich wählen darf —
Nach Herzenswunsch. Sie schrieb ein Briefchen mir
Von solchem Inhalt, daß dichs wundern wird.
Der Spaß verknüpft sich so mit meiner Sache,
Daß keins von beiden einzeln deutlich wird,
Erklär' ich beides nicht. Der dicke Falstaff,
Hat eine große Szene; lies umständlich

Den Plan des Scherzes hier. Nun, liebster Wirt,
Bei Hernes Eiche, grad' um Mitternacht,
Tritt Annchen auf als Feenkönigin;
Weshalb, das findst du hier. In dieser Maske,
Derweil noch andrer Spaß im Schwange geht,
Befiehlt ihr Vater, soll sie insgeheim
Mit Schmächtig fort sich schleichen und in Eton
Sich trauen lassen; sie hat eingewilligt.
Nun, Freund,
Die Mutter, dieser Heirat ganz entgegen
Und eifrig für den Doktor, hat im Sinn,
Daß der sie gleichfalls heimlich weg soll stehlen —
Weil Spaß und Lust der andern Sinn zerstreut —
Und in der Dechanei sich trauen lassen,
Wo schon ein Priester harrt. Dem Plan der Mutter
Scheinbar gehorsam, hat sie auch dem Doktor
Ihr Wort gegeben. Nun verhält sichs so:
Der Vater will, daß sie sich kleid' in Weiß;
Und in der Tracht, wann Schmächtig seine Zeit
Sich ausersehn, soll sie die Hand ihm geben
Und mit ihm gehn. Die Mutter aber fordert,
Um besser sie dem Doktor zu bezeichnen, —
Denn alles soll vermummt sein und maskiert —
Daß hübsch in Grün ein weites Kleid sie schmücke,
Mit wehnden Bändern, flatternd um das Haupt;
Und findt der Doktor die gelegne Zeit,
Soll er die Hand ihr kneipen: auf den Wink
Versprach das Mädchen, mit ihm fortzugehn.

WIRT Und wen betrügt sie? Vater oder Mutter?

FENTON Nun beide, Freund, und geht davon mit mir.
Und jetzt das Hauptstück. Schaffe du den Pfarrer
Uns in die Kirche zwischen zwölf und eins,
Der mit der Ehe heilgem Siegel uns
Die Herzen unauflöslich soll vereinen.

WIRT Gut, fördert Euern Plan; ich geh' zum Pfarrer;
Bringt nur die Braut, am Priester solls nicht fehlen.

FENTON So werd' ich dir auf ewig dankbar sein
Und außerdem noch reich dich erst beschenken.

(Sie gehen ab.)

*

SIBENTE SZENE

Ebendaselbst.

(Falstaff und Frau Hurtig treten auf.)

FALSTAFF Bitt' dich, kein Geplauder mehr: es bleibt dabei. Das ist das dritte Mal; ich hoffe, die ungrade Zahl bringt Glück. Fort, geh! man sagt, die ungrade Zahl sei eine heilige bei Geburt, bei Schicksalen und beim Sterben. Fort!

FRAU HURTIG Ich besorg' Euch eine Kette; und ich will tun, was ich kann, Euch ein Paar Hörner zu verschaffen.

FALSTAFF Fort, sag' ich, die Zeit verläuft.

(Frau Hurtig geht ab.)

Halt den Kopf in die Höhe und mache dich niedlich! —

(Fluth kommt.)

Nun, Herr Bach? — Herr Bach, heut nacht muß die Sache zustande kommen, oder nie. Seid nur im Park um Mitternacht bei Hernes Eiche, und Ihr sollt Wunder sehn.

FLUTH Gingt Ihr nicht gestern zu ihr, Sir, wie Ihr mir sagtet, es sei verabredet?

FALSTAFF Ich ging zu ihr, Herr Bach, wie Ihr mich seht, als ein armer alter Mann; aber ich kam von ihr, Herr Bach, wie eine arme alte Frau. Dieser verdammte Schurke Fluth, ihr Mann, ist besessen vom listigsten tollen Teufel der Eifersucht, der je einen verrückten Kopf regiert hat. Hört nur! Er hat mich jämmerlich durchgeprügelt in der Gestalt eines Weibes; denn in der Gestalt eines Mannes, Herr Bach, fürchte ich mich nicht vor dem Goliath mit seinem Weberbaum, weil ich wohl eingedenk bin, daß das menschliche Leben nur eine Weberspule ist. Ich habe Eile; geht mit mir, ich will Euch alles erzählen, Herr Bach. Seit ich Gänse gerupft, die Schule geschwänzt und Kreisel gepeitscht, wußt' ich nicht, was Prügel seien, bis neulich. Kommt mit, ich will Euch seltsame Dinge von dem Schurken, dem Fluth, erzählen, an dem ich heut nacht Rache nehmen und Euch seine Frau in die Hände liefern will. Kommt mit, wir haben seltsame Dinge vor, Herr Bach! Folgt mir!

(Sie gehen ab.)

*

FÜNFTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Im Park von Windsor.

Es treten auf Page, Schaal und Schmächtig.)

AGE Kommt, kommt, wir wollen im Schloßgraben uern, bis wir das Licht unsrer Feen sehn. Gedenkt urer Braut, Sohn Schmächtig, meiner . . .

CHMÄCHTIG Ei natürlich! ich habe mit ihr gesprochen, nd wir haben ein Merkwort, woran wir einander erkennen. ch gehe zu der in Weiß und sage: Schnipp! sie sagt: chnapp! und dabei kennen wir einander.

CHAAL Das ist recht gut; aber was brauchts dein chnipp und ihr Schnapp? Das Weiß macht sie schon enntlich genug. Es hat zehn geschlagen.

'AGE Die Nacht ist finster, Lichter und Elfen werden ich gut ausnehmen. Der Himmel gebe unserm Spaß Geeihen; niemand meint es schlimm als der Teufel, und den ennen wir an seinen Hörnern. Laßt uns gehn; kommt iit. *(Sie gehen ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Straße in Windsor.

Es treten auf Frau Page, Frau Fluth und Doktor Cajus.)

'RAU PAGE Herr Doktor, meine Tochter ist in Grün; enn Ihr Eure Zeit erseht, faßt sie bei der Hand, fort it ihr zur Dechanei, und machts in aller Schnelligkeit b. Geht voraus in den Park; wir beide müssen zuammengehn.

AJUS Ik weiß, was ik 'aben su tun: Adieu! *(Ab.)*

'RAU PAGE Lebt wohl, Herr Doktor. — Mein Mann ird sich nicht so über Falstaffs Bestrafung freuen, als r über des Doktors Heirat mit meiner Tochter zanken ird; aber das tut nichts. Besser ein wenig Verdruß als ine Menge Herzeleid.

FRAU FLUTH Wo ist denn Annchen und ihr Feentrupp? Und der wallisische Teufel Evans?

FRAU PAGE Sie lauern alle in einer Grube, dicht an Hernes Eiche, mit verdeckten Lichtern, die sie, nachdem Falstaff und wir zusammengekommen sind, plötzlich in der Dunkelheit werden leuchten lassen.

FRAU FLUTH Das muß ihn durchaus erschrecken.

FRAU PAGE Erschreckts ihn nicht, so wird er gefoppt, und erschrickt er, so wird er um so viel mehr gefoppt.

FRAU FLUTH Wir wollen ihn recht ausbündig verraten!

FRAU PAGE Rechtmäßig ist Verrat und dünkt uns ritterlich,
Und träf' er solche Löffler noch so bitterlich.

FRAU FLUTH Die Stunde naht. Zur Eiche hin! zur Eiche! *(Sie gehen ab.)*

*

DRITTE SZENE

Im Park.

(Es kommen Sir Hugh Evans, Feen und Elfen.)

EVANS Kommt jetzt anketrippelt, ihr Feen: verkeßt eure Rollen nicht; seid treist, tas pitt' ich euch. Folkt mir zur Krupe, und wann ich Stichwort kepe, so tut, wie euch anketeutet. Kommt, trip! trap! —
(Sie gehen ab.)

*

VIERTE SZENE

Eine andre Gegend des Parks.

(Falstaff, mit einem Hirschgeweih auf dem Kopf, tritt auf.)

FALSTAFF Die Windsorglocke hat zwölf geschlagen: der Augenblick rückt heran. Nun, ihr heißblütigen Götter, steht mir bei. Erinnre dich, Jupiter, wie du für Europa ein Stier wurdest; Liebe setzte dir deine Hörner auf. –

Oh, allmächtige Liebe! die auf gewisse Weise das Vieh um Menschen macht, und auf andre den Menschen zum Vieh! so wardst auch du, Jupiter, ein Schwan aus Liebe zur Leda. Oh, allgewaltige Liebe! Wie nah streifte der Gott an die Gestalt einer Gans! Deine erste Sünde verwandelte dich in ein Vieh, oh Jupiter! eine viehische Sünde; und für die zweite gebärdetest du dich als Schwan; — schwante dir nicht, Jupiter, wie nichtsnutzig du warst? — Wenn Götter so hitziges Blut haben, was sollen die armen Menschen anfangen? Ich, meinesteils, bin hier ein Windsorhirsch, und der feisteste im Forste, denk' ich. Schick mir eine kühle Brunstzeit, Jupiter, sonst schelte mich niemand, wenn ich mein Fett einbüße. — Wer kommt hier? Meine Hindin?

(Frau Fluth und Frau Page kommen.)

FRAU FLUTH Sir John? bist du da, mein Tierchen? mein allerliebster Hirsch?

FALSTAFF Meine schlanke Ricke mit der schwarzen Rute! Nun mag der Himmel Kartoffeln regnen; er mag donnern nach der Melodie vom grünen Ärmel; er mag Gewürznelken hageln und Muskatkuchen schneien; es erhebe sich ein Sturm von Versuchungen: — hier ist mein Obdach!

FRAU FLUTH Frau Page ist hier bei mir, mein Herzchen!

FALSTAFF Teilt mich wie einen Präsenthirsch, jede ein Viertel; meine Seiten will ich für mich behalten, meine Schultern für den Wärter dieses Parks, und meine Hörner vermach' ich euren Männern. Bin ich ein Weidmann, he? Sprech' ich wie Herne, der Jäger? Diesmal ist Kupido ein Kind, das Gewissen hat; er bringt Schadloshaltung. So wahr ich ein ehrlicher Geist bin, willkommen!

(Lärm hinter der Szene.)

FRAU PAGE Himmel! welch ein Lärm?

FRAU FLUTH Gott verzeih' uns unsre Sünden!

FALSTAFF Was kann das sein?

FRAU FLUTH und FRAU PAGE Fort! Fort!

(Die Frauen laufen davon.)

FALSTAFF Ich denke, der Teufel will mich nicht verdammt sehn, damit das Öl, das ich an mir habe, nicht

die Hölle in Brand stecke; sonst käm' er mir nicht so in die Quer.

(Eine Menge Elfen und Geister erscheinen; unter diesen Sir Hugh und Anne Page. Sie tragen Fackeln und Lichter.)

FEENKÖNIGIN Feien, schwarz, grün, weiß und grau,
Ihr Schwärmer in des Mondscheins feuchtem Tau,
Verwaiste Pflegekinder ewger Mächte,
Tut eure Pflicht, schirmt eure heilgen Rechte!
Herold Hobgoblin! heiß die Feien schweigen.

HOBGOBLIN Ihr Elfen, horcht! Sei still, du Geisterreigen.
Heimchen! Du schlüpf in Windsors Essen ein;
Wo noch die Asche glimmt, der Herd nicht rein,
Da kneip die Magd wie Heidelbeeren blau;
Denn jeden Schmutz haßt unsre lichte Frau.

FALSTAFF Feen sind es; spräch' ich, wärs um mich geschehn;
Drum deck' ich mich: ihr Werk darf niemand sehn.

(Er legt sich aufs Gesicht nieder.)

EVANS Geh, Puck, und findst du schlafend eine Magd,
Die dreimal fleißig ihr Gebet gesagt,
Der stimme süß den Sinn der Phantasei,
Sie schlummre wie die Kindheit sorgenfrei.
Doch die entschlief, der Sünden nicht gedenk,
Die kneip an Arm, Bein, Fuß und Handgelenk.

FEENKÖNIGIN Fort, Elfentroß,
Durchsucht von inn' und außen Windsors Schloß;
Streut Glück in alle heilgen Räum', ihr Feen,
Daß sie bis an den jüngsten Tag bestehn: —
In würdger Zier, gesund und unversehrt,
Der Herrscher ihrer, sie des Herrschers wert.
Die Ordenssessel reibt mit Balsamkraft
Und jeder edeln Blume würzgem Saft:
Der neuen Ritter Tracht, Helmzier und Kleid
Und ehrenwertes Wappen sei geweiht;
Ihr Wiesenelfen, singt in nächtger Stunde,
Und gleich dem Knieband schließt im Kreis die Runde;
Laßt, wo der Ring sich zeichnet, üppges Grün
Und frischern Wuchs als sonst im Feld erblühn;
Und honni soit qui mal y pense malt

Mit Blütenschmelz, blau, weiß und rot durchstrahlt, —
Wie Perl' und Saphir hell in Stickerein
Dem Knie der tapfern Ritter Zierde leihn —
Denn nur mit Blumenlettern schreiben Fein.
Nun fort! hinweg! Doch bis es eins geschlagen,
Laßt den gewohnten Tanz uns nicht versagen
Und Herne, des Jägers, Eiche rasch umkreisen.

EVANS Schließt Hand in Hand, nach unsern alten Weisen;
Zwanzig Glühwürmer solln Laternen sein,
Zu leuchten unterm Baum dem Ringelreihn.
Doch halt! ich wittr' ein Kind der Mittelwelt!

FALSTAFF Oh Himmel! schütz mich vor dem welschen Kobold,
Daß er mich nicht verhext in ein Stück Käse.

EVANS Wurm, den Geburt schon niedrig hingestellt!

FEENKÖNIGIN Mit Prüfungsfeur rührt seine Fingerspitze;
Denn ist er keusch, dann weicht der Gluten Hitze
Und läßt ihn unversengt; doch fühlt er Schmerz,
So dient der Sünde sein verderbtes Herz.

EVANS Die Probe! — Wird das Holz wohl Feuer fangen?

FALSTAFF Oh, oh!

FEENKÖNIGIN Verderbt, verderbt durch sündliches Verlangen!
Umringt ihn, Feen! mit spöttschen Versen plackt ihn,
Und wie ihr ihm vorbeischwebt, kneipt im Takt ihn! —

Lied.

Pfui der sündgen Phantasei!
Pfui der Lust und Buhlerei!
Lust ist Feur im wilden Blut,
Angefacht durch üppgen Mut;
Tief im Herzen wohnt die Glut,
Und geschürt wird ihre Wut
Von sündiger Gedankenbrut.
Kneipt ihn, Elfen, nach der Reih',
Kneipt ihn für die Büberei;
Kneipt ihn und brennt ihn und laßt ihn sich drehn,
Bis Kerzen und Sternlicht und Mondschein vergehn.

(Während des Gesanges kneipen sie ihn. — Doktor Cajus kommt von der einen Seite und schleicht mit einer Fee in Grün davon; Schmächtig von der andern und holt sich eine Fee in Weiß; dann kommt Fenton und geht mit Jungfer Anne Page ab. Jagdgeschrei hinter der Bühne; alle Feen laufen davon. Falstaff nimmt sein Hirschgeweih ab und steht auf.)

(Page und Fluth mit ihren Frauen treten auf.)

PAGE *(indem er Falstaff festhält)*
Nein, lauft nicht fort; wir haben Euch ertappt.
Mußt' es denn grade Herne, der Jäger, sein?

FRAU PAGE Ich bitt' Euch, kommt; treibt doch den Scherz nicht weiter.
Nun, Ritter, wie gefalln Euch Windsors Fraun?
Sieh, lieber Mann, paßt nicht der hübsche Kopfschmuck
Viel besser für den Forst als für die Stadt?

FLUTH Nun, Sir, wer ist jetzt Hahnrei? Herr Bach, Falstaff ist ein Schurke, ein hahnreiischer Schurke; hier sind seine Hörner, Herr Bach; und, Herr Bach, er hat von Fluths Eigentum nichts genossen als seinen Waschkorb, seinen Prügel und zwanzig Pfund in Geld; und die müssen an Herrn Bach bezahlt werden; seine Pferde sind dafür in Beschlag genommen, Herr Bach.

FRAU FLUTH Sir John, es ist uns recht unglücklich gegangen, wir konnten nie zusammenkommen. Zu meinem Kavalier will ich Euch nicht wieder nehmen, aber mein Tier sollt Ihr immer bleiben.

FALSTAFF Ich fange an zu merken, daß man einen Esel aus mir gemacht hat.

FLUTH Ja, und einen Ochsen dazu; von beidem ist der Beweis augenscheinlich.

FALSTAFF Und das sind also keine Feen? Drei- oder viermal kam mir in den Sinn, es wären keine Feen; und doch stempelte das Bewußtsein meiner Schuld, die plötzliche Betäubung meines Urteils den handgreiflichen Betrug zum ausgemachten Glauben, allem gesunden Menschenverstande zum schnöden Trotz, daß es Feen seien. Da seht, welch ein Hanswurst aus dem Verstande werden kann, wenn er auf verbotnen Wegen schleicht.

EVANS Sir John Falstaff, tient Kott und entsakt pöser Luscht, so werten Feien Euch nicht kneipen.

FLUTH Wohlgesprochen, Elfe Hugh.

EVANS Und Ihr lascht ap von Eifersuchten, ich pitte Euch!

FLUTH Ich will nie wieder an meiner Frau irre werden, bis du imstande bist, in gutem Englisch um sie zu werben.

FALSTAFF Habe ich denn mein Gehirn in der Sonne gehabt und es getrocknet, daß es nicht vermochte, einer so groben Übertölpelung zu begegnen? Muß mich nun auch eine wallisische Ziege anmeckern? Muß ich eine Narrenkappe aus welschem Fries tragen? Nun fehlte mir noch, daß ich an einem Stück gerösteten Käse erstickte!

EVANS Käße ischt nicht zum Puttern zu prauchen; Euer Pauch sein pure Putter.

FALSTAFF Pauch und Putter! Muß ichs erleben, mich hänseln zu lassen von einem, der das Englische radebrecht? Das ist genug, um allen Übermut und Nachtschwärmerei im ganzen Königreich in Verfall zu bringen.

FRAU PAGE Ei, Sir John, glaubtet Ihr denn, — und hätten wir auch alle Jugend Hals über Kopf aus unsern Herzen herausgejagt und uns ohne Skrupel der Hölle verschrieben — daß der Teufel selbst Euch für uns hätte reizend machen können?

FLUTH Solchen Wurstberg? solchen Wollsack?

FRAU PAGE Solch einen Wulst von Mann?

PAGE Alt, kalt und von außen und innen unleidlich?

FLUTH Und so verleumderisch wie der Satan?

PAGE Und so arm wie Hiob?

FLUTH Und so gottlos wie Hiobs Weib?

EVANS Und hinkekepen ter Fleischesluscht und tene Kelake, tem Sekt, tem Wein, tem Met, tem Saufe und tem Raufe, tem Kikel und tem Kakel?

FALSTAFF Nun ja, ich bin euer Text, und ihr seid im Vorsprung, ich bin in der Hinterhand; ich bin nicht imstande, dem walliser Flanell da zu antworten; die Dummheit selbst will mir die Richtschnur anlegen; macht mit mir, was ihr wollt.

FLUTH Ich dächte, Sir, wir führten Euch nach Windsor zu einem gewissen Herrn Bach, den Ihr um sein Geld geprellt habt, und dem Ihr einen Kupplerdienst verspracht. Nach allem, was Ihr bisher ausgestanden habt, wird die

Rückzahlung des Geldes Euch noch der bitterste Schmerz sein.

PAGE Demungeachtet, Ritter, sei guter Dinge. Du sollst heut abend in meinem Hause einen Nachttrunk bekommen, und da magst du meine Frau auslachen, die jetzt über dich lacht. Sag ihr, Herr Schmächtig habe ihre Tochter geheiratet.

FRAU PAGE *(beiseite)* Die Doktoren bezweifelns noch; wenn Anne Page meine Tochter ist, so ist sie jetzt schon Doktor Cajus' Frau.

(Schmächtig kommt.)

SCHMÄCHTIG He! Holla! Holla! Vater Page!

PAGE Sohn, was gibts? Was gibts, Sohn? Hast dus schon abgetan?

SCHMÄCHTIG Abgetan? Alle hübschen Leute in Glostershire sollens zu hören kriegen, wahrhaftig, oder ich will mich hängen lassen, seht Ihr, —

PAGE Was ist denn, Sohn?

SCHMÄCHTIG Ich komme da hinunter nach Eton, um Jungfer Anne Page zu heiraten; und so wars ein großer Lümmel von Jungen. Wenns nicht in der Kirche gewesen wäre, da hätt' ich ihn durchgewichst, oder er hätte mich durchgewichst. Wo ich nicht gewiß und wahrhaftig glaubte, es sei Anne Page gewesen, so will ich kein Glied mehr regen; und da wars ein Junge vom Postmeister.

PAGE Nun, wahrhaftig, so habt Ihr Euch vergriffen.

SCHMÄCHTIG Was braucht Ihr mir das noch lange zu sagen? Freilich vergriff ich mich, als ich einen Jungen für ein Mädchen nahm. Wenn ich ihn geheiratet hätte, mit allem seinem Weiberputz hätte ich ihn doch nicht haben mögen.

PAGE Ei, daran ist Eure eigne Torheit schuld. Sagt ichs Euch denn nicht, wie Ihr meine Tochter an ihren Kleidern kennen solltet?

SCHMÄCHTIG Ich ging zu der in Weiß und sagte Schnipp, und sie sagte Schnapp, wie Annchen und ich ausgemacht hatten; und da wars doch nicht Annchen, sondern ein Postmeistersjunge.

PAGE Oh, ich bin recht verdrießlich; was ist nun da zu machen?

'RAU PAGE Liebster Georg, sei nicht böse. Ich wußte on deinen Plänen, tat meine Tochter in Grün an, und etzt ist sie mit dem Doktor in der Dechanei und schon etraut.

(Doktor Cajus kommt.)

'AJUS Wo sein Madame Page? Pardieu, ik sein geführt n; ik 'aben geheirat un garçon, heine Jong; un paysan, ardieu, heine Jong; es sein nik Anne Page, pardieu, x sein geführt an!

'RAU PAGE Was? nahmt Ihr nicht die in Grün?

'AJUS Oui, pardieu, und es sein heine Jong; pardieu, x will revoltier ganz Windsor. *(Geht ab.)*

'LUTH Das ist seltsam! Wer hat nun die rechte Anne 'age bekommen?

'AGE Mir wird ganz schwül zu Mut; hier kommt Herr 'enton.

(Fenton und Anne Page treten auf.)

Jun, mein Herr Fenton?

ANNE Verzeihung, lieber Vater! liebe Mutter!

'AGE Nun, Jungfer, warum folgtest du nicht Herrn chmächtig?

'RAU PAGE Sag, Mädchen, warum nahmst du nicht den Doktor?

'ENTON Ihr macht sie schüchtern; hört den ganzen Hergang.
Ihr wolltet sie aufs schimpflichste vermählen,
Wo kein Verhältnis in der Neigung war.
So wißt denn, sie und ich, schon längst verlobt,
Sind jetzt so eins, daß nichts uns lösen kann.
Die Sünd' ist heilig, die sie heut begangen,
Und ihre List verliert des Truges Namen,
Verletzter Pflicht und kindlicher Empörung,
Weil sie dadurch entflohn und vorgebeugt
Viel tausend bösen und verwünschten Stunden,
Die ein erzwungnes Band ihr auferlegt.

'LUTH Seid nicht bestürzt, hier hilft kein Mittel mehr.
Dem Himmel muß man Liebesnot vertrauen,
Gott schafft uns Land, das Schicksal unsre Frauen.

'ALSTAFF Mich freut, daß euer Pfeil vorbeistreifte,
bgleich ihrs recht drauf angelegt hattet, mich zu treffen.

PAGE Was ist zu tun? Fenton, nimm meinen Segen;
Was schon geschehn, da hilft nicht nein zu sagen.

FALSTAFF Manch Wild springt auf, will man im Finstern jagen.

FRAU PAGE Nun wohl, ich will nicht schmollen. Lieber Fenton,
Der Himmel schenk' Euch viel, viel frohe Tage!
Komm, bester Mann, laß uns nach Hause gehn
Und am Kamin den Spaß nochmals belachen;
Sir John und alle.

FLUTH Wohl gesagt. — Sir John,
Eur Wort an Bach macht Ihr nun dennoch gut;
Er geht zu Bett noch heute mit Frau Fluth.

(Alle gehen ab.)

*

MASS FÜR MASS

Übersetzt von Ludwig Tieck.

PERSONEN

Vincentio, Herzog von Wien.
Angelo, Statthalter während des Herzogs Abwesenheit.
Escalus, ein alter Herr vom Staatsrat und Gehilfe des Angelo.
Claudio, ein junger Edelmann.
Lucio, ein Wüstling.
Zwei junge Edelleute, Freunde des Lucio.
Varrius, ein Edelmann, in des Herzogs Diensten.
Ein Kerkermeister.
Thomas, Peter, } Mönche.
Elbogen, ein einfältiger Gerichtsdiener.
Schaum, ein alberner junger Mensch.
Pompejus, Bierzapfer bei der Frau Überlei.
Grauslich, ein Scharfrichter.
Bernardino, ein Mörder.
Isabella, Schwester des Claudio.
Marianne, Angelos Verlobte.
Julia, Claudios Geliebte.
Franziska, eine Nonne.
Frau Überlei, eine Kupplerin.

Herren, Wachen, Gerichtsdiener und anderes Gefolge.

Die Szene ist in Wien.

*

ERSTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Ein Zimmer in des Herzogs Palast.

(Es treten auf der Herzog, Escalus, Herren vom Hofe und Gefolge.)

HERZOG Escalus —

ESCALUS Mein Fürst? —

HERZOG Die Eigenschaft des Herrschens zu entfalten,
Erschien' in mir als Lust an eitler Rede,
Weil mir bewußt, daß Eure eigne Kenntnis
Die Summe alles Rates überschreitet,
Den meine Macht Euch böte. Nehmt sie denn,
Wie Euer Edelsinn und Wert verdient,
Und laßt sie wirken. Unsers Volkes Art,
Der Stadt Gesetze wie des ganzen Staats
Gemeines Recht sind Euch so wohl geläufig,
Als Kunst und Übung irgendwen bereichert,
Den wir gekannt. So nehmt die Vollmacht hin,
Die Euch die Bahn bezeichne. Ruft hierher, —
Ich meine, bittet Angelo zu kommen. *(Ein Diener geht.)*
Wie wird er, sprecht, in unserm Bildnis scheinen?
Denn wißt, daß mit besonderm Vorbedacht
Wir ihn erwählt, an unsrer Statt zu herrschen;
Ihm unsre Schrecken liehn und unsre Gnade
Und ihm als Stellvertreter alle Waffen
Der eignen Macht vertraut. Wie dünkt Euch dies?

ESCALUS Wenn irgendeiner je in Wien verdient,
So reiche Huld und Ehre zu erfahren,
So ists Lord Angelo.

(Angelo tritt auf.)

HERZOG Da kommt er selbst.

ANGELO Stets Euer Hoheit Willen untertänig,
Bitt' ich um Euern Auftrag.

HERZOG Angelo,
Es ist 'ne Schrift in deiner Lebensweise,
Die klar entfaltet dem achtsamen Geist
Deine Geschichte. Du selbst und dein Talent
Sind nicht dein eigen, daß du dich verzehrst
Für deinen eignen Wert, den Wert für dich.
Der Himmel braucht uns so wie wir die Fackeln,
Sie leuchten nicht für sich; wenn unsre Kraft
Nicht strahlt nach außen hin, wärs ganz so gut,
Als hätten wir sie nicht. Geister sind schön geprägt
Zu schönem Zweck; noch leiht jemals Natur
Den kleinsten Skrupel ihrer Trefflichkeit,
Daß sie, als wirtschaftliche Göttin, nicht
Verdienst sich eines Gläubgers ausbedingt,
So Dank wie Zinsen. Doch ergeht mein Wort
An einen Mann, der mich belehren könnte:
Nimm hin denn, Angelo!
Solang wir fern, sei unser zweites Selbst;
Tod und Begnadgung wohn' allein in Wien
In deiner Brust und Zunge. Escalus,
Obschon zuerst berufen, steh' dir nach:
Empfange deine Vollmacht.

ANGELO Oh, mein Fürst,
Laßt schärfre Prüfung mein Metall bestehn,
Bevor ein so erhabnes, edles Bild
Darauf geprägt wird.

HERZOG Keine Ausflucht mehr.
Mit wohl gereifter, lang bedachter Wahl
Wardst du ersehn. Deshalb nimm deine Würden.
So schnelle Eil' erfordert unsre Reise,
Daß sie mich drängt und unerledigt läßt
Geschäfte wichtger Art. Wir schreiben euch,
Wie uns Begebenheit und Zeit ermahnt,
Was uns betrifft; und wünschen zu erfahren,
Was hier begegnen mag. So lebt denn wohl!
Ein glückliches Gelingen sei mit euch,
Nach unsern Wünschen.

ANGELO Doch erlaubt, mein Fürst,
Daß wir ein Stück des Weges Euch geleiten.

HERZOG Die Eil' erlaubt es nicht;
Ihr sollt, bei meinem Wort, mit keinem Zweifel
Euch plagen. Eure Macht ist gleich der meinen:

› schärft nun oder mildert die Gesetze,
ies eure Einsicht heischt. Gebt mir die Hand;
h reis' im stillen. Lieb' ich gleich das Volk,
och wünsch' ich nicht, zur Schau mich ihm zu stellen;
b wohlgemeint, doch mundet mir nicht wohl
ein lauter Ruf, sein ungestümes Jauchzen;
och scheint mir der ein Mann von reifem Urteil,
er sich daran erfreut. Nochmals, lebt wohl!

NGELO Der Himmel gebe Eurem Tun Gedeihn!

SCALUS Er leit' und bring' Euch glücklich wieder heim.

ERZOG Ich dank' euch. Lebet wohl! *(Ab.)*

SCALUS Ich werd' Euch um ein ungestört Gespräch rsuchen, Herr; es liegt mir viel daran,
anz durchzuschaun mein Amt bis auf den Grund.
ollmacht hab' ich; doch welcher Kraft und Art,
Ward mir noch nicht erklärt.

NGELO So ists mit mir. Laßt uns zusammengehn,
Dann sind wir bald genügend aufgeklärt,
Was diesen Punkt betrifft.

ESCALUS Ich folg' Eur Gnaden. *(Gehen ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Eine Straße.

(Es treten auf Lucio und zwei Edelleute.)

LUCIO Wenn sich der Herzog und die andern Herzoge nicht mit dem König von Ungarn vergleichen, nun, so fallen alle Herzoge über den König her.

ERSTER EDELMANN Der Himmel gebe uns seinen Frieden, aber nicht des Königs von Ungarn Frieden! —

ZWEITER EDELMANN Amen!

LUCIO Du sprichst dein Schlußgebet wie der gottselige Seeräuber, der mit den zehn Geboten zu Schiff ging, das eine aber aus der Tafel auskratzte.

ZWEITER EDELMANN Du sollst nicht stehlen?

LUCIO Ja, das schabte er aus.

ERSTER EDELMANN Nun, das war ja auch ein Gebot,

das dem Kapitän und seinem ganzen Haufen gebot, ihren Beruf aufzugeben; sie hatten sich eingeschifft, um zu stehlen. Da ist keiner von uns Soldaten, dem beim Tischgebet vor der Mahlzeit die Bitte um Frieden recht gefiele.

ZWEITER EDELMANN Ich habe noch keinen gehört, dem sie mißfallen hätte.

LUCIO Das will ich dir glauben! Denn ich denke, du bist nie dabei gewesen, wo ein Gratias gesprochen ward.

ZWEITER EDELMANN Nicht? Ein dutzendmal wenigstens!

ERSTER EDELMANN Wie hast dus denn gehört? In Versen?

LUCIO In allen Maßen und Sprachen!

ERSTER EDELMANN Und wohl auch in allen Konfessionen?

LUCIO Warum nicht? Gratias ist Gratias, aller Kontrovers' zum Trotz, so wie du, exempli gratia, ein durchtriebener Schelm bist und mehr von den Grazien weißt als vom Gratias.

ERSTER EDELMANN Schon gut; wir sind wohl beide über einen Kamm geschoren.

LUCIO Recht, wie Samt und Egge; du bist die Egge.

ERSTER EDELMANN Und du der Samt. Du bist ein schönes Stück Samt, von der dreimal geschornen Sorte. Ich will viel lieber die Egge von einem Stück englischen haarichten Fries sein als ein Samt, über den eine französische Schere gekommen ist. Habe ich dich nun einmal recht herzhaft geschoren?

LUCIO Nein, ich denke, du hast diese Schere schon recht schmerzhaft verschworen, und ich will nach deinem eignen Geständnis deine Gesundheit ausbringen lernen, aber, solange ich lebe, vergessen, nach dir zu trinken.

ERSTER EDELMANN Ich habe mir wohl eben selbst zu nahe getan; habe ich nicht?

ZWEITER EDELMANN Das hast du auch, du magst dich verbrannt haben oder nicht.

LUCIO Seht nur, kommt da nicht unsre Frau Minnetrost?

ERSTER EDELMANN Ich habe mir Krankheiten unter ihrem Dach geholt, die kosten mich — —

ZWEITER EDELMANN Wie viel?

LUCIO Ratet nur! —

ZWEITER EDELMANN Er wird Euch nicht gestehn, wie viel Mark sie ihn jährlich kosten.

ERSTER EDELMANN Recht, und überdem noch — — —

LUCIO Ein paar französische Kronen! —

CERSTER EDELMANN Immer willst du mir Krankheiten andichten; aber du steckst im Irrtum, ich habe mir nichts geholt.

LUCIO Und doch bist du hohl durch und durch; deine Knochen sind hohl, die Ruchlosigkeit hat in dir geschwelgt.

(Eine Kupplerin kommt.)

ERSTER EDELMANN Nun, wie gehts? An welcher von deinen Hüften hast du jetzt die Sciatica?

KUPPLERIN Schon gut! Eben wird einer verhaftet und ins Gefängnis gesteckt, der war mehr wert als fünftausend solche wie Ihr.

ERSTER EDELMANN Wer denn, sagt doch?

KUPPLERIN Zum Henker, Herr, Claudio ists, Signor Claudio!

ERSTER EDELMANN Claudio im Gefängnis? Nicht möglich!

KUPPLERIN Ich sage Euch, es ist gewiß; ich sah ihn verhaftet, ich sah ihn weggeführt; und, was noch mehr ist, binnen drei Tagen soll ihm der Kopf abgehauen werden.

LUCIO Nun, trotz aller Torheiten von eben, das sollte mir leid sein. Weißt dus denn gewiß?

KUPPLERIN Nur zu gewiß; es geschieht, weil Fräulein Julia schwanger von ihm ward.

LUCIO Glaubt mir, es ist nicht unmöglich. Er versprach mir, mich vor zwei Stunden zu treffen, und er war immer pünktlich im Worthalten.

ZWEITER EDELMANN Dazu kommt, daß es ganz mit dem übereinstimmt, wovon wir zusammen sprachen.

ERSTER EDELMANN Und am meisten mit dem letzten öffentlichen Ausruf.

LUCIO Kommt, hören wir, was an der Sache ist.

(Lucio und die Edelleute gehen ab.)

KUPPLERIN So bringen mich denn teils der Krieg und teils das Schwitzen und teils der Galgen und teils die

Armut um alle meine Kunden. Nun? Was bringst du mir Neues?

(Pompejus kommt.)

POMPEJUS Den haben sie jetzt eben eingesteckt!

KUPPLERIN Und was hat er vorgehabt?

POMPEJUS Ein Mädchen.

KUPPLERIN Ich meine, was hat er begangen?

POMPEJUS In einem fremden Bach Forellen gefischt.

KUPPLERIN Wie? Hat ein Mädchen ein Kind von ihm?

POMPEJUS Nein, aber es hat eine Frau ein Mädchen von ihm. Habt Ihr nicht von dem Ausruf gehört? He?

KUPPLERIN Was für ein Ausruf, Mann?

POMPEJUS Alle Häuser in den Vorstädten von Wien sollen eingerissen werden.

KUPPLERIN Und was soll aus denen in der Stadt werden?

POMPEJUS Die sollen zur Saat stehen bleiben; sie wären auch drauf gegangen, aber ein wohlweiser Bürger hat sich für sie verwendet.

KUPPLERIN Sollen denn alle öffentlichen Häuser in der Vorstadt eingerissen werden?

POMPEJUS Bis auf den Grund, Frau.

KUPPLERIN Nun, das heiß' ich eine Veränderung im Staat! Was soll nun aus mir werden?

POMPEJUS Ei, fürchtet Ihr nichts; guten Advokaten fehlt es nicht an Klienten. Wenn Ihr schon Euer Quartier ändert, braucht Ihr darum nicht Euer Gewerbe zu ändern; ich bleibe noch immer Euer Zapfer. Mut gefaßt! Mit Euch wird mans so genau nicht nehmen; Ihr habt Eure Augen in Euerm Beruf fast aufgebraucht; über Euch werden sie schon ein Auge zudrücken.

KUPPLERIN Was soll nun werden, Zapfer Thomas? Laß uns auf die Seite gehn.

POMPEJUS Hier kommt Signor Claudio, den der Schließer ins Gefängnis führt, und da ist auch Fräulein Julia.

(Gehen ab.)

(Es treten auf der Schließer, Claudio, Julia und Gerichtsdiener; Lucio und die zwei Edelleute kommen zurück.)

CLAUDIO Mensch, warum muß die ganze Welt mich sehn?
Bring mich zum Kerker, wie dir aufgetragen.

SCHLIESSER Ich tu' dies nicht aus eignem bösen Willen,
Nur weils Lord Angelo bestimmt verlangt.

CLAUDIO Ja, so kann dieser Halbgott Majestät
Uns nach Gewicht die Sünde zahlen lassen.
Des Himmels Wort: wen ich erwähl', erwähl' ich,
Wen nicht, verstoß' ich . . . und doch stets gerecht! —

LUCIO Nun, sag doch, Claudio, woher solcher Zwang?

CLAUDIO Von zu viel Freiheit, Lucio, zu viel Freiheit!
Wie Überfüllung strenge Fasten zeugt,
So wird die Freiheit, ohne Maß gebraucht,
In Zwang verkehrt; des Menschen Herze frönt —
Wie Ratten, die ihr eignes Gift verschlingen —
Dem bösen Durst, und tödlich wird der Trunk!

LUCIO Wenn ich im Arrest so weislich zu reden wüßte, so würde ich einige von meinen Gläubigern rufen lassen. Und doch, die Wahrheit zu sagen, mir ist die Narrenteidung der Freiheit lieber als die Moral der Gefangenschaft. Was ist dein Vergehn, Claudio? —

CLAUDIO Was nur zu nennen neuen Anstoß gäbe!

LUCIO Was, ists ein Mord?

CLAUDIO Nein!

LUCIO Unzucht?

CLAUDIO Nenn es so.

SCHLIESSER Fort, Herr, Ihr müßt jetzt weiter.

CLAUDIO Ein Wort, mein Freund. — Lucio, ein Wort mit Euch.

(Tritt mit Lucio beiseite.)

LUCIO Ein Dutzend, wenns dir irgend helfen kann.
Wird Unzucht so bestraft?

CLAUDIO So stehts mit mir: — nach redlichem Verlöbnis
Nahm ich Besitz von meiner Julia Bett;
Ihr kennt das Fräulein; sie ist ganz mein Weib,
Nur daß wir noch nicht aufgeboten sind,
Wies äußre Form erheischt. Dies unterblieb
Nur um Vermehrung einer Mitgift willen,
Die noch in ihrer Vettern Truhen liegt;

So daß wir unsern Bund verschweigen wollten,
Bis Zeit sie uns befreundet. Doch die Heimlichkeit
Höchst wechselseitgen Kosens zeigt sich leider
Mit allzu großer Schrift auf ihr geprägt.

LUCIO Schwanger vielleicht?

CLAUDIO Zum Unglück ist es so!
Denn unsres Herzogs neuer Stellvertreter,
Sei es die Schuld des neu erblickten Amtes,
Seis, daß ihm das gemeine Wohl erscheint
Gleich einem Roß, auf dem der Landvogt reitet,
Der, kaum im Sattel, daß es gleich empfinde
Des Reiters Herrschaft, ihm den Sporn läßt fühlen,
Seis, daß die Tyrannei im Herrscheramt,
Seis, daß sie wohn' im Herzen Seiner Hoheit, —
Ich weiß es nicht; genug, der neue Richter
Weckt mir die ganze Reih' der Strafgesetze,
Die gleich bestäubter Wehr im Winkel hingen,
So lang, daß neunzehn Jahreskreise schwanden,
Und keins gebraucht ward; und aus Sucht nach Ruhm
Muß ihm das schläfrige, vergeßne Recht
Frisch wider mich erstehn; ja, nur aus Ruhmsucht!

LUCIO Ja, wahrhaftig, so ist es, und dein Kopf steht so kitzlich auf deinen Schultern, daß ein verliebtes Milchmädchen herunterseufzen könnte. Sende dem Herzog Botschaft und appelliere an ihn.

CLAUDIO Das tat ich schon; doch ist er nicht zu finden.
Ich bitt' dich, Lucio, tu mir diese Freundschaft.
Heut tritt ins Kloster meine Schwester ein,
Und ihre Probezeit beginnt sie dort.
Erzähl ihr die Gefahr, die mich bedroht,
In meinem Namen fleh, daß sie die Gunst
Des strengen Richters sucht, ihn selbst beschwört.
Ich hoffe viel von ihr; denn ihre Jugend
Ist kräftge Rednergabe ohne Wort,
Die Männer rührt; zudem ist sie begabt,
Wenn sie es will, mit holdem Spruch und Witz,
Und leicht gewinnt sie jeden.

LUCIO Der Himmel gebe, daß sie es könne, sowohl zum Trost aller derer, die sich im gleichen Fall befinden und sonst unter schwerer Zucht stehn würden, als damit du dich deines Lebens erfreust; denn es wäre mir leid, wenn

s so närrischerweise um ein Spiel Triktrak verlieren
ltest. Ich gehe zu ihr.
AUDIO Ich danke dir, mein bester Freund.
JCIO In zwei Stunden —
AUDIO Kommt, Schließer, wir gehn. *(Alle ab.)*

*

DRITTE SZENE

Ein Kloster.

(Es treten auf der Herzog und Pater Thomas.)

ERZOG Nein, heilger Vater! Fort mit dem Gedanken!
laubt nicht, der Liebe leichter Pfeil durchbohre
es echten Mannes Brust. Daß ich dich bat
m ein geheim Asyl, hat ernstern Zweck,
ereifteren, als Ziel und Wünsche sind
)er glühnden Jugend.
ÖNCH Könnt Ihr mir vertraun?
ERZOG Mein frommer Freund, Ihr selber wißt am besten,
Wie sehr ich stets die Einsamkeit geliebt,
Geringe Freude fand am eitlen Schwarm,
Wo Jugend herrscht und Gold und sinnlos Prunken.
Dem Grafen Angelo hab' ich vertraut —
Als einem Mann von strenger Zucht und Keuschheit —
Mein unumschränktes Ansehn hier in Wien;
Und dieser wähnt, ich sei verreist nach Polen,
Denn also hab' ichs ausgesprengt im Volk,
Und also glaubt mans. Nun, mein heilger Freund,
Fragt Ihr mich wohl, weshalb ich dies getan?
MÖNCH So fragt' ich gern.
HERZOG Hier gilt ein scharf Gesetz, ein strenges Recht,
Als Kappzaum und Gebiß halsstarrgen Pferden,
Das wir seit vierzehn Jahren ließen schlafen,
Gleich einem alten Löwen in der Höhle,
Der nicht mehr raubt. Nun, wie ein schwacher Vater,
Der wohl die Birkenreiser drohend bindet
Und hängt sie auf zur Schau vor seinen Kindern,
Zum Schreck, nicht zum Gebrauch; bald wird die Rute
Verhöhnt mehr als gescheut; so unsre Satzung,

Tot für die Straf', ist für sich selbst auch tot,
Und Keckheit zieht den Richter an der Nase;
Der Säugling schlägt die Amm', und ganz verloren
Geht aller Anstand.

MÖNCH Euch, mein Fürst, lag ob,
Die Fesseln des gebundnen Rechts zu lösen;
Und dies erschien von Euch noch schrecklicher
Als von Lord Angelo.

HERZOG Zu schrecklich, fürcht' ich.
Da meine Säumnis Freiheit ließ dem Volk,
Wärs Tyrannei, wollt' ich mit Härte strafen,
Was ich erlaubt. Denn der erteilt Erlaubnis,
Der freien Lauf der bösen Lust gewährt
Anstatt der Strafe. Darum, heilger Vater,
Hab' ich auf Angelo dies Amt gelegt,
Der, hinter meines Namens Schutz, mag treffen,
Derweil ich selbst vom Kampfe fern mich halte
Und frei vom Tadel bleibe. Sein Verfahren
Zu prüfen, will ich als ein Ordensbruder
Besuchen Fürst und Volk; drum bitt' ich Euch,
Schafft mir ein klösterlich Gewand, belehrt mich,
Wie ich in aller äußern Form erscheine
Als wahrer Mönch. Mehr Gründe für dies Tun
Will ich bei beßrer Muße Euch enthüllen.
Nur dies: — Lord Angelo ist scharf und streng,
Stets auf der Hut vor Neid, gesteht sich kaum,
Blut fließ' in seinen Adern, und sein Hunger
Sei mehr nach Brot als Stein. Bald wird uns kund,
Wandelt ihn Macht, sein wahrer Herzensgrund.
(Gehen ab.)

*

VIERTE SZENE

Ein Nonnenkloster.

(Es treten auf Isabella und Franziska.)

ISABELLA Und habt ihr Nonnen keine Freiheit *sonst?*

FRANZISKA Scheint diese dir zu klein? —

ISABELLA Oh nein! Ich sprachs nicht, als begehrt ich mehr,

Gegenteil, ich wünschte strengre Zucht
ct Klarens Schwesterschaft und ihrem Orden.

CIO *(draußen)* He! Friede diesem Ort! —

BELLA Wer ruft denn da?

ANZISKA Es ist ein Mann. Oh liebe Isabella,
ließt Ihr ihm auf und fragt, was sein Begehr;
könnt es tun, ich nicht; Ihr schwurt noch nicht;
ch eingekleidet sprecht Ihr nie mit Männern
nur in der Äbtissin Gegenwart,
d wenn Ihr sprecht, bleibt Eur Gesicht verhüllt;
tschleiert Ihr das Antlitz, müßt Ihr schweigen.
ruft noch einmal: bitt' Euch, gebt ihm Antwort.
(Franziska ab.)

ABELLA Fried' und Glückseligkeit! Wer ists, der ruft?
(Lucio tritt auf.)

JCIO Heil, Jungfrau! Daß Ihrs seid, verkündet mir
ie Wangenblüte. Könnt Ihr so mich fördern,
um Fräulein Isabella mich zu führen,
ie hier Novize ist, der schönen Schwester
es unglückselgen Bruders Claudio?

SABELLA Warum unselgen Claudio? frag' ich Euch,
nd um so mehr, weil ich Euch melden muß,
ch selbst bin Isabella, seine Schwester.

LUCIO Holdselge Schöne, Euer Bruder grüßt Euch,
Jnd daß ichs kürzlich meld': er ist im Kerker.

ISABELLA Weh mir! für was?

LUCIO Um das, wofür, wenn ich sein Richter wär',
Er seine Straf' empfangen sollt' in Dank:
Er half zu einem Kinde seiner Freundin.

ISABELLA Herr, macht mich nicht zu Euerm Scherz.

LUCIO 's ist wahr;
Ich möchte nicht, ists gleich mein alter Fehl,
Mit Mädchen Kiebitz spielen, weit vom Herzen
Die Zunge — so mit allen Jungfraun tändeln;
Ihr seid mir ein verklärter Himmelsgast
Und durch Enthaltsamkeit unkörperlich,
Drum muß das Wort mit Euch wahrhaftig sein,
Als nahte man sich einer Heiligen.

ISABELLA Ihr lästert das Erhabne, mich verhöhnend.

LUCIO Das glaubt nicht! Kurz und wahr, so steht die Sache:
Eur Bruder und sein Liebchen herzten sich;
Und wie die Speise füllt, der blühnde Mai
Den dürren Furchen nach der Saat verhilft
Zu schwellnder Fülle: also zeigt ihr Schoß
Sein fleißiges Bemühn und emsig Tun.

ISABELLA Ist jemand von ihm schwanger? Muhme Julia?

LUCIO So ist sie Eure Muhme?

ISABELLA Durch Wahl; wie Schülerinnen Namen tauschen
In kindisch treuer Freundschaft.

LUCIO Diese ists.

ISABELLA Oh, nehm' er sie zur Frau!

LUCIO Das ist der Punkt.
Der Herzog hat höchst seltsam sich entfernt,
Und manchen Edlen — mich nebst andern — foppt' er
Mit Hoffnung auf 'nen Krieg. Doch hören wir
Von solchen, die den Nerv des Staates kennen,
Was er uns vorgab, sei unendlich weit
Von seiner wahren Absicht. Jetzt regiert
Statt seiner mit der unbeschränktsten Vollmacht
Lord Angelo, ein Mann, dem statt des Bluts
Schneewasser in den Adern fließt; der nie
Der Sinne muntre Trieb' und Regung kannte;
Der ihren Stachel hemmt' und abgestumpft
Mit geistigem Erwerb, Studiern und Fasten.
Dieser, die hergebrachte Üppigkeit zu schrecken,
Die lang das drohende Gesetz umschwärmt — .
Wie Mäus' um Löwen — klaubt den Spruch hervor,
Durch dessen schweren Inhalt Claudios Leben
Verwirkt ist, setzt sogleich ihn in Verhaft
Und folgt genau der Härte des Gesetzes
Zu strenger Warnung. Alles ist verloren,
Wenn Euch nicht Gnade wird, durch holdes Flehn
Ihn zu erweichen. Dies ist nun der Kern
Des Auftrags, den mir Euer Bruder gab.

ISABELLA So will er seinen Tod?

LUCIO Das Urteil hat
Er schon gesprochen; schon Befehl erhielt
Der Schließer, hör' ich, für die Hinrichtung.

ISABELLA Ach, welche arme Fähigkeit besitz' ich,
Ihm noch zu helfen?
LUCIO Eure Macht versucht!
ISABELLA Weh mir, ich zweifle —
LUCIO Zweifel sind Verräter,
Die oft, weil den Versuch wir scheun, uns bringen
Um Güter, die erreichbar. Geht zu Angelo
Und lehrt ihn, daß, wenn Jungfraun flehn, die Männer
Wie Götter geben; weinen sie und knien,
Dann wird ihr Wunsch so frei ihr Eigentum,
Als ob sie selber die Gewährung sprächen.
ISABELLA Ich will versuchen, was ich kann.
LUCIO Nur schnell!
ISABELLA Ich geh' sogleich,
Nicht länger säum' ich; der Äbtissin nur
Meld' ichs. Ich dank' Euch, Herr, bescheidentlich;
Empfehlt mich meinem Bruder; noch vor Nacht
Send' ich ihm sichre Nachricht des Erfolgs.
LUCIO Dann nehm' ich Abschied.
ISABELLA Gott befohlen, Herr!

(Beide gehen ab.)

*

ZWEITER AUFZUG

ERSTE SZENE

Eine Halle in Angelos Hause.

(Es treten auf Angelo, Escalus, ein Richter, Schließer, Gerichtsdiener und Gefolge.)

ANGELO Das Recht soll nicht zur Vogelscheuche werden,
Als ständ' es da, um Habichte zu schrecken,
Und bliebe regungslos, bis sie zuletzt,
Gewöhnt, drauf ausruhn, statt zu fliehn.
ESCALUS Gut, laßt uns
Dann lieber scharf sein und ein wenig schneiden,
Als tödlich niederschlagen. Ach, der Jüngling,
Für den ich bat, hatt' einen edlen Vater!

Bedenkt, mein werter Herr, — von dem ich weiß,
Ihr seid sehr streng in Tugend —
Ob in der Regung Eurer Leidenschaft,
Wenn Zeit mit Ort gestimmt und Ort mit Wunsch,
Ob, wenn das heftge Treiben Eures Bluts
Das Ziel erreichen mochte, das Euch lockte, —
Ob, sag' ich, Ihr nicht selbst wohl konntet irren
In diesem Punkt, den Ihr an ihm verdammt,
Und dem Gesetz verfallen?

ANGELO Ein andres ist, versucht sein, Escalus,
Ein andres, fallen. Leugnen will ich nicht,
In dem Gerichte, das auf Tod erkennt,
Sei unter zwölf Geschwornen oft ein Dieb,
Wohl zwei, noch schuldger als der Angeklagte.
Wer offenbar dem Rechte ward,
Den straft das Recht. Was kümmerts das Gesetz,
Ob Dieb den Dieb verurteilt? 's ist natürlich,
Daß wir den Demant auf vom Boden heben,
Weil wir ihn sehn; doch was wir nicht gesehn,
Wir treten drauf und denken nicht daran.
Ihr dürft nicht deshalb mildern sein Vergehn,
Weil ich auch fehlen konnte; sagt vielmehr,
Wenn ich, sein Richter, solch Verbrechen übe,
Sei mir der eigne Spruch Vorbild des Todes,
Und nichts entschuldge mich. Freund, er muß sterben.

ESCALUS Wies Eurer Weisheit dünkt.

ANGELO Wo ist der Schließer?

SCHLIESSER Hier, gnädger Herr.

ANGELO Ihr steht dafür, daß Claudio
Enthauptet werde morgen früh um neun;
Bringt ihm den Beichtger, laßt ihn sich bereiten,
Denn das ist seiner Wallfahrt letzte Stunde.

(Schließer ab.)

ESCALUS Nun, Gott verzeih' ihm und verzeih' uns allen!
Der steigt durch Schuld, der muß durch Tugend fallen;
Der wandelt frei des Lasters Dornenpfade,
Ein einzger Fall verdammt den sonder Gnade.

(Es treten auf Elbogen, Schaum, Pompejus, Gerichtsdiener.)

ELBOGEN Kommt, bringt sie herbei. Wenn das rechtschaffne Leute im gemeinen Wesen sind, die nichts taten,

als ihre Untaten in gemeinen Häusern auszurichten, so weiß ich nicht, was Jura ist. Bringt sie herbei.

ANGELO Was gibts, Freund? wovon ist die Rede? wie heißt Ihr?

ELBOGEN Mit Euer Gnaden Vergunst, ich bin des armen Herzogs Konstabel, und mein Name ist Elbogen; ich bin ein Stück Justiz, Herr, und führe Eurer gestrengen Gnaden hier ein paar notorische Benefikanten vor.

ANGELO Benefikanten? Was denn für Benefikanten? Ihr meint wohl Malefikanten?

ELBOGEN Nichts für ungut, gnädiger Herr; ich weiß nicht recht, was sie sind; aber zwei absolutgesinnte Spitzbuben sind sie, und ohne ein Körnchen von der Heillosigkeit, die ein guter Christ haben muß.

ESCALUS Vortrefflich vorgetragen! Da haben wir einen verständigen Konstabel!

ANGELO Zur Sache! Was für Leute sind es? Elbogen heißt du; warum sprichst du nicht, Elbogen?

POMPEJUS Er kann nicht, Herr, er ist am Ellbogen zerrissen.

ANGELO Wer seid Ihr, Freund?

ELBOGEN D e r, gnädger Herr? Ein Bierzapfer, Herr; ein Stück von einem Kuppler; dient einem schlechten Weibsbilde, deren Haus, wie es heißt, in den Vorstädten eingerissen ist; und nun macht sie Prozession von einem Badehause, und das ist auch ein recht schlechtes Haus.

ESCALUS Wie wißt Ihr das?

ELBOGEN Mein Weib, gnädger Herr, wie ichs vor Euer Gnaden detestiere, — —

ESCALUS Wie! dein Weib?

ELBOGEN Ja, Herr, maßen es, Gott sei Dank, ein ehrliches Weib ist, —

ESCALUS Und darum detestierst dus?

ELBOGEN Ich sage, Herr, ich für meine eigne Person detestiere hierin ebensogut wie sie: wenn dieses Haus nicht einer Kupplerin Haus ist, so wärs schade drum; denn es ist ein ganz nichtsnutziges Haus.

ESCALUS Wie weißt du das, Konstabel?

ELBOGEN Blitz, Herr, von meiner Frau; denn wenn sie

eine Frau wäre, die den kardinalischen Lüsten nachhinge, so hätte sie in diesem Hause zu Proskription und Ehebruch und aller Unsauberkeit verführt werden können.

ESCALUS Durch dieses Weibes Anstiften?

ELBOGEN Ja, Herr, durch das Anstiften der Frau Überlei; wie sie ihm aber ins Gesicht spuckte, so wußte er, woran er war.

POMPEJUS Herr, mit Eurer Gnaden Erlaubnis, so wars nicht.

ELBOGEN Das beweise mir einmal vor diesen Schlingeln, du ehrenwerter Mann, das beweise mir!

ESCALUS Hört Ihr, wie er sich verspricht?

POMPEJUS Herr, sie kam an und war hochschwanger und hatte — mit Eur Gnaden Respekt — ein Gelust nach gekochten Pflaumen. Nun hatten wir nur zwei im Hause, gnädiger Herr, und die lagen eben in dem Monument gleichsam auf einem Fruchtteller, ein Teller für drei oder vier Pfennige. Euer Gnaden müssen solche Teller schon gesehn haben; es sind keine Teller aus Porzellan, aber doch sehr gute Teller.

ESCALUS Weiter, weiter; am Teller ist nichts gelegen.

POMPEJUS Nein, wahrhaftig, Herr, nicht so viel, als eine Stecknadel wert ist, das ist vollkommen richtig. Aber nun zur Hauptsache. Wie gesagt, die Frau Elbogen war, wie gesagt, guter Hoffnung und ansehnlich stark und hatte, wie gesagt, ein Gelust nach Pflaumen; und weil, wie gesagt, nur zwei auf dem Teller lagen, — denn Junker Schaum, der nämliche Herr hier, hatte, wie gesagt, die andern gegessen; — und er bezahlte sie sehr gut, das muß ich sagen; denn wie Ihr wohl wißt, Junker Schaum, ich konnte Euch keinen Dreier herausgeben — —

SCHAUM Nein, das ist wahr.

POMPEJUS Seht Ihr wohl? Ihr wart eben dabei, wenn Ihrs Euch noch besinnt, und knacktet die Steine von den vorbesagten Pflaumen.

SCHAUM Ja, das tat ich auch, mein Seel'.

POMPEJUS Nun, seht Ihr wohl? Ich sagte Euch just, wenn Ihrs Euch noch besinnt, daß der und der und dieser und jener von der Krankheit, die Ihr wohl wißt, nicht

durchkuriert worden wären, wenn sie nicht so sehr gute Diät gehalten hätten, sagte ich Euch.

SCHAUM Alles richtig.

POMPEJUS Seht Ihrs?

ESCALUS Geht mir, Ihr seid ein langweiliger Narr; zur Sache. Was tat man denn der Frau des Elbogen, daß er Ursach' zu klagen hat? Kommt jetzt auf das, was man ihr tat.

POMPEJUS Herr, Eur Gnaden kann darauf noch nicht kommen.

ESCALUS Das ist auch nicht meine Absicht.

POMPEJUS Herr, Ihr sollt aber darauf kommen, mit Eur Gnaden Vergunst; und betrachtet Euch einmal den Junker Schaum hier, mein gnädiger Herr; er bringts auf achtzig Pfund im Jahr, und sein Vater starb am Allerheiligentage. Wars nicht am Allerheiligentage, Junker Schaum?

SCHAUM Allerheiligenabend.

POMPEJUS Nun, seht Ihr wohl? Ich hoffe, hier gibts Wahrheit! Er saß eben auf einem niedrigen Sessel, gnädiger Herr; es war in der goldnen Traube, wo Ihr so gern sitzt, nicht so?

SCHAUM Ja, das tu ich; denn es ist ein offnes Zimmer, und gut für den Winter.

POMPEJUS Seht Ihr wohl? Ich hoffe, hier gibts Wahrheit!

ANGELO Dies währt wohl eine Winternacht in Rußland,
Wenn Nächte dort am längsten sind. Ich geh'
Und überlass' Euch diese Untersuchung.
Ich hoff', Ihr findet Grund, sie all zu stäupen.

ESCALUS Das denk' ich auch, ich wünsch' Euch guten Morgen.

(Angelo ab.)

Nun, Freunde, weiter! Was tat man Elbogens Frau, noch einmal?

POMPEJUS Einmal, gnädiger Herr? Einmal hat man ihr nichts getan.

ELBOGEN Ich ersuche Euch, Herr, fragt ihn, was dieser Mann hier meiner Frau getan hat.

POMPEJUS Ich bitt' Eur Gnaden, fragt mich.

ESCALUS Nun denn, was hat dieser Herr ihr getan?

POMPEJUS Ich bitt' Eur Gnaden, seht diesem Herrn einmal ins Gesicht. Lieber Junker Schaum, seht doch Ihre Gnaden an; es geschieht zu einem guten Zweck; betrachten sich Eur Gnaden sein Gesicht.

ESCALUS Oh ja, recht wohl.

POMPEJUS Nein, ich bitte, betrachtets Euch genau!

ESCALUS Nun ja, das tu' ich.

POMPEJUS Sieht Euer Gnaden etwas Unrechts in seinem Gesicht?

ESCALUS Oh nein.

POMPEJUS Ich wills vor Gericht imponieren, daß sein Gesicht das Schlimmste an ihm ist. Nun gut. Wenn sein Gesicht das Schlimmste an ihm ist, wie konnte Junker Schaum des Konstabels Frau etwas Unrechts tun? — Das möcht' ich von Euer Gnaden hören.

ESCALUS Da hat er recht. Konstabel, was sagt Ihr dazu?

ELBOGEN Erstlich, mit Eur Gnaden Erlaubnis, ist es ein respektierliches Haus; ferner ist dieser hier ein respektierlicher Kerl, und seine Wirtin ist ein respektierliches Weibsbild.

POMPEJUS Bei dieser Hand, Herr, Elbogens Frau ist respektierlicher als wir alle.

ELBOGEN Schlingel, du lügst, du lügst, gottloser Schlingel! Die Zeit soll noch kommen, wo sie respektiert war mit Mann, Weib und Kind.

POMPEJUS Herr, sie war schon mit ihm respektiert, eh er mit ihr verheiratet war.

ESCALUS Wer ist nun hier gescheiter? Die Gerechtigkeit oder die Ruchlosigkeit? Ist das wahr?

ELBOGEN Oh du Lumpenkerl! Oh du Schlingel! Oh du menschenfresserischer Hannibal! Ich mit ihr respektiert vor unsrer Heirat? Wenn ich mit ihr oder sie mit mir respektiert gewesen ist, so soll Eur Gnaden mich nicht für des armen Herzogs Diener halten. Beweise das, du gottloser Hannibal, sonst belange ich dich wegen tätlicher Mißhandlung!

ESCALUS Wenn er Euch jetzt eine Maulschelle gäbe, so

hättet Ihr noch obendrein eine Klage wegen anzüglicher Reden.

ELBOGEN Sapperment, ich danke Eur Gnaden. Was wäre Eur Gnaden Inklination, daß ich mit diesem gottlosen Lump anfangen soll?

ESCALUS Ich denke, Konstabel, weil er allerlei Bosheiten in sich trägt, die du gern herausbrächtest, wenn du könntest, so mags mit ihm sein Bewenden haben, bis wir erfahren, worin sie bestehn.

ELBOGEN Sapperment, ich danke Eur Gnaden. Da siehst du nun, du gottloser Schlingel, wohin es mit dir gekommen ist; das Bewenden sollst du kriegen, das Bewenden!

ESCALUS *(zu Schaum)* Wo seid Ihr geboren, Freund?

SCHAUM Hier in Wien, gnädiger Herr.

ESCALUS Habt Ihr achtzig Pfund im Jahr?

SCHAUM Ja, wenns Euer Gnaden gefällig ist.

ESCALUS So. — Was ist dein Gewerbe, Freund?

POMPEJUS Ein Bierzapfer, Herr; einer armen Witwe Zapfer.

ESCALUS Wie heißt Eure Wirtin.

POMPEJUS Frau Überlei.

ESCALUS Hat sie mehr als einen Mann gehabt?

POMPEJUS Neun, Herr; der letzte war Überlei.

ESCALUS Neun! — Kommt einmal her, Junker Schaum. Junker Schaum, ich dächte, Ihr ließt Euch nicht mit Zapfern ein; sie ziehn Euch nur aus, Junker Schaum, und Ihr bringt sie an den Galgen. Geht Eurer Wege und laßt mich nichts mehr von Euch hören.

SCHAUM Ich danke Eurer Herrlichkeit. Ich für mein Teil bin auch nie in eine Schenkstube gekommen, daß man mich nicht angezapft hätte.

ESCALUS Schon gut, Junker Schaum; geht mit Gott.

(Schaum ab.)

Jetzt kommt Ihr einmal heran, Meister Bierzapfer; wie heißt Ihr, Meister Zapfer?

POMPEJUS Pompejus.

ESCALUS Wie weiter?

POMPEJUS Pumphose.

ESCALUS So! An Eurer Pumphose habt Ihr freilich etwas Großes, und so wäret Ihr, wo von Hosen die Rede ist, Pompejus der Große. — Pompejus, Ihr seid ein Stück von einem Kuppler, Pompejus, obgleich Ihr Euch hinter Euer Bierzapferamt verstecken wollt. Seid Ihrs nicht? Kommt, sagt mir die Wahrheit, es soll Euer Schade nicht sein.

POMPEJUS In Wahrheit, Herr, ich bin ein armer Junge, der gern leben will.

ESCALUS Wovon willst du leben, Pompejus? Vom Kuppeln? Was dünkt dich von diesem Gewerbe, Pompejus? Ist das ein gesetzlich erlaubtes Gewerbe?

POMPEJUS Wenn das Gesetz nichts dagegen hat, Herr.

ESCALUS Aber das Gesetz hat etwas dagegen, Pompejus, und wird in Wien immer etwas dagegen haben.

POMPEJUS Will denn Eure Herrlichkeit aus allen jungen Leuten in der Stadt Wallachen und Kapaunen machen?

ESCALUS Nein, Pompejus.

POMPEJUS Sieht Eur Herrlichkeit, so werden sie nach meiner geringen Meinung nicht davon lassen. Wenn Eur Herrlichkeit nur die liederlichen Dirnen und losen Buben in Ordnung halten kann, so braucht sie die Kuppler gar nicht zu fürchten.

ESCALUS Es fängt auch jetzt ein hübsches Regiment an, kann ich dir sagen; es handelt sich nur um Köpfen und Hängen.

POMPEJUS Wenn Ihr nur zehn Jahr lang hintereinander alle die hängen und köpfen laßt, die sich in diesem Stücke vergehn, so könnt Ihr Euch beizeiten danach umsehn, wo Ihr mehr Köpfe verschreiben wollt. Wenn dies Gesetz zehn Jahre in Wien besteht, will ich im schönsten Hause das Stockwerk für sechs Dreier mieten; solltet Ihrs erleben, daß es so weit kommt, so sagt nur, Pompejus hab' es Euch vorausgesagt.

ESCALUS Dank, trefflicher Pompejus. Nun, um dir die Prophezeiung zu erwidern, so rat ich dir, verstehst du, laß dich auf keiner neuen Klage betreffen und ebensowenig in deiner jetzigen Wohnung; denn wenn das geschehn sollte, Pompejus, so werde ich dich in dein Zelt zurückschlagen und ein schlimmer Cäsar für dich werden; und, grade

eraus zu sagen, Pompejus, ich werde dich peitschen lassen. o, für diesmal, Pompejus, gehab dich wohl.

POMPEJUS Ich dank' Eur Herrlichkeit für Euern guten Rat; aber folgen werd' ich ihm, wie Fleisch und Schicksal s fügen.
Mich peitschen? Peitschen laßt den Kärrner seine Mähre;
Wer peitscht' aus dem Beruf je einen Mann von Ehre?
(Ab.)

ESCALUS Kommt einmal her, Meister Elbogen, kommt einmal her, Meister Konstabel. Wie lange ist es her, daß Ihr Eurem Amt als Konstabel vorsteht?

ELBOGEN Sieben und ein halbes Jahr, gnädiger Herr.

ESCALUS Ich dachte mirs nach Eurer Fertigkeit im Amt, Ihr müßtet es schon eine Weile verwaltet haben. Sieben ganze Jahre, sagt Ihr?

ELBOGEN Und ein halbes.

ESCALUS Ach! da hat es Euch viel Mühe gemacht. Es geschieht Euch unrecht, daß man Euch so oft zum Dienst requiriert; sind denn nicht andre Leute in Eurem Kirchspiel, die imstande wären, ihn zu versehn?

ELBOGEN Meiner Treu', gnädiger Herr, es sind wenige, die etwas Einsicht in solchen Dingen haben; wenn sie gewählt werden, sind sie immer froh, mich wieder statt ihrer zu wählen; ich tus für ein Stück Geld und übernehme es so für sie alle.

ESCALUS Hört, schafft mir die Namen von sechs oder sieben Leuten, die die brauchbarsten in Eurem Kirchspiel sind.

ELBOGEN In Euer Herrlichkeit Haus, mein gnädiger Herr?

ESCALUS In mein Haus. Lebt wohl! *(Elbogen ab.)* Was ist wohl die Uhr?

RICHTER Elf, gnädiger Herr.

ESCALUS Wollt Ihr so gut sein und mit mir essen?

RICHTER Ich danke Euch untertänig.

ESCALUS Es ist mir herzlich leid um Claudios Tod,
Doch seh' ich keinen Ausweg.

RICHTER Lord Angelo ist streng!

ESCALUS Das tut auch not;

Ihr seid nicht gnädig, zeigt sich immer Huld:
Verzeihung ist nur Mutter neuer Schuld.
Und doch, du armer Claudio! 's ist kein Ausweg! —
Kommt, Herr! *(Gehen ab.)*

ZWEITE SZENE

Ein andres Zimmer daselbst.

(Es treten auf der Schließer und ein Diener.)

DIENER Er hält noch ein Verhör, er kommt sogleich.
Ich meld' Euch an.

SCHLIESSER Das tut.
(Diener ab.)
Ich frag' ihn nochmals,
Was er beschließt; vielleicht doch zeigt er Gnade.
Er hat ja nur als wie im Traum gesündigt.
Der Fehl färbt jede Sekt' und jedes Alter,
Und er drum sterben!
(Angelo tritt auf.)

ANGELO Nun, was wollt Ihr, Schließer?

SCHLIESSER Befehlt Ihr, Herr, daß Claudio morgen sterbe?

ANGELO Sagt' ich dir nicht schon ja? befahl ichs nicht?
Was fragst du denn?

SCHLIESSER Aus Furcht, zu rasch zu sein;
Verzeiht, mein gnädger Herr, ich weiß den Fall,
Daß nach vollzognem Urteil das Gericht
Bereute seinen Spruch.

ANGELO Mein sei die Sorge!
Tut Eure Pflicht, sonst sucht ein ander Amt;
Man wird Euch leicht entbehren.

SCHLIESSER Herr, verzeiht!
Was soll mit Julien, die schon ächzet, werden?
Denn ihre Stunde rückt heran.

ANGELO Die schafft mir
In ein bequemres Haus, und das sogleich.
(Diener kommt zurück.)

DIENER Hier ist die Schwester des zum Tod Verdammten,
Die Euch zu sprechen wünscht.

ANGELO Hat er 'ne Schwester?
SCHLIESSER Ja, gnädger Herr, ein tugendhaftes Fräulein,
Die bald nun eintritt in die Schwesterschaft,
Wenns nicht bereits geschehn.
ANGELO Führt sie herein;
(Diener ab.)
Ihr schafft sogleich hinweg die Buhlerin;
Reicht ihr notdürftge Kost, nicht Überfluß;
Ausfertgen lass' ich den Befehl.
(Lucio und Isabella treten auf.)
SCHLIESSER Gott schütz' Euch!
(Will abgehen.)
ANGELO Bleibt noch. *(Zu Isabella.)* Ihr seid willkommen; was begehrt Ihr?
ISABELLA Von Gram erfüllt, möcht' ich Eur Gnaden flehn,
Wenn Ihr mich hören wollt —
ANGELO Wohlan! was wünscht Ihr?
ISABELLA Es gibt ein Laster, mir verhaßt vor allen,
Dem ich vor allen harte Strafe wünsche;
Fürbitten möcht' ich nicht, allein ich muß,
Fürbitten darf ich nicht, allein mich drängt
Ein Kampf von Wollen und Nichtwollen.
ANGELO Weiter!
ISABELLA Mein Bruder ward verdammt, den Tod zu leiden;
Ich fleh' Euch an, laßt seine Sünde tilgen,
Den Bruder nicht!
SCHLIESSER Gott schenk' dir Kraft, zu rühren!
ANGELO Ich soll die Schuld verdammen, nicht den Täter?
Verdammt ist jede Schuld schon vor der Tat.
Mein Amt zerfiele ja in wahres Nichts,
Straft' ich die Schuld, wie das Gesetz begehrt,
Und ließe frei den Täter.
ISABELLA Oh gerecht, doch streng!
So h a t t' ich einen Bruder. Gott beschirm' Euch!
(Will gehen.)
LUCIO *(zu Isabella)* Gebts so nicht auf! Noch einmal dran und bittet;
Kniet vor ihm hin, hängt Euch an sein Gewand.

Ihr seid zu kalt; verlangtet Ihr 'ne Nadel,
Ihr könntet nicht mit zahmrer Zunge bitten.
Noch einmal zu ihm, frisch!

ISABELLA So muß er sterben?

ANGELO Jungfrau, 's ist keine Rettung.

ISABELLA Oh ja! Ich denk', Ihr könntet ihm verzeihn,
Und weder Gott noch Menschen zürnten Euch.

ANGELO Ich wills nicht tun.

ISABELLA Doch könnt Ihrs, wenn Ihr wollt?

ANGELO Was ich nicht will, das kann ich auch nicht tun.

ISABELLA Doch könntet Ihrs ohn' Unrecht an der Welt,
Wenn Euer Herz die gleiche Rührung fühlte
Wie meins?

ANGELO Er ward verurteilt, 's ist zu spät.

LUCIO *(zu Isabella)* Ihr seid zu kalt!

ISABELLA Zu spät? Oh nein doch! Mein gesprochnes Wort,
Ich kann es widerrufen! Seid gewiß,
Kein Attribut, das Mächtige verherrlicht,
Nicht Königskrone, Schwert des Reichsverwesers,
Des Marschalls Stab, des Richters Amtsgewand,
Keins schmückt sie alle halb mit solchem Glanz,
Als Gnade tut. War er an Eurer Stelle,
An seiner Ihr, Ihr straucheltet gleich ihm;
Doch er im Amt wär' nicht so strengen Sinns!

ANGELO Ich bitt' Euch, geht.

ISABELLA Oh gütger Gott, hätt' ich nur Eure Macht,
Und Ihr wärt Isabella! Ständ' es so,
Dann zeigt' ich, was es heißt, ein Richter sein,
Was ein Gefangner.

LUCIO *(leise)* Das ist die rechte Weise!

ANGELO Eur Bruder ist verfallen dem Gesetz,
Und Ihr verschwendet Eure Worte.

ISABELLA Weh mir!
Ach! Alle Welt war Gottes Zorn verfallen,
Und Er, dem Fug und Macht zur Strafe war,
Fand noch Vermittlung. Wie erging' es Euch,
Wollt' Er, das allerhöchste Recht, Euch richten
So, wie Ihr seid? Oh das erwäget, Herr,

Und Gnade wird entschweben Euren Lippen
Mit Kindes Unschuld.

ANGELO Faßt Euch, schönes Mädchen;
Denn das Gesetz, nicht ich, straft Euren Bruder.
Wär' er mein Vetter, Bruder, ja mein Sohn,
Es ging' ihm so; sein Haupt muß morgen fallen.

ISABELLA Schon morgen? das ist schnell! Oh schont ihn, schont ihn!
Er ist noch nicht bereit. Wir schlachten ja
Geflügel nur, wenns Zeit ist; dienten wir
Gott selbst mit mindrer Achtung, als wir sorgen
Für unser grobes Ich? denkt, gütger, gütger Herr,
Wer büßte schon für dies Vergehn mit Tod?
So manche doch begingens!

LUCIO *(leise)* So ists recht.

ANGELO Nicht tot war das Gesetz, obwohl es schlief.
Die vielen hätten nicht gewagt den Frevel,
Wenn nur der erste, der die Vorschrift brach,
Für seine Tat gebüßt. Nun ists erwacht,
Forscht, was verübt ward, und Propheten gleich
Sieht es im Spiegel, was für künftge Sünden —
Ob jetzt, ob durch die Nachsicht neu erzeugt,
Um ausgebrütet und geborn zu werden —
Hinfort sich stufenweis' nicht mehr entwickeln,
Nein, sterben im Entstehn.

ISABELLA Zeigt dennoch Mitleid!

ANGELO Das tu' ich nur, zeig' ich Gerechtigkeit.
Denn dann erbarmen mich, die ich nicht kenne,
Die jetzge Nachsicht einst verwunden möchte;
Und ihm wird Recht, der, e i n Verbrechen büßend,
Nicht lebt ein zweites zu begehn. Dies genüge; —
Claudio muß morgen sterben; — nimm es hin.

ISABELLA So muß zuerst von Euch solch Urteil kommen,
Und er zuerst es dulden? Ach, 's ist groß,
Des Riesen Kraft besitzen, doch tyrannisch,
Dem Riesen gleich sie brauchen.

LUCIO *(leise)* Ha, vortrefflich!

ISABELLA Könnten die Großen donnern
Wie Jupiter, sie machten taub den Gott;
Denn jeder winzge, kleinste Richter brauchte
Zum Donnern Jovis Äther, — nur zum Donnern!

Oh gnadenreicher Himmel!
Du mit dem zackgen Schwefelkeile spaltest
Den unzerkeilbar knotgen Eichenstamm,
Nicht zarte Myrten; doch der Mensch, der stolze Mensch,
In kleine, kurze Majestät gekleidet,
Vergessend, was am mindsten zu bezweifeln,
Sein gläsern Element, — wie zornge Affen,
Spielt solchen Wahnsinn gaukelnd vor dem Himmel,
Daß Engel weinen, die, gelaunt wie wir,
Sich alle sterblich lachen würden.

LUCIO *(leise)* Nur weiter, weiter, Kind; er gibt schon nach;
Es wirkt, ich seh' es.

SCHLIESSER Geb' Ihr Gott Gelingen!

ISABELLA Miß nicht den Nächsten nach dem eignen Maß.
Ihr Starken scherzt mit Heilgen. Witz an Euch
Ist, was am Kleinen nur Entweihung wär'.

LUCIO *(leise)* Das ist die rechte Weise; immer mehr!

ISABELLA Was in des Feldherrn Mund ein zornig Wort,
Wird beim Soldaten Gotteslästerung.

LUCIO *(leise)* Wo nimmst du das nur her? Fahr fort!

ANGELO Was setzst du mir mit all den Sprüchen zu?

ISABELLA Weil Hoheit, wenn sie auch wie andre irrt,
Doch eine Art von Heilkraft in sich trägt,
Die ihrer Fehler Wunden schließt. Fragt Euer Herz,
Klopft an die eigne Brust, ob nichts drin wohnt,
Das meines Bruders Fehltritt gleicht; bekennt sie
Menschliche Schwachheit, wie die seine war,
So steig' aus ihr kein Laut auf Eure Zunge
Zu Claudios Tod.

ANGELO Sie spricht so tiefen Sinns,
Daß meinen sie befruchtet. — Lebt nun wohl!

ISABELLA Oh teurer Herr, kehrt um!

ANGELO Ich überleg' es noch. Kommt morgen wieder!

ISABELLA Hört, wie ich Euch bestechen will! Kehrt um,
Mein gütger Herr!

ANGELO Wie! mich bestechen?

ISABELLA Ja, mit solchen Gaben,
Wie sie der Himmel mit Euch teilen wird.

LUCIO *(leise)* Gut, sonst verdarbst du alles!

ISABELLA Nicht eitle Säcke voll geprägten Goldes,
Noch Steine, deren Wert bald reich, bald arm,
Nachdem die Laun' ihn schätzt; nein, fromm Gebet,
Das auf zum Himmel steigt und zu ihm dringt
Vor Sonnenaufgang; Bitten reiner Seelen,
Fastender Jungfraun, deren Herz nicht hängt
An dieser Zärtlichkeit.
ANGELO Gut, morgen kommt
Zu mir.
LUCIO *(leise)* Jetzt geht nur; es gelingt Euch. — Kommt!
ISABELLA Der Himmel schütz' Eur Gnaden!
ANGELO *(für sich)* Amen! denn
Ich bin schon auf dem Wege zur Versuchung,
Den die Gebete kreuzen.
ISABELLA Und wann morgen
Wart' ich Eur Gnaden auf?
ANGELO Zu jeder Zeit vor Mittag.
ISABELLA Gott beschütz' Euch!
(Lucio, Isabella und Schließer ab.)
ANGELO Vor dir! Vor deiner Tugend selbst! —
Was ist dies? Was? Ists ihre Schuld, ists meine?
Wer sündigt mehr? Ists die Versucherin,
Ists der Versuchte? Ha!
Nicht sie, nein, sie versucht ja nicht! Ich bins,
Der bei dem Veilchen liegt im Sonnenschein
Und gleich dem Aase, nicht der Blume gleich,
Verwest in der balsamschen Luft. Ists möglich,
Daß Sittsamkeit mehr unsern Sinn betört
Als Leichtsinn? Da uns wüster Raum nicht fehlt,
Soll man die heilgen Tempel niederreißen,
Kloaken Platz zu machen? Oh pfui, pfui!
Was tust du! Ha, was bist du, Angelo!
Du wünschest sie verderbt um eben das,
Was sie erhebt? Oh laß den Bruder leben! —
Es hat der Dieb ein freies Recht zum Raub,
Wenn erst der Richter stiehlt. Was! lieb' ich sie,
Daß michs verlangt, sie wieder reden hören,
An ihrem Blick mich weiden . . . Wovon träum' ich?
Oh listger Erbfeind! Heilge dir zu fangen,
Köderst du sie mit Heilgen; höchst gefährlich
Ist die Versuchung, die durch Tugendliebe

Zur Sünde reizt. Nie konnte feile Wollust
Mit ihrer Doppelmacht, Natur und Kunst,
Mich je verlocken; doch dies fromme Mädchen
Besiegt mich ganz. Bis heut begriff ich nie
Die Liebestorheit, fragte lachend, wie! *(Ab.)*

*

DRITTE SZENE

Zimmer im Gefängnis.

(Es treten auf der Herzog, als Mönch gekleidet, und der Schließer.)

HERZOG Heil Euch, Freund Schließer! Denn das seid Ihr, denk' ich.

SCHLIESSER Der Schließer bin ich; was begehrt Ihr, Pater?

HERZOG Nach Christenlieb' und meiner heilgen Regel
Komm' ich mit Zuspruch zu den armen Seelen
In diesem Kerker. Laßt, so wies der Brauch,
Sie dort mich sehn und nennet mir den Grund
Von ihrer Haft, daß ich, wie sichs geziemt,
Mein Amt verwalten mag.

SCHLIESSER Gern tät' ich mehr, wenn Ihr noch mehr bedürftet.

(Julia kommt.)

Seht da, dort kommt ein Fräulein, hier verhaftet,
Die durch die Glut der eignen Jugend fiel
Und ihren Ruf versehrt'. Sie trägt ein Kind,
Des Vater sterben muß; ein junger Mann,
Geeigneter den Fehl zu wiederholen,
Als drum zu sterben.

HERZOG Wann soll er sterben?

SCHLIESSER Morgen, wie ich glaube.
(Zu Julia.) Ich traf schon Anstalt; wartet noch ein wenig,
Dann führt man Euch von hier.

HERZOG Bereust du, Kind, was du gesündigt hast?

JULIA Ich tus und trage meine Schmach geduldig.

HERZOG Ich lehr' Euch, wie Ihr Eur Gewissen prüft
Und Eure Reu' erforscht, ob sie aufrichtig,
Ob hohl im Innern.

JULIA Freudig will ichs lernen.

HERZOG Liebt Ihr den Mann, der Euch ins Unglück stürzte?

JULIA Ja, wie das Weib, das ihn ins Unglück stürzte.

HERZOG So seh' ich denn, daß beide ihr gesündigt
Im Einverständnis?

JULIA Ja, im Einverständnis.

HERZOG Dann ist Eur Unrecht schwerer noch als seins.

JULIA Ja, das bekenn' ich, Vater, und bereu' es.

HERZOG Recht, liebes Kind; nur darum nicht bereu' es
Weil dich die Sünd' in diese Schmach geführt;
Solch Leid sieht auf sich selbst, nicht auf den Himmel
Und zeigt, des Himmels denkt man nicht aus Liebe,
Nein, nur aus Furcht.

JULIA Ich fühle Reu', weil es ein Unrecht war,
Und trage gern die Schmach.

HERZOG Beharrt dabei.
Eur Schuldgenoß muß morgen, hör' ich, sterben;
Ich geh' zu ihm und spend' ihm Trost und Rat. —
Gnade geleit' Euch! Benedicite! *(Geht ab.)*

JULIA Muß morgen sterben! Oh grausame Milde,
Die mir ein Leben schont, das immerdar
Nur Graun des Todes heut statt Trost!

SCHLIESSER 's ist schad' um ihn.

(Gehen ab.)

VIERTE SZENE

Ein Zimmer in Angelos Hause.

(Angelo tritt auf.)

ANGELO Bet' ich, und denk' ich, geht Gedank' und Beten
Verschiednen Weg. Gott hat mein hohles Wort,
Indes mein Tichten, nicht die Zunge hörend,
An Isabellen ankert. Gott im Munde —
Als prägten nur die Lippen seinen Namen;
Im Herzen wohnt die giftig schwellnde Sünde
Des bösen Trachtens. — Der Staat, mein Studium einst,
Ist wie ein gutes Buch, zu oft gelesen,

Öde und schal; ja selbst mein Tugendruhm,
Der sonst — oh hör' es niemand! — all mein Stolz,
Ich gäb' ihn für ein Federchen mit Freuden,
Das müßig spielt im Wind. Oh Rang! Oh Würde!
Wie oft durch äußre Schal' und Form erzwingst du
Ehrfurcht von Toren, lockst die Bessern selbst
Durch falschen Schein! — — Blut, du behältst dein Recht;
Schreibt „guter Engel!" auf des Teufels Hörner,
So sind sie nicht sein Zeichen mehr.

(Ein Diener kommt.)

Was gibts?

DIENER Eine Nonn' ist draußen, Isabella heißt sie,
Die Zutritt wünscht.

ANGELO Führt sie zu mir herein.

(Diener geht.)

Oh Himmel!
Wie sich mein Blut im Sturm zum Herzen schart,
Ihm seine eigne Regsamkeit erstickend
Und allen meinen andern Gliedern raubend
Die nötge Fähigkeit! —
So zum Ohnmächtgen drängt die törchte Menge,
Jeder will helfen und entzieht die Luft,
Die ihn beleben sollte; ebenso
Der Volksdrang, zeigt sich ein geliebter König,
Läuft vom Gewerb und schwärmt in lästgem Eifer
Um seine Gegenwart, wo ungezogne Liebe
Beleidgung scheinen muß.

(Isabella tritt auf.)

Nun, schöne Jungfrau?

ISABELLA Ich kam, zu hören, was Euch wohlgefällig.

ANGELO Viel mehr gefiele mir, wenn du es wüßtest,
Als daß du mich drum fragst. — Dein Bruder kann nicht leben!

ISABELLA Das wars? — Gott schütz' Euch, Herr!

(Will gehen.)

ANGELO Zwar könnt' er wohl noch leben und vielleicht
So lang als Ihr und ich; doch muß er sterben.

ISABELLA Durch Euer Urteil?

ANGELO Ja.

ISABELLA Ich bitt' Euch, wann? — Damit in seiner Frist —

ang oder kurz — er sich bereiten mag,
'aß er nicht Schaden nehm' an seiner Seele!

NGELO Ha! Pfui dem schnöden Fehl! Mit gleichem Recht
erzieh' ich dem, der aus der Welt entwandt
in schon geformtes Wesen, als willfahrt' ich
nreiner Lust, des Himmels Bild zu prägen
lit unerlaubtem Stempel. Ganz so leicht,
in echt geschaffnes Leben falsch vernichten,
ls Saat zu streuen wider das Gebot,
in falsches zu erzeugen.

SABELLA So stehts im Himmel fest, doch nicht auf Erden.

NGELO Ah, meinst du? dann bist du mir schnell gefangen! —
Was wählst du jetzt? Daß höchst gerechtem Spruch
Dein Bruder fällt; wo nicht, ihn zu erlösen
Du selbst den Leib so lockrer Lust dahingäbst
Als sie, die er entehrt?

ISABELLA Herr, glaubt es mir,
Eh geb' ich meinen Leib hin als die Seele.

ANGELO Nicht sprech' ich von der Seel'. Erzwungne Sünden,
Sie werden nur gezählt, nicht angerechnet.

ISABELLA Wie meint Ihr, Herr?

ANGELO Nein, nicht verbürg' ich das; denn ich darf sprechen
Auch gegen meine Worte. Doch erwäge:
Ich, jetzt der Mund des anerkannten Rechts,
Fälle das Todesurteil deinem Bruder,
Wär' etwa nicht Erbarmung in der Sünde,
Die ihn befreite?

ISABELLA So begeht sie denn,
Ich nehm' auf meine Seele die Gefahr.
Durchaus nicht Sünde wär' es, nur Erbarmung!

ANGELO Begingt Ihr sie und nähmt auf Euch die Tat,
Gleich schwer dann wögen Sünde wie Erbarmung.

ISABELLA Wenn ich sein Leben bitt', ist Sünde das,
Die laß mich tragen, Gott! Gewährt Ihr es,
Ist Sünde das — dann seis mein Frühgebet,

Daß sie zu meinem Unrecht sei gezählt,
Und Ihr sie nicht vertretet.

ANGELO Nein doch, hört mich. —
Dein Sinn erfaßt mich nicht; sprichst dus in Einfalt?
Stellst du dich listig so? Das wär' nicht gut!

ISABELLA Sei ich einfältig dann und gut in nichts,
Als daß ich fromm erkenn', ich sei nicht besser.

ANGELO So strebt die Weisheit nur nach hellstem Glanz,
Setzt sie sich selbst herab; wie schwarze Masken
Verdeckte Schönheit zehnmal mehr verkünden
Als Reiz, zur Schau getragen. Doch merkt auf;
Daß Ihr mich ganz begreift, red' ich bestimmter: —
Eur Bruder kann nicht leben.

ISABELLA Wohl!

ANGELO Und sein Vergehn ist so, daß offenbar
Nach dem Gesetz ihn diese Strafe trifft.

ISABELLA Wahr!

ANGELO Nehmt an, kein Mittel gäbs, ihn zu erretten —
Zwar nicht verbürg' ich dieses, noch ein andres,
Und setze nur den Fall — Ihr, seine Schwester,
Würdet begehrt von einem Mächtigen,
Des hoher Rang und Einfluß auf den Richter
Den Bruder könnt' erlösen aus den Fesseln
Allbindender Gesetze, und es gäbe
Den einzgen Ausweg nur, ihn zu befrein,
Daß Ihr den Reichtum Eurer Schönheit schenktet
Dem Mächtigen, — wo nicht, stürb' Euer Bruder: —
Was tätet Ihr?

ISABELLA So viel für meinen Bruder als für mich;
Das heißt: wär' über mich der Tod verhängt,
Der Geißel Striemen trüg' ich als Rubinen
Und zög' mich aus zum Tode wie zum Schlaf,
Den ich mir längst ersehnt, eh ich den Leib
Der Schmach hingäbe.

ANGELO Dann müßt' Eur Bruder sterben.

ISABELLA Und besser wärs gewiß.
Viel lieber mag ein Bruder e i n m a l sterben,
Als daß die Schwester, um ihn freizukaufen,
Auf e w i g sterben sollte.

ANGELO Wärt Ihr dann nicht so grausam als der Spruch,
Auf den Ihr so geschmäht?

ISABELLA Die Schand' im Loskauf und ein frei Verzeihn
Sind nicht Geschwister; des Gesetzes Gnade
War nie verwandt mit schmählichem Erkauf!

ANGELO Noch eben schien das Recht Euch ein Tyrann,
Und Eures Bruders Fehltritt dünkt' Euch mehr
Ein Scherz als ein Verbrechen.

ISABELLA Oh gnädger Herr, verzeiht! Oft ist der Fall,
Zu haben, was man wünscht, spricht man nicht, wie mans meint.
So mocht' ich das Verhaßte wohl entschuldgen
Zum Vorteil dessen, der mir teuer ist.

ANGELO Schwach sind wir alle.

ISABELLA Sonst möcht' er immer sterben,
Wenn kein Genosse, wenn nur er allein
Der Erbe jener Schwäche, die du meinst.

ANGELO Nun, auch das Weib ist schwach!

ISABELLA Ja, wie der Spiegel, drin sie sich beschaut,
So leicht zerbricht, als er Gestalten prägt.
Das Weib! Hilf Gott! Der Mann entweiht ihr Edles,
Wenn ers mißbraucht. Nennt mich denn zehnmal schwach;
Denn wir sind sanft, wie unsre Bildung ist,
Nachgiebig falschem Eindruck.

ANGELO Ja, so ists.
Und auf Eur eignes Zeugnis Eurer Schwäche, —
Denn stärker sind wir, mein' ich, nicht geschaffen,
Als daß uns Fehler schütteln — dreist nun sprech' ich:
Ich halte dich beim Wort; sei, was du bist,
Ein Weib; willst mehr du sein, so bist du keins;
Und bist du eins, — wie all dein äußrer Reiz
So holde Bürgschaft giebt — so zeig es jetzt
Und kleide dich in die bestimmte Farbe.

ISABELLA Ich hab' nur e i n e Zunge: teurer Herr,
Ich fleh' Euch an, sprecht Eure vorge Sprache.

ANGELO Versteh auch deutlich dann: ich liebe dich.

ISABELLA Mein Bruder liebte Julien; und Ihr sagt,
Er müsse dafür sterben.

ANGELO Liebst du mich, Isabella, soll er nicht.

ISABELLA Ich weiß es, Eurer Würde ward dies Vorrecht;

Sie scheint ein wenig schlimmer, als sie ist,
Und prüft uns andre.

ANGELO Glaub auf meine Ehre,
Mein Wort spricht meinen Sinn.

ISABELLA Oh kleine Ehre, glaub' ich ihr so viel;
Und höchst verruchter Vorsatz! Schein, oh Schein! —
Ich werde dich verkünden, sieh dich vor:
Gleich unterzeichne mir des Bruders Gnade,
Sonst ruf' ichs aller Welt mit lautem Schrei,
Was für ein Mann du bist.

ANGELO Wer glaubt dirs, Isabella?
Mein unbefleckter Ruf, des Lebens Strenge,
Mein Zeugnis gegen dich, mein Rang im Staat
Wird also dein Beschuldgen überbieten,
Daß du ersticken wirst am eignen Wort
Und nach Verleumdung schmecken. Ich begann;
Und nun, entzüngelt, nehmt den Lauf, ihr Sinne:
Ergib dich meiner glühenden Begier!
Weg sprödes Weigern, zögerndes Erröten,
Das abweist, was es wünscht! Kauf deinen Bruder,
Indem du meinem Willen dich ergibst;
Sonst muß er nicht allein des Todes sterben,
Ja, deine Härte soll den Tod ihm dehnen
Durch lange Martern. Antwort gib mir morgen;
Denn, bei der Leidenschaft, die mich beherrscht,
Ich werd' ihm ein Tyrann! Und dir sei klar:
Sprich, was du kannst; mein F a l s c h besiegt dein W a h r.
(Geht ab.)

ISABELLA Wem sollt' ichs klagen! Wem ich dies erzählte,
Wer glaubte mirs? Oh gleisnerischer Mund,
Der mit der einen und derselben Zunge
Verdammnis spricht und Billigung zugleich!
Sich das Gesetz heißt schmiegen seiner Willkür
Und krümmt nach seinen Lüsten Recht und Unrecht,
Nur ihnen folgend. Hin zum Bruder eil' ich;
Und fiel er auch durch allzu heißes Blut,
Doch lebt in ihm so reger Geist der Ehre,
Daß, hätt' er zwanzig Häupter hinzustrecken
Auf zwanzig blutge Böck', er böte sie,
Eh seine Schwester ihren Leib entheiligt
In so abscheulicher Entweihung.

a, Claudio, stirb, ich bleibe keusch und rein;
Mehr als ein Bruder muß mir Keuschheit sein.
Ich sag' ihm noch, was Angelo beschieden;
Dann geh' er durch den Tod zum ewgen Frieden.
(Geht ab.)

*

DRITTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Im Gefängnis.

(Es treten auf der Herzog, Claudio und der Schließer.)

HERZOG So hofft Ihr Gnade von Lord Angelo?
CLAUDIO Im Elend bleibt kein andres Heilungsmittel
Als Hoffnung nur:
Ich hoffe Leben, bin gefaßt auf Tod.
HERZOG Seis unbedingt auf Tod! Tod so wie Leben
Wird dadurch süßer. Sprich zum Leben so:
Verlier' ich dich, so geb' ich hin, was nur
Ein Tor festhielte. Sprich: du bist ein Hauch,
Abhängig jedem Wechsel in der Luft,
Der diese Wohnung, die dir angewiesen,
Stündlich bedroht. Du bist nur Narr des Todes,
Denn durch die Flucht strebst du ihm zu entgehn,
Und rennst ihm ewig zu. Du bist nicht edel;
Denn alles Angenehme, das dich freut,
Erwuchs aus Niederm. Tapfer bist du nicht;
Du fürchtest ja die zartgespaltne Zunge
Des armen Wurms. Dein bestes Ruhn ist Schlaf;
Den rufst du oft und zitterst vor dem Tod,
Der doch nichts weiter. Du bist nicht du selbst;
Denn du bestehst durch Tausende von Körnern,
Aus Staub entsprossen. Glücklich bist du nicht;
Was du nicht hast, dem jagst du ewig nach,
Vergessend, was du hast. Du bist nicht stetig;
Denn selbst dein Äußres wechselt seltsam launisch
Mit jedem Mond. Reich, bist du dennoch arm;

Dem Esel gleich, der unter Gold sich krümmt,
Trägst du den schweren Schatz nur eine Reise,
Und Tod entlastet dich. Freund' hast du keine;
Denn selbst dein Blut, das seinen Herrn dich nennt,
Das doch dir selber seinen Ursprung dankt,
Flucht deiner Gicht, dem Aussatz und dem Fluß,
Daß sie nicht schneller mit dir enden.
Du hast zu eigen Jugend nicht noch Alter,
Nein, gleichsam nur 'nen Schlaf am Nachmittag,
Der beides träumt; denn all dein Jugendglanz
Lebt wie bejahrt und fleht vom welken Alter
Die Zehrung sich; und bist du alt und reich,
Hast du nicht Glut noch Triebe, Mark noch Schönheit,
Der Güter froh zu sein. Was bleibt nun noch,
Das man ein Leben nennt? Und dennoch birgt
Dies Leben tausend Tode; dennoch scheun wir
Den Tod, der all die Widersprüche löst.

CLAUDIO Habt Dank, mein Vater!
Ich seh', nach Leben strebend, such' ich Sterben;
Tod suchend, find' ich Leben. Nun, er komme!
(Isabella kommt.)

ISABELLA Macht auf! Heil sei mit Euch und Gnad' und Frieden!

SCHLIESZER Wer da? Herein! Der Wunsch verdient Willkommen!

HERZOG Bald, lieber Sohn, werd' ich Euch wiedersehn.

CLAUDIO Ehrwürdger Herr, ich dank' Euch.

ISABELLA Ich wünsche nur ein kurzes Wort mit Claudio.

SCHLIESZER Von Herzen gern. — Herr, Eure Schwester ists.

HERZOG *(beiseite)* Schließer, ein Wort mit Euch.

SCHLIESZER So viel Ihr wollt.

HERZOG Verbergt mich, Freund, wo ich sie hören kann.
(Der Herzog und der Schließer ab.)

CLAUDIO Nun, Schwester, was für Trost?

ISABELLA Nun ja, wie aller Trost ist: gut, sehr gut!
Lord Angelo hat ein Geschäft im Himmel
Und sucht dich aus als schnellen Abgesandten,
Wo du ihm bleibst als ewger Stellvertreter.

Drum triff die beste Anstalt ungesäumt;
Auf morgen reisest du.

CLAUDIO Ist denn kein Mittel?

ISABELLA Nein; nur ein Mittel, das, ein Haupt zu retten,
Zerspalten würd' ein Herz!

CLAUDIO So gibt es eins?

ISABELLA Ja, Bruder, du kannst leben. —
In diesem Richter wohnt ein teuflisch Mitleid;
Willst du dies anflehn, wird dein Leben frei,
Dich aber fesselt er bis in dein Grab.

CLAUDIO Wie! Ewge Haft?

ISABELLA Ja, nenn' es ewge Haft; es wär' ein Zwang,
Der, stünd' auch offen dir der weite Weltraum,
Dich bänd' an einen Platz.

CLAUDIO Von welcher Art?

ISABELLA Von solcher Art, daß, wenn du eingewilligt,
Du schältest ab die Ehre deinem Stamm
Und bliebest nackt.

CLAUDIO Laß mich die Sache wissen!

ISABELLA Oh Claudio, ich fürchte dich und zittre,
Du möchtst ein fiebernd Leben dehnen wollen,
Sechs oder sieben Winter teurer achten
Als ewge Ehre. Hast du Mut zum Tod? —
Des Todes Schmerz liegt in der Vorstellung;
Der arme Käfer, den dein Fuß zertritt,
Fühlt körperlich ein Leiden, ganz so groß,
Als wenn ein Riese stirbt.

CLAUDIO Weshalb beschämst du mich?
Meinst du, ich suche mir entschloßnen Mut
Aus zartem Blumenschmelz? Nein, muß ich sterben,
Grüß' ich die Finsternis als meine Braut
Und drücke sie ans Herz!

ISABELLA Das sprach mein Bruder;
Das war wie eine Stimme
Aus meines Vaters Grab. Ja, du mußt sterben! —
Du bist zu groß, ein Leben zu erkaufen
Durch niedre Schmach! — Der außenheilge Richter —
Des finstre Stirn und tiefbedachtes Wort
Der Jugend Lenz verkümmert und die Torheit scheucht,

So wie der Falk die Taub' — ist doch ein Teufel;
Sein innrer Schlamm, ans Licht gebracht, erschien' er
Ein Pfuhl, tief wie die Hölle.

CLAUDIO Der fromme Angelo?

ISABELLA Das ist die listige Livrei der Hölle,
Den frechsten Schalk verkleidend einzuhüllen
In fromme Tracht. Glaubst du wohl, Claudio,
Wenn ich ihm meine Unschuld opfern wollte,
Du würdest frei?

CLAUDIO Oh Himmel! Ist es möglich?

ISABELLA Ja, er vergönnte dirs für solche Sünde,
Noch mehr hinfort zu sündgen. Diese Nacht
Soll das geschehn, was ich mit Abscheu nenne;
Sonst stirbst du morgen.

CLAUDIO Das sollst du nie.

ISABELLA Oh wär' es nur mein Leben,
Ich würf' es leicht für deine Freiheit hin,
Wie eine Nadel!

CLAUDIO Dank dir, teure Schwester!

ISABELLA Bereite dich auf morgen denn zum Tod!

CLAUDIO Ja. — — Fühlt auch er Begierden,
Für die er das Gesetz mit Füßen tritt,
Indem ers schärfen will? Dann ists nicht Sünde,
Die kleinste mindstens von den Todessünden!

ISABELLA Welch ist die kleinste?

CLAUDIO Wär' sie verdammlich, ein so weiser Mann,
Wie könnt' er eines Augenblickes Lust
Mit Ewigkeiten büßen? Isabella! . . .

ISABELLA Was sagt mein Bruder?

CLAUDIO Sterben ist entsetzlich!

ISABELLA Und leben ohne Ehre hassenswert!

CLAUDIO Ja! Aber sterben! Gehn, wer weiß, wohin,
Daliegen, kalt, eng eingesperrt und faulen;
Dies lebenswarme, fühlende Bewegen
Ein Kloß von Ton, und dieser wonnge Geist
Getaucht in Feuerfluten oder schaudernd
Umstarrt von Wüsten ewger Eisesmassen;
Gekerkert sein in unsichtbare Stürme
Und mit rastloser Wut gejagt rings um
Die schwebende Erde; oder Schlimmres werden,

Als selbst die Schlimmsten, die die schwärmende
Verwegne Phantasie in tiefster Hölle
Sich heulend vorstellt, das ist zu entsetzlich! —
Das schwerste, jammervollste irdsche Leben,
Das Alter, Meineid, Schmerz, Gefangenschaft
Dem Menschen auflegt — ist ein Paradies
Gegen das, was wir vom Tode fürchten!

ISABELLA Ach!

CLAUDIO Oh Liebste, laß mich leben!
Was du auch tust, den Bruder dir zu retten,
Natur ist so nachsichtig dieser Sünde,
Daß sie zur Tugend wird.

ISABELLA Oh schändlich Tier!
Oh feige Memm'! Oh ehrvergeßner Bube,
Soll meine Sünde dich zum Mann erschaffen? —
Ists nicht blutschändrisch, Leben zu empfahn
Durch deiner Schwester Schmach? Was muß ich glauben?
Hilf Gott! War meine Mutter falsch dem Vater?
Denn solch entartet wildes Unkraut sproß
Niemals aus seinem Blute. Dir entsag' ich,
Stirb, fahre hin! Wenn auch mein Fußfall nur
Dein Schicksal wenden möcht', ich ließ' es walten.
Ich bete tausendmal für deinen Tod,
Kein Wort zur Rettung.

CLAUDIO Schwester, hör mich an!

ISABELLA Oh pfui, pfui, pfui! —
Dein Sündgen war kein Fall, war schon Gewerbe,
Und Gnade würd' an dir zur Kupplerin;
Am besten stirbst du gleich. *(Will gehen.)*

CLAUDIO Oh hör mich, Schwester!

(Der Herzog kommt zurück.)

HERZOG Vergönnt ein Wort, junge Schwester, nur ein einziges Wort! —

ISABELLA Was ist Euer Wunsch?

HERZOG Wenn Eure Zeit es zuließe, hätte ich gern eine kurze Unterredung mit Euch; diese Gewährung meiner Bitte würde zugleich zu Eurem Frommen sein.

ISABELLA Ich habe keine überflüssige Zeit; mein Verweilen muß ich andern Geschäften stehlen; doch will ich noch etwas verweilen.

HERZOG *(beiseite zu Claudio)* Mein Sohn. ich habe mit

angehört, was zwischen Euch und Eurer Schwester vorging. Angelo hatte nie die Absicht, sie zu verführen; er hat nur einen Versuch auf ihre Tugend gemacht, um sein Urteil über das menschliche Gemüt zu schärfen. Sie, echter Ehre voll, entgegnete ihm die fromme Weigerung, die er mit höchster Freude vernahm. Ich bin Angelos Beichtiger und weiß, daß dieses wahr ist. Bereitet Euch deshalb auf den Tod; schmeichelt Eurer Standhaftigkeit nicht durch trügliche Hoffnungen; morgen müßt Ihr sterben; fallt auf Eure Knie und macht Euch fertig.

CLAUDIO Laßt mich meine Schwester um Verzeihung bitten. Die Liebe zum Leben ist mir so vergangen, daß ich bitten werde, davon befreit zu sein.

HERZOG Dabei bleibt. Leb wohl!

(Claudio ab.)

(Der Schließer kommt zurück.)

Schließer, ein Wort mit Euch.

SCHLIESZER Was wünscht Ihr, Pater?

HERZOG Daß Ihr, wie Ihr kamt, jetzt wieder geht. Laßt mich ein wenig allein mit diesem Fräulein; meine Gesinnung und mein Kleid sind Euch Bürge, daß sie von meiner Gesellschaft nichts zu fürchten hat.

SCHLIESZER Es sei so. *(Geht ab.)*

HERZOG Dieselbe Hand, die Euch schön erschuf, hat Euch auch gut erschaffen. Güte, von der Schönheit gering geachtet, läßt auch der Schönheit nicht lange ihre Güte; aber Sittsamkeit, die Seele Eurer Bildung, wird Euch auch immer schön erhalten. Von dem Angriff, den Angelo auf Euch versucht, hat mich der Zufall in Kenntnis gesetzt, und böte nicht die menschliche Schwachheit Beispiele für sein Straucheln, ich würde mich über Angelo wundern. Wie wollt Ihrs nun machen, diesen Statthalter zufriedenzustellen und Euren Bruder zu retten? —

ISABELLA Ich gehe gleich, ihm meinen Entschluß zu sagen: ich wolle lieber, daß mir ein Bruder nach dem Gesetz sterbe, als daß mir ein Sohn wider das Gesetz geboren werde. Aber, oh! wie irrt sich der gute Herzog in diesem Angelo! Wenn er je zurückkommt, und ich kann zu ihm gelangen, so werde ich meine Lippen nie wieder öffnen oder diese Verwaltung enthüllen.

HERZOG Das würde nicht unrecht getan sein. Indes

wie die Sache nun steht, wird er Eurer Anklage entgegnen, er habe Euch nur prüfen wollen. Darum leiht Euer Ohr meinem Rat; denn meinem Wunsch, Gutes zu stiften, bietet sich ein Mittel dar. Ich bin überzeugt, Ihr könnt mit aller Rechtschaffenheit einem armen gekränkten Fräulein eine verdiente Wohltat erzeigen; Euren Bruder dem strengen Gesetz entreißen; Eure eigne fromme Seele rein erhalten und den abwesenden Herzog sehr erfreuen, wenn er vielleicht dereinst zurückkehren und von dieser Sache hören sollte.

ISABELLA Fahrt fort, mein Vater. Ich habe Herz, alles zu tun, was der Reinheit meines Herzens nicht verwerflich erscheint.

HERZOG Tugend ist kühn und Güte ohne Furcht. Hörtet Ihr nie von Mariannen, der Schwester Friedrichs, des tapfern Helden, der auf der See verunglückte?

ISABELLA Ich hörte von dem Fräulein, und Lob begleitete ihren Namen.

HERZOG Eben diese sollte dieser Angelo heiraten. Mit dieser war er feierlich verlobt und die Hochzeit festgesetzt. Zwischen der Zeit des Verlöbnisses aber und dem Trauungstage ging das Schiff ihres Bruders Friedrich unter und mit ihm das Heiratsgut der Schwester. Nun denkt Euch, wie hart das arme Fräulein hierdurch betroffen ward. Sie verlor einen edlen und berühmten Bruder, dessen Liebe für sie von jeher die zärtlichste und brüderlichste gewesen; mit ihm ihr Erbteil und den Nerv ihres Glücks, ihr Heiratsgut: mit beiden zugleich den ihr bestimmten Bräutigam, diesen redlich scheinenden Angelo!

ISABELLA Ist es möglich? Und Angelo verließ sie wirklich?

HERZOG Verließ sie in ihren Tränen und trocknete nicht e i n e durch seinen Trost; widerrief sein Treuwort, indem er Entdeckungen über ihre verletzte Ehre vorgab; kurz, überließ sie ihrem Kummer, dem sie noch immer um seinetwillen ergeben ist; und er, ein Fels gegen ihre Tränen, wird von ihnen benetzt, aber nicht erweicht.

ISABELLA Welche Wohltat vom Tode, wenn er dieses arme Mädchen aus der Welt nähme! Welche Ungerechtigkeit von diesem Leben, daß es diesen Mann leben läßt! Aber wie soll ihr hieraus Hilfe werden?

HERZOG Es ist eine Wunde, die Ihr leicht heilen könnt; und diese Kur rettet nicht allein Euren Bruder, sondern schützt Euch vor Schande, wenn Ihr sie unternehmt.

ISABELLA Zeigt mir an, wie, ehrwürdiger Vater.

HERZOG Jenes Mädchen hegt noch immer ihre erste Neigung; seine ungerechte Lieblosigkeit, die nach Vernunftgründen ihre Zärtlichkeit ausgelöscht haben sollte, hat sie wie eine Hemmung im Strom nur heftiger und unaufhaltsamer gemacht. — Geht Ihr zu Angelo; erwidert auf sein Begehren mit willfährigem Gehorsam; bewilligt ihm seiner Forderungen jegliche, nur behaltet Euch diese Bedingungen vor: erstlich, daß Ihr nicht lange bei ihm verweilen dürft; dann, daß für die Zeit alle Begünstigung der Dunkelheit und Stille sei, und daß der Ort den Umständen entspreche. Gesteht er dies zu, dann gelingt alles. Wir bereden das gekränkte Mädchen, sich an Eurer Statt zur bestimmten Verabredung einzufinden. Wenn die Zusammenkunft hernach durch ihre Folgen bekannt wird, so muß ihn das zwingen, ihr Ersatz zu leisten, und dann wird auf diese Weise Euer Bruder gerettet, Eure Ehre bewahrt, die arme Marianne beglückt und der böse Statthalter entlarvt. Das Mädchen will ich unterrichten und auf seinen Anschlag vorbereiten. Willigt Ihr ein, dies alles auszuführen, so schützt die doppelte Wohltat diesen Trug vor Tadel. Was dünkt Euch davon?

ISABELLA Der Gedanke daran beruhigt mich schon, und ich hoffe, es wird zum glücklichsten Erfolg gedeihen.

HERZOG Es kommt alles darauf an, daß Ihr Eure Rolle durchführt. Eilt ungesäumt zu Angelo. Wenn er Euch um diese Nacht bittet, so sagt ihm Gewährung zu. Ich gehe sogleich nach Sankt Lukas; dort in der einsamen Hütte wohnt diese verstoßene Marianne. Dort sucht mich auf, und mit Angelo macht es ab, damit die Sache sich schnell entscheide.

ISABELLA Ich danke Euch für diesen Beistand; — lebt wohl, ehrwürdiger Vater!

(Sie gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

*

ZWEITE SZENE

Straße vor dem Gefängnis.

(Es treten auf der Herzog, Elbogen, Pompejus und Gerichtsdiener.)

ELBOGEN Nun wahrhaftig, wenn da kein Einhalt geschieht, und Ihr wollt mit aller Gewalt Manns- und Frauensleute wie das liebe Vieh verkaufen, so wird noch die ganze Welt braunen und weißen Bastard trinken.

HERZOG Oh Himmel! Was haben wir hier für Zeug!

POMEJUS Mit der lustigen Welt ists zu Ende, seit sie von zwei Wucherern dem lustigsten sein Handwerk gelegt hat und dem schlimmsten von Gerichtswegen einen Pelzrock zuerkannt, um sich warm zu halten, und noch dazu gefüttert mit Lämmerfell und verbrämt mit Fuchs, um anzudeuten, daß List besser fortkommt als Unschuld.

ELBOGEN Geht Eurer Wege, Freund; Gott grüß' Euch, guter Vater Bruder.

HERZOG Und Euch, werter Bruder Vater. Was hat Euch dieser Mann zuleide getan, Herr?

ELBOGEN Dem Gesetz hat er etwas zuleide getan, Herr, und obendrein, Herr, halten wir ihn für einen Dieb; denn wir haben einen ganz besonderen Dietrich bei ihm gefunden, Herr, den wir an den Statthalter eingeschickt haben.

HERZOG Pfui, Schuft, ein Kuppler, ein verruchter Kuppler! —
Die Sünde, die dein Beistand fördern hilft,
Verschafft dir Unterhalt. Denk, was das heißt,
Den Wanst sich füllen, sich den Rücken kleiden
Mit so unsauberm Laster! Sprich zu dir:
Von ihren schändlichen und viehschen Lüsten
Trink' ich und esse, kleide mich und lebe — —
Und glaubst du wohl, dein Leben sei ein Leben,
Von solchem Stank sich nährend? Geh! Tu Buße! —

POMPEJUS Freilich, auf gewisse Weise stinkt es, Herr; aber doch, Herr, könnt' ich beweisen . . .

HERZOG Ja, gibt der Teufel dir Beweis für Sünde,
Bist du ihm überwiesen. — Führt ihn fort;
Zucht und Ermahnung müssen wirksam sein,
Eh solch ein störrig Vieh sich bessert.

ELBOGEN Er muß vor den Statthalter, Herr, der hat ihn gewarnt; der Statthalter kann solch Hurenvolk nicht ausstehn; wenn er dergleichen Hurenhändlerhandwerk treibt und kommt vor ihn, da wär' ihm besser eine Meile weiter.

HERZOG So mancher scheint von allen Fehlern rein;
Oh wär' ers auch! und jeder Fehl vom Schein! —
(Lucio kommt.)

ELBOGEN Sein Hals wirds nun bald machen wie Euer Leib, Herr; ein Strick darum.

POMPEJUS Da wittre ich Rettung — ich rufe mir einen Bürgen; hier kommt ein Edelmann, ein Freund von mir.

LUCIO Was macht mein edler Pompejus? Was, an Cäsars Wagen? Wirst du im Triumph aufgeführt? Was? Wo sind nun deine Pygmalionsbilder, deine neugebacknen Weiber, die einem eine Hand in die Tasche stecken und sie als Faust wieder herausziehn? Was hast du für eine Replik, he? Wie gefällt dir diese Melodie, Manier und Methode? Ist sie nicht im letzten Regen ersoffen? Nun, was sagst du, Pflastertreter? Ist die Welt noch, wie sie war, mein Guter? Wie heißt nun dein Lied? Gehts betrübt und einsilbig? Oder wie? Was ist der Humor davon?

HERZOG Immer so und wieder so! Immer schlimmer!

LUCIO Wie gehts meinem niedlichen Schätzchen, deiner Frau? Verschafft sie noch immer Kunden, he?

POMPEJUS I nun, Herr, sie war mit ihrem Vorrat von gesalznem Fleisch zu Ende, nun hat sie sich selbst in die Beize begeben.

LUCIO Ei, recht so; so gehört sichs; so muß es sein: Eure Fische immer frisch, Eure Hökerin in der Lauge; so ist der Welt Lauf, so muß es sein. Begibst du dich ins Gefängnis, Pompejus?

POMPEJUS Ja, mein Seel', Herr.

LUCIO Ei, das läßt sich hören, Pompejus! Glück zu! — Geh, sag, ich hätte dich hingeschickt; Schulden halber, Pompejus, oder vielleicht — — —

ELBOGEN Weil er ein Kuppler ist, weil er ein Kuppler ist.

LUCIO Schön! darum ins Gefängnis mit ihm; wenn sich das Gefängnis für einen Kuppler gehört, so geschieht ihm ja sein Recht; ein Kuppler ist er unleugbar, und zwar von alters her; ein geborener Kuppler. Leb wohl, teurer Pompejus, empfehlt mich dem Gefängnis, Pompejus; Ihr werdet wohl nun ein guter Haushalter werden, Pompejus, denn man wird Euch zu Hause halten.

POMPEJUS Ich hoffe doch. Euer Hochgeboren wird für mich Bürge sein?

LUCIO Nein, wahrhaftig, das werd' ich nicht, Pompejus; das ist jetzt nicht Mode. Ich will mich für dich verwenden, Pompejus, daß man dich noch länger sitzen läßt; wenn du dann die Geduld verlierst, so zeigst du, daß du Haare auf den Zähnen hast. Leb wohl, wackrer Pompejus! — Guten Abend, Pater!

HERZOG Gleichfalls.

LUCIO Schminkt sich Brigittchen noch immer, Pompejus?

ELBOGEN Fort mit Euch! Kommt jetzt!

POMPEJUS Ihr wollt also dann nicht Bürge sein, Herr?

LUCIO Weder dann noch jetzt. — Was gibts auswärts Neues, Pater? — Was gibts Neues?

ELBOGEN Fort mit Euch! Kommt jetzt!

LUCIO Fort, ins Hundeloch, Pompejus! Fort!
(Elbogen, Pompejus und Gerichtsdiener gehen ab.)
Was gibts Neues vom Herzog, Pater?

HERZOG Ich weiß nichts; könnt Ihr mir etwas mitteilen?

LUCIO Einige sagen, er sei beim Kaiser von Rußland; andre, er sei nach Rom gereist. Wo meint Ihr, daß er sei?

HERZOG Ich weiß es nicht; aber wo er sein mag, wünsch' ich ihm Gutes.

LUCIO Das war ein toller, phantastischer Einfall von ihm, sich aus dem Staat wegzustehlen und sich in die Bettelei zu werfen, zu der er nun einmal nicht geboren ist. Lord Angelo herzogt indes recht tapfer in seiner Abwesenheit; er nimmt das galante Wesen rechtschaffen ins Gebet.

HERZOG Daran tut er wohl.

LUCIO Ein wenig mehr Milde für die Liederlichkeit könnte ihm nicht schaden, Pater: etwas zu sauertöpfisch in dem Punkt, Pater.

HERZOG Es ist ein zu allgemeines Laster, und nur Strenge kann es heilen.

LUCIO Freilich, das Laster ist von großer Familie und vornehmer Verwandtschaft; aber es ist unmöglich, es ganz auszurotten, Pater, man müßte denn Essen und Trinken abschaffen. Man sagt, der Angelo sei gar nicht auf dem ordentlichen Wege der Natur von Mann und Weib erzeugt. Sollte das wohl wahr sein? Was meint Ihr?

HERZOG Wie wäre er denn erzeugt?

LUCIO Einige erzählen, eine Meernixe habe ihn gelaicht; andre, er sei von zwei Stockfischen in die Welt gesetzt; aber das ist gewiß, daß, wenn er sein Wasser abschlägt, der Urin gleich zu Eis gefriert; daran ist nicht der mindeste Zweifel. Er ist eine Marionette ohne Zeugungskraft, das kann nicht in Abrede gestellt werden.

HERZOG Ihr scherzt, mein Herr, und führt lose Reden.

LUCIO Zum Henker, ist denn das nicht eine unbarmherzige Manier, um eines rebellischen Hosenlatzes willen einem Mann das Leben zu nehmen? Hätte der Herzog, der jetzt abwesend ist, das wohl je getan? Ehe der einen hätte hängen lassen um hundert Bastarde, hätte er das Kostgeld für ein ganzes Tausend aus seiner Tasche bezahlt. Er war kein Kostverächter, er verstand den Dienst, und das machte ihn nachsichtig.

HERZOG Ich habe nie gehört, daß man dem abwesenden Herzog eben mit Weibern hätte viel nachsagen können; er hatte dazu keinen Hang.

LUCIO Oh Herr, da seid Ihr im Irrtum! —

HERZOG Unmöglich!

LUCIO Was? der Herzog nicht? Ja doch! Fragt nur Euer altes fünfzigjähriges Bettelweib; er pflegte ihr immer einen Dukaten in ihre Klapperbüchse zu stecken. Der Herzog hatte seine Nücken; er war auch gern betrunken; das glaubt mir auf mein Wort.

HERZOG Ganz gewiß, Ihr tut ihm unrecht.

LUCIO Herr, ich war sein vertrauter Freund; ein Tuck-

mäuser war der Herzog, und ich glaube, ich weiß, warum er davongegangen ist.

HERZOG Nun, sagt mir doch, warum denn?

LUCIO Nein, um Vergebung, das ist ein Geheimnis, das man zwischen Zähnen und Lippen verschließen muß. Aber so viel kann ich Euch doch zu verstehen geben: der größte Teil seiner Untertanen hielt den Herzog für einen verständigen Mann.

HERZOG Verständig? Nun, das war er auch ohne Frage!

LUCIO Ein sehr oberflächlicher, unwissender, leichtsinniger Gesell!

HERZOG Entweder ist dies Neid oder Narrheit von Euch oder Irrtum; der ganze Lauf seines Lebens, die Art, wie er das Staatsruder geführt, würden, wenn es der Bürgschaft bedürfte, ein besseres Zeugnis von ihm ablegen. Laßt ihn nur nach dem beurteilt werden, was er geleistet hat, und er wird dem Neide selbst als ein Gelehrter, ein Staatsmann und ein Soldat erscheinen. Deshalb redet Ihr ohne Einsicht; oder wenn Ihr mehr Verstand habt, wird er sehr von Eurer Bosheit verfinstert.

LUCIO Herr, ich kenne ihn und liebe ihn.

HERZOG Liebe spricht mit beßrer Einsicht, und Einsicht mit mehr Liebe.

LUCIO Ei was, Herr, ich weiß, was ich weiß.

HERZOG Das kann ich kaum glauben, da Ihr nicht wißt, was Ihr sprecht. Aber wenn der Herzog je zurückkehrt, — wie wir alle beten, daß es geschehn möge — so laßt mich Euch ersuchen, Euch vor ihm zu verantworten. Habt Ihr die Wahrheit gesprochen, so habt Ihr Mut, es zu vertreten. Meine Pflicht ist, Euch dazu aufzufordern, und deshalb, bitt' Euch, wie ist Euer Name?

LUCIO Herr, mein Name ist Lucio; der Herzog kennt mich.

HERZOG Er wird Euch noch besser kennen lernen, wenn ich so lange lebe, daß ich ihm Nachricht von Euch geben kann.

LUCIO Ich fürchte Euch nicht.

HERZOG Oh, Ihr hofft, der Herzog werde nicht zurück-

kehren, oder Ihr haltet mich für einen zu unbedeutenden Gegner. Und in der Tat, ich kann Euch wenig schaden; Ihr werdet dies alles wieder abschwören.

LUCIO Ehe will ich mich hängen lassen; du irrst dich in mir, Pater. Doch genug hiervon. Kannst du mir sagen, ob Claudio morgen sterben muß oder nicht?

HERZOG Warum sollte er sterben, Herr?

LUCIO Nun, weil er eine Flasche mit einem Trichter gefüllt. Ich wollte, der Herzog, von dem wir reden, wäre wieder da. Dieser impotente Machthaber wird die Provinz durch Enthaltsamkeit entvölkern; nicht einmal die Sperlinge dürfen an seiner Dachtraufe bauen, weil sie verbuhlt sind. Der Herzog hätte gewiß, was im Dunkeln geschah, auch im Dunkeln gelassen; er hätte es nimmermehr ans Licht gebracht; ich wollte, er wäre wieder da! Wahrhaftig, dieser Claudio wird verdammt, weil er eine Schleife aufgeknüpft! Leb wohl, guter Pater! ich bitte dich, schließ mich in dein Gebet. Der Herzog, sage ich dir, verschmäht auch Fleisch am Freitag nicht. Er ist jetzt über die Zeit hinaus, und doch sag' ich dir, er würde eine Bettlerin schnäbeln, und röche sie nach Schwarzbrot und Knoblauch. Sag nur, ich hätte dirs gesagt. Leb wohl! *(Ab.)*

HERZOG Nichts rettet Macht und Größe vor dem Gift
Der Schmähsucht; auch die reinste Unschuld trifft
Verleumdung hinterrücks, ja selbst den Thron
Erreicht der tückschen Lästerzunge Hohn. —
Doch wer kommt hier?

(Escalus, der Schließer, die Kupplerin und Gerichtsdiener treten auf.)

ESCALUS Fort, bringt sie ins Gefängnis! —

KUPPLERIN Liebster gnädiger Herr, habt Mitleid mit mir. Euer Gnaden gilt für einen sanftmütigen Herrn — liebster gnädiger Herr! —

ESCALUS Doppelt und dreifach gewarnt und immer das nämliche Verbrechen! — das könnte die Gnade selbst in Wut bringen und zum Tyrannen machen.

SCHLIESZER Eine Kupplerin, die es seit elf Jahren treibt, mit Euer Gnaden Vergunst! —

KUPPLERIN Gnädiger Herr, das hat ein gewisser Lucio mir eingerührt. Jungfer Käthchen Streckling war schwanger von ihm zu des Herzogs Zeit, er versprach ihr

die Ehe; sein Kind ist fünf viertel Jahr auf nächsten Philippi und Jakobi; ich habe es selbst aufgefüttert, und seht nun, wie er mit mir umspringen will.

ESCALUS Dies ist ein Mensch von sehr schlechter Aufführung; ruft ihn vor uns. Fort mit ihr ins Gefängnis — weiter kein Wort mehr!

(Kupplerin und Gerichtsdiener ab.)

Schließer, mein Amtsgenosse Angelo läßt sich nicht überreden; Claudio muß morgen sterben. Besorgt ihm geistlichen Zuspruch, und was er zu christlicher Erbauung bedarf. Wenn mein Amtsbruder gleiches Mitleid wie ich empfände, so stände es nicht so um Claudio.

SCHLIESZER Gnädiger Herr, dieser Pater ist bei ihm gewesen und hat ihm mit Rat beigestanden, dem Tode zu gewesen und hat ihm mit Rat beigestanden, dem Tode entgegenzugehn.

ESCALUS Guten Abend, guter Pater!

HERZOG Gnade und Segen über Euch!

ESCALUS Von wannen seid Ihr?

HERZOG Nicht diesem Land gehör' ich, wo mich Zufall
Für eine Zeitlang hält. Ich bin ein Bruder
Aus frommem Orden, über See gekommen
Mit wichtgem Auftrag Seiner Heiligkeit.

ESCALUS Was gibts Neues im Auslande?

HERZOG Nichts; außer daß Rechtschaffenheit an einem so starken Fieber leidet, daß ihre Auflösung sie heilen muß. Nur dem Neuen wird nachgefragt, und es ist ebenso gefährlich geworden, in irgend einer Lebensbahn alt zu werden, als es schon eine Tugend ist, in irgend einem Unternehmen standhaft zu bleiben. Kaum ist noch so viel Vertrauen wirksam, um der Gesellschaft Sicherheit zu verbürgen; aber Bürgschaft so überlei, daß man allen Umgang verwünschen möchte. Um diese Rätsel dreht sich die ganze Weisheit der Welt; dies Neue ist alt genug, und dennoch das Neue des Tages. Ich bitt' Euch, Herr, von welcher Gesinnung war Euer Herzog?

ESCALUS Von der, daß er vorzüglich dahin strebte, sich genau selbst kennen zu lernen.

HERZOG Welchen Vergnügungen war er ergeben?

ESCALUS Mehr erfreut, andre froh zu sehn, als froh über

irgend etwas, das zu seinem Vergnügen geschah; ein Herr, der in allen Dingen mäßig war. Doch überlassen wir ihn seinem Schicksal mit einem Gebet für sein Wohlergehen, und vergönnt mir die Frage, wie Ihr Claudio vorbereitet fandet? Wie ich höre, habt Ihr ihm Euren Besuch gegönnt.

HERZOG Er bekennt, sein Richter habe ihn nicht mit zu strengem Maß gemessen; vielmehr demütigt er sich mit großer Ergebung vor dem Ausspruch der Gerechtigkeit. Doch hatte er sich, der Eingebung seiner Schwachheit folgend, manche täuschende Lebenshoffnung gebildet, die ich allmählich herabgestimmt habe; und jetzt ist er gefaßt auf den Tod.

ESCALUS Ihr habt dem Himmel Euer Gelübde und dem Gefangenen alle Pflichten Eures Berufes erfüllt. Ich habe mich für den armen jungen Mann bis an die äußerste Grenze meiner Bescheidenheit verwendet; aber meines Amtsbruders Gerechtigkeitssinn zeigte sich so strenge, daß er mich zwang, ihm zu sagen, er sei in der Tat die Gerechtigkeit selbst.

HERZOG Wenn sein eigner Wandel dieser Schroffheit seines Verfahrens entspricht, so wird sie ihm wohl anstehn; sollte er aber selber fehlen, so hat er sich sein eignes Urteil gesprochen.

ESCALUS Ich gehe, den Gefangnen zu besuchen. Lebt wohl!

HERZOG Friede sei mit Euch!

(Escalus und der Schließer gehen ab.)

Wer führen will des Himmels Schwert,
Muß heilig sein und ernst bewährt;
Selbst ein Muster, uns zu leiten,
So festzustehn wie fortzuschreiten;
Gleiches Maß den fremden Fehlen
Wie dem eignen Frevel wählen.
Schande dem, der tödlich schlägt
Unrecht, das er selber hegt!
Schmach, Angelo, Schmach deinem Richten,
Der fremde Spreu nur weiß zu sichten!
Wie oft birgt innre schwere Schuld,
Der außen Engel scheint an Huld;
Wie oft hat Schein, in Sünd' erzogen,

Der Zeiten Auge schon betrogen,
Daß er mit dünnen Spinneweben
Das Schwerste, Gröbste mag erheben! —
List gegen Bosheit wend' ich nun:
Lord Angelo soll heute ruhn
Bei der Verlobten, erst Verschmähten;
So soll der Trug den Trug vertreten,
Falschheit die Falschheit überwinden,
Und neu der alte Bund sich gründen. *(Ab.)*

*

VIERTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Zimmer in Mariannens Hause.

(Marianne sitzend; ein Knabe singt.)

Lied

Bleibt, oh bleibt, ihr Lippen, ferne,
Die so lieblich falsch geschworen,
Und ihr Augen, Morgensterne,
Die mir keinen Tag geboren!
Doch den Kuß gib mir zurück,
Gib zurück,
Falsches Siegel falschem Glück,
Falschem Glück!

MARIANNE Brich ab dein Lied und eile schnell hinweg;
Hier kommt ein Mann des Trostes, dessen Rat
Oft meinen wildempörten Gram gestillt. *(Knabe ab.)*
(Der Herzog tritt auf.)
Oh lieber Herr, verzeiht! Ich wünschte fast,
Ihr hättet nicht so sangreich mich gefunden.
Entschuldigt mich und glaubt, wie ichs Euch sage,
Die Plage ist mir Lust und Lust nur Plage.

HERZOG Recht wohl; doch üben Töne Zauberkraft,
Die Schlimmes gut, aus Gutem Schlimmes schafft. —
Ich bitt' Euch, sagt mir, hat hier jemand heut nach mir gefragt?
Eben um diese Stunde versprach ich, ihn hier zu treffen.

MARIANNE Es hat niemand nach Euch gefragt; ich habe hier den ganzen Tag gesessen.

(Isabella kommt.)

HERZOG Ich glaube Euch ohne Bedenken; die Zeit ist da, eben jetzt. Ich muß Euch bitten, Euch auf einen Augenblick zu entfernen; ich denke, wir sprechen uns gleich wieder, um für Euch etwas Gutes einzuleiten.

MARIANNE Ich bin Euch stets verpflichtet. *(Ab.)*

HERZOG Seid höchlich mir willkommen! —
Was hat der treffliche Regent beschlossen?

ISABELLA Sein Garten ist umringt von einer Mauer,
An einen Weinberg lehnet er im West,
Und zu dem Weinberg führt ein Lattentor,
Das dieser größre Schlüssel öffnen wird;
Der andre schließt ein kleines Pförtchen auf,
Das aus dem Weinberg in den Garten führt.
Dort hab' ich zugesagt mich einzustellen,
Grad' in der Stunde ernster Mitternacht.

HERZOG Doch seid Ihr auch gewiß, den Weg zu finden?

ISABELLA Ich merkte alles sorglich und genau;
Mit flüsterndem, höchst sündenvollem Eifer,
Mit sprechenden Gebärden wies er mir
Zweimal den Weg.

HERZOG Sind keine andern Zeichen
Von Euch bestimmt, die sie zu merken hat?

ISABELLA Nein; nur daß wir im Dunkel uns begegnen,
Und ich ihm eingeschärft, nur kurze Zeit
Könn' ich verweilen; denn, so sagt' ich ihm,
Begleiten werd' ein Mädchen mich dahin,
Die auf mich wart', und deren Meinung sei,
Ich komm' um meinen Bruder.

HERZOG Wohl erdacht;
Ich habe von dem allen noch kein Wort
Mariannen mitgeteilt. — He! Fräulein, kommt! —

(Marianne kommt wieder.)

Ich bitt' Euch, macht Bekanntschaft mit der Jungfrau;
Sie kommt, Euch zu verpflichten.

ISABELLA Ja, so wünsch' ichs.

HERZOG Vertraut Ihr mir, daß ich Euch lieb' und achte?

MARIANNE Ich weiß, Ihr tuts, und hab' es schon erfahren.

HERZOG So nehmt denn diese Freundin an der Hand
Und hört, was sie Euch jetzt erzählen wird.
Ich werd' Euch hier erwarten. — Eilt indes,
Die feuchte Nacht ist nah.

MARIANNE Gefällts Euch, mitzugehn?
(Marianne und Isabella ab.)

HERZOG Oh Größ' und Hoheit, tausend falscher Augen
Haften auf dir! In Bänden voll Gerede
Ist falsches Spähn voll Widerspruch im Umlauf
Über dein Handeln; tausendfältig macht dich
Der Witz zum Vater seiner müßgen Träume
Und zwängt dich seinen Grillen ein. — Willkommen!
Seid ihr euch einig?
(Marianne und Isabella kommen zurück.)

ISABELLA Sie will die Unternehmung wagen, Vater,
Wenn Ihr sie billigt.

HERZOG Nicht ermahn' ich nur,
Ich dränge, daß sies tut.

ISABELLA Zu sagen habt Ihr wenig;
Nur, wenn Ihr von ihm scheidet, leis' und schwach:
„Gedenkt jetzt meines Bruders!"

MARIANNE Fürchtet nicht.

HERZOG Auch Ihr, geliebte Tochter, fürchtet nichts.
Er ist mit Euch vermählt durch sein Verlöbnis:
Euch so zusammenfügen ist nicht Sünde,
Denn Eures Anspruchs unbestrittnes Recht
Heiligt den Trug. Kommt jetzt und laßt uns gehn;
Wer ernten will, der muß zuvor erst sän.
(Gehen ab.)

*

ZWEITE SZENE

Ein Zimmer im Gefängnis.

(Der Schließer und Pompejus treten auf.)

SCHLIESZER Kommt einmal her, Bursch; könnt Ihr wohl einem Menschen den Kopf abschlagen?

POMPEJUS Wenn der Mensch ein Junggesell ist, Herr,

so kann ichs; ists aber ein verheirateter Mann, so ist er seines Weibes Haupt, und ich kann unmöglich einen Weiberkopf abschlagen.

SCHLIESZER Hört, Freund, laßt die Narrenspossen und antwortet mir geradezu. Morgen früh sollen Claudio und Bernardino sterben; wir haben hier im Gefängnis unsern gewöhnlichen Scharfrichter, der einen Gehilfen im Dienst braucht. Wenn Ihrs übernehmen wollt, ihm beizustehn, so sollt Ihr von Euren Fußschellen loskommen; wo nicht, so habt Ihr Eure volle Zeit im Gefängnis auszuhalten und beim Abschied noch ein unbarmherziges Auspeitschen; denn Ihr seid ein stadtkundiger Kuppler gewesen.

POMPEJUS Herr, ich bin seit undenklicher Zeit ein unzünftiger Kuppler gewesen, aber jetzt will ich mirs gefallen lassen, ein zünftiger Henker zu werden. Es soll mir ein Vergnügen sein, einigen Unterricht von meinem Amtsbruder zu erhalten.

SCHLIESZER Heda, Grauslich! wo steckst du, Grauslich?

(Grauslich kommt.)

GRAUSLICH Ruft Ihr, Herr? —

SCHLIESZER Seht einmal, hier ist ein Bursch, der Euch morgen bei der Hinrichtung helfen soll. Wenns Euch recht ist, so trefft mit ihm ein jährliches Abkommen und behaltet ihn hier bei Euch; wo nicht, so braucht ihn für diesmal und laßt ihn gehn. Er kann Euch gegenüber nicht auf seine Ehre pochen, denn er ist ein Kuppler gewesen.

GRAUSLICH Ein Kuppler? Pfui, da verunehrt er unsre Kunst.

SCHLIESZER Ach, geht nur! Ihr wiegt gleich viel; eine Feder wird auf der Wage den Ausschlag geben. *(Ab.)*

POMPEJUS Wollt Ihr nicht eine Ausnahme mit mir machen? Denn bis auf Eure hängenden Augen nehmt Ihr Euch sehr gut aus. Ihr nennt also Eure Hantierung eine Kunst?

GRAUSLICH Ja, Herr, eine Kunst.

POMPEJUS Das Malen, Herr, habe ich sagen hören, sei eine Kunst; und da die Huren, Herr, unter deren Regiment ich gedient habe, sich aufs Malen verstehn, so folgt, daß meine Hantierung eine Kunst sei; aber was für eine

unst im Hängen sein sollte, — und wenn Ihr mich hän-
en wolltet — das kann ich nicht einsehn.

RAUSLICH Herr, es ist eine Kunst.

OMPEJUS Beweis?

RAUSLICH Jedes ehrlichen Mannes Anzug muß für
inen Dieb passen.

OMPEJUS Freilich; denn ist er zu klein für den Dieb,
o hält der ehrliche Mann ihn doch für groß genug, und
st er zu groß für den Dieb, so hält ihn der Dieb doch
ür klein genug. So muß jedes ehrlichen Mannes Anzug
ür einen Dieb passen.

(Der Schließer kommt zurück.)

CHLIESZER Nun, seid ihr einig?

POMPEJUS Herr, ich will ihm dienen; denn ich sehe,
o ein Henker hat doch ein bußfertigeres Gewerbe als so
in Kuppler; er bittet öfter um Vergebung.

SCHLIESZER Ihr da, haltet Euer Beil und Euren Block
auf morgen um vier Uhr in Bereitschaft.

GRAUSLICH Komm mit, Kuppler, ich will dich in
meiner Hantierung unterrichten; folge mir.

POMPEJUS Ich bin sehr wißbegierig, Herr, und ich
hoffe, wenn Ihr einmal Gelegenheit habt, mich für Euch
selbst zu brauchen, Ihr sollt mich rührig finden; denn
whrhaftig, Herr, Ihr habt so viel Güte für mich, daß ich
Euch wieder gefällig sein möchte.

SCHLIESZER Ruft mir jetzt Bernardin und Claudio
her. —

(Grauslich und Pompejus gehen ab.)

Der tut mir leid; doch jener Mörder nicht,
Und wärs mein Sohn, ich gäb' ihn dem Gericht.

(Claudio tritt auf.)

Hier ist dein Todesurteil, Claudio, lies.
Jetzt ist es Mitternacht; um acht Uhr früh
Gehst du zur Ewigkeit. — Wo ist Bernardin?

CLAUDIO So fest im Schlafe wie schuldlose Arbeit,
Wenn sie des Wandrers Glieder schwer belastet,
Er wird nicht wach.

SCHLIESZER Ihm kann auch keiner helfen.
Nun geht, bereitet Euch. — Horcht, welch Geräusch?

(Man hört klopfen. Claudio geht ab.)

Gott woll' Euch Trost verleihn! Schon gut, ich komme! –
Ich hoff', es ist Begnadgung oder Aufschub
Für unsern guten Claudio. — Willkommen, Vater! —
(Der Herzog tritt auf.)

HERZOG Der Nacht heilsamste, beste Geisterschar
Umhüll' Euch, guter Schließer! War hier niemand?

HERZOG Nicht Isabella?

SCHLIESZER Nein.

HERZOG Dann kommen sie.

SCHLIESZER Ist Trost für Claudio?

HERZOG Einge Hoffnung bleibt.

SCHLIESZER Das ist ein harter Richter!

HERZOG Das nicht! das nicht! Sein Leben folgt genau
Der strengen Richtschnur seines ernsten Rechts.
In heiliger Enthaltsamkeit bezwingt er
An sich, was seine Herrschermacht mit Nachdruck
In andern strebt zu dämpfen. Schwärzt' ihn selbst,
Was er bestraft, dann wär' er ein Tyrann;
Doch so ist er gerecht. — Jetzt sind sie da. —
(Es wird geklopft. Schließer ab.)
Der Mann ist mild! und selten, daß geneigt
Der harte Schließer sich dem Menschen zeigt!
Was gibts? Wer pocht? Das ist ein hastger Geist,
Der so das arme Tor mit Streichen trifft!
(Der Schließer kommt zurück und spricht zu einem draußen.)

SCHLIESZER Laßt ihn noch warten, bis der Pförtner kommt,
Ihn einzulassen; er ist unterwegs.

HERZOG Ward der Befehl noch nicht zurückgenommen?
Muß Claudio morgen sterben?

SCHLIESZER Keine Ändrung!

HERZOG Wie nah die Dämmrung, Schließer, dennoch hoff' ich,
Vor Tagesanbruch hört Ihr mehr.

SCHLIESZER Vielleicht
Wißt Ihr etwas. Doch fürcht' ich sehr, es kommt
Kein Widerruf. Nie ward solch Beispiel kund.
Und überdies hat selbst vom Richterstuhl

ord Angelo dem Ohr des ganzen Volks
as Gegenteil erklärt.

(Ein Bote kommt.)

ERZOG Ein Diener des Regenten.

CHLIESZER Der bringt für Claudio die Begnadigung.

OTE Mein Herr sendet Euch diese Zeilen und durch ich den mündlichen Auftrag, daß Ihr nicht von dem leinsten Punkt derselben abweichen sollt, weder in Zeit, nhalt, noch sonst einem Umstand. — Guten Morgen, denn ch denke, der Tag bricht schon an.

(Bote geht ab.)

CHLIESZER Ich werde gehorchen.

IERZOG Sein Gnadenbrief! Erkauft durch solche Sünden,
Die den Begnadger selbst als Frevler künden!
Da blüht den Lastern schnell und leicht Gedeihn,
Wo Macht und Hoheit ihnen Schutz verleihn.
Wirkt Sünde Huld, wird zu viel Huld geübt,
Weil sie des Frevels halb den Frevler liebt. —
Nun, Herr? Was schreibt er Euch?

SCHLIESZER Wie gesagt, Lord Angelo, der mich vermutlich nachlässig im Dienst glaubt, ermuntert mich durch dies ungewöhnliche Treiben. Mir scheint dies seltsam, denn es war früher nie seine Gewohnheit.

HERZOG Ich bitt' Euch, laßt doch hören.

SCHLIESZER *(liest).* „Was Ihr auch immer Gegenteiliges hören mögt, laßt Claudio um vier Uhr hinrichten und nachmittags den Bernardin. Zu besserer Versicherung schickt mir Claudios Kopf um fünf. Laßt dies genau vollzogen werden und seid eingedenk, daß mehr hieran liegt, als wir Euch für jetzt mitteilen dürfen. Verfehlt daher nicht, Eure Pflicht zu tun, indem Ihr auf eigne Gefahr dafür stehen müßt." — Was sagt Ihr dazu, Herr?

HERZOG Wer ist der Bernardin, der diesen Nachmittag enthauptet werden soll?

SCHLIESZER Ein Zigeuner von Geburt, doch hier im Lande erzogen und groß geworden; er sitzt schon seit neun Jahren gefangen.

HERZOG Wie kommt es, daß ihn der abwesende Herzog nicht entweder in Freiheit setzte oder hinrichten ließ? Wie ich höre, pflegte er immer so zu verfahren.

SCHLIESZER Seine Freunde wirkten beständig Aufschub für ihn aus, und in der Tat ward sein Verbrechen erst unter Lord Angelos Regierung unzweifelhaft erwiesen.

HERZOG Ist es jetzt dargetan?

SCHLIESZER Ganz offenbar und von ihm selbst eingestanden.

HERZOG Hat er Reue im Gefängnis an den Tag gelegt? Wie hat es auf ihn eingewirkt?

SCHLIESZER Ein Mensch, dem der Tod nicht fürchterlicher vorkommt als ein Weinrausch; sorglos, unbekümmert, furchtlos vor Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; ohne Scheu vor dem Tod im Angesicht des Todes.

HERZOG Ihm fehlt Belehrung.

SCHLIESZER Die hört er nicht an. Er hat jederzeit viel Freiheit im Gefängnis gehabt; man könnte ihm freistellen zu entfliehen, er würde es nicht tun. Er berauscht sich mehrmals am Tage; oft ist er mehrere Tage hintereinander betrunken. Mehr als einmal haben wir ihn geweckt, als wollten wir ihn zur Hinrichtung führen, und ihm einen vorgeblichen Befehl dafür gezeigt; es hat nicht den mindesten Eindruck auf ihn gemacht.

HERZOG Hernach mehr von ihm. Auf Eurer Stirn, Kerkermeister, stehn Redlichkeit und Entschlossenheit geschrieben; lese ich nicht recht, so täuscht mich meine alte Kunst. Indes, im Vertrauen auf mein sicheres Urteil will ichs drauf wagen. Claudio, für dessen Hinrichtung Ihr jetzt den Befehl habt, ist dem Gesetz nicht mehr verfallen als Angelo, der ihn verurteilt hat. Euch davon durch den Augenschein zu überzeugen, bedarf es nur eines Aufschubs von vier Tagen, währenddessen Ihr mir eine schleunige und gewagte Gefälligkeit erzeigen sollt.

SCHLIESZER Und worin, ehrwürdiger Herr?

HERZOG Indem Ihr seinen Tod verschiebt.

SCHLIESZER Ach, wie kann ich das? da mir die Stunde bestimmt und der ausdrückliche Befehl zugesandt ist, bei Todesstrafe seinen Kopf dem Angelo vor Augen vor Augen zu bringen? Ich würde mir Claudios Schicksal zuziehn, wollte ich nur im geringsten hiervon abweichen.

HERZOG Bei meinem Ordensgelübde will ich Euch für alles einstehn, wenn Ihr meiner Leitung folgen wollt.

Laßt diesen Bernardin heut morgen hinrichten und schickt seinen Kopf dem Angelo.

SCHLIESZER Angelo sah sie beide und würde das Gesicht erkennen.

HERZOG Oh, der Tod ist Meister im Entstellen, und Ihr könnt ihm zu Hilfe kommen. Schert ihm das Haupt, kürzt ihm den Bart und sagt, der reuige Sünder habe dies vor seinem Tode so verlangt; Ihr wißt, daß der Fall häufig vorkommt. Wenn Euch irgend etwas hieraus erwächst als Dank und gutes Glück, bei dem Heiligen, dem ich mich geweiht, so will ich mit meinem Leben Euer Fürsprech sein.

SCHLIESZER Verzeiht mir, guter Pater, es ist gegen meinen Eid.

HERZOG Schwurt Ihr dem Herzog oder seinem Statthalter?

SCHLIESZER Dem Herzog und seinen Stellvertretern.

HERZOG Ihr würdet nicht glauben, Euch vergangen zu haben, wenn der Herzog dies Verfahren billigte?

SCHLIESZER Aber welche Wahrscheinlichkeit hätte ich dafür?

HERZOG Nicht nur eine Möglichkeit, nein, eine Gewißheit. Doch weil ich Euch furchtsam sehe, und weder meine Ordenstracht, meine lautre Gesinnung, noch meine Überredung Euch gewinnen können, so will ich weiter gehn, als ich mirs vorgesetzt, um alle Furcht in Euch zu vernichten. Seht her, Freund! hier ist des Herzogs Handschrift und Siegel. Ihr kennt die Schrift ohne Zweifel, und das Petschaft wird Euch nicht fremd sein.

SCHLIESZER Ich kenne sie beide.

HERZOG Dieser Brief meldet des Herzogs Rückkehr; Ihr sollt ihn sogleich nach Gefallen durchlesen und werdet sehn, daß er binnen zwei Tagen hier sein wird. Dies ist ein Umstand, den Angelo nicht weiß; denn eben heut erhält er Briefe von sonderbarem Inhalt; vielleicht daß der Herzog gestorben, vielleicht daß er in ein Kloster gegangen sei; aber wohl nichts von dem, was hier geschrieben steht. Seht, der Morgenstern macht den Schläfer schon munter. Staunt nicht zu sehr, wie alles dies zusammenhängt; alle Schwierigkeiten sind leichter, wenn man sie kennt. — Ruft Euren Scharfrichter, und herab

mit Bernardins Haupt; ich will sogleich seine Beichte hören und ihn für ein beßres Leben vorbereiten. Ich sehe, Ihr seid noch erstaunt; aber dies muß Euch ganz gewiß machen. Kommt mit, es ist schon lichte Dämmerung.

(Beide ab.)

*

DRITTE SZENE

Ebendaselbst.

(Pompejus tritt auf.)

POMPEJUS Ich bin hier so bekannt, als ichs in unserm eignen Hause war; man sollte meinen, es wäre das Haus der Frau Überlei, denn hier kommen eine Menge von ihren alten Kunden zusammen. Fürs erste ist hier der junge Herr Rasch; der sitzt hier für einen Vorrat von Packpapier und altem Ingwer, hundertsiebenundneunzig Pfund zusammen, woraus er fünf Mark bares Geld gemacht; freilich muß der Ingwer eben nicht sehr gesucht gewesen sein, und die alten Weiber waren wohl eben alle gestorben. Dann ist hier ein Herr Capriole, den Meister Dreihaar, der Seidenhändler, eingeklagt hat; für ein drei oder vier Stück schwarzen Atlas hat er ihn in unsre Gesellschaft eingeschwärzt. Dann haben wir hier den jungen Schwindlich und den jungen Herrn Fluchmaul und Herrn Kupfersporn und Herrn Hungerdarm, den Dolch- und Degenmann und den jungen Fegesack, der den lustigen Pudding totschlug, und Junker Stichfest, den Klopffechter, und den schmucken Herrn Schuhriem, den weitgereisten, und den wilden Halbnösel, der dem Krug den Garaus machte, und ich glaube ihrer vierzig mehr; lauter tapfre Leute in unsrer Hantierung, und sind jetzt auf „Gott lohns" angewiesen.

(Grauslich kommt.)

GRAUSLICH Fort, Kerl! Hol uns Bernardin her!

POMPEJUS Meister Bernardin! Ihr müßt wach werden und Euch hängen lassen! Meister Bernardin!

GRAUSLICH He, Holla! Bernardin!

BERNARDIN *(draußen).* Daß euch das Donnerwetter übern Hals käme! Wer macht denn den Lärm da? Wer seid ihr?

POMPEJUS Euer guter Freund, mein Herr, der Henker; ihr müßt so gut sein, mein Herr, und aufstehn und Euch einrichten lassen.

BERNARDIN Fort, du Schurke, fort, sag' ich; ich will schlafen.

GRAUSLICH Sag ihm, er muß wach werden, und das gleich.

POMPEJUS Bitt' Euch, Meister Bernardin, werdet nur wach, bis man Euch hingerichtet hat, nachher könnt Ihr weiter schlafen.

GRAUSLICH Geh hinein und hol ihn heraus.

POMPEJUS Er kommt schon, Herr, er kommt schon; ich höre sein Stroh rascheln.

(Bernardin tritt auf.)

GRAUSLICH Ist das Beil auf dem Block, du?

POMPEJUS Fix und fertig, Herr.

BERNARDIN Nun, Grauslich? Was habt Ihr vor?

GRAUSLICH Im Ernst, Freund, macht Euch dran und haspelt Euer Gebet herunter; denn, seht Ihr, der Befehl ist da.

BERNARDIN Ihr Schurke, ich habe die ganze Nacht durchgesoffen; es ist mir ungelegen.

POMPEJUS Ei, desto besser; wenn einer die ganze Nacht durchgesoffen hat, und man hängt ihn den Morgen früh, da hat er den andern Tag, um auszuschlafen.

(Der Herzog kommt.)

GRAUSLICH Seht, Freund, da kommt Euer Beichtvater. Meint Ihr noch, es sei Spaß? he?

HERZOG Mein Freund, ich hörte, wie bald Ihr die Welt verlassen müßt, und kam aus christlicher Nächstenliebe, Euch zu ermahnen, zu trösten und mit Euch zu beten.

BERNARDIN Pater, daraus wird nichts. Ich habe die ganze Nacht scharf gesoffen und muß mehr Zeit haben, mich zu besinnen, sonst sollen sie mir das Hirn mit Keulen herausschlagen. Ich tus nicht, daß ich mich heut hinrichten lasse; dabei bleibts.

HERZOG Oh Freund, Ihr müßt; und darum bitt' ich Euch,
Schaut vorwärts auf den Weg, der Euch bevorsteht.

BERNARDIN Ich schwöre aber, daß kein Mensch mich dazu bringen soll, heut zu sterben.

HERZOG So hört nur!

BERNARDIN Nicht ein Wort! Wenn Ihr mir was zu sagen habt, kommt in mein Gefängnis, denn ich will heut keinen Schritt heraustun. *(Ab.)*

(Der Schließer kommt zurück.)

HERZOG Ganz unbereit
Zum Leben wie zum Tod. Oh steinern Herz! —
Ihm nach, Gesellen, führt ihn hin zum Block!

(Grauslich und Pompejus ab.)

SCHLIESZER Nun, Herr, wie fandet Ihr den Delinquenten?

HERZOG Durchaus verstockt, unfertig für den Tod;
In der Verfassung ihn hinauszuführen,
Wäre verdammlich.

SCHLIESZER Hier im Kerker, Vater,
Starb diesen Morgen an dem hitzgen Fieber
Ragozyn, ein berüchtigter Pirat,
Ein Mann von Claudios Alter; Bart und Haare
Genau von gleicher Farbe. Sagt, wie wärs,
Wenn wir dem Mörder Zeit zur Buße gönnten
Und täuschten den Regenten mit dem Kopf
Des Ragozyn, der mehr dem Claudio gleicht?

HERZOG Das ist ein Glücksfall, den der Himmel sendet:
Tut augenblicks dazu; es naht die Zeit,
Die Angelo bestimmt. Mit Pünktlichkeit
Vollzieht den Auftrag, während ich durch Lehre
Den Rohen dort zu reugem Tod bekehre.

SCHLIESZER Das soll geschehn, Ehrwürdger, unverzüglich;
Doch Bernardin muß diesen Abend sterben.
Und wie verfährt man weiter nun mit Claudio
Und wendet die Gefahr, die mich bedroht,
Wird es bekannt, daß er noch lebt?

HERZOG Verfügt es so: bringt in geheime Haft
Bernardin so wie Claudio; eh die Sonne
Zweimal in ihrem Tageslauf gegrüßt
Draußen die Erdbewohner, findet Ihr
Vollkommne Sicherstellung.

SCHLIESZER Ich tu mit Freuden, wie Ihr sagt.

HERZOG So eilt,
esorgts und schickt das Haupt dem Angelo.
(Schließer ab.)
Nun schreib' ich Briefe gleich dem Angelo, —
er Schließer bringt sie ihm — nach deren Inhalt
im Meldung wird, ich sei der Heimat nah,
nd daß ein wichtger Anlaß mich bestimmt
u öffentlichem Einzug. Ihn entbiet' ich,
für zu begegnen am geweihten Quell,
wei Stunden vor der Stadt; von dort sodann,
Durch stufenweises, wohlerwognes Vorgehn
erfahren wir mit Angelo.
(Der Schließer kommt.)
SCHLIESZER Hier ist der Kopf, ich trag' ihn selber hin.
HERZOG So ists am sichersten. Kehrt bald zurück,
Denn manches muß ich Euch vertraun, das sonst
Kein Ohr vernehmen darf.
SCHLIESZER Ich will mich eilen.
(Schließer ab.)
ISABELLA *(draußen)* Friede mit Euch! Macht auf!
Ist keiner da?
HERZOG 's ist Isabellens Ruf; sie kommt, zu hören,
Ob ihrem Bruder Gnade sei gewährt.
Doch bleib' ihr seine Rettung noch verhehlt,
Daß aus Verzweiflung Himmelstrost ihr werde,
Wenn sies am mindsten hofft.
(Isabella tritt auf.)
ISABELLA Vergönnt, oh Herr!
HERZOG Seid mir gegrüßt, mein schönes, frommes Kind!
ISABELLA Ein lieber Gruß von solchem heilgen Mund!
Hat schon der Bruder Freiheit vom Regenten?
HERZOG Er hat ihn, Tochter, von der Welt erlöst;
Das abgeschlagne Haupt ward ihm gesandt.
ISABELLA Nein doch! es ist nicht so!
HERZOG Es ist nicht anders!
Zeigt Eure Weisheit, Jungfrau, durch Ergebung.
ISABELLA Ich will zu ihm, ausreißen ihm die Augen!
HERZOG Er wird gewiß den Zutritt Euch verweigern.
ISABELLA Weh, armer Claudio! Weh dir, Isabella!
Grausame Welt! verdammter Angelo!

HERZOG So schadet Ihr ihm nicht, noch helft Ihr Euch;
Seid ruhig dann, stellt Gott die Sach' anheim.
Merkt, was ich sage: jede Silbe sollt Ihr
Glaubwürdge, zuverläßge Wahrheit finden.
Der Fürst kehrt morgen heim — nein, weint nicht so!
Ein Bruder unsres Ordens und sein Beichtger
Gab mir die Nachricht; schon hat er entboten
An Escalus und Angelo die Kunde:
Sie sollen ihm am Tor entgegenziehn,
Ihr Amt zurück dort geben. Könnt Ihrs, leitet
Die Klugheit in den Pfad, wie ich es wünsche,
Und Ihr kühlt Euren Sinn an dem Verworfnen,
Euch wird des Fürsten Hand, dem Herzen Rache
Und allgemeines Lob.

ISABELLA Ich folg' Euch gern.

HERZOG Gebt dies an Bruder Peter; 's ist der Brief,
Worin er mir des Herzogs Heimkehr meldet.
Sagt, auf dies Zeichen lad' ich ihn heut nacht
In Mariannens Wohnung. Ihre Sach' und Eure
Mach' ich ihm völlig kund; er bringt Euch vor
Den Fürsten; dann dem Angelo ins Antlitz
Klagt lauter ihn und lauter an. Ich Armer
Bin durch ein heiliges Gelübd' gebunden,
Das fern mich hält. Nun geht mit diesem Brief,
Erleichtert Euer Herz und bannt vom Aug'
Dies herbe Naß. — Traut meinem heilgen Orden,
Ich rat' Eur Bestes. — Wer da?

(Lucio kommt.)

LUCIO Guten Abend!
Mönch, sag, wo ist der Schließer?

HERZOG Nicht zugegen.

LUCIO Oh schöne Isabella, mein ganzes Herz erblaßt, deine Augen so rot zu sehn! Du mußt dich in Geduld fassen. Ich muß mich auch drin finden, mittags und abends mit Wasser und Brot zufrieden zu sein; so lieb mein Kopf mir ist, darf ich meinen Bauch nicht füllen; eine einzige derbe Mahlzeit, und ich wäre geliefert. Aber wie es heißt, kommt der Herzog morgen wieder. Bei meiner Seele, Isabella, ich liebte deinen Bruder; hätte nur der alte phantastische Herzog, der Winkelriecher, zu Hause gesessen, er lebte noch!

(Isabella geht ab.)

HERZOG Herr, der Herzog ist Euren Reden über ihn außerordentlich wenig Dank schuldig; das beste ist nur, daß Eure Schildrung ihm nicht gleicht.

LUCIO Geh nur, Mönch, du kennst den Herzog nicht so wie ich; er ist ein beßrer Wildschütz, als du denkst.

HERZOG Nun, Ihr werdet dies einmal zu verantworten haben. Lebt wohl!

LUCIO Nein, wart noch, ich gehe mit dir; ich kann dir hübsche Geschichten von dem Herzog erzählen.

HERZOG Ihr habt mir schon zu viele erzählt, wenn sie wahr sind; und sind sies nicht, so wäre eine einzige zu viel.

LUCIO Ich mußte einmal vor ihm erscheinen, weil eine Dirne von mir schwanger geworden war.

HERZOG Ist Euch so etwas begegnet?

LUCIO Nun freilich war sies von mir; aber ich schwur die Geschichte ab; ich hätte sonst die faule Mispel heiraten müssen.

HERZOG Herr, Eure Gesellschaft ist mehr unterhaltend als anständig; gehabt Euch wohl!

LUCIO Mein Seel', ich bringe dich noch bis an die Ecke. Wenn dir Zotengeschichten zuwider sind, so wollen wir dir nicht zu viel auftischen. — Ja, Mönch, ich bin eine Art von Klette, ich hänge mich an. — *(Gehen ab.)*

*

VIERTE SZENE

Ein Zimmer in Angelos Hause.

(Angelo und Escalus treten auf.)

ESCALUS Jeder Brief, den er schreibt, widerspricht dem vorhergehenden.

ANGELO Auf die ungleichste und widersinnigste Weise. Seine Handlungen erscheinen fast wie Wahnsinn; der Himmel gebe, daß sein Verstand nicht gelitten habe! Und warum ihm vor dem Tore entgegenkommen und unsre Ämter dort niederlegen?

ESCALUS Ich errate es nicht.

ANGELO Und warum sollen wir eben in der Stunde vor seiner Ankunft ausrufen lassen, daß, wenn *jemand* über Unrecht zu klagen hat, er sein Gesuch auf offener Straße anbringen möge?

ESCALUS Hierfür gibt er Gründe an: er will alle Klagen auf einmal abtun und uns für die Zukunft vor *Praktiken* sicher stellen, die alsdann keine Kraft mehr gegen uns haben sollen.

ANGELO Wohl; ich ersuch' Euch, machts der Stadt bekannt.
Auf nächsten Morgen früh hol' ich Euch ab;
Und teilt es allen mit, die Rang und Amt
Befugt, ihn einzuholen.

ESCALUS Das will ich Herr; so lebt denn wohl!

ANGELO Gut' Nacht! –

(Escalus geht ab.)

Die Tat nimmt allen Halt mir, stumpft den Sinn
Und lähmt mein Handeln. — Ein entehrtes Mädchen! –
Und durch den höchsten Richter, der die Strafe
Geschärft! Wenn zarte Scheu ihr nicht verwehrte,
Den jungfräulichen Raub bekannt zu machen,
Wie könnte sie mich zeichnen! Doch Vernunft
Zwingt sie zum Schweigen. Denn Glaubwürdigkeit
Folgt so gewaltig meiner Würd' und Hoheit,
Daß, wagt der Lästrer einzeln dran zu rühren,
Er sich vernichtet. — Mocht' er leben bleiben!
Doch seiner wilden Jugend hitzig Blut
Konnt' einst in Zukunft wohl auf Rache denken,
Wenn ihm ein so entehrtes Leben ward,
Erkauft durch solche Schmach. — Lebt' er doch lieber! –
Ach, wenn uns erst erlosch der Gnade Licht,
Nichts geht dann recht, wir wollen, wollen nicht! —

(Geht ab.)

*

FÜNFTE SZENE

Feld vor der Stadt.

Es treten auf der Herzog in eigner Tracht und Bruder Peter.)

ERZOG Die Briefe bringt mir zur gelegnen Zeit;
(gibt ihm Briefe)
r Schließer weiß um unsern Zweck und Plan.
e Sach' ist nun im Gang; folgt Eurer Vorschrift
id schreitet fest zum vorgesetzten Ziel,
enn Ihr auch manchmal ablenkt hier und dort,
ie sich der Anlaß beut. Geht vor beim Flavius
ad sagt ihm, wo ich sei; das Gleiche meldet
em Valentin, dem Roland und dem Crassus,
nd heißt zum Tor sie die Trompeten senden;
och schickt mir Flavius erst.

ETER Ich werd' es schnell besorgen.
(Geht ab.)
(Varrius tritt auf.)

ERZOG Dank, Varrius, daß du kannst in solcher Eil';
omm, gehn wir, denn es sind noch andre Freunde,
)ie uns begrüßen wollen, lieber Varrius. *(Gehen ab.)*

*

SECHSTE SZENE

Straße beim Tor.

(Isabella und Marianne treten auf.)

ISABELLA So krumme Worte falln mir schwer.
Gern spräch' ich wahr; doch so ihn anzuklagen,
Ist Eure Rolle. — Dennoch muß ichs tun,
Um unsern Plan zu bergen, wie er sagt.

MARIANNE Folgt ihm nur ganz.

ISABELLA Und ferner warnt er, daß, wenn allenfalls
Er spräche wider mich für meinen Feind,
Michs nicht befremden soll; es sei Arznei,
Bitter, doch heilsam.

MARIANNE Wenn nun Bruder Peter . . .

ISABELLA Oh still, da kommt er schon.
(Bruder Peter tritt auf.)

PETER Kommt, Fräulein, einen höchst gelegnen Platz
Fand ich, wo Euch der Herzog nicht entgeht.
Zweimal gab die Trompete schon das Zeichen;
Die Edlen und die Würdigsten der Stadt
Sind schon am Tor versammelt, und alsbald
Beginnt des Herzogs Einzug. Darum eilt! —
(Sie gehen ab.)

*

FÜNFTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Ein öffentlicher Platz am Tor.

(Von der einen Seite treten auf Marianne, verschleiert; Isabella und Bruder Peter; von der andern der Herzog, Varrius, Herren vom Hofe, Angelo, Escalus, Lucio, der Schließer und Bürger aus der Stadt.)

HERZOG Willkommen Euch, mein sehr verehrter Vetter;
Mein alter Freund, wir freun uns, Euch zu sehn!

ANGELO UND ESCALUS Beglückte Rückkehr Eurer gnädgen Hoheit!

HERZOG Euch beiden herzlichen, vielfachen Dank.
Wir haben uns erkundigt und vernehmen
So trefflich Lob von eurer Staatsverwaltung,
Wies öffentlichen Dank von uns erheischt,
Bis auf vollkommnern Lohn.

ANGELO Euch um so mehr verpflichtet!

HERZOG Oh! solch Verdienst spricht laut. Ich tät' ihm unrecht,
Schlöss' ichs in meiner Brust verschwiegne Haft,
Da es verdient, mit erzner Schrift bewahrt,
Unwandelbar dem Zahn der Zeit zu trotzen
Und des Vergessens Sichel. Reicht die Hand
Vor allem Volk, damit es so erfahre,
Wie äußre Höflichkeit gern laut verkündet
Des Busens innre Liebe. Escalus,

Kommt her und geht an unsrer linken Seite;
Ja, ihr seid wackre Stützen!

(Bruder Peter und Isabella treten auf.)

PETER Nun ist es Zeit; sprecht laut und kniet vor ihm!

ISABELLA Gerechtigkeit, mein Fürst! Senkt Euren Blick
Auf die gekränkte — ach! gern sagt' ich, Jungfrau! —
Oh edler Fürst, entehrt nicht Euer Auge,
Auf irgend andern Gegenstand es lenkend,
Bis Ihr gehört die Wahrheit meiner Klage
Und Recht mir zugesprochen! Recht, Recht, Recht!

HERZOG Gekränkt? Worin? Von wem? Erzählt es kurz,
Hier ist Lord Angelo, der schafft Euch Recht;
Entdeckt ihm Euren Fall.

ISABELLA Oh edler Herzog,
Ihr heißt Erlösung mich beim Teufel suchen!
Hört selbst mich an; denn was ich reden muß,
Heischt Strafe gegen mich, glaubt Ihr es nicht;
Sonst zwingt es Euch zu helfen. — Hört! oh hört mich hier! —

ANGELO Mein Fürst, ich sorg', es hat ihr Kopf gelitten.
Sie bat um Gnade mich für ihren Bruder,
Der starb im Lauf des Rechts.

ISABELLA Im Lauf des Rechts!

ANGELO Und bitter wird sie nun und seltsam reden.

ISABELLA Höchst seltsam, doch höchst wahrhaft werd' ich reden.
Daß Angelo meineidig ist; wie seltsam!
Daß Angelo ein Mörder ist; wie seltsam!
Daß Angelo ein diebscher Ehebrecher,
Ein Heuchler und ein Jungfraunschänder ist,
Ist das nicht seltsam? seltsam?

HERZOG Zehnfach seltsam!

ISABELLA Es ist nicht wahrer, daß er Angelo,
Als daß dies alles ganz so wahr als seltsam;
Ja, zehnfach wahrer; Wahrheit bleibt ja Wahrheit,
Wie wir die Summe ziehn!

HERZOG Fort mit ihr! Ärmste,
In ihrem Wahnsinn spricht sie so!

ISABELLA Fürst, ich beschwöre dich, — so wahr du glaubst,
Es sei noch andres Heil als hier auf Erden —
Verwirf mich nicht, im Wahn, ich sei gestört
Durch Tollheit. Mach nicht zur Unmöglichkeit,
Was nur unglaublich scheint: 's ist nicht unmöglich!
Ja, der verruchteste Frevler auf der Welt
Kann streng erscheinen, fromm, verschämt, vollendet
Wie Angelo. So mag auch Angelo,
Wie Würd' und Hoheit ihn auch schmückt und ziert,
Doch ein Erzschurke sein; glaub, wär' er wenger,
So wär' er nichts, mein Fürst; doch er ist mehr,
Hätt' ich mehr Namen nur für Schändlichkeit!

HERZOG Bei meiner Ehre!
Ist sie verrückt, — und anders glaub' ich nicht, —
So hat ihr Unsinn seltne Form von Sinn;
So viel Zusammenhang von Wort zu Wort,
Als ich bei Tollheit nie gehört.

ISABELLA Oh Fürst,
Nicht dieses Wort! Verbanne nicht Vernunft
Als widersprechend; nein, laß deine dienen,
Wahrheit hervorzurufen, die verhüllt,
Das Laster birgt, das tugendgleich erscheint.

HERZOG Manchem Gesunden fehlt wohl mehr Verstand. —
Was wolltst du sagen? —

ISABELLA Ich bin die Schwester jenes Claudio, Herr,
Der wegen Unzucht ward verdammt zu büßen
Mit seinem Haupt; verdammt von Angelo.
Mir, der Novize einer Schwesterschaft,
Ward Botschaft von dem Bruder, und ein Lucio
Kam mit der Nachricht . . .

LUCIO Das bin ich, mit Gunst.
Ich kam zu ihr von Claudio und drängte sie,
Ihr rührend Fürwort bei Lord Angelo
Für ihren armen Bruder zu versuchen.

ISABELLA Ja, dieser ists.

HERZOG *(zu Lucio).* Euch hieß man nicht zu reden.

LUCIO Nein, gnädger Herr,
Doch auch zu schweigen nicht.

HERZOG So tu' ichs jetzt;
Ich bitt' Euch, merkt Euch das, und habt Ihr einst

Zu sprechen für Euch selbst, dann fleht zum Himmel,
Daß Ihr nicht stecken bleibt.

LUCIO Herr, dafür steh' ich.

HERZOG Steht für Euch selber! Nehmt Euch wohl in acht!

ISABELLA Der Herr erzählte den Beginn der Sache.

LUCIO Recht!

HERZOG Recht mags sein; doch Ihr seid sehr im Unrecht,
Zu sprechen vor der Zeit. — Fahrt fort.

ISABELLA Ich kam
Zu diesem gottlos schändlichen Regenten . . .

HERZOG Das sieht fast aus wie Wahnsinn!

ISABELLA Herr, verzeiht,
Das Wort paßt für die Sache.

HERZOG Verbessert so! — Zur Sache denn, wie weiter?

ISABELLA Kurz denn, um zu verschweigen, was nicht not:
Wie ich ihm zusprach, wie ich bat und kniete,
Wie er mich abwies, was er drauf erwidert, —
Denn so verging viel Zeit — beginn' ich gleich,
Den schnöden Schluß mit Schmerz und Scham zu klagen.
Nur für das Opfer meiner Keuschheit selbst
An seine lüstern ungezähmte Gier
Sprach er den Bruder frei; nach langem Kampf
Siegt schwesterliches Mitleid über Ehre,
Und ich ergab mich ihm; doch nächsten Morgen,
Da seine Lust gebüßt war, fordert er
Des armen Bruders Haupt.

HERZOG Traun, höchst wahrscheinlich!

ISABELLA Oh, wär' es so wahrscheinlich, als es wahr ist!

HERZOG Ha, töricht Ding, du weißt nicht, was du sprichst,
Sonst bist du zur Verleumdung angestiftet
Durch giftge Ränke. Erstlich seine Tugend
Ist fleckenlos; dann wär' es widersinnig,
Mit solcher Tyrannei den Fehl zu strafen,
In den er selber fiel. Sündigt' er also,
Dann wägt' er deinen Bruder nach sich selbst,
Und nicht vertilgt er ihn. Nein, du bist angestiftet;
Gesteh es frei und sag' auf wessen Rat
Du diese Klage vorbringst?

ISABELLA Ist dies alles?
Dann, oh ihr gnadenreichen Engel droben,
Stärkt mit Geduld mich, und zu reifer Zeit
Endeckt die Untat, die sich hier verhüllt
In höherm Schutz! Gott hüt' Euch so vor Wehe,
Wie ich gekränkt, geschmäht hier von Euch gehe.

HERZOG Ich weiß, Ihr gingt wohl gern — ruft einen Häscher,
Bringt sie in Haft. Wie! sollt' ichs ruhig ansehn,
Daß giftge Lästrung treffe solchen Freund,
Der uns so nah? Gewiß! hier waltet Arglist.
Wer weiß von Euerm Plan? und daß Ihr kamt?

ISABELLA Einer, den ich her wünschte: Pater Ludwig.

HERZOG Ihr Beichtger wohl. — Kennt jemand diesen Ludwig?

LUCIO Ich kenn' ihn, Herr; in alles mengt er sich,
Mir ist er widrig; schützt' ihn nicht die Kutte,
Um seine Reden wider Eure Hoheit,
Als Ihr entfernt, hätt' ich ihn derb gebläut.

HERZOG Was, Reden wider mich? welch saubrer Mönch!
Und hier dies arme Mädchen anzuhetzen
Auf unsern Stellvertreter! Schafft den Mönch.

LUCIO Noch gestern abend sah ich ihn, mein Fürst,
Mit ihr im Kerker; 's ist ein frecher Bursch,
Ein schäbiger Gesell.

PETER Gott schütz' Eur Hoheit;
Ich war zugegen, gnädger Fürst, und hörte
Eur fürstlich Ohr gemißbraucht. Den Regenten
Beschuldigt dieses Mädchen höchst verleumdrisch;
Der ist so frei von sündger Lust mit ihr,
Als sie mit einem, der noch nicht geboren.

HERZOG Nicht mindres glaubten wir.
Kennt Ihr den Pater Ludwig, den sie nannte?

PETER Ich kenn' ihn als 'nen frommen, heilgen Mann,
Nicht frech, noch je in Weltliches sich mengend,
Wie dieser Herr von ihm Erwähnung tat;
Und, auf mein Wort, ein Mann, der nimmer noch,
Wie er behauptet, Eure Hoheit schmähte.

LUCIO Mein gnädger Fürst, höchst bubenhaft, glaubt mirs.

PETER Gut, mit der Zeit rechtfertigt er sich wohl;
Doch eben jetzo liegt er krank, mein Fürst,
An heftgem Fieber. Nur auf sein Gesuch —
Weil er erfuhr, daß eine Klage hier
Lord Angelo bedrohe — kam ich her,
Zu zeugen, was er weiß, in seinem Namen,
Was wahr, was falsch, und was mit seinem Eid
Und gültigem Beweis er dartun wird,
Ruft man ihn auf. Zuerst, dies Mädchen hier —
Den würdgen Herrn Statthalter loszusprechen,
So öffentlich persönlich angeklagt —
Will ich der Lüge zeihen in ihr Antlitz,
Daß sie es selbst gestehn soll.

(Isabella wird von der Wache weggeführt.)

HERZOG Wohl! laßt hören.
Belächelt Ihr dies nicht, Lord Angelo?
Über die Eitelkeit der armen Toren!
Reicht Sessel her. Kommt, Vetter Angelo;
Ich will nur Hörer sein; sprecht Ihr als Richter
In Eurer eignen Sache. — Ist dies die Zeugin?

(Marianne tritt vor.)

Sie zeig' uns ihr Gesicht und rede dann.

MARIANNE Verzeiht, mein Fürst, nicht zeig' ich mein Gesicht,
Bis mein Gemahl es heißt.

HERZOG Seid Ihr vermählt?

MARIANNE Nein, gnädger Herr.

HERZOG Seid Ihr ein Mädchen?

MARIANNE Nein.

HERZOG So seid Ihr Witwe?

MARIANNE Auch nicht.

HERZOG Nun, dann seid Ihr
Gar nichts; nicht Mädchen, Witwe nicht, noch Frau.

LUCIO Gnädger Herr, es wird wohl ein Schätzchen sein, denn die sind gewöhnlich weder Mädchen, Witwen, noch Frauen.

HERZOG Schweigt doch den Menschen! Hätt' er Ursach' nur
Zu schwatzen für sich selbst!

LUCIO Gut, gnädger Herr.

MARIANNE Ich muß gestehn, ich war niemals vermählt,
Und ich gesteh' es auch, ich bin kein Mädchen.
Ich hab' erkannt ihn, doch mein Mann erkennt nicht,
Daß er mich je erkannt.

LUCIO So war er also betrunken, gnädiger Herr; es kann nicht anders sein.

HERZOG Ich wollt', du wärst es auch, so schwiegst du endlich.

LUCIO Gut, mein Fürst.

HERZOG Dies ist kein Zeugnis für Lord Angelo.

MARIANNE Nun komm' ich drauf, mein Fürst.
Sie, die ihn anklagt um verletzte Zucht,
Dadurch zugleich verklagt sie meinen Gatten;
Und zwar erwähnt sie solcher Zeit, mein Fürst,
Wo ich bezeug', ich selbst umarmt' ihn damals
In Lieb' und Zärtlichkeit.

ANGELO Meint sie wen sonst als mich?

MARIANNE Nicht daß ich wüßte!

HERZOG Nicht?
Ihr sagtet, Euer Gatte?

MARIANNE Jawohl, mein Fürst, und das ist Angelo,
Der glaubt, daß er mich niemals hat berührt,
Und wähnt, daß Isabella ihn umarmt.

ANGELO Seltsamer Wahn! Laß dein Gesicht uns sehn.

MARIANNE Mein Gatte forderts, dann entschleir' ich mich.

(Sie nimmt den Schleier ab.)

Sieh dies Gesicht, grausamer Angelo,
Dem einst du schwurst, es sei des Ansehns wert;
Sieh diese Hand, die durch geweihten Bund
Sich fest in deine fügte; sieh mich selbst,
Die Isabellens Stelle hat vertreten
Und in dem Gartenhause dir begegnet,
Als wär' es jene.

HERZOG Kennt Ihr dieses Mädchen?

LUCIO Ja, fleischlich, sagt sie.

HERZOG Still doch, Mensch!

LUCIO Schon gut!

ANGELO Mein Fürst, ich leugn' es nicht, ich kenne sie.

Fünf Jahre sinds, da war von Heirat wohl
Die Rede zwischen uns; doch brach ichs ab,
Teils, weil das festgesetzte Heiratsgut
Nicht dem Vertrag entsprach, teils, und zumeist,
Weil ich erfuhr, sie schade ihrem Ruf
Durch Leichtsinn. Seit der Zeit, fünf Jahre schon,
Sprach ich sie nicht, noch sah und hört' ich sie
Bei meiner Treu' und Ehre.

MARIANNE Hoher Herr,
Wie Licht vom Himmel kommt, vom Hauch das Wort,
Wie Sinn in Wahrheit ist, Wahrheit in Tugend:
Ich bin sein anverlobtes Weib, so fest
Ein Treugelübde bindet; ja, mein Fürst,
Erst Dienstag nacht in seinem Gartenhaus
Erkannt' er mich als Weib. Wie dies die Wahrheit,
So mög' ich ungekränkt vom Knien erstehn,
Wo nicht — auf ewig festgebannt hier haften
Ein marmorn Monument! —

ANGELO Bisher hört' ichs mit Lächeln;
Jetzt, gnädger Fürst, laßt meinem Recht den Lauf;
Hier bricht mir die Geduld. Ich seh' es wohl,
Die armen blöden Weiber sind durchaus
Werkzeuge nur in eines Mächtgen Hand,
Der sie anstiftet. Gebt mir Freiheit, Fürst,
Die Ränke zu entlarven.

HERZOG Ja, von Herzen,
Und straft sie nur, so wies Euch wohlgefällt.
Einfältger Mönch, und du, boshaftes Weib,
Im Bund mit der, die ging: glaubst du, dein Schwur,
Und zwäng' er alle Heilgen her vom Himmel,
Sei Zeugnis gegen solch Verdienst und Ansehn,
Das unser Beifall stempelt? Ihr, Lord Escalus,
Setzt Euch zu meinem Vetter, steht ihm bei,
Die Quelle dieses Unfugs zu erspähn.
Noch wars ein andrer Mönch, der sie gehetzt,
Den schafft herbei.

PETER Ich wünscht', er sei schon hier; denn allerdings
War ers, der diese Weiber angestiftet.
Eur Schließer weiß den Ort, wo er verweilt,
Und kann ihn holen.

HERZOG Tut es ungesäumt.
(Schließer ab.)

Und Ihr, mein würdger, wohlerprobter Vetter,
Dem daran liegt, die Sache zu durchforschen,
Verfahrt mit dieser Schmähung, wie Ihr mögt,
Und wählt die Strafe; ich verlass' Euch jetzt
Ein wenig, doch Ihr bleibt, bis Ihr durchaus
Euch schlüssig machtet über diese Lästrer.

ESCALUS Mein Fürst, es soll an uns nicht fehlen. —

(Der Herzog geht ab.)

Signor Lucio, sagtet Ihr nicht, Ihr kenntet jenen Pater Ludwig als einen Menschen von unehrbarem Wandel?

LUCIO Cucullus non facit monachum, ehrbar in nichts als in seinem Habit, und hat höchst niederträchtig von unserm Herzog gesprochen.

ESCALUS Seid so gut und wartet hier, bis er kommt, um dies gegen ihn zu behaupten. Es wird sich ergeben, daß dieser Mönch ein schlimmer Gesell ist.

LUCIO So sehr als irgendeiner in Wien, auf mein Wort.

ESCALUS Ruft besagte Isabella wieder her, ich will mit ihr reden. Erlaubt mir, gnädiger Herr, sie zu vernehmen. Ihr sollt sehn, wie ich ihr zusetzen werde.

LUCIO Nicht besser als der, nach ihrer eigenen Aussage.

ESCALUS Wie war das?

LUCIO Ei, gnädiger Herr, ich meine nur, wenn Ihr ihr insgeheim zusetzt, so wird sie eher beichten; vielleicht schämt sie sich, es so vor der Welt zu tun.

(Gerichtsdiener führen Isabella herein; es kommen der Herzog, als Mönch verkleidet, und der Schließer.)

ESCALUS Ich werde sie überraschen, ohne daß sie etwas davon merkt.

LUCIO Das muß eine merkwürdige Überraschung sein.

ESCALUS Tretet näher, junges Mädchen; hier dieses Frauenzimmer widerspricht allem, was Ihr gesagt habt.

LUCIO Gnädiger Herr, hier kommt der Schurke, von dem ich sprach — hier, mit dem Schließer.

ESCALUS Eben recht; redet Ihr aber nicht zu ihm, bis wir Euch aufrufen.

LUCIO Mum.

ESCALUS Näher, guter Freund! Habt Ihr diese Weiber

angestiftet, Lord Angelo zu verleumden? Sie haben bekannt, daß Ihr es tatet.

HERZOG Das ist falsch.

ESCALUS Was? Wißt Ihr, wo Ihr seid?

HERZOG Ehrfurcht vor Eurer Würde! Selbst den Teufel
Ehrt mancher wohl um seinen Flammenthron. —
Wo ist der Fürst? Ihm will ich Rede stehn.

ESCALUS Er ist in uns; Ihr sollt uns Rede stehn!
Gebt acht und redet ziemlich.

HERZOG Kühnlich gewiß. Doch ach! ihr armen Kinder!
Kamt ihr, das Lamm beim Fuchse hier zu fordern?
Nun, gute Nacht, Ersatz! Der Herzog ging?
Dann geht auch ihr zu Grunde! Euer Herzog
Ist ungerecht, daß er von sich zurückweist
Eur laut gewordnes Rechtgesuch an ihn
Und in des Schurken Mund eur Urteil legt,
Den ihr hier angeklagt!

LUCIO Dies ist der Schuft! Der ists, von dem ich sprach!

ESCALUS Wie! du unheilger, unehrwürdger Mönch,
Wars nicht genug, die Fraun hier anzustiften
Wider den würdgen Herrn? Noch jetzt mit Lästrung —
Ja hier, vor seinem eignen Ohre — wagst dus
Und nennst ihn Schurke?
Und schielst von ihm sogar noch auf den Fürsten
Und schiltst ihn ungerecht? Führt ihn hinweg! —
Fort, auf die Folter! Zerrt ihn, Glied für Glied,
Bis er den Plan bekennt! Was, ungerecht?

HERZOG Seid nicht so hitzig! Euer Herzog
Wagt nicht, mir nur den Finger einzuzwängen,
Nicht mehr, als er den eignen foltern wird.
Auch bin ich ihm nicht untertan,
Noch hier vom Sprengel. Meiner Sendung Amt
Ließ manches mich erleben hier in Wien.
Ich sah, wie hier Verderbnis dampft und siedet
Und überschäumt: Gesetz für jede Sünde;
Doch Sünden so beschützt, daß Eure Satzung
Wie Warnungstafeln in des Baders Stube
Dasteht, und was verpönt, nur wird verhöhnt.

ESCALUS Den Staat geschmäht! Fort, bringt ihn in den Kerker!

ANGELO Wes könnt Ihr ihn verklagen, Signor Lucio? Ist dies der Mann, von dem Ihr uns gesagt?

LUCIO Derselbe, gnädiger Herr. Kommt heran, Gevatter Kahlkopf; kennt Ihr mich?

HERZOG Ich erinnre mich Eurer, Herr, an dem Ton Eurer Stimme; ich traf Euch während des Herzogs Abwesenheit im Kerker.

LUCIO So? traft Ihr mich? und erinnert Ihr Euch noch, was Ihr vom Herzog sagtet?

HERZOG Vollkommen, Signor.

LUCIO Wirklich, Herr? Und läuft der Herzog den Dirnen nach? und ist er ein Geck und eine Memme, wie Ihr von ihm sagtet?

HERZOG Ihr müßt erst unsre Rollen tauschen, Herr, eh Ihr mich das sagen laßt. Ihr allerdings spracht so von ihm, und viel mehr, viel schlimmer.

LUCIO Ei, du lästerlicher Bursch! Zog ich dich nicht bei der Nase, wie du so sprachst?

HERZOG Ich versichre, daß ich den Herzog so sehr liebe als mich selbst.

ANGELO Hört doch, wie der Schurke jetzt abbrechen möchte, nachdem er verräterische Lästerungen ausgestoßen!

ESCALUS Mit solchem Kerl muß man kein Wort verlieren: fort mit ihm ins Gefängnis! Wo ist der Schließer? fort mit ihm ins Gefängnis! — Legt ihm Eisen genug an, laßt ihn nicht weiter reden; und nun auch fort mit diesen leichtfertigen Dirnen und ihrem andern Spießgesellen!

(Der Schließer legt Hand an den Herzog.)

HERZOG Halt da! haltet ein!

ANGELO Was? er widersetzt sich? Helft ihm, Lucio.

LUCIO Wartet nur, wartet nur, wartet nur; pfui doch! Was, Ihr kahlköpfiger, lügnerischer Schuft, Ihr müßt Euch die Kutte über den Kopf ziehen? Müßt Ihr? Zeigt einmal Euer Schelmengesicht, und an den Galgen mit Euch! Zeigt Euer Strauchdiebsgesicht und laßt Euch frisch hängen! Will die Kapuze nicht herunter?

(Reißt ihm die Mönchskappe ab und erkennt den Herzog.)

HERZOG Du bist der erste Bube,

Der je 'nen Herzog machte!
Erst, Schließer, meine Bürgschaft diesen drein. —
Schleicht Euch nicht weg, Freund. Denn der Mönch und Ihr
Sind noch nicht fertig; haltet mir ihn fest.

LUCIO Das kann noch schlimmer werden als hängen.

HERZOG *(zu Escalus).* Was Ihr gesagt, will ich verzeihn. Setzt Euch!
(Zu Angelo.) Wir borgen diesen Platz, mit Eurer Gunst. —
Hast du noch Wort und Witz und Dreistigkeit,
Die zu Gebot dir stehn? Wenn du sie hast,
So halt sie fest, bis ich zu End' erzählt,
Und zittre dann!

ANGELO Oh mein furchtbarer Fürst!
Ich wäre schuldger wohl als meine Schuld,
Dächt' ich, ich könnt' Euch irgend noch entschlüpfen,
Da ich erkannt, wie Ihr mein Tun durchschaut,
Dem ewgen Richter gleich. Drum, gnädger Fürst,
Nicht längre Sitzung prüfe meine Schande;
Statt des Verhörs nehmt mein Geständnis an;
Unmittelbarer Spruch und schneller Tod
Ist alles, was ich flehe.

HERZOG Kommt, Marianne! —
Sprich, warst du je verlobt mit diesem Fräulein?

ANGELO Das war ich, Herr.

HERZOG So geh, vollzieh die Trauung ungesäumt.
Ihr, Mönch, vermählt sie; wenn Ihr das vollbracht,
Bringt ihn zurück hierher. — Geh, folg ihm, Schließer.
(Angelo, Marianne, Peter und Schließer ab.)

ESCALUS Oh Herr, mehr noch entsetzt mich seine Schande
Als dieses Handels Seltsamkeit!

HERZOG Kommt näher, Isabella.
Eur Mönch ist nun Eur Fürst. Wie ich vorhin
Als Freund mit frommem Rat mich Euch geweiht,
Nicht wechselnd Sinn mit Kleidung, bin ich noch
Gewidmet Euerm Dienst.

ISABELLA Oh Fürst, verzeiht,
Daß die Vasallin mit Geschäft und Mühn
Die ungekannte Majestät beschwert!

HERZOG Euch ist verziehn.
Und nun, du Teure, sei auch mir so hold.
Des Bruders Tod, ich weiß, drückt dir das Herz,
Und staunen magst du, daß ich nur verhüllt
Gestrebt, ihn dir zu retten, nicht vielmehr
Mich rasch hervorhob aus verborgner Macht,
Statt ihn dahinzugeben. Liebreich Wesen!
Es war der schnelle Hergang seines Tods,
Der, wie ich wähnte, trägern Fußes käme,
Was meinen Plan zerstört. Doch ruh' er sanft! —
Glückselge dort, der Todesfurcht entrafft,
Als hier in steter Furcht. Nimmt das zum Trost:
Dies Glück ward deinem Bruder.

(Angelo, Marianne, Peter und Schließer kommen zurück.)

ISABELLA Wohl, mein Fürst.

HERZOG Hier diesem Neuvermählten, der uns naht,
Des üppge Lüsternheit dich kränken wollte
An deiner wohlgeschirmten Ehr' und Tugend,
Möchtst du verzeihn um Mariannens willen;
Doch weil er deinem Bruder gab den Tod, —
Er, schuldig selbst der doppelten Verletzung
Geweihter Keuschheit und gelobten Schwurs,
Mit dem er dir des Bruders Rettung bürgte —
Ruft des Gesetzes Gnade selber nun
Vernehmlich, ja selbst aus des Schuldgen Munde
„Ein Angelo für Claudio, Tod für Tod:
Liebe für Liebe, bittern Haß für Haß,
Gleiches mit Gleichem zahl' ich, Maß für Maß."
Drum, Angelo, da dein Vergehn am Tage,
So klar, daß selbst kein Leugnen Hilfe böte,
Sei nun verurteilt zu demselben Block,
Wo Claudio fiel, und zwar mit gleicher Hast.
Hinweg mit ihm.

MARIANNE Oh gnadenreicher Fürst!
Ich hoff', Ihr gabt zum Spott mir nicht den Gatten.

HERZOG Der Gatte selbst gab Euch zum Spott den Gatten.
Nur zur Beschützung Eurer Ehre hielt ich
Den Ehbund nötig, daß kein Vorwurf je,
Weil Ihr die Seine wart, Eur Leben treffe

Und hemme künftges Glück. All seine Güter,
Obwohl nach dem Gesetz an uns verfallen,
Sind Euch als Wittum und Besitz verliehn;
Kauft damit einen bessern Mann.

MARIANNE Oh Herr,
Ich wünsche keinen andern je, noch bessern.

HERZOG Vergeblich wünscht Ihr, wir sind fest entschlossen.

MARIANNE *(kniet)* Huldreichster Fürst, —

HERZOG Umsonst ist Eure Müh'.
Fört, führt ihn hin zum Tod. — Nun, Herr, zu Euch!
(Zu Lucio.)

MARIANNE Oh milder Fürst! Hilf, süße Isabella,
Leih mir dein Knie, mein ganzes Leben will ich,
All meine Zukunft deinem Dienste leihn.

HERZOG Ganz wider allen Sinn bedrängst du sie!
Wenn sie für diese Tat um Gnade kniete,
Zersprengte Claudios Geist sein steinern Bett
Und riss' sie hin in Schrecknis.

MARIANNE Isabella,
Oh Herzens-Isabella, dennoch kniet,
Erhebt die Händ', sprecht nichts, ich red' allein.
Durch Fehler, sagt man, sind die besten Menschen
Gebildet, werden meist um so viel besser,
Weil sie vorher ein wenig schlimm; so gehts
Vielleicht auch meinem Gatten. Isabella,
Willst du nicht mit mir knien?

HERZOG Er stirbt für Claudios Tod.

ISABELLA Huldreichster Fürst,
Ich fleh' Euch, schaut auf diesen Mann der Schuld,
Als lebte Claudio noch. Fast muß ich denken,
Aufrichtge Pflicht hat all sein Tun regiert,
Bis er mich sah. Wenn es sich so verhält,
Laßt ihn nicht sterben! Claudio ward sein Recht,
Weil er den Fehl beging, für den er starb.
Doch Angelo —
Sein Tun holt' nicht den sündgen Vorsatz ein
Und muß begraben ruhn als eitler Vorsatz,
Der starb entstehend. — Gedanken sind nicht Taten;
Vorsätze nur Gedanken.

MARIANNE Nur Gedanken!

HERZOG Eur Flehn erweicht mich nicht; steht auf, ich wills.
Noch kommt ein neu Vergehn mir in den Sinn: —
Schließer, wie kams, daß Claudio ward enthauptet
Zu ungewohnter Stunde?

SCHLIESZER Also ward mirs
Geboten.

HERZOG Ward Euch schriftlicher Gefehl?

SCHLIESZER Nein, gnädger Fürst, es war ein mündlich Wort.

HERZOG Und dafür seid Ihr Eures Amts entsetzt. —
Gebt Eure Schlüssel ab.

SCHLIESZER Verzeihung, gnädger Fürst;
Mir ahnt', es sei ein Fehl, doch wußt' ichs nicht,
Und als ich überlegt, hab' ichs bereut.
Des zum Beweis blieb einer im Verhaft,
Dem gleichfalls mündlich Wort den Tod erkannt,
Und den ich leben ließ.

HERZOG Wer?

SCHLIESZER Bernardino.

HERZOG Oh hättst du doch an Claudio das getan!
Geh, hol ihn her, ich will ihn sehn.
(Schließer geht.)

ESCALUS Mich schmerzt,
Daß ein so weiser, so gelehrter Mann,
Als Ihr, Lord Angelo, mir stets erschient,
So gröblich fehlte; — erst, durch heißes Blut,
Und Mangel richtgen Urteils hinterher.

ANGELO Mich schmerzt, daß ich Euch diesen Schmerz bereitet,
Und solche Reu' durchdringt mein wundes Herz,
Daß mir der Tod willkommner scheint als Gnade.
Ich hab' ihn wohl verdient und bitte drum!
Der Schließer, Bernardino, Claudio, verhüllt, und Julia kommen zurück.)

HERZOG Welcher ist Bernardin?

SCHLIESZER Der, gnädger Herr.

HERZOG Ein Mönch erzählte mir von diesem Mann.
Du da! man sagt, du seist verstockten Herzens,
Du fürchtest nichts jenseit des Irdischen,

Und dem entspricht dein Tun. Du bist verurteilt;
Doch deine Schuld auf Erden sei verziehn;
So strebe nun, daß solche Huld dich leite
Auf beßre Zukunft. Pater, unterweist ihn,
Ich lass' ihn Euch. — Wer ist der Eingehüllte?

SCHLIESZER Noch ein Gefangner ists, den ich gerettet,
Der sterben sollt', als Claudio ward enthauptet,
Und fast dem Claudio gleich, als wie sich selbst.
(Nimmt Claudio die Verhüllung ab.)

HERZOG *(zu Isabella)* Wenn er ihm ähnlich sieht — um seinethalb
Sei ihm verziehn, und Eurer Anmut halb
Gebt mir die Hand und sagt, Ihr seid die Meine;
Er ist mein Bruder dann. Doch dies für künftig.
Lord Angelo sieht also, daß er lebt;
Mir scheint, sein Aug' erglänzt in neuer Hoffnung.
Nun! Eure Sünde zahlt Euch noch so ziemlich.
Liebt ja Eur Weib und zeigt Euch ihrer würdig.
Ich fühle Neigung in mir, zu verzeihn;
Doch jenem da, ihm kann ich nicht vergeben.
Ihr frecher Mensch, der weiß, ich sei ein Narr
Und feig und liederlich, ein Tor, ein Toller;
Womit, sagt an, hab' ichs um Euch verdient,
Daß Ihr mich so erhebt?

LUCIO Meiner Treu', gnädigster Herr, ich sagte das nur so nach hergebrachter Mode; wollt Ihr mich dafür hängen lassen, so mags geschehn, aber ich säh' es lieber, wenn Ihr geruhen wolltet, mich durchpeitschen zu lassen.

HERZOG Zuerst gepeitscht, Herr, dann gehängt.
Laßt es ausrufen, Schließer, durch ganz Wien:
Hat wo ein Mädchen Klag' auf diesen Burschen, —
Wie er mir selber schwor, daß eine sei,
Die ihm ein Kind gebar — so melde sies,
Dann soll er sie heiraten. Nach der Hochzeit
Stäupt ihn und hängt ihn auf.

LUCIO Ich bitt' Euer Hoheit um alles, verheiratet mich doch nicht an eine Metze! Eur Hoheit sagte noch eben, ich hätte Euch zum Herzoge gemacht; liebster gnädiger Herr, lohnt mir nun nicht damit, daß Ihr mich zum Hahnrei macht.

HERZOG Bei meinem Wort, heiraten sollst du sie.

Dein Schmähn vergeb' ich, und was weitres du
Verwirkt hast, gleichfalls. Führt ihn ins Gefängnis
Und sorgt, daß mein Befehl vollzogen wird.

LUCIO Solch einen liederlichen Fisch heiraten, gnädiger Herr, ist erdrückt, erstickt, gepeitscht und gehängt werden.

HERZOG Den Fürsten schmähn, verdients.
Claudio, die Ihr gekränkt, bringt sie zu Ehren.
Glück Euch, Marianne! Liebt sie, Angelo,
Ich war ihr Beichtger, ihre Tugend kenn' ich.
Dir, Escalus, sei Dank für alles Gute;
Ich bin auf bessern Glückwunsch noch bedacht.
Dank, Schließer, dir für treuen Dienst und Schweigen;
Wir stellen dich auf einen würdgern Platz.
Vergebt ihm, Angelo, daß er den Kopf
Des Ragozyn statt Claudios Euch gebracht;
Der Fehl ist keiner. — Teure Isabella,
Noch hab' ich eine Bitt', auch Euch zum Besten;
Und wollt Ihr freundliches Gehör mir leihn,
So wird das Meine Eur, das Eure mein.
Zum Palast denn; und hört aus meinem Munde
Von dem, was noch zu sagen bleibt, die Kunde.

(Alle gehen ab.)

*

ENDE GUT, ALLES GUT

Übersetzt von Ludwig Tieck.

PERSONEN:

Der König von Frankreich.
Der Herzog von Florenz.
Bertram, Graf von Roussillon.
Lafeu, ein Vasall des Königs.
Parolles, Gesellschafter des Grafen.
Mehrere junge französische Edelleute.
Haushofmeister, } in Diensten der Gräfin von
Narr, } Roussillon.
Ein Page.
Die Gräfin von Roussillon.
Helena, ihre Pflegetochter.
Eine Witwe.
Diana, deren Tochter.
Violenta,
Mariana,
Dianens Freundinnen.
Herren vom Hofe; Hauptleute; Soldaten.

Die Szene ist teils in Frankreich, teils in Toskana.

*

ERSTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Roussillon.

(Es treten auf Bertram, die Gräfin von Roussillon, Helena und Lafeu, alle in Trauer.)

GRÄFIN Indem ich meinen Sohn in die Welt schicke, begrabe ich einen zweiten Gemahl.

BERTRAM Und ich, indem ich gehe, teure Mutter, beweine meines Vaters Tod aufs neue; aber ich muß dem Befehl des Königs gehorchen, dessen Mündel ich jetzt, sowie für immer sein Vasall bin.

LAFEU Ihr, gnädige Frau, werdet an dem Könige einen Gemahl finden; Ihr, Graf, einen Vater. Er, der so unbedingt zu allen Zeiten gut ist, muß notwendig auch gegen Euch sich so bewähren; denn Euer Wert würde seine Tugend erwecken, selbst wenn sie mangelte; und um so weniger wird diese Euch entstehn, da er sie im Überfluß besitzt.

GRÄFIN Was für Hoffnung hat man für die Besserung Seiner Majestät?

LAFEU Er hat seine Ärzte verabschiedet, gnädige Frau, unter deren Behandlung er die Zeit mit Hoffnung verschwendet und in ihrem Verlauf nur das gewonnen hatte, daß er mit der Zeit auch die Hoffnung verlor.

GRÄFIN Dieses junge Mädchen hatte einen Vater, — oh, dies h a t t e! — welcher traurige Gedanke liegt darin! — dessen Talent fast so groß war als seine Rechtschaffenheit. Wäre es ihr ganz gleich gekommen, es hätte die Natur unsterblich gemacht, und der Tod, aus Mangel an Arbeit, hätte sich dem Spiel ergeben. Ich wünschte um des Königs willen, er lebte noch; ich glaube, das würde für des Königs Krankheit der Tod sein.

LAFEU Wie hieß der Arzt, von dem Ihr redet, gnädige Frau?

GRÄFIN Er war in seiner Kunst hochberühmt, und zwar mit größtem Recht: Gerhard von Narbonne.

LAFEU Allerdings war er ein vortrefflicher Mann, gnädige Frau; der König sprach noch neulich von ihm mit Bewundrung und Bedauern. Er war geschickt genug, um immer zu leben, wenn Wissenschaft gegen Sterblichkeit in die Schranken treten könnte.

BERTRAM Und woran leidet der König, mein teurer Herr?

LAFEU An einer Fistel, Herr Graf.

BERTRAM Davon habe ich noch nie gehört.

LAFEU Ich wollte, es wüßte niemand davon! — War dies junge Mädchen die Tochter Gerhards von Narbonne.

GRÄFIN Sein einziges Kind, Herr Ritter, und meiner Aufsicht anvertraut. Ich hoffe, sie wird durch ihre Güte erfüllen, was ihre Erziehung verspricht; ihre Anlagen sind ihr angeerbt, und dadurch werden schöne Gaben noch schöner; denn wenn ein unlautres Gemüt herrliche Fähigkeiten besitzt, so lobt man, indem man bedauert: es sind Vorzüge und zugleich Verräter; in ihr aber stehen sie um so höher wegen ihrer Reinheit. — Ihre Tugend ist ihr angestammt, ihre Herzensgüte hat sie sich erworben.

LAFEU Eure Lobsprüche, gnädige Frau, entlocken ihr Tränen!

GRÄFIN Das beste Salz, womit ein Mädchen ihr Lob würzen kann. Das Gedächtnis ihres Vaters kommt nie in ihr Herz, ohne daß die Tyrannei ihres Kummers alle Farbe des Lebens von ihrer Wange nimmt. Nicht mehr so, meine Helena! Nicht so! damit man nicht glaube, du pflegst traurig zu scheinen, ohne es zu sein!

HELENA Allerdings pflege ich meine Trauer, aber ich b i n auch traurig.

LAFEU Gemäßigte Klage ist das Recht des Toten; übertriebener Gram der Feind des Lebenden.

HELENA Wenn der Lebende dem Gram erst feind ist, wird diesem das Übermaß bald tödlich werden.

BERTRAM Teure Mutter, ich bitte um Euer Gebet für mich.

LAFEU *(indem er Helena ansieht)* Wie verstehn wir das?

GRÄFIN Dich segn' ich, Bertram! gleiche deinem Vater
An Sinn wie an Gestalt; Blut so wie Tugend
Regieren dich gleichmäßig: deine Güte
Entspreche deinem Stamm. Lieb alle, wengen traue;

Beleidge keinen; sei dem Feinde furchtbar,
Durch Kraft mehr als Gebrauch; den Freund bewahre
So wie dein Herz. Laß dich um Schweigen tadeln,
Doch nie um Reden schelten. Was der Himmel
Dir sonst an Segen spenden, und mein Beten
Erflehn mag, fall' auf dieses Haupt! Leb wohl! —
Mein Herr, noch nicht gereift zum Hofmann ist er;
Beratet ihn!

LAFEU Was meine Lieb' vermag, sei ihm gewährt.

GRÄFIN Der Himmel segne dich! Bertram, leb wohl! *(Ab.)*

BERTRAM *(zu Helena)* Die besten Wünsche, die in der Werkstatt Eurer Gedanken reifen können, mögen Euch dienstbar sein! Seid der Trost meiner Mutter, Eurer Gebieterin, und haltet sie wert! —

LAFEU Lebt wohl, schönes Kind! Ihr müßt den Ruhm Eures Vaters aufrecht erhalten.

(Bertram und Lafeu gehen ab.)

HELENA Ach, wärs nur das! des Vaters denk' ich kaum;
Und jener Großen Träne ehrt ihn mehr
Als seiner Tochter Gram. — Wie sah er aus?
Vergessen hab' ich ihn; kein andres Bild
Wohnt mehr in meiner Phantasie als Bertram.
Ich bin verloren! Alles Leben schwindet
Dahin, wenn Bertram geht. Gleichviel ja wärs,
Liebt' ich am Himmel einen hellen Stern
Und wünscht' ihn zum Gemahl; er steht so hoch!
An seinem hellen Glanz und lichten Strahl
Darf ich mich freun; in seiner Sphäre nie.
So straft sich selbst der Ehrgeiz meiner Liebe:
Die Hindin, die den Löwen wünscht zum Gatten,
Muß liebend sterben. Oh der süßen Qual,
Ihn stündlich anzusehn! Ich saß und malte
Die hohen Braun, sein Falkenaug', die Locken
In meines Herzens Tafel, allzu offen
Für jeden Zug des süßen Angesichts!
Nun ist er fort, und mein abgöttisch Lieben
Bewahrt und heiligt seine Spur. — Wer kommt?

(Parolles tritt auf.)

Sein Reisefreund. — Ich lieb' ihn seinethalb
Und kenn' ihn doch als ausgemachten Lügner,
Weiß, er ist ein Narr im Haufen, einzeln Memme;
Doch dies bestimmte Böse macht ihn schmuck

Und hält ihn warm, indes stahlherzge Tugend
Im Frost erstarrt. Dem Reichtum, noch so schlecht,
Dient oft die Weisheit arm und nackt als Knecht.

PAROLLES Gott schütz' Euch, meine Königin!

HELENA Und Euch, mein Sultan!

PAROLLES Der? Nein!

HELENA Und ich auch nicht.

PAROLLES Denkt Ihr über das Wesen des Jungfrauentums nach?

HELENA Ja, eben. Ihr seid so ein Stück von Soldaten; laßt mich Euch eine Frage tun. Die Männer sind dem Jungfrauentum feind; wie können wirs vor ihnen verschanzen?

PAROLLES Weist sie zurück.

HELENA Aber sie belagern uns, und unser Jungfrauentum, wenn auch in der Verteidigung tapfer, ist dennoch schwach; — lehrt uns einen kunstgerechten Widerstand.

PAROLLES Alles vergeblich; die Männer, sich vor euch lagernd, unterminieren euch und sprengen euch in die Luft.

HELENA Der Himmel bewahre unser armes Jungfrauentum vor Minierern und Luftsprengern! Gibts keine Kriegspolitik, wie Jungfrauen die Männer in die Luft sprengen könnten?

PAROLLES Läßt sich denn ein vernünftiger Grund im Naturrecht nachweisen, das Jungfrauentum zu bewahren? Verlust des Jungfrauentums ist vielmehr verständige Zunahme; und noch nie ward eine Jungfrau geboren, daß nicht vorher ein Jungfrauentum verloren ward. Das, woraus Ihr besteht, ist Stoff, um Jungfrauen hervorzubringen. Euer Jungfrauentum, einmal verloren, kann zehnmal wieder ersetzt werden; wollt Ihrs immer erhalten, so gehts auf ewig verloren; es ist ein zu frostiger Gefährte: weg damit!

HELENA Ich wills doch noch ein wenig behaupten, und sollt' ich darüber als Mädchen sterben.

PAROLLES Dafür läßt sich wenig sagen; es ist gegen die Ordnung der Natur. Die Partei des Jungfrauentums nehmen, heißt, seine Mutter anklagen; welches offenbare Empörung wäre. Einer, der sich aufhängt, ist wie solch eine Jungfrau; das Jungfrauentum gleicht einem Selbst-

mörder und sollte an der Heerstraße begraben werden, fern von aller geweihten Erde, wie ein tollkühner Frevler gegen die Natur. Das Jungfrauentum brütet Grillen, wie ein Käse Maden, zehrt sich ab bis auf die Rinde und stirbt, indem sichs von seinem eignen Eingeweide nährt. Überdem ist das Jungfrauentum wunderlich, stolz, untätig, aus Selbstliebe zusammengesetzt, welches die verpönteste Sünde in den zehn Geboten ist. Behaltets nicht; Ihr könnt gar nicht anders, als dabei verlieren. Leiht es aus, im Lauf eines Jahrs habt Ihr zwei für eins; das ist ein hübscher Zins; und das Kapital hat nicht sehr dadurch abgenommen. Fort damit!

HELENA Was aber tun, um es anzubringen nach eignem Wohlgefallen?

PAROLLES Laßt sehn: ei nun, leiden vielmehr, um dem wohlzugefallen, dem es gefällt. Es ist eine Ware, die durchs Liegen allen Glanz verliert; je länger aufbewahrt, je weniger wert: fort damit, solange es noch verkäuflich ist. Nutzt die Zeit der Nachfrage! das Jungfrauentum, wie eine welke Hofdame, trägt eine altmodische Haube, ein Hofkleid, dem keiner mehr den Hof macht; wie die Schleife am Hut und der Zahnstocher, die jetzt veraltet sind. — —

HELENA Nun warten tausend Liebsten deines Herrn,
Eine Mutter, — eine Freundin, — eine Braut, —
Ein Phönix, — eine Feindin und Monarchin, —
Göttin und Führerin und Königin,
Ratgeberin, Verräterin und Liebchen,
Demütger Ehrgeiz und ehrgeizge Demut,
Harmonsche Dissonanz, verstimmter Einklang
Und Treu' und süßer Unstern; und so nennt er
'ne Unzahl artger, holder Liebeskinder,
Die Amor aus der Taufe hebt. — Nun wird er —
Ich weiß nicht, was er wird — Gott send' ihm Heil;
Es lernt sich viel am Hof; und er ist einer, —

PAROLLES Nun, was für einer?

HELENA Mit dem ichs gut gemeint; — und schade ists, —

PAROLLES Um was?

HELENA Daß unserm Wunsch kein Körper ward verliehn,
Der fühlbar sei, damit wir Ärmeren,
Beschränkt von unserm neidschen Stern auf Wünsche,
Mit ihrer Wirkung folgten dem Geliebten,

Und er empfände, wie wir sein gedacht,
Wofür uns kaum ein Dank wird.

(Ein Page tritt auf.)

PAGE Monsieur Parolles, der Graf läßt Euch rufen *(Ab.)*

PAROLLES Kleines Helenchen, leb wohl! Wenn ich mich auf dich besinnen kann, will ich deiner am Hofe gedenken.

HELENA Monsieur Parolles, Ihr seid unter einem liebreichen Stern geboren.

PAROLLES Unterm Mars!

HELENA Das hab' ich immer gedacht: unterm Mars.

PAROLLES Warum unterm Mars?

HELENA Der Krieg hat Euch immer so heruntergebracht, daß Ihr notwendig unterm Mars müßt geboren sein.

PAROLLES Als er am Himmel dominierte.

HELENA Sagt lieber, als er am Himmel retrogradierte.

PAROLLES Warum glaubt Ihr das?

HELENA Ihr geht immer so sehr rückwärts, wenn Ihr fechtet!

PAROLLES Das geschieht um meines Vorteils willen.

HELENA So ists auch mit dem Weglaufen, wenn Furcht die Sicherheit empfiehlt. Aber die Mischung, die Eure Tapferkeit und Eure Furcht in Euch hervorbringen, ist eine schönbeflügelte Tugend, und die Euch wohl ansteht.

PAROLLES Ich bin so voller Geschäfte, daß ich dir nicht gleich spitz antworten kann. Ich kehre zurück als ein vollkommner Hofmann; dann soll mein Unterricht dich hierin naturalisieren, wenn du anders für eines Hofmanns Geheimnis empfänglich bist und begreifen willst, was weiser Rat dir mittteilt; wo nicht, so stirb dann in deiner Undankbarkeit, und deine Unwissenheit raffe dich hinweg. Leb wohl! Wenn du Zeit hast, sprich dein Gebet; wenn du keine hast, denk an deine Freunde. Schaff dir einen guten Mann und halte ihn, wie er dich hält, und so leb wohl! *(Ab.)*

HELENA Oft ists der eigne Geist, der Rettung schafft,
Die wir beim Himmel suchen. Unsrer Kraft
Verleiht er freien Raum, und nur dem Trägen,
Dem Willenlosen stellt er sich entgegen.

Mein Liebesmut die höchste Höh' ersteigt,
Doch naht mir nicht, was sich dem Auge zeigt.
Des Glückes weitsten Raum vereint Natur,
Daß sich das Fernste küßt wie Gleiches nur.
Wer klügelnd abwägt und dem Ziel entsagt,
Weil er vor dem, was nie geschehn, verzagt,
Erreicht das Größte nie. Wann rang nach Liebe
Ein volles Herz und fand nicht Gegenliebe?
Des Königs Krankheit, — täuscht mich nicht, Gedanken;
Ich halte fest und folg' euch ohne Wanken. *(Ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Paris.

(Trompeten und Zinken. Der König von Frankreich, einen Brief in der Hand, und mehrere Lords treten auf.)

KÖNIG Florenz und Siena sind schon handgemein;
Die Schlacht blieb unentschieden, und der Krieg
Wird eifrig fortgesetzt.

ERSTER LORD So wird erzählt.

KÖNIG So weiß mans schon gewiß. Hier meldet uns
Die sichre Nachricht unser Vetter Östreich
Und fügt hinzu, wie uns um schnellen Beistand
Florenz ersuchen wird; es warnt zugleich
Mein teurer Freund uns im voraus und hofft,
Wir schlagens ab.

ERSTER LORD Sein Rat und seine Treu',
So oft erprobt von Eurer Majestät,
Verdienen vollen Glauben.

KÖNIG Er bestimmt uns;
Florenz ist abgewiesen, eh es wirbt.
Doch unsern Rittern, die sich schon gerüstet
Zum Feldzug in Toskana, stell' ich frei,
Nach ihrer Wahl hier oder dort zu fechten.

ERSTER LORD Erwünschte Schule unsrer edlen Jugend,
Die sich nach Krieg und Taten sehnt.

KÖNIG Wer kommt?
(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

ERSTER LORD Graf Roussillon, mein Fürst, der junge Bertram.

KÖNIG Jüngling, du trägst die Züge deines Vaters.
Die gütige Natur hat wohlbedacht,
Nicht übereilt, dich schön geformt; sei drum
Auch deiner väterlichen Tugend Erbe!
Willkommen in Paris.

BERTRAM Mein Dienst und Dank sind Eurer Majestät.

KÖNIG Oh hätt' ich jetzt die Fülle der Gesundheit,
Als da dein Vater und ich selbst in Freundschaft
Zuerst als Krieger uns versucht! Den Dienst
Der Zeiten hatt' er wohl studiert und war
Der Bravsten Schüler. Lange hielt er aus;
Doch welkes Alter überschlich uns beide
Und nahm uns aus der Bahn. Ja, es erquickt mich,
Des Edlen zu gedenken. — In der Jugend
Hatt' er den Witz, den ich wohl auch bemerkt
An unsern jetzgen Herrn; nur scherzen die,
Bis stumpf der Hohn zu ihnen wiederkehrt,
Eh sie den leichten Sinn in Ehre kleiden.
Hofmann so echt, daß Bitterkeit noch Hochmut
Nie färbten seine Streng' und seinen Stolz;
Geschahs, so wars nur gegen seinesgleichen.
Und seine Ehre zeigt' als treue Uhr
Genau den Punkt, wo Zeit ihn reden hieß,
Und dann gehorcht' ihr Zeiger seiner Hand.
Geringre
Behandelt' er als Wesen andrer Art;
Beugt' ihrer Niedrigkeit den hohen Wipfel,
Daß sie sich stolz durch seine Demut fühlten
Wie er herabstieg in ihr armes Lob.
Solch Vorbild mangelt diesen jüngern Zeiten;
Und wär' es da, so zeigt' es uns zu sehr
Als rückwärts Schreitende.

BERTRAM Sein guter Ruhm
Glänzt mehr von Eurem Mund als seinem Grabe:
So rühmlich preist ihn nicht sein Epitaph
Als Euer königliches Wort.

KÖNIG Oh daß ich mit ihm wär'! Er sagte stets, —
Mich dünkt, ich hör' ihn noch: sein goldnes Wort
Streut' er nicht in das Ohr, er pflanzt' es tief,
Damit es keim' und reife — „ich mag nicht leben," —

So sagt' er oft in liebenswertem Ernst
Im letzten Akt und Schluß des Zeitvertreibs,
Wenn man sich trennte — „ich mag nicht leben," sprach er,
„Wenns meiner Flamm' an Öl gebricht, als Schnuppe
Der jungen Welt, die mit leichtfertgem Sinn
Nichts als das Neue liebt; die ihren Ernst
Allein auf Moden lenkt; bei der die Treue
Mit ihren Trachten wechselt." Also wünscht' er.
Ich, scheidend, wünsche wie der Abgeschiedne,
Weil ich nicht Wachs noch Honig bringe heim,
Recht bald erlöst zu sein aus meinem Stock,
Raum gönnend Jüngern.

ZWEITER LORD Sire, Euch liebt das Volk;
Wer Euch verkennt, wird Euch am meisten missen.

KÖNIG Ich füll' 'nen Platz, ich weiß. — Wie lang' ists, Graf,
Seit Eures Vaters Arzt gestorben ist?
Man rühmt' ihn sehr.

BERTRAM Sechs Monate sinds, mein Fürst.

KÖNIG Lebt' er noch, hätt' ichs doch mit ihm versucht.
— Gebt mir den Arm! — die andern schwächten mich
Durch mancherlei Behandlung: mags Natur
Und Krankheit nun entscheiden. — Willkommen, Graf!
Mein Sohn ist mir nicht teurer.

BERTRAM Dank Eur Hoheit!

(Trompetenstoß. Alle gehen ab.)

*

DRITTE SZENE

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin, der Haushofmeister und der Narr.)

GRÄFIN Jetzt will ich Euch anhören. Nun, was sagt Ihr von dem jungen Fräulein?

HAUSHOFMEISTER Gnädige Gräfin, ich wünschte, die Sorgfalt, die ich angewandt, Euer Verlangen zu befriedigen, möchte in den Kalender meiner früheren Bemühungen eingetragen werden; denn wenn wir selbst sie bekannt machen,

verwunden wir unsre Bescheidenheit und trüben die helle Reinheit unsrer Verdienste.

GRÄFIN Was will der Schelm hier? Fort mit Euch, Freund! — Ich will nicht allen Beschwerden glauben, die gegen Euch verlauten; es ist meine Trägheit, daß ichs nicht tue, denn ich weiß, es fehlt Euch nicht an Torheit, solche Schelmstücke zu unternehmen, und Ihr seid nicht geschickt genug, sie auszuführen.

NARR Es ist Euch nicht unbekannt, gnädige Frau, daß ich ein armer Teufel bin.

GRÄFIN Nun gut!

NARR Nein, gnädige Frau, das eben ist nicht gut, daß ich arm bin, — obschon viele von den Reichen zur Hölle fahren — aber wenn Elsbeth es nur bei Euer Gnaden erreicht, daß Ihr sie unter die Haube bringen helft, so wollen wir schon sehn, wie wir als Mann und Frau zusammen fortkommen.

GRÄFIN Willst du denn mit Gewalt ein Bettler werden?

NARR Ich bettle nur um Eure gnädige Einwilligung in diese Sache.

GRÄFIN In welche Sache?

NARR In Elsbeths Sache und meine eigene. Dienst ist keine Erbschaft, und ich denke, ich gelange nicht zu Gottes Segen, bis ich Nachkommenschaft sehe; denn, wie die Leute sagen, Kinder sind ein Segen Gottes.

GRÄFIN Sag mir den Grund, warum du heiraten willst.

NARR Mein armes Naturell, gnädige Frau, verlangt es. Mich treibt mein Fleisch dazu, und wen der Teufel treibt, der muß wohl gehn.

GRÄFIN Und das ist alle Ursach', die Eur Gnaden hat?

NARR Die Wahrheit zu sagen, ich habe noch andre heilige Ursachen, wie sie nun so sind.

GRÄFIN Darf die Welt sie wissen?

NARR Ich bin eine sündige Kreatur gewesen, gnädige Frau, grade wie Ihr und wie alles Fleisch und Blut; und mit einem Wort, ich will heiraten, damit ich bereuen könne.

GRÄFIN Deine Heirat mehr als deine Sündhaftigkeit.

NARR Es fehlt mir an Freunden, gnädige Frau, und ich hoffe, um meiner Frau willen Freunde zu finden.

GRÄFIN Solche Freunde sind deine Feinde, Bursch!

NARR Ihr versteht Euch wenig auf gute Freunde, gnädige Frau; denn die Schelme werden das für mich tun, was mir zu viel wird. Wer mein Land ackert, spart mir mein Gespann und schafft mir Zeit, die Frucht unter Dach zu bringen; wenn ich sein Hahnrei bin, ist er mein Knecht. Wer mein Weib tröstet, sorgt für mein Fleisch und Blut; wer für mein Fleisch und Blut sorgt, liebt mein Fleisch und Blut; wer mein Fleisch und Blut liebt, ist mein Freund: ergo wer meine Frau küßt, ist mein Freund. Wären die Leute nur zufrieden, das zu sein, was sie einmal sind, so gäbe es keine Skrupel in der Ehe; denn Charbon, der junge Puritaner, und Meister Poysam, der alte Papist, wie verschieden ihre Herzen auch in der Religion sind, läufts doch mit ihren Köpfen auf eins hinaus; sie können sich mit ihren Hörnern knuffen, so gut wie irgend ein Bock in der Herde.

GRÄFIN Willst du immer ein frecher, verleumderischer Schelm bleiben?

NARR Ein Prophet, gnädige Frau; ich rede die Wahrheit ohne Umschweif: —

Gedenkt nur an das alte Lied,
Es gilt noch heut wie gestern:
Was einmal sein soll, das geschieht,
Der Kuckuck sucht nach Nestern.

GRÄFIN Geht nur, Freund, ich will die Sache ein andermal mit Euch verhandeln.

HAUSHOFMEISTER Wär' es Euer Gnaden nicht gefällig, daß er Helena zu Euch riefe; ich wollte von ihr reden.

GRÄFIN Freund, geh und sag dem jungen Fräulein, ich wolle sie sprechen; ich meine Helena.

NARR *(singt)* Verdient die Schöne, sprach sie dann,
Daß Troja ward zerstört?
Oh Narretei, oh Narretei,
Herr Priam ward betört!
Worauf sie seufzt und weinen tut,
Worauf sie seufzt und weinen tut
Und spricht: da könnt ihr sehn,
Von neun Gottlosen e i n e gut,
Ists eine doch von zehn.

GRÄFIN Was? Eine gut von zehn? du verdrehst ja das Lied, Bursch.

NARR Eine gute Frau unter zehnen, Gräfin, das heißt ja die Ballade verbessern. Wollte Gott nur alle Jahr so viel tun, so hätte ich über die Weiberzehnten nicht zu klagen, wenn ich der Pfarrer wäre. Eine unter zehnen? Das glaub' ich! Wenn uns nur jeder Komet e i n e gute Frau brächte oder jedes Erdbeben, so stände es schon ein gut Teil besser um die Lotterie; jetzt kann sich einer das Herz aus dem Leibe ziehn, ehe er eine trifft.

GRÄFIN Werdet Ihr bald gehn, Herr Taugenichts, und tun, was ich Euch befahl?

NARR Daß ein Mann einer Evastochter gehorchen muß, und es erfolgt kein Ärgernis! Zwar ist Ehrlichkeit kein Puritaner, aber dennoch soll sie diesmal kein Ärgernis geben und den weißen Chorrock der Demut über dem schwarzen Priesterkleide ihres unmutigen Herzens tragen. Ich gehe, verlaßt Euch drauf, ich soll an Helena sagen, hierher zu kommen. *(Ab.)*

GRÄFIN Nun, also?

HAUSHOFMEISTER Ich weiß, gnädige Frau, Ihr liebt Euer Fräulein von Herzen.

GRÄFIN Allerdings; ihr Vater hinterließ sie mir, und sie selbst kann, abgesehn von ihren Vorzügen, mit allem Recht auf so viel Liebe Anspruch machen, als sie bei mir findet. Ich bin ihr mehr schuldig, als ich ihr zahle, und werde ihr mehr zahlen, als sie fordern wird.

HAUSHOFMEISTER Gnädige Frau, ich war ihr neulich näher, als sie vermutlich wünschen mochte; sie war allein und sprach mit sich selbst, ihr eignes Wort ihrem eignen Ohr; sie glaubte, — das darf ich wohl beschwören — es werde von keinem Fremden vernommen. Der Inhalt war: sie liebe Euern Sohn. Fortuna, sagte sie, sei keine Göttin, weil sie eine so weite Kluft zwischen ihren Verhältnissen errichtet habe; Amor kein Gott, weil er seine Macht nicht weiter ausdehne als auf gleichen Stand; Diana keine Königin der Jungfrauen, weil sie zugebe, daß ihre arme Nymphe überrascht werde, ohne Schutzwehr für den ersten Angriff, noch Ersatz im ferneren Kampf. Dies klagte sie mit dem Ausdruck des bittersten Schmerzes, in dem ich je ein Mädchen habe weinen hören. Ich hielt es für meine

Pflicht, Euch eiligst davon zu unterrichten; sintemal, wenn hieraus ein Unglück entstehen sollte, es Euch gewissermaßen wichtig ist, vorher davon zu erfahren.

GRÄFIN Ihr habt dies mit Redlichkeit ausgerichtet, behaltets nun für Euch. Schon vorher hatten mich manche Vermutungen hierauf geführt; sie hingen aber so schwankend in der Wagschale, daß ich weder glauben noch zweifeln konnte. Ich bitte Euch, verlaßt mich nun. Verschließt dies alles in Eurer Brust, und ich danke Euch für Eure redliche Sorgfalt; ich will hernach weiter mit Euch darüber sprechen.

(Haushofmeister ab.)

So mußt' ichs, als ich jung war, auch erleben.
Natur verlangt ihr Recht; der scharfe Dorn
Ward gleich der Jugendrose mitgegeben,
Die Leidenschaft quillt aus des Blutes Born.
Natur bewährt am treusten ihre Kraft,
Wo Jugend glüht in starker Leidenschaft;
Und denk' ich jetzt der Fehl' in vorgen Stunden,
Hab' ich den Irrtum damals nicht gefunden.
Es macht ihr Auge krank, ich seh' es wohl.

(Helena tritt auf.)

HELENA Was wünscht Ihr, gnädge Frau?

GRÄFIN Du weißt, mein Kind, ich bin dir eine Mutter.

HELENA Meine verehrte Herrin!

GRÄFIN Eine Mutter —
Warum nicht Mutter? bei dem Worte Mutter
Schiens, eine Schlange sähst du: wie erschreckt dich
Der Name Mutter? Ich sage, deine Mutter;
Und trage dich in das Verzeichnis derer,
Die ich gebar. Wetteifern sehn wir oft
Pflegkindschaft mit Natur, und wundersam
Eint sich der fremde Zweig dem eignen Stamm;
Mich quälte nie um dich der Mutter Ächzen,
Doch zahlt' ich dir der Mutter Liebe dar —
Ums Himmels willen, Kind! Erstarrt dein Blut,
Weil ich dich grüß' als Mutter? Sag, wie kommts,
Daß dir die kranke Heroldin des Weinens,
Die mannigfarbge Iris, kränzt dein Auge? —
Weil du mir Tochter bist?

HELENA Das bin ich nicht! —

GRÄFIN Bin ich nicht deine Mutter?
HELENA Ach, verzeiht! —
Graf Roussillon kann nie mein Bruder sein;
Ich bin von niederm, er vom höchsten Blut;
Mein Stamm gering, der seine hochberühmt;
Er ist mein Herr und Fürst: mein ganzes Leben
Hab' ich als Dienerin ihm treu ergeben;
Nennt ihn nicht meinen Bruder!
GRÄFIN Und mich nicht Mutter?
HELENA Ja, meine Mutter seid Ihr; wärt Ihr doch —
Müßt' Euer Sohn nur nicht mein Bruder sein —
Ganz meine Mutter; wärt uns beiden Mutter,
Das wünscht' ich, wie ich mir den Himmel wünsche;
Nur ich nicht seine Schwester! Ists nur dann vergönnt,
Wenn er mir Bruder wird, daß Ihr mich Tochter nennt?
GRÄFIN Wohl, Helena;
Du könntest meine Schwiegertochter sein. —
Hilf Gott! du denkst es wohl? Mutter und Tochter
Stürmt so auf deinen Puls: nun wieder bleich?
Mein Argwohn hat dein Herz durchschaut; nun ahn' ich
Das Rätsel deiner Einsamkeit, die Quelle
Der bittern Tränen; offenbar nun seh' ich,
Du liebst ihn, meinen Sohn; Verstellung schämt sich,
Dem lauten Ruf der Leidenschaft entgegen,
Mir nein zu sagen; darum sprich die Wahrheit:
Sag mir, so ists; denn deine Wangen, Kind,
Bekennens gegenseitig; deine Augen
Sehn es so klar in deinem Tun geschrieben,
Daß sie vernehmlich reden; nur die Zunge
Fesseln dir Sünd' und höllscher Eigensinn,
Die Wahrheit noch zu hehlen. Ists nicht so?
Wenns ist, so schürztest du 'nen wackern Knoten! —
Ists nicht, so schwöre: Nein; doch wies auch sei,
Wie Gott mir helfen mag, dir beizustehn,
Ich fordre, daß du Wahrheit sagst.
HELENA Verzeihung!
GRÄFIN Sprich! Liebst du Bertram?
HELENA Teure Frau, verzeiht!
GRÄFIN Liebst du ihn?
HELENA Gnädge Frau, liebt Ihr ihn nicht? —
GRÄFIN Das frag' ich nicht. Ich habe Pflicht und Grund

Vor aller Welt für mein Gefühl. Nun wohl!
Entdecke mir dein Herz; denn allzu laut
Verklagt dich deine Unruh'.

HELENA So bekenn' ich
Hier auf den Knien vor Euch und Gott dem Herrn,
Daß ich vor Euch und nächst dem Herrn des Himmels
Ihn einzig liebe. Arm, doch tugendhaft
War mein Geschlecht: so ist mein Lieben auch.
Seid nicht erzürnt, es bringt ihm keine Kränkung,
Von mir geliebt zu sein; nie offenbart' ich
Ein Zeichen ihm zudringlicher Bewerbung;
Ich wünsch' ihn nicht, eh ich ihn mir verdient,
Und ahne nicht, wie ich ihn je verdiente!
Ich weiß, ich lieb' umsonst, streb' ohne Hoffnung;
Und doch, in dies unhaltbar lockre Sieb
Gieß' ich beständig meiner Liebe Flut,
Die nimmer doch erschöpft wird: gleich dem Indier
Gläubig in frommem Wahne flehend, ruf' ich
Die Sonne an, die auf den Beter schaut,
Ohne von ihm zu wissen. Teure Herrin,
Laßt Euern Haß nicht meine Liebe treffen,
Weil sie dasselbe liebt wie Ihr. Nein, habt Ihr
— Eur würdig Alter bürgt die lautre Jugend —
Jemals in solcher reinen Glut der Neigung
Treulich geliebt und keusch gehofft — daß Diana
Eins schien mit Eurer Lieb' — oh dann hegt Mitleid
Für sie, die ohne Wahl und Hoffnung liebt,
Alles verlierend, stets von neuem gibt;
Nie zu besitzen hofft, wonach sie strebt,
Und rätselgleich in süßem Sterben lebt.

GRÄFIN Warst du nicht neulich willens, nach Paris
Zu reisen? Sprich die Wahrheit.

HELENA Gnädge Frau,
Das war ich.

GRÄFIN Und in welcher Absicht? Sag mirs.

HELENA So hört, ich schwörs Euch bei der ewgen Gnade!
Ihr wißt, mein Vater ließ Vorschriften mir
Von seltner Wunderkraft; wie seiner Forschung
Vielfache Prüfung als untrüglich sie
Bewährt erfand; die hat er mir vererbt,
Sie in geheimster Obhut zu bewahren,
Als Schätze, deren Kern und innrer Wert

Weit über alle Schätzung. Unter diesen
Ist ein Arcan verzeichnet, vielerprobt
Als Gegenmittel jener Todeskrankheit,
An der der König schwindet.

GRÄFIN Dies bestimmte
Dich nach Paris zu gehn?

HELENA Der junge Graf ließ mich daran denken,
Sonst hätten wohl Paris, Arznei und König
In meiner Seele Werkstatt keinen Eingang
Gefunden.

GRÄFIN Glaubst du wirklich, Helena,
Wenn du ihm dein vermeintes Mittel bötst,
Er werd' es nehmen? — Er und seine Ärzte
Sind e i n e s Sinns: Er, keiner könnt' ihm helfen,
Sie, keine Hilfe gebs. Wie trauten sie
'nem armen Mädchen, wenn die Schule selbst
In ihrer Weisheit Dünkel die Gefahr
Sich selber überläßt?

HELENA Mich treibt ein Glaube
Mehr noch als meines Vaters Kunst, — des größten
In seinem Fach — daß sein vortrefflich Mittel,
Auf mich vererbt, von glücklichen Gestirnen
Geheiligt werden soll; und will Eur Gnaden
Mir den Versuch gestatten, setz' ich gern
Mein Haupt zum Unterpfand für unsres Herrn
Genesung zur bestimmten Zeit.

GRÄFIN Das glaubst du?

HELENA Ja, gnädge Frau, gewißlich.

GRÄFIN Nun, wohlan!
So geb' ich Urlaub dir und Liebe mit,
Geld und Gefolg und Gruß an meine Freunde
Am Hofe dort; ich bleib' indes daheim
Und fleh' um Gottes Segen für dein Werk.
Auf morgen geh und glaub mit Zuversicht,
Wo ichs vermag, fehlt dir mein Beistand nicht.
(Beide gehen ab.)

*

ZWEITER AUFZUG

ERSTE SZENE

Paris.

(Es treten auf der König von Frankreich, mehrere junge Edelleute, Bertram und Parolles. Trompeten und Zinken.)

KÖNIG Lebt wohl, Herr; diese kriegrische Gesinnung
Haltet mir fest; auch Ihr, Herr, lebet wohl!
Teilt unter euch den Rat; nimmt jeder alles,
Dehnt sich die Gabe den Empfängern aus
Und reicht für beide hin.

ERSTER EDELMANN Wir hoffen, Herr,
Als wohlversuchte Krieger heimzukehren
Und Eure Majestät gesund zu finden.

KÖNIG Nein, nein, das kann nicht sein; doch will mein Herz
Sich nicht gestehn, daß es die Krankheit hegt,
Die meinem Leben droht. Geht, junge Ritter!
Leb' ich nun oder sterbe, seid ihr die Söhne
Würdger Franzosen; zeigt dem obern Welschland,
Den Ausgearteten, die nur den Fall
Der letzten Monarchie geerbt, ihr kamet
Als Freier nicht, nein, als der Ehre Buhlen;
Und wo der Bravste zagt, erringt das Ziel,
Daß Fama laut von euch erschall'. Lebt wohl!

ZWEITER EDELMANN Heil Euch, mein König! ganz nach Eurem Wunsch!

KÖNIG Die welschen Mädchen — seid auf eurer Hut! —
Der Franke, sagt man, kann, was sie verlangen,
Nicht weigern — werdet nicht Gefangene,
Bevor ihr dientet.

BEIDE Dank für Eure Warnung! —

KÖNIG Lebt wohl. — Kommt her zu mir.
(Der König legt sich auf ein Ruhebett.)

ERSTER EDELMANN Oh lieber Graf! Daß Ihr nicht mit uns zieht! —

PAROLLES Schad' um den jungen Degen!

ZWEITER EDELMANN Edler Krieg!

PAROLLES Höchst glorreich. Schon erlebt' ich solchen Krieg.

BERTRAM Man hält mich fest — und stets das alte Lied: Zu jung; und künftig Jahr; und noch zu früh!

PAROLLES Treibt dich das Herz, mein Sohn, so stiehl dich weg.

BERTRAM Man will, ich soll den Weiberknecht agieren,
Hier auf dem Estrich meine Schuh' vernutzend,
Bis Ehre weggekauft, kein Schwert getragen,
Als nur zum Tanz! — Weiß Gott, ich stehl' mich weg!

ERSTER EDELMANN Der Diebstahl brächt' Euch Ruhm.

PAROLLES Begeht ihn, Graf.

ZWEITER EDELMANN Ich mach' Halbpart mit Euch; und so lebt wohl!

BERTRAM Ich bin so sehr der Eure, daß unsre Trennung einem gefolterten Körper gleicht.

ERSTER EDELMANN Lebt wohl, Hauptmann.

ZWEITER EDELMANN Teurer Monsieur Parolles —

PAROLLES Edle Paladine, mein Schwert und das eure sind Blutsfreunde. Treffliche Degen und junge Recken, ein Wort, meine Phönixe. Im Regiment der Spini werdet ihr einen Hauptmann Spurio finden, mit einer Narbe, einem Kriegsemblem, hier auf seiner linken Wange: diese gute Klinge grub sie ein; sagt ihm, ich lebe, und beachtet, was er von mir aussagen wird.

ZWEITER EDELMANN Das wollen wir, edler Hauptmann.

(Die beiden Edelleute gehen ab.)

PAROLLES Mars verschwende seine Gunst an euch, seine Novizen! Nun, was wollt Ihr tun?

BERTRAM Bleiben. — Der König . . . . .

PAROLLES Ihr solltet gegen diese edlen Kavaliere ein ausdrucksvolleres Zeremoniell annehmen; Ihr beschränkt Euch aber in den Grenzen eines allzu kaltsinnigen Abschieds. Zeigt ihnen mehr Entgegenkommen, denn sie schwimmen obenauf in der Strömung der Zeit; sie sind die vollkommenen Meister des echten Gehens, Essens und Redens und bewegen sich unter dem Einfluß des anerkanntesten Gestirns; und wäre der Teufel ihr Vortänzer,

man muß ihnen dennoch nachfolgen. Darum nach! und nehmt einen förmlicheren Abschied! —

BERTRAM Das will ich tun! —

PAROLLES Allerliebste Bursche! Und gewiß mit der Zeit recht herkulische Ehrenrichter! *(Sie gehen ab.)*

(Lafeu tritt auf.)

LAFEU *(knieend)* Verzeihn, mein Fürst, für mich und meine Botschaft!

KÖNIG Dein Aufstehn sei die Zahlung! —

LAFEU Wohl! hier steh' ich
Und kaufe mir Verzeihn. Ich wünschte, Sire,
Ihr hättet hier gekniet, um mich zu bitten,
Und könntet aufstehn, wenn ichs Euch geheißen.

KÖNIG Ich gleichfalls! dann zerschlüg' ich dir den Kopf
Und bät' dich um Verzeihung.

LAFEU Kreuzweis' wohl gar? Doch, teurer Herr, erlaubt:
Wünscht Ihr geheilt zu sein von Eurer Krankheit?

KÖNIG Nein.

LAFEU Wollt Ihr nicht die schönen Trauben essen,
Mein königlicher Fuchs? oh ja, Ihr wollt;
Wenn nur mein königlicher Fuchs die Trauben
Erreichen könnt'! — Ich hab' Arznei gesehn,
Die hauchte wohl den Steinen Leben ein,
Brächt' einen Fels in Gang und macht' Euch selbst
Gaillarden tanzen flink und leicht; berührt
Von ihrer Hand, erstände Fürst Pipin,
Ja, Carol Magnus nähm' zur Hand die Feder
Und schriebe Vers' an sie.

KÖNIG An welche S i e?

LAFEU Ei, eine Ärztin; Sire, sie ist schon hier,
Wenn Ihr sie ansehn wollt. Auf Ehr' und Treu',
Wenn ich nach diesem leichten Vortrag ernstlich
Berichten darf: — ich sprach mit einem Mädchen,
Die mich durch Absicht, Tugend und Geschlecht,
Verstand und festen Sinn so sehr entzückt,
Daß ich mich drum nicht tadle. Seht sie selbst —
Das ist ihr Wunsch — und hört, was sie Euch bringt;
Dann lacht mich aus nach Lust.

KÖNIG Nun, Freund Lafeu,
Zeig uns dies Wunder, daß wir ihm mit dir

Unser Erstaunen zollen oder deins
Vermindern durch Erstaunen, wie dirs kam.

LAFEU Nun, ich will Euch bedienen, und sogleich.
(Lafeu geht.)

KÖNIG So hält er stets Prologe seinem Nichts.
(Lafeu kommt zurück mit Helena.)

LAFEU Nun tretet vor!

KÖNIG Die Eil' hat wahrlich Flügel!

LAFEU Nein, tretet vor!
Hier Seine Majestät: sagt Euren Wunsch.
Eur Blick ist sehr verrätrisch, doch der König
Scheut selten solcherlei Verrat; ich bin
Kressidas Oheim, der es wagen darf,
Zwei so allein zu lassen. Fahrt nun wohl! *(Geht ab.)*

KÖNIG Nun, schönes Kind, habt Ihr mit uns Geschäfte?

HELENA Ja, hoher König. Gerhard von Narbonne war
Mein Vater, wohlerprobt in seiner Kunst.

KÖNIG Ich kannt' ihn.

HELENA So ehr erspar' ich mir, ihn Euch zu rühmen;
Ihn kennen, ist genug. Auf seinem Todbett
Gab er mir manch Rezept; vor allen eins,
Das als die höchste Blume seiner Forschung
Und vielerfahrnen Praxis liebstes Kleinod
Er mich verwahren hieß als dreifach Auge,
Teurer als meine beiden. Also tat ich;
Und hörend, wie Eur Majestät verschmachtet
An jener bösen Krankheit, die den Ruhm
Von meines Vaters Kunst zumeist erhöht,
Kam ich mit Wünschen und mit Demut, Euch
Die Rettung anzubieten.

KÖNIG Dank Euch, Jungfrau.
Doch glaub' ich nicht so leicht an Heilung mehr,
Wo so gelehrte Ärzt' uns aufgegeben,
Und die vereinte Fakultät entschied,
Kunst könne nie aus unheilbarem Zustand
Natur erlösen. Drum soll unser Urteil
Nicht so abirrn, noch Hoffnung uns verleiten,
Ein rettungsloses Übel preiszugeben
Quacksalbern; Majestät und Zutraun so
Zu schmähn, sinnlosem Beistand nachzutrachten,
Wenn wir als Unsinn allen Beistand achten.

HELENA So zahlt die treue Pflicht mir mein Bemühn;
Nicht weiter sei mein Dienst Euch aufgedrängt;
Und nur in Demut bitt' ich Eure Hoheit
Bescheidentlich, mich gnädig zu entlassen.

KÖNIG Das ist das mindste, was ich muß gewähren;
Dein guter Wunsch ist meines Dankes wert,
Weil stets der Kranke gern von Beßrung hört;
Doch was du ganz verkennst, durchschau' ich klar:
Wie fern dein Trost, wie nah mir die Gefahr.

HELENA Unschädlich wärs, wenn den Versuch Ihr wagt,
Weil Ihr der Heilung wie dem Trost entsagt;
Er, der die größten Taten läßt vollbringen,
Legt oft in schwache Hände das Gelingen;
So zeigt die Schrift in Kindern weisen Mut,
Wo Männer kindisch waren; große Flut
Entspringt aus kleinem Quell, und Meere schwinden,
Ob Weise auch die Wunder nicht ergründen.
Oft schlägt Erwartung fehl, und dann zumeist,
Wo sie gewissen Beistand uns verheißt;
Und wird erfüllt, wo Hoffnung längst erkaltet,
Der Glaube schwand, und die Verzweiflung waltet.

KÖNIG Genug, mein Kind! zu lange weilst du schon,
Und dein vergeblich Mühn trägt keinen Lohn
Als Dank für einen Dienst, den ich nicht brauche.

HELENA So weicht, was Gott mir eingab, einem Hauche;
Er ist nicht so, der alles mag durchschaun,
Wie wir, die stets dem leeren Schein vertraun;
Und stolzer Hochmut wärs, der Gottheit Trachten
Und Himmelswort für Menschenwerk zu achten.
Oh teurer Fürst, gebt meinen Wünschen nach,
Denkt nicht, daß ich, nein, daß der Himmel sprach.
Ich treibe nicht mit Euch ein trüglich Spiel,
Noch berg' ich meiner Worte wahres Ziel.
Ich glaub' es, Herr, und glaub' auf festem Grunde,
Noch siegt die Kunst, nah ist der Rettung Stunde.

KÖNIG Das hoffst du so gewiß? in wieviel Zeit?

HELENA Wenn mir die höchste Gnade Gnade leiht,
Eh zweimal noch das Lichtgespann durchschreitet
Die Bahn, auf der sein Lenker Ganz verbreitet,
Eh zweimal in dem Tau der trüben Feuchte
Der Abendstern auslöscht die müde Leuchte,

Ja, eh die Sanduhr vierundzwanzig Stunden
Dem Schiffer zeigt, die diebisch ihm verschwunden,
Seid Ihr genesen; Euer Schmerz entflieht,
Die Krankheit stirbt, und neue Kraft erblüht.

KÖNIG Bei so viel Selbstvertraun und Sicherheit,
Was wagst du?

HELENA Daß man mich der Frechheit zeiht;
Mich Metze schilt; der Pöbel mich verspottet,
Schimpflieder singt; und schmählich ausgerottet
Mein Jungfraunname sei; ja, daß mein Leben
Sich ende, schnöden Martern preisgegeben.

KÖNIG Mir scheint, es spricht aus dir ein selger Geist,
Der sich in schwachem Werkzeug stark erweist,
Und was die Sinne sonst unmöglich nennen,
Muß ich in höherm Sinn jetzt anerkennen;
Dein Leben ist dir wert, denn dich beglückt
Noch alles, was das Dasein je geschmückt:
Schönheit und Anmut, Weisheit, hoher Mut,
Und was nur Frühling hofft als Lebensgut: —
So viel zu wagen, solch Vertraun zu zeigen,
Ist nur der Kunst, wo nicht dem Wahnsinn eigen;
Drum, lieber Arzt, versuch an mir dein Heil,
Und sterb' ich, wird dir selbst der Tod zu teil.

HELENA Fehl' ich die Zeit, mißlingt *ein* Wort von allen,
Die ich verhieß — sei ich dem Tod verfallen,
Wie ichs verdient! Helf' ich Euch nicht, so sterb' ich:
Doch, wenn ich helfe, welchen Lohn erwerb' ich?

KÖNIG Fordre, mein Kind.

HELENA Und wollt' Ihrs wirklich geben?

KÖNIG Bei meinem Zepter, ja, beim ewgen Leben!

HELENA Gib zum Gemahl mit königlicher Hand,
Wen ich mir fordern darf in diesem Land.
Doch ferne sei von mir der Übermut,
Daß ich ihn wähl' aus Frankreichs Fürstenblut,
Und ein Geschlecht, unwürdig wie das meine,
Mit deines Stamms erhabnem Zweig sich eine;
Nein, solchen Untertan, den ich in Ehren
Von dir verlangen darf, und du gewähren.

KÖNIG Hier meine Hand. Kannst du dein Wort erfüllen,
So bürg' ich dir, ich tu nach deinem Willen.

Nun wähl dir selbst die Zeit; es ziemt dem Kranken,
Des Arztes Wort zu folgen ohne Wanken.
Zwar möcht' ich viel noch fragen, viel noch hören, —
Ob Zweifel auch den Glauben nimmer stören —
Woher du kamst, mit wem? doch seis gewagt;
Vertraun und Liebe biet' ich ungefragt. —
He! Kommt und helft mir auf! — Schaffst du mir Rat,
So lohn' auch deine Taten meine Tat. *(Sie gehen ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin von Roussillon und der Narr.)

GRÄFIN Komm her, Freund, ich will einmal deine Ausbildung auf die höchste Probe stellen.

NARR Ihr werdet bald sehn, ich sei besser genährt als gelehrt, und daraus folgt, für den Hof sei ich gut genug.

GRÄFIN Gut genug! Nun, auf welche Stelle hast dus abgesehn, wenn du davon so verächtlich sprichst? Gut genug für den Hof! —

NARR Wahrhaftig, gnädige Frau, wem Gott einige gute Manieren mitgegeben hat, der wird sie leicht am Hof anbringen können. Wer keinen Kratzfuß machen, seine Mütze nicht abnehmen, seine Hand nicht küssen und nichts sagen kann, hat weder Fuß, Hand, Mund noch Mütze; und ein solcher Mensch, um präcis zu reden, paßt sich nicht für den Hof. Was aber mich betrifft, so hab' ich eine Antwort, die für jedermann taugt.

GRÄFIN Nun, das ist eine erspießliche Antwort, die zu allen Anreden paßt.

NARR Sie ist wie ein Barbierstuhl, der für alle Hintern paßt, für die schmalen, die runden, die derben; kurz für alle Hintern.

GRÄFIN Deine Antwort ist also für alle Anreden passend? —

NARR So passend wie ein Taler für die Hand eines Advokaten; wie Eure französische Krone für die Hand

Eurer taftnen Dirne; wie Hansens Messer für Gretens Scheide; wie ein Pfannkuchen für die Fastnacht; wie ein Mohrentanz für den Maitag; wie der Nagel für sein Loch; wie der Hahnrei für sein Horn; wie ein keifendes Weibsbild für einen zänkischen Mann; wie die Lippe der Nonne für den Mund des Mönchs; ja, wie die Wurst für ihre Haut.

GRÄFIN Habt Ihr, frag' ich noch einmal, eine Antwort, die ebenso passend ist für alle Anreden?

NARR Herunter vom Herzog an bis unter den Konstabel hinab paßt sie auf alle Anreden.

GRÄFIN Nun, das muß eine Antwort von ungeheuerm Kaliber sein, die auf alles eine Auskunft weiß.

NARR Im Gegenteil, beim Licht besehn, nur eine Kleinigkeit, wenn die Gelehrten die Wahrheit davon sagen sollten. Hier ist sie mit allem Zubehör. Fragt mich einmal, ob ich ein Hofmann sei; es wird Euch nicht schaden, etwas zu lernen.

GRÄFIN Wieder jung zu werden, wenns möglich wäre. — Ich will so närrisch sein zu fragen, in der Hoffnung, desto weiser durch Eure Antwort zu werden. Sagt mir also, mein Herr, seid Ihr ein Hofkavalier?

NARR Ach Gott, Herr! — Das war bald abgetan; nur immer weiter, noch hundert solche Fragen.

GRÄFIN Herr, ich bin eine arme Freundin von Euch, die Euch gut ist.

NARR Ach Gott, Herr! — Immer zu, schont mich nicht.

GRÄFIN Ich glaube, mein Herr, Ihr werdet wohl nicht von solcher Hausmannskost essen? —

NARR Ach Gott, Herr! — Nein, nur drauf zu, ohne Umstände! —

GRÄFIN Ihr wurdet neulich gepeitscht, mein Herr, scheint mir?

NARR Ach Gott, Herr, — schont mich nicht! —

GRÄFIN Ruft Ihr: „Ach Gott, Herr, wenn Ihr gepeitscht werdet, und „Schont mich nicht"? Euer „Ach Gott, Herr!" paßte recht wohl zu Euren Schlägen; Ihr würdet gut dabei antworten, wenns so weit käme.

NARR So schlimm bin ich noch nie mit meinem „Ach

Gott, Herr!" angekommen. Ich sehe, man kann etwas lange brauchen, aber nicht immer brauchen.

GRÄFIN Ich bin eine recht verschwendrische Hausfrau mit meiner Zeit, da ich sie so spaßhaft mit einem Narren verbringe.

NARR Ach Gott, Herr! — Seht Ihr, da paßte es wieder.

GRÄFIN Genug für jetzt. — Gebt dies an Helena
Und treibt sie, eine Antwort gleich zu senden;
Empfehlt mich meinem Sohn und meinen Vettern;
Das ist nicht viel.

NARR Nicht viel Empfehlung, meint Ihr?

GRÄFIN Nicht viel zu tun für Euch: versteht Ihr mich?

NARR Höchst lehrreich; ich bin da noch ehr als meine Füße.

GRÄFIN Kommt bald zurück. *(Beide gehn ab.)*

*

DRITTE SZENE

Im Palast des Königs.

(Bertram, Lafeu und Parolles treten auf.)

LAFEU Man sagt, es geschehen keine Wunder mehr; und unsre Philosophen sind dazu da, die übernatürlichen und unergründlichen Dinge alltäglich und trivial zu machen. Daher kommt es, daß wir mit Schrecknissen Scherz treiben und uns hinter unsre angebliche Wissenschaft verschanzen, wo wir uns vor einer unbekannten Gewalt fürchten sollten.

PAROLLES In der Tat, es ist die allerseltsamste Wundergeschichte, die in unsern letzten Zeiten aufgetaucht ist.

BERTRAM Das ist sie auch.

LAFEU Aufgegeben von den Kunstverständigen —

PAROLLES Das sage ich eben; von Galenus und Paracelsus —

LAFEU Von allen diesen gelehrten und weltberühmten Doktoren . . . —

PAROLLES Nun eben! —

LAFEU Die ihn für unheilbar erklärten —

PAROLLES Da liegts; das sag' ich auch.

LAFEU Für rettungslos —

PAROLLES Recht! für einen, der gleichsam gefaßt sein müsse —

LAFEU Auf ein ungewisses Leben und einen gewissen Tod —

PAROLLES Richtig und wohl gesagt; das wollte ich auch sagen.

LAFEU Ich darf wohl behaupten, es ist etwas Unerhörtes in der Welt.

PAROLLES Das ist es auch; wenns einer im Schauspiel sehn wollte, müßte ers nachlesen in — Nun, wie heißt es doch?

LAFEU Im „Schauspiel von der Wirkung himmlischer Gnade in einem irdischen Gefäß."

PAROLLES Recht so; das meinte ich, eben das.

LAFEU Wahrhaftig, ein Delphin ist nicht muntrer — mein Seel', ich rede mit aller Hochachtung —

PAROLLES Nein, 's ist seltsam, sehr seltsam; das ist das Kurze und das Lange von der Sache; und der muß von höchst fasziniertem Geist sein, der nicht gestehn will, es sei die —

LAFEU Unverkennbare Hand des Himmels. —

PAROLLES Ja, so sag' ich.

LAFEU In einem sehr schwachen —

PAROLLES Und hinfälligen Werkzeug große Macht, große Energie, wovon allerdings noch anderweitiger Gebrauch stattfinden sollte als nur zur Genesung des Königs, damit wir alle —

LAFEU Dankbar sein möchten.

(Der König, Helena und Gefolge treten auf.)

PAROLLES Das wollt' ich auch sagen; Ihr sagtet recht. Hier kommt der König.

LAFEU Lustik, wie der Holländer spricht. Ich will allen Mädchen dafür noch einmal so gut sein, solange ich noch einen Zahn im Kopfe habe. Wahrhaftig, er ist imstande und fordert sie zu einer Courante auf.

PAROLLES Mort du vinaigre! Ist das nicht Helena?

LAFEU Beim Himmel! das glaub' ich auch.

KÖNIG Geht, ruft uns alle Ritter meines Hofs. —

Du, sitz bei deinem Kranken, holder Arzt;
Und diese neu genesne Hand, durch dich
Begabt mit längst verbannter Kraft, bestätge
Nochmals dir jene zugesagte Gabe,
Dein, wie du sie nur nennst.
(Einige Hofleute treten auf.)
Nun, schönes Kind, schau um; dies muntre Volk
Von wackern Jünglingen folgt meinem Willen,
Gehorsam meinem königlichen Spruch
Und Vaterwort: so nenne frei dir einen;
Du darfst dir wählen, jene nicht verneinen.

HELENA Ein fromm und schönes Fräulein send' euch allen
Der Liebe Gunst — euch allen, bis auf einen.

LAFEU Ich gäb' den braunen Bleß mitsamt dem Zeug,
Hätt' ich so frische Zähn' als diese Knaben
Und auch von Bart nicht mehr.

KÖNIG Betrachte sie;
Nicht einer, der nicht stammt aus edlem Blut.

HELENA Geehrte Herrn,
Gott hat durch mich den König hergestellt.

ALLE Wir hörtens, und wir danken Gott für Euch.

HELENA Ich bin ein einfach Mädchen; all mein Reichtum
Ist, daß ich einfach mich ein Mädchen nenne. —
Mit Eurer Hoheit Gunst, ich bin zu Ende.
Die Wangen, schamgerötet, flüstern mir:
„Wir glühen, daß du wählst; wirst du verworfen,
Wird bleicher Tod für immer auf uns thronen,
Nie kehrt das Rot zurück."

KÖNIG Dein Wahlrecht übe;
Wer dich verschmäht, verschmäht auch meine Liebe.

HELENA So flieh' ich, Diana, deine Weihaltäre,
Und meine Seufzer richt' ich an die hehre,
Hochheilge Liebe. — Kennt Ihr mein Gesuch?

ERSTER EDELMANN Ja, und gewährs.

HELENA Habt Dank! Damit genug!

LAFEU Ich möchte lieber hier zur Wahl stehn, als alle
As um mein Leben werfen.

HELENA Der Stolz, der Euch im edlen Auge flammt,
Hat mich, noch eh' ich sprach, zu streng verdammt;
Euch sei ein zehnfach höhres Glück beschert,
Das höhre Lieb' als meine Euch gewährt.

ZWEITER EDELMANN Kein beßres wünsch' ich.

HELENA Mög' Euch nimmer fehlen
Cupidos Gunst; so will ich mich empfehlen.

LAFEU Schlagen alle sie aus? Wenn das meine Söhne wären, ich ließe sie peitschen oder schickte sie zu den Türken, um Verschnittne draus zu machen.

HELENA Sorgt nicht; ich lasse Eure Hand schon fahren;
Ich will Euch die Verlegenheit ersparen.
Heil Eurer Wahl! Eur Lieben zu beglücken
Mög' eine schönre Braut Eur Lager schmücken.

LAFEU Das junge Volk ist von Eis, keiner will sie. Ganz gewiß sind sie englische Bastarde; Franzosen haben sie nicht gezeugt.

HELENA Ihr seid zu jung, zu glücklich und zu gut,
Ich wünsch' Euch keinen Sohn aus meinem Blut.

VIERTER EDELMANN Schöne, so denk' ich nicht.

LAFEU Da ist noch eine Traube; ich weiß gewiß, dein Vater trank Wein; wenn du aber nicht ein Esel bist, so bin ich ein Junge von vierzehn. Ich kenne dich schon.

HELENA Ich sage nicht, ich nehm' Euch; doch ich gebe
Mich selbst und meine Pflicht, solang ich lebe,
In Eure edle Hand. Dies ist der Mann. —

KÖNIG Nimm sie denn, junger Bertram, als Gemahlin.

BERTRAM Gemahlin, gnädger Herr? mein Fürst, vergönnt,
In solcherlei Geschäften laßt mich gebrauchen
Die eignen Augen.

KÖNIG Bertram, weißt du nicht,
Was sie für mich getan?

BERTRAM Ja, großer König;
Doch folgt daraus, daß ich mich ihr vermähle?

KÖNIG Du weißt, sie half mir auf vom Krankenbett.

BERTRAM Und soll ich deshalb selbst zum Tod erkranken,
Weil sie Euch hergestellt? Ich kenne sie,
Mein Vater ließ als Waise sie erziehn:

Des armen Arztes Kind mein Weib! — Weit lieber
Verzehre mich die Schmach.

KÖNIG Den Stand allein verachtest du, den ich
Erhöhn kann. Seltsam ists, daß unser Blut —
Vermischte mans — an Farbe, Wärm' und Schwere
Den Unterschied verneint und doch so mächtig
Sich trennt durch Vorurteil. Ist jene wirklich
Von reiner Tugend, und verschmähst du nur
Des armen Arztes Kind, — so schmähst du Tugend
Um eines Namens willen. Das sei fern!
Wo Tugend wohnt, und wärs am niedern Herd,
Wird ihre Heimat durch die Tat verklärt.
Erhabner Rang bei sündlichem Gemüte
Gibt schwülstig hohle Ehre; wahre Güte
Bleibt gut auch ohne Rang, das Schlechte schlecht;
Nach innerm Kern und Wesen fragt das Recht,
Nicht nach dem Stand. Jung, schön und ohne Tadel,
Schenkt ihr Natur unmittelbaren Adel,
Der Ehre zeugt; wie Ehre d e n verdammt,
Der sich berühmt, er sei von ihr entstammt,
Und gleicht der Mutter nicht. Der Ehre Saat
Gedeiht weit minder durch der Ahnen Tat
Als eignen Wert. Das Wort frönt wie ein Sklav
Jeglicher Gruft, auf jedem Epitaph
Lügt es Trophäen; oft schweigts, und dem Gedächtnis
Ehrwürdger Namen läßt es als Vermächtnis
Vergessenheit und Staub. Folg meinem Ruf!
Liebst du dies Mädchen, wie Natur sie schuf,
Das andre schaff' ich: Weisheit, Reiz und Zier
Hat sie von Gott; Reichtum und Rang von mir.

BERTRAM Sie lieb' ich nicht und streb' auch nie danach.

KÖNIG Unglück dir selber, strebst du mir entgegen!

HELENA Mich freut, mein Fürst, daß Ihr genesen seid;
Das andre laßt! —

KÖNIG Zum Pfand steht meine Ehre; sie zu retten,
Mag denn der König sprechen. Nimm sie hin,
Hochmütger Jüngling, unwert solches Guts,
Der du in schnöder Mißachtung verkennst
So meine Gunst wie ihr Verdienst; nicht träumst,
Daß wir, gelegt in ihre leichte Schale,
Dich schnellen bis zum Balkon; nicht begreifst,

An mir seis, deine Ehre da zu pflanzen,
Wo uns ihr Wachsen frommt. Brich deinen Trotz!
Folg unserm Willen, der dein Wohl bezweckt;
Mißtraue deinem Stolz, und augenblicks
Füg dich zu eignem Glück dem Lehnsgehorsam,
Den deine Pflicht und unsre Macht erheischt;
Sonst schleudr' ich dich aus meiner Gunst für immer
In den ratlosen Absturz und den Schwindel
Der Jugend und der Torheit, Haß und Rache
Loslassend wider dich im Lauf des Rechts,
Taub jeglichem Erbarmen. Sprich! Gib Antwort! —

BERTRAM Verzeiht mir, gnädger Herr, denn meine Neigung
Soll Eurem Wink sich fügen. Überleg' ich,
Welch große Schöpfung, welches Maß von Ehre
Folgt Eurem Wort, so find' ich sie, noch jüngst
Gering in meinem Wahne, jetzt gepriesen
Vom König selbst und so durch ihn geadelt,
Als wär' sie ebenbürtig.

KÖNIG Reich die Hand ihr
Und nenne sie dein Weib; und ich verheiße
Vollwichtigen Ersatz, der deinen Reichtum
Noch überbieten soll.

BERTRAM Gib mir die Hand. —

KÖNIG Freundliches Glück und deines Königs Gunst
Lächeln auf diesen Bund, des Heiligung,
Rasch folgend diesem plötzlichen Verlöbnis,
Vor Nacht vollzogen sei. Das Hochzeitgsmahl
Verschieben wir auf spätre Zeit, erwartend
Die fernen Freunde. Wenn dein Herz sie ehrt,
So ists von echter Treu', sonst höchst verkehrt.

(Alle gehen ab, bis auf Lafeu und Parolles.)

LAFEU Hört doch, Monsieur, ein Wort mit Euch! —

PAROLLES Was steht zu Dienst?

LAFEU Euer Herr und Gebieter tat wohl, daß er sich zur Abbitte entschloß.

PAROLLES Zur Abbitte? Mein Herr? Mein Gebieter?

LAFEU Freilich; ist das keine Sprache, die ich rede?

PAROLLES Eine sehr herbe und kaum verständlich ohne blutige Explikationen. Mein Herr?

LAFEU Seid Ihr nicht der Begleiter des Grafen Roussillon?

PAROLLES Jedes Grafen; aller Grafen; aller Leute.

LAFEU Aller Leute des Grafen; des Grafen Herr will schon mehr sagen.

PAROLLES Ihr seid zu alt, Herr, laßt Euch genügen; Ihr seid zu alt!

LAFEU Ich muß dir sagen, Bursch, ich heiße Mann; das ist ein Titel, zu dem das Alter dich nie bringen wird.

PAROLLES Was ich allzu leicht wage, wag' ich nicht.

LAFEU Ich hielt dich nach zwei Mahlzeiten für einen leidlich vernünftigen Burschen; du machtest erträglichen Wind von deinen Reisen, das mochte hingehn; aber die Wimpel und Fähnchen an dir brachten mich doch mehr als einmal davon ab, dich für ein Schiff von zu großer Ladung zu achten. Ich habe dich nun gefunden; wenn ich dich wieder verliere, gilt mirs gleich; du bist doch des Aufhebens nicht wert.

PAROLLES Trügst du nicht den Freibrief der Antiquität an dir . . .

LAFEU Stürze dich nicht kopfüber in Ärger, du möchtest sonst deine Prüfung beschleunigen; und wenn . . . Gott schenke dir Gnade, du armes Huhn! Und so, mein gutes Gitterfenster, leb wohl! du brauchst mir deine Laden nicht zu öffnen, ich sehe dich durch und durch. Gib mir deine Hand.

PAROLLES Gnädiger Herr, — Ihr bietet mir das Sublimierte der Beleidigung!

LAFEU Ja, von ganzem Herzen, und du bist ihrer wert.

PAROLLES Ich habe das nicht verdient, gnädiger Herr!

LAFEU Ja, weiß Gott, jeden Gran davon, und ich erlasse dir keinen Skrupel.

PAROLLES Gut, ich will klüger werden.

LAFEU Das tu, sobald du kannst, denn du schmeckst mir sehr nach dem Gegenteil. Wenn sie dich nächstens einmal mit deiner eignen Schärpe binden und prügeln, so sollst du sehn, was es heißt, auf seine Verbindungen stolz sein. Ich habe Lust, meine Bekanntschaft mit dir fortzusetzen, oder vielmehr meine Kenntnis von dir, damit ich im Notfall sagen könne, den Menschen kenne ich.

PAROLLES Gnädiger Herr, Ihr molestiert mich auf eine höchst verwundende Art.

LAFEU Ich wollte, ich könnte dir die ewige Höllenpein schaffen, obgleich die Zeit des Schaffens bei mir vorüber ist; doch so viel verschafft mir mein Alter noch, daß ich dich verlassen kann.

(Lafeu geht ab.)

PAROLLES Nun, du hast einen Sohn, der diesen Schimpf von mir abnehmen soll, schäbiger, alter filziger, schäbiger Herr! — Wohl, ich muß Geduld haben; Ansehn läßt sich nicht in Fesseln legen. Ich will ihn prügeln, bei meinem Leben, wenn ich ihm auf irgendeine passende Art begegnen kann, und wär' er doppelt und dreifach ein vornehmer Herr. Ich will nicht mehr Mitleid mit seinem Alter haben als mit . . . Ich will ihn prügeln, wenn ich ihm nur wieder begegnen kann.

(Lafeu kommt zurück.)

LAFEU He, Freund! Euer Herr und Gebieter ist verheiratet: da habt Ihr etwas Neues für Euch; Ihr habt eine neue Gebieterin.

PAROLLES Ich ersuche Euer Gnaden höchst unumwunden, mit Euren Beleidigungen etwas an sich zu halten. Er ist mein guter Herr; der, dem ich dort oben diene, ist mein Gebieter.

LAFEU Wer? Gott?

PAROLLES Ja, Herr.

LAFEU Der Satan ists, der ist dein Gebieter. Was schürzest du deine Arme so auf? sollen deine Ärmel Hosen vorstellen? Tun das andre Bediente? Du solltest lieber dein Unterteil dahin setzen, wo dir die Nase sitzt. Bei meiner Ehre, wär' ich nur zwei Stunden jünger, ich prügelte dich; mir scheint, du bist ein allgemeines Ärgernis, und jedermann sollte dich prügeln. Ich glaube, du wurdest geschaffen, damit man sich an dir eine Motion machen könne.

PAROLLES Das ist ein rauhes und unverdientes Verfahren, gnädiger Herr.

LAFEU Geht doch, Freund! Ihr wurdet in Italien geprügelt, weil Ihr einen Kern aus einem Granatapfel stahlt; Ihr seid ein Landstreicher und kein echter Reisender; Ihr betragt Euch viel unverschämter mit Edel-

leuten und Vornehmen, als das Patent Eurer Geburt und Vorzüge Euch die Ahnenprobe gibt. Ihr verdient kein Wort mehr, sonst nennt' ich Euch noch Schurke. Ich verlasse Euch! *(Er geht.)*

(Bertram tritt auf.)

PAROLLES Gut, sehr gut; mags drum sein! Gut, sehr gut; es mag eine Zeitlang geheim bleiben! —

BERTRAM Verloren! Ewgem Unmut preisgegeben!

PAROLLES Was gibt es, lieber Schatz?

BERTRAM Obgleich ichs feierlich dem Priester schwur,
Will ich die Ehe nicht vollziehn.

PAROLLES Was gibts?
Was gibts, mein Kind?

BERTRAM Oh mein Parolles, sie haben mich vermählt!
Ins Feld nach Florenz! Nie mit ihr zu Bett!

PAROLLES Ein Loch für Hund' ist Frankreich und verdient nicht,
Daß Helden es beschreiten. Auf, ins Feld! —

BERTRAM Hier schreibt mir meine Mutter; was sie meldet,
Weiß ich noch nicht.

PAROLLES Das zeigt sich schon. Ins Feld, mein Sohn, ins Feld!
Dem bleibt die Ehr' unsichtbar in der Tasche,
Der hier zu Hause herzt den Seelenschatz,
In dessen Arm sein männlich Mark vergeudend,
Das den Galopp und hohen Sprung von Mars'
Feurigem Roß aushalten soll. Hinaus!
In ferne Zonen! Frankreich ist ein Stall
Und wir die Mähren drin: drum fort ins Feld!

BERTRAM So solls geschehn: ich sende sie nach Haus;
Der Mutter offenbar' ich meinen Abscheu,
Und was mich trieb von hier; dem König schreib' ich,
Was ich zu sagen fürchte. Seine Mitgift
Schafft mir die Mittel zum toskanschen Krieg,
Wo Ritter kämpfen. Krieg wird Zeitvertreib
Bei solchem Hauskreuz und verhaßtem Weib.

PAROLLES Und bleibt dir solch Capriccio auch gewiß?

BERTRAM Geh mit mir auf mein Zimmer, rate mir.
Sie soll sogleich hinweg; ich gehe morgen
Ins Feld; sie lass' ich einsam ihren Sorgen.

PAROLLES Heisa, wie springt der Ball und lärmt! dein Ehstand,
Mein armer Knabe, ward dir früh zum Wehstand!
Drum fort! Verlaß sie, männlich dich zu zeigen;
Der König kränkt dich — still! wir müssen schweigen.
(Sie gehen ab.)

*

VIERTE SZENE

Ebendaselbst.

(Helena und der Narr treten auf.)

HELENA Meine Mutter grüßt mich freundlich; ist sie wohl?

NARR Sie ist nicht wohl, und doch ist sie bei Gesundheit; sie ist recht munter, und doch ist sie nicht wohl; aber Gott sei Dank, sie ist sehr wohl, und ihr fehlt nichts in der Welt; und doch ist sie nicht wohl.

HELENA Wenn sie sehr wohl ist, was fehlt ihr denn, daß sie nicht wohl ist?

NARR In Wahrheit, sie ist sehr wohl, ganz gewiß; bis auf zwei Dinge.

HELENA Was für zwei Dinge?

NARR Einmal, daß sie nicht im Himmel ist, wohin Gott sie recht bald fördern wolle; zweitens, daß sie auf Erden ist, von wo Gott sie recht bald fördern wolle.

(Parolles tritt auf.)

PAROLLES Gott segne Euch, meine höchstbeglückte Dame!

HELENA Ich hoffe, Herr, ich habe Eure Einwilligung zu meinem Glück.

PAROLLES Ihr hattet mein Gebet, Euch dahin zu geleiten; und Euch dabei zu bewahren, sollt Ihr es behalten. — Oh mein wackrer Schelm! Was macht unsre alte Gräfin?

NARR Hättet Ihr nur ihre Runzeln, und ich ihr Geld, so möchte sie immer machen, was Ihr sagt.

PAROLLES Ich sage ja nichts.

NARR Mein Seel', dann seid Ihr um so klüger; denn manches Dieners Zunge schwatzt nur seines Herrn Ver-

rben herbei. Nichts sagen, nichts tun, nichts wissen
d nichts haben, darin besteht ein großer Teil Eures
ıts, das eigentlich ein Nichts ist.

AROLLES Fort mit dir, du bist ein Schelm.

ARR Ihr hättet sagen sollen, Herr, vor einem Schelm
st du ein Schelm, das heißt, vor mir bist du ein Schelm:
wärs die Wahrheit gewesen.

AROLLES Geh mir, du bist ein witziger Narr; ich
abe dich gefunden!

ARR Habt Ihr Euch in mir gefunden, Herr? Oder
at man Euch gelehrt, mich zu finden? Das Suchen, Herr,
ar von gutem Erfolg; und mögt Ihr doch noch recht
iel Narrheit in Euch finden, zu aller Welt Ergötzen
nd Fördrung des Lachens.

AROLLES Ein guter Schelm und trefflich aufge-
füttert. —
Gräfin, mein gnädger Herr verreist heut nacht,
Höchst wichtige Geschäfte rufen ihn.
Den großen Anspruch und der Liebe Vorrecht
Erkennt er gern als Pflicht, die Euch gebührt;
Doch muß er sie versäumen, notbedrängt.
Ihr Aufschub selbst und Zögern beut Euch Nektar;
Die finstre Zeit bereitet ihn als Trost,
Damit die Zukunft überfließ' in Wonne
Und Lust bis an den Rand.

HELENA Was wünscht er sonst?

PAROLLES Daß Ihr sogleich vom König Abschied nehmt,
Ihm diese Hast als Eure Wahl bezeichnet
Und unterstützt mit Gründen, daß sie glaublich
Und dringend scheine.

HELENA Was noch mehr befiehlt er?

PAROLLES Daß, wenn Ihr dies erreicht, Ihr alsogleich
Erwartet, was er ferner von Euch wünscht.

HELENA In allen Stücken harr' ich seines Winks.

PAROLLES Das werd' ich melden.

HELENA Darum bitt' ich Euch.

(Parolles geht.)

Komm, Freund.

(Helena und der Narr gehen ab.)

*

FÜNFTE SZENE

Ebendaselbst.

(Lafeu und Bertram treten auf.)

LAFEU Ich hoffe doch, Euer Gnaden hält ihn nicht für einen Soldaten?

BERTRAM Ja, edler Herr, und von sehr bewährter Tapferkeit.

LAFEU Ihr habts aus seiner eignen Überlieferung.

BERTRAM Und von manchen andern verbürgten Zeugen.

LAFEU So geht meine Sonnenuhr nicht richtig; ich hielt diese Lerche für einen Spatz.

BERTRAM Ich versichre Euch, gnädiger Herr, er ist von tiefer Einsicht und ebenso vieler Tapferkeit.

LAFEU So habe ich denn gegen seine Erfahrung gesündigt und mich gegen seine Tapferkeit vergangen; und mein Zustand erscheint um so gefährlicher, als ich noch zu keiner Reue in meinem Herzen gelangen kann. Hier kommt er: ich bitte Euch, versöhnt uns wieder, ich will diese Freundschaft kultivieren.

(Parolles tritt auf.)

PAROLLES Alles soll besorgt werden, Herr.

LAFEU Ich bitt' Euch, Herr, wer ist sein Schneider?

PAROLLES Herr? —

LAFEU Oh ich kenne ihn schon; ja, Herr, er ist ein guter Nadelführer, ein sehr guter Schneider.

BERTRAM *(beiseite)* Ist sie zum König gegangen?

PAROLLES Soeben.

BERTRAM Will sie heut abend fort?

PAROLLES Wie Ihrs verlangt habt.

BERTRAM Die Briefe sind bereit, mein Geld verpackt,
Bestellt die Pferde, — und in dieser Nacht,
Anstatt Besitz zu nehmen von der Braut,
Und eh ich noch begann — — —

LAFEU Ein verständiger Reisender gilt etwas gegen das Ende der Mahlzeit; aber einen, der drei Dritteile lügt und eine bekannte Wahrheit als Paß für tausend Windbeuteleien braucht, sollte man einmal anhören und dreimal abprügeln. Gott behüte Euch, Hauptmann.

BERTRAM Gibt es irgendeine Mißhelligkeit zwischen diesem edlen Herrn und Euch, Monsieur?

PAROLLES Ich weiß nicht, wie ichs verdient habe, in Seiner Gnaden Ungnade zu fallen.

LAFEU Ihr seid Hals über Köpf mit Stiefeln und Sporen hineingerannt, wie der Bursch, der in die Mehlpastete sprang; und Ihr werdet wohl eher wieder herauslaufen als Rede stehn, warum Ihr drin verweilt.

BERTRAM Ihr habt ihn wohl nicht recht gewürdigt, edler Herr.

LAFEU Das wird auch nie geschehn, selbst wenn ich ihn beim Hochwürdigsten träfe. Lebt wohl, Herr Graf, und glaubt mir, in dieser tauben Nuß kann kein Kern stecken; die Seele dieses Menschen sitzt in seinen Kleidern. Traut ihm nicht in wichtigen Angelegenheiten; ich habe solches Volk zahm gemacht und kenne seine Art. — Gott befohlen, Monsieur! ich habe besser von Euch gesprochen, als Ihrs um mich verdient habt oder verdienen werdet; aber man soll Böses mit Gutem vergelten. *(Ab.)*

PAROLLES Ein sehr müßiger Schwätzer, auf Ehre! —

BERTRAM Das scheint so.

PAROLLES Wie, Ihr kennt ihn nicht?

BERTRAM Oh ja, ich kenn' ihn wohl; und allgemein
Steht er in gutem Ruf. — Da kommt mein Kreuz! —

(Helena tritt auf.)

HELENA Ich habe, Herr, wie Ihr mirs anbefahlt,
Den König schon gesehn und seinen Urlaub
Erhalten, gleich zu reisen. Nur verlangt er
Ein Wort mit Euch allein.

BERTRAM Ich folge dem Gebot.
Nicht wundr' Euch dies Betragen, Helena,
Das nicht die Farbe trägt der Zeit, noch leistet,
Was mir nach Pflichtgefühl und Schuldigkeit
Zunächst obliegt. Ich war nicht vorbereitet
Auf diesen Fall; drum bin ich überrascht
Durch solch Verhältnis; deshalb bitt' ich Euch,
Daß Ihr alsbald nach Haus Euch hinbegebt
Und lieber sinnt, als fragt, warum ichs fordre.
Was mich bestimmt, ist besser, als es scheint,
Und mein Geschäft drängt mich mit ernsterm Zwang,

Als Euch beim ersten Blick bedünken mag,
Da Ihrs nicht überseht. — Dies meiner Mutter.
(Gibt ihr einen Brief.)
Zwei Tage noch, dann treff' ich Euch — und so
Laß' ich Euch Eurer Klugheit.

HELENA Ich kann nichts sagen, Herr,
Als daß ich Eure treuergebne Magd — —

BERTRAM Oh laßt! Nichts mehr davon!

HELENA Und stets bemüht,
Mit treuer Sorglichkeit Euch zu ersetzen,
Was mir ein niedriges Gestirn versagt,
Um wert zu sein so großen Glücks.

BERTRAM Genug!
Denn meine Hast ist groß. Lebt wohl und eilt!

HELENA Oh lieber Herr! verzeiht . . .

BERTRAM Nun sagt, was meint Ihr?

HELENA Ich bin nicht wert des Reichtums, der mir ward,
Noch darf ich mein ihn nennen, und doch ist ers;
Doch wie ein scheuer Dieb möcht' ich mir stehlen,
Was mir nach Recht gehört.

BERTRAM Was wünscht Ihr noch?

HELENA Etwas — und kaum so viel — im Grunde nichts —
Ungern nenn' ich den Wunsch; doch ja! so wißt,
Nur Fremd' und Feinde scheiden ungeküßt.

BERTRAM Ich bitt' Euch, säumt nicht, setzt Euch rasch zu Pferd.

HELENA Ich füge dem Befehl mich, teurer Herr.
(Helena ab.)

BERTRAM Sind meine Leute da? — Leb wohl! Geh du
Nach Haus, wohin ich nimmermehr will kehren,
Solang ich fechten kann und Trommeln hören.
Nun fort, auf unsre Flucht!

PAROLLES Bravo! Coraggio!
(Sie gehen ab.)

*

DRITTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Im Palast des Herzogs von Florenz.

(Es treten auf der Herzog von Florenz, zwei französische Edelleute und Soldaten. Trompetenstoß.)

HERZOG So daß ihr nun von Punkt zu Punkt vernahmt
Den wahren Grund und Anlaß dieses Kriegs,
Des große Lösung vieles Blut verströmt
Und dürstet stets nach mehr.

ERSTER EDELMANN Der Zwist scheint heilig
Auf Eurer Hoheit Seite, schwarz und frevelnd
An Eurem Gegner.

HERZOG Drum wundert uns, daß unser Vetter Frankreich
In so gerechtem Streit sein Herz verschloß,
Als wir um Beistand warben.

ZWEITER EDELMANN Gnädger Fürst,
Die Gründe unsres Staats sind mir verhüllt,
Als einem schlichten Mann, entfernt vom Hof,
Der unsres Rats erhabnes Ansehn ehrt
Und eignen Wirkens sich begibt. Drum wag' ich
Kein Urteil, denn ich traf die Wahrheit nie,
Und meine schwankende Vermutung irrte,
So oft ich riet.

HERZOG Er tue nach Gefallen!

ZWEITER EDELMANN Doch sicher weiß ich, unsre muntre Jugend,
Von Frieden übersatt, wird Tag für Tag
Arznei hier suchen.

HERZOG Sei sie uns willkommen!
Und alle Ehren, die wir spenden mögen,
Erwarten sie. Auf euren Posten hin!
Wenn Höhre fallen, ists für euch Gewinn.
Morgen ins Feld. — *(Sie gehen ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin und der Narr.)

GRÄFIN Alles hat sich zugetragen, wie ichs wünschte, außer daß er nicht mit ihr kommt.

NARR Meiner Treu', ich denke, unser junger Herr ist ein sehr melancholischer Mann.

GRÄFIN Und woran hast du das bemerkt?

NARR Ei, er sieht auf seinen Stiefel und singt; zupft an der Krause und singt; tut Fragen und singt; stochert die Zähne und singt; ich kannte einen, der solchen Ansatz von Melancholie hatte und einen hübschen Meierhof für ein Singsang verkaufte.

GRÄFIN Laß mich sehn, was er schreibt, und wann er zu kommen denkt.

(Sie öffnet einen Brief.)

NARR Ich frage nichts mehr nach Elsbeth, seit ich am Hofe gewesen bin. Unser alter Stockfisch und unsre Elsbeths auf dem Lande sind doch nichts gegen den alten Stockfisch und die Elsbeths am Hofe. Mein Cupido läßt die Flügel hängen, und ich fange an zu lieben, wie ein alter Mann das Geld liebt, ohne Appetit! —

GRÄFIN Was sehe ich hier?

NARR Grade was Ihr seht. *(Geht ab.)*

GRÄFIN *(liest).* „Ich sende Euch eine Schwiegertochter; sie hat den König hergestellt und mich zu Grunde gerichtet. Ich habe sie geheiratet, aber nicht die Vermählung vollzogen und geschworen, dieses N i c h t ewig zu machen. Ihr werdet hören, ich sei davongegangen; erfahrt es durch mich, eh der Ruf es Euch meldet. Wenn die Welt breit genug ist, werde ich mich in weiter Entfernung halten. Mit kindlicher Hochachtung Euer unglücklicher Sohn Bertram."

Das ist nicht recht, unbändger, rascher Knabe!
Die Gunst zu meiden solches guten Herrn
Und auf dein Haupt zu sammeln seinen Zorn,
Die Braut verstoßend, die so edel ist,
Daß Kaiser selbst sie nicht verschmähten!

(Der N a r r kommt zurück.)

NARR Oh, gnädige Frau, draußen gibts betrübte Neuigkeiten zwischen zwei Soldaten und der jungen Gräfin.

GRÄFIN Was ist?

NARR Freilich, etwas Trost ist in den Neuigkeiten, etwas Trost; Euer Sohn wird nicht so bald umkommen, als ich dachte.

GRÄFIN Woran sollte er denn umkommen?

NARR Das denke ich auch, gnädige Frau, wenn er davonläuft, wie ich höre, daß er tut: die Gefahr ist im Zusammenbleiben; denn dadurch gehn Kinder auf und Männer drauf. — Hier kommen welche, die Euch mehr sagen werden; ich meinesteils weiß nur, daß der junge Graf davongegangen ist. *(Ab.)*

(Helena und zwei Edelleute treten auf.)

ERSTER EDELMANN Gott grüß' Euch, edle Gräfin!

HELENA Oh Gräfin, mein Gemahl ist hin, auf immer hin!

ZWEITER EDELMANN Sagt das nicht!

GRÄFIN Sei nur gefaßt! — Ich bitt' euch, liebe Herrn,
Mich traf so mancher Schlag von Freud' und Gram,
Daß beider plötzlich schreckende Erscheinung
Mich kaum entmutigt. Sagt, wo ist mein Sohn?

ZWEITER EDELMANN Er ging zum Dienst des Herzogs von Florenz;
Wir trafen ihn hinreisend, als wir kamen
Von dort; und wie der Hof uns nur entläßt,
Gehn wir dahin zurück.

HELENA Seht diesen Brief! Das ist mein Reisepaß!
„Wenn du den Ring an meinem Finger erhalten kannst, der niemals davon kommen soll — und mir ein Kind zeigen, von deinem Schoß geboren, zu dem ich Vater bin; dann nenne mich Gemahl; aber dieses Dann ist soviel als Nie."
Das ist ein harter Spruch!

GRÄFIN Habt ihr den Brief gebracht, ihr Herrn?

ERSTER EDELMANN Ja, Gräfin;
Um solchen Inhalt reut uns unsre Müh'.

GRÄFIN Ich bitt' dich, Liebe, fasse bessern Mut.
Leg nicht Beschlag auf alles Leid für dich,
Sonst raubst du meine Hälfte. Er war mein Sohn;
Allein ich wasch' ihn weg aus meinem Blut

Und nenne dich mein einzig Kind. Nach Florenz
Ist er gegangen?

ZWEITER EDELMANN Ja.

GRÄFIN Im Feld zu dienen?

ZWEITER EDELMANN Das ist sein edler Vorsatz; und gewiß,
Der Herzog wird ihm alle Ehr' erweisen,
Die ihm gebührt.

GRÄFIN Kehrt ihr dahin zurück?

ERSTER EDELMANN Ja, Gräfin, mit der Eile schnellstem Flug.

HELENA „Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich." —
's ist bitter!

GRÄFIN Schreibt er das?

HELENA Ja, gnädge Frau.

ERSTER EDELMANN Vielleicht 'ne Kühnheit nur der Hand, von der
Sein Herz nichts weiß.

GRÄFIN Bis er kein Weib hat, hat er nichts in Frankreich?
Ich weiß in Frankreich nichts zu gut für ihn
Als sie allein; und ihr gebührt ein Mann,
Dem zehn so rohe Knaben dienen sollten,
Sie stündlich Herrin nennend. Wer war mit ihm?

ERSTER EDELMANN Nur ein Bedienter und ein Kavalier,
Den ich seit kurzem kenne.

GRÄFIN Ists Parolles?

ERSTER EDELMANN Ja, gnädge Frau.

GRÄFIN Ein sehr verrufner Bursch und voller Bosheit;
Mein Sohn verdirbt sein gut geartet Herz
Durch seinen schlechten Rat.

ERSTER EDELMANN Recht, edle Gräfin.
Der Bursch hat viel zu viel von dem, was hindert,
Daß viel aus ihm je werde.

GRÄFIN Seid willkommen,
Ihr Herrn! Ich bitt' euch, sagt doch meinem Sohn,
Es könn' ihm nie sein Schwert die Ehr' erringen,

Die er verliert; noch weitres bitt' ich euch
Ihm schriftlich einzuhändgen.

ZWEITER EDELMANN Zählt auf uns,
Euch hierin wie im Wichtigsten zu dienen.

GRÄFIN Nicht dienen — wir wollen Freunde sein.
Wollt ihr nicht näher treten?
(Die Gräfin und die beiden Edelleute gehen ab.)

HELENA „Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich"
Er hat in Frankreich nichts, bis er kein Weib hat!
Du sollst keins haben, Bertram, keins in Frankreich,
Dann hast du wieder alles. Armer Graf!
Bin ichs, die dich aus deiner Heimat jagt,
Der Glieder zarten Bau dem Zufall preisgibt
Des schonungslosen Kriegs? bin ichs, die dich
Vertreibt vom lustgen Hof, wo schöne Augen
Nach dir gezielt, um jetzt im Schuß zu stehn
Dampfender Feuerschlünd'? Oh bleirne Boten,
Die auf des Blitzes Hast verwundend fahren,
Fliegt andre Bahn; teilt die gleichgültge Luft,
Die singt, wenn ihr sie trefft! Nicht ihn berührt!
Wer nach ihm schießt, den hab' ich hingestellt;
Wer anlegt auf sein heldenmütig Herz,
Den hab' ich Meuchelmörderin gedungen;
Und töt' ich ihn nicht selbst, war ich doch Ursach',
Daß solcher Tod ihn traf. Viel besser wärs,
Den Löwen fänd' ich, wenn er schweifend brüllt
Im scharfen Drang des Hungers; besser wärs.
Daß alles Elend, das Natur umfaßt,
Mein würd' auf eins. Kehr wieder, Roussillon,
Von dort, wo Ehr' aus der Gefahr sich meist
Nur Narben holt und alles oft verliert.
Ich geh': mein Bleiben hält von hier dich fern;
Und dazu blieb' ich? Nimmermehr! Ob auch
Des Paradieses Luft dies Haus umwehte,
Und Engel drin mir dienten. Ich will gehn.
Meld ihm, Gerücht, mitleidig, daß ich floh,
Und tröst ihn. Komm, oh Nacht! Mit Tags Entweichen
Will ich, ein armer Dieb, von hier mich schleichen. *(Ab.)*

*

DRITTE SZENE

Florenz.

(Trompetenstoß. Es treten auf der Herzog von Florenz, Bertram, Parolles, Soldaten mit Trommeln und kriegerischer Musik.)

HERZOG Sei du Anführer unsrer Reiter; wir,
An Hoffnung reich, vertraun mit gläubger Liebe
Auf dein verheißend Glück.

BERTRAM Mein Fürst, es ist
'ne Last, zu schwer für meine Kraft; doch streb' ich,
Für Eure würdge Sache sie zu tragen
Bis an der Wagnis fernste Grenze.

HERZOG Geh dann,
Und Glück umflattre deinen Siegerhelm
Als schützende Gebietrin!

BERTRAM Großer Mars!
Noch heut tret' ich in deine Kriegerreihn;
Laß stark mich werden wie mein Sinn; dann fass' ich
Das Schlachtschwert liebend, und die Liebe hass' ich.

(Alle gehen ab.)

*

VIERTE SZENE

Roussillon.

(Es treten auf die Gräfin und der Haushofmeister.)

GRÄFIN Ach! wie nur nahmst du diesen Brief von ihr?
Dachtst du nicht, daß sie täte, was sie tat,
Weil sie den Brief mir schickte? Lies noch einmal!

HAUSHOFMEISTER *(liest).*
„Sankt Jakobs Pilgrim beut Euch heilgen Gruß!
Weil Lieb' und Ehrgeiz wild mein Herz zerrissen,
Wandr' ich auf hartem Grund mit nacktem Fuß,
Ein fromm Gelübd' erleichtre mein Gewissen.
Schreibt Eurem Sohn, schreibt meinem liebsten Herrn,
Daß er aus blutger Schlacht zur Heimat kehre;
Ihn segne Frieden hier, indes ich fern
Mit heißer Andacht seinen Namen ehre.

Er mag verzeihn die Mühn, die ich ihm schuf;
Ich, seine strenge Juno, sandt' ihn aus
Von Lust und Scherzen hin zum Kriegsberuf,
Wo auf den Tapfern lauert Todesgraus;
Er ist zu schön für mich, zu schön, zu sterben;
Dies sei mein Los; er mag die Freiheit erben!"

GRÄFIN Wie scharfe Stacheln in so mildem Wort!
Reinhold, so unbedachtsam konntst du sein,
Daß du sie reisen ließest; sprach ich sie,
Ich hätte wohl sie anders noch gelenkt;
Nun kam sie uns zuvor.

HAUSHOFMEISTER Verzeiht, Gebietrin!
Gab ich den Brief Euch noch die Nacht, vielleicht
War sie noch einzuholen; schreibt sie gleich,
Nachspüren sei vergeblich.

GRÄFIN Welch ein Engel
Wird den unwürdgen Gatten schützen? Keiner,
Wenn ihr Gebet, das gern der Himmel hört
Und gern gewährt, ihn nicht vom Zorn erlöst
Des höchsten Richters. Schreib, oh schreib, mein Reinhold,
An diesen Mann, der solcher Frau nicht würdig;
Gib ihrem Wert Gewicht durch jedes Wort,
Denn viel zu leicht erwog er ihn; mein Leid,
Des Größ' er nicht empfindet, schärf ihm ein;
Send ihm den sichersten, bewährtsten Boten.
Vielleicht, wenn er vernimmt, sie sei entflohn,
Kommt er zurück; und wenn sie solches hört,
Dann, hoff' ich, lenkt auch sie den Fuß zur Heimkehr,
Geführt von reiner Liebe. Wer von beiden
Mir jetzt der Liebste sei, vermag ich kaum
Zu unterscheiden. Sorge für den Boten.
Mich beugen Gram und meines Alters Schwächen;
Mein Schmerz will Tränen, Kummer heißt mich sprechen.

(Sie gehen ab.)

*

FÜNFTE SZENE

Vor den Toren von Florenz.

(Feldmusik in der Ferne. Es treten auf eine alte Witwe aus Florenz, Diana, Violenta, Mariana, Bürger.)

WITWE Kommt nur mit, denn wenn sie näher an die Stadt rücken, verlieren wir das ganze Schauspiel.

DIANA Man sagt, der französische Graf habe sich sehr rühmlich gehalten.

WITWE Es heißt, er habe ihren ersten Feldherrn gefangen genommen und mit eigner Hand des Herzogs Bruder getötet. — Unsre Mühe ist vergeblich gewesen, sie haben einen andern Weg genommen; horch! Ihr könnt es an ihren Trompeten hören.

MARIANA Kommt, kehren wir wieder zurück und begnügen uns an der Erzählung. Hüte dich nur vor dem französischen Grafen, Diana; die Ehre eines Mädchens ist ihr Ruf, und kein Vermächtnis ist so reich als Ehrbarkeit.

WITWE Ich habe meiner Nachbarin erzählt, wie Ihr von einem seiner Kavaliere verfolgt worden seid.

MARIANA Ich kenne den Schurken, der Henker hole ihn! es ist ein gewisser Parolles, ein nichtswürdiger Helfershelfer des jungen Grafen für solche Streiche. Nimm dich vor ihnen in acht, Diana; ihre Versprechungen, Lockungen, Schwüre, Liebeszeichen und alle diese Künste der Verführung sind das nicht, wofür sie sich ausgeben; schon manche Jungfrau ist durch sie verleitet worden, und leider vermag das Beispiel, das uns verlorne Unschuld so furchtbar erblicken läßt, dennoch nicht von der Nachfolge abzuschrecken, sondern viele kleben an der Leimrute, die ihnen droht. Ich hoffe, ich brauche dich nicht weiter zu warnen; deine Tugend, hoffe ich, wird dich erhalten, wo du stehst, wäre auch keine weitre Gefahr dabei sichtbar als der Verlust deines guten Rufs.

DIANA Ihr sollt nicht Ursache haben, meinetwegen besorgt zu sein.

(Helena tritt auf, als Pilgerin verkleidet.)

WITWE Das hoffe ich. Seht, da kommt eine Pilgerin; ich weiß, sie wird in meinem Hause herbergen wollen, dahin weisen sie stets einer den andern. Ich will sie fragen. — Gott grüß' Euch, Pilgerin; wo denkt Ihr hin? —

HELENA Zum ältern Sankt Jacobus.
Wo finden Pilger Wohnung? Sagt mir an!

WITWE Beim Franziskanerkloster, hier am Tor.

HELENA Ist dies der Weg?

WITWE Jawohl, das ist er. — Horcht!
(Kriegsmusik in der Ferne.)
Sie kommen doch hierher. Wollt Ihr noch warten,
Bis daß der Zug vorüber,
So zeig' ich Euch den Weg in Eur Quartier;
Denn Eure Wirtin, müßt Ihr wissen, kenn' ich
Ganz wie mich selbst.

HELENA Ihr selber seid die Wirtin?
WITWE Zu dienen, heilge Pilgerin.
HELENA Ich dank' Euch
Und warte hier, solang es Euch beliebt.
WITWE Ihr kommt aus Frankreich, denk' ich?
HELENA Ja, von dort
WITWE Dann sollt Ihr einen tapfern Landsmann sehn,
Der sich viel Ruhm erwarb.
HELENA Sein Nam', ich bitt' Euch?
DIANA Der Graf von Roussillon; kennt Ihr ihn schon?
HELENA Vom Hörensagen, und man rühmt ihn sehr;
Gesehn hab' ich ihn nie.
DIANA Wie er auch sei,
Hier gilt er viel. Er floh aus Frankreich heimlich,
Erzählt man, weil der König ihn vermählt
Entgegen seiner Neigung. Ist das wahr?
HELENA Jawohl ists wahr! Ich kenne seine Frau.
DIANA Hier ist ein Edelmann in seinem Dienst,
Der spricht gering von ihr.
HELENA Wie heißt der Mann?
DIANA Monsieur Parolles.
HELENA Nun, ich geb' ihm recht;
Denn in Betracht der Würd' und Trefflichkeit
Des hohen Grafen selbst ist sie zu niedrig,
Um oft erwähnt zu sein. All ihr Verdienst
Ist strenge Sittsamkeit; und diese hört' ich
Noch nie in Zweifel ziehn.
DIANA Ach, arme Dame!
Das nenn' ich bittre Qual, vermählt zu sein
Dem Mann, der uns verabscheut! —
WITWE Gewiß! Das liebe Kind! Wo sie auch sei,

Sie muß viel dulden. Seht, dies Mädchen könnt' ihr
Gefährlich werden, wollte sies.

HELENA Wie meint Ihr?
Stellt der verliebte Graf vielleicht ihr nach
In unerlaubter Absicht?

WITWE Ja, das tut er
Und lockt mit allem, was in solcher Werbung
Der zarten Ehre eines Mädchens droht.
Doch sie ist auf der Hut und schützt sich selbst
Durch ehrbar Widerstreben.

(Bertram, Parolles, Soldaten marschieren über die Bühne.)

MARIANA Gott verhüt' auch,
Daß es je anders sei!

WITWE Sie kommen jetzt: —
Dies ist Anton, des Herzogs ältster Prinz;
Dies Escalus.

HELENA Und der Franzose?

DIANA Dieser!
Der mit der Feder: 's ist ein feiner Mann;
Ich wollt', er liebte seine Frau; weit hübscher
Fänd' ich ihn, wär' er treu. — Ist er nicht artig? —

HELENA Ja, er gefällt mir wohl!

DIANA Schade, daß er nicht treu! — Da, seht den Schurken,
Der ihn verführt; ja, wär' ich seine Frau,
Dem Buben gäb' ich Gift.

HELENA Wer ist es denn?

DIANA Der Geck mit all den Bändern. Warum ist er wohl melancholisch?

HELENA Er ward vielleicht in der Schlacht verwundet.

PAROLLES Die Trommel zu verlieren! — Nun —

MARIANA Er scheint gewaltig verdrießlich. Seht, er hat uns ausgespäht.

WITWE Wär' er doch am Galgen!

MARIANA Und sein Grüßen dazu! Solch ein Gelegenheitsmacher!

(Bertram, Parolles und Soldaten ziehn vorüber.)

WITWE Der Zug ist nun vorbei. Kommt, Pilgerin,

Ich bring' Euch unter Dach; vier oder fünf
Bußfertge Waller nach St. Jakobs Grab
Sind schon in meinem Haus.

HELENA Ich dank' Euch bestens!
Will unsre Wirtin und dies artge Mädchen
Mit uns zu Abend speisen? Kost und Dank
Nehm' ich auf mich und gäb' als Zahlung gern
Noch einge Lehren dieser Jungfrau mit,
Die wohl zu brauchen sind.

BEIDE Wir danken freundlich.

(Alle gehen ab.)

*

SECHSTE SZENE

Lager vor Florenz.

(Bertram und die beiden französischen Edelleute treten auf.)

ERSTER EDELMANN Ja, lieber Graf, versuchts mit ihm; laßt ihm einmal seinen Willen.

ZWEITER EDELMANN Wenn Ihr nicht findet, er sei ein Lump, gnädiger Herr, so versagt mir auf immer Eure Achtung.

ERSTER EDELMANN So wahr ich lebe, gnädiger Herr, eine Schaumblase.

BERTRAM Meint ihr, ich hätte mich so ganz in ihm getäuscht?

ERSTER EDELMANN Glaubt mirs, Graf, nach allem, was ich unmittelbar von ihm weiß, — ohne irgend Bosheit, und indem ich nur von ihm rede, wie ich von meinem Vetter tun würde — er ist ein ausgemachter Hasenfuß, ein unendlicher und grenzenloser Lügner, ein stündlicher Wortbrecher und Besitzer keiner einzigen Eigenschaft, die es verdiente, daß Eure Herrlichkeit sich seiner annimmt.

ZWEITER EDELMANN Es wäre gut, Ihr durchschautet ihn, damit Ihr nicht bei zu viel Vertrauen auf seine Tapferkeit, die er nicht hat, in einem großen und erheblichen Vorfall, wo es gelten möchte, von ihm getäuscht werdet.

BERTRAM Ich wollte, es ergäbe sich eine besondere Veranlassung, ihn auf die Probe zu stellen.

ZWEITER EDELMANN Am besten, Ihr laßt ihn seine

Trommel wieder holen, was er, wie Ihr hört, so zuversichtlich übernimmt.

ERSTER EDELMANN Ich, mit einem Trupp Florentiner, werde ihn plötzlich überfallen; ich will solche auswählen, die er gewiß nicht vom Feinde unterscheidet. Wir wollen ihn dergestalt fesseln und ihm die Augen verbinden, daß er nicht anders denken soll, als er sei ins Lager der Feinde geführt, wenn wir ihn in unsre eignen Zelte bringen. Seid Ihr nur, mein gnädiger Herr, bei seinem Verhör zugegen: wenn er nicht, um seinen Pardon zu erhalten, und in der äußersten Beklemmung einer schändlichen Furcht sich erbietet, Euch zu verraten und alles, was er irgend weiß, gegen Euch auszusagen, ja, und obendrein das ewige Urteil in irgendetwas trauen.

ZWEITER EDELMANN Oh, der Lachlust wegen laßt ihn seine Trommel holen. Er sagt, er hat eine Kriegslist dazu. Wenn Ihr alsdann, mein gnädiger Herr, seinem Erfolg auf den Grund seht, und in welche Schlacken dieser aufgehäufte Klumpen Erz einschmelzen wird, — und Ihr traktiert ihn hernach nicht wie einen, der eine Tracht Schläge verdient, so ist Eure Zuneigung nicht zu vertilgen. Da kommt er.

(Parolles tritt auf.)

ERSTER EDELMANN Oh, der Lachlust wegen, hindert den beabsichtigten Spaß nicht; laßt ihn auf jeden Fall seine Trommel holen.

BERTRAM Wie gehts, Monsieur? Diese Trommel scheint Euch schwer auf dem Herzen zu liegen.

ZWEITER EDELMANN Hol' sie der Henker! laßt sie doch, es ist ja nur eine Trommel.

PAROLLES Nur eine Trommel? Nur eine Trommel, sagt Ihr? Eine Trommel so zu verlieren! Das war mir ein herrliches Kommando! Mit der Reiterei in unsern eignen Flügel einzuhauen und unsre eignen Leute zu werfen! —

ZWEITER EDELMANN Das war nicht die Schuld des Kommando; es war ein Kriegsunglück, das Cäsar selbst nicht hätte hindern können, wenn er uns kommandiert hätte.

BERTRAM Nun, wir haben nicht so sehr über unser Schicksal zu klagen; etwas Unehre bringt uns freilich der

Verlust dieser Trommel, aber die ist einmal nicht wieder zu bekommen.

PAROLLES Man konnte sie wieder bekommen! —

BERTRAM Man konnte! Aber das ist jetzt vorbei.

PAROLLES Man kann sie noch wieder bekommen. Wenn nur das Verdienst im Felde nicht so selten dem wahren und eigentlichen Vollbringer zugerechnet würde, ich schaffte diese Trommel wieder oder eine andre, oder hic jacet . . .

BERTRAM Nun, wenn Ihr so großes Gelüst danach habt, Monsieur, wenn Ihr glaubt, Eure geheime Wissenschaft von Kriegslisten könne dies Instrument der Ehre wieder in sein heimisches Quartier bringen, so zeigt Euch großherzig in der Unternehmung und geht ans Werk. Ich will den Versuch als eine glorreiche Tat mit Ruhm erheben; wenn sie Euch gelingt, soll der Herzog nicht nur davon sprechen, sondern Euch bis zur kleinsten Silbe Eures Verdienstes so bedenken, wie sichs für seine Größe geziemen wird.

PAROLLES Bei der Hand eines Soldaten! ich wills unternehmen.

BERTRAM Ihr müßt aber die Sache nicht schlummern lassen.

PAROLLES Noch diesen Abend will ich dran; gleich jetzt will ich meinen Operationsplan aufs Papier werfen, mich in meiner Zuversicht ermutigen, mein militärisches Testament aufsetzen— und um Mitternacht mögt Ihr weiter nach mir fragen.

BERTRAM Darf ich im voraus den Herzog davon benachrichtigen, daß Ihr Euch an das Unternehmen macht?

PAROLLES Ich weiß nicht, wie der Erfolg sein wird, gnädiger Herr, aber den Versuch gelob' ich.

BERTRAM Ich weiß, du bist tapfer; und für das Äußerste, was dein Soldatencharakter nur möglich machen kann, will ich mich für dich verbürgen. Fahre wohl!

PAROLLES Ich bin kein Freund von vielen Worten.

(Geht ab.)

ERSTER EDELMANN So wenig als ein Fisch vom Wasser. — Ist das nicht ein wunderlicher Kauz, gnädiger Herr, der so zuversichtlich diese Sache zu unternehmen

scheint, von der er weiß, sie sei nicht durchzuführen? der sich dazu verdammt, sie zu tun, und lieber verdammt wäre, eh er sie täte?

ZWEITER EDELMANN Ihr kennt ihn nicht, gnädiger Herr, wie wir. Wahr ists, daß er sich wohl in jemands Gunst zu stehlen weiß und eine Woche lang mannigfachen Entdeckungen auszuweichen versteht; aber durchschaut ihn e i n mal, so habt Ihr ihn dann für immer.

BERTRAM Wie! meint ihr denn, er wird von dem allen nichts tun, wozu er sich doch so ernstlich anheischig macht?

ERSTER EDELMANN Nicht das mindeste; mit einer Erfindung wird er wiederkommen und Euch zwei oder drei wahrscheinliche Lügen auftischen. Aber wir haben ihn schon fast müde gehetzt, und Ihr sollt ihn diese Nacht fallen sehn, denn in der Tat, er verdient Euer Gnaden Achtung nicht.

ZWEITER EDELMANN Wir wollen Euch erst noch eine kleine Jagd mit dem Fuchs halten, eh wir ihn abstreifen. Der alte Herr Lafeu hat ihn zuerst ausgewittert; wenn er seine Maske einmal abgelegt, sollt Ihr sehn, was für einen Zeisig Ihr an ihm habt, und noch diesen Abend werdet Ihrs erleben.

ERSTER EDELMANN Ich muß gehn und nach meinen Leimruten sehn; er wird bald fest sein.

BERTRAM Doch erst soll Euer Bruder mit mir gehn.

ERSTER EDELMANN Wies Euch gefällt; ich will mich Euch empfehlen. *(Ab.)*

BERTRAM Nun führ' ich Euch zum Haus, Ihr seht das Mädchen
Von der ich sprach.

ZWEITER EDELMANN Doch sagt Ihr, sie sei keusch?

BERTRAM Das ist ihr Fehl; ich sprach sie einmal nur
Und fand sie seltsam streng; doch schickt' ich ihr
Durch jenen Narrn, den wir entlarven wollen,
Geschenk' und Briefe, die zurück sie sandte. —
So stehn wir nun; sie ist ein reizend Kind;
Wollt Ihr sie sehn?

ZWEITER EDELMANN Sehr gern, mein gnädger Herr.

(Sie gehen ab.)

*

SIEBENTE SZENE

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Witwe.

(Helena und die Witwe treten auf.)

HELENA Wenn Ihrs bezweifelt, ich sei Helena,
Kann ich Euch nicht noch mehr Beweise geben,
Will ich nicht selbst die Hilfe mir zerstören.

WITWE Obgleich verarmt, bin ich aus gutem Haus;
Ich wußte nie von solcherlei Geschäft
Und möchte jetzt nicht meinen Namen leihn
Zweideutgem Tun.

HELENA Das war auch nie mein Wunsch.
Vornehmlich glaubt, der Graf sei mein Gemahl,
Und was ich insgeheim Euch anvertraut,
Sei wahr von Wort zu Wort. Dann irrt Ihr nicht,
Wenn Ihr mir so, wie ich gebeten, helft,
Und bleibt von Tadel frei.

WITWE Ich sollt' Euch glauben;
Denn was Ihr mir geboten, macht es klar,
Ihr seid sehr reich.

HELENA Nehmt diese Börse Gold;
Und laßt mich Euren gütgen Dienst erkaufen,
Den ich noch einmal, zweimal will bezahlen,
Wenn mirs gelang. — Der Graf bestürmt Eur Kind,
Sein üppger Sinn belagert ihre Schönheit
Und strebt nach Sieg: — sie geb' ihm endlich nach;
Wir zeigen ihr, wie sichs am besten fügt.
Sein ungestümes Blut wird nichts verweigern,
Was sie begehrt. Der Graf trägt einen Ring,
Seit alter Zeit vererbt in seinem Stamm
Von Sohn zu Sohn, vier, fünf Geschlechter durch,
Seit ihn der erste trug; er hält dies Kleinod
In höchstem Preis; doch in der heftgen Glut
Nach seinem Ziele scheints ihm wohl nicht teuer,
Bereut ers auch hernach.

WITWE Nun seh' ich schon
Das Ziel, wonach Ihr strebt.

HELENA Ihr seht, es ist erlaubt. Nicht mehr verlang' ich,
Als daß Eur Kind, eh sie gewonnen scheint,
Den Ring verlangt, ihm eine Zeit bestimmt
Und endlich mir das weitre überläßt,

Sie selbst in züchtger Ferne. Dann versprech' ich
Zum Brautschatz außer dem, was ich gelobt,
Dreitausend Kronen noch.

WITWE Ich bin gewonnen.
Lehrt meine Tochter, wie sie sich verhalte,
Daß Zeit und Stunde dem erlaubten Trug
Behilflich sei'n. Er kommt an jedem Abend
Mit aller Art Musik und Sang, gedichtet
Auf ihren Unwert; und es hilft uns nichts,
Vom Haus ihn schelten, denn er bleibt beharrlich,
Als gölt' es ihm sein Leben.

HELENA Wohl, heut nacht
Beginnen wir das Spiel, das, wenns gelungen,
Durch bösen Vorsatz frommen Zweck errungen,
Erlaubte Absicht in erlaubter Tat,
Schuldlosen Wandel auf des Lasters Pfad.
Kommt denn, es auszuführen. —

(Sie gehen ab.)

*

VIERTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Im florentinischen Lager.

(Der erste französische Edelmann tritt auf. Fünf oder sechs Soldaten im Hinterhalt.)

EDELMANN Er kann nirgends anders herkommen als an dieser Zaunecke. Wenn ihr auf ihn losstürzt, redet irgend eine fürchterliche Sprache, welche ihr wollt; wenn ihr sie auch selbst nicht versteht, gleichviel; denn wir müssen nicht tun, als verständen wir ihn, außer einem von uns, den wir für unsern Dolmetscher ausgeben müssen.

SOLDAT Lieber Hauptmann, laßt mich der Dolmetscher sein.

EDELMANN Bist du nicht mit ihm bekannt? Kennt er deine Stimme nicht?

SOLDAT Nein, Herr, gewiß nicht.

EDELMANN Aber was für Kauderwelsch willst du uns erwidern?

SOLDAT Eben solches, als Ihr mir sagen werdet.

EDELMANN Er muß uns für einen Haufen Fremder halten, die in feindlichem Solde stehn. Nun hat er von allen benachbarten Sprachen etwas aufgeschnappt, darum muß jeder so sprechen, wie es ihm in den Mund kommt, und nicht drauf achten, was einer dem andern sagt, wenn wir nur das im Auge behalten, was zu unsrer Absicht dient: töricht Gewäsch und Rotwelsch, alles ist gut genug. Ihr, Dolmetscher, müßt recht politisch tun. Aber sacht! duckt euch; hier kommt er, um zwei Stunden zu verschlafen und dann zurückzukommen und auf die Lügen zu schwören, die er schmiedet.

(Parolles tritt auf.)

PAROLLES Zehn Uhr! — Nach drei Stunden wirds zeitig genug sein, nach Haus zu gehn. Was soll ich sagen, daß ich getan habe? Ich muß schon etwas recht Glaubliches erfinden, wenn mirs durchhelfen soll. Sie fangen an, mir in die Karten zu sehn, und das Unglück klopft seit kurzem zu oft an meine Tür. Ich finde, meine Zunge wird zu tolldreist; aber mein Herz hat die Furcht des Mars und seiner Kreaturen vor Augen und wagt nicht, was meine Zunge prahlt.

EDELMANN *(beiseite)* Das ist die erste Wahrheit, deren sich deine Zunge je schuldig gemacht.

PAROLLES Was ins Teufels Namen hat mich nur dazu gebracht, die Wiederschaffung dieser Trommel zu unternehmen? da ich doch klar einsehe, wie unmöglich es ist, und weiß, daß ich niemals solche Absicht hatte! — Ich muß mir einige Wunden beibringen und sagen, ich erhielt sie in der Aktion. Aber leichte Wunden werdens nicht tun; sie werden sagen: Kamst du mit so wenigem davon? und große mag ich mir nicht geben. Was fang' ich nun an? Wie führ' ich den Beweis? Zunge, ich muß dich in eines Butterweibs Mund stecken und eine andre von Bajazets Maultiere kaufen, wenn du mich in solche Gefahren plauderst!

EDELMANN *(beiseite)* Ists möglich, daß er weiß, wer er ist, und dennoch der ist, der er ist? —

PAROLLES Ich wollte, ich käme damit ab, meine Montur zu zerschneiden oder meine spanische Klinge zu zerbrechen!

EDELMANN *(beiseite)* Damit können wir dich nicht absolvieren.

PAROLLES Oder mir den Bart zu scheren und zu sagen, es sei eine Kriegslist gewesen!

EDELMANN *(beiseite)* Das würde dir nichts helfen!

PAROLLES Oder meine Kleider ins Wasser zu werfen und zu sagen, man habe mich ausgezogen!

EDELMANN *(beiseite)* Hilft schwerlich.

PAROLLES Wollt' ich etwa schwören, ich wäre aus dem Fenster der Zitadelle gesprungen — — —

EDELMANN *(beiseite)* Wie tief?

PAROLLES — — Dreißig Klafter tief —

EDELMANN *(beiseite)* Das würden dir drei große Schwüre nicht glauben machen.

PAROLLES Hätte ich nur eine feindliche Trommel; ich wollte schwören, ich habe sie erobert.

EDELMANN *(beiseite)* Gleich sollst du sie hören.

(Trommeln und Geschrei hinter der Szene.)

PAROLLES Eine feindliche Trommel!

EDELMANN Throcamovousus, cargo! cargo! cargo!

ALLE Cargo, cargo, vilianda par corbo!

(Sie greifen ihn und verbinden ihm die Augen.)

PAROLLES Oh, Pardon! Pardon! bindet mir nicht die Augen zu! —

DOLMETSCHER Barcos thromuldo boscos.

PAROLLES Ich weiß, ihr seid von Muscos Regiment.
Und 's ist mein Tod, daß mir die Sprache fremd.
Ist hier kein Deutscher, Niederländer, Däne,
Franzose, Italiener? Laßt ihn sprechen,
So sag' ich alles, was dem Florentiner
Verderben bringen kann.

DOLMETSCHER Boscos vouvado:
Ich rede deine Sprache und versteh' dich: —
Kerelybonto: — Freund,
Schließ deine Rechnung ab, denn siebzehn Dolche
Stehn auf der Brust dir.

PAROLLES Oh!

DOLMETSCHER Oh, bete, bete,
Mancha revania dulche.

EDELMANN Oscoribi dulchos volivorco.

DOLMETSCHER Der Feldherr will, daß man dich noch verschone,
Und du verkappt, so wie du bist, ihm folgst
Und Rede stehst; vielleicht berichtst du dann,
Was dir das Leben rettet.

PAROLLES Laßt mich leben,
So sag' ich, was ich nur vom Heere weiß:
Der Truppen Zahl, den Kriegsplan — ja, ich meld' euch,
Was euch verwundern soll.

DOLMETSCHER Und ohne Falsch?

PAROLLES Ja, sonst will ich verdammt sein.

DOLMETSCHER Acordo linta;
Komm denn, man gönnt dir Aufschub.

(Dolmetscher und Parolles ab. Trommeln hinter der Szene.)

EDELMANN *(zu einem der Soldaten)*
Geh, sag Graf Roussillon und meinem Bruder,
Der Gimpel sei im Garn und fest vermummt,
Bis sie Bescheid gesendet.

SOLDAT Gleich, Herr Hauptmann.

EDELMANN Und sag den Herrn, er woll' uns allzumal
Uns selbst verraten.

SOLDAT Wohl!

EDELMANN Doch bis dahin
Soll er im Finstern sitzen, wohl verwahrt.

(Alle gehen ab.)

*

ZWEITE SZENE

Florenz. Im Hause der Witwe.

(Bertram und Diana treten auf.)

BERTRAM Man sagte mir, Ihr heißet Fontibella.

DIANA Nein, Diana, gnädger Herr.

BERTRAM Erhabne Göttin
Und wert noch mehr als dies! Doch, schönstes Wesen,
Hat deine Wunderform kein Teilchen Liebe?

Belebt nicht Jugendfeuer dein Gemüt,
Bist du kein Mädchen, nein, ein Marmorbild.
Nach deinem Tod erst solltest du das sein,
Was du jetzt bist, so kalt und streng; doch jetzt
Solltest du sein, wie deine Mutter war,
Als sie dein süßes Bild erschuf.

DIANA Da war sie tugendhaft.

BERTRAM Das bist du!

DIANA Nein;
Sie tat nach ihrer Pflicht; wie Euer Weib
Von Euch sie fordert, Graf.

BERTRAM Still, davon nichts!
Nicht sprich dafür, wogegen ich geschworen.
Sie ward mir aufgedrungen; doch dich lieb' ich
Durch süßen Liebeszwang und weih' auf ewig
Dir meinen treuen Dienst.

DIANA So dient Ihr uns,
Bis wir Euch dienen; bracht Ihr unsre Rose,
Dann ists Euch gleich, wie uns die Dornen stechen;
Des Raubes lacht Ihr dann.

BERTRAM Was schwur ich dir?

DIANA Nicht viele Eide sind Beweis von Treue,
Nein, nur ein einzger Schwur, wahrhaft gelobt.
Was ist wohl Heiliges, bei dem wir schwören,
Das uns der Höchste nicht bezeugen soll?
Doch nun sagt selbst, ich bitt' Euch:
Gelobt' ich Euch bei Amors ewgen Kräften,
Ich liebt' Euch herzlich; glaubtet Ihr dem Schwur,
Liebt' ich, um Euch zu schaden? Wärs nicht sinnlos,
Ihm, dem ich Liebe hoch beteure, schwören,
Ich sänn' auf sein Verderben? Euer Eid
Ist drum nur Wort und Schein, schwach, ohne Siegel,
Mindstens nach meinem Sinn.

BERTRAM Oh, ändr' ihn, ändr' ihn!
Sei nicht so heilig grausam! Lieb' íst heilig,
Und meine Lauterkeit kennt nicht die List,
Der du die Männer zeihst. Nicht Ausflucht mehr!
Nein, gib dich meiner kranken Sehnsucht hin,
Die dann gesundet. Sage, du seist mein,
Und so wie heut soll stets mein Lieben sein.

DIANA Ich seh', Ihr schlingt ein Seil zur steilsten Klippe,
Uns zu gefährden. Gebt mir diesen Ring.
BERTRAM Ich leih' ihn dir, Geliebte; ihn verschenken
Steht nicht bei mir.
DIANA Ihr wollt nicht, gnädger Herr?
BERTRAM Es ist ein Ehrenkleinod unsres Hauses,
Von vielen alten Ahnen mir vererbt,
Und mir der größte Makel auf der Welt,
Verlör' ichs.
DIANA Meine Ehr' ist solch ein Ring:
Die Keuschheit ist das Kleinod unsres Hauses,
Von langer Ahnenreihe mir vererbt,
Und mir der größte Makel auf der Welt,
Verlör' ich sie. So führt mir Eure Weisheit
Den Kämpfer Ehre her zu meinem Schirm
Vor Eurem nichtgen Angriff.
BERTRAM Nimm den Ring!
Stamm, Ehre, ja mein Leben selbst sei dein
Und ich dein eigner Knecht.
DIANA Um Mitternacht klopft an mein Kammerfenster,
Ich sorge, daß die Mutter Euch nicht hört.
Jedoch versprecht mir, wie Ihr wahrhaftig seid:
Wenn Ihr mein noch jungfräulich Bett erobert,
Bleibt e i n e Stunde nur und sprecht kein Wort;
Ich habe triftgen Grund und sag' ihn Euch,
Wenn Ihr den Ring dereinst zurückerhaltet.
Und einen andern Ring steck' ich heut nacht
An Euren Finger, der zukünftgen Tagen
Ein Pfand sei, was mit uns sich zugetragen.
Lebt wohl, bis dahin! Fehlt nicht; ich erwarb
Ein Weib Euch, wenn auch so mein Hoffen starb.
BERTRAM Des Himmels Glück auf Erden dank' ich dir!

(Geht ab.)

DIANA Lebt lang! und dankts dem Himmel einst und mir!
Vielleicht geschiehts dereinst. —
Ganz schilderte sein Werben mir die Mutter,
Als säß' sie ihm im Herzen: gleiche Eide
Hat, sprach sie, jeder Mann. Ist tot sein Weib,
So schwört er, mich zu frein; drum, bin ich tot,

Sei er mein Mann. Wenn so Franzosen werben,
Mag frein, wer will, ich werd' als Mädchen sterben.
Doch dünkt mich keine Sünde, den betrügen,
Der als ein falscher Spieler hofft zu siegen. *(Geht ab.)*

DRITTE SZENE

Im florentinischen Lager.

(Die beiden französischen Edelleute und einige Soldaten treten auf.)

ERSTER EDELMANN Ihr habt ihm den Brief seiner Mutter noch nicht gegeben?

ZWEITER EDELMANN Ich gab ihn ihm vor einer Stunde; es muß etwas darin stehn, das ihn schmerzlich trifft, denn als er ihn las, ward er fast in ein anderes Wesen verwandelt.

ERSTER EDELMANN Er verdient den schärfsten Tadel, daß er eine so würdige Gemahlin und holde Dame verstoßen hat.

ZWEITER EDELMANN Besonders hat er sich des Königs Ungnade für ewige Zeiten zugezogen, der eben seine Huld dazu gestimmt hatte, ihm Glück zu singen. — Ich will Euch etwas sagen, aber es muß in tiefem Dunkel bei Euch verborgen bleiben.

ERSTER EDELMANN Wenn Ihrs ausgesprochen habt, ist es tot, und es liegt in mir begraben.

ZWEITER EDELMANN Er hat hier in Florenz ein junges Fräulein vom sittsamsten Ruf verführt, und diese Nacht sättigt er seine Lust mit dem Raube ihrer Ehre. Er hat ihr seinen Familienring geschenkt und hält sich für überglücklich in dieser unkeuschen Verbindung.

ERSTER EDELMANN Nun, Gott erbarme sich unsres Abfalls! Was sind wir für Geschöpfe, wenn wir unsern eignen Weg gehn!

ZWEITER EDELMANN Nur unsre eignen Verräter. Und wie, nach dem gewöhnlichen Lauf aller Verrätereien, sie sich immer selbst aufdecken, ehe sie ihr ruchloses Ziel erreicht haben, so wird auch er, der in dieser Tat seinen

innern Adel herabsetzt, zugleich der Herold seiner eignen Schande.

ERSTER EDELMANN Ist es denn nicht eine höchst strafwürdige Gesinnung, selbst die Verkünder unsrer verbotnen Absichten zu sein? — Wir werden ihn also nicht heut abend in unsrer Gesellschaft sehn? —

ZWEITER EDELMANN Nicht bis nach Mitternacht, denn das ist die ihm bestimmte Stunde.

ERSTER EDELMANN Die ist nicht mehr fern. Ich möchte gern, daß er seinen Freund anatomiert sähe, damit er sein eigenes Urteil würdigen lerne, in welches er diesen falschen Demant so künstlich eingefaßt hatte.

ZWEITER EDELMANN Wir wollen uns mit jenem nicht abgeben, bis der Graf kommt; denn seine Gegenwart muß die Geißel des Gesellen werden.

ERSTER EDELMANN Sagt mir derweil, was hört Ihr von diesem Krieg?

ZWEITER EDELMANN Ich höre, man spricht von Friedensunterhandlungen.

ERSTER EDELMANN Nein, ich versichre Euch, der Friede ist schon geschlossen.

ZWEITER EDELMANN Was wird Graf Roussillon dann beginnen? — Wird er weiter reisen oder nach Frankreich zurückkehren?

ERSTER EDELMANN Ich schließe aus dieser Frage, daß Ihr nicht ganz in sein Geheimnis eingeweiht seid.

ZWEITER EDELMANN Dafür behüte mich Gott, Herr! Dann hätte ich auch großen Teil an seinem Tun.

ERSTER EDELMANN Seine Gemahlin, Herr, entfloh vor zwei Monaten aus seinem Hause; zum Vorwand nahm sie eine Pilgerfahrt zu Sankt Jakob dem Ältern und vollbrachte dies heilige Unternehmen mit der strengsten Andacht. Während sie dort noch verweilte, ward die Zartheit ihrer Natur ihrem Kummer zur Beute; endlich seufzte sie ihren letzten Atem aus und betet jetzt im Himmel.

ZWEITER EDELMANN Wie weiß man das mit Gewißheit?

ERSTER EDELMANN Größtenteils aus ihren eignen Briefen; diese bestätigen ihre Geschichte bis auf den Punkt

ihres Todes. Ihr Tod selbst, den sie nicht berichten konnte, ward zuverlässig durch den Pfarrer des Orts beglaubigt.

ZWEITER EDELMANN Ist das alles dem Grafen zugekommen?

ERSTER EDELMANN Ja, und die besonderen Belege, Punkt für Punkt, zur völligen Bekräftigung der Wahrheit.

ZWEITER EDELMANN Es tut mir herzlich leid, daß er darüber froh sein wird.

ERSTER EDELMANN Wie wunderbar finden wir oft einen Trost in unserm Verlust!

ZWEITER EDELMANN Und wie wunderbar benetzen wir oft unsern Gewinn mit Tränen! Die große Auszeichnung, die seine Tapferkeit ihm hier erworben, wird in seinem Vaterlande einer ebenso tiefen Schande begegnen.

ERSTER EDELMANN Das Gewebe unsres Lebens besteht aus gemischtem Garn, gut und schlecht durcheinander. Unsere Tugenden würden stolz sein, wenn unsere Fehler sie nicht geißelten, und unsere Laster würden verzweifeln, wenn sie nicht von unsern Tugenden ermuntert würden.

(Ein Diener tritt auf.)

Nun, wo ist dein Herr?

DIENER Er begegnete dem Herzog auf der Straße, Herr, und beurlaubte sich feierlich bei ihm. Seine Gnaden wollen morgen nach Frankreich; der Herzog hat ihm Empfehlungsschreiben an den König angeboten.

ZWEITER EDELMANN Die werden ihm dort mehr als nötig sein, sagten sie auch mehr zu seinem Lobe, als sie können.

(Bertram tritt auf.)

ERSTER EDELMANN Sie können nicht süß genug für des Königs herbe Stimmung sein. — Da kommt der Graf. — Nun, gnädiger Herr, ists nicht schon nach Mitternacht?

BERTRAM Ich habe diesen Abend sechzehn Geschäfte abgetan, jedes allein einen Monat lang; so kurz habe ich mich gefaßt. Ich habe vom Herzog Abschied genommen, mich seiner Umgebung empfohlen, ein Weib begraben, Trauer getragen, meiner Mutter geschrieben, ich käme zurück, meine Reise eingerichtet und außer diesen Hauptobliegenheiten noch allerlei kleine Dinge ausgerichtet. Das war das wichtigste, aber mit dem bin ich noch nicht zu Ende.

ZWEITER EDELMANN Wenn die Sache einige Schwierigkeit hat, und Ihr diesen Morgen abreisen wollt, muß Euer Gnaden sich beeilen.

BERTRAM Ich meine, die Sache ist nicht zu Ende, weil ich fürchte, noch in der Folge davon zu hören. — Aber sollen wir nicht die Szene zwischen dem Narren und dem Soldaten aufführen? Kommt, bringt uns dies falsche Muster her; er hat mich betrogen wie ein doppelzüngiger Prophet.

ZWEITER EDELMANN Führt ihn her! *(Soldaten ab.)* Er hat die ganze Nacht im Stock gesessen, der arme tapfre Wicht.

BERTRAM Tut nichts; seine Fersen habens verdient, weil sie sich solange der Sporen angemaßt. Wie ist denn seine Fassung?

ZWEITER EDELMANN Wie ich Euer Gnaden sagte, seine Einfassung ist der Block. Aber um Euch zu antworten, wie Ihr verstanden sein wollt, er weint wie eine Dirne, die ihre Milch verschüttet hat. Er hat dem Morgan gebeichtet, den er für einen Mönch hält, von der Zeit seiner frühesten Erinnerung an bis zu diesem gegenwärtigen Unglück seines Stocksitzens; und was meint Ihr wohl, daß er gebeichtet hat?

BERTRAM Nichts von mir, hoff' ich? —

ZWEITER EDELMANN Seine Beichte ist zu Protokoll gebracht und soll in seiner Gegenwart abgelesen werden. Wenn Euer Gnaden darin vorkommen, wie ich fast glaube, so müßt Ihr die Geduld haben, es anzuhören.

(Die Soldaten kommen zurück mit Parolles.)

BERTRAM Hol' ihn der Henker, den vermummten Kerl! Er kann nichts von mir sagen. Still! Still!

ERSTER EDELMANN Da kommt die Blindekuh! — Porto Tartarossa.

DOLMETSCHER Er ruft nach der Tortur; wollt Ihr nicht ohne das bekennen?

PAROLLES Ich will ohne Zwang sagen, was ich weiß; wenn Ihr mich kerbt wie einen Pastetendeckel, ich kann nicht mehr sagen.

DOLMETSCHER Bosco chicurmurco.

ZWEITER EDELMANN Boblibindo chicurmurco.

DOLMETSCHER Ihr seid ein gnädiger General. — Unser General befiehlt Euch auf die Fragen zu antworten, die ich von meinem Zettel vorlesen werde.

PAROLLES Und so wahrhaft, als ich zu leben hoffe.

DOLMETSCHER „Zuerst fragt ihn, wie stark des Herzogs Reiterei ist." Was sagt Ihr dazu?

PAROLLES Fünf bis sechstausend; aber sehr schwach und schlecht exerziert; die Truppen sind alle verstreut, und die Hauptleute arme Teufel: auf meine Ehre und Reputation, so wahr ich zu leben hoffe!

DOLMETSCHER Soll ich Eure Antwort so niederschreiben?

PAROLLES Tut das; ich will das Sakrament darauf nehmen, wie und wo Ihr wollt.

BERTRAM Dem ist alles eins; der Schurke ist ohne Gnade verloren!

ERSTER EDELMANN Ihr irrt Euch, gnädiger Herr: es ist Monsieur Parolles, der ausbündige Günstling des Mars, — das war seine eigne Phrase — der die ganze Theorie der Kriegskunst in dem Knoten seiner Schärpe trägt und die Praxis im Gehenk seines Seitengewehrs.

ZWEITER EDELMANN Ich will nie wieder jemand trauen, weil er seine Klinge blank hält, noch glauben, daß er der höchste der Menschen sei, weil sein Anzug sauber ist.

DOLMETSCHER Gut, das ist geschrieben.

PAROLLES Fünf- oder sechstausend Pferde, sagte ich, — ich will aufrichtig sein; — oder so ungefähr, schreibt hin — denn ich will die Wahrheit sagen.

ERSTER EDELMANN Hierin ist er der Wahrheit sehr nahe.

BERTRAM Aber ich weiß ihm keinen Dank für die Art und Weise, wie er sie aussagt.

PAROLLES Arme Teufel, das schreibt doch ja!

DOLMETSCHER Gut, da stehts!

PAROLLES Untertänigsten Dank, Herr; wahr bleibt wahr; es sind recht miserable Teufel.

DOLMETSCHER „Fragt ihn, wie stark ihr Fußvolk ist." — Was sagt Ihr dazu?

PAROLLES Auf meine Ehre, Herr, — hätt' ich nur noch

diese Stunde zu leben — ich will die Wahrheit sagen. Laßt sehn: Spurio, einhundertundfünfzig; — Sebastian, ebensoviel; — Corambus, ebensoviel; — Jaques, ebensoviel; Guiltian, Cosmo, Lodovico und Grazii, jeder zweihundertundfünfzig; — meine eigne Kompanie, Chitopher, Vaumond, Benzii, jeder zweihundertundfünfzig; so daß die Musterrolle, Gesunde und Kranke, sich bei meiner Ehre nicht auf fünfzehntausend Köpfe beläuft; und von denen wagt die Hälfte nicht den Schnee von ihren Wämsern abzuschütteln, damit sie nicht auseinanderfallen.

BERTRAM Was soll man mit ihm anfangen?

ERSTER EDELMANN Nichts, als sich bei ihm bedanken. — Fragt ihn doch nach meinen Umständen, und wie ich beim Herzog angeschrieben bin.

DOLMETSCHER Gut, das steht geschrieben. — „Ihr sollt ihn fragen, ob ein gewisser Hauptmann Dumain im Lager ist, ein Franzose; in welchem Ruf er beim Herzog steht; wie es mit seiner Tapferkeit, Rechtschaffenheit und Kriegskenntnis beschaffen ist; und ob ers nicht für möglich hält, ihn mit einer vollwichtigen Summe zur Desertion zu bestechen." Was sagt Ihr dazu? Wißt Ihr etwas davon?

PAROLLES Bitt' Euch, laßt mich diese Fragstücke einzeln beantworten; fragt jedes besonders.

DOLMETSCHER Kennt Ihr diesen Hauptmann Dumain?

PAROLLES Ich kenne ihn! Er war bei einem Kleiderflicker in Paris in der Lehre, von dort wurde er weggepeitscht, weil er des Landrichters blödsinnige Magd geschwängert hatte — ein einfältiges stummes Ding, die nicht nein sagen konnte.

(Dumain hebt im Zorn seine Hand auf.)

BERTRAM Nein, ich bitte Euch, laßt Eure Hand in Ruhe; sein Schädel gehört dem ersten Ziegel, der vom Dach fällt.

DOLMETSCHER Nun, und ist dieser Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

PAROLLES Soviel ich weiß, steckt er da, und voller Läuse.

ERSTER EDELMANN Oh, seht mich nicht so an, gnädiger Herr; nun wird gleich die Reihe an Euch kommen.

DOLMETSCHER In welchem Ruf steht er beim Herzog?

PAROLLES Der Herzog kennt ihn nur als einen armen Offizier von meiner Kompanie und schrieb mir vor ein paar Tagen, ich solle ihn fortjagen. Ich glaube, ich habe seinen Brief noch in der Tasche.

DOLMETSCHER Kommt, wir wollen nachsuchen.

PAROLLES In vollem Ernst, ich weiß doch nicht; entweder ist er da, oder er hängt mit des Herzogs andern Briefen auf dem Faden in meinem Zelte.

DOLMETSCHER Hier ist er; hier ist ein Papier: soll ichs Euch vorlesen? —

PAROLLES Ich weiß nicht, ob ers ist oder nicht.

BERTRAM Unser Dolmetscher macht es gut!

ERSTER EDELMANN Vortrefflich!

DOLMETSCHER *(liest)* „Diana, der Graf ist ein Narr und schwer von Gold" —

PAROLLES Das ist nicht des Herzogs Brief, Herr; das ist eine Warnung für ein artiges Mädchen in Florenz, eine gewisse Diana, sich vor den Lockungen eines gewissen Grafen von Roussillon in acht zu nehmen, eines albernen, müßigen jungen Menschen, der aber bei alledem sehr verliebt ist. Ich bitte Euch, Herr, steckt ihn wieder ein.

DOLMETSCHER Nein, ich will ihn erst lesen, wenn Ihr erlaubt.

PAROLLES Meine Absicht dabei war bei meiner Ehre sehr redlich, zum Besten des Mädchens; denn ich kenne diesen jungen Grafen als einen gefährlichen und liederlichen Burschen, einen rechten Walfisch aller Jungferschaft, der jede Beute verschlingt, die ihm in den Wurf kommt.

BERTRAM Verdammter Kerl! Auf beiden Seiten ein Schurke!

DOLMETSCHER *(liest)*

„Schwört er, so fordre Gold und halt es klüglich;
Sonst zahlt er nie die Zeche nach dem Zechen.
Wer halb gewinnt, kauft gut: drum sag' ich füglich,
Weil er nicht nachzahlt, laß vorher ihn blechen.
Und, Diana, ein Soldat tut dir zu wissen:
Mit Männern halts, nicht Knaben laß dich küssen!
Dem Braven trau, dem Grafen nimmermehr:

Zahlt er voraus nicht, prellt er hinterher.
Der Deine, wie er dir ins Ohr gelobt,
Parolles."

BERTRAM Er soll durchs ganze Lager gepeitscht werden, mit diesem Reim an seiner Stirn.

ZWEITER EDELMANN Das ist Euer treu ergebner Freund, Herr, der vielbewanderte Sprachkenner und waffenkundige Soldat.

BERTRAM Ich habe von jeher alles ertragen können, nur keine Katze, und nun ist er eine Katze für mich.

DOLMETSCHER Ich schließe aus des Feldherrn Blicken, Herr, daß wir wohl nicht werden umhin können, Euch aufzuhängen.

PAROLLES Oh Herr, nur mein Leben, auf jeden Fall; nicht, daß ich mich vor dem Tode fürchte, sondern weil meiner Sünden so viel sind, daß ich sie gern in dieser Zeitlichkeit abbüßen möchte. Laßt mich leben, Herr, in einem Kerker, im Block, wo es auch sei, wenn ich nur lebe.

DOLMETSCHER Wir wollen sehn, was sich tun läßt, wenn Ihr aufrichtig bekennt. Also — um nochmals auf diesen Hauptmann Dumain zu kommen — über sein Ansehn beim Herzog und über seine Tapferkeit habt Ihr geantwortet. Wie stehts um seine Rechtschaffenheit?

PAROLLES Er wird Euch ein Ei aus einem Kloster stehlen; an Gewalttätigkeiten und Entführungen kommt er dem Nessus gleich. Er gibt sich nie damit ab, seine Eide zu halten; sie zu brechen, darin ist er stärker als Herkules. Lügen kann er mit solcher Geläufigkeit, daß Ihr die Wahrheit für eine Närrin halten solltet; Trunkenheit ist seine beste Tugend, denn er säuft Euch wie ein Vieh, und in seinem Schlaf tut er niemand was zuleide als seinem Betttüchern; aber man kennt seine Unarten schon und legt ihn auf Stroh. Sonst weiß ich nicht viel mehr über seine Rechtschaffenheit zu sagen, Herr; er hat alles, was ein rechtschaffner Mann nicht haben sollte; und was ein rechtschaffner Mann haben sollte, davon hat er nichts.

ERSTER EDELMANN Ich fange an, ihm dafür gut zu werden.

BERTRAM Für diese Beschreibung deiner Rechtschaffenheit? Ich meinesteils wünsche ihn zum Henker; er wird mir immer mehr und mehr zur Katze.

DOLMETSCHER Was sagt Ihr von seiner Kriegskenntnis?

PAROLLES Meiner Treu', er hat die Trommel vor den englischen Komödianten her geschlagen; belügen möchte ich ihn eben nicht, und mehr weiß ich nicht von seiner Soldatenschaft, außer daß er in England die Ehre hatte, Dienste an einem Orte zu tun, den sie dort Mile-End nennen; und da hat er die Leute exerziert zwei Mann hoch zu stehn. Ich möchte dem Menschen gern alle mögliche Ehre antun, aber dieser Sache bin ich nicht recht gewiß.

ERSTER EDELMANN Er hat den Schuft so überschuftet, daß die Seltenheit ihn frei spricht.

BERTRAM Zum Henker mit ihm! Er bleibt immer eine Katze.

DOLMETSCHER Da seine Eigenschaften so wenig wert sind, so brauche ich Euch wohl nicht zu fragen, ob Gold ihn wohl zur Desertion verführen könnte.

PAROLLES Für einen Quart d'Écu verkauft er Euch das Freilehn seiner Seligkeit, sein Erbrecht dran und prellt alle seine Agnaten um ihre Anwartschaft und Sukzession auf ewige Zeiten.

DOLMETSCHER Was sagt Ihr denn von seinem Bruder, dem andern Hauptmann Dumain?

ZWEITER EDELMANN Warum fragt er ihn nach mir?

DOLMETSCHER Wie ists mit dem?

PAROLLES Auch eine Krähe aus demselben Nest; nicht ganz so groß als der älteste im Guten, aber ein großes Teil größer im Bösen. Er übertrifft seinen Bruder als Memme, und doch gilt sein Bruder für eine der vorzüglichsten in der Welt. Auf der Flucht überrennt er jeden Läufer, und wenns zum Angriff geht, hat er den Krampf.

DOLMETSCHER Wenn Euch das Leben geschenkt wird, wollt Ihr dann versprechen, den Herzog von Florenz zu verraten?

PAROLLES Ja, und den Anführer seiner Reiterei, den Grafen Roussillon, obendrein.

DOLMETSCHER Ich will heimlich mit dem General reden und hören, was sein Wille ist.

PAROLLES *(beiseite)* Ich will keine Trommeln mehr; hol' die Pest alle Trommeln! Nur um den Schein des

Verdienstes zu haben und den Argwohn dieses liederlichen jungen Grafen zu hintergehn, habe ich mich in solche Gefahr begeben. Wer hätte aber auch einen Hinterhalt vermutet, wo ich gefangen ward?

DOLMETSCHER Es ist keine Hilfe, Freund, Ihr müßt sterben. Der General sagt, wer so verräterisch die Geheimnisse seines Heers entdeckt und so giftige Berichte über höchst ehrenwerte Männer aussagt, könne der Welt nicht redlich nützen; darum müßt Ihr sterben. Kommt, Scharfrichter; herunter mit seinem Kopf!

PAROLLES Oh Gott, Herr, laßt mich leben, oder laßt mich meinen Tod sehn!

DOLMETSCHER Das sollt Ihr und Abschied nehmen von allen Euren Freunden.

(Er nimmt ihm die Binde ab.)

So, seht Euch um; kennt Ihr jemand hier?

BERTRAM Guten Morgen, edler Hauptmann!

ZWEITER EDELMANN Gott segn' Euch, Hauptmann Parolles!

ERSTER EDELMANN Gott schütz' Euch, edler Hauptmann!

ZWEITER EDELMANN Hauptmann, habt Ihr einen Gruß für Herrn Lafeu? Ich will nach Frankreich.

ERSTER EDELMANN Lieber Hauptmann, wollt Ihr mir nicht eine Abschrift von dem Sonett geben, das Ihr an Diana geschickt, um ihr den Grafen von Roussillon zu empfehlen? Wenn ich nicht eine Erzmemme wäre, so zwänge ich sie Euch ab; aber so lebt wohl!

(Bertram und die Edelleute gehen ab.)

DOLMETSCHER Ihr seid verloren, Hauptmann, ganz aufgelöst; nur Eure Schärpe ist es nicht, die hat noch einen Knoten.

PAROLLES Wen zertrümmerte wohl nicht ein solches Komplott?

DOLMETSCHER Könntet Ihr ein Land auffinden, wo die Weiber nicht mehr Scham hätten als Ihr, Ihr würdet dort ein recht unverschämtes Volk stiften. Gehabt Euch wohl, Herr. Ich will auch nach Frankreich; wir werden dort von Euch erzählen.

(Geht ab.)

PAROLLES Doch bin ich dankbar. Wäre groß mein Herz,
Jetzt bräch' es! Mit der Hauptmannschaft ists aus;
Doch soll mir Speis' und Trank und Schlaf gedeihn,
Als wär' ich Hauptmann; nähren muß mich nun
Mein nacktes Selbst. Wer sich erkennt als Prahler,
Der nehm' ein Beispiel dran; es kann nicht fehlen,
Kein Großmaul weiß sein Eselsohr zu hehlen.
Verroste, Schwert, und, Scham, fahr hin! Glück auf;
Beginn als Narr den neuen Lebenslauf,
Denn noch sind Platz und Unterhalt zu Kauf.
Ich geh' mit ihnen.

(Er geht ab.)

VIERTE SZENE

Florenz. Im Hause der Witwe.

(Helena, die Witwe und Diana treten auf.)

HELENA Damit Ihr klar erkennt, ich täuscht' Euch nicht,
Sei meine Bürgschaft einer von den Größten
Der Christenheit, vor dessen Thron notwendig
Ich knien muß, eh ich meinen Zweck erreicht.
Ich hab' ihm einst erwünschten Dienst getan,
Kostbar, wie fast sein Leben: solche Wohltat,
Daß selbst des harten Scythen Herz gerührt
Ihm Dank nachriefe. Sichre Kunde ward mir,
Daß in Marseille der König sei; dorthin
Reis' ich mit schicklichem Geleit. Ihr wißt,
Man glaubt mich tot; der Graf, nachdem das Herr
Sich aufgelöst, wird nach der Heimat ziehn,
Und mit des Himmels Beistand und des Königs
Vergunst hoff' ich, noch vor ihm dort zu sein.

WITWE Ihr hattet nimmer eine Dienerin,
Verehrte Frau, der Eur Geschick so nah
Am Herzen lag.

HELENA Noch eine Freundin Ihr,
Die mit so treuem Eifer Eurer Güte
Zu lohnen strebte. Zweifelt nicht, der Himmel
Schickt mich, Eur junges Fräulein auszustatten,
Und wählte sie als Mittlerin, den Gatten
Mir zuzuwenden. Oh seltsame Männer! —

So süß könnt ihr behandeln, was ihr haßt,
Wenn der betrognen Sinne lüstern Wähnen
Die schwarze Nacht beschämt. So spielt die Lust
Mit dem, was sie verabscheut, unbewußt.
Doch mehr hiervon ein andermal. Ihr, Diana,
Müßt unter meiner armen Leitung manches
Für mich noch dulden.

DIANA Folgt auch Tod in Ehren
Mit dem, was Ihr mir auflegt, ich bin Euer
Und trage, was Ihr fordert.

HELENA Nur Geduld!
Eh wir uns umsehn, bringt die Zeit den Sommer,
Dann trägt die Rose Blüten so wie Dornen,
So süß als scharf. Wir müssen jetzt von hier,
Der Wagen steht bereit, die Zukunft winkt:
Ende gut, alles gut: das Ziel beut Kronen;
Wie auch der Lauf, das Ende wird ihn lohnen.
(Sie gehen ab.)

*

FÜNFTE SZENE

Roussillon.

(Die Gräfin, Lafeu und der Narr treten auf.)

LAFEU Nein, nein, nein, Euer Sohn ward von dem verdammten taftgeschnitzten Kerl dort verführt, dessen niederträchtiger Safran wohl die ganze ungebackne und teigichte Jugend einer Nation hätte färben können. Eure Schwiegertochter lebte sonst noch diese Stunde, Euer Sohn wäre hier in Frankreich, und der König hätte ihn weiter gefördert als jene rotgeschwänzte Hummel, von der ich rede.

GRÄFIN Ich wollte, ich hätte ihn nie gekannt; er gab den Tod dem tugendhaftesten Mädchen, mit deren Schöpfung sich die Natur jemals Ehre erwarb. Wäre sie aus meinem Blut und kostete mir die tiefsten Seufzer einer Mutter, meine Liebe zu ihr könnte nicht tiefer gewurzelt sein.

LAFEU Es war ein gutes Mädchen, ein gutes Mädchen. Wir können tausendmal Salat pflücken, eh wir wieder solch ein Kraut antreffen.

NARR Ja wahrhaftig, sie war das Tausendschönchen im Salat, oder vielmehr der echte Ehrenpreis.

LAFEU Das sind ja keine Salatkräuter, du Schelm, das sind ja Gartenblumen.

NARR Ich bin kein großer Nebukadnezar, Herr; ich verstehe mich nicht sonderlich auf Gras.

LAFEU Für was gibst du dich eigentlich, für einen Schelm oder einen Narren?

NARR Für einen Narren, Herr, im Dienst einer Frau und für einen Schelm im Dienst eines Mannes.

LAFEU Wie das?

NARR Den Mann würd' ich um seine Frau 'prellen und seinen Dienst tun —

LAFEU Dann wärst du freilich ein Schelm in seinem Dienst!

NARR Und seiner Frau liehe ich meine Pritsche und böte ihr meinen Dienst.

LAFEU Ich will für dich gutsagen, daß du beides, ein Schelm und ein Narr, bist.

NARR Zu Eurem Dienst.

LAFEU Nein, nein, nein! —

NARR Nun, Herr, wenn ich Euch nicht dienen kann, so nehme ich Dienste bei einem Prinzen, der ein ebenso großer Herr ist, als Ihr seid. —

LAFEU Bei wem denn? Einem Franzosen?

NARR Mein Seel', er hat einen englischen Namen, aber seine Physiognomie hat mehr Feuer in Frankreich als in England.

LAFEU Welchen Prinzen meinst du?

NARR Den schwarzen Prinzen, alias den Fürsten der Finsternis, alias den Teufel.

LAFEU Halt, da ist meine Börse. Ich gebe dir das nicht, um dich deinem Herrn, von dem du sprichst, abspenstig zu machen; diene ihm nur immerhin.

NARR Ich bin aus einem Holzlande, Herr, und war von jeher ein Liebhaber von großem Feuer; und die Herrschaft, von der ich sage, hat immer ein gutes Feuer gehalten. Aber da er einmal der Fürst dieser Welt ist, mag sein Adel an seinem Hof bleiben; ich bin für das Haus mit der engen Pforte, die wohl zu klein für die Magnaten ist; wer sich eben bücken will, kommt wohl durch; aber die meisten

werden zu frostig und zu verwöhnt sein und wandeln auf dem blumigen Pfade, der zur breiten Pforte und zum großen Feuer führt.

LAFEU Geh deiner Wege; ich fange an, dich satt zu haben, und ich sage dirs beizeiten, denn ich möchte nicht, daß wir in Unfrieden gerieten. Geh deiner Wege, laß nach meinen Pferden sehn; aber ohne Schelmenstreiche.

NARR Wenn ich ihnen mit Streichen komme, Herr, so sollens Peitschenstreiche sein; die gebühren ihnen nach dem Gesetz der Natur. *(Geht ab.)*

LAFEU Ein durchtriebner, boshafter Schelm!

GRÄFIN Das ist er. Mein seliger Graf machte sich vielen Spaß mit ihm. Nach seinem Willen darf er hier bleiben, und das hält er für einen Freibrief für seine Unverschämtheiten; und in der Tat, er bleibt nie auf der Bahn und rennt, wohin es ihm gefällt.

LAFEU Ich habe ihn gern; der Bursch ist nicht uneben. Ich war vorhin im Begriff, Euch zu sagen, daß ich, als ich den Tod der armen jungen Gräfin vernommen, und weil Euer Sohn auf der Heimreise ist, den König, meinen Herrn, ersucht habe, sich für meine Tochter zu verwenden; ein Vorschlag, den Seine Majestät, als beide noch Kinder waren, aus eignem Allerhöchsten Antriebe zuerst getan. Seine Hoheit hat mirs zugesagt, und es gibt kein beßres Mittel, die Ungnade abzuwenden, die er gegen Euren Sohn gefaßt hat. Was sagt Ihr dazu, gnädige Frau?

GRÄFIN Ich bin ganz mit Euch einverstanden, mein Herr, und hoffe, Ihr führt es glücklich aus.

LAFEU Seine Hoheit kommt in Eil' von Marseille, so frisch und rüstig, als zählte er dreißig; er wird morgen hier sein, oder ein Freund, der in solchen Dingen gewöhnlich gut unterrichtet ist, müßte mich getäuscht haben.

GRÄFIN Es freut mich, daß ich hoffen darf, ihn vor meinem Ende wiederzusehn. Ich habe Briefe, daß mein Sohn heut abend hier sein wird, und bitte Euch, gnädiger Herr, bei mir zu verweilen, bis sie hier zusammentreffen.

LAFEU Eben überlegte ich mir, gnädige Frau, auf welche Weise ich am besten Zutritt erhalten könnte.

GRÄFIN Ihr braucht nur das ehrenwerte Vorrecht Eures Namens geltend zu machen.

LAFEU Das habe ich nur allzuoft als zuverlässiges Geleit benutzt; und dem Himmel sei Dank, noch gilt es wohl.

(Der Narr kommt zurück.)

NARR Oh gnädige Frau, draußen ist der junge Graf, Euer Sohn, mit einem Samtpflaster auf dem Gesicht. Ob eine Schmarre drunter ist oder nicht, mag der Samt wissen; aber es ist ein stattliches Samtpflaster. Sein linker Backen ist ein Backen von drittehalb Haaren; aber sein rechter Backen ist kahl getragen.

GRÄFIN Eine rühmlich erhaltene Schmarre ist ein edles Abzeichen der Ehre; das wird auch diese wohl sein.

NARR Aber sein Gesicht sieht aus wie eine Karbonade.

LAFEU Laßt uns Eurem Sohn entgegengehn, ich bitte Euch; ich sehne mich, den edlen jungen Krieger zu sprechen.

NARR Meiner Treu', draußen steht ein ganzes Dutzend von ihnen, mit allerliebsten feinen Hüten und überaus höflichen Federn, die sich verneigen und jedermann zunicken.

(Alle gehen ab.)

*

FÜNFTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Straße in Marseille.

(Helena, die Witwe und Diana treten auf.)

HELENA Doch dies unmäßge Reisen, Tag und Nacht,
Muß euch erschöpfen; ändern kann ichs nicht.
Doch weil ihr Nacht und Tag zu eins gemacht,
Daß mir zulieb ihr kränkt den zarten Leib,
Faßt Mut! Ihr wuchst so fest in meiner Schuld,
Daß nichts euch kann entwurzeln. — Wie gerufen!

(Ein Edelmann tritt auf.)

Der Mann kann mir Gehör beim König schaffen,
Wenn er sein Ansehn brauchen will. Gott grüß' Euch!

EDELMANN Und Euch.

HELENA Mir scheint, ich sah Euch schon an Frankreichs Hof.

EDELMANN Ich war zuzeiten dort.

HELENA Ich hoffe, Herr, Ihr habt noch nicht verleugnet,
Was alle Welt von Eurer Güte rühmt;
Und drum, gedrängt von strenger Not des Schicksals,
Wo wir die Form vergessen, wend' ich mich
An Eure Tugend, deren ich mit Dank
Fortan gedenken will.

EDELMANN Was ist Eur Wunsch?

HELENA Daß Ihr geruhn mögt,
Dies arme Blatt dem König einzuhändgen
Und mir mit Eurem Einfluß beizustehn,
Daß er mich hören wolle.

EDELMANN Der König ist nicht hier.

HELENA Nicht hier, Herr?

EDELMANN Nein,
Er reiste gestern nacht von hier, und schneller,
Als er sonst pflegt.

WITWE Gott, welch vergeblich Mühn!

HELENA Ende gut, alles gut! bleibt doch mein Trost,
Ob auch die Zeit entgegen, schwach die Kraft. —
Ich bitt' Euch, sagt, wohin er abgereist?

EDELMANN Nun, wenn ich recht gehört, nach Roussillon,
Wohin ich selber gehn will.

HELENA Ich ersuch' Euch,
Da Ihr den König ehr wohl seht als ich,
Legt dies Papier in seine gnädge Hand;
Ich hoff', es zieht Euch keinen Tadel zu,
Vielleicht verdient es ehr Euch einen Dank.
Ich werd' Euch folgen mit so schneller Eil',
Als irgend möglich.

EDELMANN Das soll gern geschehn.

HELENA Und Euer wartet einst der beste Dank,
Was auch geschehn mag. Jetzt zu Pferde wieder;
Geht, laßt uns eilen! *(Sie gehen ab.)*

*

ZWEITE SZENE

Roussillon.

(Der Narr und Parolles treten auf.)

PAROLLES Lieber Monsieur Lavache, gebt dem gnädigen Herrn Lafeu diesen Brief. Ihr habt mich wohl sonst vornehmer gekannt, Herr, als ich noch mit frischeren Kleidern in vertrautem Umgang lebte; aber nun, Herr, bin ich in Fortunens Morast muddig geworden und rieche etwas streng nach ihrer strengen Ungnade.

NARR Mein Seel', Fortunens Ungnade muß recht garstig sein, wenn sie so strenge riecht, wie du sagst. Ich werde künftig keinen Fisch aus Fortunens Bratpfanne mehr essen. Bitt' dich, stelle dich unter den Wind.

PAROLLES Nun, Freund, Ihr braucht Euch die Nase drum nicht zuzuhalten; ich rede nur in einer Metapher.

NARR Ja, mein Bester, wenn Eure Metapher stinkt, so werde ich meine Nase zuhalten, und das bei jedermanns Metapher. Bitt' dich, geh fürbaß!

PAROLLES Habt die Gewogenheit, mein Freund, und besorgt mir dies Papier.

NARR Puh! Mache, daß du wegkommst; ein Papier aus Fortunens Nachtstuhl einem Edelmann geben? Sieh, da kommt er selbst.

(Lafeu tritt auf.)

Hier ist ein Kater der Fortuna, Herr, — oder eine Fortunakatze — aber keine Bisamkatze — welche in den unsaubern Fischteich ihrer Ungnade gefallen und, wie er sagt, muddig geworden ist. Ich bitte Euch, Herr, verfahrt mit diesem Karpfen, wie Ihr Lust habt, denn er sieht aus wie ein armer, schäbiger, kniffiger, närrischer, schelmenhafter Taugenichts. Ich bemitleide seinen Unstern mit meinem trostreichen Lächeln und lasse ihn Euer Gnaden. *(Geht ab.)*

PAROLLES Gnädiger Herr, ich bin ein Mann, den Fortuna jämmerlich zerkrazt hat.

LAFEU Und was kann ich dabei tun? Jetzt ists zu spät, ihr die Nägel zu schneiden. Was habt Ihr der Fortuna für Streiche gespielt, daß sie Euch kratzen mußte? An sich ist sie doch eine gute Dame, die nur nicht leiden kann, daß es den Schelmen zu lange unter ihrem Schutz wohl gehe.

Da habt Ihr einen Quart d'Ecu — laßt Euch die Richter wieder mit ihr aussöhnen; ich habe mehr zu tun.

PAROLLES Ich ersuche Euer Gnaden, hört mich nur auf ein einziges Wort.

LAFEU Ihr bittet um einen einzigen Pfennig mehr: gut, Ihr sollt ihn haben; spart Euer Wort.

PAROLLES Mein Name, gnädiger Herr, ist Parolles.

LAFEU So bittet Ihr mich um mehr als ein Wort. Potz Element! Gebt mir Eure Hand; was macht Eure Trommel?

PAROLLES Oh, mein gnädiger Herr, Ihr wart der erste, der mich ausfand.

LAFEU War ichs, wirklich? Und ich war auch der erste, der dich verlor.

PAROLLES Nun stehts bei Euch, gnädiger Herr, mich wieder in einige Gnade zu bringen; denn Ihr brachtet mich heraus.

LAFEU Pfui, schäme dich, Kerl! Schiebst du mir zugleich das Amt Gottes und des Teufels zu? Der eine bringt dich in die Gnade hinein, der andre bringt dich aus ihr heraus. — *(Trompetenstoß.)* Der König kommt, ich hör' es an seinen Trompeten. Frag ein andermal wieder nach mir, Bursch; ich sprach noch gestern abend von dir; obgleich du ein Narr und ein Schelm dazu bist, sollst du doch nicht verhungern; komm nur mit.

PAROLLES Ich preise Gott für Euch. — *(Sie gehen ab.)*

*

DRITTE SZENE

Ebendaselbst.

(Trompetenstoß. Der König, die Gräfin von Roussillon, Lafeu, Edelleute und Gefolge treten auf.)

KÖNIG Ein Kleinod haben wir an ihr verloren,
Und unsre Gunst ward ärmer. Doch Eur Sohn,
In seinem tollen Wahn, hatt' kein Gefühl
Für ihren vollen Wert.

GRÄFIN Nun ists geschehn;
Und ich ersuch' Eur Hoheit, seht es an

Als einen Aufruhr jugendlicher Glut,
Wenn Öl und Feur, zu stark für die Vernunft,
In Flammen überwallt.

KÖNIG Verehrte Frau,
Vergeben hab' ich alles und vergessen,
Obgleich mein Zorn sich stark auf ihn gespannt
Und fertig war zum Schuß.

LAFEU Dies muß ich sagen, —
— Doch bitt' ich erst Vergunst — der junge Graf
Verging sich schwer an seinem Könige
An seiner Mutter und an seiner Gattin,
Am meisten doch an sich. Ihm starb ein Weib,
Des Schönheit auch das reichste Aug' geblendet,
Des Rede jeglich Ohr gefangen nahm,
Des hoher Wert auch überstolze Herzen
Zum Dienen zwang.

KÖNIG Das preisen, was dahin,
Macht im Erinnern Schmerz. — Nun ruft ihn her!
Wir sind versöhnt; der erste Anblick töte
Jeglich Erwähnen. Nicht um Gnade bitt' er;
Der Geist erlosch, durch den er schwer gesündigt;
Und tiefer als Vergessen sei begraben
Des Brandes Zunder. Komm' er denn zu uns
Als Fremder, als Beleidger nicht; erklärt ihm,
Was unser Wille sei.

EDELMANN Sogleich, mein König! *(Ab.)*

KÖNIG Spracht Ihr mit ihm von Eurer Tochter, Herr?

LAFEU Er fügt sich ganz in Eurer Hoheit Willen.

KÖNIG So gibts 'ne Hochzeit. Ich erhielt ein Schreiben,
Das rühmlich sein gedenkt.

(Bertram tritt auf.)

LAFEU Er scheint vergnügt.

KÖNIG Ich bin kein Tag, unwandelbar verfinstert;
Denn Sonnenschein und Hagel stehn zugleich
Auf meiner Stirn; doch weicht den hellsten Strahlen
Die dunkle Wolke. Darum komm nur näher;
Der Himmel hellt sich auf.

BERTRAM Die tiefbereute Schuld
Verzeiht, mein teurer Lehnsherr!

KÖNIG Alles gut!

Kein Wort nun mehr von der vergangnen Zeit!
Am Stirnhaar laß den Augenblick uns fassen,
Denn wir sind alt, und unsre schnellsten Schlüsse
Beschleicht der unhörbare, leise Fuß
Der Zeit, eh' sie vollzogen sind. Gedenkt Ihr
Der Tochter dieses Herrn?
BERTRAM Und mit Bewundrung stets, mein Fürst. Zuerst
Fiel meine Wahl auf sie, eh noch mein Herz
Die Zung' erkor als allzu dreisten Herold.
Dann, als ihr Bild geprägt in mein Gemüt,
Lieh mir sein höhnend Fernglas spröder Stolz,
Das jedes fremden Reizes Züg' entstellte,
Der Wangen Rot verschmäht', als seis erborgt,
Und alle Formen einzog oder dehnte
Zu widerwärtger Häßlichkeit; so kams,
Daß s i e, die alle priesen, die ich selbst
Geliebt, seit sie mir starb, — in meinem Auge
Der Staub ward, der 's geblendet.
KÖNIG Gut entschuldigt!
Daß du sie liebst, tilgt große Summen weg
Von deiner Schuld. Doch allzu spätes Lieben
Klagt wie Begnadgung, zögernd überbracht,
Den großen Richter an mit bitterm Vorwurf
Und ruft: gut ist, was tot. Der hastge Irrtum
Verschmäht als niedrig unser bestes Gut
Und schätzt es nicht, bis es im Grabe ruht.
Verkennen oft, zu eignem Ungemach,
Zerstört den Freund und weint dem Toten nach;
Beweint die wache Lieb' ein teures Leben,
Wird roher Haß sich starrem Schlaf ergeben. —
Dies sei der süßen Helena Geläut:
Und nun vergeßt sie; sendet einen Ring
Als Brautgeschenk der schönen Magdalis;
Denn sie ist Eur. Wir wollen hier verweilen
Und unsres Witwers zweites Brautfest teilen.
GRÄFIN Und beßres Glück, oh Himmel, wollst du geben,
Sonst, oh Natur, nimm mich aus diesem Leben!
LAFEU Komm her, mein Sohn, der meines Stamms Gedächtnis
Forterben soll, — gib mir ein Liebespfand,
Des Funkeln meiner Tochter Geist errege
Zu schneller Eil'. Bei meinem greisen Bart

Und jedem Haar drin: unsre Helena
War hold und reizend; solchen Ring wie den,
Als sie das letztemal erschien am Hof,
Trug sie an ihrem Finger.

BERTRAM Diesen nicht!

KÖNIG Ich bitt' Euch, laßt mich sehn; denn schon vorhin
Hat, als ich sprach, mein Aug' auf ihm geruht.
Der Ring war mein; ich gab ihn Helena
Und schwur, wenn sie des Beistands je bedürfe,
Dies sei ein Pfand, daß ich ihr helfen wolle.
Wie nur vermochtst du, des sie zu berauben,
Was ihr am teuersten?

BERTRAM Mein gnädger Herr,
Obgleich es Euch gefällt, es so zu nehmen,
Der Ring gehört' ihr nie.

GRÄFIN Sohn, ja! beim Himmel,
Ich sah, wie sie ihn trug; sie hielt ihn wert
Mehr als ihr Leben.

LAFEU Ja, gewiß, sie trug ihn.

BERTRAM Ihr irrt Euch, gnädger Herr, sie sah ihn nie.
In Florenz ward er mir aus einem Fenster
Geworfen, in Papier gewickelt, das
Die Geberin mir nannte; sie war adlig
Und hielt mich noch für frei; doch da mein Schicksal
Gebunden war, und ich ihr klar gezeigt,
Ich könne nicht in Ehren ihr erwidern,
Was sie von mir gehofft, entließ sie mich,
Nach manchem Kampf beruhigt; doch den Ring
Zwang sie mich zu behalten.

KÖNIG Plutus selbst,
Erfahren in Tinktur und Alchimie,
Kennt der Natur Geheimnis nicht vertrauter,
Als ich den Ring; ich schenkt' ihn Helena,
Gleichviel wer ihn Euch gab. Drum, wenn Ihr wißt,
Daß Ihr von Eurem Tun Erinnrung habt,
Bekennt, so seis, und welcher rauhe Zwang
Ihn Euch gewann. Sie schwur bei allen Heilgen,
Sie woll' ihn nie von ihrem Finger lassen,
Wenn sie ihn Euch nicht gäb' in ihrem Brautbett —
Wohin Ihr nie gekommen — oder schickt' ihn
Mir selbst in harter Not.

III III III III II

BERTRAM Sie sah ihn nie.

KÖNIG Das sprichst du falsch, so wahr mir Ehre lieb!
Und weckst Argwohn und Furcht mir, der ich gern
Den Zugang wehrte. Wenn es sich erwiese,
Du seist so grausam — nicht wirds sich erweisen —
Und dennoch ahnet mir — dein Haß war tödlich,
Und sie ist tot. Nichts konnte, daß sie starb,
Mich überreden, außer wenn ich selbst
Das Aug' ihr schloß, so sehr als dieser Ring!
Führt ihn hinweg. Wie auch der Fall sich wende,
Nicht ohne Grund geb' ich dem Zweifel Raum,
Der ohne Grund zu viel vertraute. — Fort!
Wir forschen weiter nach.

BERTRAM Beweist Ihr erst,
Der Ring gehört' ihr je, — dann leicht beweist Ihr,
Daß ich in Florenz ihr genaht als Gatte,
Wo sie doch niemals war.

(Bertram wird weggeführt.)

KÖNIG Ein düstrer Argwohn quält mich.

(Ein Edelmann tritt auf.)

EDELMANN Gnädger Fürst!
Ich weiß nicht, ob ich unrecht tat, ob nicht:
Dies gab mir eine Florentinerin,
Weil sie um vier, fünf Posten Euch verfehlt,
Es selbst zu überreichen. Ich versprachs,
Bewogen durch die Anmut und die Reden
Der armen Bittenden, die jetzt, so hör' ich,
Hier wartet. Wichtig scheint mir ihr Gesuch
Nach ihrer Miene; und betrifft — so sprach sie
Mit wenig holden Worten — Eure Hoheit
Nicht minder als sie selbst.

KÖNIG *(liest)* „Auf seine vielen Beteurungen, mich zu heiraten, wenn seine Gattin tot wäre, — ich erröte, es zu sagen — gewann er mich. Jetzt ist der Graf Roussillon ein Witwer, seine Gelübde sind mir verfallen, und ich habe ihn mit meiner Ehre bezahlt. Er verließ Florenz heimlich, ohne Abschied zu nehmen, und ich folge ihm in sein Vaterland, um Recht zu finden. Gewährt es mir, oh König; es steht völlig bei Euch; sonst triumphiert ein Verführer, und ein armes Mädchen ist verloren.

Diana Capulet."

LAFEU Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt kaufen und verzollen, den hier mag ich nicht.

KÖNIG Der Himmel meint es gut mit dir, Lafeu,
Der dies enthüllte. Schafft mir jene Fraun;
Geht, eilt und führt den Grafen wieder her.
(Ein Edelmann geht mit einigen Dienern.)
Ich fürchte, Gräfin, Helena kam schändlich
Ums Leben!

GRÄFIN Dann Gerechtigkeit den Tätern!
(Bertram mit Wache tritt auf.)

KÖNIG Mich wundert, Graf, wenn Ihr die Fraun so haßt
Und flieht, sobald Ihr ihnen Treue schwurt,
Wie Ihr an Heirat denkt. Wer ist dies Mädchen?
(Ein Edelmann führt die Witwe und Diana herein.)

DIANA Ich Arme bin aus Florenz, gnädger König,
Entsprossen von den alten Capulet.
Was mich hierher führt, hör' ich, kennt Ihr schon
Und wißt, wie sehr ich zu beklagen bin.

WITWE Sie ist mein Kind, Herr; ihrer Mutter Ehre
Und Alter kränkt die Klage, die wir bringen,
Und beide gehn zugrunde, helft Ihr nicht.

KÖNIG Graf, tretet näher; kennt Ihr diese Fraun?

BERTRAM Mein Fürst, ich kann und will Euch nicht verbergen,
Daß ich sie kenne. Sagt, wes zeihn sie mich.

DIANA Warum blickt Ihr so fremd auf Euer Weib?

BERTRAM Das ist sie nicht, Herr!

DIANA Wollt Ihr Euch vermählen,
So gebt Ihr weg die Hand, und sie ist mein;
So gebt Ihr weg den Schwur, und er ist mein;
So gebt Ihr weg mich selbst, und ich bin mein.
So unzertrennlich bin ich Euch vereint,
Daß, wer sich Euch vermählt, sich mir vermählt,
Uns beiden oder keinem.

LAFEU Euer Ruf fängt an, zu schlecht für meine Tochter zu werden; Ihr seid kein Mann für sie.

BERTRAM Herr, dies ist 'ne verliebte wilde Dirne,
Mit der ich einst gescherzt; heg' Eure Hoheit

Von meiner Ehre beßre Meinung doch,
Als daß Ihr sie so tief gesunken achtet.

KÖNIG Graf, meine Meinung ist Euch schlecht befreundet,
Bis Ihr sie neu verdient; Eur Leumund muß
Weit heller strahlen, als er jetzt erscheint.

DIANA Mein gütger Fürst,
Fragt ihn auf seinen Eid, ob er nicht glaubt,
Er hab' als Jungfrau mich gewonnen.

KÖNIG Sprich,
Was sagst du drauf?

BERTRAM Herr, sie ist unverschämt;
Im Lager war sie jedem leichte Beute.

DIANA Er tut mir unrecht, König. War ich das,
Dann um ganz leichten Preis wohl kauft' er mich;
Glaubt seinen Worten nicht. Oh, seht den Ring,
Des hoher Wert und reiche Kostbarkeit
Nicht seinesgleichen findet; und trotzdem
Gab er ihn an die leichte Lagerdirne,
Wenn ich es bin.

GRÄFIN Errötst du? 's ist der Ring;
Sechs seiner Ahnherrn haben dies Juwel
Im Testament vererbt dem nächsten Sproß,
Und jeder trug und schätzt' es; 's ist sein Weib,
Der Ring zeugt tausendfach.

KÖNIG Mir scheint, Ihr sagtet,
Ihr kenntet einen Zeugen hier am Hof.

DIANA Das tat ich, Herr; doch ein Gewährsmann ists,
Den ich mit Scham Euch nenn'; er heißt Parolles.

LAFEU Ich sah den Mann noch heut, wenn der ein Mann ist.

KÖNIG Sucht ihn und bringt ihn her.

(Ein Diener ab.)

BERTRAM Was soll er hier?
Er ist bekannt als ein treuloser Schuft,
Mit allen Makeln dieser Welt beschmutzt,
Dems von Natur schon widert, wahr zu reden;
Und sollt' ich sein, wie er mich schildern wird,
Der aussagt, was man fordert?

KÖNIG Euren Ring
Besitzt sie doch.

BERTRAM Ich glaube, ja; sie hat ihn.
's ist wahr, sie reizte mich; und nach dem Brauch
Verliebter Jugend macht' ich mich an sie.
Sie hielt sich fern und angelte nach mir
Und schürte meine Glut durch Sprödigkeit, —
Wie jede Hemmung in der Liebe Bahn
Die Liebe nur entflammt — und so, zuletzt,
Als List sich ihrem mäßgen Reiz vereint,
Erreichte sie ihr Ziel; sie nahm den Ring,
Und ich erhielt, was jeder Untergebne
Wohl um den Marktpreis hätt' erkauft.

DIANA Ich schweige.
Ihr, der schon einst so edles Weib verstießt,
Schmält nun mit Recht auf mich. Doch bitt' ich Euch, —
Wie Ihr der Tugend, will ich Euch entsagen —
Schickt nach dem Ring; ich stell' ihn Euch zurück,
Und gebt den meinen mir.

BERTRAM Ich hab' ihn nicht —

KÖNIG Was war das für ein Ring?

DIANA Mein Fürst, er glich
Ganz dem an Eurem Finger.

KÖNIG Kennt Ihr den Ring? Noch eben war er sein.

DIANA Und dieser wars, den ich ihm gab im Bett.

KÖNIG So wars ein Märchen, daß Ihr ihn dem Grafen
Aus einem Fenster zuwarft?

DIANA Wahrhaft sprach ich.

(Parolles tritt auf.)

BERTRAM Den Ring, ich wills gestehn, besaß sie einst.

KÖNIG Ihr schwankt verzweifelt; jede Feder schreckt Euch!
Ist dies der Mann, von dem du sprachst?

DIANA Ja, Herr.

KÖNIG Erzähle, Mensch, doch sprich die reine Wahrheit
Und fürchte nicht die Ungunst deines Herrn, —
Die, bist du redlich, ich schon bändgen will —
Was trug sich zu mit ihm und diesem Mädchen?

PAROLLES Mit Eurer Majestät Vergunst, mein Herr war jederzeit ein ehrenwerter Kavalier. Streiche hat er freilich gemacht, wie alle jungen Kavaliere sie machen.

KÖNIG Fort, fort, zur Sache: liebt' er dieses Mädchen?

PAROLLES In der Tat, Herr, er liebte sie; aber wie?

KÖNIG Wie denn also?

PAROLLES Er liebte sie, Herr, wie ein Kavalier ein Mädchen liebt.

KÖNIG Und das ist?

PAROLLES Er liebte sie, Herr, und liebte sie nicht.

KÖNIG Wie du ein Schelm bist und kein Schelm. Was für ein silbenstechender Gesell das ist!

PAROLLES Ich bin ein armer Tropf und zu Euer Majestät Befehl.

LAFEU Er ist ein guter Trommler, mein König, aber ein nichtsnutziger Redner.

DIANA Wißt Ihr, daß er mir die Ehe versprach?

PAROLLES Mein Seel', ich weiß mehr, als ich sagen werde.

KÖNIG Aber willst du nicht alles sagen, was du weißt?

PAROLLES Ja, zu Euer Majestät Befehl. Ich war ihr Zwischenträger, wie gesagt; aber überdem liebte er sie, denn wahrhaftig, er war ganz verrückt um sie und sprach vom Satan und vom Fegefeuer und von den Furien und was weiß ich noch alles; aber ich war damals so gut bei ihnen angeschrieben, daß ich wußte, wie sie miteinander zu Bett gingen, und von andern Dingen, als zum Beispiel, daß er ihr die Ehe versprach, und sonst noch manches, was mir schlecht vergolten werden würde, wenn ich davon spräche; darum will ich nicht sagen, was ich weiß.

KÖNIG Du hast schon alles gesagt, wenn du nicht etwa noch melden kannst, daß sie verheiratet sind. Aber du bist zu schlau in deiner Aussage; darum tritt beiseit.
Der Ring, sagt Ihr, war Euer?

DIANA Ja, mein Fürst.

KÖNIG Wo hast du ihn erkauft? Wer schenkt' ihn dir?

DIANA Er ward mir nicht geschenkt, noch kauft' ich ihn.

KÖNIG Wer lieh ihn dir?

DIANA Ich lieh ihn auch von niemand.

KÖNIG So sag, wo fandst du ihn?

DIANA Ich fand ihn nicht.

KÖNIG Wenn du ihn denn auf keine Art erwarbst,
Wie gabst du ihm den Ring?
DIANA Ich gab ihn nie.
LAFEU Dies Mädchen ist ein williger Handschuh, mein Fürst; sie geht an und aus, wie mans verlangt.
KÖNIG Der Ring war mein, ich gab ihn seiner Frau!
DIANA Meinthalb der Eure oder auch der ihre.
KÖNIG Führt sie in Haft, ich will nichts von ihr wissen;
Geht, schafft sie fort und führt auch ihn hinweg.
Gestehst du nicht, wie du den Ring erhieltst,
So stirbst du heut noch.
DIANA Nimmer sag' ichs Euch.
KÖNIG Fort, sag' ich!
DIANA Einen Bürgen stell' ich Euch.
KÖNIG Nun glaub' ich dich 'ne ganz gemeine Dirne!
DIANA Bei Gott, wußt' ich von einem Mann, seid Ihrs.
KÖNIG Weshalb hast du bis jetzt denn ihn verklagt?
DIANA Herr, weil er schuldig ist und doch nicht schuldig.
Er glaubt, ich sei nicht Jungfrau, wirds beschwören;
Ich weiß, ich bin noch Jungfrau, und in Ehren.
Nichts wahrlich kann als niedrig mich beweisen:
Bin ich nicht Jungfrau, bin ich Weib des Greisen.
(Auf Lafeu zeigend.)
KÖNIG Sie höhnt uns nur; drum ins Gefängnis, fort!
DIANA Geht, liebe Mutter, holt den Bürgen mir.
(Die Witwe geht.)
Sie ruft den Juwelier, des Ringes Eigner,
Der leistet Sicherheit. Doch diesen Herrn,
Der mich entehrt hat, wie er selber weiß, —
Obschon er nie mich kränkte — sprech' ich frei.
Er war in meinem Bett, so muß er denken;
Doch wird sein Weib ihm einen Erben schenken.
Zwar tot, fühlt sie der Liebe Frucht sich heben;
Das ist mein Rätsel: die Gestorbnen leben.
Hier seht die Lösung.
(Helena wird hereingeführt.)
KÖNIG Ist kein Zaubrer hier,
Der meiner Augen treuen Dienst berückt?
Ists wirklich, was ich seh'?

HELENA Nein, teurer Fürst;
Ihr seht hier nur den Schatten einer Frau,
Den Namen, nicht das Wesen.

BERTRAM Beide, beide!
Oh kannst du mir verzeihn!

HELENA Oh lieber Herr,
Als ich noch diesem Mädchen ähnlich war,
Fand ich Euch wunderzärtlich! Dies der Ring;
Und seht, hier ist Eur Brief. So schriebt Ihr damals:
„Wenn Ihr den Ring gewinnt von meinem Finger
Und tragt ein Kind von mir," — dies ist gelungen;
Seid Ihr nun mein, so zwiefach mir errungen?

BERTRAM Kann sie, mein König, das beweisen klar,
Lieb' ich sie herzlich, jetzt und immerdar.

HELENA Du sollst es wahr und zweifellos erkennen,
Sonst mög' uns Scheidung bis zum Tode trennen. —
Oh teure Mutter, find' ich Euch am Leben? —

LAFEU Meine Augen riechen Zwiebeln, ich werde gleich weinen. *(Zu Parolles.)* Lieber Trommelhans, leih mir dein Schnupftuch. So, ich danke dir, du kannst mich nach Hause begleiten. Ich will meinen Spaß mit dir haben; laß deine Bücklinge, sie sind kläglich.

KÖNIG Ihr sollt mirs noch Punkt für Punkt erklären,
In Wonn' entzückt, werd' ich die Wahrheit hören.
(Zu Diana.) Bist du noch Mädchenblume, wähl dir morgen
Den Gatten! für den Brautschatz will ich sorgen.
Ich merke, dein Bemühn und züchtig Walten
Hat sie als Frau, als Jungfrau dich erhalten.
Das weitre und des Hergangs ganze Kunde
Erforsch' ich näher zu gelegner Stunde.
Gut scheint jetzt alles; mög' es glücklich enden,
Und bittres Leid in süße Lust sich wenden.
(Alle gehen ab.)

*

EPILOG

(vom König gesprochen.)

Der König wird zum Bettler nach dem Spiel:
Doch ist das Ende gut und führt zum Ziel,
Wenns euch gefällt; wofür euch Tag für Tag
Der Bühne treulich Streben zahlen mag.
Schenkt uns Geduld; wenn wir gefehlt, verzeiht;
Uns sei die Hand, euch unser Herz geweiht.

*

INHALT DES SECHSTEN BANDES

Viel Lärm um nichts	Seite	1
Liebes Leid und Lust	„	83
Die beiden Veroneser	„	169
Die lustigen Weiber von Windsor	„	239
Maß für Maß	„	327
Ende gut, alles gut	„	413

*

INHALT

Erster Band

Einleitung	Seite	IX
König Johann	„	1
König Richard der Zweite	„	79
König Heinrich der Vierte, Erster Teil	„	163
König Heinrich der Vierte, Zweiter Teil	„	255
König Heinrich der Fünfte	„	355
König Heinrich der Sechste, Erster Teil	„	453

Zweiter Band

König Heinrich der Sechste, Zweiter Teil	„	1
König Heinrich der Sechste, Dritter Teil	„	99
König Richard der Dritte	„	195
König Heinrich der Achte	„	305
Troilus und Kressida	„	390

Dritter Band

Thimon von Athen	„	1
Die Komödie der Irrungen	„	77
Titus Andronicus	„	135
Coriolanus	„	211
Julius Cäsar	„	321
Antonius und Kleopatra	„	399

Vierter Band

Der Kaufmann von Venedig	Seite	1
Romeo und Julia	„	79
Othello	„	171
Hamlet, Prinz von Dänemark	„	275
König Lear	„	393
Macbeth	„	497

Fünfter Band

Cymbelin	„	1
Der Sturm	„	109
Das Wintermärchen	„	177
Ein Sommernachtstraum	„	271
Was ihr wollt	„	335
Wie es euch gefällt	„	415
Der Widerspenstigen Zähmung	„	499

Sechster Band

Viel Lärm um Nichts	„	1
Liebes Leid und Lust	„	83
Die beiden Veroneser	„	169
Die lustigen Weiber von Windsor	„	239
Maß für Maß	„	327
Ende gut, alles gut	„	413

*

AUG 82
N. MANCHESTER,
INDIANA 46962

PR 2781.B543 1925
Gesammelte We cen
3 0081 000 006 357